

**WIRTSCHAFTSKUNDE**  
**DER**  
**BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND**

# WIRTSCHAFTSKUNDE DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND



1955  
55.2312 9

---

HERAUSGEBER: STATISTISCHES BUNDESAMT · WIESBADEN  
VERLAG: W. KOHLHAMMER · STUTTGART UND KÖLN

Nachdruck nur mit Quellenangabe und Einsendung eines Belegexemplares gestattet.

---

Druck : Wiesbadener Graphische Betriebe GmbH  
in Garamond 156

## **Vorwort**

Seit Jahren ist von verschiedenen Kreisen – in Erinnerung an die „Deutsche Wirtschaftskunde“ des Statistischen Reichsamtes – der Wunsch nach einer zusammenfassenden und gemeinverständlichen Darstellung der wichtigsten Ergebnisse der amtlichen Statistik geäußert worden. Wenn das Statistische Bundesamt erst jetzt eine „Wirtschaftskunde der Bundesrepublik Deutschland“ herausbringt, so hängt dies mit den vielfältigen Schwierigkeiten zusammen, die beim Wiederaufbau der amtlichen Statistik nach dem Kriege zu überwinden waren.

Die „Wirtschaftskunde“ bemüht sich, ein Bild der Wirtschaftsstruktur und der wirtschaftlichen Entwicklung der Bundesrepublik in der Nachkriegszeit zu geben, wie es sich in den Ergebnissen der amtlichen Statistik widerspiegelt. Der an den statistischen Unterlagen stärker interessierte Leser sei auf das „Statistische Jahrbuch“ und auf die Monatsschrift „Wirtschaft und Statistik“ verwiesen, in der er laufend einen Überblick über die neuesten statistischen Ergebnisse und weitere Quellenhinweise findet.

Die „Wirtschaftskunde“ ist eine Gemeinschaftsarbeit des gesamten Amtes. Die Aufstellung des Gesamtplanes und die systematische Anordnung des Stoffes übernahm Ltd. Reg.-Direktorin Dr. Hildegard Bartels, die Schriftleitung lag in den Händen von Reg.-Rätin Elsa Grallert.

Wiesbaden, im September 1955

**Dr. Gerhard Fürst**

Präsident des  
Statistischen Bundesamtes



## Abkürzungen

RM	= Reichsmark	qkm	= Quadratkilometer
DM	= Deutsche Mark	ccm	= Kubikzentimeter
Rpf	= Reichspfennig	cbm	= Kubikmeter
Pf	= Pfennig	hl	= Hektoliter
Tsd.	= Tausend	g	= Gramm
Mill.	= Millionen	kg	= Kilogramm
Mrd.	= Milliarden	dz	= Doppelzentner
mtl.	= monatlich	t	= Tonne
St	= Stück	BRT	= Bruttoregistertonne
P	= Paar	PS	= Pferdestärke
m	= Meter	Std	= Stunde
km	= Kilometer	kWh	= Kilowattstunde
qm	= Quadratmeter	vH	= vom Hundert
ha	= Hektar	vj.	= vierteljährlich

## Zeichenerklärung

—	= nichts vorhanden
0	= mehr als nichts, aber weniger als die Hälfte der kleinsten Einheit, die in der Tabelle zur Darstellung gebracht werden kann
.	= kein Nachweis vorhanden
...	= Angaben fallen später an
p	= Zahlen gelten als vorläufig

Abweichungen in den Summen erklären sich durch Auf- und Abrundungen.

Die Angaben beziehen sich durchweg auf das Bundesgebiet; in den wenigen Fällen, in denen das nicht zutrifft, ist die Abweichung ausdrücklich vermerkt.

Zuschriften, die den Inhalt der „Wirtschaftskunde der Bundesrepublik Deutschland“ betreffen, sind zu richten an das Statistische Bundesamt — Schriftleitung der „Wirtschaftskunde“ — Wiesbaden, Gustav-Stresemann-Ring 11.

# Inhaltsübersicht

	Seite
Vorwort .....	5
 <b>I. VOM DEUTSCHEN REICH ZUR BUNDES- REPUBLIK</b> .....	 17
Allgemeine Folgen der Grenzveränderungen 18 – Auftei- lung der Fläche und Bevölkerung des Reiches 19 – Auf- teilung der wirtschaftlichen Grundlagen des Reiches 20 – Möglichkeiten der statistischen Darstellung 23	
 <b>II. GEBIET UND BEVÖLKERUNG</b> .....	 24
A. Gebiet und Bevölkerungsstand .....	24
Fläche, Einwohnerzahl und Bevölkerungsdichte 24 – Län- der der Bundesrepublik Deutschland 24 – Gemeindegroßen- klassen 26 – Großstädte 28 – Altersaufbau und Ge- schlechtsgliederung 29 – Familienstandsgliederung 34 – Religionszugehörigkeit 35 – Vertriebene und Zugewanderte aus Berlin und der sowjetischen Besatzungszone 36 – Aus- länder 39	
B. Bevölkerungsbewegung .....	40
Geburten 40 – Sterbefälle 41 – Todesursachen 43 – Ehe- schließungen 44 – Ehelösungen 46 – Wanderungsbewe- gung 47	
C. Bevölkerungsentwicklung .....	49
 <b>III. ERWERB UND BERUF</b> .....	 53
A. Erwerbstätigkeit der Bevölkerung .....	53
1. Umfang und Entwicklung der Erwerbstätigkeit .....	53
Erwerbspersonen 54 – Selbständige Berufslose 55 – An- gehörige ohne Hauptberuf 57	
2. Erwerbstätigkeit der Frauen .....	57
B. Wirtschaftliche Gliederung der Bevölkerung und der Erwerbspersonen .....	 59
Bevölkerung nach Wirtschaftsbereichen 60 – Erwerbs- personen nach Wirtschaftsbereichen 62	
C. Erwerbspersonen nach der Stellung im Beruf .....	64
Selbständige 66 – Mithelfende Familienangehörige 66 – Arbeiter 67 – Angestellte 68 – Beamte 69	
D. Berufliche Gliederung der Erwerbspersonen .....	69
E. Beschäftigung und Arbeitslosigkeit .....	72

F. Erwerbstätigkeit der Vertriebenen .....	Seite 75
<b>IV. ENTSTEHUNG DES SOZIALPRODUKTS .....</b>	<b>78</b>
Gesamtgrößen 80 – Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche 82	
<b>V. LANDWIRTSCHAFT, FORSTEN, FISCHEREI ...</b>	<b>89</b>
A. Aufteilung der Bodenfläche .....	89
B. Gesamtüberblick .....	89
1. Betriebe .....	89
Zahl der Betriebe 91 – Größe der Betriebe 91	
2. Besitzverhältnisse .....	94
3. Verschuldung .....	94
4. Ländliche Siedlung .....	96
5. Flurbereinigung .....	98
6. Arbeitskräfte .....	100
Zahl der Arbeitskräfte 100 – Ständig und nichtständig be- schäftigte Arbeitskräfte 101 – Familieneigene und familien- fremde Arbeitskräfte 101	
7. Maschinenverwendung .....	103
Antriebsmaschinen und Schlepper 103 – Arbeitsmaschinen und technische Einrichtungen 105	
8. Verkaufserlöse und Betriebsausgaben .....	107
Verkaufserlöse 107 – Betriebsausgaben 108	
9. Landwirtschaftliche Erzeugung .....	109
10. Preise in der Landwirtschaft .....	112
Erzeugerpreise landwirtschaftlicher Produkte 112 – Grund- stoffpreise für Nahrungsmittel 114 – Preise für sächliche Be- triebsmittel der Landwirtschaft 114	
11. Versorgung mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen ...	116
12. Landwirtschaftliche Genossenschaften .....	118
C. Bodenbenutzung und Ernte .....	119
1. Landwirtschaftliche Nutzfläche .....	119
2. Wichtige Kulturarten .....	120
Getreide und Hulsenfruchte 121 – Hackfruchte 122 – Garten- gewächse 123 – Handelsgewächse 123 – Futterpflanzen 124 – Obstanlagen 124 – Rebland 125	
3. Bodenertrag .....	125
Durchschnittliche Hektarerträge 125 – Erntemengen 126	
4. Düngemittelverbrauch in der Landwirtschaft .....	128
D. Viehwirtschaft .....	129
1. Viehbestand .....	129
Pferde 129 – Rindvieh 130 – Schweine 131 – Schafe 132	
2. Tierische Erzeugnisse .....	132
Milcherzeugung 132 – Schlachtungen 133	

	Seite
E. Forstwirtschaft .....	135
Waldfläche 135 – Holzarten und Holzeinschlag 136	
F. Fischwirtschaft .....	137
1. See- und Küstenfischerei .....	137
2. Binnenfischerei .....	138
<b>VI. INDUSTRIE UND ENERGIEWIRTSCHAFT</b>	
<b>(ohne Bauindustrie)</b> .....	139
A. Gesamtüberblick .....	139
1. Unternehmen und Betriebe .....	140
Zahl der Unternehmen und Arbeitsstätten 140 – Größenklassen 141 – Rechtsformen der Unternehmen 142	
2. Beschäftigte .....	145
Zahl der Beschäftigten 145 – Beschäftigte nach Geschlecht und Stellung im Betrieb 146 – Entwicklung der Beschäftigung 147 – Löhne und Gehälter 148	
3. Vermögen- und Kapitalaufbau der Aktiengesellschaften 149	
4. Produktion .....	150
Brutto- und Nettoproduktion, Wertschöpfung 150 – Strom- und Brennstoffverbrauch 156 – Entwicklung der Produktion und der „Produktivität“ 156 – Verwendung der Industrieerzeugnisse 160	
5. Umsatz .....	162
6. Preise .....	165
Zum Aufbau des Bildes der Preisentwicklung 165 – Index der Erzeugerpreise industrieller Produkte 166 – Index der Grundstoffpreise 169	
7. Versorgungsbilanzen .....	170
B. Die einzelnen industriellen Bereiche .....	171
1. Bergbau und Mineralölgewinnung .....	171
Kohlenbergbau 172 – Erzbergbau 174 – Salzbergbau 174 – Erdolgewinnung 175	
2. Energiewirtschaft .....	175
Elektrizitätserzeugung 176 – Gaserzeugung 177	
3. Eisen-, Stahl- und Metallerzeugung und -bearbeitung.. 177	
Eisenschaffende Industrie 177 – Nichteisen-Metallindustrie 179	
4. Stahl-, Maschinen-, Schiff- und Fahrzeugbau .....	179
Stahlbau 180 – Maschinenbau 180 – Schiffbau 181 – Fahrzeugbau 182	
5. Elektrotechnik, Feinmechanik und Optik, Eisen-, Stahl-, Blech- und Metallwarenindustrie, Herstellung von Musikinstrumenten, Spielwaren u. ä. ....	182
Elektrotechnische Industrie 183 – Feinmechanische und optische Industrie 183 – Stahlverformung, Eisen-, Blech- und Metallwarenindustrie 184 – Musikinstrumenten-, Spiel- und Schmuckwaren- und Sportgeräteindustrie 185	

	Seite
6. Chemische und verwandte Industrien .....	185
Mineralölverarbeitung 185 – Chemische Industrie 186 – Kautschuk- und Asbestindustrie 187	
7. Gewinnung und Verarbeitung von Steinen, Erden und grobkeramischen Erzeugnissen, feinkeramische und Glasindustrie .....	188
Industrie der Steine und Erden 188 – Feinkeramische In- dustrie 189 – Glasindustrie 189	
8. Sägerei, Be- und Verarbeitung von Holz, Erzeugung und Verarbeitung von Papier, Druckereien .....	190
Sägewerke und holzbearbeitende Industrie, holzverarbei- tende Industrie 190 – Papiererzeugung und Papierverarbei- tung 191 – Druckereien und Vervielfältigungsindustrie 192	
9. Textilindustrie .....	193
10. Bekleidungs- und Lederindustrie .....	194
Bekleidungsindustrie 195 – Ledererzeugung, Lederverarbei- tung und Schuhindustrie 195	
11. Nahrungs- und Genußmittelindustrie .....	197
<b>VII. HANDWERK .....</b>	<b>200</b>
A. Gesamtüberblick .....	200
1. Betriebe und Beschäftigte .....	201
Zahl der Betriebe und Beschäftigten 201 – Betriebe und Be- schäftigte in den einzelnen Größenklassen (nach der Zahl der Beschäftigten) 203 – Mit anderer wirtschaftlicher Tätigkeit verbundene Handwerksbetriebe 205 – Beschäftigte nach Stel- lung im Betrieb und Geschlecht 205 – Handwerksdichte 207	
2. Umsatz .....	207
Gesamtumsatz 207 – Anteil des Handwerksumsatzes am Ge- samtumsatz 209 – Umsatz nach Größenklassen 211	
3. Wertschöpfung im Handwerk .....	212
B. Die einzelnen Handwerksgruppen .....	213
1. Bekleidungs-, Textil- und Lederhandwerke .....	213
2. Eisen- und metallverarbeitende Handwerke .....	214
3. Nahrungsmittelhandwerke .....	215
4. Holzverarbeitende Handwerke .....	216
5. Sonstige Handwerke .....	216
<b>VIII. BAUWIRTSCHAFT .....</b>	<b>218</b>
A. Baugewerbe .....	218
1. Gesamtüberblick .....	218
2. Bauhauptgewerbe .....	220
Betriebe und Beschäftigte 220 – Löhne und Gehälter 222 – Maschinenverwendung 222 – Produktion 223 – Umsatz 224	
B. Ergebnis der Bautätigkeit .....	225
1. Wohnungsbauten .....	225

Bauherren 226 – Art der Bautätigkeit 227 – Größe der Gebäude 227 – Größe der Wohnungen 228 – Bautätigkeit in den Ländern des Bundesgebietes 229 – Baukosten 230 – Wohnungsbaupreise 231 – Finanzierung des Wohnungsbaus 234

2. Nicht für Wohnzwecke bestimmte Bauten ..... 235

## **IX. HANDEL ..... 236**

A. Gesamtüberblick ..... 236

1. Unternehmen, Arbeitsstätten und Beschäftigte ..... 237

Zahl der Unternehmen, Arbeitsstätten und Beschäftigten 237  
– Größenklassen nach der Zahl der Beschäftigten 238 –  
Größenklassen nach der Höhe des Umsatzes 239 – Beschäftigte nach der Stellung im Betrieb und nach Geschlecht 240 –  
Rechtsformen der Unternehmen 241

2. Umsatz ..... 242

B. Ein- und Ausfuhrhandel ..... 243

C. Binnengroßhandel und Verlagswesen ..... 245

Binnengroßhandel 245 – Verlagswesen 250

D. Handelsvertretung ..... 251

E. Einzelhandel ..... 252

1. Gesamtüberblick ..... 252

Einzelhandel mit Nahrungs- und Genußmitteln 259 – Einzelhandel mit Bekleidung, Wäsche, Schuhen, Sportartikeln usw. 260 – Einzelhandel mit Eisenwaren, Hausrat und Wohnbedarf 261 – Sonstiger Einzelhandel 262

2. Wertschöpfung im Einzelhandel ..... 262

3. Einzelhandelspreise ..... 264

## **X. VERKEHR ..... 268**

A. Gesamtüberblick ..... 268

1. Unternehmen, Arbeitsstätten und Beschäftigte ..... 268

Zahl der Unternehmen, Arbeitsstätten und Beschäftigten 268  
– Größenklassen (nach der Zahl der Beschäftigten) 270 –  
Beschäftigte nach der Stellung im Betrieb 270 – Rechtsformen der Unternehmen 271

2. Verkehrswege ..... 271

3. Verkehrsmittel ..... 272

4. Verkehrsleistungen ..... 273

Güterverkehr ..... 273

Umfang des Güterverkehrs 273 – Entwicklung des Güterverkehrs 275 – Art der beförderten Güter 276 – In- und Auslandsverkehr 276 – Richtung und Intensität der Güterströme 276

Personenverkehr ..... 277

	Seite
Umfang des Personenverkehrs 277 – Entwicklung des Personenverkehrs 278 – Entfernungen und Verkehrsteilnehmer 279	
Nachrichtenverkehr .....	279
5. Verkehrsunfälle .....	280
B. Eisenbahnverkehr .....	281
1. Deutsche Bundesbahn .....	281
2. Nichtbundeseigene Eisenbahnen .....	283
C. Schifffahrt .....	284
1. Binnenschifffahrt .....	284
2. Seeschifffahrt .....	287
D. Luftverkehr .....	289
E. Straßenverkehr .....	290
F. Deutsche Bundespost .....	295
<b>XI. GELD UND KREDIT .....</b>	<b>299</b>
A. Vorgänge des Geld- und Kreditwesens .....	299
Zahlungsmittel 299 – Geldkapitalbildung 301 – Kreditverschuldung 302 – Tätigkeit des Zentralbanksystems 303 – Wertpapiermärkte 304 – Zahlungsschwierigkeiten 308	
B. Einrichtungen im Geld-, Bank- und Börsenwesen ...	310
1. Zentralbanksystem .....	312
Betriebe und Beschäftigte 312 – Kapital der Bank deutscher Länder und der Landeszentralbanken 312 – Kredite des Zentralbanksystems 312	
2. Kreditinstitute mit Sonderaufgaben .....	314
3. Kreditbanken und Girozentralen .....	315
4. Hypothekenbanken und öffentlich-rechtliche Bodenkreditinstitute .....	317
5. Sparkassen .....	320
6. Kreditgenossenschaften .....	323
7. Bausparkassen .....	324
<b>XII. VERSICHERUNG UND FÜRSORGE .....</b>	<b>325</b>
A. Privatversicherung .....	325
Lebensversicherung 326 – Private Krankenversicherung 328 – Sach- und Schadenversicherung 328	
B. Öffentliche Sozialleistungen .....	329
1. Sozialversicherung .....	329
Soziale Krankenversicherung .....	329
Gesetzliche Unfallversicherung .....	332
Soziale Rentenversicherung .....	334

Rentenversicherung der Arbeiter (Invalidenversicherung) 334	
– Rentenversicherung der Angestellten (Angestelltenversicherung) 336 – Knappschaftliche Rentenversicherung 337	
Arbeitslosenversicherung und Arbeitslosenfürsorge . . . . .	338
Arbeitslosenversicherung 339 – Arbeitslosenfürsorge 341	
2. Kriegs- und kriegsfolgebedingte Sozialleistungen (ohne Fürsorge) . . . . .	342
Kriegsopferversorgung 342 – Lastenausgleich (Soforthilfe) 344	
3. Öffentliche Fürsorge . . . . .	345
Offene und geschlossene Fürsorge 345 – Fürsorgeerziehung und Jugendhilfe 347	
4. Struktur der Rentenfälle und der Rentenbezieher . . . . .	348
<b>XIII. DIENSTLEISTUNGEN . . . . .</b>	<b>355</b>
A. Gesamtüberblick . . . . .	355
B. Gaststättenwesen . . . . .	356
Arbeitsstätten, Beschäftigte, Bettenzahl 356	
C. Fremdenverkehr . . . . .	357
Fremdenmeldungen- und -übernachtungen 357 – Mittlere Aufenthaltsdauer 359 – Auslandsgäste 359	
<b>XIV. RECHTSPFLEGE, GESUNDHEITSWESEN UND UNTERRICHT . . . . .</b>	<b>361</b>
A. Rechtspflege . . . . .	361
1. Geschäftstätigkeit der Gerichte . . . . .	361
2. Kriminalität . . . . .	362
Entwicklung der Kriminalität 362 – Arten der Straftaten 364 – Strafmaß 365	
B. Gesundheitswesen und Hygiene . . . . .	365
Heil- und Pflegepersonal 366 – Gesundheitsämter 367 – Krankenanstalten 368	
C. Unterricht . . . . .	369
1. Allgemeinbildende Schulen . . . . .	369
Volksschulen 369 – Mittelschulen und Höhere Schulen 370 – Schulen mit neuorganisiertem Schulaufbau 371	
2. Berufsbildende Schulen . . . . .	372
Berufsschulen 372 – Berufsfachschulen 372 – Fachschulen 372	
3. Lehrerbildende Anstalten . . . . .	373
4. Hochschulen . . . . .	373
Wissenschaftliche Hochschulen 375 – Sonstige Hochschulen 378	
<b>XV. EINKOMMEN . . . . .</b>	<b>380</b>
A. Volkseinkommen . . . . .	380
B. Einkommensverteilung . . . . .	381



	Seite
C. Einkommen aus unselbständiger Arbeit .....	386
1. Gesamtes Einkommen aus unselbständiger Arbeit ....	386
2. Tarifverträge .....	388
3. Löhne der Arbeiter .....	390
Löhne der Arbeiter in Land- und Forstwirtschaft 390 – Löhne der Arbeiter in der gewerblichen Wirtschaft 394 – Entwicklung der Industriearbeiterlöhne 399 – Löhne der Arbeiter im öffentlichen Dienst 402	
4. Gehälter der Angestellten und Beamten .....	402
Gehälter der Angestellten in der gewerblichen Wirtschaft 402 – Gehälter der Angestellten und Beamten im öffentlichen Dienst 405	
D. Übertragene Einkommen .....	406
<b>XVI. VERWENDUNG DES SOZIALPRODUKTS .....</b>	<b>408</b>
1. Privater Verbrauch .....	410
2. Verbrauch von Staatsleistungen (Staatsausgaben für Güter und Dienste) .....	410
3. Investitionen .....	411
4. Außenbeitrag .....	413
<b>XVII. HAUSHALTUNGEN UND VERBRAUCH.....</b>	<b>414</b>
A. Haushaltungen .....	414
Größe der Haushaltungen 414 – Familienstand des Haushaltungsvorstandes 416 – Stellung im Beruf des Haushaltungsvorstandes 417 – Einkommensbezieher in den Haushaltungen 419 – Anstaltshaushaltungen 420	
B. Wohnungen.....	421
1. Gebäude mit Wohnungen .....	421
Eigentumsverhältnisse 422 – Alter der Gebäude 422 – Gebäudegröße 423	
2. Wohnungsbestand .....	423
Versorgungsanschlüsse 424 – Raumzahl 424 – Belegung 424 – Wohndichte 426 – Wohnverhältnisse der Vertriebenen 427 – Wohnungsfehlbestand 428 – Unterbringung außerhalb von Wohnungen 428 – Besatzungswohnungen 429 – Fortschreibung des Wohnungsbestandes 430	
C. Verbrauch .....	430
1. Privater Verbrauch der gesamten Volkswirtschaft ....	430
2. Verbrauch an Genußmitteln .....	435
Tabakwaren 436 – Bier 436 – Trinkbranntwein 437 – Schaumwein 437 – Kaffee und Tee 437	
3. Verbrauch in Arbeitnehmerhaushaltungen .....	438

Gliederung der Ausgaben für die Lebenshaltung 439 – Entwicklung des Verbrauchs 439 – Verbrauch nach Einkommensgruppen und Haushaltsgroße 444 – Einfluß der Miete auf den Verbrauch 446 – Gemeindegröße und Verbrauchsgliederung 447

D. Preise .....	447
1. Preise für Güter und Leistungen der Lebenshaltung ...	447
2. Mieten .....	452
Wohnungsmieten 452 – Untermieten 454	

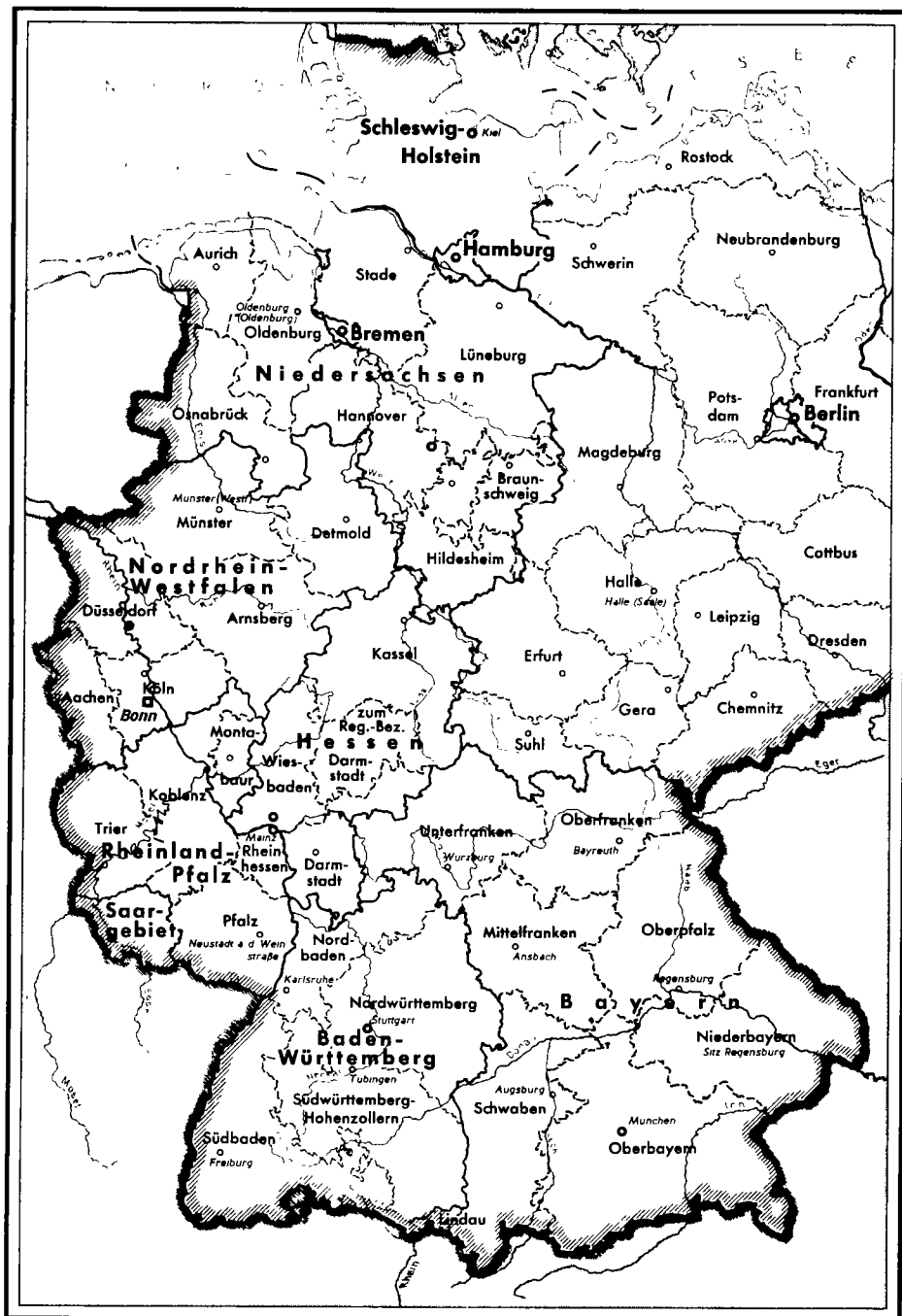
## **XVIII. ÖFFENTLICHE VERWALTUNG .....** 456

A. Aufbau, Aufgaben- und Lastenverteilung der öffentlichen Verwaltung .....	456
1. Ebenen der öffentlichen Verwaltung .....	456
2. Aufgabenverteilung .....	457
3. Lastenverteilung .....	457
Finanzausgleich auf staatlicher Ebene (zwischen Bund und Ländern und den Ländern untereinander) 457 – Finanzausgleich zwischen Ländern und Gemeinden 460 – Finanzausgleich innerhalb der kommunalen Ebene 461	
B. Personal der öffentlichen Verwaltung .....	461
C. Öffentliche Haushalte .....	463
1. Haushaltsplan und Haushaltsrechnung .....	463
2. Aufwendungen für die verschiedenen Aufgabenbereiche .....	465
Gesamtüberblick 465 – Kriegsfolgelasten (ohne soziale) 468 – Sozialwesen 469 – Bildungswesen 470 – Öffentliche Sicherheit und Ordnung, Rechtssicherheit 471 – Politische Führung und zentrale Verwaltungen 472 – Bau- und Wohnungswesen, Verkehrswesen 472 – Wirtschaftsförderung, öffentliche Einrichtungen 473 – Erwerbsvermögen 474	
3. Ausgabe- und Einnahmearten .....	475
Ausgaben 475 – Einnahmen 477	
4. Zuschußbedarf und Abschluß der Gesamthaushalte ...	478
D. Einnahmen aus Steuern und Zöllen .....	479
1. Gesamtes Steueraufkommen .....	479
2. Besteuerung des Einkommens .....	481
Lohnsteuer 481 – Einkommensteuer 483 – Körperschaftsteuer 485	
3. Umsatzsteuer .....	486
4. Verbrauchsteuern und Zölle .....	488
Verbrauchsteuern 488 – Zollerträge 490	
E. Öffentliche Schulden .....	491
1. Gesamtverschuldung .....	491

	Seite
2. Altverschuldung .....	493
3. Neuverschuldung .....	494
F. Öffentliches Vermögen.....	494
<b>XIX. AUSSENWIRTSCHAFT .....</b>	<b>497</b>
A. Art und Umfang der außenwirtschaftlichen Verflechtungen.....	497
B. Zahlungsbilanz .....	499
1. Aufbau der Zahlungsbilanz und Gesamtüberblick ....	499
2. Entwicklung der Zahlungsbilanz .....	504
3. Zahlungsbilanz nach Zahlungsräumen .....	505
C. Außenhandel.....	509
1. Entwicklung von Ein- und Ausfuhr .....	509
2. Außenhandel nach Warengruppen .....	513
Ernährungswirtschaft 514 – Gewerbliche Wirtschaft 516	
3. Außenhandel nach Zahlungsräumen .....	520
4. Außenhandel nach Bezugs- und Absatzgebieten .....	521
5. Finanzierung der Einfuhr .....	524
D. Interzonen- und Berlin-Handel .....	525
1. Interzonenhandel .....	525
2. Berlin-Handel .....	527
E. Einkaufspreise für Auslandsgüter.....	527
<b>XX. ANHANG: WEST-BERLIN.....</b>	<b>531</b>
A. Gebiet und Bevölkerung.....	531
Altersaufbau 532 – Geschlechts- und Familienstandsgliederung 532 – Bevölkerungsentwicklung 533 – Vertriebene und Zugewanderte 534	
B. Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit.....	535
C. Wirtschaft .....	536
Arbeitsstätten und Beschäftigte 536 – Industrie 538 – Warenverkehr 541 – Wohnbautätigkeit 543 – Preisindex für die Lebenshaltung 543	
D. Öffentliche Finanzen.....	544
Quellennachweis.....	547
Alphabetisches Sachregister .....	551

# Bundesrepublik Deutschland und West-Berlin

Stand 31. 12. 1954



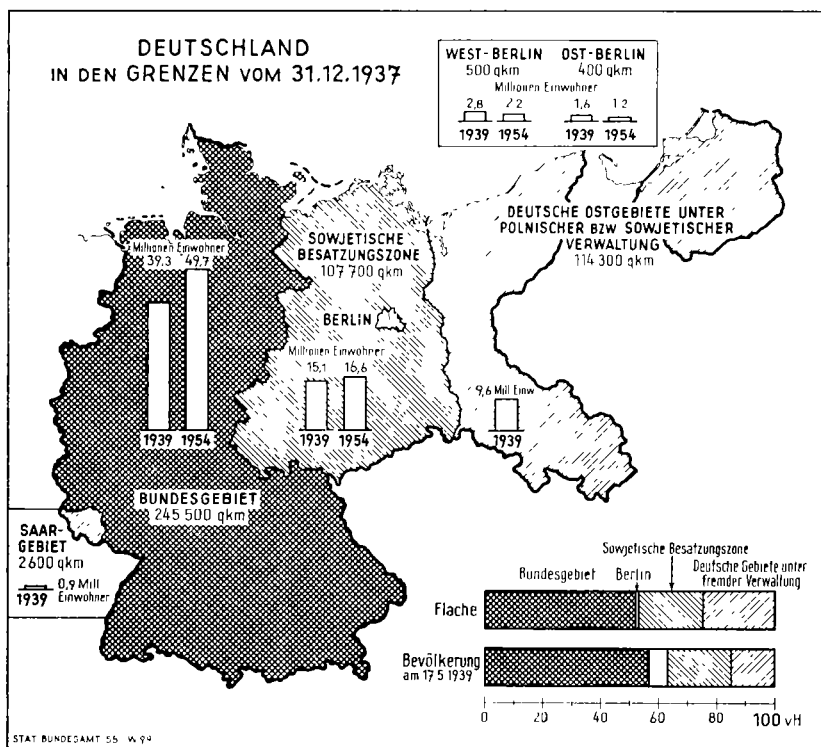
Maßstab 1 500 000

0 20 40 60 80 100 km



# I. Vom Deutschen Reich zur Bundesrepublik

Die Wirtschaftsstruktur der Bundesrepublik Deutschland und die Probleme, die beim Wiederaufbau der Wirtschaft in diesem Teilgebiet des früheren Deutschen Reiches überwunden werden müssen, kann man nur verstehen, wenn man sich ihre Entstehung durch einen kurzen historischen Rückblick vergegenwärtigt. Es ist hier nicht der Ort, um die verwickelten und vielfach noch ungeklärten staatsrechtlichen Verhältnisse im Gebiet des früheren Deutschen Reiches im einzelnen darzulegen. Es kommt nur darauf an, die tatsächlichen wirtschaftlichen Gegebenheiten zu schildern, mit denen sich die Bundesrepublik als Folge dieser historischen Ereignisse zunächst abfinden muß.



## **Allgemeine Folgen der Grenzveränderungen**

Erst mit der Rückkehr des Saargebietes nach der Volksabstimmung im Jahre 1935 hatte das Deutsche Reich die nach dem 1. Weltkrieg durch den Versailler Vertrag festgelegten Grenzen erreicht. Dieses meist als „Reichsgebiet des Jahres 1937“ bezeichnete Gebiet ist gemeint, wenn in der vorliegenden Wirtschaftskunde vom „Deutschen Reich“ die Rede ist.

Im Jahre 1938 begannen mit dem Anschluß Österreichs die Grenzverschiebungen der Zeit vor und während des 2. Weltkrieges, die zunächst zum Teil eine völkerrechtliche Anerkennung fanden, im weiteren Verlauf aber nur einseitige, völkerrechtlich nicht anerkannte Grenzfestsetzungen darstellten. Auf diese vom „Großdeutschen Reich“ beanspruchten Grenzen braucht hier nicht eingegangen zu werden. Eine Konsequenz haben sie jedoch gehabt, denn sie umreißen in großen Zügen diejenigen Gebiete, aus denen am Ende des Krieges und nach dem Kriege die dort oft seit Jahrhunderten siedelnden Deutschen vertrieben wurden.

Es sei hier ein Bild erlaubt: Der Versuch, die deutschen Grenzen, besonders im Osten, weit in die Gebiete fremder Staaten und fremden Volkstums vorzuverlegen, kann mit dem Versuch verglichen werden, Dämme in das Meer hinauszuschieben und Deiche gegen ein zurückgestautes Meer zu errichten, die nicht haltbar sein können. Das zunächst zurückgestaute, dann aber diese Dämme überflutende Meer hat nicht an den ursprünglichen Grenzen halt gemacht, sondern weite Teile des früheren Deutschen Reiches — bis zur Oder-Neiße-Linie — mit sich fortgerissen und auch das Gebiet der sowjetischen Besatzungszone gefährdet und teilweise überspült. Wie bei einem gewaltigen Meereseinbruch gingen das Land, die Häuser, die Siedlungen und alles an den Boden Gebundene in den Fluten unter. Aber die Menschen blieben zum größten Teil am Leben und kamen, oft nur mit der notdürftigsten persönlichen Habe, in das restliche Gebiet des Reiches. Beim ersten großen Sturm der Flucht und Aussiedlung der Jahre 1945 und 1946 war das gesamte 4-Zonen-Deutschland Auffanggebiet für diese hereinströmenden Menschen. Seitdem hat sich die Wanderung fortgesetzt. Ein Teil der zunächst in der sowjetischen Besatzungszone untergebrachten Vertriebenen und auch ein Teil der alteingesessenen Einwohner dieses Gebietes sind seit 1946 als Flüchtlinge in die Bundesrepublik eingeströmt.

Das Bild des Meereseinbruchs wurde mit Bedacht gewählt, denn es veranschaulicht einen Tatbestand, der bei der Beurteilung der Wirtschaftsverhältnisse in der Bundesrepublik nie außer acht gelassen werden darf. Eine Volkswirtschaft besteht nicht allein aus dem Boden und dem Wirtschaftsgebiet, sondern auch aus dem wirtschaftenden Menschen. Der Boden ging verloren, die Menschen sind geblieben. Wenn das Meer wirklich einem Land erhebliche Teile seines Bodens entrisse und die Menschen sich auf das verbliebene Festland retteten, so würde man es bei jedem statisti-

schen Vergleich als selbstverständlich ansehen, daß man die verbliebene Volkswirtschaft mit dem kleineren Gebiet, aber den gleichen Menschen statistisch mit der früheren Volkswirtschaft mit größerem Gebiet und den gleichen Menschen vergleicht.

In der Nachkriegszeit mußte bei der Aufteilung des früheren Reichsgebietes in einzelne Länder und Zonen die Statistik von unten her aufgebaut werden. Alle Vergleiche, auch die in diesem Buch gezogenen, gehen wegen der vielfach ungeklärten Verhältnisse stets vom Gebietsvergleich und nicht vom Bevölkerungsvergleich aus. Das ist praktisch kaum anders möglich. Aber man darf dennoch nicht übersehen, daß alles, was auf kleinerem Gebiet getan wurde, um die frühere Bevölkerung zu versorgen, zunächst bedeutet, daß für die ohne Habe gekommene Bevölkerung Wohnungen und Arbeitsplätze geschaffen werden mußten. Der Vertriebenen- und Flüchtlingsstrom hat die ursprüngliche Bevölkerung des Bundesgebietes um mehr als ein Viertel vergrößert. Wenn die vor den Zerstörungen vorhandenen gewerblichen Kapazitäten, der Wohnungsbestand usw. um dieses Viertel ausgeweitet werden, so muß eine solche Entwicklung mit ganz anderen Augen betrachtet werden als in einem Land ohne Gebietsverlust und ohne Bevölkerungszustrom. Ein einziges Zahlenbeispiel mag dies klarzumachen versuchen. Der Index der industriellen Produktion — auf das Gebiet der Bundesrepublik berechnet — lag im Jahre 1954 rd. 76 vH über dem Vorkriegsstand (1936=100). Bezieht man diese Produktion jedoch auf die Bevölkerungszahl, so wurde der Stand der Vorkriegszeit nur um 36 vH überschritten.

### Aufteilung der Fläche und Bevölkerung des Reiches

Die augenblickliche, in Ermangelung eines Friedensvertrages rechtlich noch ungeklärte Aufteilung des Reichsgebietes in den Grenzen vom 31. Dezember 1937 stellt sich folgendermaßen dar:

	Fläche		Bevölkerung am 17. 5. 1939	
	1000 qkm	vH	Mill.	vH
Bundesrepublik Deutschland .....	245,3	52,2	39,3	56,7
Berlin				
West-Berlin .....	0,5	0,1	2,8	4,0
Ost-Berlin .....	0,4	0,1	1,6	2,3
Sowjetische Besatzungszone .....	107,5	22,8	15,1	21,8
Deutsche Gebiete unter fremder Verwaltung				
Saargebiet .....	2,6	0,5	0,9	1,3
Unter vorläufiger niederländischer, belgischer, luxemburgischer und französischer Auf- tragsverwaltung .....	0,1	0,0	0,0	0,0
Ostgebiete unter polnischer bzw. sowjetischer Verwaltung .....	114,3	24,3	9,6	13,9
Reichsgebiet .....	470,4	100	69,3	100



## *1. Vom Deutschen Reich zur Bundesrepublik*

Das Gebiet der Bundesrepublik umfaßt also nur rd. 52 vH der Fläche des früheren Reichsgebietes. Im Jahre 1939 lebten in diesem Gebiet 56,7 vH der Bevölkerung des gesamten Reiches. Von den im Jahre 1939 in den deutschen Ostgebieten gezählten rd. 9,6 Millionen Einwohnern wurden bei der Volkszählung des Jahres 1950 rd. 4,5 Millionen in der Bundesrepublik als Vertriebene gezählt. Die noch immer anhaltende Zuwanderung aus Berlin und aus der sowjetischen Besatzungszone hatte bereits zum Zeitpunkt der Volkszählung rd. 1,6 Millionen der früheren Einwohner dieser Gebiete in die Bundesrepublik gebracht. Zu diesem Zustrom aus den früher zum Reich gehörigen Gebieten kommt noch die große Zahl der Vertriebenen aus dem Sudetenland, aus Polen, Danzig, Ungarn, Jugoslawien, Rumänien, der Sowjetunion usw., die sich bei der Volkszählung 1950 auf 3,4 Millionen belief. Im einzelnen wird an anderer Stelle auf diesen Flüchtlingszustrom eingegangen.

### **Aufteilung der wirtschaftlichen Grundlagen des Reiches**

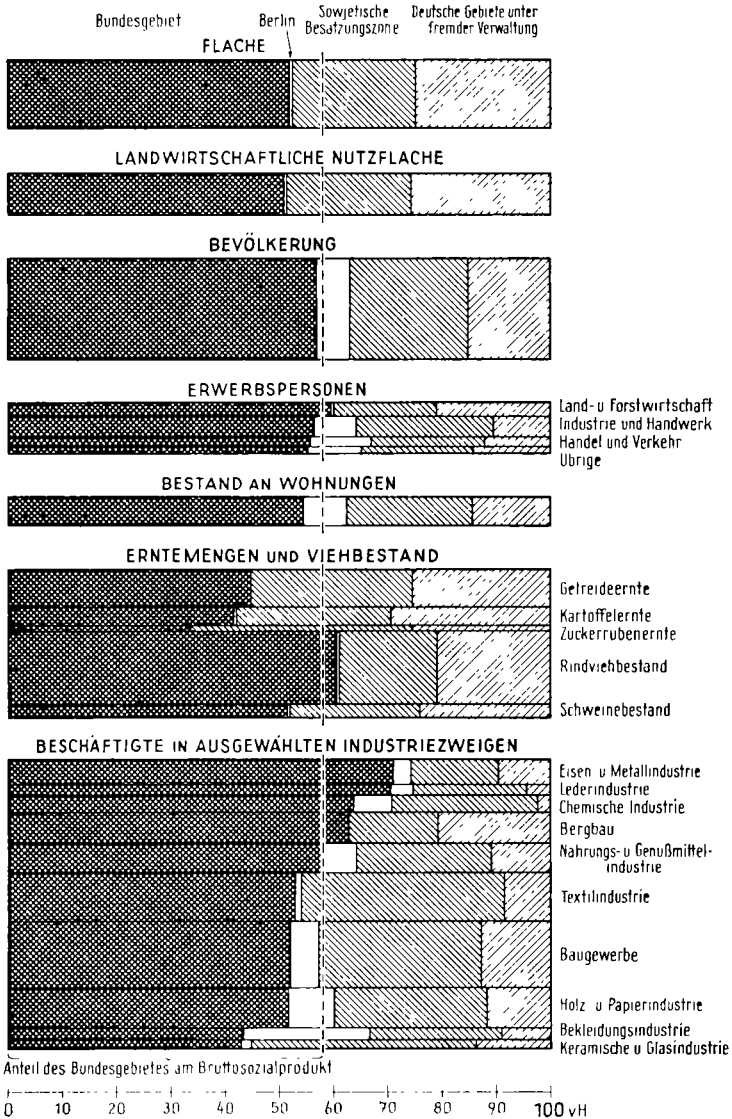
Im folgenden sei anhand einiger wichtiger Zahlen aus der Vorkriegszeit dargelegt, wie sich die wirtschaftlichen Produktionsgrundlagen und die Produktionsleistungen des früheren Reichsgebietes anteilmäßig auf die einzelnen Teilgebiete des früheren Reiches verteilen.

Wählt man als zusammenfassenden Maßstab für die Leistungsfähigkeit der Wirtschaft das Bruttosozialprodukt, so zeigt sich, daß rd. 58 vH des Bruttosozialprodukts des Reiches im Jahre 1936 in der heutigen Bundesrepublik entstanden sind. Dieser Prozentsatz kann am besten zur Beurteilung der Frage dienen, auf welchen Gebieten und in welcher Richtung sich die Struktur der Wirtschaft der Bundesrepublik von der Wirtschaftsstruktur des Reiches unterscheidet.

Bei fast allen für die Landwirtschaft gegebenen Faktoren zeigt sich, daß der Anteil der Bundesrepublik unter diesem Durchschnitt bleibt, daß also die Ernährungsgrundlage aus dem eigenen Boden im großen und ganzen gesehen weiterhin reduziert worden ist.

Für die Industrie als Ganzes gesehen liegt der Anteil der Bundesrepublik, an den Beschäftigten gemessen, nahezu genauso hoch wie der genannte Durchschnitt, wobei sich bei einzelnen Industriezweigen aber sehr unterschiedliche Verhältnisse ergeben. Während beim Bergbau, der Eisen- und Metallindustrie, der Lederindustrie, der chemischen Industrie und den Nahrungs- und Genußmittelindustrien die auf das Bundesgebiet entfallenden Anteile durchweg höher sind als der Anteil des Bundesgebietes am Bruttosozialprodukt, bleiben andere Industriezweige, wie z. B. die Elektroindustrie, die keramische und Glasindustrie, die Bekleidungsindustrie, die Holz- und Papierindustrie, die Textilindustrie und das Baugewerbe hinter diesem Durchschnitt zurück.

# AUSGEWÄHLTE STRUKTURDATEN 1936 BIS 1939 DEUTSCHLAND IN DEN GRENZEN VOM 31.12.1937



# 1. Vom Deutschen Reich zur Bundesrepublik

## Ausgewählte Strukturdaten 1936 bis 1939 Deutschland in den Grenzen vom 31. 12. 1937

	Reichsgebiet	Bundes- gebiet	Berlin	So- wjetische Besat- zungs- zone	Deutsche Gebiete unter fremder Ver- waltung
				vll	
Erwerbspersonen (17. 5. 1939) . . . .	34,54 Mill.	57,0	6,7	22,2	14,1
darunter:					
in der Land- und Forstwirtschaft . .	8,94 „	59,8	0,2	19,0	21,0
in Industrie und Handwerk . . . .	14,58 „	56,5	7,6	25,3	10,6
in Handel und Verkehr . . . . .	6,07 „	55,7	11,2	20,9	12,2
Landwirtschaftliche Nutzfläche (1938)	28,54 Mill. ha	51,0	0,1	23,1	25,7
Forstfläche (1938) . . . . .	12,94 „ „	53,6	0,2	22,8	23,4
Getreideernte (1938) . . . . .	26,18 Mill. t	44,7	0,0	29,9	25,4
Kartoffelernte (1938) . . . . .	50,89 „ „	41,8	0,1	28,6	29,5
Zuckerrubenernte (1938) . . . . .	15,55 „ „	33,6	0,0	41,0	25,7
Rindviehbestand (3. 12. 1938) . . . .	19,93 Mill.	60,6	0,1	18,3	21,0
Schweinebestand (3. 12. 1938) . . . .	23,57 „	51,6	0,1	24,2	24,1
Beschäftigte in der Industrie (Jahresdurchschnitt 1936) . . . . .	7950 Tsd.	56,8	7,2	26,4	9,6
davon:					
Bergbau . . . . .	566 „	62,8	—	16,5	20,7
Steine und Erden . . . . .	406 „	57,9	0,8	24,6	16,7
Eisen- und Metallindustrie . . . . .	450 „	71,0	3,2	16,2	9,6
Eisen- und Stahlwarenindustrie . . .	440 „	71,0	4,3	20,7	3,9
Maschinen-, Stahl- u. Fahrzeugbau	869 „	60,1	9,3	26,0	4,6
Elektroindustrie . . . . .	294 „	35,2	49,8	13,5	1,5
Keramische und Glasindustrie . .	161 „	43,1	1,7	41,5	13,7
Holz- und Papierindustrie . . . . .	747 „	51,7	8,4	28,1	11,8
Chemische Industrie . . . . .	323 „	63,6	7,1	27,0	2,3
Textilindustrie . . . . .	912 „	52,9	1,1	37,5	8,5
Bekleidungsindustrie . . . . .	230 „	43,4	23,2	24,3	9,1
Lederindustrie . . . . .	196 „	70,6	4,0	20,9	4,5
Nahrungs- und Genußmittel- industrien . . . . .	550 „	58,4	5,8	24,9	10,9
Baugewerbe . . . . .	1220 „	52,1	5,2	29,9	12,8
Sonstige Industrien . . . . .	586 „	55,7	9,5	28,9	6,0
Bestand an Wohnungen (17. 5. 1939)	19,55 Mill.	54,4	7,9	23,2	14,5

Die Aufteilung des Reichsgebietes und die Unterstellung einzelner seiner Teile unter fremde Verwaltung hat praktisch dazu geführt, daß große Teile des ehemaligen Reichsgebietes zur Zeit Teile fremder Volkswirtschaften geworden sind. Sie gehören anderen Wirtschafts- und Währungsgebieten an, und der Wirtschaftsverkehr mit diesen Gebieten — soweit er überhaupt möglich ist — muß sich notgedrungen in den Formen des Verkehrs mit dem Ausland vollziehen. Aber auch für die unter deutscher Verwaltung verbliebenen Teile des früheren Reichsgebietes konnte eine einheitliche Wirtschaftspolitik nicht mehr geführt werden. In der Zeit vor der Währungsreform war die Einheitlichkeit der Wirtschaftspolitik durch die Zonentrennung

und das Fehlen zentraler deutscher Verwaltungsstellen schwer behindert. Die Währungsreform vom Juni 1948 hat für die Bundesrepublik und West-Berlin das einheitliche Währungsgebiet der Deutschen Mark geschaffen, gleichzeitig aber auch für die sowjetische Zone und Ost-Berlin ein anderes Währungsgebiet der DM-Ost entstehen lassen.

### **Möglichkeiten der statistischen Darstellung**

Die früher vorhandenen Wirtschaftsbeziehungen zwischen den einzelnen deutschen Wirtschaftsräumen sind durch den „Eisernen Vorhang“ außerordentlich stark behindert worden, so daß beim Wiederaufbau der Wirtschaft nach dem Kriege die Bedürfnisse und die Nachfrage der einzelnen Teilgebiete, insbesondere auch für den Ausbau der industriellen Kapazitäten, entscheidend wurden. Das statistische Bild dieser innerdeutschen Wirtschaftsbeziehungen der Vorkriegszeit, die sich ja damals in einem einheitlichen Wirtschafts- und Währungsgebiet abspielten, ist kaum bekannt, und es ist auch wenig sinnvoll, sie nachträglich herauszuarbeiten, da sie für den Vergleich mit den heutigen Verhältnissen doch ungeeignet sind. Wirtschaftsbeziehungen innerhalb des gleichen Wirtschaftsgebietes sind enger und anders geartet als die Wirtschaftsbeziehungen der gleichen geographischen Gebiete, die durch eine tief einschneidende Zonengrenze getrennt sind. Aus diesem Grunde mußten in den folgenden Kapiteln dieser Wirtschaftskunde, vor allem auf dem Gebiet der außenwirtschaftlichen Beziehungen, aber auch der inneren deutschen Verkehrsbeziehungen usw., Vorkriegsvergleiche meistens unterbleiben.

Die Darstellung bezieht sich also stets grundsätzlich auf das Gebiet der heutigen Bundesrepublik Deutschland, zu dem staatsrechtlich gesehen West-Berlin nicht gehört.

Die Berliner Verhältnisse werden daher in einem besonderen Schlußkapitel dargestellt. Die tatsächliche Verflechtung Berlins mit der Wirtschaft der Bundesrepublik ist jedoch so groß, daß auf einigen Gebieten eine statistische Trennung nicht mehr oder kaum noch erfolgen kann. Dies gilt besonders auf dem Gebiet des Geld- und Bankwesens und auch in der öffentlichen Finanzwirtschaft. Auch der Außenhandel kann nur für das Gebiet der Bundesrepublik und West-Berlins gemeinsam nachgewiesen werden, wobei der gesonderte Nachweis des sogenannten Berlin-Handels gewisse Korrekturen des Bildes erlaubt.

## II. Gebiet und Bevölkerung

### A. Gebiet und Bevölkerungsstand

#### Fläche, Einwohnerzahl und Bevölkerungsdichte

Das Gebiet der Bundesrepublik Deutschland umfaßt 245 339 qkm; das sind 52 vH des Reichsgebietes in den Grenzen vom 31. Dezember 1937. Im Norden bilden Nord- und Ostsee, im Süden die Alpen die Grenzen des Bundesgebietes. Westen und Osten weisen keine natürlichen Grenzen auf. Es beträgt die

längste Nord-Süd-Ausdehnung 832 km,  
längste Ost-West-Ausdehnung 453 km.

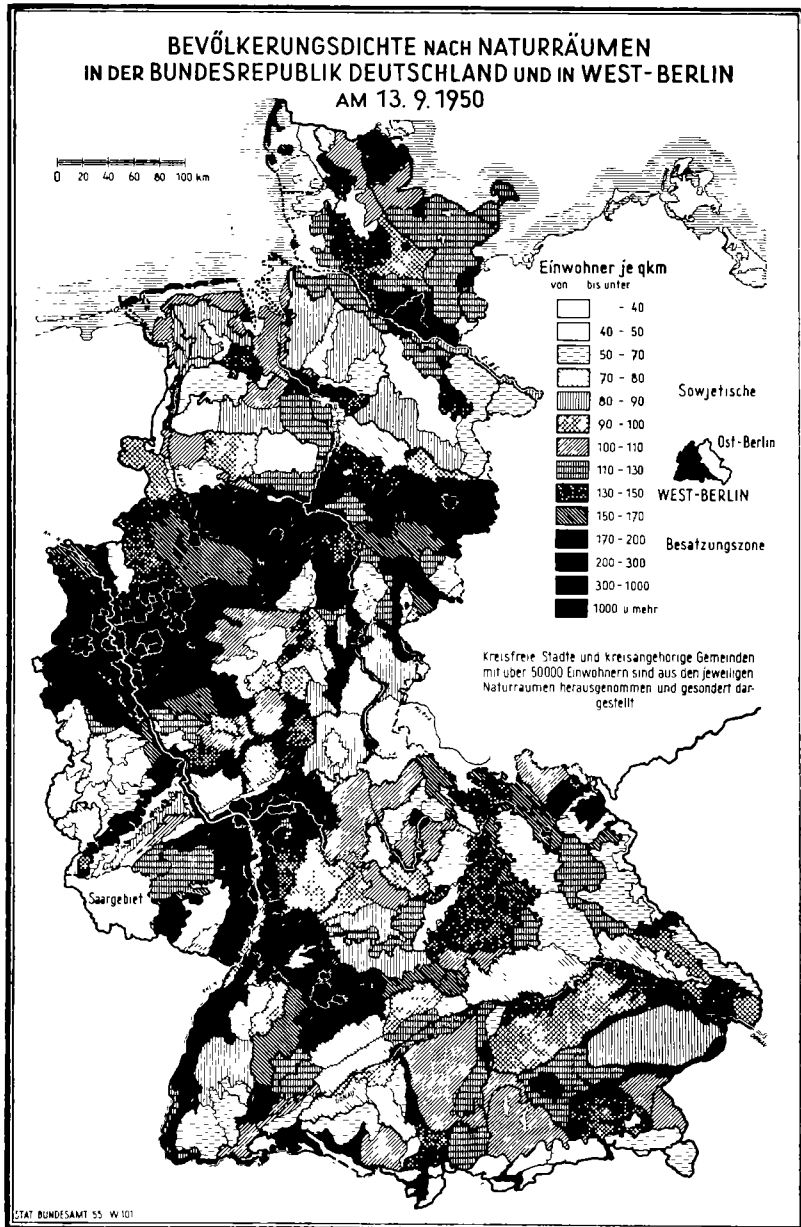
Ende 1954 hatte das Bundesgebiet 49,8 Millionen Einwohner; im Jahre 1939 lebten im gleichen Raum nur 39,3 Millionen Personen. Die Bevölkerung des Bundesgebietes ist also gegenüber 1939 um mehr als 10 Millionen Personen, d. h. um ein Viertel, gewachsen. Im gleichen Zeitraum stieg die Bevölkerungsdichte von 160 auf 203 Einwohner je qkm.

	Bevölkerung	
	1000	je qkm
17. 5. 1939. . .	39 338	160
29. 10. 1946. . . .	43 694	178
13. 9. 1950. . . .	47 696	194
31. 12. 1952. . . .	48 709	199
31. 12. 1953. . . .	49 278	201
31. 12. 1954. . . .	49 763	203

Die trotz der Kriegsverluste schnelle Zunahme der Bevölkerung ist vor allem durch das Einströmen von mehr als 8 Millionen Vertriebenen aus den deutschen Ostgebieten und dem Ausland verursacht worden.

#### Länder der Bundesrepublik Deutschland

Nach dem Kriege wurden im jetzigen Bundesgebiet elf Länder gebildet, bei deren Abgrenzung die Besatzungszonen eine Rolle spielten. Der Gebietsstand der neuen Länder deckt sich — mit Ausnahme von Hamburg — nirgends vollkommen mit dem der Länder und Provinzen des ehemaligen Reichsgebietes. Am 25. 4. 1952 wurden die bis dahin selbständigen Länder Württemberg-Baden, Baden und Württemberg-Hohenzollern zum neuen Bundesland Baden-Württemberg zusammengeschlossen. Heute zählt das Bundesgebiet daher nur noch neun Länder, von denen der Fläche nach



## 11. Gebiet und Bevölkerung

Bayern und der Bevölkerung nach Nordrhein-Westfalen an erster Stelle stehen. Die Bevölkerungsdichte ist, wenn man von den beiden Stadtstaaten Hamburg und Bremen absieht, in Nordrhein-Westfalen am größten.

	Fläche qkm	Bevölkerung		Bevölkerungsdichte	
		17. 5. 1939 1000	31. 12. 1954 1000	1939 Einwohner je qkm	1954
Schleswig-Holstein ..	15 671 <sup>1)</sup>	1 589,0	2 303,5	101	147
Hamburg .....	747	1 711,9	1 752,1	2 293	2 347
Niedersachsen .....	47 331	4 539,7	6 569,3	96	139
Bremen .....	404	562,9	623,0	1 394	1 543
Nordrhein-Westfalen ..	33 959	11 934,4	14 561,3	351	429
Hessen .....	21 102	3 479,1	4 520,8	165	214
Rheinland-Pfalz .....	19 828	2 960,0	3 266,9	149	165
Baden-Württemberg .....	35 750	5 476,4	7 008,1	153	196
Bayern .....	70 548	7 084,1	9 158,3	100	130
Bundesgebiet .....	245 339 <sup>1)</sup>	39 337,5	49 763,4	160	203

<sup>1)</sup> Ohne 216 qkm Lblbmur dung

Die Bevölkerungszahl war Ende 1954 in allen Ländern des Bundesgebietes höher als 1939. Die Zuwanderung von außen und die Bevölkerungsver-schiebungen im Innern haben sich jedoch sehr ungleichmäßig ausgewirkt, so daß die Entwicklung in den einzelnen Ländern unterschiedlich verlaufen ist. Die Bevölkerungsvermehrung gegenüber 1939 (außer Hamburg und Bremen) schwankt zwischen 10 vH in Rheinland-Pfalz und 45 vH in Schleswig-Holstein. Außer in Schleswig-Holstein ist sie besonders groß in Niedersachsen, Hessen und Bayern. Es sind dies die Länder, in deren weiten ländlichen Gebieten besonders viele Vertriebene und Flüchtlinge untergebracht wurden.

Dagegen war die Zunahme in dem auch schon 1939 dicht besiedelten, stark von Industrie durchsetzten Lande Nordrhein-Westfalen und im ehemaligen Lande Württemberg-Baden schwächer. Die geringe Zunahme in den Ländern der französischen Besatzungszone — den ehemaligen Ländern Baden, Württemberg-Hohenzollern sowie dem Land Rheinland-Pfalz — ist auf die bis 1949 aufrecht erhaltene Zuzugssperre zurückzuführen, die auch die großen Aussiedlungstransporte der Jahre 1946 und 1947 von diesen Gebieten ferngehalten hatte.

### Gemeindegrößenklassen

Bei der Volkszählung am 13. September 1950 wurden im Bundesgebiet 24 129 selbständige politische Gemeinden ermittelt. Die meisten von ihnen hatten nur eine geringe Bevölkerungszahl.

Im Jahre 1950 hatten 86,6 vH aller Gemeinden weniger als 2000 Einwohner und gehörten damit zu Siedlungen, die man im allgemeinen als

ländlich zu bezeichnen pflegt. In ihnen wohnten 28,9 vH der Bevölkerung; fast der gleiche Bevölkerungsanteil lebte in den 46 Großstädten. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß nach dem Kriege viele kleine Gemeinden durch den Zustrom bzw. die Einweisung von Vertriebenen in eine höhere Größenklasse hineingewachsen sind, ohne daß sie damit ihren ländlichen Charakter verloren haben. Daher befanden sich 1950 auch in der Größenklasse zwischen 2000 und 5000 Einwohnern zahlreiche „ländliche“ Gemeinden.

Gemeinden mit Einwohnern	Gemeinden		Bevölkerung	
	Anzahl	vH	am 13. 9. 1950	vH
unter 2 000 . . .	20 912	86,6	13 765,6	28,9
2 000 bis unter 5 000 . . .	2 155	8,9	6 493,8	13,6
5 000 „ „ 20 000 . . .	865	3,6	7 648,5	16,0
20 000 „ „ 100 000 . . .	178	0,7	6 853,8	14,4
100 000 und darüber . . . . .	46	0,2	12 933,9	27,1
Insgesamt . . . . .	24 156 <sup>1)</sup>	100	47 695,7	100

<sup>1)</sup> Einschl. 27 bewohnte gemeindefreie Grundstücke

In den Jahrzehnten vor dem 2. Weltkrieg konnte in Westdeutschland wie im ganzen übrigen Reichsgebiet eine ständige Abnahme der ländlichen und eine Zunahme der städtischen Bevölkerung beobachtet werden. Diese Entwicklung ist durch die Kriegs- und Nachkriegsereignisse zum Teil abgebremsst, zum Teil sogar vorübergehend ins Gegenteil umgewandelt worden, ohne daß hieraus jedoch auf eine echte Rückkehr zum Lande geschlossen werden kann.

Von der Bevölkerung lebten in Gemeinden:

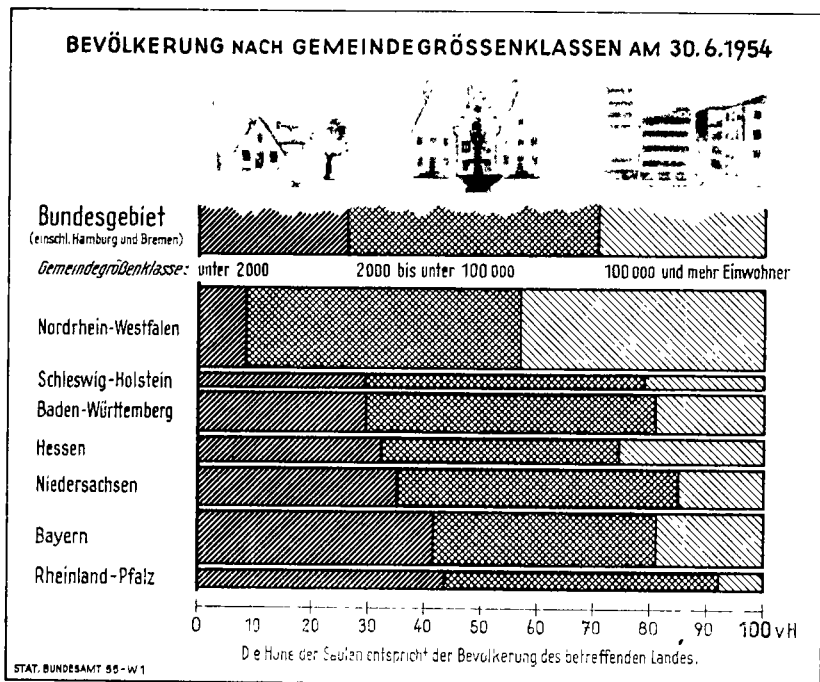
	unter 2000 Einwohnern	mit 2000 bis unter 100 000 Einwohnern	mit 100 000 und mehr Einwohnern
	Mill.		
17. 5. 1939 . . . .	11,6	14,6	13,1
29. 10. 1946 . . . .	13,9	19,6	10,2
13. 9. 1950 . . . .	13,8	21,0	12,9
30. 6. 1953 . . . .	13,2	21,7	14,1
30. 6. 1954 . . . .	13,0	22,1	14,5
	vH der Gesamtbevölkerung		
17. 5. 1939 . . . .	29,5	37,1	33,4
29. 10. 1946 . . . .	31,8	44,8	23,4
13. 9. 1950 . . . .	28,9	44,0	27,1
30. 6. 1953 . . . .	27,0	44,2	28,8
30. 6. 1954 . . . .	26,1	44,7	29,2

Der Anteil der Bevölkerung in Gemeinden unter 2000 Einwohnern ist besonders hoch im ehemaligen Land Baden, in Rheinland-Pfalz und im ehemaligen Land Württemberg-Hohenzollern. Ein sehr hoher Prozentsatz der



## 11. Gebiet und Bevölkerung

ländlichen Bevölkerung von Rheinland-Pfalz lebt in kleinsten Gemeinden mit weniger als 500 Einwohnern. Dies ist besonders in den Regierungsbezirken Koblenz, Trier und Montabaur der Fall. Über dem Durchschnitt des Bundesgebietes liegt der Anteil der ländlichen Bevölkerung auch in Bayern, Niedersachsen, Hessen und Schleswig-Holstein.



### Großstädte

Der Anteil der „städtischen Bevölkerung“ ist in Nordrhein-Westfalen am höchsten und hier insbesondere im engeren rheinisch-westfälischen Industriegebiet, wo zahlreiche Großstädte dicht beieinander liegen. An zweiter Stelle folgt in größerem Abstand das ehemalige Land Württemberg-Baden. 1939 gab es im heutigen Bundesgebiet 42 Großstädte. In ihnen lebten 13,1 Millionen Personen. Durch die großen Luftkriegszerstörungen und Evakuierungen sank die Einwohnerzahl vieler Großstädte unter die Grenze von 100 000 Personen. Es wurden im Jahre 1946 nur noch 36 Großstadtgemeinden gezählt, obwohl 4 Großstädte neu dazugekommen waren. Die Großstadtbevölkerung war um 22 vH auf 10,2 Millionen Einwohner zurückgegangen. Den relativ höchsten Verlust hatte Würzburg, dessen Be-

völkerung um etwa die Hälfte zurückging. Aber auch Darmstadt, Kassel, Köln, Mainz und Münster (Westf.) hatten mehr als ein Drittel ihrer Einwohnerzahl eingebüßt. Den absolut höchsten Bevölkerungsverlust wies Hamburg, die einzige Großstadt des Bundesgebietes mit mehr als 1 Million Einwohnern, auf, dessen Einwohnerzahl sich um 308 600 Personen verminderte.

Bis Mitte 1954 war die Zahl der Großstädte wieder auf 47 gestiegen; ihre Bevölkerung betrug 14 477 400 Einwohner. 22 Großstädte liegen in Nordrhein-Westfalen.

Bevölkerung der Großstädte des Bundesgebietes am 30. Juni 1954

1000

Hamburg .....	1 735,6	Kassel .....	183,7
München .....	920,9	Hagen i. W. ....	170,4
Köln .....	679,3	Bielefeld .....	168,7
Essen .....	667,8	Mülheim a. d. Ruhr .....	163,4
Frankfurt a. M. ....	610,1	Solingen .....	158,9
Düsseldorf .....	608,3	Münster (Westf.) .....	146,4
Dortmund .....	591,9	Aachen .....	144,2
Stuttgart .....	574,2	Ludwigshafen a. Rhein..	141,0
Hannover .....	501,1	Mönchen-Gladbach .....	137,1
Bremen .....	489,7	Bonn .....	136,1
Duisburg .....	462,5	Freiburg .....	127,0
Nürnberg .....	401,6	Bremerhaven .....	125,8
Wuppertal .....	395,7	Heidelberg .....	124,1
Gelsenkirchen .....	359,1	Regensburg .....	123,5
Bochum .....	330,2	Osnabrück .....	122,9
Mannheim .....	275,4	Oldenburg (Oldenburg)	122,1
Kiel .....	258,6	Recklinghausen .....	118,9
Wiesbaden .....	242,1	Darmstadt .....	115,9
Braunschweig .....	238,4	Herne .....	115,8
Lübeck .....	230,1	Remscheid .....	113,8
Oberhausen .....	229,7	Mainz .....	108,9
Karlsruhe .....	215,1	Bottrop .....	103,3
Augsburg .....	197,7	Furth .....	100,2
Krefeld .....	190,4		

### Altersaufbau und Geschlechtsgliederung

Für das Leben eines Volkes ist seine Gliederung nach Alter und Geschlecht in vielfacher Hinsicht von Bedeutung. Von ihr hängt nicht allein die künftige natürliche, durch Geburt und Tod bestimmte Bevölkerungsentwicklung ab, sondern sie wirkt sich auch auf zahlreichen Gebieten des wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Lebens aus. So bildet die Zahl der im erwerbsfähigen Alter stehenden Personen unter Berücksichtigung der Geschlechts- und Familienstandsgliederung den Maßstab für die verfügbare

## 11. Gebiet und Bevölkerung

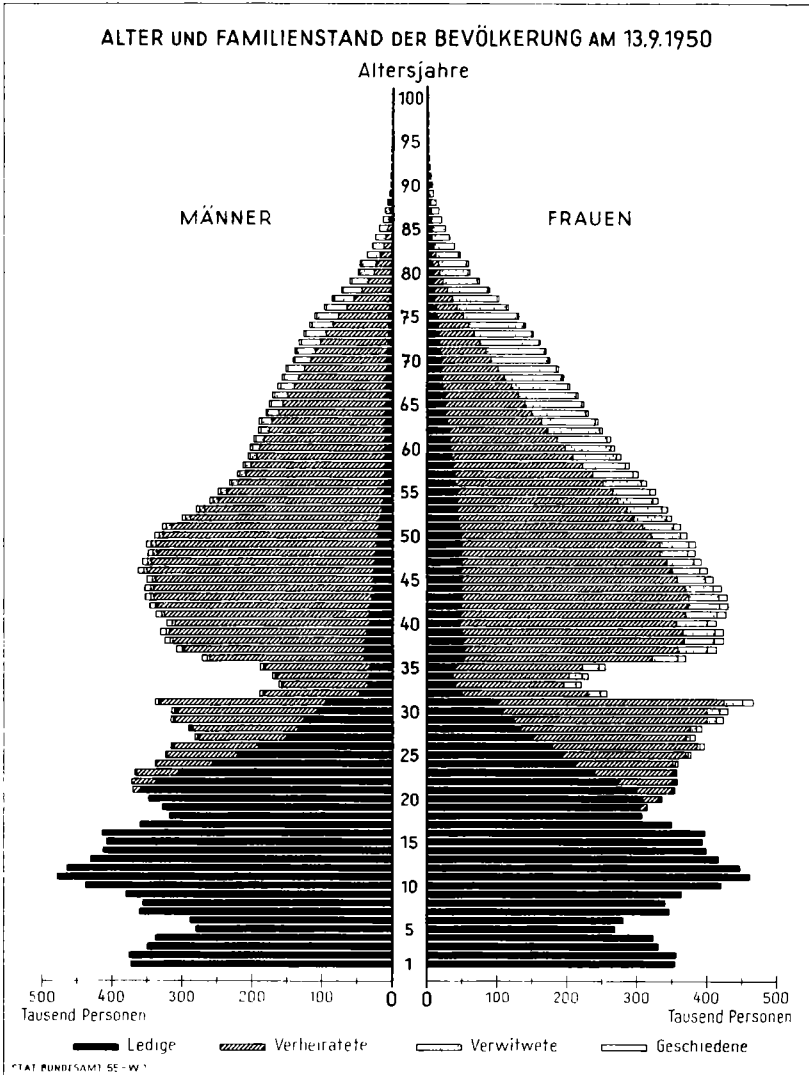
Arbeitskraft, von deren Umfang wiederum der Grad der Erwerbstätigkeit und der wirtschaftlichen Entfaltung abhängt. Die altersmäßige Zusammensetzung der Bevölkerung beeinflusst weiterhin den Bedarf an Gütern und Dienstleistungen, an Wohnraum, an kulturellen und sozialen Einrichtungen.

Die Altersgliederung der Bevölkerung läßt sich am besten bildlich durch eine „Bevölkerungspyramide“ veranschaulichen. Jeder Querbalken der Figur stellt die Zahl der Personen dar, die bei der Zählung — in vorliegendem Falle bei der Volkszählung 1950 — demselben Altersjahr angehörten. Der unterste Querbalken zeigt die jüngste Altersstufe. Die Mittelachse teilt die Bevölkerung in männliche und weibliche Personen. Bei gleichbleibender oder wachsender Geburtenzahl und ungestörtem Lebensablauf ist die Zahl der Personen in den unteren Altersstufen größer als in den höheren, da die älteren Jahrgänge von Jahr zu Jahr mehr durch Sterbefälle vermindert werden.

Veränderungen im Altersaufbau und damit Abweichungen von der Pyramidenform, deren breiter Unterbau nur bei wachsender Geburtenzahl in Erscheinung tritt, können durch Schwankungen der Geburtenzahl und durch Änderungen der Sterblichkeitsverhältnisse entstehen. Bei gleichbleibender Geburtenzahl und sinkender Sterblichkeit wird aus der Pyramidenform eine Glockenform. Unregelmäßigkeiten im Altersaufbau werden insbesondere durch Bevölkerungsverluste im Kriege oder durch Zu- oder Abwanderungen hervorgerufen. Die Voraussetzung für einen gleichmäßigen Altersaufbau, nämlich eine längere Periode ungestörter Bevölkerungsentwicklung, ist selten gegeben. Für die Bevölkerung Deutschlands bestand sie vor dem 1. Weltkriege. Seitdem hat die Bevölkerungsstruktur Deutschlands durch zwei Weltkriege und ihre Folgen schwere Erschütterungen und tiefgreifende Wandlungen erfahren.

Die unmittelbaren Menschenverluste in den Kriegen äußern sich am augenfälligsten in der Tatsache, daß es 1950 schon vom 24. Lebensjahr an weniger Männer als Frauen gab. Der Einschnitt in der Gruppe der etwa 50- bis 70jährigen Männer zeigt die Verluste des ersten Weltkrieges an; die Menscheneinbußen des zweiten Weltkrieges treten nicht ganz so deutlich hervor, da sie sich auf eine größere Zahl von Altersjahren bis hinauf zu den heute 50- bis 55jährigen Männern verteilen. Ebenso wie die Kriegsverluste geben die Geburtenausfälle der Kriege dem Bild des Lebensbaumes ihr Gepräge. Die scharfe Einbuchtung in der Gruppe der 31 bis 35 Jahre alten Personen ist neben den Kriegsverlusten im zweiten Weltkrieg durch die Geburtenausfälle im ersten Weltkrieg verursacht. Der auf den plötzlichen Wiederanstieg der Geburtenziffer nach dem ersten Weltkrieg folgende anhaltende Rückgang bis 1934 wird in der bildlichen Darstellung besonders auf der Frauenseite sichtbar, auf der diese Entwicklung nicht durch die Kriegsausfälle überdeckt ist. Die geburtenreichen Jahrgänge von 1934 bis

1940 treten durch die Verbreiterung der Äste des Lebensbaumes bei den 10- bis 16jährigen in Erscheinung; in den jüngeren Jahrgängen verursachen die Geburtenausfälle des zweiten Weltkrieges wieder eine starke Aushöhlung.



## II. Gebiet und Bevölkerung

Alter in Jahren		Bevölkerung nach		Altersgruppen am 13. 9. 1950	
		insgesamt		männlich	weiblich
		1000	vH	1000	1000
unter 6	....	3 918,9	8,2	2 006,3	1 912,7
6 bis unter 10	....	3 004,5	6,3	1 535,2	1 469,3
10 „ „ 14	....	3 512,0	7,4	1 788,6	1 723,4
14 „ „ 18	....	2 948,1	6,2	1 500,9	1 447,2
18 „ „ 20	....	1 327,1	2,8	676,4	650,7
20 „ „ 25	....	3 578,0	7,5	1 773,7	1 804,2
25 „ „ 30	....	3 546,7	7,4	1 520,5	2 026,2
30 „ „ 35	....	2 477,1	5,2	1 051,8	1 425,3
35 „ „ 40	....	3 604,4	7,5	1 559,6	2 044,7
40 „ „ 45	....	3 855,7	8,1	1 742,1	2 113,6
45 „ „ 50	....	3 690,8	7,7	1 762,6	1 928,2
50 „ „ 55	....	3 131,7	6,6	1 420,7	1 711,0
55 „ „ 60	....	2 526,1	5,3	1 079,0	1 447,2
60 „ „ 65	....	2 150,8	4,5	940,8	1 210,0
65 „ „ 70	....	1 762,8	3,7	790,9	971,9
70 „ „ 75	....	1 380,1	2,9	629,6	750,5
75 „ „ 80	....	808,0	1,7	369,2	438,8
80 und darüber	....	473,0	1,0	202,8	270,2
Insgesamt	.. . . .	47 695,7	100	22 350,7	25 345,0

Gegenüber den tiefen Einbrüchen im Altersaufbau durch die Kriegsverluste und Geburtenausfälle ist die Beeinflussung der Altersstruktur durch Änderungen der allgemeinen Sterblichkeitsverhältnisse zwar weniger augenfällig, jedoch nicht minder bedeutsam. So hat der seit Jahrzehnten anhaltende, den medizinischen und sozialen Fortschritten zu verdankende Rückgang der Sterblichkeit sich nicht allein auf den Bestand der Bevölkerung, sondern auch auf ihre Zusammensetzung nach dem Alter ausgewirkt. Trotz des Rückgangs der Geburtenhäufigkeit ist daher immer noch ein deutlicher Geburtenüberschuß zu verzeichnen. Allerdings führten diese Vorgänge zu einer Verschiebung im Altersaufbau der Bevölkerung. Das allmähliche Anwachsen des Anteils der älteren Personen und der entsprechende Rückgang des Anteils der Kinder an der Gesamtbevölkerung wird durch nachstehende Übersicht verdeutlicht. Wenn auch das Bild durch die Auswirkungen der Kriegsverluste und der kriegsbedingten Geburtenausfälle zum Teil überdeckt wird, läßt es doch die vorgenannten Strukturwandlungen deutlich erkennen.

Alter in Jahren	Bevölkerung		
	17. 5. 1939	13. 9. 1950	31. 12. 1953
unter 14	...	22,1	20,4
14 bis unter 20	...	10,6	8,9
20 „ „ 45	...	39,3	35,8
45 „ „ 65	...	20,7	24,1
65 und darüber	...	7,3	9,3
Insgesamt	.....	100	100

So ist der Anteil der Kinder unter 14 Jahren von 22,1 vH im Jahre 1939 auf 21,9 vH im Jahre 1950 und 20,4 vH im Jahre 1953 zurückgegangen, während der Anteil der 65 und mehr Jahre alten Personen sich in der gleichen Zeit von 7,3 vH auf 9,3 vH bzw. 9,7 vH erhöht hat.

Neben der natürlichen, durch Geburt und Tod bedingten Bevölkerungsbewegung können auch die Wanderungen die Bevölkerungsstruktur beeinflussen. Diese Einflüsse sind unter normalen Verhältnissen gering und treten meist nur regional in Erscheinung. Nach dem zweiten Weltkrieg hat jedoch der Zustrom der Vertriebenen zu Änderungen des Bevölkerungsstandes und der Bevölkerungsstruktur in der Bundesrepublik wesentlich beigetragen. Da der Altersaufbau der Vertriebenen von dem der übrigen Bevölkerung abweicht, verteilte sich der Zuwachs auf die einzelnen Altersgruppen nicht gleichmäßig. Er war in den jüngeren und mittleren Gruppen stärker als in den höheren und hat damit unter der Gesamtbevölkerung den Anteil der alten Personen zugunsten der jüngeren etwas verringert.

Alter in Jahren	Bevölkerung am 13. 9. 1950					
	insgesamt		Vertriebene		Übrige	
	1000	vH	1000	vH	1000	vH
unter 14 . . .	10 435,4	21,9	1 832,7	23,3	8 602,7	21,6
14 bis unter 20 .	4 275,2	8,9	740,5	9,4	3 534,7	8,9
20 „ „ 45 . . .	17 061,8	35,8	3 017,1	38,3	14 044,7	35,3
45 „ „ 65 . . .	11 499,4	24,1	1 716,1	21,8	9 783,3	24,5
65 und darüber . . .	4 423,9	9,3	569,7	7,2	3 854,1	9,7
Insgesamt . . . . .	47 695,7	100	7 876,2	100	39 819,5	100

Die Gesamtbevölkerung von rd. 47 Millionen im Jahre 1950 setzt sich aus rd. 22 Millionen männlichen und 25 Millionen weiblichen Personen zusammen. Im Kindesalter sind wegen der häufigeren Knabengeburten noch die männlichen Personen in der Überzahl. Dies gleicht sich jedoch allmählich wieder aus, da in allen Altersgruppen mehr Knaben als Mädchen bzw. mehr Männer als Frauen sterben. Normalerweise dürfte sich das Verhältnis der Geschlechter erst am Ende des 5. Lebensjahrzehntes infolge der höheren Männersterblichkeit zugunsten der länger lebenden Frauen verändern. Im Bundesgebiet dagegen waren die Frauen im Jahre 1950 durch die hohen Männerverluste in den Kriegen schon vom 24. Lebensjahr an in der Mehrzahl.

Das Fehlen von rd. 1,8 Millionen Männern in den Altersgruppen von 24 bis 45 Jahren bedeutet für eine entsprechende Zahl von Frauen den Verzicht auf Ehe und Mutterschaft, wobei nicht übersehen werden darf, daß eine sehr große Zahl von Frauen, die das 50. Lebensjahr überschritten haben, schon durch die Männerverluste des ersten Weltkrieges zur Ehelosigkeit verurteilt worden war. Daraus ergibt und ergab sich für die Bevölkerung ein erheblicher Geburtenausfall.

## II. Gebiet und Bevölkerung

Die Unterschiede in der Altersgliederung der Geschlechter zeigt für 1950 folgende Übersicht:

Alter in Jahren	Männerüberschuß (+) Männermangel (—) 1000	Männer auf 1000 Frauen
unter 15 . . .	+ 239	1 043
15 bis unter 20 . . . .	+ 65	1 038
20 „ „ 23 . . . .	+ 43	1 041
23 „ „ 30 . . . .	— 580	790
30 „ „ 35 . . . .	— 374	738
35 „ „ 40 . . . .	— 485	763
40 „ „ 45 . . . .	— 371	824
45 „ „ 50 . . . .	— 166	914
50 „ „ 55 . . . .	— 290	830
55 „ „ 60 . . . .	— 368	746
60 „ „ 65 . . . .	— 269	778
65 „ „ 70 . . . .	— 181	814
70 und darüber . . .	— 258	823
Insgesamt	- 2 994	882

## Familienstandsgliederung

Die Gliederung der Bevölkerung nach dem Familienstand steht in engem Zusammenhang mit ihrer Altersstruktur. Ebenso wie im Altersaufbau zeigen sich auch in der Familienstandsgliederung erhebliche Auswirkungen des Krieges.

	Bevölkerung nach dem Familienstand am 13. 9. 1950					
	insgesamt		männlich		weiblich	
	1000	vH	1000	vH	1000	vH
Ledige . . . .	21 538,7	45,2	10 664,5	22,4	10 874,2	22,8
Verheiratete . . . .	21 772,5	45,6	10 721,4	22,4	11 051,2	23,2
Verwitwete . . . .	3 783,8	7,9	751,1	1,6	3 032,7	6,3
Geschiedene . . . .	600,7	1,3	213,7	0,5	386,9	0,8
Insgesamt . . . .	47 695,7	100	22 350,7	46,9	25 345,0	53,1

Die Kriegsverluste bei den Männern und die längere Lebensdauer der Frauen haben dazu geführt, daß die Zahl der Witwen viermal so hoch ist wie die der Witwer. Fast die Hälfte der Witwen hat bereits das 65. Lebensjahr überschritten. Auch bei den Ledigen überwiegen die Frauen, jedoch nur in geringem Umfang, da sich diese Gruppe vorwiegend aus Jugendlichen zusammensetzt, unter denen das männliche Geschlecht wieder in der Überzahl ist. Die Verheirateten mußten sich normalerweise auf beide Geschlechter gleichmäßig verteilen; der Überschuß von 330 000 Frauen unter den Verheirateten ist darauf zurückzuführen, daß sich die Männer dieser Frauen noch in Kriegsgefangenschaft befinden oder vermißt sind. Der Männermangel ist weiterhin die Ursache dafür, daß auch unter den Geschiedenen die Frauen infolge der geringeren Möglichkeiten einer Wiederverheiratung zahlreicher vertreten sind als die Männer.

Die unterschiedliche Verteilung der Geschlechter auf die einzelnen Familienstandsgruppen und ihre Ursachen treten innerhalb der einzelnen Altersgruppen noch deutlicher in Erscheinung.

Bevölkerung am 13. 9. 1950 im Alter von ... Jahren				
	unter 23	23 bis unter 45	45 bis unter 65	65 und darüber
1000				
Ledige				
männlich .....	8 505,1	1 764,9	290,4	104,2
weiblich.....	7 973,5	1 862,5	782,3	255,9
Verheiratete				
männlich .....	112,8	4 610,7	4 645,3	1 352,6
weiblich.....	292,4	5 680,4	4 249,3	829,0
Verwitwete				
männlich .....	0,4	43,2	187,7	519,8
weiblich.....	1,8	582,2	1 124,8	1 324,0
Geschiedene				
männlich .....	0,7	117,4	79,7	15,9
weiblich.....	3,8	220,8	139,9	22,5
Insgesamt				
männlich .....	8 619,0	6 536,2	5 203,1	1 992,5
weiblich.....	8 271,5	8 345,8	6 296,3	2 431,4

Der Überschuß an ledigen Frauen ist erst in den höheren Altersgruppen anzutreffen, in denen die Auswirkungen der Männerverluste des ersten Weltkrieges und die geringere Heiratshäufigkeit dieser Generation zusammenreffen. Daß bei den Verheirateten unter 45 Jahren die Frauen, bei den Verheirateten über 45 Jahren dagegen die Männer in der Mehrzahl sind, ist lediglich auf die Altersunterschiede der Ehepartner zurückzuführen, da die Männer in der Regel jüngere Frauen heiraten. Unter den Verwitweten zeigt sich der große Überschuß an Frauen besonders bei den jüngeren. In der Altersgruppe von 23 bis unter 45 Jahren wurden dreizehnmal soviel verwitwete Frauen wie Männer gezählt.

### Religionszugehörigkeit

Am 13. 9. 1950 gehörten 51,2 vH der Bevölkerung der evangelischen Kirche in Deutschland oder einer evangelischen Freikirche und 45,2 vH der römisch-katholischen Kirche an. Insgesamt bekannten sich also 96,4 vH der Bevölkerung zu einer christlichen Kirche. Der Anteil der beiden Hauptkonfessionen ist damit etwas größer als 1939. Der Rest der Bevölkerung (3,6 vH) setzte sich aus Angehörigen nichtchristlicher Religionsgemeinschaften, Freidenkern, Gemeinschaftslosen und Personen ohne Angabe ihrer Religionszugehörigkeit zusammen.

Im Vergleich zu 1939 hat die Gesamtbevölkerung der Bundesrepublik um 8,4 Millionen, der evangelische Bevölkerungsteil um 5 Millionen und der römisch-katholische um 3,5 Millionen Personen zugenommen.



## II. Gebiet und Bevölkerung

Die gegenüber 1939 eingetretenen erheblichen Veränderungen in Bestand und Zusammensetzung der Bevölkerung der Bundesrepublik haben zwar die Anteile der einzelnen Religionsgruppen an der Bevölkerung etwas verschoben, jedoch die konfessionelle Struktur der Bevölkerung im ganzen nicht entscheidend beeinflußt.

	Religionsgliederung der Bevölkerung		
	1950	1939	
	1000	vH	vH
Angehörige			
der evangelischen Kirche in Deutschland und der freikirchlichen evangelischen Gemeinden <sup>1)</sup> .....	24 430,8	51,2	49,6
der römisch-katholischen Kirche .....	21 576,2	45,2	45,8
der jüdischen Religionsgemeinschaft ..	17,1	0,1	0,3
anderer Volks- und Weltreligionen, Freireligiöse und Freidenker .....	1 528,7	3,2	4,3
Personen ohne Angabe ihrer Religions- zugehörigkeit .....	142,9	0,3	0,0
Insgesamt .....	47 695,7	100	100

<sup>1)</sup> Einschl. der reformierten katholischen Kirchen.

In den einzelnen Ländern der Bundesrepublik ist die Verteilung der beiden Hauptkonfessionen sehr unterschiedlich. Im Norden und Nordosten sind die evangelischen Christen in der Überzahl. Im Westen ist demgegenüber die römisch-katholische Konfession stärker vertreten, mit Ausnahme von Hessen, das doppelt soviel Protestanten wie Katholiken aufzuweisen hat. Während in Baden-Württemberg das Verhältnis zwischen den beiden Konfessionen nahezu ausgeglichen ist, ist Bayern ein überwiegend katholisches Land.

### Vertriebene und Zugewanderte aus Berlin und der sowjetischen Besatzungszone

Im Zusammenhang mit den Kriegs- und Nachkriegsereignissen ist in das Bundesgebiet eine große Anzahl von Menschen eingestromt, die zu Beginn des Krieges noch nicht hier gewohnt hatten.

Schon vor Kriegsende kamen sie auf der Flucht vor den Kampfhandlungen im Osten in die inneren Reichsgebiete; nach dem Kriege erfolgte dann auf Grund der Potsdamer Beschlüsse der Alliierten die zwangsweise Aussiedlung weiterer Millionen Menschen sowohl aus den deutschen Gebieten östlich der Oder/Neiße-Linie als auch aus der Tschechoslowakei und den übrigen deutschen Siedlungsgebieten im Ausland sowie aus dem Saargebiet.

## II Gebiet und Bevölkerung

Gebiet des Wohnsitzes am 1. 9. 1939	Vertriebene im Bundesgebiet am 13. 9. 1950 1 000	Gebiet des Wohnsitzes am 1. 9. 1939	Vertriebene im Bundesgebiet am 13. 9. 1950 1 000
Deutsche Ostgebiete (Gebietsstand 31.12.1937) unter fremder Verwaltung und Saargebiet . . . . .	4 469	noch: Ausland Danzig . . . . .	225
Ostpreußen . . . . .	1 347	Baltische Staaten . . . . .	59
Ostpommern . . . . .	891	Memelland . . . . .	48
Ostbrandenburg . . . . .	131	Sowjetunion . . . . .	51
Schlesien . . . . .	2 053	Tschechoslowakei . . . . .	1 912
Saargebiet . . . . .	47	Ungarn . . . . .	178
Ausland . . . . .	3 407	Jugoslawien . . . . .	147
Polen . . . . .	410	Rumänien . . . . .	149
		Übriges Ausland . . . . .	228
		Insgesamt . . . . .	7 876

Neben diesen 7,9 Millionen Vertriebenen im Bundesgebiet hatten 148 000 Vertriebene in West-Berlin sowie rd. 4 Millionen Vertriebene in der sowjetischen Besatzungszone Aufnahme gefunden. Weitere 350 000 vertriebene Deutsche aus dem Ausland fanden in Österreich eine Zuflucht. Etwa 1,8 Millionen Deutsche befanden sich 1950 noch in ihrer alten Heimat außerhalb der jetzigen Verwaltungsgrenzen Deutschlands und Österreichs. Das Schicksal von rd. 3,1 Millionen Deutschen in Mittel- und Osteuropa konnte bisher nicht geklärt werden. In dieser Zahl sind die Gefallenen und Vermissten der Wehrmacht, soweit sie aus diesen Gebieten stammten, nicht enthalten, ebenso nicht die Opfer unter den deutschsprachigen ehemaligen Bewohnern der Sowjetunion.

Für die Vertriebenen, die in das Gebiet der heutigen Bundesrepublik Deutschland kamen, mußte möglichst schnell Wohnraum gefunden und die Ernährung sichergestellt werden. Sie wurden daher vorzugsweise in die verhältnismäßig wenig kriegszerstörten und dünn besiedelten Agrargebiete eingewiesen. Die großen Industrie- und Handelsplätze waren wegen der umfangreichen Kriegszerstörungen zunächst für die Zuwanderung gesperrt, ebenso die gesamte französische Besatzungszone. Auf diese Weise mußten die Bundesländer Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Bayern den überwiegenden Teil der Vertriebenen aufnehmen.

Die ungleichmäßige Belastung der verschiedenen Bundesländer und die Unmöglichkeit, die Vertriebenen in den Aufnahmegebieten einzugliedern, führten schon bald zu Bemühungen, einen Ausgleich herbeizuführen. In der Zeit von Mitte 1949 bis Ende 1954 wurden aus den Ländern Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Bayern rd. 723 000 Vertriebene im staatlich geförderten Umsiedlungsverfahren nach anderen Ländern des Bundesgebietes umgesiedelt.

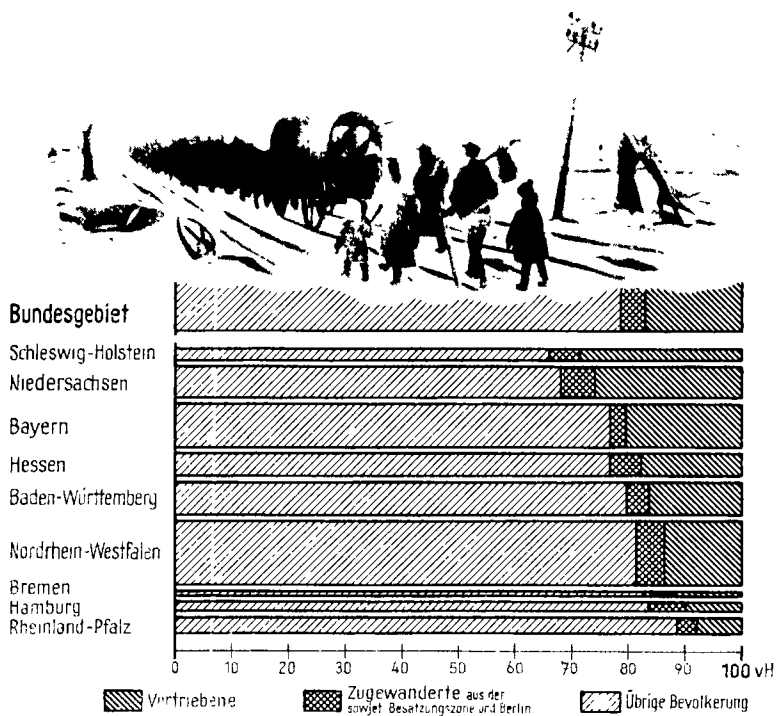
Die Zahl der Vertriebenen ist im Bundesgebiet bis Ende 1954 auf 8,6 Millionen Personen angestiegen. Auch heute noch sind die Länder Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Bayern besonders stark mit Vertriebenen belegt.

## II. Gebiet und Bevölkerung

Bevölkerung am 31. 12. 1954

	insgesamt 1000	darunter		Zugewanderte	
		Vertriebene 1000	vH	1000	vH
Schleswig-Holstein .....	2 303,5	638,6	28	131,5	6
Hamburg .....	1 752,1	175,8	10	116,1	7
Niedersachsen .....	6 569,3	1 687,6	26	413,8	6
Bremen .....	623,0	75,3	12	34,9	6
Nordrhein-Westfalen .....	14 561,3	1 963,9	13	737,9	5
Hessen .....	4 520,8	795,4	18	252,8	6
Rheinland Pfalz .....	3 266,9	251,5	8	119,6	4
Baden-Württemberg .....	7 008,1	1 148,9	16	289,4	4
Bayern .....	9 158,3	1 839,1	20	282,0	3
Bundesgebiet .....	49 763,4	8 576,0	17	2 378,0	5

**ANTEIL DER VERTRIEBENEN UND ZUGEWANDERTEN AN DER GESAMTBEVÖLKERUNG  
AM 31.12.1954**



Neben den Vertriebenen hat die Bundesrepublik eine größere Zahl von Flüchtlingen aus den sowjetisch besetzten Gebieten aufgenommen. Der Weg der Flüchtlinge aus der sowjetischen Besatzungszone geht seit Mitte 1952 zum überwiegenden Teil über West-Berlin.

Zugewanderte aus Berlin und aus der sowjetischen Besatzungszone	
1000	
13. 9. 1950.....	1 555,1
31. 12. 1951.....	1 758,0
31. 12. 1952.....	1 896,3
31. 12. 1953.....	2 153,0
31. 12. 1954.....	2 378,0

Bei den Zugewanderten handelt es sich um Personen, die bei Kriegsanfang (1. 9. 1939) ihren Wohnsitz in der heutigen sowjetischen Besatzungszone oder in Berlin hatten. Nicht darin einbegriffen sind Vertriebene, die nach der Vertreibung aus den deutschen Gebieten ostwärts der Oder/Neiße-Linie oder aus dem Ausland zunächst für kürzere oder längere Zeit in der sowjetischen Besatzungszone oder in Berlin Aufenthalt genommen hatten und erst später in das Bundesgebiet gelangt sind.

### Ausländer

Als Ausländer gelten im Bundesgebiet Personen, die nicht die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen und nicht zum Personenkreis der Vertriebenen gehören.

Kurz vor dem 2. Weltkrieg wurden in Deutschland 1 Million Ausländer gezählt, von denen ungefähr 342 000 auf das Gebiet der heutigen Bundesrepublik Deutschland entfielen. Während des Krieges erhöhte sich die Zahl der Ausländer ständig. Von 1939 bis 1943 sind ungefähr 8 Millionen Ausländer als Kriegsgefangene, Zwangsarbeiter und freiwillig angeworbene Arbeiter nach Deutschland gekommen.

Nach dem Kriege wurden alle Ausländer, die während des Krieges nach Deutschland gekommen oder gebracht worden waren, als sog. „displaced persons“ (DP's) von den Flüchtlingsorganisationen der Vereinten Nationen betreut. Diese ermöglichten den Rücktransport in die Heimat oder, soweit dieser nicht gewünscht wurde, die Auswanderung. Fast 200 000 DP's und andere ausländische Flüchtlinge blieben jedoch im Bundesgebiet.

Die Zahl der Ausländer, die weder DP's noch andere nichtdeutsche Flüchtlinge sind, war bei Kriegsende kleiner als 1939, da viele Ausländer mit Kriegsanfang Deutschland verlassen hatten. Die Situation änderte sich jedoch, als sich die wirtschaftlichen Verhältnisse im Bundesgebiet besserten.

Ende 1953 befanden sich wieder 463 400 Ausländer im Bundesgebiet, das sind 0,9 vH der Bevölkerung. In dieser Zahl sind auch die heimatlosen Ausländer und die sonstigen ausländischen Flüchtlinge enthalten, von denen

## II. Gebiet und Bevölkerung

35 500 in Lagern, Heimen und sonstigen Einrichtungen unter deutscher Betreuung standen. Der Status der „heimatlosen Ausländer“ wurde durch ein besonderes Gesetz für diejenigen DP's geschaffen, die sich Mitte 1950 im Bundesgebiet aufhielten.

### B. Bevölkerungsbewegung

Durch Geburten und Sterbefälle und durch Zu- und Abwanderung wird die Bevölkerungszahl eines Gebietes ständig verändert. Diese Vorgänge bilden den Gegenstand fortlaufender statistischer Beobachtung. Die Statistik der Bevölkerungsbewegung umfaßt außer den Geburten, Sterbefällen und Wanderungen auch noch die Eheschließungen und Ehelösungen. Alle diese Vorgänge ändern zugleich die Zusammensetzung der Bevölkerung nach Geschlecht, Alter und Familienstand, nach Beruf und allen sonstigen wirtschaftlichen und sozialen Merkmalen.

#### Geburten

In der ersten Nachkriegszeit hat die Geburtenhäufigkeit — wie nach jedem Kriege — zunächst etwas zugenommen. Ein so ausgeprägtes Geburtenmaximum wie im Jahre 1920 ist jedoch nicht zu verzeichnen gewesen, da die Wehrmachtsangehörigen nach dem letzten Kriege nur allmählich zu ihren Familien zurückkehrten. Ab 1950 geht die Geburtenziffer deutlich zurück. Sie hat in der Nachkriegszeit den Stand von 1938 nicht wieder erreicht. Dabei muß allerdings berücksichtigt werden, daß sich infolge der Auswirkungen des Krieges die Geschlechtsgliederung und der Altersaufbau der Bevölkerung der heutigen Bundesrepublik Deutschland von der des Deutschen Reiches wesentlich unterscheidet.

	Lebendgeborene				
	insgesamt		Knaben	Mädchen	Knaben auf 100 Mädchen
	1000	auf 1000 Einw.	1000	1000	
1938 . . . . .	769,3	19,8	.	.	.
1946 . . . . .	708,7	16,4	367,8	340,9	107,9
1947 . . . . .	749,0	16,5	387,9	361,1	107,4
1948 . . . . .	769,1	16,6	399,5	369,6	108,1
1949 . . . . .	793,1	16,8	410,7	382,4	107,4
1950 . . . . .	772,9	16,2	400,3	372,5	107,5
1951 . . . . .	758,5	15,8	391,5	367,0	106,7
1952 . . . . .	762,5	15,7	394,1	368,3	107,0
1953 . . . . .	759,8	15,5	391,4	368,4	106,3
1954 . . . . .	779,8	15,7	402,2	377,6	106,5

Es ist eine Erfahrungstatsache, daß sich nach Kriegen das Geschlechterverhältnis der Lebendgeborenen zugunsten der Knaben verändert. Auch nach dem letzten Kriege war dies wieder der Fall. Im Jahre 1938 kamen im

Deutschen Reich auf 100 lebendgeborene Mädchen 106,7 Knaben, in der Bundesrepublik 1948 dagegen 108,1.

Im Chaos der Nachkriegszeit lag die Zahl der unehelichen Geburten relativ hoch. Der Anteil der unehelich Geborenen an der Gesamtzahl aller Geborenen ist jedoch mit zunehmender Normalisierung des Lebens stetig zurückgegangen.

#### Lebend- und Totgeborene

	insgesamt 1000	darunter 1000	unehelich vH		insgesamt 1000	darunter 1000	unehelich vH
1946 .....	725,3	120,0	16,5	1951 . . . .	775,4	74,6	9,6
1947 .....	765,2	91,8	12,0	1952 .....	778,8	70,4	9,0
1948 .....	786,2	81,5	10,4	1953 .....	775,6	67,1	8,6
1949 .....	810,9	76,2	9,4	1954 .....	795,8	...	...
1950 .....	790,1	77,1	9,8				

Im Deutschen Reich betrug 1938 der Anteil der Unehelichen an der Gesamtzahl der Geborenen 7,7 vH. Man darf jedoch nicht übersehen, daß 1938 der Anteil der unverheirateten Frauen an der Gesamtzahl der Frauen zwischen 20 und 45 Jahren niedriger lag als in der Nachkriegszeit.

Bei den angegebenen Zahlen der unehelich Geborenen handelt es sich allerdings um Mindestzahlen, da außereheliche Kinder von verheirateten Frauen, deren Ehemänner kriegsgefangen oder vermißt sind, rechtlich als ehe-lich gelten. Erst durch eine vom heimkehrenden Ehemann oder vom Staats-anwalt mit Erfolg durchgeführte Anfechtungsklage werden diese Kinder im juristischen Sinne unehelich.

#### Sterbefälle

Die Verbesserung der Gesundheitsverhältnisse durch zunehmende Hygiene und durch die Fortschritte der medizinischen Wissenschaft und der Be-handlungsmethoden haben einen starken Rückgang der Sterblichkeit zur Folge gehabt. Nach einem vorübergehenden Anstieg kurz nach dem Kriege bewegt sich die Sterbeziffer seit einigen Jahren unter dem Vorkriegs-durchschnitt. Die hohe Sterbeziffer im Jahre 1953 ist durch außergewöhn-lich viele Grippesterbefälle verursacht worden.

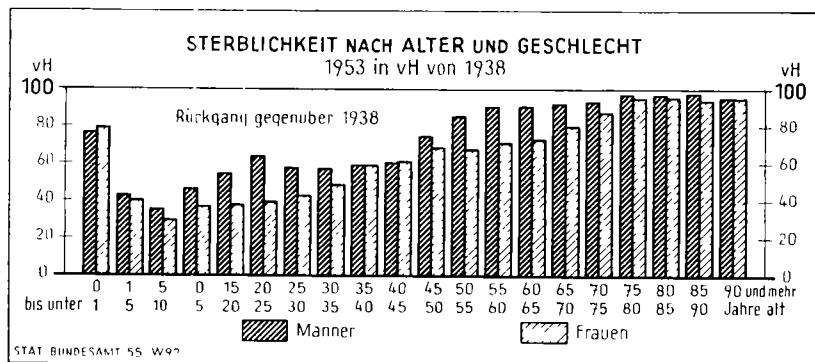
#### Gestorbene<sup>1)</sup>

	insgesamt 1000	auf 1000 Einwohner	darunter im 1. Lebensjahr auf 100 lebend- geborene Kinder		insgesamt 1000	auf 1000 Einwohner	darunter im 1. Lebensjahr auf 100 lebend- geborene Kinder
1938 ...	443,2	11,4	5,9	1950 ...	493,4	10,3	5,5
1946 ...	534,0	12,3	9,5	1951 . .	507,6	10,5	5,3
1947 . .	525,5	11,6	8,5	1952 ...	508,1	10,4	4,8
1948 ...	476,7	10,3	6,8	1953 ..	539,1	11,0	4,6
1949 ...	479,9	10,2	5,9	1954 ...	515,4	10,4	4,3

<sup>1)</sup> Ohne nachträglich beurkundete Kriegssterbefälle und ohne gerichtliche Todeserklärungen sowie ohne Totgeborene

## II. Gebiet und Bevölkerung

Die verhältnismaßig günstige Entwicklung der Sterblichkeitsverhältnisse in der Bundesrepublik Deutschland ist zu einem Teil der Verminderung der Säuglingssterblichkeit zu verdanken. Die verbesserte Hygiene und die Fürsorge für Mutter und Kind haben zur erfolgreichen Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit wesentlich beigetragen. Die Sterblichkeit der neugeborenen Kinder im 1. Lebensjahr ist zwar auch heute noch weit höher als in fast allen anderen Altersgruppen, sie hat aber in den letzten Jahren stark abgenommen und ist seit 1950 niedriger als vor dem Kriege.



Bei den Kindern von 1 bis 15 Jahren war die Sterblichkeit 1953 kaum noch halb so groß wie im Vorkriegsjahr 1938. Vor allem haben sich die Todesfälle infolge von Infektionskrankheiten, wie z. B. Diphtherie, wesentlich verringert.

Bei den Personen im Alter von 15 bis unter 50 Jahren hat die Sterblichkeit, hauptsächlich wegen der verminderten Sterblichkeit an Tuberkulose, ungefähr zwischen 20 und 40 vH abgenommen.

Vom 50. Lebensjahr ab ist der prozentuale Rückgang geringer, da in höherem Alter die Sterbefälle an Alters- und sog. Abnutzungskrankheiten in den Vordergrund treten.

	Gestorbene			
	männlich		weiblich	
	1000	auf 1000 männliche Einwohner	1000	auf 1000 weibliche Einwohner
1950 .	250,1	11,2	243,4	9,6
1951 .	259,6	11,5	248,0	9,7
1952 .	260,0	11,4	248,1	9,6
1953 .	276,4	12,0	262,8	10,1
1954 .	265,6	11,4	249,8	9,5

Die Sterblichkeit der Männer ist in allen Altersgruppen höher als die der Frauen.

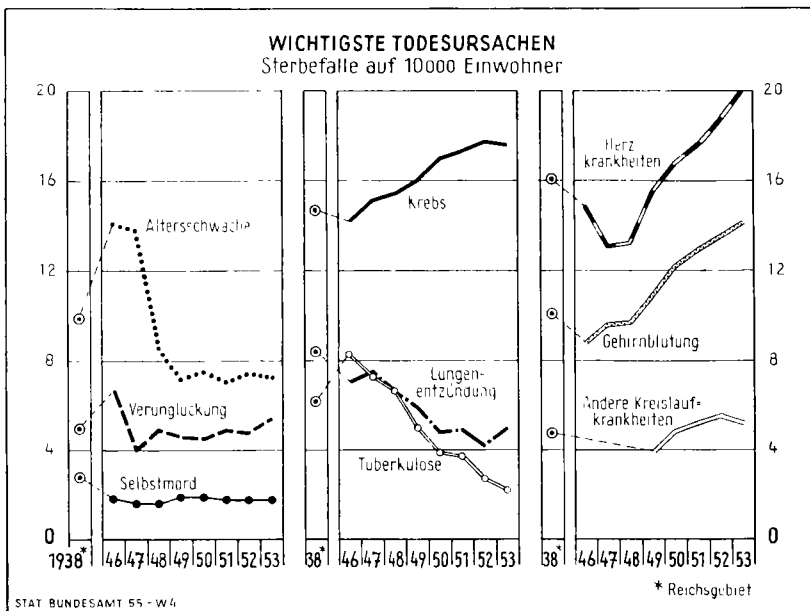
Schon von jeweils 100 lebendgeborenen Knaben oder Mädchen sterben im ersten Lebensjahr rd. 1,2 Knaben mehr als Mädchen. Dadurch wird der Knabenüberschuß bei den Neugeborenen bereits zu einem Teil ausgeglichen.

Der anhaltende Rückgang der Sterblichkeit führte zu einer beträchtlichen Verlängerung der durchschnittlichen Lebensdauer. Nach der Allgemeinen Sterbetafel für die Bundesrepublik Deutschland 1949/51 haben neugeborene Knaben die Aussicht, unter den gegenwärtigen Sterblichkeitsverhältnissen durchschnittlich 64,6 und neugeborene Mädchen 68,5 Jahre alt zu werden. Nach der letzten Sterbetafel für das Deutsche Reich 1932/34 hatten sie dagegen im Durchschnitt nur ein Alter von 59,9 bzw. 62,8 Jahren zu erwarten.

### Todesursachen

Unter den Todesursachen spielen Herzkrankheiten, Krebs, Gehirnblutung, Altersschwäche, Verunglückungen und Tuberkulose eine besonders große Rolle.

Die Bedeutung der einzelnen Ursachen änderte sich aber in den verschiedenen Jahren. 1953 lag die Sterbeziffer an Herzkrankheiten am höchsten.



Herzkrankheiten, Gehirnblutungen und Krankheiten der Kreislauforgane bilden einen einheitlichen Krankheitskomplex. Da sie etwa ein Drittel aller



## 11. Gebiet und Bevölkerung

Sterbefälle verursachen, ist es notwendig, diesen Krankheiten und ihrer Bekämpfung die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Die Sterbeziffer an Krebs steigt seit 1946 an. Die Sterbeziffer an Tuberkulose zeigt 1953 im Vergleich zu den Vorjahren einen weiteren Rückgang und ist gegenüber 1938 um mehr als die Hälfte gesunken. Besonders verdeutlicht wird der Rückgang der Tuberkulosesterblichkeit dadurch, daß die Sterbefälle an Tuberkulose jetzt seltener sind als diejenigen durch Unglücksfälle. Bei den tödlichen Unglücksfällen ist bemerkenswert, daß sie im Spiel- und Schulalter und auch bei den 15- bis unter 25jährigen gegenüber den anderen Todesursachen stark in den Vordergrund treten.

### Eheschließungen

Während der Kriegsjahre konnten durch den Dienst in der Wehrmacht viele junge Männer im heiratsfähigen Alter keine Familie gründen; in dieser Zeit ging daher die Heiratshäufigkeit zurück. Nach dem Kriege wurden die versäumten und aufgeschobenen Eheschließungen, soweit die heiratsfähigen Männer nicht gefallen oder vermißt waren, nachgeholt, was zunächst ein Ansteigen der Eheschließungsziffer zur Folge hatte. Da sich die Rückkehr der Kriegsgefangenen in die Heimat nach dem letzten Krieg lange nicht so rasch vollzog wie nach dem 1. Weltkrieg, war diesmal allerdings ein so ausgeprägtes Maximum wie damals nicht zu erkennen.

Eheschließungen					
	1 000	auf 1 000 Einwohner		1 000	auf 1 000 Einwohner
1938 . . . .	367,9	9,5	1950 . . . .	506,1	10,6
1946 . . . .	380,6	8,8	1951 . . . .	493,6	10,3
1947 . . . .	454,4	10,0	1952 . . . .	455,4	9,4
1948 . . . .	493,6	10,6	1953 . . . .	435,3	8,9
1949 . . . .	476,8	10,1	1954 . . . .	427,3	8,6

Das Zurückgehen der Eheschließungshäufigkeit in neuester Zeit ist zum Teil damit zu erklären, daß die Zahl der Heimkehrer aus Kriegsgefangenschaft kaum noch ins Gewicht fällt. Die Periode des Nachholens von Eheschließungen geht außerdem zu Ende. Weiterhin sind jetzt die zahlenmäßig schwachen Geburtsjahrgänge aus den Jahren 1929 bis 1932 in das heiratsfähige Alter eingetreten.

Die Heiratshäufigkeit der Vertriebenen ist größer als die der übrigen Bevölkerung. Der günstigere Altersaufbau der Vertriebenen (weniger alte Leute) spielt hierbei eine wesentliche Rolle. Die fortschreitende Eingliederung der Vertriebenen zeigt sich u. a. darin, daß von Jahr zu Jahr relativ mehr Ehen zwischen Vertriebenen und Nichtvertriebenen geschlossen werden.

## II. Gebiet und Bevölkerung

Anteil der Eheschließungen zwischen Vertriebenen und  
Nichtvertriebenen an allen Eheschließungen

	vH
1950 .....	20,6
1951 .....	22,1
1952 .....	23,3
1953 .....	23,5

Unter den Eheschließenden steigt der Anteil derjenigen, die zum erstenmal heiraten, bei beiden Geschlechtern wieder an. 1948 betrug der Anteil der erstmals Heiratenden bei den Männern 79,5 vH, bei den Frauen 79,8 vH; 1953 bereits 84,9 vH bzw. 87,2 vH. Im Vergleich hierzu lag der Anteil der erstmals Heiratenden im Deutschen Reich 1938 bei den Männern mit 87,7 vH und bei den Frauen mit 97,7 vH aber immer noch höher.

	Erstmals heiratende			
	Männer		Frauen	
	1000	vH <sup>1)</sup>	1000	vH <sup>1)</sup>
1948 .....	392,5	79,5	393,8	79,8
1949 .....	383,2	80,4	388,5	81,5
1950 .....	412,0	81,4	411,0	81,2
1951 .....	410,3	83,1	412,2	83,5
1952 .....	383,9	84,3	390,4	85,7
1953 .....	369,5	84,9	379,4	87,2

<sup>1)</sup> vH aller eheschließenden Männer bzw. Frauen.

Nach Kriegen, die viele Ehen durch Tod oder auch Entfremdung zerstören, fallen die Wiederverheiratungen zunächst ganz beträchtlich ins Gewicht.

Die Eheschließungen der verwitweten Frauen waren in den ersten Nachkriegsjahren häufig, so daß sich die Zahl der Kriegerwitwen verringerte. 1938 betrug der Anteil der wiederheiratenden verwitweten Frauen im Reichsgebiet 3,5 vH.

Bei den Männern, aber auch bei den Frauen, fällt der hohe Anteil der Wiederverheiratungen Geschiedener auf, der im Jahre 1953 bei den Männern 9,8 vH, bei den Frauen 7,1 vH ausmachte. Der Anteil der geschiedenen Männer an den Eheschließenden betrug 1938 im Deutschen Reich nur 5,6 vH, der der geschiedenen Frauen 4,9 vH.

	Wiederheiratende verwitwete				Wiederheiratende geschiedene			
	Männer		Frauen		Männer		Frauen	
	1000	vH <sup>1)</sup>	1000	vH <sup>1)</sup>	1000	vH <sup>1)</sup>	1000	vH <sup>1)</sup>
1948 .....	40,7	8,2	62,2	12,6	60,5	12,2	37,6	7,6
1949 .....	35,4	7,4	49,7	10,4	58,2	12,2	38,6	8,1
1950 .....	32,6	6,4	54,9	10,8	61,5	12,1	40,2	7,9
1951 .....	27,9	5,7	44,7	9,1	55,3	11,2	36,6	7,4
1952 .....	24,2	5,3	32,5	7,1	47,2	10,4	32,5	7,1
1953 .....	23,0	5,3	24,9	5,7	42,8	9,8	31,0	7,1

<sup>1)</sup> vH aller eheschließenden Männer bzw. Frauen.

## II. Gebiet und Bevölkerung

Durch Gesetz ist für die Eheschließung eine untere Altersgrenze festgelegt. Männliche Personen dürfen nicht vor Eintritt der Volljährigkeit, also im allgemeinen nicht vor Vollendung des 21. Lebensjahres, weibliche Personen nur in Ausnahmefällen vor Vollendung des 16. Lebensjahres heiraten.

Alter in Jahren	Erstmalig Heiratende im Jahre 1953			
	Männer		Frauen	
	1000	vH	1000	vH
unter 20 .....	4,3	1,2	48,1	12,7
20 bis unter 25 .....	143,7	38,9	180,0	47,4
25 „ „ 30 .....	136,5	36,9	101,2	26,7
30 und darüber ....	85,0	23,0	50,1	13,2
Insgesamt.....	369,5	100	379,4	100

Bei den erstmalig heiratenden Männern und Frauen betrug das durchschnittliche Heiratsalter in Jahren:

	Männer	Frauen
1950 .....	28,1	25,4
1951 .....	27,8	25,2
1952 .....	27,6	25,1
1953 .....	27,4	25,0

## Ehelösungen

Ehelösungen erfolgen durch den Tod eines der beiden Ehegatten oder auf Grund eines gerichtlichen Urteils.

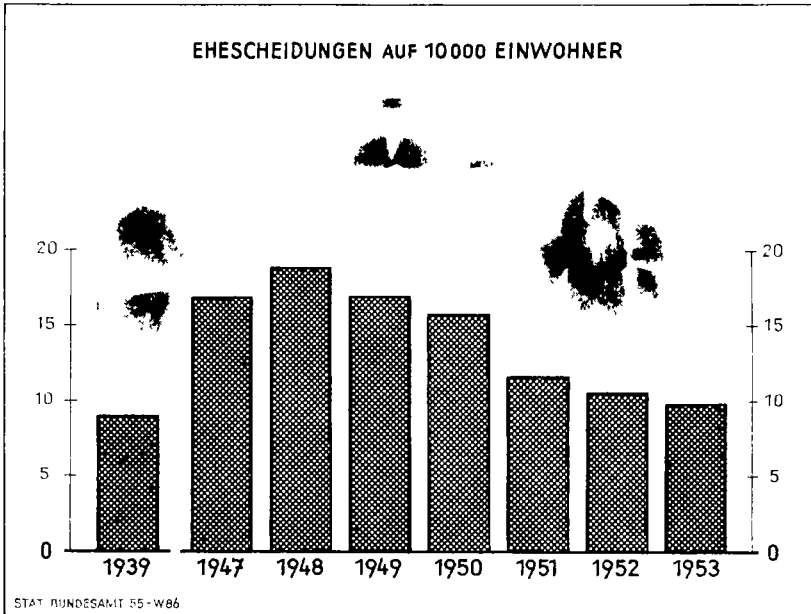
In der Bundesrepublik Deutschland regelt das Ehegesetz (z. Z. Kontrollratsgesetz) die gerichtliche Ehelösung. Das Ehegesetz unterscheidet zwischen Scheidung, Aufhebung und Nichtigkeit einer Ehe, wobei die letzten beiden Urteilssprüche nur bei bestimmten Formfehlern oder sonstigen Mängeln bei der Eheschließung erfolgen können.

	Ehelösungen			
	Tod eines Ehegatten	Ehescheidung	Nichtigkeits- erklärung	Aufhebung
1950 .....	219 597	74 638	801	728
1951 .....	226 203	55 862	556	443
1952 .....	229 548	50 833	382	378
1953 .....	242 293	47 383	323	329

Ebenso wie nach dem ersten Weltkrieg sind auch nach dem letzten Krieg die Ehescheidungen stark angestiegen.

Ehescheidungen auf 10 000 Einwohner

1938 .....	8,9	1950 .....	15,7
1947 .....	16,8	1951 .....	11,6
1948 .....	18,8	1952 .....	10,5
1949 .....	16,9	1953 .....	9,7



In Nachkriegsjahren werden stets zahlreiche aufgeschobene Ehescheidungsklagen aus den Kriegsjahren anhängig, da sie erst nach Rückkehr des Ehegatten aus dem Kriege bzw. der Kriegsgefangenschaft entschieden werden können. Die letzten Jahre zeigen wieder einen Rückgang der Ehescheidungshäufigkeit.

### Wanderungsbewegung

Durch die Kriegs- und Nachkriegsereignisse hat die Wanderungsbewegung über die Grenzen des Bundesgebietes einen großen Umfang angenommen. Die überaus hohe Bevölkerungszunahme der heutigen Bundesrepublik Deutschland seit Beendigung des Krieges ist zum überwiegenden Teil auf den Zuwanderungsüberschuß zurückzuführen. Von der Volkszählung 1946 bis Ende 1954 entfielen von der gesamten Bevölkerungszunahme von rd. 6 Millionen Personen allein über 3,5 Millionen auf die Zuwanderung, obwohl der Hauptstrom der aus ihrer ostdeutschen Heimat oder aus dem Ausland Vertriebenen schon bald nach 1946 abebbte. Auch 1954 hatte das Bundesgebiet noch eine positive Wanderungsbilanz. Entscheidend hierfür war vor allem der starke Zustrom aus Berlin und der sowjetischen Besatzungszone.

Bei den aus Berlin und der sowjetischen Besatzungszone zugezogenen Personen handelt es sich vorwiegend um Sowjetzonenflüchtlinge, die

## II. Gebiet und Bevölkerung

in den letzten Jahren in zunehmendem Maße den Weg über West-Berlin genommen haben. Von 1950 bis etwa Mitte 1952 ging die Zahl der Zuzüge aus den genannten Teilen Deutschlands zwar ständig zurück, sie gewann aber immer mehr an Bedeutung für die Gesamtzuwanderung in das Bundesgebiet. Vom 2. Halbjahr 1951 an wäre die Wanderungsbilanz des Bundesgebietes ohne die Zuzüge aus Mitteldeutschland sogar negativ gewesen. Der Zustrom von dort hat vor allem im 2. Viertel des Jahres 1953 stark zugenommen. Es sind damals täglich fast 1500 Menschen in das Bundesgebiet gelangt.

Zuwanderungsüberschuß					
	insgesamt	gegenüber Berlin und der sowjetischen Besatzungszone		insgesamt	gegenüber Berlin und der sowjetischen Besatzungszone
		1 000			1 000
1947 .....	882	.	1951 .....	207	210
1948 .....	851	.	1952 .....	148	167
1949 .....	447	260	1953 .....	349	351
1950 .....	410	243	1954 .....	221	233

Die Auswanderung aus dem Bundesgebiet hat erst seit 1949/50 größere Bedeutung gewonnen. Bis dahin hielt das Ausland seine Grenzen deutschen Einwanderern gegenüber so gut wie verschlossen. Eine Auswanderungsstatistik wird erst wieder seit Beginn des Jahres 1953 geführt. Schätzungen haben aber ergeben, daß von 1945 bis 1952 über 200 000 Deutsche nach überseeischen Ländern ausgewandert sind. Für das Jahr 1954 wurden rd. 62000 Auswanderer, d. s. Personen, die das Bundesgebiet für dauernd, mindestens aber für ein Jahr verlassen, ermittelt. Tatsächlich dürfte ihre Zahl aber noch etwas höher liegen. Damit kommt der Auswanderung heute eine viel größere Bedeutung zu als in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg.

	Auswanderer	
	insgesamt	auf 100 000 Einwohner
1921/25 <sup>1)</sup> .....	59 452	95
1936/37 <sup>1)</sup> .....	14 697	22
1953 .....	60 814	124
1954p. ....	61 614	124

<sup>1)</sup> Reichsgebiet, Jahresdurchschnitt, nur reichsdeutsche Auswanderer über deutsche oder fremde Häfen.

Sehr umfangreich sind auch die Wanderungen innerhalb des Bundesgebietes. In den Jahren 1950 bis 1954 haben jeweils etwa 3 Millionen Umzüge von einer Gemeinde des Bundesgebietes in eine andere stattgefunden. Auf Wanderungen über die Grenzen der Bundesländer entfielen hiervon in jedem Jahr zwischen 800 000 und 900 000.

Sehr stark sind die Vertriebenen an der Wanderung beteiligt. Im Jahre 1953 beispielsweise war ihre Wanderungshäufigkeit mehr als doppelt so

groß wie die der übrigen Bevölkerung. Das hängt damit zusammen, daß sie zu einem beträchtlichen Teil in den Gemeinden, in die sie bei der Aufnahme in das Bundesgebiet eingewiesen wurden, keine dauerhafte Existenzgrundlage gefunden haben. Sie versuchen daher vielfach schon seit Jahren, aus eigener Kraft oder mit Hilfe der staatlich organisierten Umsiedlung ihren Wohnsitz nach günstigeren Orten zu verlegen.

Die Abwanderung überwiegt, abgesehen von einigen größeren Stadtgebieten, im Norden und Nordwesten, einem breiten Gebietsstreifen langs der Grenze zur sowjetischen Besatzungszone sowie im Südosten der Bundesrepublik. Die Räume mit einem mehr oder weniger hohen Zuwanderungsüberschuß liegen dagegen im Westen und Südwesten des Bundesgebietes. Die Hauptrichtung der Wanderungen ist damit gleichzeitig eine Bevölkerungsbewegung von den industriearmen in die mehr gewerblich orientierten Räume.

Zu- ( + ) bzw. Abwanderungsüberschuß ( - ) 1950 bis 1954

	insgesamt	darunter Vertriebene
	1000	
Schleswig-Holstein . . . . .	— 403,5	— 299,7
Hamburg . . . . .	+ 202,5	+ 67,8
Niedersachsen . . . . .	— 430,7	— 263,1
Bremen . . . . .	+ 71,1	+ 27,8
Nordrhein-Westfalen . . . . .	+ 1 248,1	+ 591,9
Hessen . . . . .	+ 144,5	+ 64,3
Rheinland-Pfalz . . . . .	+ 240,9	+ 163,5
Baden-Württemberg . . . . .	+ 496,6	+ 261,3
Bayern . . . . .	— 233,9	— 163,1

Sieht man von den Stadtstaaten Hamburg und Bremen ab, so hatte in den Jahren 1950 bis 1954 das Land Nordrhein-Westfalen den sowohl absolut wie relativ höchsten Zuwanderungsüberschuß aufzuweisen. Es übt wegen seiner großen Wirtschaftskraft eine starke Anziehung aus. Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Bayern verzeichnen ein Wanderungsdefizit. Durch die amtliche Umsiedlung wesentlich gefördert, sind aus diesen Ländern, in denen sich im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung die meisten Flüchtlinge befinden, vor allem zahlreiche Vertriebene abgewandert.

## C. Bevölkerungsentwicklung

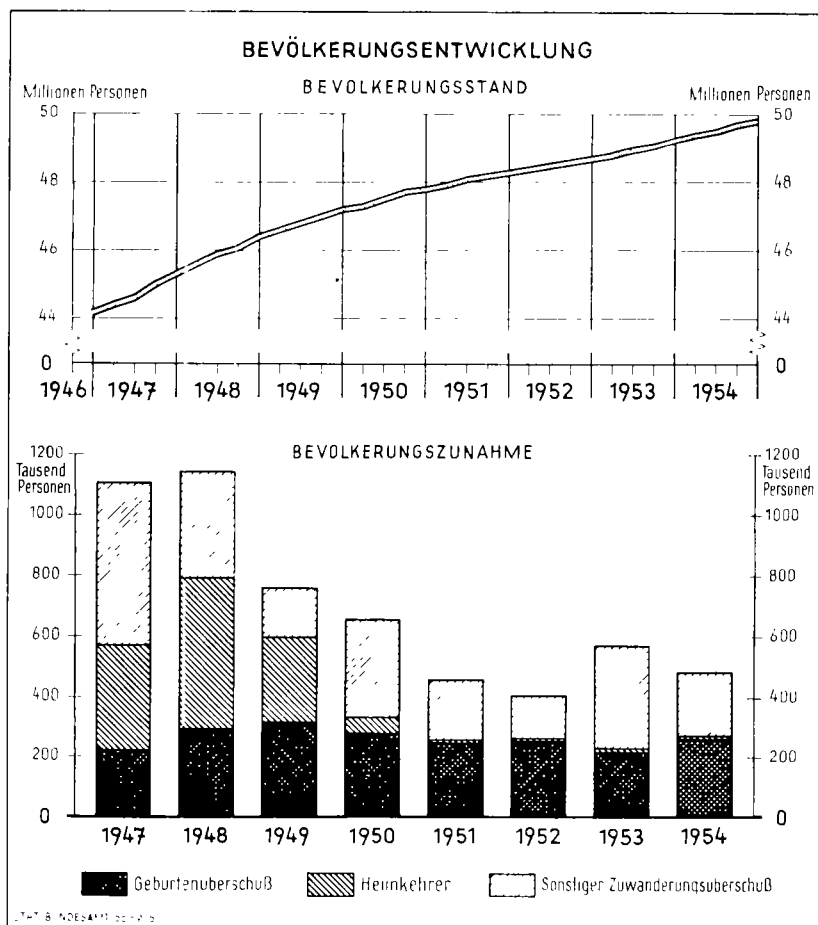
Von der Volkszählung am 29. 10. 1946, die die erste Bestandsaufnahme nach dem Kriege darstellte, bis zum 31. 12. 1954 hat die Bevölkerung des Bundesgebietes durch den Überschuß sowohl der Geburten über die Sterbefälle als auch der Zuzüge über die Fortzüge um 6 Millionen Personen oder um 13,9 vH zugenommen. Dabei darf nicht übersehen werden, daß der Zustrom von Vertriebenen und die Rückkehr zahlreicher

## II. Gebiet und Bevölkerung

Kriegsgefangener zum großen Teil schon vor dem Volkszählungstermin im Oktober 1946 stattgefunden hatte, wodurch die Bevölkerungszunahme in der ersten Nachkriegszeit besonders groß war.

Die gegenüber den Jahren 1951 und 1952 stärkere Zunahme im Jahre 1953 erklärt sich vor allem durch vermehrte Zuwanderung aus der sowjetischen Besatzungszone.

Die Zusammensetzung der Bevölkerungszunahme nach Geburtenüberschuß und Wanderungssaldo hat sich seit 1946 stark verschoben.



In den ersten Nachkriegsjahren hat der Zuwanderungsüberschuß infolge des Flüchtlings- und Heimkehrerstroms die Bevölkerungszunahme weitgehend bestimmt. Inzwischen ist die Bedeutung des Geburtenüberschusses für die Bevölkerungszunahme allmählich wieder gewachsen. Allerdings haben sich 1953 die Verhältnisse, vor allem bedingt durch die gesteigerte Aufnahme von Sowjetzonenflüchtlingen, stark zugunsten der Zuwanderung verschoben.

	Bevölkerungszunahme								
	insgesamt			Zuwanderungsüberschuß			Geburtenüberschuß		
	1 000	auf 1 000 Einwohner		1 000	auf 1 000 Einwohner	vH <sup>1)</sup>	1 000	auf 1 000 Einwohner	vH <sup>1)</sup>
1947 . . . .	1 105	25,0		882	20,1	79,8	223	4,9	20,2
1948 . . . .	1 143	25,2		851	18,9	74,4	292	6,3	25,6
1949 . . . .	760	16,4		447	9,8	58,8	313	6,6	41,2
1950 . . . .	655	13,9	375 <sup>2)</sup>		8,0	57,3	279	5,9	42,7
1951 . . . .	458	9,6		207	4,3	45,2	251	5,3	54,8
1952 . . . .	403	8,3		148	3,0	36,8	254	5,3	63,2
1953 . . . .	569	11,7		349	7,2	61,2	221	4,5	38,8
1954 . . . .	485	9,8		221	4,5	45,6	264	5,3	54,4

<sup>1)</sup> vH der Bevölkerungszunahme insgesamt - <sup>2)</sup> Einschl. Berichtigungen im Bevölkerungsstand, die auch die Abweichung zu der Tabelle auf Seite 48 erklären.

1938 ergab sich im heutigen Bundesgebiet ein Geburtenüberschuß von 8,4 auf 1 000 Einwohner. Der seitdem eingetretene Rückgang des Geburtenüberschusses auf etwa 5 auf 1 000 Einwohner ist vor allem auf die Abnahme der Geburtenhäufigkeit zurückzuführen, wurde jedoch durch die Verminderung der Sterblichkeit nach 1947 etwas gemildert. Hier wirken die laufenden Veränderungen im Altersaufbau beider Geschlechter in nicht ganz leicht übersehbarer Weise zusammen, so daß aus der Tatsache eines Geburtenüberschusses nicht ohne weiteres auf den ferneren Bestand oder das Anwachsen der Bevölkerung geschlossen werden darf. Bei verhältnismäßig niedriger Sterblichkeit wird auch noch bei relativ geringer Geburtenhäufigkeit ein Geburtenüberschuß erzielt. Der Geburtenrückgang hat aber zur Folge, daß die jüngeren Altersjahrgänge zahlenmäßig immer schwächer werden.

Die zukünftige Bevölkerungsentwicklung läßt sich nur schwer vorausberechnen, weil Annahmen über die Entwicklung der Sterblichkeit und der Fruchtbarkeit gemacht werden müssen; außerdem läßt sich der Einfluß der Wanderungsbewegungen in keiner Weise voraussehen. Das Ergebnis einer Bevölkerungsvorausberechnung ist daher immer problematisch. Die Eigentümlichkeit der jetzigen Alters- und Geschlechtsgliederung der Bevölkerung in der Bundesrepublik wird aber in jedem Fall, gleichgültig, ob man mit etwas größeren oder niedrigeren Sterbe- und Geburtenziffern rechnet, zur Folge haben, daß sich die Bevölkerungszahl in den nächsten 20 Jahren nur wenig ändert. Dabei ist die Wanderungsbewegung allerdings nicht



## *II. Gebiet und Bevölkerung*

berücksichtigt, da über ihren Einfluß — wie bereits erwähnt — keine Annahmen gemacht werden können. Die Zusammensetzung der Bevölkerung wird sich jedoch unter den genannten Voraussetzungen erheblich verschieben. Die Zahl der über 65jährigen Männer und Frauen wird — selbst wenn die Sterbeziffer etwas zunehmen sollte — in den nächsten 20 Jahren um etwa 2 Millionen auf 6,6 Millionen Personen im Jahre 1972 steigen; wenn die Sterblichkeit jedoch weiterhin abnimmt, können sogar 7,3 Millionen erreicht werden. Die männliche Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter wird ebenfalls zunehmen, während die Zahl der Frauen in diesem Alter etwa gleich bleibt.

### **III. Erwerb und Beruf**

#### **A. Erwerbstätigkeit der Bevölkerung**

Für zahlreiche und mannigfaltige Aufgaben des Staates und der wirtschaftlichen und beruflichen Organisationen ist die Beantwortung der Frage: „Wovon leben die Menschen, in welchen Berufen und Wirtschaftszweigen verdienen sie ihren Lebensunterhalt?“ von größter Wichtigkeit. Unterlagen in möglichst weitgehender Aufgliederung hierüber zur Verfügung zu stellen, ist Aufgabe der Berufszählungen, die im allgemeinen zusammen mit den Volkszählungen durchgeführt werden.

##### **1. Umfang und Entwicklung der Erwerbstätigkeit**

Wie groß der Teil der Bevölkerung ist, der als mögliche Arbeitskraft in Betracht kommt (sog. „Arbeitspotential“), ergibt sich in erster Linie aus dem Bevölkerungsaufbau. Ein wie großer Teil der Bevölkerung tatsächlich als Erwerbspersonen am Erwerbsleben beteiligt ist, hängt außer vom Bevölkerungsaufbau noch von vielen anderen Voraussetzungen ab, wobei der Grad der Beteiligung der Frauen am Erwerbsleben ein wichtiger Faktor ist, der von der Wirtschaftsstruktur, von Tradition und sozialen Anschauungen beeinflußt wird.

Daß die Erwerbstätigkeit der Bevölkerung in engem Zusammenhang mit deren Gliederung nach Alter, Geschlecht und Familienstand steht, liegt auf der Hand. Im Kindesalter kommt unter deutschen Verhältnissen eine Erwerbstätigkeit vor Beendigung der Schulpflicht nicht in Betracht. Soweit die Jugendlichen nicht weiterführende Schulen besuchen, treten sie im allgemeinen nach Vollendung des 14. Lebensjahres in das Erwerbsleben ein, und zwar Knaben ziemlich bald in großem Umfang, die Mädchen ihnen gegenüber mit einer kleinen Verzögerung und in geringerem Maße. In den folgenden Altersjahren nimmt die Erwerbstätigkeit stark zu, bis bei den Frauen die Eheschließung häufig ein sofortiges oder späteres Ausscheiden aus dem Erwerbsleben zur Folge hat. Mit zunehmendem Alter tritt Arbeits- und Berufsunfähigkeit ein und der Anteil der Erwerbspersonen geht zurück.

Über die drei Bevölkerungsgruppen, die üblicherweise in den Berufszählungen unterschieden werden, berichten die folgenden Abschnitte; es sind dies die Erwerbspersonen, die Selbständigen Berufslosen und die Angehörigen ohne Hauptberuf.

### III. Erwerb und Beruf

	Bevölkerung nach Bevölkerungsgruppen			
	13 9 1950		17 5 1939	
	1 000	vH	1 000	vH
Erwerbspersonen .....	22 074	46,3	20 338 <sup>1)</sup>	51,7 <sup>1)</sup>
Selbständige Berufslöse .....	5 728	12,0	3 358	8,5
Angehörige ohne Hauptberuf...	19 893	41,7	15 642	39,8
Insgesamt .....	47 696	100	39 338	100

<sup>1)</sup> Einschl. 656 000 ihrer Dienstpflicht genügenden Soldaten, Arbeitsmänner und Arbeitsmädchen

#### Erwerbspersonen

Am 13. September 1950 wurden

22,1 Millionen Erwerbspersonen = 46,3 vH der Bevölkerung

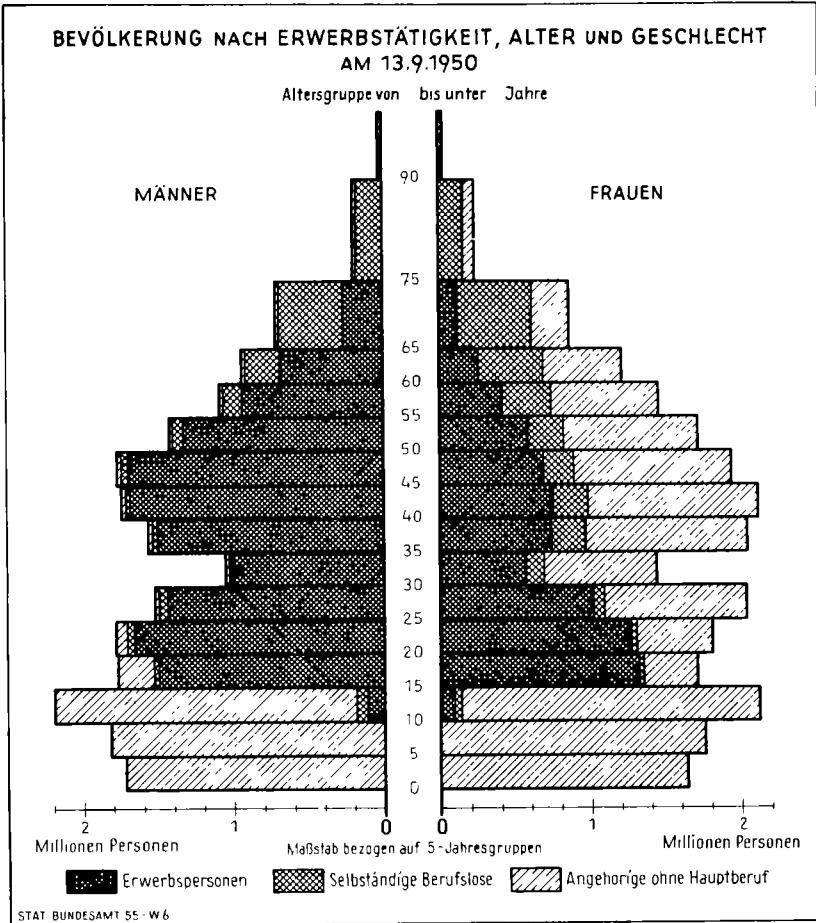
gezählt. Bei einer Bevölkerung von 47,7 Millionen Personen entfielen also auf jeden im Erwerbsleben stehenden Einwohner im Durchschnitt 1,2 nicht erwerbstätige Personen.

Die Bezeichnung „Erwerbsperson“ erhalten alle diejenigen, die zu Erwerbszwecken einen Beruf ausüben, auch wenn sie am Stichtag der Zahlung arbeitslos sind. Als Erwerbstätigkeit ist dabei jede im allgemeinen gegen Entgelt ausgeübte berufliche Tätigkeit und die gewöhnlich ohne Entgelt ausgeübte Mithilfe im Betrieb eines Familienmitgliedes zu verstehen. Zu den Erwerbspersonen rechnen somit alle Selbständigen und ihre mithelfenden Familienangehörigen sowie die Angestellten, Beamten und Arbeiter.

Das Verhältnis der Zahl der Erwerbspersonen zur Gesamtbevölkerung wird vielfach als „Erwerbsquote“ bezeichnet. Dieses Verhältnis ist sehr stark vom Altersaufbau der Bevölkerung und der Wirtschaftsstruktur, insbesondere dem Anteil der Landwirtschaft und des Handwerks mit ihren zahlreichen mithelfenden Familienangehörigen, abhängig. „Erwerbsquoten“ haben eine höhere Aussagekraft, wenn sie getrennt nach Geschlechtern und Altersjahrgängen berechnet werden.

Es zeigt sich dann, daß die Erwerbstätigkeit der Männer in den einzelnen Altersstufen sich gegenüber früheren Berufszählungen nicht nennenswert verändert hat, während die Kriegsverluste zu einer Minderung der „Erwerbsquote“ führen, wenn man die verhältnismäßig geringere Zahl der männlichen Erwerbspersonen zur Gesamtzahl der Bevölkerung in Beziehung setzt. Bei den Frauen ist aus Gründen, die später noch dargelegt werden, die „Erwerbsquote“ gegenüber der Vorkriegszeit gesunken.

Diese Überlegungen muß man bei einem Vergleich mit der Vorkriegszeit berücksichtigen. Im Jahre 1939 betrug die Bevölkerung im jetzigen Bundesgebiet 39,3 Millionen, die Zahl der Erwerbspersonen einschl. der ihrer Dienstpflicht genügenden 0,7 Millionen Soldaten und Arbeitsmänner 20,3 Millionen. Hieraus ergab sich eine „Erwerbsquote“ von 51,7 vH gegenüber nur 46,3 vH im Jahre 1950.



### Selbständige Berufslose

Zur Gruppe der „Selbständigen Berufslosen“ zählen jene Personen, die ein Einkommen beziehen, ohne einer hauptberuflichen Erwerbstätigkeit nachzugehen.

Die Selbständigen Berufslosen setzen sich vorwiegend aus den Empfängern von Alters- und Witwen-Renten oder Pensionen, aus Altenteilern, Anstaltsinsassen usw. zusammen; aber auch die nicht bei ihrer Familie lebenden Schüler und Studenten werden dieser Gruppe zugerechnet. Die Vermögensverluste nach den beiden Weltkriegen haben dazu beigetragen, daß der

### III. Erwerb und Beruf

Typ des vom eigenen Vermögen lebenden Rentners sehr in den Hintergrund getreten ist. Die Zahl aller Selbständigen Berufslosen hat sich seit 1939 um 70 vH erhöht, die der weiblichen Selbständigen Berufslosen sogar verdoppelt (von 1,7 Millionen auf 3,4 Millionen).

Diese Entwicklung hängt mit den Veränderungen im Altersaufbau der Bevölkerung — der sog. „Überalterung“ — zusammen. Sie ist teilweise auch eine Folge des Krieges, der zahlreiche im erwerbsfähigen Alter stehende schwerkriegsbeschädigte Männer zu einem Rentnerdasein verurteilt hat, und der dazu führte, daß die hinterbliebenen Frauen der Gefallenen als Witwengeldempfängerinnen aus der Gruppe der Angehörigen ohne Hauptberuf in die der Selbständigen Berufslosen hinübergewechselt sind.

Der Anteil der Selbständigen Berufslosen an der Gesamtbevölkerung stieg von 8,5 vH vor dem Kriege auf 12,0 vH in der Nachkriegszeit:

1950...	5,7 Millionen Selbständige Berufslose	=	12,0 vH der Bevölkerung
1939...	3,4 „ „ „	=	8,5 „ „ „

Bei den einzelnen zu den Selbständigen Berufslosen gehörenden Personenkreisen wurden durch Zugänge und Abgänge Veränderungen gegenüber 1939 verzeichnet, die sich per Saldo wie folgt auswirken:

Sozialversicherungsrentner und Witwengeldempfängerinnen	+ 1 734 000
darunter weiblich	+ 1 258 300
Unterstützungsempfänger (ohne Arbeitslosenunterstützung)	+ 267 000
Beamte im Ruhestand	+ 160 300
Selbständige Hausfrauen ohne Angabe einer Erwerbsquelle	+ 103 700
Vom eigenen Vermögen lebende Rentner	— 34 400
Insassen von Irrenanstalten und Heimen für Körperbehinderte	— 38 400
Insassen von Straf- und Besserungsanstalten sowie von Internierungs- und Arbeitslagern	— 26 300
Übrige Selbständige Berufslose	+ 204 700
Insgesamt	+ 2 370 600

Der Personenkreis der Sozialversicherungsrentner und Witwengeldempfängerinnen verzeichnet die größte Zunahme, was in erster Linie als Kriegsfolge anzusehen sein dürfte. Die auch weit über dem Durchschnitt liegende Zunahme der Unterstützungsempfänger ist daraus zu erklären, daß unter diesem Personenkreis die Empfänger von Soforthilfe erfaßt sind, die besonders den Vertriebenen zugute kommt.

Die Gruppe der „Übrigen“ setzt sich im wesentlichen aus Altenteilern, Insassen von Altersheimen und Versorgungsanstalten, nicht in ihrer Familie lebenden Schülern und Studierenden zusammen.

## Angehörige ohne Hauptberuf

Zu den Angehörigen ohne Hauptberuf gehören vor allem die Ehefrauen und die im Haushalt der Eltern lebenden Kinder und Jugendlichen, die noch keinen Beruf haben.

Sowohl die Zahl der Angehörigen ohne Hauptberuf als auch ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung sind 1950 höher als 1939:

1950... 19,9 Millionen Angehörige ohne Hauptberuf = 41,7 vH der Bevölkerung  
 1939... 15,6 „ „ „ „ = 39,8 „ „ „

## 2. Erwerbstätigkeit der Frauen

Am 13. September 1950 wurden

7,9 Millionen weibliche Erwerbspersonen  
 = 31,4 vH der weiblichen Bevölkerung

gezählt. Im Jahre 1939 betrug der Anteil der weiblichen Erwerbspersonen an der gesamten weiblichen Bevölkerung 36,2 vH. Wie bereits bei der Erwerbstätigkeit der gesamten Bevölkerung ausgeführt wurde, braucht ein Rückgang der sog. „Erwerbsquote“ durchaus nicht auf einer geringer gewordenen Bereitschaft zur Erwerbstätigkeit zu beruhen.

Bei den Frauen besteht außer den schon bei der gesamten Bevölkerung genannten strukturellen Gegebenheiten eine starke Abhängigkeit der Erwerbstätigkeit vom Familienstand. Eine große Zahl von erwerbstätigen Frauen gibt ihren Beruf mit der Eheschließung oder kurz danach wieder auf. Auch die verwitweten und geschiedenen Frauen kommen nur in begrenztem Umfange für eine Erwerbstätigkeit in Frage, da sie vielfach aus anderen Unterhaltsquellen leben können. Die Hauptgruppe der weiblichen Erwerbspersonen wird daher von den Ledigen gestellt.

Die Veränderung der Erwerbstätigkeit bei den verschiedenen Familienstandsgruppen kann für einen Vergleich mit 1939 nur zwischen verheirateten und nicht verheirateten Frauen gezeigt werden, da Unterlagen über die Erwerbstätigkeit bei den verschiedenen Gruppen der nicht verheirateten Frauen (ledige, verwitwete, geschiedene) für 1939 nicht vorliegen.

	Weibliche Bevölkerung					
	13 9 1950			17 5. 1939		
	ins- gesamt Mill.	darunter Erwerbspersonen Mill. vH		ins- gesamt Mill.	darunter Erwerbspersonen Mill. vH	
Nicht verheiratet .....	14,3	5,2 36,3		11,0	4,4 40,0	
Verheiratet .....	11,1	2,8 25,0		9,0	2,8 31,1	
Insgesamt .....	25,3	7,9 31,4		20,0	7,2 36,2	



Frauen im Alter vom 15 und mehr Jahren am 13. 9. 1950

- 1 559 400 Frauen hatten die Erwerbstätigkeit mit der Führung eines eigenen Mehrpersonenhaushaltes und der Erziehung von Kindern unter 15 Jahren zu vereinen.
- 1 443 300 Frauen ohne Kinder unter 15 Jahren hatten neben der Erwerbstätigkeit einen eigenen Mehrpersonenhaushalt zu führen.
- 684 300 Frauen ohne Kinder unter 15 Jahren hatten neben der Erwerbstätigkeit einen eigenen Einzelhaushalt zu führen.
- 4 172 100 Frauen waren erwerbstätig, ohne einen eigenen Haushalt zu führen.
- 9 029 400 nicht erwerbstätige Frauen führten einen eigenen Mehrpersonenhaushalt. Von ihnen hatten 4724100 einen Mehrpersonenhaushalt mit Kindern unter 15 Jahren, 4305300 einen solchen ohne Kinder unter 15 Jahren zu versorgen.
- 1 026 000 nicht erwerbstätige Frauen standen einem Einzelhaushalt vor. Unter den Frauen in Einzelhaushalten befanden sich etwa 14000 nicht in ihrer Familie lebende, aber zumeist von ihr unterstützte Schülerinnen oder Studentinnen.
- 1 931 600 nicht erwerbstätige Frauen hatten keinen eigenen Haushalt (insbesondere ältere, in den Familien ihrer Verwandten lebende Rentnerinnen, Witwengeldempfängerinnen usw.).
- 
- 19 846 100 Insgesamt.

## B. Wirtschaftliche Gliederung der Bevölkerung und der Erwerbspersonen

Die Gliederung der Bevölkerung und der Erwerbspersonen nach Wirtschaftsbereichen zeigt, welcher Teil der Erwerbspersonen hauptberuflich in Landwirtschaft, Industrie und Handwerk, Handel, Geld- und Versicherungswesen, Verkehr usw. tätig ist und durch seine Arbeit in diesen Bereichen den Lebensunterhalt — oder zumindest den größten Teil des Lebensunterhaltes — für sich und seine Angehörigen bezieht. Diese Einschränkungen müssen gemacht werden, weil in der hier folgenden Betrachtung jede Person nur einmal, und zwar nach ihrem Hauptberuf gezählt und eingeordnet worden ist. Die nebenberufliche Tätigkeit, wie sie besonders in der Landwirtschaft ausgeübt wird, kann hier nicht berücksichtigt werden, aber viele auf dem Lande lebende Gewerbetreibende oder Arbeiter beziehen einen Teil ihres Lebensunterhaltes auch aus diesen nebenberuflichen Tätigkeiten.

Die folgende Betrachtung vermittelt nur einen groben Überblick über das von der Berufsstatistik zusammengefügte Mosaik der wirtschaftlichen Gruppierung, das 151 Wirtschaftszweige zu 74 Wirtschaftsgruppen und diese zu 10 Wirtschaftsabteilungen zusammenfaßt. In der Darstellung nach Wirtschaftsbereichen ist nochmals eine Zusammenziehung von Wirtschaftsabteilungen vorgenommen worden.



# Bevölkerung nach Wirtschaftsbereichen

Bei der Betrachtung der Bevölkerung nach Wirtschaftsbereichen werden die Angehörigen ohne Hauptberuf dem gleichen Wirtschaftsbereich zugeordnet wie die Personen, von denen sie wirtschaftlich abhängen, so daß sich ermitteln läßt, welcher Teil der Gesamtbevölkerung dem jeweiligen Wirtschaftsbereich zuzurechnen ist. Außerdem werden in diesen Gesamtüberblick die Selbständigen Berufslosen mit ihren Angehörigen einbezogen.

Rund vier Fünftel der Bevölkerung bezogen am 13. 9. 1950 ihren Lebensunterhalt aus einem der Wirtschaftsbereiche durch eigene Erwerbstätigkeit oder als Angehörige von Erwerbspersonen; ein Fünftel der Bevölkerung dagegen gehörte zu der Gruppe der Selbständigen Berufslosen und deren Angehörigen.

	Bevölkerung <sup>1)</sup> nach Wirtschaftsbereichen					
	13. 9. 1950			17. 5. 1939		
	1000	vH	vH	1000	vH	vH
Land- und Forstwirtschaft ...	7007	14,7	17,9	7054	17,9	20,4
Industrie und Handwerk (ohne Bau) .....	15171	31,8	38,8	15867	40,4	45,9
Baugewerbe .....	3725	7,8	9,5			
Handel, Geld- und Versicherungswesen .....	3870	8,1	9,9			
Verkehrswesen .....	2912	6,1	7,5	5519	14,0	15,9
Übrige Wirtschaftsbereiche ...	6420	13,5	16,4	6143 <sup>2)</sup>	15,6	17,8
Wirtschaftsbereiche zusammen	39106	82,0	100	34583 <sup>2)</sup>	87,9	100
Selbständige Berufslose .....	8590	18,0	—	4754	12,1	—
Insgesamt .....	47696	100	—	39338 <sup>2)</sup>	100	—

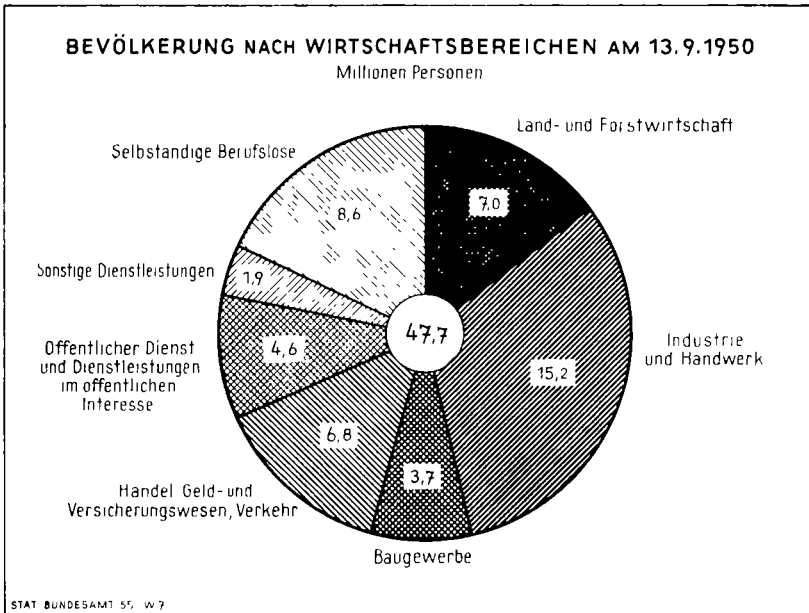
<sup>1)</sup> Erwerbspersonen bzw. Selbständige Berufslose und deren Angehörige. — <sup>2)</sup> Einschl. 656 000 ihrer Dienstpflicht genügenden Soldaten, Arbeitsmänner und Arbeitsmädchen

Der Teil der Bevölkerung, der seinen Unterhalt aus den Wirtschaftsbereichen bezieht, ist gegenüber 1939 zwar der Zahl nach um 4,5 Millionen Personen gewachsen, dem Anteil an der Gesamtbevölkerung nach aber erheblich zurückgegangen.

Von der Landwirtschaft lebten 7 Millionen Personen oder 14,7 vH der Bevölkerung. Bei der begrenzten Aufnahmefähigkeit der Landwirtschaft muß schon seit Jahrzehnten ein Teil des landwirtschaftlichen Nachwuchses sich Erwerbsmöglichkeiten in anderen Wirtschaftsbereichen suchen. Bei etwa gleichbleibender landwirtschaftlicher Bevölkerung, aber wachsender Gesamtbevölkerung muß der Anteil der landwirtschaftlichen Bevölkerung daher ständig zurückgehen.

Mit der Gegenüberstellung der landwirtschaftlichen Bevölkerung und der übrigen Bevölkerung wird das Problem Land-Stadt angeschnitten, aber bei weitem nicht eindeutig beantwortet. Es ist zu berücksichtigen, daß es

neben den hauptberuflichen Erwerbspersonen in der Landwirtschaft und ihren Angehörigen auch noch nebenberufliche Landwirte mit Angehörigen gibt. Weit über eine Million Personen sind über den Nebenberuf mit der Landwirtschaft verbunden, ohne daß diese Zahl der landwirtschaftlichen Bevölkerung ohne weiteres zugerechnet werden kann.



Der größte Teil der Bevölkerung findet in Industrie und Handwerk seinen Lebensunterhalt. Zusammen mit dem Baugewerbe hat sich dieser Bevölkerungsteil gegenüber 1939 um 3 Millionen Personen erhöht und 1950 einen Anteil von 48,3 vH an der Bevölkerung aller Wirtschaftsbereiche erreicht.

Die Wirtschaftsbereiche Handel, Geld- und Versicherungswesen sowie Verkehr bieten Lebensunterhalt für zusammen knapp 7 Millionen Personen. Sie haben gegenüber der Vorkriegszeit eine Erhöhung der Zahl und auch des Anteils an der Gesamtbevölkerung aufzuweisen.

Von den „Übrigen Wirtschaftsbereichen“, die den öffentlichen Dienst sowie die Dienstleistungen im öffentlichen und privaten Interesse umfassen, leben weitere 6,4 Millionen Personen.

### III. Erwerb und Beruf

Innerhalb der einzelnen Wirtschaftsbereiche war der Anteil von Erwerbspersonen und Angehörigen ohne Hauptberuf am 13. September 1950 sehr verschieden.

	Bevölkerung nach Wirtschaftsbereichen am 13. 9. 1950			
	Erwerbspersonen bzw. Selbständige Berufslose		Angehörige ohne Hauptberuf	
	1000	vH	1000	vH
Land- und Forstwirtschaft .....	5 114	73,0	1 893	27,0
Industrie und Handwerk (ohne Bau) ..	8 072	53,2	7 099	46,8
Baugewerbe .....	1 751	47,0	1 974	53,0
Handel, Geld- und Versicherungswesen	2 221	57,4	1 649	42,6
Verkehrswesen .....	1 222	42,0	1 690	58,0
Übrige Wirtschaftsbereiche .....	3 694	57,5	2 726	42,5
Wirtschaftsbereiche zusammen .....	22 074	56,4	17 032	43,6
Selbständige Berufslose .....	5 728	66,7	2 862	33,3
Insgesamt .....	27 802	58,3	19 893	41,7

In der Landwirtschaft, im Handel, im Handwerk und im Dienstleistungsgewerbe ist die Mithilfe von Familienangehörigen, die als Erwerbstätigkeit zählt, besonders häufig und infolgedessen der Anteil der Angehörigen ohne Hauptberuf entsprechend gering. Bei den Selbständigen Berufslosen dagegen beruht der geringe Anteil der Angehörigen ohne Hauptberuf darauf, daß Rentenempfänger wegen ihres zum großen Teil vorgerückten Alters keine große Familie mehr zu versorgen haben.

#### Erwerbspersonen nach Wirtschaftsbereichen

Die Verteilung der Erwerbspersonen auf die einzelnen Wirtschaftsbereiche zeigt, welche Bedeutung den Wirtschaftsbereichen durch ihren Bedarf an menschlicher Arbeitskraft innerhalb der gesamten Wirtschaft zukommt.

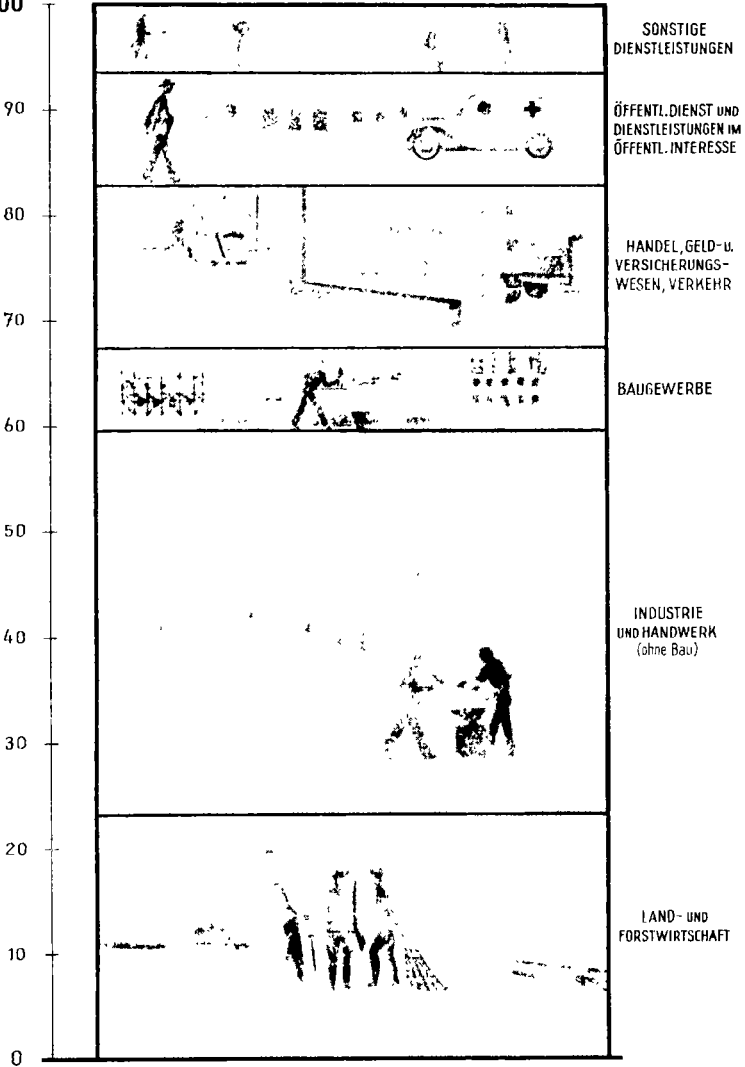
	Erwerbspersonen nach Wirtschaftsbereichen			
	13. 9. 1950		17. 5. 1939	
	1000	vH	1000	vH
Land- und Forstwirtschaft .....	5 114	23,2	5 309	26,1
Industrie und Handwerk (ohne Bau) ..	8 072	36,6	6 755	33,2
Baugewerbe .....	1 751	7,9	1 380	6,8
Handel, Geld- und Versicherungswesen	2 221	10,1	1 838	9,0
Verkehrswesen .....	1 222	5,5	1 097	5,4
Übrige Wirtschaftsbereiche .....	3 694	16,7	3 959 <sup>1)</sup>	19,5
Insgesamt .....	22 074	100	20 338 <sup>1)</sup>	100

<sup>1)</sup> Einschl. 656 000 ill. der Dienstpflicht genügenden Soldaten, Arbeitsmänner und Arbeitsmädchen.

In der Land- und Forstwirtschaft wurden am 13. 9. 1950 rd. 5,1 Millionen Erwerbspersonen gezählt. Der Anteil der in der Land- und Forstwirtschaft tätigen Erwerbspersonen ist infolge der beschränkten und unveränderlichen Aufnahmefähigkeit der Landwirtschaft gegenüber 1939 stark zurückgegangen.

# ERWERBSPERSONEN NACH WIRTSCHAFTSBEREICHEN AM 13.9.1950

vH  
100



STAT BUNDESAMT 55 - W8

Dagegen haben sich die Zahl und der Anteil der in Industrie und Handwerk (einschl. Baugewerbe) sowie der in Handel, Geld- und Versicherungswesen tätigen Erwerbspersonen gegenüber 1939 erhöht. Die Zunahme der Beschäftigten des Handels, insbesondere des Einzelhandels, ging Hand in Hand mit der Ausweitung von Industrie und Handwerk vorstatten.

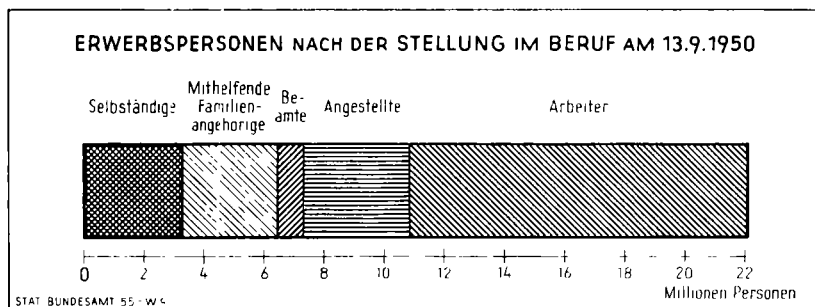
Im Verkehrswesen ist bei einer Zunahme der Zahl der Erwerbspersonen deren Anteil geringfügig zurückgegangen.

## C. Erwerbspersonen nach der Stellung im Beruf

Die Berufsstatistik unterscheidet die in den einzelnen Wirtschaftsbereichen gezählten Personen auch nach ihrer Zugehörigkeit zu den verschiedenen sozialen Schichten. Da sich Merkmale wie Bildungsgrad und gesellschaftliche Wertschätzung und vor allem die Höhe des Einkommens einer statistischen Erfassung im Rahmen der Berufszählung entziehen, kann die Berufsstatistik nur an äußere Merkmale der beruflichen Stellung anknüpfen. Sie unterscheidet daher die Gruppen der in selbständiger und abhängiger Stellung Arbeitenden. Zu den Selbständigen zählen beispielsweise die Eigentümer oder Pächter von landwirtschaftlichen oder anderen Betrieben; zu den Abhängigen die Beamten, Angestellten und Arbeiter. Dazwischen steht die Gruppe der mithelfenden Familienangehörigen.

	Erwerbspersonen nach der Stellung im Beruf			
	13. 9. 1950		17. 5. 1939	
	1000	%	1000	%
Selbständige .....	3 258,3	14,7	2 926,8	14,4
Mithelfende Familienangehörige .....	3 184,4	14,4	3 627,0	17,8
Beamte .....	878,5	4,0	1 667,9 <sup>1)</sup>	8,2
Angestellte .....	3 523,5	16,0	2 606,9	12,8
Arbeiter .....	11 229,3	50,9	9 509,4	46,8
Insgesamt .....	22 074,0	100	20 338,0 <sup>1)</sup>	100

<sup>1)</sup> Einschl. 656 000 ihrer Dienstpflicht genügenden Soldaten, Arbeitsmänner und Arbeitsmädchen.



Die bloße Trennung nach Selbständigkeit und Abhängigkeit ist jedoch nicht ganz befriedigend, da sie Abstufungen in der Art der ausgeübten Tätigkeit nicht erkennen läßt.

Die soziale Gliederung der Erwerbspersonen ist in gewissem Umfang von der Berufs- und Wirtschaftsstruktur abhängig. Der großen Bedeutung der Industrie entspricht ein Vorherrschen der Arbeiter. Zusammen mit den Angestellten und Beamten leben von abhängiger Arbeit 70,9 vH aller Erwerbspersonen. Die in selbständiger Arbeit tätigen Erwerbspersonen — wobei Selbständige und mithelfende Familienangehörige zusammen betrachtet werden — umfassen 29,1 vH aller Erwerbspersonen.

Im einzelnen gliederten sich die Erwerbspersonen nach der Stellung im Beruf und nach dem Geschlecht am 13. September 1950 wie folgt:

	Männliche		Weibliche	
	1000	Erwerbspersonen vH	1000	vH
Selbständige .....	2 652,3	18,8	606,0	7,6
Mithelfende Familienangehörige ...	642,3	4,5	2 542,1	32,0
Beamte .....	784,7	5,6	93,8	1,2
Angestellte .....	2 011,5	14,2	1 512,0	19,0
Arbeiter .....	8 034,6	56,9	3 194,6	40,2
Insgesamt .....	14 125,4	100	7 948,6	100

Erhebliche Unterschiede weisen die männlichen und die weiblichen Erwerbspersonen in ihrer Gliederung nach der Stellung im Beruf auf. Bei den Männern ist noch immer fast ein Fünftel aller Erwerbspersonen in selbständiger Stellung tätig, während bei den Frauen nur 7,6 vH aller Erwerbspersonen selbständig sind. Im Zusammenhang hiermit muß jedoch berücksichtigt werden, daß fast ein Drittel aller weiblichen Erwerbspersonen als mithelfende Familienangehörige — meist im Betrieb des Ehemannes — tätig ist. Bei den Männern ist diese Mithilfe im Familienbetrieb naturgemäß von untergeordneter Bedeutung.

Auch die Tätigkeit als Angestellte — besonders im Handel und in den Dienstleistungszweigen — spielt bei den Frauen eine größere Rolle als bei den Männern.

Das stärkste Gewicht hat bei beiden Geschlechtern die Gruppe der Arbeiter; ihr Anteil erreicht bei den Männern fast 60 vH und bei den Frauen rd. 40 vH aller Erwerbspersonen.

Bei den weiblichen Erwerbspersonen hängt die soziale Stellung eng mit dem Familienstand zusammen. Während bei den verheirateten Frauen die meisten mithelfende Familienangehörige sind, befinden sich die nicht-verheirateten überwiegend in abhängiger Stellung.

### III. Erwerb und Beruf

	Weibliche Erwerbspersonen am 13. 9. 1950			
	Verheiratet		Nicht verheiratet <sup>1)</sup>	
	1000	vH	1000	vH
Selbständige . . . . .	183,7	6,6	422,3	8,1
Mithelfende Familienangehörige . .	1 706,5	61,8	835,5	16,1
Abhängige . . . . .	871,9	31,6	3 928,6	75,8
Insgesamt . . . . .	2 762,1	100	5 186,5	100

<sup>1)</sup> Ledige, Verwitwete, Geschiedene.

#### Selbständige

Von den 3,3 Millionen Selbständigen gehörten 39 vH der Landwirtschaft an. An zweiter Stelle stehen Handwerk und Industrie und an dritter Handel, Geld- und Versicherungswesen. Die Leitung der Betriebe liegt ganz überwiegend in der Hand der Männer, nur 18,6 vH aller Selbständigen waren Frauen.

	Selbständige nach Wirtschaftsbereichen am 13. 9. 1950					
	insgesamt			weiblich		
	1000	vH	vH <sup>1)</sup>	1000	vH <sup>2)</sup>	
Land- und Forstwirtschaft . . . . .	1 252,4	38,4	24,5	214,7	17,1	
Industrie und Handwerk (ohne Bau) . . . .	729,2	22,4	9,0	145,0	19,9	
Baugewerbe . . . . .	209,7	6,4	12,0	4,3	2,1	
Handel, Geld- und Versicherungswesen . .	649,8	20,0	29,3	149,2	23,0	
Verkehrswesen . . . . .	76,0	2,3	6,2	3,3	4,3	
Übrige Wirtschaftsbereiche . . . . .	341,1	10,5	9,2	89,5	26,2	
Insgesamt . . . . .	3 258,3	100	14,7	606,0	18,6	

<sup>1)</sup> vH aller Erwerbspersonen des betr. Wirtschaftsbereiches. — <sup>2)</sup> vH aller Selbständigen des betr. Wirtschaftsbereiches.

In den einzelnen Wirtschaftsbereichen ist der Anteil der Selbständigen am höchsten im Handel mit seiner Vielzahl kleiner Einzelhandelsbetriebe sowie in der Landwirtschaft. Einen beachtlichen Anteil von Selbständigen weist auch das Baugewerbe auf, bei dem der handwerkliche Einschlag eine große Rolle spielt; außerdem ist im Bereich der Produktion in einzelnen Zweigen das Handwerk stark vertreten.

Gegenüber 1939 hat die Gruppe der Selbständigen ihren Anteil an allen Erwerbspersonen geringfügig erhöht:

1950. . . . . 3,3 Millionen Selbständige = 14,7 vH aller Erwerbspersonen  
 1939. . . . . 2,9 „ „ = 14,4 „ „ „

#### Mithelfende Familienangehörige

Nahezu ebenso hoch wie die Zahl der Selbständigen ist die der mithelfenden Familienangehörigen. Das Tätigkeitsverhältnis dieser Gruppe zeigt Übergangsmerkmale sowohl zur Selbständigkeit als auch zum Arbeitsverhältnis. Die Mitarbeit vollzieht sich im familieneigenen Betrieb, aber unter Leitung des diesen Betrieb führenden Familienmitgliedes.

### III. Erwerb und Beruf

85,8 vH aller Mithelfenden entfielen allein auf die Landwirtschaft. Mit großem Abstand folgte an zweiter Stelle der Handel. Bei den mithelfenden Familienangehörigen sind die Frauen bei weitem in der Mehrzahl.

Mithelfende Familienangehörige nach Wirtschaftsbereichen  
am 13. 9. 1950

	insgesamt			weiblich	
	1000	vH	vH <sup>1)</sup>	1000	vH <sup>2)</sup>
Land- und Forstwirtschaft .....	2 732,7	85,8	53,4	2 196,6	86,4
Industrie und Handwerk (ohne Bau) ..	145,0	4,6	1,9	95,8	66,1
Baugewerbe .....	19,6	0,6	1,1	9,0	45,9
Handel, Geld- und Versicherungswesen	176,2	5,5	7,9	147,1	83,5
Verkehrswesen .....	9,0	0,3	0,7	4,0	44,2
Übrige Wirtschaftsbereiche .....	102,0	3,2	2,8	89,6	87,9
Insgesamt .....	3 184,4	100	14,4	2 542,1	79,8

<sup>1)</sup> vH aller Erwerbspersonen des betr. Wirtschaftsbereiches. — <sup>2)</sup> vH aller mithelfenden Familienangehörigen des betr. Wirtschaftsbereiches.

An der Gesamtzahl aller Erwerbspersonen sind die mithelfenden Familienangehörigen ebenfalls mit nahezu dem gleichen Anteil wie die Selbständigen beteiligt. In der Landwirtschaft stellen die mithelfenden Ehefrauen, Söhne und Töchter über die Hälfte aller Erwerbspersonen; es folgt mit weitem Abstand der Handel mit 7,9 vH. In den übrigen Wirtschaftsbereichen ist der Anteil der Mithelfenden noch geringer.

Gegenüber 1939 hat sich die Gruppe der mithelfenden Familienangehörigen nicht nur anteilmäßig, sondern auch der absoluten Zahl nach erheblich verringert.

#### Arbeiter

Die Hauptmasse unter den Erwerbspersonen in abhängiger Stellung stellen die Arbeiter, die zum überwiegenden Teil in Industrie und Handwerk und im Baugewerbe tätig sind. Die Beschäftigung von Arbeiterinnen ist innerhalb des Bereiches Industrie und Handwerk in einigen Zweigen von besonderer Bedeutung.

Arbeiter nach Wirtschaftsbereichen am 13. 9. 1950

	insgesamt			weiblich	
	1000	vH	vH <sup>1)</sup>	1000	vH <sup>2)</sup>
Land- und Forstwirtschaft .....	1 088,7	9,7	21,3	381,1	35,0
Industrie und Handwerk (ohne Bau) ..	6 154,0	54,8	76,2	1 613,5	26,2
Baugewerbe .....	1 411,6	12,6	80,6	9,6	0,7
Handel, Geld- und Versicherungswesen	366,7	3,3	16,5	119,7	32,6
Verkehrswesen .....	611,4	5,4	50,0	34,7	5,7
Übrige Wirtschaftsbereiche .....	1 596,9	14,2	43,2	1 036,1	64,9
Insgesamt .....	11 229,3	100	50,9	3 194,6	28,4

<sup>1)</sup> vH aller Erwerbspersonen des betr. Wirtschaftsbereiches. — <sup>2)</sup> vH aller Arbeiter des betr. Wirtschaftsbereiches.



### III. Erwerb und Beruf

Die Arbeiter sind mit 50,9 vH, also mehr als der Hälfte, an der Gesamtzahl der Erwerbspersonen beteiligt. Ihr Anteil ist im Baugewerbe, in Industrie und Handwerk sowie im Verkehrswesen besonders hoch, im Handel, Geld- und Versicherungswesen relativ gering.

Die Gruppe der Arbeiter hat gegenüber 1939 zahlen- und anteilmäßig größere Bedeutung erlangt:

1950	.....	11,2 Millionen Arbeiter	= 50,9 vH aller Erwerbspersonen
1939	.....	9,5 „ „ „	= 46,8 „ „ „

### Angestellte

Die Angestellten bilden mit weitem Abstand nach den Arbeitern die nächstgrößte Gruppe unter den Erwerbspersonen.

	Angestellte nach Wirtschaftsbereichen am 13. 9. 1950			
	insgesamt			weiblich
	1 000	vH	vH <sup>1)</sup>	1 000 vH <sup>2)</sup>
Land- und Forstwirtschaft	32,4	0,9	0,6	5,0 15,6
Industrie und Handwerk (ohne Bau)	1 041,0	29,6	12,9	322,6 31,0
Baugewerbe	110,4	3,1	6,3	24,9 22,5
Handel, Geld- und Versicherungswesen	1 017,7	28,9	45,8	513,5 50,0
Verkehrswesen	186,4	5,3	15,3	62,5 33,6
Übrige Wirtschaftsbereiche	1 135,7	32,2	30,7	583,5 51,4
Insgesamt	3 523,5	100	16,0	1 512,0 42,9

<sup>1)</sup> vH aller Erwerbspersonen des betr. Wirtschaftsbereiches — <sup>2)</sup> vH aller Angestellten des betr. Wirtschaftsbereiches.

Der Anteil der Frauen ist bei den Angestellten mit 42,9 vH bemerkenswert hoch, wenn auch nicht so hoch wie bei den mithelfenden Familienangehörigen. Zwei Drittel der weiblichen Angestellten sind im Handel und in den Dienstleistungsbereichen beschäftigt.

An der Gesamtzahl aller Erwerbspersonen sind die Angestellten mit einem Anteil von 16,0 vH beteiligt. Weit über dem Durchschnitt liegt ihr Anteil mit 45,8 vH in Handel, Geld- und Versicherungswesen und mit 30,7 vH bei den übrigen Wirtschaftsbereichen (Öffentlicher Dienst und Dienstleistungen).

Die seit der Jahrhundertwende im Ansteigen begriffene Gruppe der Angestellten hat sich gegenüber 1939 um ein Drittel ihres damaligen Standes vermehrt und weist damit das stärkste Wachstum aller sozialen Gruppen auf:

1950	.....	3,5 Millionen Angestellte	= 16,0 vH aller Erwerbspersonen
1939	.....	2,6 „ „ „	= 12,8 „ „ „

Die Ursachen für dieses Anwachsen sind mannigfaltiger Natur. Die moderne Betriebsgestaltung dürfte ihren Teil zu dieser Entwicklung beigetragen haben. In der Produktion führen Rationalisierungsmaßnahmen

und stärkere Maschinenverwendung zu einem größeren Gewicht der Vorbereitungs- und Aufsichtsarbeiten, die in den Händen von Angestellten liegen. Die Erweiterung der Betriebe führt oft auch in der kaufmännischen Organisation dazu, daß der Betriebsleiter nicht mehr allein die Büroarbeiten erledigen kann. Die Zunahme der Angestellten muß auch im Zusammenhang mit dem Rückgang der Beamten gesehen werden.

## Beamte

Die Beamten sind überwiegend im öffentlichen Dienst („Übrige Wirtschaftsbereiche“) und im Verkehrswesen anzutreffen. Mit 10,7 vH ist der Anteil der Frauen bei den Beamten noch weit geringer als bei den Selbständigen. Die wenigen weiblichen Beamten treten vor allem bei der Post und als Lehrpersonen in Erscheinung.

	Beamte nach Wirtschaftsbereichen am 13. 9. 1950				
	insgesamt		weiblich		
	Anzahl	vH	vH <sup>1)</sup>	Anzahl	vH <sup>2)</sup>
Land- und Forstwirtschaft . . . . .	7 395	0,9	0,1	13	0,2
Industrie und Handwerk (ohne Bau) . .	2 930	0,3	0,0	73	2,5
Baugewerbe . . . . .	—	—	—	—	—
Handel, Geld- und Versicherungswesen.	10 595	1,2	0,5	481	4,5
Verkehrswesen . . . . .	339 350	38,6	27,8	22 343	6,6
Übrige Wirtschaftsbereiche . . . . .	518 261	59,0	14,2	70 908	13,7
Insgesamt . . . . .	878 531	100	4,0	93 818	10,7

<sup>1)</sup> vH aller Erwerbspersonen des betr. Wirtschaftsbereiches. — <sup>2)</sup> vH aller Beamten des betr. Wirtschaftsbereiches.

Mit einem Anteil von 4,0 vH bilden die Beamten die kleinste Gruppe unter den Erwerbspersonen. Nennenswert ist ihr Anteil nur im Verkehrswesen und bei der Gruppe „Übrige Wirtschaftsbereiche“ (Öffentlicher Dienst und sonstige Dienstleistungen).

Gegenüber 1939 haben sich Zahl und Anteil der Beamten verringert:

1950 . . . . . 0,9 Millionen Beamte = 4,0 vH aller Erwerbspersonen  
 1939 . . . . . 1,7<sup>1)</sup> „ „ = 8,2 „ „ „

<sup>1)</sup> Einschl. 0,7 Millionen ihrer Dienstpflicht genügenden Soldaten, Arbeitsmänner und Arbeitsmädchen.

## D. Berufliche Gliederung der Erwerbspersonen

Aus der Zugehörigkeit der Erwerbspersonen zu den einzelnen Wirtschaftsbereichen ist nicht ohne weiteres ihr persönlicher Beruf zu erkennen. Um auch einen Überblick über die Berufsgliederung der Erwerbspersonen zu erhalten, wird hierfür eine besondere Auszählung vorgenommen, bei der etwa 450 Berufe unterschieden werden, die zu 38 Berufsgruppen bzw. 8 Berufsabteilungen zusammengefaßt sind.

### III. Erwerb und Beruf

	Erwerbspersonen nach Berufs- abteilungen am 13. 9. 1950		
	ins- gesamt 1 000	darunter in selbständiger Stellung 1 000	vH
Berufe des Pflanzenbaues und der Tierwirtschaft . . . . .	5 141,9	1 255,6	24,4
Industrielle und handwerkliche Berufe . . . . .	8 346,4	825,2	9,9
Technische Berufe . . . . .	581,7	45,5	7,8
Handels- und Verkehrsberufe . . . . .	3 621,9	913,7	25,2
Berufe der Haushalts-, Gesundheits- und Volkspflege	1 396,9	139,3	10,0
Berufe des Verwaltungs- und Rechtswesens . . . . .	1 431,7	31,9	2,2
Berufe des Geistes- und Kunstlebens . . . . .	451,7	47,1	10,4
Berufstätige mit unbestimmtem Beruf . . . . .	1 101,8	—	—
Insgesamt . . . . .	22 074,0	3 258,3	14,8

Die größte Berufsabteilung bilden die industriellen und handwerklichen Berufe mit 8,3 Millionen Erwerbspersonen. In diesen Berufen ist die abhängige Arbeit vorherrschend. Die Selbständigen konzentrieren sich auf die traditionellen Handwerksberufe, wie Schneider, Schuhmacher, Tischler, Maler und Lackierer, Bäcker, Fleischer, Maurer, Eisen- und Stahl schmied, Schlosser.

Erwerbspersonen in industriellen und hand-  
werklichen Berufen am 13. 9. 1950

	insgesamt	darunter in selbständiger Stellung	
	Anzahl	Anzahl	vH
Bergmann . . . . .	345 680	—	—
Maurer . . . . .	445 930	28 910	6,5
Zimmerer . . . . .	139 730	16 160	11,6
Maler und Lackierer . . . . .	240 580	54 540	22,7
Schmiede . . . . .	128 800	26 920	20,9
Dreher . . . . .	135 580	600	0,4
Schlosser . . . . .	711 930	21 630	3,0
Klempner und Installateure . . . . .	158 350	22 640	14,3
Mechaniker . . . . .	111 100	13 230	11,9
Kraftfahrzeughandwerker . . . . .	105 110	12 040	11,5
Elektriker . . . . .	354 070	23 550	6,7
Chemiewerker . . . . .	185 110	1 670	0,9
Tischler . . . . .	431 790	66 140	15,3
Weber . . . . .	158 370	3 050	1,9
Schneider und Näher . . . . .	621 690	175 450	28,2
Schuhmacher . . . . .	126 800	65 600	51,7
Bäcker und Konditor . . . . .	183 500	55 670	30,3
Fleischer . . . . .	107 470	36 560	34,0
Alle übrigen Berufe . . . . .	3 654 760	200 890	5,5
Insgesamt . . . . .	8 346 360	825 200	9,9
darunter weiblich . . . . .	1 644 360	134 600	8,2

Erwerbspersonen nach Berufen am 13. 9. 1950

	insgesamt	weiblich	
	Anzahl	Anzahl	vH
Berufe des Pflanzenbaues und der Tierwirtschaft insgesamt . . . . .	5 141 890	2 798 370	54,4
davon:			
Landwirt . . . . .	1 145 560	198 930	17,4
Gärtner . . . . .	104 770	11 010	10,5
Mithelfende Familienangehörige in der Land- und Forstwirtschaft . . .	2 732 740	2 196 610	80,4
Sonstige . . . . .	1 158 820	391 810	33,8
Industrielle und handwerkliche Berufe insgesamt . . . . .	8 346 360	1 644 360	19,7
Technische Berufe insgesamt . . . . .	581 710	20 210	3,5
Handels- und Verkehrsberufe insgesamt . .	3 621 900	973 610	26,9
davon:			
Betriebskaufmann . . . . .	711 070	168 180	23,7
Verkäufer . . . . .	361 800	283 280	78,3
Kaufmännische Angestellte . . . . .	458 810	165 460	36,1
Kraftfahrer . . . . .	319 030	1 770	0,6
Transportarbeiter . . . . .	202 420	19 970	9,9
Sonstige . . . . .	1 568 780	334 950	21,4
Haushalts-, Gesundheits- und Volkspflegeberufe insgesamt . . . . .	1 396 950	1 141 030	81,7
davon:			
Hausgehilfin . . . . .	674 100	674 100	100,0
Arzt . . . . .	63 390	9 230	14,6
Krankenschwester, Krankenpfleger . . .	124 830	115 770	92,7
Friseur . . . . .	129 780	49 450	38,1
Sonstige . . . . .	404 850	292 490	72,2
Berufe des Verwaltungs- und Rechtswesens insgesamt . . . . .	1 431 740	539 660	37,7
davon:			
Verwaltungs- und Büroberufe . . . . .	1 084 870	513 550	47,3
Rechts- und Sicherheitswahrer . . . .	196 400	11 740	6,0
Dienst- und Wachberufe . . . . .	150 480	14 370	9,6
Berufe des Geistes und Kunstlebens insgesamt . . . . .	451 680	183 610	40,7
davon:			
Volksschul-, Mittelschullehrer, Schulhelfer . . . . .	147 780	56 310	38,1
Sonstige Erziehungs- und Lehrberufe . .	186 740	97 160	52,0
Bildungs- und Forschungsberufe . . .	42 000	13 030	31,0
Künstlerische Berufe . . . . .	75 170	17 110	22,8
Berufstätige mit unbestimmtem Beruf . . .	1 101 780	647 750	58,8
Insgesamt . . . . .	22 074 010	7 948 590	36,0

### *III. Erwerb und Beruf*

In vielen industriellen und handwerklichen Berufen, besonders wenn deren Ausübung körperlichen Kraftaufwand erfordert, ist der Anteil der Frauen unbedeutend; bemerkenswerte Anteile von Frauen finden sich bei den Schneidern und Nähern (74,5 vH), Webern (46,7 vH) und Chemiewerkern (28,6 vH).

In der Berufsabteilung Pflanzenbau und Tierwirtschaft zeigt sich die noch weitgehend vorhandene Verbundenheit mit dem Familienbetrieb. So entfielen rd. 24,4 vH der Erwerbspersonen dieser Berufsabteilung auf Selbständige; weitere 53,1 vH waren mithelfende Familienangehörige.

Von den Selbständigen der Technischen Berufe waren mehr als die Hälfte Architekten, Hochbauingenieure und -techniker.

In den Handels- und Verkehrsberufen stehen die kaufmännischen Berufe an der Spitze. Rund ein Drittel der Angehörigen kaufmännischer Berufe sind Selbständige, der größte Teil von ihnen als Besitzer von Einzelhandelsgeschäften. Als Verkäuferinnen, aber auch als kaufmännische Angestellte, treten hier die Frauen besonders stark hervor.

Die Berufe der Haushalts-, Gesundheits- und Volkspflege werden vorwiegend von Frauen ausgeübt.

In den Berufen des Verwaltungs- und Rechtswesens ist mit 2,2 vH von allen Berufsabteilungen der geringste Anteil von Selbständigen zu finden. In dieser Berufsabteilung sind z. B. die Verwaltungsbeamten und -angestellten, die Richter und Staatsanwälte, die Polizeibeamten und -angestellten, die Stenotypisten und Maschinenschreiber, die Berufsfeuerwehrleute, die Hausdiener u. a. m. enthalten.

In den Berufen des Geistes- und Kunstlebens bilden die Erziehungs- und Lehrberufe mit den Seelsorgern die überwiegende Gruppe, in denen auch der Anteil der Frauen beachtlich ist.

## **E. Beschäftigung und Arbeitslosigkeit**

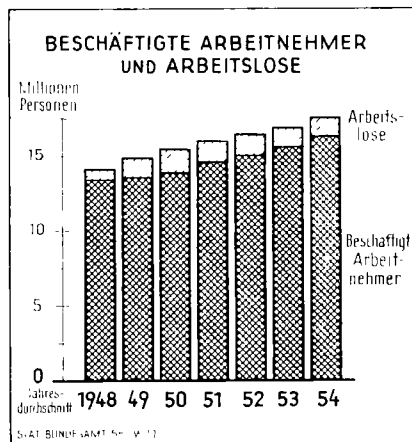
Aufgabe der Berufszählungen ist es, in größeren Zeitabständen Zahl und Gliederung aller Erwerbspersonen, d. h. der Selbständigen und der Abhängigen, zu ermitteln, also eine Bestandsaufnahme vorzunehmen. Für die abhängigen Erwerbspersonen, d. h. Arbeitnehmer (Beamte, Angestellte, Arbeiter) führt darüber hinaus die Arbeitsverwaltung laufende Erhebungen durch, die über die Entwicklung der Zahl der Beschäftigten und Arbeitslosen, der offenen Stellen usw. innerhalb der Wirtschaftsabteilungen unterrichten. Beide Statistiken sind im wesentlichen in ihrer Systematik aufeinander abgestimmt; trotzdem ergeben sich aus der verschiedenen Fragestellung gewisse Abweichungen, die aber in diesem Zusammenhang von untergeordneter Bedeutung sind.

Da die Verteilung der abhängigen Erwerbspersonen auf die Wirtschaftsabteilungen nach den Ergebnissen der Berufszählung vom 13. September 1950 bereits bei der „Erwerbstätigkeit“ besprochen wurde, kann hier darauf verzichtet und gleich auf die Entwicklung der Zahl der Beschäftigten eingegangen werden.

Jahres- durchschnitt	insgesamt 1000	Beschäftigte Arbeitnehmer			
		männlich		weiblich	
		1000	vH	1000	vH
1949 .....	13 542	9 560	70,6	3 983	29,4
1950 .....	13 827	9 659	69,9	4 168	30,1
1951 .....	14 556	10 083	69,3	4 473	30,7
1952 .....	14 995	10 337	68,9	4 658	31,1
1953 .....	15 583	10 670	68,5	4 913	31,5
1954 .....	16 286	11 072	68,0	5 214	32,0

Im Zusammenhang mit der allgemeinen Wirtschaftsentwicklung ist die Zahl der beschäftigten Arbeiter, Angestellten und Beamten seit der Währungsreform ständig gestiegen. Von der bis Ende 1954 verzeichneten Gesamtzunahme um 3,3 Millionen Beschäftigte entfielen nahezu die gleichen Anteile auf männliche und weibliche Arbeitskräfte. Die Frauenbeschäftigung hat somit in den letzten fünf Jahren relativ mehr zugenommen (25,1 vH) als die der Männer (14,6 vH). Der Grund hierfür liegt darin, daß der Krieg erhebliche Lücken unter den männlichen Arbeitskräften hinterlassen hat, und daß heute weit mehr Frauen ohne Ernährer auf eine Beschäftigung angewiesen sind. Frauenüberschuß bringt gleichzeitig eine zunehmende Frauenbeschäftigung mit sich. Dementsprechend ist auch der Anteil der Frauen an den beschäftigten Arbeitnehmern von 29,4 vH im Jahre 1949 auf 32,0 vH im Jahre 1954 gestiegen.

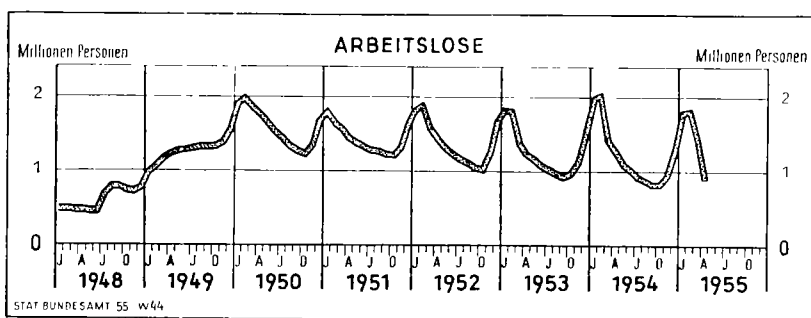
Trotz steigender Beschäftigung war in den ersten Jahren nach der Währungsumstellung auch ein erheblicher Anstieg der Arbeitslosigkeit festzustellen, die ihren Höhepunkt im Jahre 1950 erreichte. Dies lag unter anderem daran, daß viele Personen, die in der Zeit des „wertlosen“ Geldes nicht arbeiteten, sich nunmehr wieder bei den Arbeitsämtern um eine Beschäftigung bemühten. Vor allem aber dürfte der in diesen Jahren noch anhaltende Zustrom von heimkehrenden Kriegsgefangenen und Vertriebenen seinen



### III. Erwerb und Beruf

Teil zu dieser Entwicklung beigetragen haben. Seither ist jedoch die Zahl der Arbeitslosen laufend zurückgegangen.

Jahres- durchschnitt	Arbeitslose				
	insgesamt	männlich		weiblich	
		1000	1000	vH	1000
1949 .....	1229,7	887,7	72,2	342,0	27,8
1950 .....	1579,8	1126,1	71,3	453,7	28,7
1951 .....	1432,3	980,3	68,4	452,1	31,6
1952 .....	1379,2	916,3	66,4	462,9	33,6
1953 .....	1258,6	845,9	67,2	412,7	32,8
1954 .....	1220,6	806,5	66,1	414,1	33,9



Bei steigender Zahl der Beschäftigten und rückläufiger Zahl der Arbeitslosen ist auch der Anteil der Arbeitslosen an der Gesamtzahl der Arbeitnehmer merklich niedriger geworden. Dieser Anteil hat bei den Männern prozentual stärker abgenommen als bei den Frauen; es hat sich also eine Entwicklung gezeigt, die umgekehrt zur Beschäftigtenentwicklung verlaufen ist. Es liegt dies mit daran, daß die Zahl der Frauen, die sich zur Aufnahme einer Tätigkeit melden und nicht sofort vermittelt werden können, verhältnismäßig stärker als bei den Männern aus den Reihen der bisher noch nicht Erwerbstätigen kommt.

Jahres- durchschnitt	Anteil der Arbeitslosen an den Arbeitnehmern		
	insgesamt	männlich	weiblich
		vH	
1949 .. .	8,5	8,7	8,1
1950 .. .	10,2	10,4	9,7
1951 ....	8,9	8,8	9,2
1952 ....	8,4	8,2	9,0
1953 ....	7,5	7,3	7,7
1954 .....	7,0	6,8	7,4

## F. Erwerbstätigkeit der Vertriebenen

Bei den Vertriebenen ist der Anteil der im erwerbsfähigen Alter Stehenden relativ größer als bei den Nichtvertriebenen. Trotzdem ist die Erwerbsquote der Vertriebenen niedriger als die der nichtvertriebenen Bevölkerung. Die wichtigste Ursache hierfür ist darin zu sehen, daß die Vertriebenen nicht in dem gleichen Umfang wie die einheimische Bevölkerung in selbständiger Stellung (als Landwirte, Handwerker, Einzelhändler usw.) tätig werden konnten, und daß daher auch eine Mithilfe von Familienangehörigen nur in sehr beschränktem Umfange in Betracht kommt. Hierdurch wird aber der Anteil der Erwerbspersonen an der Gesamtzahl der Vertriebenen gesenkt.

Dementsprechend ist der Anteil der Selbständigen Berufslosen bei den Vertriebenen besonders hoch. Auch der Anteil der Angehörigen ohne Hauptberuf ist bei den Vertriebenen höher als bei der übrigen Bevölkerung.

Vertriebene nach Bevölkerungsgruppen am 13. 9. 1950		
	1000	vH
Erwerbspersonen . . . . .	3 346	42,5
Selbständige Berufslose . . . . .	1 126	14,3
Angehörige ohne Hauptberuf . . . . .	3 404	43,2
Insgesamt . . . . .	7 876	100

Aus dieser Gliederung der Vertriebenen ergibt sich auch, daß ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung bei den Selbständigen Berufslosen und den Angehörigen ohne Hauptberuf höher, bei den Erwerbspersonen geringer ist, als ihrem Gesamtanteil entspricht.

Am 13. September 1950 waren:

von allen Erwerbspersonen . . . . .	15,2 vH Vertriebene
„ „ Selbständigen Berufslosen . . . . .	19,7 „ „
„ „ Angehörigen ohne Hauptberuf . . . . .	17,1 „ „
von der Gesamtbevölkerung . . . . .	16,5 vH Vertriebene

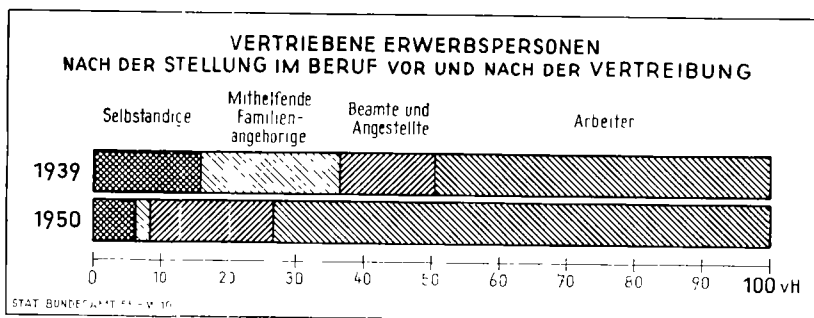
Die Eingliederung der Vertriebenen in das Erwerbsleben wird dadurch erschwert, daß die wirtschaftlichen Möglichkeiten im Bundesgebiet zum Teil ganz anderer Art sind als in den jetzt unter fremder Verwaltung stehenden Ostgebieten. Insbesondere fehlt es an den Voraussetzungen, der zu einem erheblichen Teil bauerlichen Bevölkerung im Bundesgebiet eigene Höfe zu verschaffen, auf denen die vertriebenen Landwirte und ihre Familienangehörigen eine ihren früheren Lebensverhältnissen entsprechende Existenz finden könnten. Das hat zu einer starken sozialen Umschichtung geführt, die ihren Ausdruck darin findet, daß ein großer Teil der früher selbständigen Landwirte, Kaufleute, Handwerksmeister und ihrer mit-helfenden Familienangehörigen nun notgedrungen in abhängiger Stellung



### III. Erwerb und Beruf

als Gesellen, Gehilfen, Angestellte und Arbeiter seinen Lebensunterhalt verdienen muß.

	1950 Erwerbspersonen unter den Vertriebenen		1939 Erwerbspersonen in den jetzt unter fremder Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten
	1000	vH	vH
Selbständige .....	175,3	5,2	15,8
Mithelfende Familienangehörige ..	59,0	1,8	20,6
Beamte .....	124,0	3,7	4,4
Angestellte .....	477,1	14,3	9,7
Arbeiter .....	2 510,6	75,0	49,5
Insgesamt .....	3 346,1	100	100



Deutlich tritt der geringe Anteil in Erscheinung, den die Vertriebenen an den Gruppen der Selbständigen und Mithelfenden Familienangehörigen, und umgekehrt der hohe Anteil, den sie an der Gruppe der Arbeiter haben.

Am 13. September 1950 waren:

von allen Selbständigen .....	5,4 vH Vertriebene
„ „ Mithelfenden Familienangehörigen .....	1,9 „ „
„ „ Beamten .....	14,1 „ „
„ „ Angestellten .....	13,5 „ „
„ „ Arbeitern .....	22,4 „ „
von allen Erwerbspersonen .....	15,2 vH Vertriebene

Auch die berufliche Eingliederung der Vertriebenen bereitet große Schwierigkeiten. Besonders deutlich wird dies bei den land- und forstwirtschaftlichen Berufen. Ebenso die Handels- und Verkehrsberufe können die Vertriebenen nicht im entsprechenden Umfang eingliedern, dagegen ist in den industriellen und handwerklichen Berufen die Einreihung besser von-statten gegangen.

Rund jeder dritte Vertriebene mußte nach der Ausweisung seinen Beruf wechseln. Dieser Umstand hat das berufliche Strukturbild der Vertriebenen von Grund auf verändert.

### III. Erwerb und Beruf

	1950 Erwerbspersonen unter den Vertriebenen	1939 Erwerbspersonen in den jetzt unter fremder Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten
	vII	
Land- und forstwirtschaftliche Berufe ...	13,6	40,0
Industrielle und handwerkliche Berufe (einschl. technische Berufe) .....	49,1	31,2
Handels- und Verkehrsberufe .....	12,9	18,9
Sonstige Berufe <sup>1)</sup> .....	24,4	9,9
Berufsabteilungen insgesamt .....	100	100

<sup>1)</sup> Berufe des Verwaltungs- und Rechtswesens, des Geistes- und Kunstlebens, der Volks-, Haushalts- und Gesundheitspflege usw.

Die wirtschaftliche Eingliederung der Vertriebenen wird auch durch ihre ungünstige Verteilung über das Bundesgebiet erschwert. Die Arbeitslosigkeit unter den Vertriebenen ist daher größer als unter der einheimischen Bevölkerung, dabei naheliegenderweise besonders in den mit Vertriebenen noch immer sehr stark belegten Bundesländern.

Jahres- durchschnitt	Arbeitslose Vertriebene					
	insgesamt	männlich	weiblich	insgesamt	männlich	weiblich
	1000			vII aller Arbeitslosen		
1950 .....	527,2	382,6	144,6	33,4	34,0	31,9
1951 .....	461,4	330,3	131,1	32,2	33,7	29,0
1952 .....	415,2	291,7	123,5	30,1	31,8	26,7
1953 .....	360,6	254,0	106,6	28,7	30,0	25,8
1954 .....	321,0	221,5	99,6	26,3	27,5	24,0

Die weitere Förderung der Umsiedlung von Vertriebenen in Länder, in denen Bedarf an Arbeitskräften besteht, wird hier auf längere Sicht Abhilfe schaffen können.

## IV. Entstehung des Sozialprodukts

In den vorangegangenen Kapiteln ist zunächst ein Überblick über die Bevölkerung gegeben worden. Es wurde u. a. gesagt, in welchem Umfange, in welchen Wirtschaftsbereichen und in welchen Berufen die Menschen erwerbstätig sind. Der Mensch ist der Träger der wirtschaftlichen Tätigkeit, deren letztes Ziel es stets ist, der Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse zu dienen. In einer hochentwickelten und arbeitsteiligen Volkswirtschaft ist das Grundprinzip allen Wirtschaftens, nämlich daß dem arbeitenden Menschen das Produkt seiner Arbeit zufließt und er die vom ihm erzeugten Güter verbrauchen kann, durch mannigfaltige und komplizierte Vorgänge überdeckt.

Der Mensch produziert nicht mehr — wie Robinson — für sich allein, sondern ein weitverzweigtes System von Unternehmen der Landwirtschaft, der Industrie, des Handwerks, des Baugewerbes, des Handels usw. hat diese Produktion übernommen. Die Produktionsgrundlagen, die Produktionsvorgänge und die Produktionsergebnisse dieser Unternehmensbereiche darzustellen, ist die Aufgabe der folgenden Kapitel V bis XIV. Das zusammengefaßte Produktionsergebnis der ganzen Volkswirtschaft, also grob gesprochen, die Summe der produzierten und für die endgültige Verwendung zur Verfügung stehenden Güter und Dienste in einer Volkswirtschaft, wird als Sozialprodukt bezeichnet, über dessen Entstehung hier ein Überblick gegeben werden soll.

Der Mensch erhält in einer modernen Geldwirtschaft auch nicht mehr unmittelbar das Produkt seiner Arbeit, sondern er bekommt ein seinem Anteil an der gemeinsamen Produktionsleistung — d. h. seiner Leistung als Produktionsfaktor — entsprechendes Geldeinkommen. Die Summe aller dieser Einkommen aus einer Beteiligung am Produktionsprozeß, also die Summe aller „Faktoreinkommen“, ergibt das Volkseinkommen.

Das Ergebnis der wirtschaftlichen Tätigkeit findet also seinen Ausdruck in dem Einkommen, das aus dieser Tätigkeit erzielt wird. Das gilt nicht nur für den einzelnen Unternehmer, Arbeitnehmer usw., sondern auch für die Summe aller in der gesamten Volkswirtschaft tätigen Produktionsfaktoren. Allerdings muß dazu einschränkend gesagt werden, daß nur diejenigen Tätigkeiten dem Sozialprodukt zugerechnet werden und damit Einkommen im üblichen Sinne hervorbringen, die darauf gerichtet sind, Waren und Dienste für den Markt zu produzieren. Die Hausfrau z. B., die für ihre eigene Familie, aber nicht für den Markt arbeitet, erzielt kein Einkommen

im üblichen Sinne, und das Ergebnis ihrer wirtschaftlichen Leistung innerhalb des Haushalts wird auch nicht dem Sozialprodukt zugerechnet.

Mit der Berechnung des Volkseinkommens oder Sozialprodukts kann man das Ergebnis der vielgestaltigen wirtschaftlichen Anstrengungen eines Landes auf einen Nenner bringen und übersichtlich darstellen. Auf die Berechnung dieser Größe wird daher in den meisten Ländern viel Mühe verwendet. Das Sozialprodukt wird gewöhnlich auf drei Wegen ermittelt, die jeder für sich interessante Einblicke in den Einkommens- und Güterkreislauf gewähren. Der erste Weg weist die Einkommen am Ort ihrer Entstehung in den einzelnen Wirtschaftsbereichen nach. In der Summe aller Einkommen, die in einem Wirtschaftsbereich, z. B. der Industrie, erzielt werden, drückt sich zugleich die „Wertschöpfung“ dieses Bereiches aus, d. h. der Wert der eigenen wirtschaftlichen Leistung, die den von anderen Bereichen bezogenen Rohstoffen, Dienstleistungen usw. hinzugefügt wird. Der zweite Weg zeigt die Verteilung der Einkommen auf die verschiedenen Empfängergruppen. Der dritte schließlich gibt Aufschluß darüber, wie die Einkommen — und damit zugleich die Waren und Dienstleistungen — letztlich verwendet werden, d. h. ob sie von dem privaten und dem öffentlichen Haushalt verbraucht oder ob sie investiert werden. Die Fragen des Einkommens werden im Kapitel XV, die Verwendung des Sozialprodukts wird in den Kapiteln XVI bis XIX behandelt.

Die Wertschöpfung der einzelnen Wirtschaftsbereiche (z. B. Landwirtschaft, Industrie, Handel usw.) entspricht, wie schon erwähnt, der Summe der Einkommen, also der Löhne, Gehälter, Zinsen, Nettomieten und -pachten sowie Gewinne bzw. Verluste, die im Zuge des Produktionsprozesses in diesen Bereichen entstanden sind. Die Summe der Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche ergibt — unter Berücksichtigung der Einkommen, die an Ausländer als Entgelt für ihre Beteiligung am Produktionsprozeß geflossen sind bzw. die Inländer aus dem Ausland erhalten haben — das Volkseinkommen oder das Nettosozialprodukt zu Faktorkosten.

In den Preisen für die Güter, die letztlich aus dem Einkommen gekauft werden, sind auch indirekte Steuern enthalten, die nirgends als Einkommen erscheinen. Andererseits können Unternehmer Einkommen auf Grund von Subventionen beziehen, die sich nicht in den Marktpreisen niederschlagen. Um die Entstehung des Sozialprodukts mit seiner Verwendung in Einklang zu bringen, zählt man zum Nettosozialprodukt zu Faktorkosten die indirekten Steuern hinzu und zieht die Subventionen ab. Man erhält dann das Nettosozialprodukt zu Marktpreisen. Aus bestimmten Gründen wird für viele Zwecke außerdem der Wert der Abnutzung der langfristigen Produktionsmittel (Abschreibungen) in die Rechnung einbezogen. Wenn man die Abschreibungen zum Nettosozialprodukt zu Marktpreisen noch hinzu-

#### IV. Entstehung des Sozialprodukts

rechnet, so erhält man das Bruttosozialprodukt zu Marktpreisen (abgekürzt: Bruttosozialprodukt).

Es müssen also folgende Begriffe unterschieden werden, die hier am Beispiel des Jahres 1954 dargestellt sind:

	Mill. DM
Netto-Inlandsprodukt zu Faktorkosten (Summe der Wertschöpfung aller Wirtschaftsbereiche) . . . .	113 033
+ Saldo der Faktoreinkommen zwischen In- und Ausland.	— 690
Nettosozialprodukt zu Faktorkosten (Volkseinkommen) . . . .	112 343
+ Indirekte Steuern . . . . .	21 830
— Subventionen . . . . .	—
Nettosozialprodukt zu Marktpreisen . . . . .	134 173
+ Abschreibungen . . . . .	11 120
Bruttosozialprodukt (zu Marktpreisen) . . . . .	145 293

#### Gesamtgrößen

Bei einem Vergleich der zeitlichen Entwicklung des Sozialprodukts werden die Werte nicht nur in jeweiligen Preisen, sondern auch in konstanten Preisen — hier des Jahres 1936 — angegeben, um Preisschwankungen oder -veränderungen auszuschalten. Man erhält bei einer Berechnung in konstanten Preisen eine Übersicht über die reale, d. h. volumenmäßige Entwicklung.

	Nettosozialprodukt zu Faktorkosten			zu Marktpreisen			Bruttosozialprodukt (zu Marktpreisen)		
	Mill	RM/DM	1936 = 100	Mill	RM/DM	1936 = 100	Mill	RM/DM	1936 = 100
	in jeweiligen Preisen								
1936 . . . . .	37 878		100	43 928		100	47 928		100
1949 . . . . .	63 109		167	73 219		167	79 377		166
1950 . . . . .	71 521		189	83 401		190	89 765		187
1951 . . . . .	89 856		237	105 526		240	113 596		237
1952 . . . . .	98 075		259	116 475		265	126 018		263
1953 . . . . .	103 745		274	124 126		283	134 315		280
1954 . . . . .	112 343		297	134 173		305	145 293		303
	in konstanten Preisen (von 1936)								
1936 . . . . .	37 878		100	43 928		100	47 928		100
1949 . . . . .	39 105		103	43 907		100	47 110		98
1950 . . . . .	44 609		118	51 340		117	54 845		114
1951 . . . . .	49 720		131	58 815		134	62 734		131
1952 . . . . .	52 645		139	62 317		142	66 664		139
1953 . . . . .	56 266		149	66 787		152	71 556		149
1954 . . . . .	60 863		161	72 194		164	77 444		162

Am leichtesten läßt sich die Entwicklung an Hand von Meßziffern übersehen. Die hier verwendeten Meßziffern (1936 = 100) zeigen, daß das

#### IV. Entstehung des Sozialprodukts

Sozialprodukt nach ständigem Ansteigen seit 1949 im Jahre 1954 gegenüber 1936 folgende Zunahme aufzuweisen hat:

	in jeweiligen Preisen	in konstanten Preisen (von 1936)
Nettosozialprodukt zu Faktorkosten (Volkseinkommen)	+ 197 vH	+ 61 vH
Nettosozialprodukt zu Marktpreisen	+ 205 „	+ 64 „
Bruttosozialprodukt (zu Marktpreisen)	+ 203 „	+ 62 „

Von der gesamten Zunahme gegenüber 1936 ist also ein beträchtlicher Teil nur auf höhere Preise im Jahre 1954 zurückzuführen.

Das wirtschaftliche Wachstum in den einzelnen Jahren läßt sich noch klarer erkennen, wenn man die Veränderung von einem Jahr zum anderen, die sog. jährliche Zuwachsrate, berechnet.

	Zuwachsrate des Nettosozialprodukts zu Faktorkosten	
	in jeweiligen Preisen	in konstanten Preisen (von 1936)
	vH	
1950 gegen 1949	+ 13,3	+ 14,1
1951 „ 1950	+ 25,6	+ 11,5
1952 „ 1951	+ 9,1	+ 5,9
1953 „ 1952	+ 5,8	+ 6,9
1954 „ 1953	+ 8,3	+ 8,2
1950 bis 1954 insgesamt	+ 78,0	+ 55,6
1950 „ 1954 im Jahresdurchschnitt	+ 12,2	+ 9,3

Das Volkseinkommen hat sich im Durchschnitt der Jahre bis 1954 jährlich in jeweiligen Preisen um 12,2 vH und „real“ um 9,3 vH erhöht.

Die größte Zuwachsrate in jeweiligen Preisen wurde im Jahre 1951 erzielt. Schaltet man jedoch die Preisveränderungen aus, d. h. betrachtet man die Zuwachsraten in Preisen von 1936, so zeigt sich wiederum, daß ein erheblicher Teil hiervon auf Preiserhöhungen beruhte. In den nachfolgenden Jahren waren die Zuwachsraten des Sozialprodukts kleiner. Die beträchtlichen Zuwachsraten in den Jahren 1950 und 1951 erklären sich aus dem Auftrieb, den die Neuordnung der Währungsverhältnisse und die Aufhebung der Bewirtschaftung usw. der Wirtschaft gegeben haben, wobei zu beachten ist, daß ein Teil der noch vorhandenen oder ohne allzu große Aufwendungen wiederherstellbaren Produktionsanlagen nach dem Kriege erst in diesen Jahren wieder genutzt werden konnte. Gegenüber 1952 ist im Jahre 1953 wieder ein — wenn auch geringfügiger — Anstieg und im Jahre 1954 ein stärkerer Anstieg der Zuwachsraten zu verzeichnen.

Das Sozialprodukt wurde nach dem Kriege von einer erheblich größeren Bevölkerung erarbeitet und verteilt sich damit aber auch auf eine größere Zahl von Menschen. Wenn man den Einfluß der Bevölkerungsentwicklung ausschalten will, muß man das Sozialprodukt auf die jeweilige Bevölkerungszahl umrechnen.

#### IV. Entstehung des Sozialprodukts

	Nettosozialprodukt		Bruttosozialprodukt
	zu Faktorkosten	zu Marktpreisen	(zu Marktpreisen)
	RM/DM je Einwohner		
	in jeweiligen Preisen		
1936 . . . . .	992	1 150	1 255
1949 . . . . .	1 349	1 565	1 697
1950 . . . . .	1 505	1 755	1 889
1951 . . . . .	1 869	2 195	2 363
1952 . . . . .	2 023	2 402	2 599
1953 . . . . .	2 118	2 534	2 742
1954 . . . . .	2 269	2 709	2 934
	in konstanten Preisen (von 1936)		
1936 . . . . .	992	1 150	1 255
1949 . . . . .	836	939	1 007
1950 . . . . .	939	1 080	1 154
1951 . . . . .	1 034	1 223	1 305
1952 . . . . .	1 086	1 285	1 375
1953 . . . . .	1 149	1 363	1 461
1954 . . . . .	1 229	1 458	1 564

Je Einwohner hat sich das Volkseinkommen (Nettosozialprodukt zu Faktorkosten) des Jahres 1954 in jeweiligen Preisen gegenüber 1936 mehr als verdoppelt und ist gegenüber 1949 um mehr als die Hälfte gestiegen.

In „vergleichbarer“ Kaufkraft (d. h. berechnet in Preisen von 1936) lag das Volkseinkommen 1954 je Einwohner nur um 24 vH über dem des Jahres 1936 und 47 vH über 1949.

#### Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche

Bei der Berechnung der Entstehung des Sozialprodukts ergeben sich, wie gesagt, als Teilgrößen die Wertschöpfungen der einzelnen Wirtschaftsbereiche. Diese sind ein wichtiger Anhaltspunkt für die Beurteilung der wirtschaftlichen Aktivität in den ausgewiesenen Bereichen.

Die Wertschöpfung eines Wirtschaftsbereiches läßt sich in Anbetracht der vorhandenen statistischen Unterlagen nicht direkt berechnen, sondern nur als Differenz aus der Summe der Erträge der in diesem Wirtschaftsbereich zusammengefaßten Unternehmen abzüglich der Aufwendungen für Waren und Dienstleistungen, die diese Unternehmen von anderen Unternehmen beziehen, sowie abzüglich der indirekten Steuern und Abschreibungen. Diese Differenz ist gleich der Summe der Einkommen des Wirtschaftsbereiches. Für die verschiedenen Wirtschaftsbereiche müssen also zusammengefaßte Aufwands- und Ertragsrechnungen erstellt werden, wobei — im Gegensatz zur einzelwirtschaftlichen Betrachtungsweise — sämtliche Einkommen, ohne Rücksicht darauf, in welcher Form sie sich niederschlagen, nicht als Aufwand, sondern sozusagen als Erfolg im volkswirtschaftlichen Sinne angesehen werden.

Die Höhe der Wertschöpfung gibt wichtige Aufschlüsse über die Wirtschaftsstruktur, d. h. über die Bedeutung der Wirtschaftsbereiche im Rahmen des Wirtschaftsprozesses einer Volkswirtschaft.

Entstehung des Netto-Inlandsprodukts zu Faktorkosten  
nach Wirtschaftsbereichen

	1936		1954		1936 = 100
	Mill. RM	vH	Mill. DM	vH	
	in jeweiligen Preisen				
Land- und Forstwirtschaft . . . . .	5 100	13,4	12 320	10,9	242
Industrie (ohne Bau) . . . . .	14 982	39,3	50 179	44,4	335
Baugewerbe . . . . .	2 076	5,4	7 654	6,8	369
Handwerk (ohne Bau) . . . . .	1 820	4,8	5 016	4,4	276
Handel und Verkehr . . . . .	6 872	18,0	19 518	17,3	284
Öffentliche Verwaltung . . . . .	3 704	9,7	10 150	9,0	274
Sonstige Wirtschaftsbereiche . . . . .	3 608	9,4	8 196	7,2	227
Insgesamt . . . . .	38 162	100	113 033	100	296
	in konstanten Preisen (von 1936)				
Land- und Forstwirtschaft . . . . .	5 100	13,4	5 968	9,7	117
Industrie (ohne Bau) . . . . .	14 982	39,3	26 303	42,9	176
Baugewerbe . . . . .	2 076	5,4	3 565	5,8	172
Handwerk (ohne Bau) . . . . .	1 820	4,8	2 478	4,1	136
Handel und Verkehr . . . . .	6 872	18,0	11 119	18,2	162
Öffentliche Verwaltung . . . . .	3 704	9,7	6 016	9,8	162
Sonstige Wirtschaftsbereiche . . . . .	3 608	9,4	5 832	9,5	162
Insgesamt . . . . .	38 162	100	61 281	100	161

Die einzelnen Wirtschaftsbereiche waren an der Entwicklung des Netto-Inlandsprodukts nach dem Kriege in unterschiedlichem Maße beteiligt. Das Niveau ihrer Wirtschaftstätigkeit war, gemessen an ihrer Wertschöpfung in konstanten Preisen, im Jahre 1949 gegenüber 1936 sehr verschieden, und zwar am niedrigsten bei der Land- und Forstwirtschaft. Es folgen dann Industrie und Baugewerbe, die ihren Vorkriegsstand ebenfalls noch nicht erreicht hatten, während das Handwerk (ohne Bau) und Handel und Verkehr den Vorkriegsstand bereits überschritten hatten. Eine noch stärkere Erhöhung hatten die Dienstleistungsbereiche aufzuweisen, zu welchen die Öffentliche Verwaltung und die „Sonstigen Bereiche“ rechnen.

Diese Unterschiede zwischen den Wirtschaftsbereichen sind bis zum Jahre 1954 erheblich geringer geworden, denn die Industrie und das Baugewerbe konnten den Vorsprung, den die „Dienstleistungsbereiche“ in ihrer Entwicklung 1949 noch hatten, inzwischen aufholen. Auch beim Handel und Verkehr war die Volumenentwicklung der Wertschöpfung von 1949 bis 1954 starker als bei den „Dienstleistungsbereichen“.

Auch die Anteile der Wirtschaftsbereiche an der Entstehung des Netto-Inlandsprodukts haben sich durch die unterschiedliche Entwicklung



#### IV. Entstehung des Sozialprodukts

gegenüber 1936 und in der Nachkriegszeit im Laufe der Jahre etwas verschoben. So hat der Anteil von Industrie und Baugewerbe zugenommen, der von Landwirtschaft und Handwerk abgenommen.

Aus einem Vergleich der Anteile der Wertschöpfungen der Wirtschaftsbereiche in jeweiligen Preisen mit denjenigen in Preisen von 1936 können in etwa die Auswirkungen der Preisentwicklung in der Nachkriegszeit auf die verschiedenen Bereiche beurteilt werden. In denjenigen Bereichen, in denen die Anteile in Preisen von 1936 größer sind als diejenigen in jeweiligen Preisen, wie z. B. bei der Öffentlichen Verwaltung und dem Handel und Verkehr, waren die Auswirkungen der Preisentwicklung auf die Wertschöpfung unterdurchschnittlich, während sie in den Bereichen mit dem umgekehrten Verhältnis überdurchschnittlich waren, wie z. B. bei der Industrie.

Auf die Entwicklung der einzelnen Wirtschaftsbereiche wird im folgenden eingegangen:

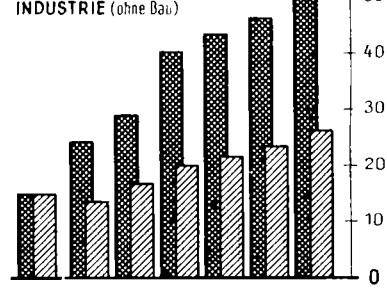
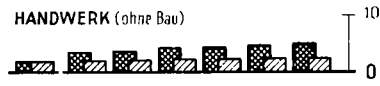
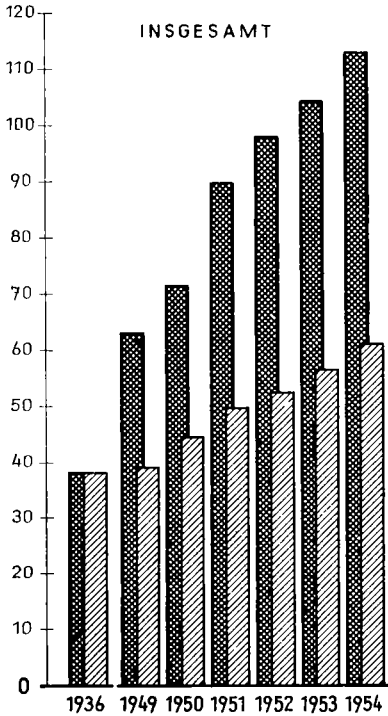
Die Land- und Forstwirtschaft hatte im Jahre 1949, verglichen mit 1936, von allen Wirtschaftsbereichen das niedrigste Niveau der Wirtschaftstätigkeit; in Preisen von 1936 betrug ihre Wertschöpfung nur 86 vH des Wertes von 1936. Auch weiterhin wuchs das Volumen der Land- und Forstwirtschaft verhältnismäßig wenig und blieb mit 117 (1936 = 100) im Jahre 1954 in der Entwicklung immer noch an letzter Stelle unter den Wirtschaftsbereichen. Das rührt z. T. daher, daß die vorhandene Bodenfläche der Ausdehnung der landwirtschaftlichen Erzeugung eine gewisse Grenze setzt, die nur langsam weiter hinausgeschoben werden kann, und daß die Möglichkeiten zur Rationalisierung geringer sind als z. B. in der Industrie.

Wertschöpfung der Land- und Forstwirtschaft			
	Mill. RM/DM	1936 = 100	vH des Netto- Inlandsprodukts zu Faktorkosten
in jeweiligen Preisen			
1936 . . . . .	5 100	100	13,4
1949 . . . . .	7 577	149	12,0
1950 . . . . .	8 873	174	12,4
1951 . . . . .	10 885	213	12,1
1952 . . . . .	11 911	234	12,2
1953 . . . . .	11 313	222	10,8
1954 . . . . .	12 320	242	10,9
in konstanten Preisen (von 1936)			
1936 . . . . .	5 100	100	13,4
1949 . . . . .	4 377	86	11,2
1950 . . . . .	4 947	97	11,1
1951 . . . . .	5 457	107	11,0
1952 . . . . .	5 563	109	10,6
1953 . . . . .	5 712	112	10,1
1954 . . . . .	5 968	117	9,7

# ENTSTEHUNG DES NETTO-INLANDSPRODUKTS ZU FAKTORKOSTEN

Milliarden RM/DM

In jeweiligen Preisen  
In konstanten Preisen  
(von 1936)



#### IV. Entstehung des Sozialprodukts

Auch die Industrie (ohne Bau) lag 1949 noch unter ihrem Vorkriegsstand; in Preisen von 1936 erreichte ihre Wertschöpfung nur 90 vH des Wertes von 1936. Die günstige Entwicklung der Industrie in den folgenden Jahren bewirkte jedoch, daß sie ihre Wertschöpfung im Jahre 1954 auf den Stand von 176 (1936 = 100) steigerte.

Wertschöpfung der Industrie (ohne Bau)			
	Mill. RM/DM	1936 = 100	vH des Netto- Inlandsprodukts zu Faktorkosten
in jeweiligen Preisen			
1936 . . . . .	14 982	100	39,3
1949 . . . . .	24 248	162	38,4
1950 . . . . .	29 079	194	40,7
1951 . . . . .	40 238	269	44,7
1952 . . . . .	43 479	290	44,4
1953 . . . . .	46 264	309	44,3
1954 . . . . .	50 179	335	44,4
in konstanten Preisen (von 1936)			
1936 . . . . .	14 982	100	39,3
1949 . . . . .	13 496	90	34,5
1950 . . . . .	16 830	112	37,7
1951 . . . . .	20 054	134	40,3
1952 . . . . .	21 574	144	41,0
1953 . . . . .	23 555	157	41,6
1954 . . . . .	26 303	176	43,0

Die Wertschöpfung im Baugewerbe war 1949 ebenfalls geringer als vor dem Kriege. In Preisen von 1936 betrug sie nur 91 vH des Wertes von 1936, wies in den folgenden Jahren aber die stärkste Entwicklung neben der Industrie auf und erreichte 1954 den Stand von 172 (1936 = 100).

Wertschöpfung des Baugewerbes			
	Mill. RM/DM	1936 = 100	vH des Netto- Inlandsprodukts zu Faktorkosten
in jeweiligen Preisen			
1936 . . . . .	2 076	100	5,4
1949 . . . . .	3 756	181	6,0
1950 . . . . .	4 423	213	6,2
1951 . . . . .	5 764	278	6,4
1952 . . . . .	6 198	299	6,3
1953 . . . . .	7 157	345	6,9
1954 . . . . .	7 654	369	6,8
in konstanten Preisen (von 1936)			
1936 . . . . .	2 076	100	5,4
1949 . . . . .	1 890	91	4,8
1950 . . . . .	2 372	114	5,3
1951 . . . . .	2 697	130	5,4
1952 . . . . .	2 824	136	5,4
1953 . . . . .	3 357	162	5,9
1954 . . . . .	3 565	172	5,8

#### IV. Entstehung des Sozialprodukts

Das Handwerk (ohne Bau) hatte 1949 bereits den Vorkriegsstand der Wertschöpfung überschritten; in Preisen von 1936 betrug das Niveau seiner Wirtschaftstätigkeit 108 (1936 = 100). Es blieb dann allerdings in der volumenmäßigen Entwicklung etwas hinter den anderen Wirtschaftsbe-  
reichen zurück und erreichte 1954 nur einen Stand von 136 (1936 = 100).

Wertschöpfung des Handwerks (ohne Bau)			
Mill	RM/DM	1936 = 100	vH des Netto- Inlandsprodukts zu Faktorkosten
in jeweiligen Preisen			
1936	1 820	100	4,8
1949	3 329	183	5,3
1950	3 495	192	4,9
1951	4 108	226	4,6
1952	4 354	239	4,4
1953	4 678	257	4,5
1954	5 016	276	4,4
in konstanten Preisen (von 1936)			
1936	1 820	100	4,8
1949	1 969	108	5,1
1950	2 037	112	4,6
1951	2 195	121	4,4
1952	2 214	122	4,2
1953	2 340	129	4,1
1954	2 478	136	4,0

Handel und Verkehr hatten 1949 den Vorkriegsstand bereits überschritten; in Preisen von 1936 übertraf ihre Wertschöpfung um 10 vH den Wert von 1936. Ihre günstige volumenmäßige Entwicklung in den folgen-

Wertschöpfung von Handel und Verkehr			
Mill	RM/DM	1936 = 100	vH des Netto- Inlandsprodukts zu Faktorkosten
in jeweiligen Preisen			
1936	6 872	100	18,0
1949	12 150	177	19,3
1950	13 311	194	18,6
1951	14 907	217	16,6
1952	16 420	239	16,7
1953	17 756	258	17,0
1954	19 518	284	17,3
in konstanten Preisen (von 1936)			
1936	6 872	100	18,0
1949	7 544	110	19,3
1950	8 541	124	19,1
1951	9 084	132	18,3
1952	9 683	141	18,4
1953	10 350	151	18,3
1954	11 119	162	18,2

#### IV. Entstehung des Sozialprodukts

den Jahren brachte eine weitere Erhöhung ihrer Wertschöpfung auf 162 (1936 = 100) im Jahre 1954.

Die Öffentliche Verwaltung gehört zu den Wirtschaftsbereichen, deren Wertschöpfung im Jahre 1949 über der von 1936 lag; in Preisen von 1936 lag sie um nahezu ein Drittel (30 vH) über der von 1936. Ihre weitere Entwicklung ließ sie im Jahre 1954 den Stand von 162 (1936 = 100) erreichen.

Wertschöpfung der Öffentlichen Verwaltung			
	Mill. RM/DM	1936 = 100	vH des Netto- Inlandsprodukts zu Faktorkosten
in jeweiligen Preisen			
1936 .....	3 704	100	9,7
1949 .....	5 834	158	9,2
1950 .....	6 039	163	8,4
1951 .....	7 085	191	7,9
1952 .....	8 193	221	8,4
1953 .....	9 387	253	9,0
1954 .....	10 150	274	9,0
in konstanten Preisen (von 1936)			
1936 .....	3 704	100	9,7
1949 .....	4 823	130	12,3
1950 .....	4 916	133	11,0
1951 .....	5 123	138	10,3
1952 .....	5 360	145	10,2
1953 .....	5 741	155	10,1
1954 .....	6 016	162	9,8

Die Wertschöpfung der „Sonstigen Wirtschaftsbereiche“, die vor allem die sog. Dienstleistungsgewerbe umfassen, überschritt im Jahre 1949 (in Preisen von 1936) die Wertschöpfung des Jahres 1936 um 39 vH und lag mit diesem Stand an der Spitze aller Wirtschaftsbereiche. In den weiteren Jahren konnten die „Sonstigen Wirtschaftsbereiche“ ihren Vorsprung aber nicht halten und wurden in der Entwicklung von der Industrie (176) und vom Baugewerbe (172) überflügelt und vom Handel und Verkehr sowie von der Öffentlichen Verwaltung mit dem Stande von 162 (gegenüber 1936 = 100) erreicht.

Wertschöpfung der „Sonstigen Wirtschaftsbereiche“						
Mill. RM/DM	1936 = 100	vH des Netto-Inlandsprodukts zu Faktorkosten	Mill. RM/DM	1936 = 100	vH des Netto-Inlandsprodukts zu Faktorkosten	
in jeweiligen Preisen			in konstanten Preisen (von 1936)			
1936 . . . .	3 608	100	9,4	3 608	100	9,4
1949 . . . . .	6 215	172	9,8	5 006	139	12,8
1950 . . . . .	6 316	175	8,8	4 976	138	11,2
1951 . . . . .	6 910	192	7,7	5 134	142	10,3
1952 . . . . .	7 469	207	7,6	5 396	150	10,2
1953 . . . . .	7 804	216	7,5	5 583	155	9,9
1954 . . . . .	8 196	227	7,2	5 832	162	9,5

## V. Landwirtschaft, Forsten, Fischerei

### A. Aufteilung der Bodenfläche

Die Gesamtfläche des Bundesgebietes beträgt 24,5 Millionen Hektar. Von der Gesamtfläche waren nach den Ergebnissen der im Mai 1954 durchgeführten Bodenbenutzungserhebung 58,3 vH landwirtschaftlich und 28,3 vH forstwirtschaftlich genutzt. Auf Öd- und Unland entfielen 4,2 vH, für Straßen und Eisenbahnen wurden 3,7 vH, für Gebäude und Hofflächen 2,9 vH der Gesamtfläche in Anspruch genommen.

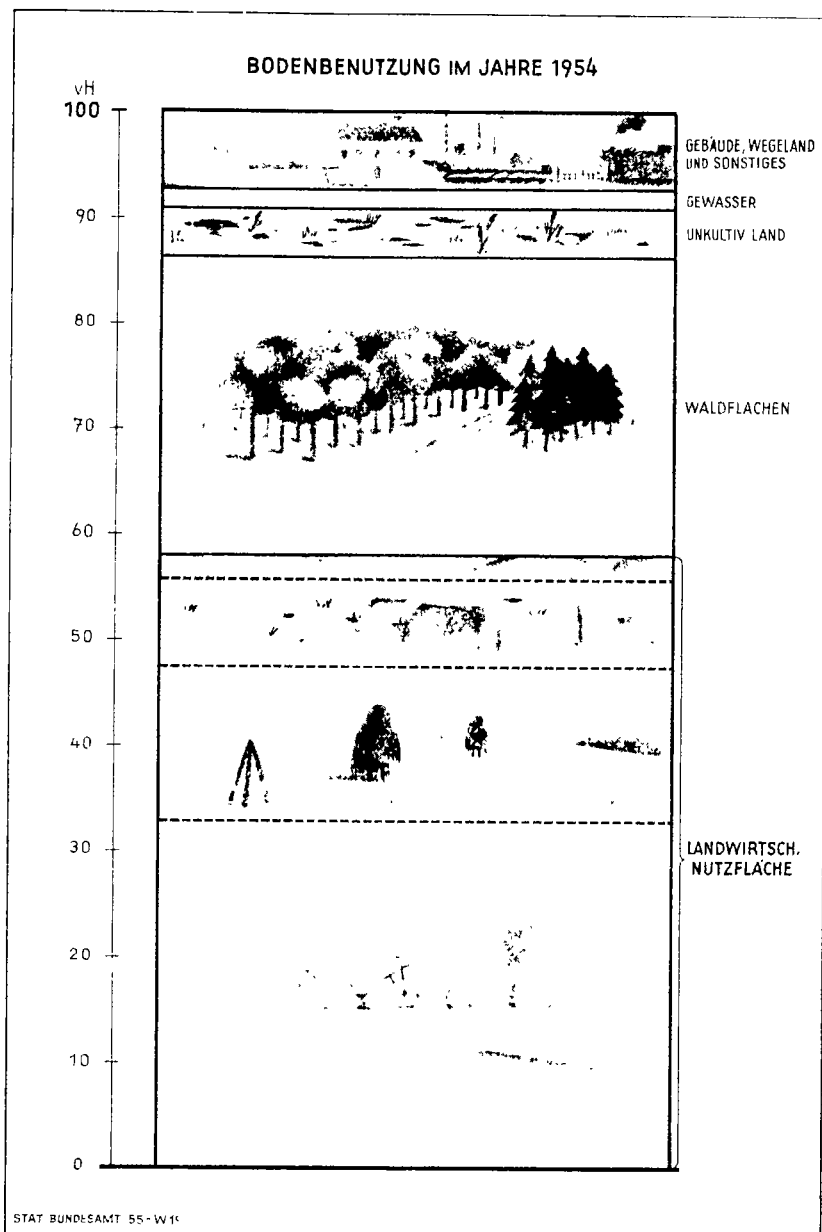
	Bodenfläche 1954	
	1000 ha	vH
Ackerland .....	8 147,8	33,3
Wiesen.....	3 580,2	14,6
Viehweiden.....	1 967,9	8,1
Gartenland, Obstanlagen, Baumschulen, Rebland usw.	564,9	2,3
Landwirtschaftliche Nutzfläche zusammen .....	14 260,8	58,3
Waldflächen .....	6 933,1	28,3
Unkultivierte Moorflächen, Öd- und Unland .....	1 030,5	4,2
Gewässer.....	414,1	1,7
Gebäude und Hofflächen .....	701,3	2,9
Wegeland und Eisenbahnen.....	907,1	3,7
Friedhöfe, öffentliche Parkanlagen, Sportplätze .....	77,1	0,3
Flug- und Übungsplätze .....	143,1	0,6
Insgesamt .....	24 467,1	100

Das Bild der Bodenbenutzung ändert sich nur langsam, dabei nehmen die nicht landwirtschaftlich genutzten Flächen auf Kosten der landwirtschaftlichen Nutzfläche zu.

### B. Gesamtüberblick

#### 1. Betriebe

Die strukturellen Verhältnisse in der Landwirtschaft, wie Zahl, Größe und Art der Betriebe, Landerbeitsverhältnisse und andere betriebswirtschaftlich wichtige Merkmale weisen im allgemeinen über Jahre hinaus eine gewisse Stetigkeit auf. Sie werden in größeren zeitlichen Abständen durch „Landwirtschaftliche Betriebszählungen“ ermittelt. Die letzte Zählung fand am 22. Mai 1949 statt.



Als Merkmal für den „Betrieb“ galt dabei allein das Vorhandensein einer selbst bewirtschafteten Gesamtfläche von 0,5 und mehr Hektar, die wenigstens teilweise als Acker, Wiese, Weide usw. genutzt wird.

### **Zahl der Betriebe**

Im Jahre 1949 wurden im Bundesgebiet 2,01 Millionen landwirtschaftliche, forstwirtschaftliche und gärtnerische Betriebe mit 0,5 und mehr Hektar Betriebsfläche gezählt. Die Gesamtfläche dieser Betriebe — d. h. die landwirtschaftlich, forstwirtschaftlich und gärtnerisch genutzten Flächen sowie das zum Betrieb gehörige sonstige Land, wie Haus- und Hofraum, Wege, Gewässer, Moor und Ödland usw. — betrug 22,0 Millionen Hektar.

Die bewirtschafteten Bodenflächen von weniger als 0,5 Hektar sind anlässlich der Volks- und Berufszählung 1950 statistisch erfaßt worden. Hierbei wurden 4,45 Millionen Kleingärten (Schrebergärten, Heimgärten u. dgl.) und landwirtschaftliche Kleinbetriebe festgestellt. Trotz der großen Zahl dieser Kleinflächen umfassen sie zusammen nur rd. 0,3 Millionen Hektar. Berücksichtigt man, daß im allgemeinen jeder land- und forstwirtschaftliche Betrieb und Kleingarten mit einer Haushaltung in Verbindung steht, so kann man annehmen, daß von den bei der Volks- und Berufszählung 1950 ermittelten 15,4 Millionen Haushaltungen mehr als vier Zehntel, nämlich 6,5 Millionen Haushaltungen, wenn auch z. T. in sehr geringem Umfang, in irgendeiner Form — und sei es mit einem Kleingarten — mit der Bodenbewirtschaftung verbunden sind. Bei der weiteren Darstellung bleiben die Kleingärten und landwirtschaftlichen Kleinbetriebe mit weniger als 0,5 Hektar Betriebsfläche außer Betracht.

Von der 22,0 Millionen Hektar großen Gesamtfläche der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe (ohne Kleingärten) wurden 13,5 Millionen Hektar landwirtschaftlich als Ackerland, Gartenland, Wiese, Weide, Rebland, Obstanlagen, Baumschulen usw. in 1,98 Millionen Betrieben genutzt.

Bei der Landwirtschaftlichen Betriebszählung 1949 wurden insgesamt 0,7 Millionen Betriebe mit Waldflächen gezählt, von denen der weitaus überwiegende Teil auch landwirtschaftlich genutzte Flächen besaß. Nur 33 347 Betriebe hatten keine landwirtschaftliche Nutzfläche. Von diesen zum überwiegenden Teil reinen Forstbetrieben wurde eine Waldfläche von rd. 2,4 Millionen Hektar bewirtschaftet. Die gesamte Waldfläche im Bundesgebiet ist 6,85 Millionen Hektar groß.

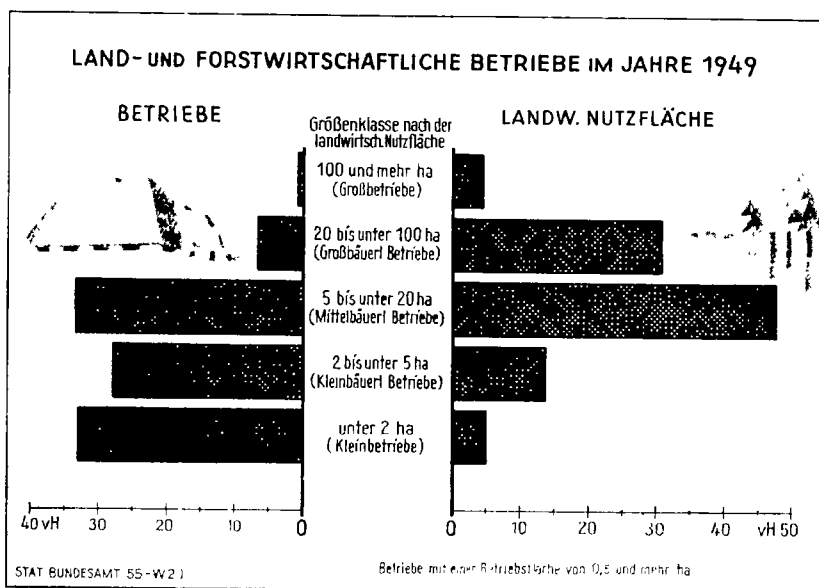
### **Größe der Betriebe**

Als Maßstab für die Gliederung der Betriebe nach Größenklassen ist im folgenden vorwiegend die landwirtschaftliche Nutzfläche zugrunde gelegt. Nur für die Darstellung der Besitzverhältnisse ist die Gesamtfläche (Betriebsfläche) als Gliederungsmerkmal gewählt.



Auf die Betriebsgrößenklassen nach der landwirtschaftlichen Nutzfläche verteilt sich die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe (mit 0,5 und mehr Hektar Betriebsfläche), ohne die reinen Forstbetriebe, am 22. Mai 1949 folgendermaßen:

	Betriebe in t	Hektar land- wirtschaftlicher Nutzfläche	Betriebe		Landw. Nutzfläche	
			1 000	vH	1 000 ha	vH
unter 2	2 (Kleinbetriebe)		650,6	32,9	657,4	4,9
2 bis „	5 (Kleinbauerliche Betriebe)		543,9	27,5	1 806,9	13,4
5 „ „	20 (Mittelbauerliche Betriebe)		655,5	33,1	6 365,2	47,3
20 „ „	100 (Großbauerliche Betriebe)		125,1	6,3	4 067,7	30,2
100 und darüber	(Großbetriebe)		3,0	0,2	561,1	4,2
Insgesamt			1 978,1	100	13 458,3	100



Die Struktur der Landwirtschaft im Bundesgebiet ist durch das starke Überwiegen der bauerlichen Wirtschaft (2 bis unter 100 Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche) gekennzeichnet. Diese Betriebe umfassen zwei Drittel aller Betriebe und mehr als neun Zehntel der gesamten landwirtschaftlich benutzten Fläche.

Unter den Betrieben von 2 bis unter 100 Hektar bilden die von 5 bis unter 20 Hektar den Schwerpunkt der landwirtschaftlichen Nutzung. Sie haben

fast die Hälfte der landwirtschaftlichen Nutzfläche im Bundesgebiet inne. Ihre Bewirtschaftung erfolgt in der Regel durch den Betriebsinhaber und seine Familienangehörigen, die in den größeren Betrieben häufig durch familienfremde Arbeitskräfte ergänzt werden. Betriebe dieser Größe sind in fast allen Bundesländern zahlreich vertreten. Sie nehmen in großen Teilen Süddeutschlands sogar mehr als die Hälfte der landwirtschaftlichen Nutzfläche ein.

Die Betriebe von 20 bis unter 100 Hektar nehmen fast ein Drittel der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche in Anspruch. Sie kommen vor allem in Schleswig-Holstein, im nördlichen Niedersachsen und im südlichen Bayern vor.

Die zahlreichen kleinbäuerlichen Betriebe von 2 bis unter 5 Hektar sind nur mit 13,4 vH an der landwirtschaftlich genutzten Fläche beteiligt. Diese Betriebe bilden in vielen Fällen die Haupterwerbsquelle und bei entsprechender Bodenqualität und Wirtschaftsweise die einzige Einkommensgrundlage ihrer Inhaber. Sie sind besonders stark im Südwesten des Bundesgebietes vertreten.

Die große Zahl der Kleinbetriebe (unter 2 Hektar) nimmt zusammen nur 4,9 vH der landwirtschaftlichen Nutzfläche ein, so daß ihr Anteil an der Produktion verhältnismäßig gering ist. Ihre soziale Bedeutung beruht in der Bereitstellung zusätzlicher Erwerbs- und Beschäftigungsmöglichkeiten, die unter wirtschaftlich schwierigen Verhältnissen ausgleichend wirken. Sie werden im allgemeinen von nebenberuflichen Landwirten bewirtschaftet, da sie meist keine selbständige Ackernahrung darstellen. Eine Ausnahme bilden die Gartenbau-, Weinbau- und sonstigen Betriebe mit außergewöhnlich intensiver Bewirtschaftung. Die Kleinbetriebe sind ebenso wie die kleinbäuerlichen Betriebe vor allem im Südwesten des Bundesgebietes verhältnismäßig stark vertreten.

Die Zahl der Großbetriebe mit 100 Hektar und darüber ist verhältnismäßig gering. Auch ihr Anteil an der landwirtschaftlichen Nutzfläche im Bundesgebiet belauft sich mit 0,6 Millionen Hektar nur auf 4,2 vH.

Gegenüber der Landwirtschaftlichen Betriebszählung von 1939 haben die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe (mit 0,5 und mehr Hektar Betriebsfläche) im Bundesgebiet zahlen- und flächenmäßig abgenommen. Relativ am stärksten sind die Betriebe von 100 und mehr Hektar, sowohl nach der Zahl als auch nach der landwirtschaftlichen Nutzfläche, von diesem Rückgang betroffen. Diese Tendenz ist bereits seit Jahrzehnten zu beobachten. Hingegen hat seit 1939 die Zahl der Betriebe von 10 bis unter 20 Hektar und ihre landwirtschaftliche Nutzfläche zugenommen.

## 2. Besitzverhältnisse

Die Inhaber land- und forstwirtschaftlicher Betriebe bewirtschaften zum weitaus größten Teil eigenen Grund und Boden. Fast neun Zehntel (87,6 vH) der Betriebsfläche befinden sich im Eigentum der Bewirtschafter. Das Pachtland nimmt nur 12 vH, das Heuerlingsland, Dienstland und sonstige Land insgesamt weniger als 1 vH der Gesamtfläche ein.

Von der Betriebsfläche der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe mit 0,5 und mehr Hektar Betriebsfläche der einzelnen Größenklassen waren im Mai 1949:

Betriebe mit . . . Hektar Betriebsfläche		Eigenes Land	Pacht- land	Sonstiges Land, (Heuerlings- und Dienstland usw.)
		vH		
0,5 bis unter 2	.. . . .	68,7	29,6	1,7
2 „ „ 5	.....	72,4	25,8	1,8
5 „ „ 20	.....	83,1	16,4	0,5
20 „ „ 100	.....	90,3	9,6	0,1
100 und darüber	.....	95,8	4,1	0,1
Insgesamt	.....	87,6	12,1	0,3

Der Anteil des eigenen Landes an der Betriebsfläche liegt in allen Größenklassen weit über dem des Pachtlandes. In den oberen Größenklassen nimmt der Anteil des Pachtlandes ab. Die Zahlen lassen jedoch die Bedeutung des Pachtlandes gerade für die kleineren Betriebseinheiten erkennen. Der betriebswirtschaftliche Wert der Pachtflächen — soweit es sich nicht um reine Pachtbetriebe handelt — liegt darin, daß sie bei oft nur geringer Größe wesentlich zur Abrundung von kleineren Betriebsflächen dienen. Sie bilden häufig die Voraussetzung für die Wirtschaftlichkeit des Betriebes und für eine bessere Auslastung der im Betrieb vorhandenen meist familieneigenen Arbeitskräfte.

## 3. Verschuldung

Die Schulden der Landwirtschaft setzen sich aus Hypotheken, Renten und Altenteilen sowie aus Personalkrediten zusammen. Da keine umfassenden Ermittlungen über die Schulden angestellt werden, kann ihre Höhe und Entwicklung nur durch Verallgemeinerung von Buchführungsergebnissen berechnet werden. Infolge der nur verhältnismäßig geringen Zahl der Buchführungsbetriebe und der starken Streuung ihrer Ergebnisse, ferner auch infolge der besonders im Südwesten des Bundesgebietes häufigen Verflechtung von Landwirtschaft und Gewerbe ergeben diese Berechnungen nur Näherungswerte, die allerdings die Gesamtlage und ihre jährliche Entwicklung kennzeichnen. Die nachstehenden Zahlen sind vom Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten berechnet; sie

beziehen sich auf die tatsächlichen Schulden, ohne daß Bankguthaben und sonstige Forderungen der Landwirtschaft berücksichtigt sind.

	insgesamt	Verschuldung der Landwirtschaft		
		Hypo- theken	Renten und Altenteile <sup>1)</sup>	Personal- kredite
		Mill. RM/DM		
1. Juli 1939 . . . .	6 180	4 340	450	1 390
21. Juni 1948 . . .	2 480	1 895	461	124
1. Juli 1949 . . . .	3 090	1 900	496	694
1. „ 1950 . . . .	3 712	1 932	563	1 217
1. „ 1951 . . . .	4 270	2 013	656	1 601
1. „ 1952 . . . .	4 860	2 057	686	2 117
1. „ 1953 . . . .	5 570	2 094	730	2 746

<sup>1)</sup> Kapitalisierte Werte.

Nachdem die Schulden der Landwirtschaft durch Rückzahlungen und durch die Währungsreform (20. Juni 1948) stark zurückgegangen waren, haben sie seither — vielfach infolge der sprunghaften Mechanisierung der Betriebe — von Jahr zu Jahr wieder zugenommen und nähern sich bereits dem nominellen Vorkriegsstand. Am 1. Juli 1953 beliefen sie sich im Bundesgebiet auf insgesamt 5,6 Milliarden DM gegen 6,2 Milliarden RM vor Kriegsbeginn (1939). Hierbei muß allerdings das heute etwa doppelt so hohe Preisniveau (gemessen am Preisstand landwirtschaftlicher Erzeugnisse) berücksichtigt werden. Außerdem hat sich die Zusammensetzung der landwirtschaftlichen Schulden geändert. So ist der Anteil der Hypotheken jetzt nur noch etwa halb so groß wie vor dem Krieg, während die Renten und Altenteile sowie die Personalkredite sich anteilmäßig etwa verdoppelt haben. Diese Umstellung ist von der Landwirtschaft her durch erhöhten Kreditbedarf für Neuanschaffungen und für laufende Betriebsaufwendungen und vom Kapitalmarkt her durch Verknappung und entsprechende Verteuerung langfristig verfügbarer Mittel bedingt.

Von den Schulden der Landwirtschaft waren am:

	1. 7. 1939	1. 7. 1953
	vH	
Hypotheken . . . . .	70	37
Renten und Altenteile . . . .	7	13
Personalkredite . . . . .	23	50
Schulden insgesamt . . . . .	100	100

Während die Hypotheken durchweg langfristige Kredite darstellen, haben die Renten und Altenteile meistens eine kürzere, aber ebenfalls mehrjährige Laufzeit. Die Personalkredite sind dagegen im allgemeinen kurzfristig, mit Ausnahme der Darlehen und Schultscheinkredite, die meistens wie die Renten und Altenteile aus der Abfindung von Eltern und Geschwistern bei der Hofübernahme herrühren.

Von den Personalkrediten waren im Juli 1953:

Darlehen und Schuldscheinkredite	20 vH
Wechselkredite	6 „
Kontokorrentkredite und unbezahlte Rechnungen	73 „
Steuer- und sonstige Kredite	1 „
Personalkredite insgesamt	<u>100 vH</u>

Im Hinblick auf die Sicherung der Kredite faßt man die Hypotheken mit den ebenfalls meistens ins Grundbuch eingetragenen Renten und Anteilen als Realkredit zusammen, dem der im allgemeinen nicht dinglich gesicherte Personalkredit gegenübersteht. Im Durchschnitt des Bundesgebietes war die Landwirtschaft wie folgt belastet:

	Verschuldung am 1. 7. 1953	
	DM je ha landw. Nutzfläche	vH des Ein- reihungswertes
Realkredit . . . . .	205	17,2
Personalkredit . . . . .	201	16,9
Insgesamt . . . . .	<u>406</u>	<u>34,1</u>

Die Schulden gliedern sich somit etwa je zur Hälfte in Real- und Personalkredit und belaufen sich im ganzen auf etwa ein Drittel der von der Finanzbehörde festgesetzten Einreihungswerte der landwirtschaftlichen Betriebe.

Entsprechend der Entwicklung der Schulden ist auch die Zinsbelastung der Landwirtschaft seit der Währungsreform laufend wieder gestiegen. Sie hat im Wirtschaftsjahr 1952/53 nominell den Vorkriegsstand wieder erreicht bzw. bei Hinzurechnung der Zinsen für Umstellungsgrundschulden (50 Millionen DM) sogar überschritten; sie fällt aber infolge der schwächeren Kaufkraft des Geldes und der entsprechend höheren Umsätze wesentlich geringer ins Gewicht als vor dem Krieg.

Wirtschaftsjahr (1. 7. bis 30. 6.)	Zinsbelastung der Landwirtschaft Mill. RM/DM
1935/39 . . . . .	273
1948/49 <sup>1)</sup> . . . . .	110
1952/53 <sup>1)</sup> . . . . .	273

<sup>1)</sup> Einschl. der Renten- und Anteilsverpflichtungen, aber ohne Zinsen für Umstellungsgrundschulden

#### 4. Ländliche Siedlung

Die ländliche Siedlung erstreckt sich auf die Beschaffung von geeignetem Siedlungsland und auf die Verteilung dieses Landes an Neu- und Anliegersiedler. Hierzu gehört auch die Ausstattung der Neusiedlungen mit Gebäuden und Inventar. Ferner wird auch die entsprechende Eingliederung

von Vertriebenen und Flüchtlingen in bereits bestehende landwirtschaftliche Betriebe zur ländlichen Siedlung gerechnet. Die Verfahren sind durch gesetzliche Vorschriften geregelt.

Nach Veröffentlichungen des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten sind seit 1945 bis Dezember 1953

- 45 438 Neusiedlerstellen geschaffen,
- 23 268 Altbesitzbetriebe durch Anliegersiedlungsland vergrößert worden,
- 24 226 Altbesitzbetriebe von Vertriebenen und Flüchtlingen aus der sowjetischen Besatzungszone durch Pacht oder Kauf übernommen und ebenfalls mit Hilfe öffentlicher Aufbaudarlehen oder Beihilfen finanziert worden.

Die ländliche Siedlung hat somit insgesamt (ohne Anliegersiedlung) 69 664 Betriebe vergeben, und zwar 24 vH an einheimische Bewerber und 76 vH an Vertriebene und Flüchtlinge.

Das Siedlungsland verteilte sich bis Dezember 1953 wie folgt:

	Stellen Anzahl	Fläche 1000 ha
<b>Neusiedlung</b>		
Bauerliche Siedlerstellen .....	5 715	89,7
davon: unter 5 ha .....	526	1,5
5 bis 15 „ .....	2 765	30,4
über 15 „ .....	2 424	57,9
Erwerbsgartensiedlungen .....	621	1,5
Bauerliche Stellen und Erwerbsgartensiedlungen zusammen	6 336	91,2
Land- und Forstarbeitersiedlungen .....	8 119	7,1
Sonstige Nebenerwerbssiedlungen .....	14 582	7,3
Sonstige Siedlungen .....	16 401	4,3
Neusiedlungen zusammen .....	45 438	110,0
<b>Anliegersiedlung</b>		
(Vergrößerung von Betrieben durch Landzulage)		
Anliegersiedlungen zusammen .....	23 268	26,1
Siedlungen insgesamt .....	68 706	136,1

Die Landbeschaffung für ländliche Siedlungszwecke erbrachte in der Nachkriegszeit bis Dezember 1953 insgesamt 193 048 Hektar Land, davon fast 10 vH Wald- sowie Moor- und Ödland, das schon zur Hälfte in landwirtschaftliche Nutzfläche umgewandelt werden konnte. Für andere Zwecke gingen der Siedlung 6 730 Hektar wieder verloren. Das seit 1945 beschaffte Land stammt zum größten Teil (66 vH) aus dem Eigentum von natürlichen Personen und juristischen Personen des privaten Rechts; es wurde in 15 286 Landabgabefällen gewonnen. Der Rest stammt aus ehemaligem Wehrmachtseigentum und aus dem Eigentum sonstiger juristischer Personen des öffentlichen Rechts.

Die Landabgabe aus dem Eigentum von natürlichen Personen und juristischen Personen des privaten Rechts stammt zum überwiegenden Teil (68 vH) aus Großbetrieben mit einem landwirtschaftlich genutzten Grundeigentum von mehr als 100 Hektar, zu 26 vH aus kleineren Betrieben unter 50 Hektar und nur zu einem ganz geringen Teil aus Betrieben von 50 bis 100 Hektar. Fast drei Viertel (70 vH) des auf diese Weise beschafften Landes wurde im Wege freier Vereinbarung erworben, 4 vH durch Ausübung des Vorkaufsrechts nach dem Reichssiedlungsgesetz, das restliche Viertel (26 vH) durch Enteignung.

Von den Neusiedlungen entfallen flächenmäßig 83 vH auf die eigentliche landwirtschaftliche Neusiedlung der bäuerlichen Stellen und der Erwerbsgartenstellen; die restlichen 17 vH verteilen sich auf Land- und Forstarbeitersiedlungen sowie auf sonstige Siedlungen.

Die Bedeutung der Anliegersiedlung für die strukturelle Verbesserung von unwirtschaftlichen Betriebsgrößen kommt in der Zahl von 23268 Betrieben zum Ausdruck, die eine Landzulage erhalten haben. Diese Landzulage an die Kleinbetriebe machte fast 20 vH der gesamten vergebenen Siedlungsflächen aus.

## 5. Flurbereinigung

Die Flurbereinigung bezweckt die Zusammenlegung des zersplitterten landwirtschaftlichen Grundbesitzes. Zu diesem Zweck wird in einem Flurbereinigungsverfahren die Feldmark einer Gemeinde an die beteiligten Landbesitzer neu aufgeteilt. Im Zusammenhang damit werden Wege, Gräben und Entwässerungsanlagen verlegt und neugeschaffen sowie sonstige Maßnahmen getroffen, welche geeignet sind, die Grundlage der landwirtschaftlichen Betriebe zu verbessern, den Arbeitsaufwand zu vermindern und die Bewirtschaftung zu erleichtern, insbesondere auch den Einsatz arbeitsparender Maschinen zu ermöglichen.

Die Dringlichkeit dieser Maßnahme ergibt sich schon aus folgender Übersicht nach der Landwirtschaftlichen Betriebszählung 1949:

Betriebe mit ... Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche	Von den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben der jeweiligen Größen- klasse hatten ... Teilstücke der landwirtschaftlich benutzten Fläche		
	1 bis 5	6 bis 20	21 und mehr
	vH		
unter 2	68,9	29,7	1,4
2 bis 5	38,3	46,9	14,8
5 „ 15	30,5	45,2	24,3
15 „ 20	35,8	46,1	18,1
20 „ 100	41,9	45,9	12,2
100 und darüber	60,4	29,8	9,8
Insgesamt	46,3	40,6	13,1

Die Flurzersplitterung ist besonders stark in den klein- und mittelbäuerlichen Betrieben der Größenklassen zwischen 5 und 15 Hektar. Hier bewirtschaften 24 von 100 Betrieben mehr als 20 Teilstücke. Bei diesen Betrieben sind die einzelnen Teilstücke vielfach so klein, daß ihre wirtschaftliche Bearbeitung kaum noch möglich ist. Von 15 Hektar aufwärts nehmen die Betriebe, die eine größere Zahl von Teilstücken bewirtschaften, langsam ab. Während in der Größenklasse von 15 bis 20 Hektar noch 18 vH der Betriebe über mehr als 20 Teilstücke aufweisen, beträgt der gleiche Anteil in den Betrieben über 100 Hektar weniger als 10 vH.

Das Ausmaß der Zersplitterung des landwirtschaftlichen Grundbesitzes ist in den einzelnen Ländern außerordentlich verschieden und das Ergebnis einer langen Entwicklung, wobei die natürlichen Wirtschaftsbedingungen neben dem Einfluß des Erbrechtes sich in einem Gebiet für, in dem anderen gegen die Ausbildung eines geschlossenen landwirtschaftlichen Grundbesitzes auswirkten. Dabei ist zu berücksichtigen, daß vor 1949, insbesondere in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen, schon etwa ein Viertel der landwirtschaftlichen Nutzfläche des Bundesgebietes zusammengelegt wurde. Die stärkste Flurzersplitterung weisen Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg, die geringste Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen auf.

Nachdem in den ersten Nachkriegsjahren die Einleitung und Abwicklung der Flurbereinigungsverfahren aus technischen und finanziellen Gründen stark behindert war, sind seit 1949 erhebliche Fortschritte zu verzeichnen.

Nach Zusammenstellungen des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten wurden für 1950 bis 1953 nachstehende Ergebnisse der Flurbereinigung erzielt:

	Beteiligte Grund- eigentümer	Alte Besitz- stücke	Neue Besitz- stücke	Neuzuteilung zusammengelegter Grundstücke
	Anzahl	Anzahl	Anzahl	ha
Schleswig-Holstein .....	3 786	11 895	9 109	20 925
Hamburg .....	20	30	27	19
Niedersachsen .....	7 956	27 275	14 999	31 414
Bremen .....	117	401	227	—
Nordrhein-Westfalen.....	46 761	204 900	75 446	104 490
Hessen .....	32 949	290 693	75 619	60 775
Rheinland-Pfalz .....	43 076	378 753	103 039	73 504
Baden-Württemberg .....	58 441	280 824	129 722	67 453
Bayern .....	48 957	671 066	149 223	199 167
Bundesgebiet .....	242 063	1 865 837	557 411	557 747
davon:				
1950.....	49 946	398 288	123 528	107 059
1951.....	59 963	448 136	140 513	131 520
1952.....	65 655	516 941	150 814	159 010
1953.....	66 499	502 472	142 556	160 158



Der Lösung zeitbedingter sozialer Aufgaben im Rahmen der Flurbereinigung wurde dadurch Rechnung getragen, daß in der gleichen Zeit 24730 Bauplätze und 4546 Hektar Siedlungsland geschaffen wurden.

	Bauplätze Anzahl	Siedlungsland ha
1950 . . . . .	4 981	771
1951 . . . . .	4 930	1 235
1952 . . . . .	6 715	1 443
1953 . . . . .	8 104	1 097

## 6. Arbeitskräfte

Die in der Land- und Forstwirtschaft erwerbstätigen Personen sind bereits im Rahmen der Berufsstatistik nach ihrer beruflichen und sozialen Gliederung behandelt worden (vgl. Kap. III „Erwerb und Beruf“). Die Berufszählung geht dabei von den Einzelmenschen und ihrer wirtschaftlichen Stellung aus. Eine Untersuchung der Verhältnisse vom Betrieb und seiner Führung her wird dagegen durch die Landwirtschaftliche Betriebszählung vorgenommen. Bei dieser stehen Zahl und Art der Arbeitsplätze und nicht die Einzelmenschen, die diese Arbeitsplätze innehaben, im Brennpunkt der Betrachtung. Es ist natürlich, daß die verschiedene Fragestellung Unterschiede in den zu verwendenden Begriffen und auch in den Zahlen-ergebnissen mit sich bringen muß.

### Zahl der Arbeitskräfte

In den Betrieben der Land- und Forstwirtschaft mit einer Betriebsfläche von 0,5 und mehr Hektar waren am 22. Mai 1949 rd. 7,5 Millionen Personen über 14 Jahre ständig oder vorübergehend beschäftigt. Hiervon waren 4,0 Millionen weibliche Arbeitskräfte.

	Arbeitskräfte in der Land- und Forstwirtschaft am 22. 5. 1949	
	Ständige	Nichtständige
	1 000	
Familieneigene Arbeitskräfte . . .	4 747,8	1 197,0
Familienfremde „ . . . . .	1 104,4	479,5
Insgesamt . . . . .	5 852,2	1 676,5
darunter weiblich . . . . .	3 282,3	682,8

Hinzu kommen 0,6 Millionen schulpflichtige Kinder, die naturgemäß nur zeitweise bei den landwirtschaftlichen Arbeiten mithelfen.

Bei der Beurteilung dieser Zahlen ist allerdings zu bedenken, daß die Landwirtschaftliche Betriebszählung 1949 noch unter dem Einfluß einer zu dieser Zeit noch nicht überwundenen allgemeinen Wirtschaftsdepression und anormalen Ernährungssituation stand. Die Arbeitsmarktlage war insofern ungewöhnlich, als der vorwiegend auf das Land gelenkte Flüchtlingsstrom zu einem Überangebot an Arbeitskräften geführt hatte. Der sprunghaft an-

steigende Arbeitskräftebedarf in anderen Wirtschaftsbereichen führte dann in den Jahren nach 1949 zu einer Abwanderung von Arbeitskräften aus der Landwirtschaft.

So ist z. B. die Gesamtzahl der ständigen Arbeitskräfte in der Land- und Forstwirtschaft von 5,8 Millionen am 22. 5. 1949 auf 4,9 Millionen am 30. 9. 1954 zurückgegangen. Da sich aber die strukturellen Unterschiede in den einzelnen Ländern und Betriebsgrößenklassen in ihren Grundzügen seit der Landwirtschaftlichen Betriebszählung 1949 nicht verschoben haben, wird im folgenden weiterhin von den Ergebnissen der 1949er Erhebung ausgegangen. Diese bietet das ausführlichere Zahlenmaterial.

### Ständig und nichtständig beschäftigte Arbeitskräfte

Die als ständig Beschäftigte gezählten 5,8 Millionen Personen verteilen sich wie folgt:

Betriebe mit landwirtschaftlicher Nutzfläche	Hektar	Ständige Arbeitskräfte in der Land- und Forstwirtschaft am 22. 5. 1949		
		insgesamt	weiblich	vH
unter 2	...	940,5	708,0	75
2 bis 5	...	1 410,8	870,8	62
5 „ 20	...	2 514,1	1 311,9	52
20 „ 50	...	685,1	307,7	45
50 „ 100	...	143,9	50,7	35
100 und darüber	...	101,5	26,9	27
0 Ar (Betriebe ohne landw. Nutzfläche).		56,3	6,3	11
Insgesamt		5 852,2	3 282,3	56

Über die Hälfte der ständigen Arbeitskräfte sind Frauen. In den kleinen Betrieben überwiegen die Frauen, in den großbäuerlichen Betrieben und Forstbetrieben werden dagegen mehr Männer als Frauen beschäftigt.

Die Zahl der nichtständig oder vorübergehend Beschäftigten im Alter von über 14 Jahren belief sich am Stichtag der Zählung auf 1,7 Millionen Personen, darunter 0,5 Millionen familienfremde, die in der Woche vom 15. bis 22. Mai 1949 festgestellt wurden.

### Familieneigene und familienfremde Arbeitskräfte

In keinem Zweig der deutschen Volkswirtschaft hat die gemeinsame Familienarbeit einen so großen Umfang wie in der Landwirtschaft. Durch die besonders gearteten Arbeitsverhältnisse und den engen Zusammenhang mit der Hauswirtschaft hat sich der familienwirtschaftliche Charakter der Arbeit in den vorwiegend klein- und mittelbäuerlichen Betrieben bis auf den heutigen Tag erhalten. In größeren Betrieben, die einen ihrem Umfang entsprechend große Zahl von Arbeitskräften benötigen, tritt naturgemäß die Familienarbeit zurück. In der Landwirtschaft ist daher neben der Unter-

scheidung von ständigen und nichtständigen Arbeitskräften auch eine solche von familieneigenen und familienfremden Arbeitskräften von Bedeutung.

	Familieneigene Arbeitskräfte am 22. 5. 1949		Familienfremde	
	1000	vH	1000	vH
Ständige Arbeitskräfte .....	4 747,8	81	1 104,4	19
davon in Betrieben mit .... Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche:				
unter 2 .....	867,4	92	73,1	8
2 bis „ 5 .....	1 322,7	94	88,1	6
5 „ „ 20 .....	2 128,6	85	385,5	15
20 „ „ 50 .....	380,7	56	304,4	44
50 „ „ 100 .....	35,7	25	108,2	75
100 und darüber .....	5,6	6	95,9	94
0 Ar (Betriebe ohne landw. Nutzfläche) .....	7,1	13	49,2	87
Nichtständige Arbeitskräfte .....	1 197,0	71	479,5	29
Insgesamt .....	5 944,8	79	1 583,9	21

Von den am 22. Mai 1949 gezählten 5,9 Millionen familieneigenen Arbeitskräften (ohne Kinder unter 14 Jahren) übten 4,7 Millionen oder 81 vH eine ständige Beschäftigung in der Land- und Forstwirtschaft aus. Die 1,2 Millionen nichtständigen familieneigenen Arbeitskräfte setzen sich aus 0,7 Millionen Betriebsinhabern, die ihren Betrieb nebenberuflich leiten, und 0,5 Millionen Familienangehörigen zusammen. Man findet sie naturgemäß überwiegend in Kleinbetrieben, wo für den Einsatz aller verfügbaren familieneigenen Arbeitskräfte nicht genügend Arbeit anfällt.

Als reine Familienbetriebe kann man fast alle kleinbäuerlichen Betriebe bezeichnen, da über 90 vH dieser Betriebe ausschließlich vom Betriebsinhaber und seiner Familie bewirtschaftet werden. Der reine Familienbetrieb ist auch unter den mittelbäuerlichen Betrieben noch vorherrschend. Die Mehrzahl der mithelfenden Familienangehörigen ist weiblichen Geschlechts. In erster Linie werden die Ehefrauen der Betriebsinhaber unter den weiblichen Mithelfenden zu finden sein.

Von den familienfremden Arbeitskräften waren im Jahre 1949 rd. 1,1 Millionen ständige und 0,5 Millionen vorübergehend Beschäftigte.

Charakteristisch für die Arbeitsverhältnisse in der Landwirtschaft sind die in Hausgemeinschaft mit der Familie des Arbeitgebers lebenden familienfremden Arbeitskräfte. Auf diese Gruppe entfallen 62 vH der 1,1 Millionen ständigen familienfremden Arbeitskräfte. Besonders in den mittelbäuerlichen Betrieben und in den großbäuerlichen Betrieben bis zu 50 Hektar werden hauptsächlich in die Hausgemeinschaft aufgenommene Arbeits-

kräfte beschäftigt. In den Großbetrieben besteht das fremde Personal zum größten Teil aus Deputatarbeitern, Tagelöhnern und sonstigen Landarbeitern. Bei der Mehrzahl der familienfremden Arbeitskräfte, nämlich 65 vH, handelt es sich um Männer.

Die 1,1 Millionen ständigen familienfremden Arbeitskräfte in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben verteilten sich nach der Art ihrer Beschäftigung am 22. Mai 1949 wie folgt:

	Betriebe mit landwirtschaftlicher Nutzfläche	Hektar	Verwaltungs-, Aufsichts- und Rechnungspersonal sowie Lehrlinge		Arbeitskräfte in Haus- gemeinschaft		Sonstige Land- arbeiter (Tagelöhner usw.)	
			1000	vH	1000	vH	1000	vH
	unter 2	.....	23,3	32	24,4	33	25,4	35
	2 bis „	5	13,1	15	52,2	59	22,8	26
	5 „ „	20	23,7	6	306,6	80	55,2	14
	20 „ „	50	24,8	8	229,9	76	49,7	16
	50 „ „	100	14,9	14	49,4	45	44,0	41
	100 und darüber	.....	13,2	14	16,6	17	66,0	69
	0 Ar (Betriebe ohne landw. Nutzfläche)	.....	21,6	44	0,6	1	27,0	55
Insgesamt			134,6	12	679,7	62	290,0	26

## 7. Maschinenverwendung

Die fortschreitende Motorisierung und Technisierung hat für die Landwirtschaft eine starke Änderung der Arbeitsmethoden mit sich gebracht. Sowohl menschliche als auch tierische Arbeitskraft wird zunehmend durch die Verwendung von Maschinen eingespart.

### Antriebsmaschinen und Schlepper

Unter den Antriebsmaschinen besitzen heute die Elektromotoren und die Ackerschlepper die größte Bedeutung. Im Bundesgebiet wurden bei der Landwirtschaftlichen Betriebszählung vom 22. Mai 1949

über 1,2 Millionen betriebseigene Elektromotoren

gezählt, die in 860 201 Betrieben — das sind 43 vH aller land- und forstwirtschaftlichen Betriebe — Verwendung fanden.

Am zahlreichsten waren die Motoren der mittleren Nennleistung von 1 bis unter 6 PS mit 878 000 Stück. Von 1939 bis 1949 hat sich die Zahl der Elektromotoren im Bundesgebiet um 254 000 Stück oder rd. ein Viertel erhöht.

Die höchsten absoluten Zunahmen entfielen mit 136 000 Stück auf die mittelbäuerlichen Betriebe (5 bis unter 20 Hektar).

Verringert hat sich bei den Antriebsmaschinen 1949 gegenüber 1939 der Bestand an Verbrennungsmotoren und Dampflokomobilen. Der Grund für

diese Abnahme kann in der Verbreitung der Elektromotoren und der Schlepper gesehen werden, deren Verwendung vielseitiger und wirtschaftlicher ist.

Der Bestand an betriebseigenen Antriebsmaschinen betrug:

	1949	1939
	1 000	
Elektromotoren . . . . .	1 223,5	969,4
Verbrennungsmotoren . . . . .	61,5	74,0
Dampflokmobile . . . . .	0,8	2,2
Ackerschlepper <sup>1)</sup> . . . . .	54,2	12,2

<sup>1)</sup> Schlepper 1939: „über 22 PS“, Schlepper 1949: „über 18 PS“

Die vielseitige Verwendbarkeit des Ackerschleppers als Zug- und Antriebsmaschine hat zu seiner wachsenden Verbreitung geführt. Im Jahre 1949 wurden

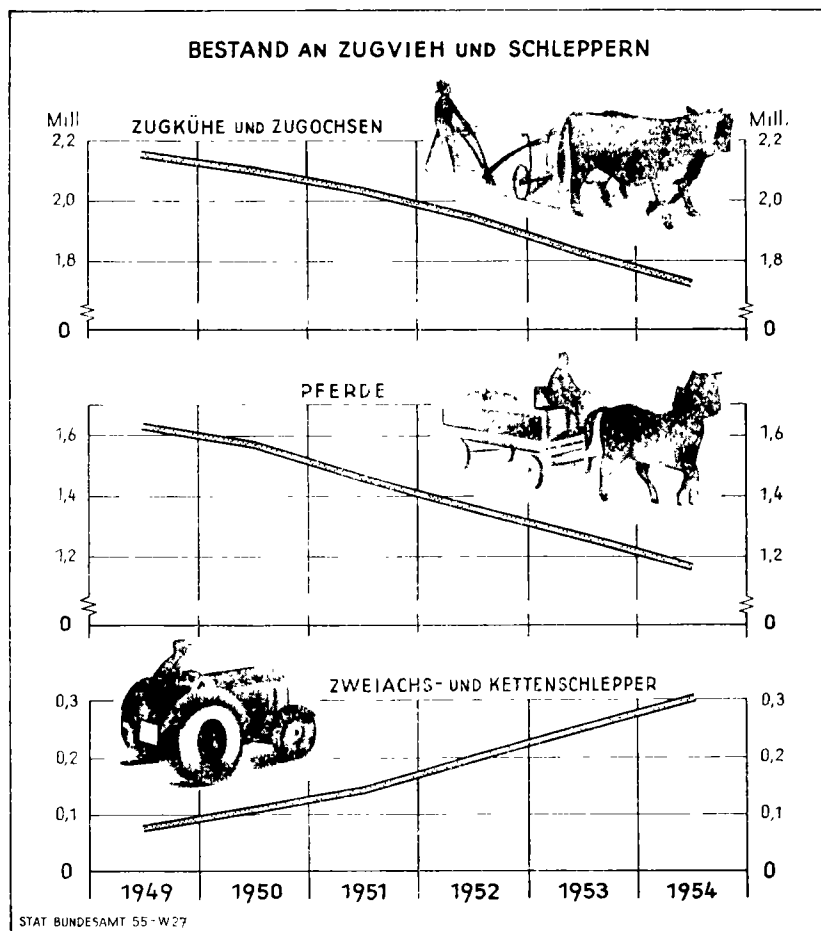
77000 betriebseigene Ackerschlepper

ermittelt, die in 70500 Betrieben eingesetzt waren. Außerdem benutzten 51500 Betriebe betriebsfremde Schlepper. Fast die Hälfte der betriebseigenen Schlepper entfiel auf die mittlere Leistungsklasse von 18 bis 25 PS.

In der Zeit von 1949 bis 1954 ist eine geradezu umwälzende Entwicklung in der Motorisierung der Landwirtschaft durch den Schleppereinsatz eingetreten: Der Bestand an Zweiachs- und Kettenschleppern hat sich in dieser Zeit mehr als vervierfacht und der Bestand an Einachsschleppern und Bodenfräsen mehr als verdoppelt.

	Betriebseigene		
	Zweiachs- und Kettenschlepper	Einachsschlepper und Bodenfräsen	
	1 000	1949 = 100	1 000
1949 . . . . .	77	100	12
1951 . . . . .	143	186	·
1952 . . . . .	198	257	·
1953 . . . . .	252	327	25
1954 . . . . .	317	412	·

Auch die landwirtschaftlichen Kleinbetriebe sind am technischen Fortschritt der Landwirtschaft, soweit er durch die Verwendung des Schleppers gekennzeichnet ist, stark beteiligt. 1953 entfielen fast 30 vH der Zweiachs- und Kettenschlepper auf Betriebe der Größenklasse unter 10 Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche. Von der Gesamtzahl der Einachsschlepper und Bodenfräsen entfielen fast 87 vH auf die Betriebe unter 10 Hektar. Ferner wurden 1953 noch 6500 Gemeinschaftsschlepper und 1700 Genossenschafts- und Lohnschlepper ermittelt, die in 14600 bzw. 13800 landwirtschaftlichen Betrieben eingesetzt wurden.



### Arbeitsmaschinen und technische Einrichtungen

Die Verbreitung der betriebseigenen stationären Arbeitsmaschinen steht im engen Zusammenhang mit der Verwendung von Elektromotoren. Als besonders zahlreich waren im Jahre 1949 zu nennen:

- 936 000 Häckselmaschinen
- 368 000 Schrotmühlen
- 338 000 Dreschmaschinen.

Geringer war die Anzahl der maschinellen Fördereinrichtungen — wie Hohenforderer, Greiferaufzüge und Fördergebläse — die nach ihrer

Verwendungsmöglichkeit in erster Linie für mittlere und größere Betriebe in Betracht kommen.

Am zahlreichsten unter ihnen waren Greiferaufzüge (144800). Sie waren in den mittelbäuerlichen Betrieben von 10 bis unter 20 Hektar — von denen 20 vH aller Betriebe diese Maschinen benutzten — bereits stärker verbreitet.

Unter den eigentlichen Feldgeräten und Maschinen wurden im Jahre 1949

751 000	Gespanngrasmäher
359 000	Drillmaschinen
263 000	Fleuwender
261 000	Kartoffelroder und
186 000	Mähbinder

ermittelt. Die Verbreitung des Vielfachgerätes mit 73500 Stück gehört noch zur jüngsten Entwicklungsstufe in der Landwirtschaft. Es ersetzt als Universalgerät bereits eine Reihe anderer Geräte und Maschinen und führt insbesondere zu einer Verringerung des Maschinenparks in der Landwirtschaft.

Die Anlagen zur Einsäuerung von Grünfutter oder Kartoffeln verdienen hinsichtlich der Versorgung mit wirtschaftseigenen Futtermitteln besondere Beachtung. In 116000 oder 6 vH aller Betriebe waren Gärfutterbehälter für Kartoffeln und in 78000 Betrieben (4 vH) Gärfutterbehälter für Grünfutter vorhanden. Beregnungsanlagen, die überwiegend für Intensivkulturen, wie Garten- oder Feldgemüsebau, angewendet werden, waren in 7000 Betrieben in Benutzung.

Gegenüber 1939 sind erhebliche Veränderungen im Bestand einiger betriebseigener Arbeitsmaschinen zu vermerken:

	1949 1000	1939 1000	Zu- bzw. Abnahme vH
Luftbereifte Ackerwagen . . . .	161	41	+ 290
Drillmaschinen . . . . .	359	353	+ 2
Düngerstreuer . . . . .	130	117	+ 11
Mähbinder . . . . .	186	134	+ 39
Kartoffelroder . . . . .	261	156	+ 68
Dreschmaschinen . . . . .	338	428	— 21
Greiferaufzüge <sup>1)</sup> . . . . .	141	70	+ 101
Hohenforderer <sup>1)</sup> . . . . .	32	27	+ 19
Fordergeblase . . . . .	21	13	+ 58

<sup>1)</sup> Zahl der Betriebe, die solche Maschinen benutzten

Eine sehr erhebliche Zunahme ist bei den luftbereiften Ackerwagen eingetreten, deren Zahl sich von 1939 bis 1949 fast vervierfacht hat. Die Entwicklung steht hier im engen Zusammenhang mit der Verbreitung des luftbereiften Schleppers. Abgenommen haben dagegen die betriebseigenen Dreschmaschinen, da jetzt von den kleineren und mittleren Betrieben vorwiegend Lohndreschmaschinen verwendet werden. Für die genossenschaft-

liche oder gemeinschaftliche Maschinenbenutzung sind besonders diejenigen Maschinen geeignet, deren Einsatz nicht an eine eng begrenzte Zeitspanne gebunden ist und deren Anschaffung als betriebseigene Maschinen für mittlere und kleinere Betriebe nicht wirtschaftlich wäre. Als betriebsfremde Maschinen wurden die Dreschmaschinen in 1,4 Millionen Betrieben eingesetzt. Mehr als 68 000 Betriebe benutzten betriebsfremde Kartoffelroder. Von 12 300 Betrieben wurden Zapfwellenbinder und von 44 400 Betrieben Mahbinder für Gespanne als betriebsfremde Maschinen verwendet.

## 8. Verkaufserlöse und Betriebsausgaben

Die Verkaufserlöse und Betriebsausgaben in der Landwirtschaft enthalten nur die Barumsätze, nicht aber den Eigenverbrauch und die Vermögensbewegung. Es ist daher nicht möglich, aus einer Gegenüberstellung beider Ergebnisse auf das Einkommen in der Landwirtschaft oder auf die Summe der Einkommen der Landwirte zu schließen. Lediglich über die Liquidität der Landwirtschaft lassen sich annähernde Vorstellungen gewinnen. Die Feststellung der Verkaufserlöse und die Berechnung der Betriebsausgaben erfolgt durch das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten.

### Verkaufserlöse

Den Verkaufserlösen werden bisher nur die an andere Wirtschaftszweige verkauften Erzeugnisse zugrunde gelegt, nicht aber die Verkäufe an andere landwirtschaftliche Betriebe. Sie enthalten aber die Erlöse für diejenigen Erzeugnisse, die später in verarbeitetem Zustand als Nahrungsmittel (z. B. Butter und Brot) oder Futtermittel (Kleie, Ölkuchen, Magermilch, Molke) von der Landwirtschaft zurückgekauft wurden. Die Verkaufserlöse sind also eine Art Nettogröße für die gesamte Landwirtschaft und nicht die Summe der allen landwirtschaftlichen Betrieben zugeflossenen Verkaufserlöse.

Wirtschaftsjahr (1. 7. bis 30. 6.)	Verkaufserlöse der Landwirtschaft in jeweiligen Preisen	
	Mill RM/DM	1935/36 bis 1938/39 <sup>1)</sup> = 100
1935/36 bis 1938/39 <sup>1)</sup>	5 208	100
1948/49 .....	6 476	124
1949/50 .....	8 132	156
1950/51 .....	9 414	181
1951/52 .....	12 080	232
1952/53 .....	12 375	238
1953/54 .....	13 195	253

<sup>1)</sup> Durchschnitt der Wirtschaftsjahre

Obwohl die Nahrungsmittelproduktion 1948/49 nur etwa zwei Drittel der durchschnittlichen Vorkriegserzeugung betrug, lagen die Verkaufs-



erlöse im gleichen Jahr auf Grund erhöhter Erzeugerpreise schon ein Viertel über den durchschnittlichen Verkaufserlösen aus der Vorkriegszeit. Sie sind weiter angestiegen und zeigen ein ähnliches Entwicklungsbild wie der Geldwert der Nahrungsmittelproduktion.

### Betriebsausgaben

Die baren Betriebsausgaben der Landwirtschaft haben sich gegenüber der Vorkriegszeit beträchtlich erhöht. Unter den baren Betriebsausgaben werden nur Käufe von dem nichtlandwirtschaftlichen Sektor der Wirtschaft sowie aus dem Auslande, dagegen nicht die Umsätze zwischen den landwirtschaftlichen Betrieben, verstanden.

Wirtschaftsjahr 1 7 bis 30 6.)	Bare Betriebsausgaben der Landwirtschaft	
	Mill. RM/DM	Vorkriegszeit = 100
Vorkriegszeit . . . .	3 900	100
1948/49 . . . .	5 648	145
1949/50 . . . . .	6 614	170
1950/51 . . . .	7 386	189
1951/52 . . . .	8 858	227
1952/53 . . . .	9 332	239
1953/54 p . . . .	9 658	248

Die starke Erhöhung der Betriebsausgaben ist im wesentlichen auf Preis-erhöhungen gegenüber der Vorkriegszeit zurückzuführen; ihrem Volumen nach haben die Aufwendungen seit 1950/51 etwa wieder die Vorkriegeshöhe erreicht.

	Betriebsausgaben der Landwirtschaft im Wirtschaftsjahr 1953/54 p	
	Mill. DM	Vorkriegszeit = 100
Barlöhne für fremde Arbeitskräfte . . .	1 945	268
Sozialversicherungen . . . . .	430	319
Handelsdünger . . . . .	1 077	267
Futtermittel . . . . .	1 428	279
Saatgut, Nutzvieh (ausländisches) . . . .	56	52
Neubauten . . . . .	230	209
Unterhaltung der Gebäude . . . . .	322	250
Neue Maschinen . . . . .	857	272
Unterhaltung des Inventars . . . . .	1 275	276
Pflanzenschutzmittel . . . . .	100	769
Brenn-, Treibstoffe, elektrischer Strom .	392	227
Betriebssteuern und -lasten . . . . .	556	206
Schuldzinsen . . . . .	315	115
Allgemeine Wirtschaftskosten . . . . .	675	212
Insgesamt . . . . .	9 658	248

Unter den Betriebsausgaben stellen die Barlöhne mit den Sozialversicherungsbeiträgen (Arbeitgeber- und Arbeitnehmeranteil) den größten Einzel-posten dar, obwohl der in den ersten Nachkriegsjahren stark angewachsene Bestand an familienfremden Arbeitskräften inzwischen wieder auf etwa

110 vH der Vorkriegshöhe zurückgegangen ist. Dies ist auf die höheren Tarif- und Einzellöhne und auf die stark heraufgesetzten Beitragssätze zur Sozialversicherung zurückzuführen. In den Barlöhnen sind nicht enthalten die Naturallohnaufwendungen in Form von freier Kost und Wohnung sowie Deputaten, deren Geldwert 1953/54 rd. 585 Millionen DM betrug. Ebenso sind nicht enthalten die Lohnansprüche der Betriebsinhaber und ihrer mithelfenden Familienangehörigen, d. h. von etwa 80 vH der gesamten ständigen Arbeitskräfte in der Landwirtschaft.

Unter den Ausgaben für unmittelbar ertragsteigernde Betriebsmittel nahmen Handelsdünger und Futtermittel eine bedeutende Stellung ein. Der Mengenverbrauch von beiden hatte bereits 1950/51 den Vorkriegsverbrauch überschritten; insgesamt gesehen war seitdem ein weiteres Ansteigen zu verzeichnen.

Die Aufwendungen für Neubauten erreichten 1952/53 wieder eine Höhe, die mengenmäßig etwa dem Vorkriegsstand entsprach.

Für Maschinen halten sich die Ausgaben erheblich über dem Vorkriegsdurchschnitt; hierin kommen die Bestrebungen um eine fortschreitende Mechanisierung der Landwirtschaft zum Ausdruck.

Die Betriebssteuern und -lasten haben sich gegenüber 1938 mehr als verdoppelt, während die Aufwendungen für Schuldzinsen, die durch die Tilgungen während der Kriegs- und Nachkriegszeit sehr stark zurückgegangen waren, erst allmählich wieder ansteigen.

## **9. Landwirtschaftliche Erzeugung**

Die landwirtschaftliche Tätigkeit erstreckt sich auf die Hervorbringung von Bodenerzeugnissen (Bodenproduktion) und auf die Bearbeitung (Veredlung) dieser Bodenerzeugnisse, soweit sie nicht unmittelbar verbraucht bzw. an andere Wirtschaftszweige abgegeben werden. Die landwirtschaftliche Erzeugung umfaßt sowohl die zur Lieferung an andere Bereiche der Volkswirtschaft vorgesehenen als auch die zum Eigenverbrauch in der Landwirtschaft bestimmten Erzeugnisse.

Ferner sind die im Rahmen der landwirtschaftlichen Tätigkeit entstandenen Wertveränderungen, z. B. Zu- und Abnahme der Viehbestände, der landwirtschaftlichen Produktion zuzurechnen.

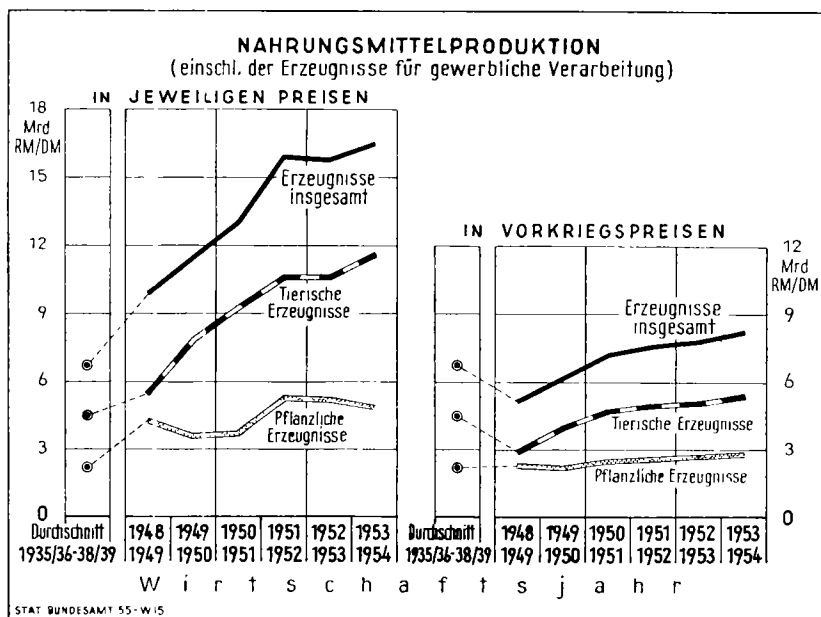
Als gemeinsames Maß für die verschiedenen Erzeugungsmengen wird der sogenannte Getreidewert verwendet; dabei sind die pflanzlichen Nahrungsmittel nach ihrem Nährwert, die tierischen Nahrungsmittel dagegen nach dem zu ihrer Erzeugung erforderlichen Futterbedarf auf Getreide umgerechnet.

Nach den Berechnungen des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, die auf vorhandenen statistischen Unterlagen und teilweise auf ergänzenden Schätzungen beruhen, betrug die Nahrungsmittelproduktion:

### Nahrungsmittelproduktion<sup>1)</sup> in Getreidewert

Wirtschaftsjahr (1. 7. bis 30. 6.)	insgesamt		pflanzliche tierische	
	Mill. t Getreidewert	1935/36 bis 1938/39 <sup>2)</sup> = 100	Erzeugnisse Mill. t Getreidewert	Erzeugnisse Mill. t Getreidewert
1935/36 bis 1938/39 <sup>2)</sup>	33,30	100	8,23	25,07
1946/47	22,37	67	7,32	15,05
1947/48	19,39	58	6,93	12,46
1948/49	26,28	79	8,99	17,29
1949/50	31,04	93	8,75	22,29
1950/51	34,37	103	9,51	24,86
1951/52	36,84	111	10,14	26,70
1952/53	37,35	112	10,02	27,33
1953/54	39,45	118	10,56	28,89

<sup>1)</sup> Einschl. aller Erzeugnisse für gewerbliche Verarbeitung und der Erzeugung aus Futtermittel-einfuhr. — <sup>2)</sup> Durchschnitt der Wirtschaftsjahre.



Die Nahrungsmittelproduktion hat nach ihrem Tiefstand in den ersten Nachkriegsjahren seit der Währungsreform rasch zugenommen und bereits im Wirtschaftsjahr 1950/51 den Vorkriegsstand überschritten. Die Aufteilung der Gesamtleistung auf pflanzliche und tierische Erzeugnisse läßt erkennen, daß in den ersten Nachkriegsjahren bis 1947/48 ein relativ großer Teil der Bodenproduktion unmittelbar der menschlichen Ernährung zugeführt wurde. Mit fortschreitender Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse tritt dann in Verbindung mit einem raschen Wiederaufbau der Nutzviehbestände eine Verlagerung der Mehrproduktion von den pflanzlichen zu den tierischen Nahrungsmitteln ein. Bei wenig veränderter pflanzlicher Nahrungsmittelproduktion steigt nun mit Hilfe einer erhöhten Bodenproduktion und einer zunehmenden Einfuhr hochwertiger Kraftfuttermittel die Produktion tierischer Erzeugnisse bis 1951/52 stark und seitdem in verlangsamtem Maße an.

Der Geldwert der Nahrungsmittelproduktion ist in der Zeit von 1948/49 bis 1953/54 infolge wachsender Produktionsmengen und bis 1951/52 anziehender Erzeugerpreise erheblich gestiegen.

#### Geldwert der Nahrungsmittelproduktion<sup>1)</sup>

Wirtschaftsjahr (1.7. bis 30.6.)	insgesamt		pflanzliche Erzeugnisse		tierische Erzeugnisse	
	Mrd RM/DM	1935/36 bis 1938/39 <sup>2)</sup> = 100	Mrd RM/DM		Mrd RM/DM	
in jeweiligen Preisen						
1935/36 bis 1938/39 <sup>2)</sup> . .	6,7	100	2,2		4,5	
1948/49 . . . . .	9,9	147	4,3		5,5	
1949/50 . . . . .	11,5	171	3,6		7,9	
1950/51 . . . . .	13,0	193	3,7		9,3	
1951/52 . . . . .	15,9	236	5,3		10,6	
1952/53 . . . . .	15,8	235	5,2		10,6	
1953/54 . . . . .	16,5	246	4,9		11,6	
in Vorkriegspreisen						
1935/36 bis 1938/39 <sup>2)</sup> . .	6,7	100	2,2		4,5	
1948/49 . . . . .	5,2	78	2,3		2,9	
1949/50 . . . . .	6,2	93	2,2		4,0	
1950/51 . . . . .	7,2	107	2,5		4,7	
1951/52 . . . . .	7,6	113	2,6		5,0	
1952/53 . . . . .	7,8	116	2,7		5,1	
1953/54 . . . . .	8,2	122	2,8		5,4	

<sup>1)</sup> Einschl. der Erzeugnisse für gewerbliche Verarbeitung und der Erzeugung aus Futtermittel-einfuhr. — <sup>2)</sup> Durchschnitt der Wirtschaftsjahre

Bezeichnend für die Normalisierung der Produktionsverhältnisse in der Landwirtschaft ist, daß 1953/54 wieder, wie in der Vorkriegszeit, 70 vH des Geldwertes der Nahrungsmittelproduktion auf tierische und 30 vH auf pflanzliche Erzeugnisse entfielen.

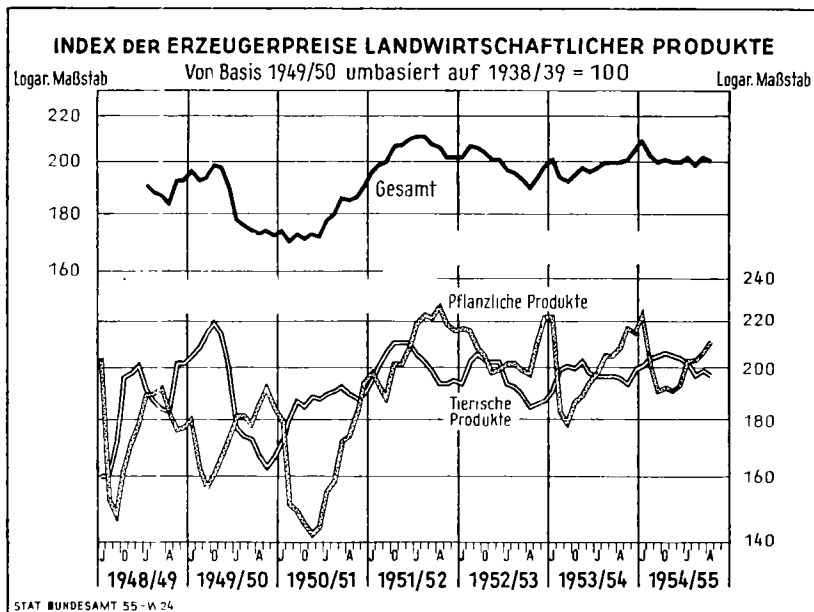
## 10. Preise in der Landwirtschaft

Ausführungen über Art und Erfassung der Erzeugerabsatz- bzw. Großhandelseinkaufspreise sind in der Einleitung zum Abschnitt „Preise“ im Kapitel VI „Industrie“ zu finden.

### Erzeugerpreise landwirtschaftlicher Produkte

Die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse lagen bei der Währungsreform infolge der seinerzeit noch durchweg geltenden Anordnungspreise, die auch heute noch für eine Reihe von Produkten (wie Getreide, Zuckerrüben) bestehen, verhältnismäßig niedrig, wenn sie auch bereits gegenüber der Vorkriegszeit erheblich gestiegen waren. Allerdings ist zu berücksichtigen, daß vor der Währungsreform ein großer Teil der landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu statistisch nicht feststellbaren Preisen über den Schwarzen Markt ging.

Es ist ein Charakteristikum der Preisentwicklung der Nachkriegszeit, insbesondere seit der Währungsreform, daß die Erzeugerpreise für landwirtschaftliche Produkte den Preisanstieg gegenüber der Vorkriegszeit zunächst nicht in gleichem Maße mitmachten wie die Preise der industriellen Erzeugnisse und diesen auch bis 1954 nicht erreichten.



Durchschnitt des Wirtschaftsjahres (1. 7. bis 30. 6.)	Index der Erzeugerpreise landwirtschaftlicher Produkte					
	insgesamt	pflanzliche Produkte	tierische Produkte	insgesamt	pflanzliche Produkte	tierische Produkte
	Originalbasis 1949/50 = 100			Umbasiert auf 1938/39 = 100		
1938/39 . . . . .	55	59	53	100	100	100
1948/49 . . . . .	99	101	98	181	171	187
1949/50 . . . . .	100	100	100	183	169	190
1950/51 . . . . .	95	89	98	174	151	186
1951/52 . . . . .	112	120	108	201	201	201
1952/53 . . . . .	110	122	104	197	204	193
1953/54 . . . . .	108	114	105	195	192	196

Bei der Betrachtung der Preisentwicklung landwirtschaftlicher Erzeugnisse zeigt sich ferner, daß im Verhältnis zum Preisstand im Wirtschaftsjahr 1938/39 der Preisanstieg bei der Gruppe der pflanzlichen Erzeugnisse und bei der Gruppe der tierischen Erzeugnisse nicht sehr unterschiedlich war. Darüber darf auch die starke jahreszeitliche Verschiedenheit der Preise dieser beiden Warengruppen nicht hinwegtäuschen. Die Preise der pflanzlichen Erzeugnisse der Landwirtschaft weisen jeweils im Frühjahr eine Preisspitze und im Herbst ein Preistal auf, während die Preise der tierischen Erzeugnisse umgekehrt im Frühjahr meist am niedrigsten und im Herbst am höchsten sind.

Nach der Zusammenfassung der in den Index einbezogenen Waren zu einzelnen Warengruppen ergeben sich für diese in ihrer Niveaulage erhebliche Unterschiede. Am höchsten waren im Wirtschaftsjahr 1953/54 gegenüber 1938/39 die Preise für Öl- und Faserpflanzen, wobei hierin die Preisentwicklung für Raps vornehmlich zum Ausdruck kommt. Desgleichen hat sich der Durchschnitt aller Schlachtviehpreise um rd. 120 vH im selben Zeitraum erhöht. Sehr nahe am Preisstand der Vorkriegszeit lag dagegen im Wirtschaftsjahr 1953/54 der Durchschnitt der Obstpreise. Die Indizes aller anderen Warengruppen halten sich in dem zuletzt beobachteten Wirtschaftsjahr innerhalb dieser Spanne.

	Index der Erzeugerpreise landwirtschaftlicher Produkte				
	Durchschnitt des Wirtschaftsjahres				
	1949/50	1950/51	1951/52	1952/53	1953/54
	Von Basis 1949/50 umbasiert auf 1938/39 = 100				
Getreide und Hülsenfruchte . . . . .	132	161	215	210	207
Hackfruchte . . . . .	187	141	202	220	200
Öl- und Faserpflanzen . . . . .	212	227	244	219	232
Heu und Stroh . . . . .	171	119	113	183	175
Genußmittelpflanzen . . . . .	341	287	222	276	152
Obst . . . . .	125	98	140	105	114
Gemüse . . . . .	217	133	266	262	181
Weinmost . . . . .	229	127	115	121	162
Schlachtvieh . . . . .	202	207	226	206	222
Milch . . . . .	170	160	171	177	170
Eier . . . . .	278	200	219	216	187
Wolle, Haute und Felle . . . . .	151	307	198	191	185

## Grundstoffpreise für Nahrungsmittel

Ähnlich wie die Erzeugerpreise landwirtschaftlicher Produkte haben auch die Grundstoffpreise für Nahrungsmittel nicht in voller Stärke die Steigerung der Grundstoffpreise für Industriegüter mitgemacht. Außerdem ist eine deutliche Verzögerung der einzelnen Phasen der Preisentwicklung festzustellen. Dies hängt mit der Tatsache zusammen, daß wichtige Grundstoffe der Ernährung noch länger der staatlichen Preisbindung unterlagen als die industriellen Grundstoffe.

Im einzelnen ist die Preislage der als Grundstoffe betrachteten Nahrungsmittel im Vergleich zur Vorkriegszeit sehr unterschiedlich.

	Grundstoffpreise für Nahrungsmittel				
	Jahresdurchschnitt				
	1950	1951	1952	1953	1954
			1938 = 100		
Roggen . . . . .	140	197	211	210	213
Weizen . . . . .	144	199	208	207	205
Gerste . . . . .	149	220	219	211	210
Hafer . . . . .	144	218	212	196	194
Kartoffeln . . . . .	178	171	255	211	209
Speiseerbsen . . . . .	116	130	159	164	153
Zucker (ohne Steuer) . .	152	160	186	195	195
Margarine . . . . .	104	105	79	65	67
Rinder, lebend . . . . .	164	198	204	183	200
Kälber, lebend . . . . .	164	208	218	218	231
Schweine, lebend . . . . .	234	250	236	238	251
Schafe, lebend . . . . .	141	197	192	177	204
Butter . . . . .	183	205	214	207	211
Eier . . . . .	179	191	204	187	174
Rohtabak . . . . .	212	170	159	163	239

## Preise für sächliche Betriebsmittel der Landwirtschaft

Ebenso wie z. B. Industrie und Handwerk ist auch die Landwirtschaft bei ihrer Produktion auf viele andere Bereiche angewiesen, von denen sie Waren (wie Handelsdünger, Brennstoffe, Futtermittel) und Leistungen (wie die Unterhaltung und Erstellung neuer Gebäude, Handwerkerarbeiten zur Instandhaltung von Maschinen und Geräten usw.) bezieht. Die für die Landwirtschaft wichtigen Waren und Leistungen aus anderen Bereichen werden zusammenfassend als sächliche Betriebsmittel bezeichnet.

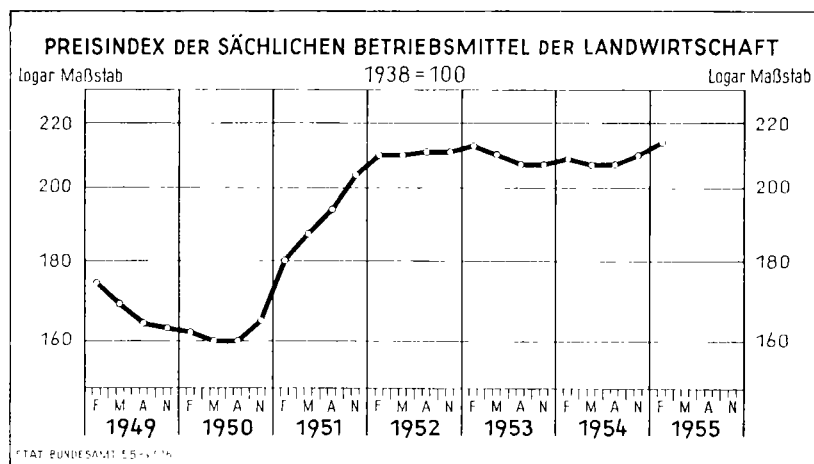
Um die Preisentwicklung der sächlichen Betriebsmittel festzustellen, werden vierteljährlich die Verkaufspreise der die Landwirtschaft beliefernden Einzelhändler, der landwirtschaftlichen Einkaufsgenossenschaften und der Handwerker für eine Reihe wichtiger Waren und Leistungen erhoben und aus ihnen ein Index berechnet.

Die Preise für die sächlichen Betriebsmittel der Landwirtschaft, die in der Nachkriegszeit erst wieder seit Anfang 1949 beobachtet werden, sind von

diesem Zeitpunkt ab zunächst bis Mitte 1950 gesunken und anschließend bis in das Jahr 1952 hinein angestiegen. Seitdem haben sie sich etwa auf gleicher Höhe gehalten.

Preisindex  
der sächlichen Betriebsmittel der Landwirtschaft  
Jahresdurchschnitt

	1950	1951	1952	1953	1954
	1938 = 100				
Handelsdünger .....	155	173	201	213	212
Brennstoffe .....	120	143	154	161	161
Zukauffuttermittel .....	156	223	233	225	225
Neubauten und Unterhaltung der Gebäude ..	175	207	230	226	228
Neuanschaffung größerer Maschinen .....	168	194	229	231	229
Unterhaltung von Maschinen .....	180	212	231	225	220
Wirtschaftshaushalt .....	161	183	188	177	176
Allgemeine Wirtschaftsausgaben .....	146	160	164	161	160
Insgesamt .....	162	191	210	209	208



Die Einkaufspreise der Landwirtschaft für die sächlichen Betriebsmittel haben also, grob gesehen, eine Entwicklung genommen, welche an den Entwicklungsphasen der deutschen Volkswirtschaft in der Nachkriegszeit Anteil nahm. Infolge der besonderen Zusammensetzung der von der Landwirtschaft verwendeten sächlichen Betriebsmittel weicht aber sowohl die Entwicklung des Gesamtpreisniveaus als auch die der Preise für die einzelnen Gütergruppen in manchen Einzelheiten von der allgemeinen Preisentwicklung ab. So haben die Preise der landwirtschaftlichen Betriebsmittel nach der Währungsreform zunächst auf einem relativ niedrigen Stand begonnen, aber auch nur geringen Anteil an der Abwärtsbewegung der Preise im Jahre 1949 und im 1. Halbjahr 1950 gehabt.



Eine ausgeprägte Sonderentwicklung nahmen die von den Weltmarktpreisen stark abhängigen Preise der Zukauffuttermittel.

Es sei darauf hingewiesen, daß sich die vorstehenden Zahlen nur auf einen Teil der landwirtschaftlichen Betriebsaufwendungen beziehen. Nicht enthalten sind in dieser Darstellung vor allem die Entwicklung der Löhne für landwirtschaftliche Arbeiter und Angestellte, der Betriebssteuern und die Entwicklung der Zinsen für die Aufnahme von Betriebskapital.

Auch muß beachtet werden, daß mit der Entwicklung der Preise für die sächlichen Betriebsmittel der Landwirtschaft nicht auch etwas über die Entwicklung der Aufwands- und Betriebskosten ausgesagt ist. Dieser Aufwand ist neben den Preisen auch von den Mengen abhängig, die als Betriebsmittel aufgewandt werden, was in einem Preisindex jedoch nicht zum Ausdruck kommt.

Vor allem aus diesem Grunde kann auch aus einer Gegenüberstellung der Entwicklung der landwirtschaftlichen Erzeugerpreise und der Entwicklung der Preise für die sächlichen Betriebsmittel der Landwirtschaft nicht auf die Entwicklung der Erlöslage der Landwirtschaft geschlossen werden. Hierfür müßten sowohl auf der Aufwands- wie auf der Ertragsseite sämtliche Posten einbezogen und sowohl die Mengen- als auch die Preisveränderungen berücksichtigt werden.

## **11. Versorgung mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen**

Durch das Hereinstromen der Vertriebenen hat sich die landwirtschaftliche Nutzfläche im Bundesgebiet im Verhältnis zur Einwohnerzahl gegenüber der Vorkriegszeit wesentlich verkleinert. Während vor dem Kriege (1938) im Bundesgebiet durchschnittlich 38 Ar landwirtschaftliche Nutzfläche je Kopf der Bevölkerung zur Verfügung standen, sind es heute nur noch 28 Ar, also über ein Viertel weniger als 1938. Diese Flächen reichten aber bereits vor dem Kriege, als die landwirtschaftlichen Überschußgebiete im deutschen Osten noch nicht abgetrennt waren, nicht aus, um den Nahrungsbedarf der Bevölkerung voll zu decken. Bei den damaligen friedensmäßigen Erzeugungs- und Ernährungsverhältnissen konnten in Deutschland von je 100 Einwohnern nur etwa 80 aus dem Inland ernährt werden, während etwa 20 auf ausländische Nahrungsmittel angewiesen waren. Für das Jahr 1954 stellt sich dieses Verhältnis auf etwa 66 zu 34.

Die erhöhte Erzeugung hat die Versorgung mit Nahrungsmitteln wesentlich erleichtert, deckt aber bei weitem noch nicht den Bedarf der vergrößerten Bevölkerung. Zufuhren aus dem Ausland sind deshalb jetzt in stärkerem Maße erforderlich als vor dem Kriege. Bei den einzelnen Nahrungsmitteln ist der Grad der Inlandsversorgung sehr verschieden, wie aus den im folgenden mitgeteilten Unterlagen des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten hervorgeht.

An wichtigsten Nahrungsmitteln waren im Bundesgebiet und West-Berlin verfügbar:

	Wirtschaftsjahr 1952/53	Wirtschaftsjahr 1953/54		
	insgesamt <sup>1)</sup>	insgesamt <sup>1)</sup>	darunter Inlandserzeugung	
	1000 t	1000 t	1000 t	vH
Getreide .. . . . .	15 747	15 816	11 951	76
Kartoffeln .. . . .	23 951	24 267	24 267	100
Zucker .. . . . .	1 231	1 322	1 267	96
Fleisch .. . . . .	2 089	2 229	2 095	94
Nahrungsfett ....	1 153	1 223	544	45
Fische .. . . . .	729	763	716	94

<sup>1)</sup> Aus Inlandserzeugung sowie Außen- und Interzonenhandel unter Berücksichtigung der Vorratswirtschaft; einschl. Schwund, Verderb, Verlust und Abfall.

Von den wichtigsten Nahrungsmitteln stehen Kartoffeln (außer Frühkartoffeln), Zucker, Fleisch und Fische nahezu ausreichend aus eigener Erzeugung zur Verfügung. Dagegen reicht die Inlandserzeugung an Getreide nur für etwa drei Viertel des Bedarfs aus. Beim Nahrungsfett betrug der Inlandsanteil noch nicht die Hälfte.

Im ganzen gesehen hat die Nahrungsmittelversorgung aus Inlandserzeugung, Einfuhr und Vorratswirtschaft annähernd den Vorkriegsstand erreicht.

Entsprechend der Steigerung der inländischen Nahrungsmittelerzeugung und ihrer Ergänzung durch ausländische Zufuhren hat der Nahrungsmittelverbrauch seit seinem Tiefstand in den ersten Nachkriegsjahren laufend zugenommen. Er hat im Wirtschaftsjahr 1953/54 mit durchschnittlich fast 2 900 Kalorien je Einwohner und Tag annähernd den gesamtdeutschen Vorkriegsstand (1935/38 im Durchschnitt etwa 3 000 Kalorien) wieder erreicht.

Der Nahrungsmittelverbrauch je Einwohner wird vom Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten aus den Versorgungsbilanzen errechnet. Diese ergeben sich aus den Mengen von Erzeugung, Einfuhr und Anfangsvorrat, vermindert um die Mengen von Ausfuhr und Endvorrat. Die Versorgungsbilanzen enthalten alle zur Nahrungsversorgung verwendeten Stoffe, gleichgültig, ob sie unmittelbar verbraucht oder zur Vorratshaltung zunächst zu Konserven verarbeitet werden. Sie enthalten auch die nicht genießbaren Teile, wie Schalen und dergleichen, hingegen sind die zu Futtermitteln oder sonstigen Zwecken (z. B. industrielle Verarbeitung) verwendeten Mengen ausgeschieden. Bei einigen Nahrungsmitteln, insbesondere Kartoffeln, Gemüse, Obst, mußten Schätzungen vorgenommen werden, so daß diese Verbrauchszahlen mit gewissen Einschränkungen anzusehen sind.

	Verbrauch an Nahrungsmitteln je Einwohner <sup>1)</sup>		
	Wirtschaftsjahr		1953/54 p
	1935/38 <sup>2)</sup>	1948/49	
	kg		
Getreiderzeugnisse in Mehlgewert . . .	110,5	123,9	94,5
Reis . . . . .	2,5	0,1	1,2
Kartoffeln . . . . .	176,0	219,0	169,0
Zucker (weiß) . . . . .	26,0	19,5	25,2
Gemüse . . . . .	51,9	59,4	47,9
Frischobst (ohne Sudfrüchte) . . . . .	36,3	21,7	55,4
Sudfrüchte . . . . .	5,7	1,4	12,9
Rindfleisch . . . . .	14,8	6,6	13,3
Schweinefleisch . . . . .	29,2	7,1	23,1
Sonstiges Fleisch . . . . .	8,8	4,4	7,0
Fleisch insgesamt (ohne Fett) . . . . .	52,8	18,1	43,4
Trinkvollmilch (einschl. Rahm) . . . . .	126,0	67,6	122,0
Trinkmagermilch und Buttermilch . . . . .	11,2	43,1	10,6 <sup>4)</sup>
Käse . . . . .	3,5	2,6	4,1
Butter (Reinfett) . . . . .	6,7	3,6	5,6
Schlachtfette (Reinfett) . . . . .	6,3	2,4	5,8
Pflanzliche und tierische Öle und Fette (Reinfett) . . . . .	8,0	3,5	12,4
Fette insgesamt (Reinfett) . . . . .	21,0	9,5	23,8
Eier . . . . .	7,4	2,5	9,0
Fische (Frischgewicht) . . . . .	11,8	15,4	11,5

<sup>1)</sup> Bundesgebiet und West-Berlin — <sup>2)</sup> Ohne West-Berlin. — <sup>3)</sup> Durchschnitt. — <sup>4)</sup> Einschl. Milchlischgetränke.

## 12. Landwirtschaftliche Genossenschaften

Die landwirtschaftlichen Genossenschaften wurden um die Mitte des vorigen Jahrhunderts als Selbsthilfeorganisation der deutschen Landwirtschaft ins Leben gerufen. Seitdem haben sie eine große Ausdehnung erfahren. Im Jahre 1938 wurden im Reichsgebiet 39932 ländliche Genossenschaften gezählt und am 31. Dezember 1953 im Bundesgebiet 23250. Die Mitgliederzahl der ländlichen Genossenschaften betrug Ende 1952 3,4 Millionen. Zahlreiche Landwirte gehören mehreren ländlichen Genossenschaften gleichzeitig an, so daß die Mitgliederzahl nicht einer gleichgroßen Zahl landwirtschaftlicher Betriebe entspricht.

Nach Veröffentlichungen des Deutschen Raiffeisenverbandes haben die 11388 Genossenschaften mit Bezugs- und Absatzgeschäft mit 49 vH den größten Anteil an den ländlichen Genossenschaften. Sie vermitteln den Bezug von landwirtschaftlichen Betriebsmitteln (Dünge- und Futtermitteln, Saatgut, Brennstoffen, Maschinen, Geräten usw.) und landwirtschaftlichen Bedarfsmitteln; andererseits den Absatz landwirtschaftlicher Erzeugnisse. In der Zahl dieser Genossenschaften sind außer 13 Haupt-

genossenschaften und 2541 Bezugs- und Absatzgenossenschaften 8834 der insgesamt 11074 ländlichen Spar- und Darlehnskassen enthalten, die ebenfalls das Bezugs- und Absatzgeschäft betreiben. Nur etwa 2240 der letzten sind reine Kreditgenossenschaften, also noch nicht 10 vH der ländlichen Genossenschaften überhaupt.

Der Anteil der ländlichen Spar- und Darlehens- und der Zentralkassen am gesamten organisierten Personalkredit der Landwirtschaft beträgt mehr als die Hälfte. Jedoch beschränkt sich das genossenschaftliche Kreditgeschäft nicht allein auf Kreditgenossenschaften und Zentralkassen; auch andere Zentralgeschäftsanstalten, wie Hauptgenossenschaften, Verwertungs- und Absatzzentralen, sind Kreditgeber. Beispielsweise übernehmen die Hauptgenossenschaften mit Unterstützung der Deutschen Genossenschaftskasse — des zentralen genossenschaftlichen Kreditinstitutes — von der Industrie die Düngemittel gegen Barzahlung. Sie gewähren den Abnehmern langfristige Düngekredite, die erst aus den Erlösen der Ernte getilgt zu werden brauchen. Etwa 60 vH des gesamten Düngemittelbedarfs der Landwirtschaft werden auf diesem Wege genossenschaftlich bezogen.

Die 5580 Molkerei- und Milchverwertungsgenossenschaften und ihre Absatzzentralen machen rd. 24 vH der Gesamtzahl aus. Dagegen gibt es nur 2330 Betriebsgenossenschaften, darunter Elektrizitäts-, Maschinen- und Dreschgenossenschaften. Der Rest verteilt sich auf Genossenschaften zur Vieh-, Eier-, Obst- und Gemüseverwertung, Weinerzeugung und -absatz und andere.

	Waren- und Leistungsumsätze	
	1949	1953
	Mill. DM	
Zentralwarenanstalten . . . . .	2 249	3 392
Ortsgenossenschaften . . . . .	4 247	6 361 p

Mengenmäßig haben sich die Umsätze jedoch unterschiedlich entwickelt.

## C. Bodenbenutzung und Ernte

### 1. Landwirtschaftliche Nutzfläche

	1954		1938	
	1 000 ha	vH	1 000 ha	vH
Ackerland . . . . .	8 147,8	57,1	8 492,4	58,2
Gartenland . . . . .	411,0	2,9	331,8	2,3
Obstanlagen . . . . .	71,2	0,5	78,3	0,5
Baumschulen . . . . .	7,4	0,1	8,7	0,1
Wiesen . . . . .	3 580,2	25,1	3 669,7	25,2
Viehweiden . . . . .	1 967,9	13,8	1 916,0	13,1
Rebland . . . . .	71,9	0,5	82,0	0,6
Korbweidenanlagen . . . . .	3,4	0,0	5,1	0,0
Landwirtschaftliche Nutzfläche insgesamt	14 260,8	100	14 584,0	100

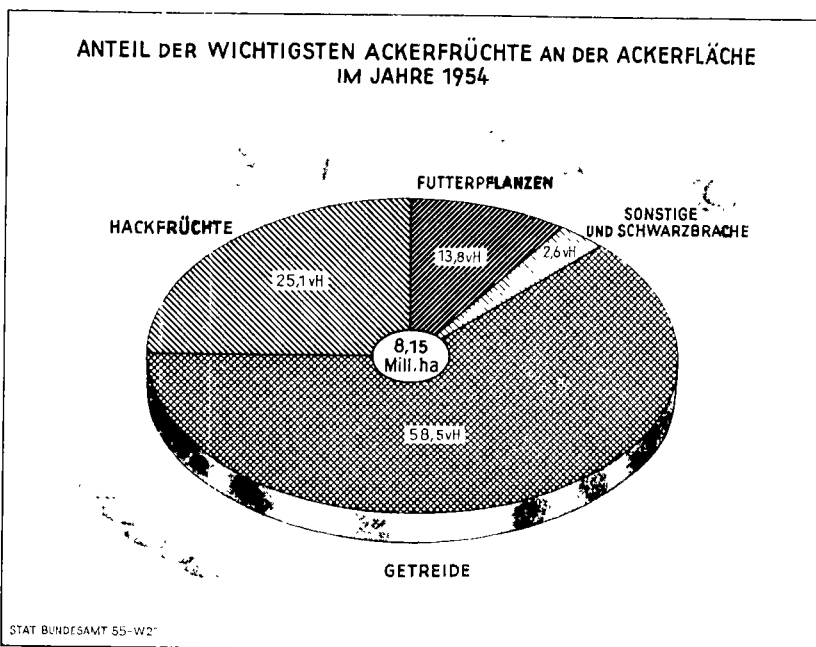
Nach dem Ackerland haben die Wiesen und die Weiden die größte Verbreitung unter den landwirtschaftlichen Kulturarten. Der Anteil der Wiesen an der landwirtschaftlichen Nutzfläche ist im allgemeinen im Norden des Bundesgebietes geringer als im Süden, während der Anteil der Weiden umgekehrt im Norden höher ist.

## 2. Wichtige Kulturarten

In der Reihe der Kulturarten, die sich auf die landwirtschaftliche Nutzfläche verteilen, nimmt das Ackerland, auch im Hinblick auf die Produktion landwirtschaftlicher Erzeugnisse, mit seinen Nutzungsarten die erste Stelle ein.

	1954		1938	
	1000 ha	vH	1000 ha	vH
Getreide und Hülsenfrüchte . . . . .	4 825,0	59,2	5 176,1	61,0
Hackfrüchte . . . . .	2 046,6	25,1	1 949,1	23,0
Gartengewächse <sup>1)</sup> . . . . .	75,7	0,9	80,1	0,9
Handelsgewächse . . . . .	41,2	0,5	97,5	1,1
Futterpflanzen . . . . .	1 121,2	13,8	1 149,5	13,5
Brache und Hauptfrucht zum Unterpflügen . .	38,1	0,5	40,1	0,5
Ackerland insgesamt . . . . .	8 147,8	100	8 492,4	100

<sup>1)</sup> Gemüse, Erdbeeren und sonstige Gartengewächse (Blumen, Zierpflanzen usw.) im feldmäßigen Anbau und im Erwerbsgartenbau



## Getreide und Hülsenfrüchte

Im Vergleich zur Vorkriegszeit ist die Anbaufläche für Getreide im Bundesgebiet etwas kleiner geworden. Sie steht aber in der Nutzung des Ackerlandes noch an erster Stelle. Die vier wichtigsten Getreidearten sind die Brotgetreide Roggen und Weizen sowie die Futtergetreide Gerste und Hafer. Während das Brotgetreide in der Hauptsache als Winterung angebaut wird, besteht das Futtergetreide meist aus Sommerfrucht.

	Anbaufläche von Getreide und Hülsenfrüchten	
	1954	1938
	1 000 ha	
Roggen . . . . .	1 530,1	1 572,2
Weizen . . . . .	1 106,7	1 117,9
Hafer . . . . .	942,7	1 340,3
Gerste . . . . .	733,3	826,5
Menggetreide . . . . .	449,9	192,3
Körnermais . . . . .	7,6	17,4
Getreide einschl. Körnermais . . . .	4 770,3	5 066,6
Erbsen . . . . .	11,5	16,2
Bohnen . . . . .	18,2	36,9
Wicken, Lupinen, Hülsenfrucht- gemenge und Mischfrucht . . . . .	22,1	40,4
Hülsenfrüchte . . . . .	51,8	93,5
Alle anderen Arten von Getreide und Hülsenfrüchten . . . . .	2,9	16,0
Insgesamt . . . . .	4 825,0	5 176,1

Von den einzelnen Getreidearten ist der Roggen am weitesten verbreitet. Seine Hauptanbauggebiete sind die Gegenden mit vorwiegend leichtem Boden, wie sie beispielsweise in Niedersachsen vorkommen, wo der Roggen in einigen Gebieten über 50 vH der gesamten Getreidefläche einnimmt. In Baden-Württemberg sind dagegen nur 10 vH der Getreidefläche mit Roggen bestellt.

Der Weizen ist im allgemeinen auf bessere Böden angewiesen. Er wird am stärksten in Baden-Württemberg, im Verwaltungsbezirk Braunschweig und im Regierungsbezirk Schwaben angebaut. Wegen der geringeren Ertragsfähigkeit ist der Anbau von Sommerroggen und Sommerweizen im Verhältnis zur Winterfrucht in Normaljahren nicht von besonderer Bedeutung. Der Spelz wird fast nur in Baden-Württemberg angebaut.

Bei der Gerste entfällt der größte Teil der Anbaufläche auf Sommergerste. Sie wird überwiegend in Süddeutschland, und zwar in Bayern, angebaut, wo ihr als Braugerste eine besondere Bedeutung zukommt. Der Anbau von Wintergerste nimmt aber in den letzten Jahren, vor allem in den klimatisch günstigeren Lagen, ständig zu. Er ist sowohl wegen seiner früheren Aus-

saat als auch wegen seiner frühen Erntezeit betriebswirtschaftlich von besonderer Bedeutung. Hinzu kommt, daß die Anfälligkeit dieser Frucht gegen Auswinterung durch neue Züchtungen nachgelassen hat.

Gleichmäßiger verbreitet ist der Anbau von Hafer. In den letzten Jahren zeigt sich allerdings fast im ganzen Bundesgebiet eine deutliche Abkehr vom Anbau des Hafers, da er wegen des Rückganges des Pferdebestandes an Bedeutung verliert.

Die Anbaufläche von Menggetreide, das hauptsächlich im Norden des Bundesgebietes angebaut wird, ist in den letzten Jahren ständig gestiegen. Gerade der Anbau von Menggetreide bedeutet eine größere Sicherung gegenüber Ertragsausfällen durch ungünstige Witterung. Der Anbau von Körnermais ist unbedeutend.

Der Hülsenfruchtanbau hat infolge verringerter Absatzmöglichkeiten in den letzten Jahren stark abgenommen. Ackerbohnen, Hülsenfruchtgemenge und Mischfrucht sowie Speiseerbsen sind die am meisten angebauten Hülsenfrüchte.

## Hackfrüchte

Der Hackfruchtbau steht unter den Ackerfrüchten nach dem Getreideanbau flächenmäßig an zweiter Stelle. Die intensive Pflege und die großen Düngergaben, die die Hackfrüchte erfordern, tragen wesentlich zur Erhöhung der Ackererträge bei. Die wichtigsten Hackfrüchte sind Kartoffeln, Zuckerrüben und Futterrüben.

	Anbaufläche von Hackfrüchten	
	1954	1938
	1 000 ha	
Frühkartoffeln .....	66,9	61,9
Spätkartoffeln .....	1 122,7	1 112,0
Zuckerrüben .....	259,0	160,3
Futterrüben .....	502,9	488,5
Kohlrüben .....	73,5	99,2
Sonstige Hackfrüchte .....	21,6	27,2
Insgesamt .....	2 046,6	1 949,1

Die weitaus größte Anbaufläche hat die Kartoffel mit etwa der Hälfte der gesamten Hackfruchtfläche. Trotz der Einschränkung des Ackerlandes seit 1938 hat der Kartoffelanbau unter gewissen Schwankungen seine damalige Ausdehnung behalten. Die Kartoffel gedeiht, wie der Roggen, auch auf leichten, sandigen Böden. Ihr Anbau ist im Bundesgebiet relativ gleichmäßig verbreitet, während vor 1945 der stärkste Kartoffelanbau in den Ostgebieten des Deutschen Reiches lag.

Dagegen ist der Anbau von Zuckerrüben, der in den letzten Jahren stark vergrößert wurde, ebenso wie der Weizenanbau auf Gebiete mit hoher

Bodenfruchtbarkeit beschränkt. Er konzentriert sich vor allem auf den Verwaltungsbezirk Braunschweig und die Regierungsbezirke Hildesheim, Lüneburg, Köln, Aachen und Hannover mit 53 vH der gesamten Zuckerrüben-Anbaufläche. Die Futterrüben-Anbauflächen haben sich, ebenso wie die der Zuckerrüben, auf Kosten anderer Fruchtarten vergrößert.

### Gartengewächse

Im Rahmen der Gesamtnutzung des Ackerlandes nehmen die Gartengewächse mit 1 vH nur einen vergleichsweise geringen Umfang ein. Unter „Gartengewächsen“ werden in der Bodenbenutzungserhebung Gemüse, Erdbeeren und sonstige Gartengewächse (Blumen und Zierpflanzen, Blumensamen usw.) zusammen erfaßt. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß es sich hier nur um den Anbau von Gartengewächsen im feldmäßigen Anbau auf dem Acker und im Erwerbsgartenbau handelt. Der Anbau von Gemüse, Erdbeeren usw. in Haus- und Kleingärten wird statistisch im einzelnen nicht nachgewiesen.

Der Anbau von Gemüse, soweit er erwerbsmäßig betrieben wird, ist Gegenstand besonderer jährlicher Erhebungen, der Gemüseanbauerhebungen. Dabei wird der Anbau auf dem Freiland mit sämtlichen Vor-, Zwischen- und Nachkulturen statistisch erfaßt. Die Anbaufläche von Gemüse (erwerbsmäßiger Anbau von Gemüse im Freiland) betrug nach der Gemüseanbauerhebung 1954 rd. 60 000 Hektar.

Der Anbau von Gemüse in Gewächshäusern und Frühbeeten wird jedoch nur für die wichtigsten Arten und erst seit 1952 jährlich nachgewiesen. Er betrug im Jahre 1954 rd. 730 Hektar.

### Handelsgewächse

Die Handelsgewächse, von denen Raps, Flachs, Hopfen und Tabak die wichtigsten sind, nehmen nur einen geringen Anteil der Ackerfläche ein. Ihre Bedeutung ist jedoch für einzelne Anbauggebiete weit größer, als dies zunächst erscheint.

	Anbaufläche von Handelsgewächsen	
	1954	1938
	1 000 ha	
Raps.....	8,0	23,3
Flachs .....	3,3	19,2
Hanf .....	1,0	2,4
Hopfen .....	8,0	8,5
Tabak .....	10,4	10,8
Sonstige Handelsgewächse ..	10,5	33,3
Insgesamt .....	41,2	97,5

Das Hauptanbaugbiet des Rapses liegt in Schleswig-Holstein mit etwa einem Drittel des Rapsanbaues überhaupt. Hopfen wird zu fast 90 vH in Bayern angebaut. Das Hauptanbaugbiet für Tabak ist Baden-Württemberg.



Von den Früchten, die sowohl Öl als auch Fasern liefern, spielen Flachs und Hanf eine gewisse Rolle, obwohl seit Jahren dieser Anbau aus wirtschaftspolitischen und konjunkturellen Gründen starken Schwankungen unterliegt.

### Futterpflanzen

Der Anbau von Futterpflanzen erfolgt vor allem in Gegenden mit intensiver Viehhaltung und verhältnismäßig guten Böden, aber Mangel an Wiesen und Weiden. Alle auf dem Ackerland zur Grünfutter- oder Heugewinnung als Hauptfrucht angebauten Futterpflanzen — wie Klee, Gras, Luzerne, Seradella, Grünmais, Wicken und Süßlupinen — fallen hierunter.

	Anbaufläche von Futterpflanzen	
	1954	1938
	1000 ha	
Klee .....	522,8	723,4
Luzerne .....	263,3	207,6
Gras (Anbau auf dem Ackerland) .....	227,4	—
Sonstige Futterpflanzen .....	107,7	218,5
Insgesamt .....	1 121,2	1 149,5

Den anteilmäßig höchsten Anbau weisen die süddeutschen Länder und Schleswig-Holstein auf.

### Obstanlagen

Der Anbau von Obst wird im Rahmen der jährlichen Bodenbenutzungserhebung nur insoweit berücksichtigt, als er Hauptnutzung der betreffenden Bodenfläche darstellt. Obstbau auf Wiesen und in Gärten wird flächenmäßig nicht nachgewiesen. Wegen der Schwierigkeit der flächenmäßigen Erfassung der zahlreich auf Äckern, Wiesen usw. verstreut stehenden Obstbäume erfolgt die statistische Nachweisung des Obstbaues in Form von Obstbaumzählungen. Die letzte Obstbaumzählung fand im Jahre 1951 statt und wies einen Obstbaumbestand von rd. 125 Millionen Bäumen und 56 Millionen Beerenobststräuchern auf.

Über die Hälfte (51 vH) aller Obstbäume entfällt auf die Apfelbäume. Der zahlenmäßigen Verbreitung nach folgen die Pflaumen und Zwetschen mit einem Anteil von 20 vH, in größerem Abstand erst die Birnen. Die Kirschen erreichen 8 vH, während die übrigen Obstarten zahlenmäßig von untergeordneter Bedeutung sind.

Fast die Hälfte aller Obstbäume (46 vH) findet sich in Haus- und Kleingärten, etwas mehr als die Hälfte steht auf Ackerland, auf Wiesen oder in Plantagen und rd. 3 vH aller Obstbäume wurden an Straßen und Wegen gezählt.

	Bestand an Obstbäumen	
	1951	1938
	1000	
Apfelbäume . . . . .	63 604	58 634
Birnbäume . . . . .	18 036	20 258
Quittenbäume . . . . .	431	436
Sußkirschenbäume . . . . .	5 865	6 334
Sauerkirschenbäume . . . . .	4 660	4 069
Pflaumen- und Zwetschenbäume . . . . .	25 230	28 039
Mirabellen- und Reneklodenbäume . . . . .	1 957	1 547
Aprikosenbäume . . . . .	261	313
Pfirsichbäume . . . . .	4 240	4 192
Walnußbäume . . . . .	1 160	1 350
Insgesamt . . . . .	125 444	125 172
außerdem:		
Johannisbeersträucher . . . . .	34 501	35 264
Stachelbeersträucher . . . . .	21 439	29 086
Himbeeren (ha) . . . . .	1 304	1 670
Erdbeeren (ha) . . . . .	1 742	.

Wichtige Obstanbaugebiete finden sich an der Elbe (Altes Land), am Rhein (von Bingen bis zum Bodensee) und in Baden-Württemberg.

## Rebland

Bei der starken Abhängigkeit des Weinbaus von Klima und Boden ist sein Standort auf eng begrenzte Gebiete im Südwesten des Bundesgebietes beschränkt. Ausgesprochene Weinbaugebiete sind die gesamte Rheinebene von Konstanz bis Bonn und die Gebiete der Nebenflüsse des Rheins.

Im Jahr 1954 wurde eine Reblandfläche von 72000 Hektar ermittelt.

Das größte Weinbaugebiet liegt in Rheinland-Pfalz mit 47600 Hektar, ein umfangreiches Gebiet mit 18000 Hektar in Baden-Württemberg, geringere in Bayern und in Hessen.

Bei der Landwirtschaftlichen Betriebszählung 1949 wurden rd. 152 Betriebe mit Rebflächen gezählt.

## 3. Bodenertrag

### Durchschnittliche Hektarerträge

Der Tiefstand der Ernteerträge in den letzten Kriegs- und in den ersten Nachkriegsjahren, der durch den Raubbau am Boden, das Fehlen des Kunstdüngers und durch schlechtes Saatgut verursacht worden war, ist von der Landwirtschaft inzwischen überwunden worden. In den letzten Jahren lagen die Hektarerträge zum Teil sogar über denen der Vorkriegszeit, wobei allerdings auch klimatisch gute Wachstumsbedingungen mitgewirkt haben.

Bei den fünf Hauptfrüchten (Roggen, Weizen, Hafer, Sommergerste, und Spätkartoffeln) läßt sich eine starke Steigerung der Hektarerträge erkennen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß seit 1948 durch eine „Besondere Ernteterminnung“ die Erträge wohl zuverlässiger festgestellt werden als in der Vorkriegszeit.

Durchschnittsertrag je ha in dz					
	Roggen	Weizen	Hafer	Sommergerste	Spätkartoffeln
1935/38 <sup>1)</sup> .	18,3	22,3	20,7	19,3	170,8
1950/54 <sup>1)</sup> .	23,8	27,1	24,2	24,5	224,2
1950 . . . .	22,2	25,8	22,0	22,9	249,9
1951 . . . .	23,5	28,6	25,1	25,0	218,7
1952 . . . .	23,0	27,6	23,5	23,5	210,8
1953 . . . .	23,5	27,5	24,2	25,1	213,9
1954 . . . .	26,8	26,1	26,2	26,1	227,8

<sup>1)</sup> Durchschnitt.

Im Gemüseanbau errechnet sich für die Jahre 1950 bis 1954 ein durchschnittlicher Hektarertrag von 185,5 dz. Der geringste Ertrag wurde 1952 mit 178 dz, der höchste 1950 mit 204 dz je Hektar festgestellt. Neben den Witterungsverhältnissen ist auch die Zusammensetzung des Anbaus (Anteil des Grobgemüses) auf die Höhe des durchschnittlichen Ertrages von Einfluß.

Die Weinmosterträge werden in hl je Hektar gemessen und betrugen für Weinmost insgesamt (Rotwein, Weißwein, gemischter Anbau):

Weinmostertrag	
	hl je ha
1950 . . . . .	65,6
1951 . . . . .	59,3
1952 . . . . .	50,8
1953 . . . . .	45,1
1954 . . . . .	52,6

## Erntemengen

Aus Anbaufläche und durchschnittlichen Hektarerträgen errechnen sich die Erntemengen. Von größter Bedeutung für die Ernährung der Bevölkerung ist die Ernte an den beiden Grundnahrungsmitteln Getreide und Kartoffeln.

Die Getreideernte von 1954 war bisher die größte der Nachkriegsjahre; sie lag etwa auf der Höhe der Rekordernte des Jahres 1938. Mengenmäßig überschritt sie noch die des Jahres 1953; qualitätsmäßig war sie infolge der schlechten Witterung aber vielfach minderwertig. Auch die Kartoffelernte 1954 übertraf alle bisherigen Nachkriegsernten an Kartoffeln mit Ausnahme der Rekordernte von 1950.

	insgesamt	Erntemengen an Getreide und Kartoffeln				
		Getreide			Kartoffeln	
		Roggen	Weizen	Hafer	insgesamt	Spatkartoffeln
				1 000 t		
1935/38 <sup>1)</sup> ..	10 487	3 017	2 515	2 826	19 538	18 804
1950/54 <sup>1)</sup> ..	11 481	3 110	2 985	2 605	25 444	24 232
1950 ....	10 206	3 021	2 614	2 545	27 959	26 373
1951 ....	11 175	3 034	2 949	2 835	24 103	22 901
1952 ....	11 485	3 119	3 291	2 616	23 854	22 824
1953 ....	11 951	3 280	3 179	2 554	24 535	23 486
1954 ....	12 590	4 098	2 892	2 473	26 769	25 575

<sup>1)</sup> Durchschnitt

Die Getreide- und Kartoffelernte findet bei annähernd normalen Verhältnissen folgende Verwendung:

Für die menschliche Ernährung sind bei Roggen 50 bis 60 vH, bei Weizen 60 bis 70 vH und bei Kartoffeln 40 vH zu veranschlagen. Für Schwund und Saatgut sind bei Getreide etwa 10 vH und bei Kartoffeln etwa 20 vH anzunehmen. Die übrigen Getreide- und Kartoffelmengen dienen hauptsächlich als Viehfutter und zur industriellen Verwendung (Genußmittel, Stärke usw.).

Die Erntemenge an Gemüse (für den Markt, aber ohne die Ernten aus Unterglasanlagen) betrug im Jahre 1954 rd. 940 000 t. Von der Gesamternte an Gemüse entfielen 39 vH auf Rot-, Weiß- und Wirsingkohl.

Die nachgewiesene Gesamternte an Obst erstreckt sich zum Unterschied gegenüber der Gesamternte an Gemüse grundsätzlich auch auf die in Haus- und Kleingärten geernteten Mengen.

	Gemüse insgesamt <sup>1)</sup>	Erntemengen an Gemüse und Obst			
		insgesamt <sup>2)</sup>	Obst		Pflaumen Zwetschen
			Apfel	Birnen	
			1 000 t		
1950 ....	1 350	3 318	1 762	585	514
1951 ....	1 050	2 132	1 069	261	323
1952 ....	1 075	2 849	1 349	535	477
1953 ....	1 321	2 656	1 243	439	543
1954 ....	940	2 884	1 616	393	373

<sup>1)</sup> Gemüse für den Markt, aber ohne die Ernten aus Unterglasanlagen — <sup>2)</sup> Einschl. Erd- und Himbeeren

Beim Weinmost ist nicht nur die Menge des Ertrages, sondern der gütemäßige Ausfall der Ernte (Mostgewicht und Säuregrad) von Bedeutung.

Im Jahre 1953 wurde 38 vH des Mostertrages als sehr gut, 44 vH als gut und nur 18 vH als mittel und gering bewertet, während 1954 der Anteil der mittleren und geringen Qualität 81 vH betrug.

An Weinmost wurde geerntet:

	Mostertrag insgesamt	darunter sehr gute und gute Qualität
	Mill. hl	vH
1949 .. ..	1,4	85
1950 .....	3,2	50
1951 .....	3,1	55
1952 .....	2,7	66
1953 .....	2,5	82
1954 .....	3,1	19

#### 4. Düngemittelverbrauch in der Landwirtschaft

Neben der Anwendung von wirtschaftseigenem, aus der Viehhaltung anfallendem Dünger ist die Anwendung von künstlichen Düngemitteln (neben intensiver Bodenbearbeitung und -pflege) eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Erzielung hoher Ernteerträge in der Landwirtschaft.

Nach Veröffentlichungen des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten wurden folgende Mengen an Düngemitteln für den Verbrauch der Landwirtschaft geliefert:

Wirtschaftsjahr (1. 7. bis 30. 6.)	Stickstoff	Phosphat 1 000 t	Kali Reinnährstoff	Kalk
1938/39 .....	345	413	633	823
1948/49 .....	330	404	569	1 051
1949/50 .....	328	342	589	652
1950/51 .....	362	418	659	672
1951/52 .....	386	472	723	833
1952/53 .....	419	394	771	741
1953/54 .....	440	456	830	855
kg Reinnährstoff je ha landw. Nutzfläche				
1938/39 .....	23,6	28,3	43,3	56,4
1948/49 .....	23,3	28,5	40,1	74,0
1949/50 .....	23,1	24,2	41,6	46,1
1950/51 .....	25,6	29,6	46,7	47,5
1951/52 .....	27,4	33,4	51,2	59,0
1952/53 .....	29,5	27,7	54,3	52,1
1953/54 .....	31,0	32,1	58,5	60,2

Nachdem der Verbrauch an Düngemitteln infolge des Krieges auf weniger als die Hälfte des Vorkriegsverbrauchs gesunken war, liegt er bereits seit dem Jahre 1948/49 bei allen Düngerarten mit gewissen Schwankungen wieder etwa auf Vorkriegshöhe, zum Teil sogar erheblich darüber.

## D. Viehwirtschaft

Die Bedeutung der Viehwirtschaft geht aus der Tatsache hervor, daß dem Geldwert nach mehr als zwei Drittel der gesamten landwirtschaftlichen Produktion auf tierische Erzeugnisse entfallen.

### 1. Viehbestand

An Zucht-, Nutz- und Schlachtvieh waren nach den Allgemeinen Viehzählungen jeweils Anfang Dezember vorhanden:

	Durchschnitt 1935/38	Durchschnitt 1945/48	Durchschnitt 1950/54	1954
	1 000			
Pferde . . . . .	1 542 <sup>1)</sup>	1 588	1 366	1 172
Rindvieh . . . . .	12 114	10 819	11 465	11 521
Schweine . . . . .	12 494	6 158	13 087	14 525
Schafe . . . . .	1 889	2 338	1 486	1 226
Ziegen . . . . .	1 376	1 198	1 143	891
Hühner . . . . .	51 124	24 085	52 108	55 092
Gänse . . . . .	2 218	1 944	2 247	2 201
Enten . . . . .	1 081	463	1 044	1 225
Bienenvolker . . . .	1 428	1 015 <sup>2)</sup>	1 575	1 480

<sup>1)</sup> Ohne Militärpferde. — <sup>2)</sup> Durchschnitt 1947/48.

Aus den vorstehenden Zahlen ist ersichtlich, wie groß die Lücken waren, die durch den zweiten Weltkrieg und die Kriegsfolgen im Viehbestande entstanden sind. Es ist aber bereits zu erkennen, daß diese Lücken in den letzten Jahren im wesentlichen wieder aufgefüllt werden konnten.

### Pferde

Dezember	Bestand an Pferden		
	insgesamt 1 000	darunter Fohlen 1 000	von H %
1935/38 <sup>1)</sup> .	1 542	107	6,9
1950 . . .	1 570	111	7,1
1951 . . .	1 455	68	4,7
1952 . . .	1 360	55	4,0
1953 . . .	1 271	44	3,4
1954 . . .	1 172	28	2,4

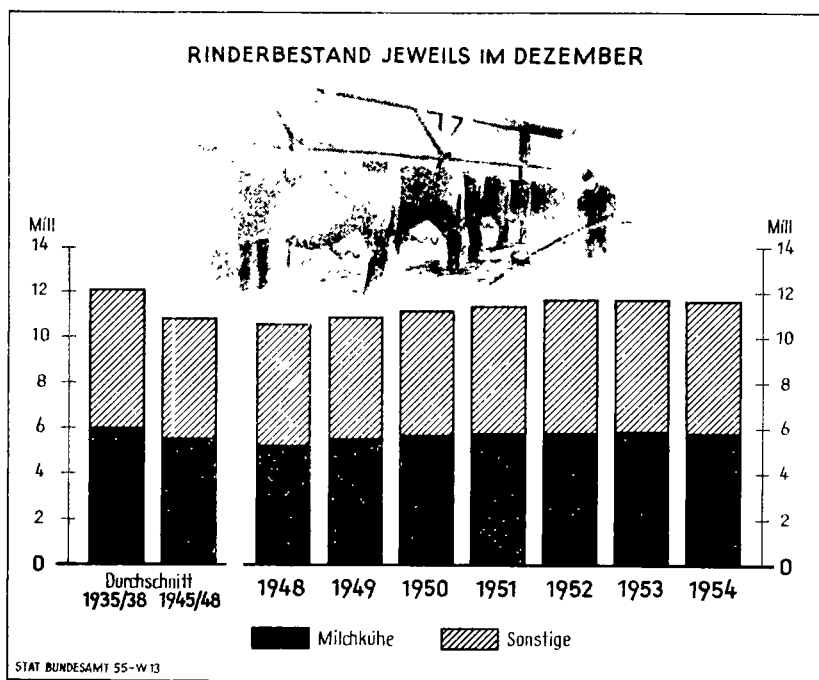
<sup>1)</sup> Durchschnitt.

Die Pferde hatten in den ersten Nachkriegsjahren keine Bestandseinbuße gegenüber der Vorkriegszeit aufzuweisen. Allerdings sind vor dem Kriege die Militärpferde nicht mitgezählt worden, während nach 1945 die Pferde der aufgelosten Wehrmacht im zivilen Sektor erfaßt wurden. Außerdem sind mit den Flüchtlingstrecks viele Pferde in das Bundesgebiet gekommen.

Im Zuge der wirtschaftlichen Entwicklung und der fortschreitenden Motorisierung wurde der Pferdebestand dann aber seit 1950 abgebaut. 1951 lag er erstmalig unter dem Vorkriegsdurchschnitt.

## Rindvieh

Die Bedeutung des Rindviehs liegt in seiner Milch-, Fleisch- und Arbeitsleistung; daneben ist auch der Anfall von Stallmist nicht zu unterschätzen. Im Dezember 1954 blieb der Rindviehbestand noch hinter dem Vorkriegsstand zurück.



Die Verwendung der Kühe als Gespanntiere spielt nicht mehr die gleiche Rolle wie früher. Die allmähliche Verschiebung des Anteils von Milchkühen und Arbeitskühen zugunsten der nur zur Milchgewinnung bestimmten Tiere kommt der Milchleistung zugute.

In fast 80 vH aller landwirtschaftlichen Betriebe wird Rindvieh gehalten, je Flächeneinheit am meisten in den kleinbäuerlichen Wirtschaften von 2 bis 5 Hektar. Hier entfielen 1949 durchschnittlich 97 Rinder auf 100 Hektar

landwirtschaftlich benutzter Fläche, darunter 62 Kühe. Mit zunehmender Betriebsgröße nimmt die Zahl der Rinder wie auch die der Kühe je Flächeneinheit ab.

Dezember	Bestand an Rindern						
	insgesamt	Kalber		Kühe		zur Milchgewinnung und Arbeit	
		1000	vH	nur zur Milchgewinnung	vH	1000	vH
1935/38 <sup>1)</sup>	12 114	954	7,9	4 019	33,2	1 972	16,3
1950	11 149	873	7,8	3 914	35,1	1 820	16,3
1951	11 375	960	8,4	4 031	35,4	1 773	15,6
1952	11 641	1 031	8,9	4 104	35,3	1 718	14,8
1953	11 641	1 014	8,7	4 229	36,3	1 634	14,0
1954	11 521	1 103	9,6	4 213	36,6	1 564	13,6

<sup>1)</sup> Durchschnitt

## Schweine

Die Zahl der Schweine hat im Durchschnitt der ersten Nachkriegsjahre nur noch etwa die Hälfte des Vorkriegsbestandes betragen, wobei jedoch zu berücksichtigen ist, daß die Ergebnisse der damaligen Viehzählungen nicht ganz zuverlässig sind. Aber auch bei Vornahme von Korrekturen dürfte feststehen, daß — vielleicht mit Ausnahme der Hühner — keine andere Tierart so stark verringert wurde wie die Schweine. Infolge ihrer schnellen Vermehrbarkeit haben sich die Schweinebestände jedoch verhältnismäßig rasch ergänzen lassen.

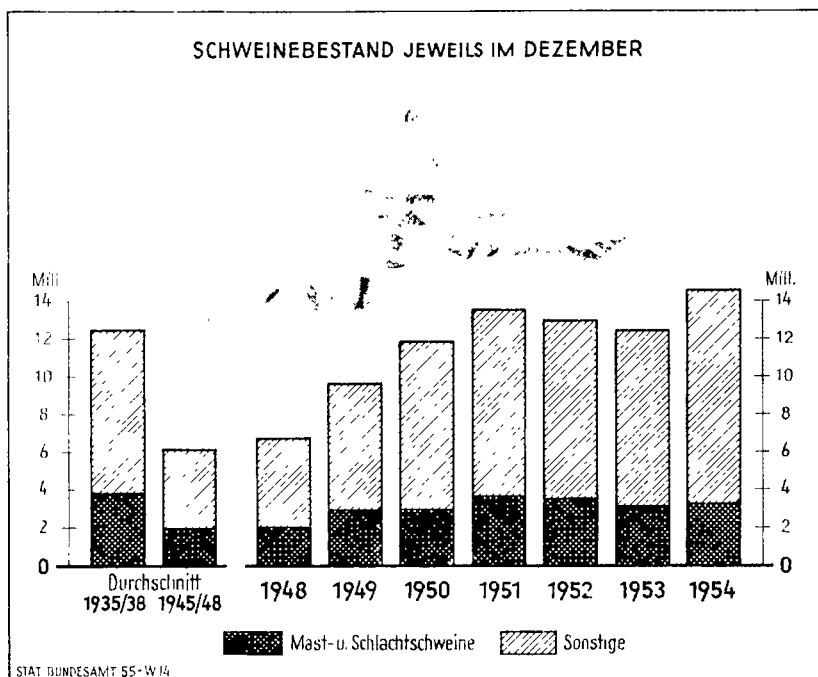
Im Dezember 1951 lag ihre Zahl schon höher als vor dem Kriege, ging aber 1952 wieder zurück.

Dezember	Bestand an Schweinen			
	insgesamt	Ferkel		Schlacht- und Mastschweine
		1000	vH	1000
1935/38 <sup>1)</sup>	12 494	2 428	19,4	3 825
1950	11 890	2 917	24,5	3 014
1951	13 603	3 062	22,5	3 689
1952	12 979	2 937	22,6	3 562
1953	12 435	2 893	23,3	3 139
1954	14 525	3 640	25,1	3 296

<sup>1)</sup> Durchschnitt.

Die Schweinehaltung ist nicht so stark wie die Haltung anderer Tierarten an den landwirtschaftlichen Betrieb gebunden. Bis zu etwa 10 vH der Schweine befinden sich im Besitz von Personen und Betrieben ohne bewirtschaftete Bodenfläche (gewerbl. Schweinemästereien, Verwertung von Abfällen usw.).





## Schafe

Der Bestand an Schafen war in den ersten Nachkriegsjahren höher als vor dem Kriege. In der Kriegs- und in der ersten Nachkriegszeit begünstigte die dreifache Nutzung des Schafes — Wolle, Fleisch, Milch — seine Haltung. Mit der Normalisierung der Verhältnisse geht seit Juni 1949 der Schafbestand ständig zurück.

## 2. Tierische Erzeugnisse

### Milcherzeugung

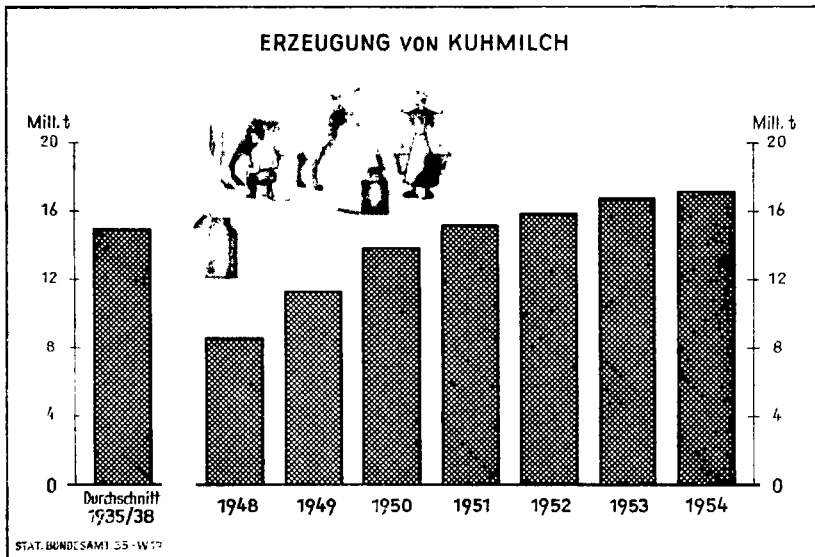
Die Höhe der Milcherzeugung hängt von der Zahl der Milchkühe und von der Milchleistung der einzelnen Kuh ab. Bei der hohen volkswirtschaftlichen Bedeutung der Milch ist die Steigerung des Milchertrages je Kuh von großer Wichtigkeit.

Im Norden wird vorwiegend das Tieflandrind gehalten, das im allgemeinen eine natürliche Veranlagung zu hoher Milchleistung hat. Die im Süden hauptsächlich vorhandenen Rinder der Höhenschläge dagegen sind ihrer Veranlagung nach von geringerer Milchergebigkeit, liefern aber eine fett-

reichere Milch als das Niederungsvieh. Im Süden wird ferner die Milchleistung durch Heranziehung der Kühe zur Arbeitsleistung beeinträchtigt.

	Erzeugung von Kuhmilch			
	insgesamt	Milchertrag je Kuh		
		im Durchschnitt	im „Norden“ des Bundesgebietes	im „Suden“
	1000 t	kg	kg	kg
1935/38 <sup>1)</sup>	15 000	2 400	3 190	2 018
1948 .....	8 555	1 653	2 189	1 319
1949 .....	11 316	2 134	2 961	1 613
1950 .....	13 861	2 474	3 421	1 843
1951 .....	15 171	2 643	3 503	2 056
1952 .....	15 813	2 724	3 462	2 230
1953 .....	16 740	2 865	3 613	2 358
1954 .....	17 054	2 925	3 582	2 477

<sup>1)</sup> Geschätzt.

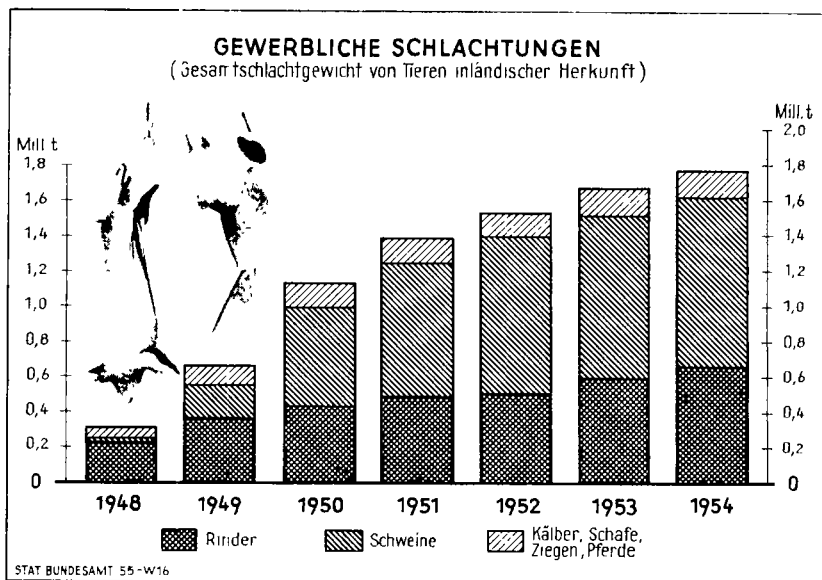


Von der erzeugten Milchmenge werden im Durchschnitt 65 bis 70 vH an Molkereien und Händler abgeliefert, 2 bis 5 vH unmittelbar an Verbraucher abgesetzt und der Rest im Betrieb und Haushalt der Kuhhalter verbraucht, verarbeitet und verfüttert.

### Schlachtungen

Unter dem Gesamtschlachtgewicht ist der Anfall von Fleisch (ohne Innereien) und Schlachtfett zu verstehen.

	Schlachtgewicht aus Schlachtungen von Tieren inländischer Herkunft			
	insgesamt	Gewerbliche Schlachtungen	Haus-schlachtungen	
	1000 t	1000 t	vH	vH
1950 . . .	1 560,5	1 132,5	72,6	428,0
1951 . . .	1 882,2	1 384,8	73,6	497,4
1952 . . .	2 045,3	1 532,1	74,9	513,2
1953 . . .	2 132,6	1 669,3	78,3	463,3
1954 . . .	2 219,8	1 761,5	79,4	458,3
				20,6



Im Jahre 1954 waren die Schweine mit etwa 65 vH, die Rinder mit über 30 vH am Gesamtschlachtgewicht beteiligt. Der verbleibende Rest entfällt auf Schafe, Ziegen und Pferde.

	Beschaltete Schlachtungen <sup>1)</sup> von Tieren inländischer Herkunft			
	1939	1948	1953	1954
	1000			
Rinder (ohne Kalber) . . . . .	2 420,4	1 228,2	2 432,6	2 559,4
Kälber . . . . .	2 734,2	1 476,6	2 697,6	2 592,7
Schweine . . . . .	12 989,7	3 002,3	14 193,9	14 315,0
davon: gewerbl. Schlachtungen . .	7 574,2	209,2	10 080,4	10 320,0
Hausschlachtungen . . . . .	5 415,5	2 793,1	4 113,5	3 995,0
Schafe . . . . .	744,8	330,7	693,6	606,6
Ziegen . . . . .	521,3	49,8	86,8	91,0
Pferde . . . . .	74,2	82,1	123,3	118,1

<sup>1)</sup> Gewerbliche und Hausschlachtungen.

Der Anteil des Schlachtviehs an den Verkaufserlösen der Landwirtschaft belief sich im Wirtschaftsjahr 1953/54 auf 39,6 vH, während der Anteil der Milch 26,3 vH und der der Eier 4,1 vH betrug.

## E. Forstwirtschaft

### Waldfläche

Die Landwirtschaftliche Betriebszählung vom 22. Mai 1949 weist für das Bundesgebiet

6 854 200 Hektar Waldland (Holzbodenfläche)

aus. Das Waldland bedeckt somit eine Fläche von mehr als einem Viertel des Bundesgebietes. Mit den Ergebnissen der Bodenbenutzungserhebung des Jahres 1954 können die nachstehenden Zahlen nicht unmittelbar verglichen werden, da sie die Waldflächen der Kleingarten und landwirtschaftlichen Kleinbetriebe mit weniger als 0,5 Hektar Gesamtfläche nicht mit einschließen.

Zu den walddreichen Bundesländern gehören Hessen, Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg und Bayern; waldarm ist Schleswig-Holstein.

Waldfläche (Holzbodenfläche) am 22. 5. 1949

	insgesamt 1000 ha	Anteil an der jeweiligen Gebietsfläche vH
Schleswig-Holstein . . . . .	125,4	8,0
Hamburg . . . . .	3,2	4,3
Niedersachsen . . . . .	899,3	19,0
Nordrhein-Westfalen . . . . .	806,8	23,8
Bremen . . . . .	0,8	2,1
Hessen . . . . .	796,8	37,7
Baden-Württemberg . . . . .	1 251,4	35,0
Bayern . . . . .	2 244,8	31,8
Rheinland-Pfalz . . . . .	725,7	36,6
Bundesgebiet . . . . .	6 854,2	27,9

Die Waldflächen werden von 701 200 Einzelbetrieben bewirtschaftet, die sich im Jahre 1949 wie folgt auf die Betriebsgrößenklassen verteilen:

Betriebe mit Waldfläche Hektar	Betriebe		Waldfläche	
	1000	vH	1000 ha	vH
weniger als 20 . . . . .	673,9	96,1	1 529	22,3
20 bis unter 100 . . . . .	19,3	2,7	775	11,3
100 „ „ 500 . . . . .	6,1	0,9	1 296	18,9
500 und darüber . . . . .	1,9	0,3	3 254	47,5
Insgesamt . . . . .	701,2	100	6 854	100

Beachtlich ist, daß 96 vH aller Betriebe Waldstücke von weniger als 20 Hektar besitzen, die aber nur 22 vH der Waldfläche des Bundesgebietes umfassen. Das sind naturgemäß keine selbständigen Forstbetriebe, sondern

in der Regel landwirtschaftliche Betriebe, die diese Waldparzellen nebenher — als Bauernwald — bewirtschaften.

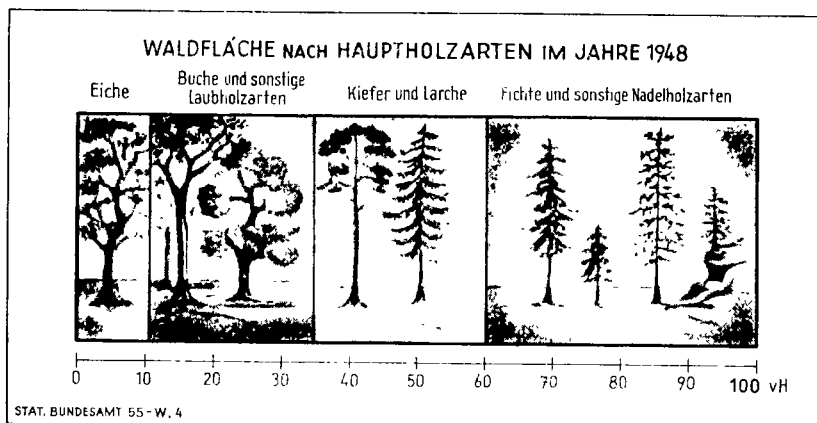
Fast die Hälfte des Waldes wird von nur 1910 Forstbetrieben mit 500 und mehr Hektar Waldland bewirtschaftet. Unter diesen Betrieben sind 1085 Großforsten mit rd. 2,7 Millionen Hektar Waldland ermittelt worden, von denen jeder mehr als 1000 Hektar Waldfläche bewirtschaftet.

Von den Waldungen entfallen rd. 40 vH auf Privatforsten und jeweils etwa 30 vH auf Staats- und Körperschaftswaldungen.

### Holzarten und Holzeinschlag

Nach der Forsterhebung des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten bestand die Holzbodenfläche des Bundesgebietes im Jahre 1948 zu rd. einem Drittel aus Laubwald und zu zwei Dritteln aus Nadelwald. Die Blößen — 7 vH der gesamten Holzbodenfläche — sind hierin enthalten. Auf die einzelnen Holzarten der bestockten Flächen entfielen folgende Anteile:

Eiche .....	11 vH
Buche und sonstiges Laubholz .....	24 „
Kiefer und Lärche .....	25 „
Fichte und sonstiges Nadelholz .....	40 „



Forstwirtschaftsjahr (1. 10 bis 30. 9.)	Holzeinschlag Mill. Festmeter mit Rinde
1950 .....	29,5
1951 .....	29,4
1953 .....	28,0
1952 .....	24,9
1954 .....	24,7

Vom Holzeinschlag entfielen 1954 rd. 59 vH auf Nadelnutzholz, 16 vH auf Laubnutzholz und 25 vH auf Brennholz.

## F. Fischwirtschaft

### 1. See- und Küstenfischerei

Bei der Arbeitsstättenzahlung im Jahre 1950 wurden 2423 Betriebe der Hochsee- und Küstenfischerei mit 12686 Beschäftigten ermittelt.

Das Fangergebnis der See- und Küstenfischerei ist in den Nachkriegsjahren wieder ganz beträchtlich angestiegen, so daß die Anlandungen des letzten Friedensjahres sogar überschritten wurden:

Anlandungen von Fischen, Schal- und Krustentieren				
	insgesamt	Dampferhochsee- fischerei	Große Hering- fischerei	Kleine Hochsee- und Küstenfischerei
	1 000 t			
1938 .....	686,2	561,0	69,1	56,0
1948 .....	380,2	249,3	40,1	90,8
1949 .....	471,4	343,7	40,2	87,5
1950 .....	525,5	371,3	47,3	106,9
1951 .....	654,0	489,0	60,3	104,8
1952 .....	638,1	470,8	56,3	111,0
1953 .....	708,1	508,0	60,2	139,9
1954 .....	657,0	461,0	60,8	135,2

Die See- und Küstenfischerei gliedert sich in drei Fischereibetriebsarten, von denen die Dampferhochseefischerei den weitaus größten Teil der Anlandungen erzielt.

Die Eigenanlandungen werden durch Einfuhren von Fischen und Fischwaren ergänzt; für die menschliche Ernährung standen aus Eigenanlandungen und Einfuhren zur Verfügung:

Verfügbare Menge an Fischen und Fischwaren (brutto) je Einwohner		
	insgesamt	aus deutscher Produktion
	kg	
1938 <sup>1)</sup> .....	11,9	8,7
1948 .....	13,6	7,7
1949 .....	15,0	9,1
1950 .....	10,8	8,6
1951 .....	12,3	10,1
1952 .....	11,4	9,5
1953 .....	11,4	9,5
1954 .....	11,1	9,0

<sup>1)</sup> Reichsgebiet

Seit fast 20 Jahren haben die deutschen Fischereifahrzeuge in denselben Fanggebieten gefischt. Etwa die Hälfte des Gesamtfanges wird in der

Nordsee (einschl. Skagerrak) gewonnen. Die zahlreichen Fangplätze um Island stehen mit über einem Viertel der Anlandungen an zweiter Stelle. Beide Fanggebiete zusammen liefern rd. drei Viertel der Gesamtanlandungen der See- und Küstenfischerei. Unter den Fischarten steht der Hering mit etwa der Hälfte der Anlandungen an erster Stelle. Die drei Frischfischarten Rotbarsch, Seelachs und Kabeljau (Dorsch) machen zusammen etwa ein Drittel der Anlandungen aus.

	Fänge der Hochsee- und Küstenfischerei			
	1953		1954	
	1000 t	%	1000 t	%
Hering . . . . .	342,9	48,4	313,5	47,7
Seelachs . . . . .	49,4	7,0	53,7	8,2
Rotbarsch . . . . .	132,4	18,7	118,8	18,1
Kabeljau (Dorsch) . . . . .	66,4	9,4	59,8	9,1
Schellfisch . . . . .	9,1	1,3	12,6	1,9
Krabben und Krebse . . . . .	40,2	5,6	33,0	5,0
Sonstige . . . . .	67,8	9,6	65,6	10,0
Insgesamt . . . . .	708,1	100	657,0	100

Der zur Fischerei zählende Walfang wird gegenwärtig von Fahrzeugen der Bundesrepublik noch nicht wieder ausgeübt.

## 2. Binnenfischerei

In ihrer volkswirtschaftlichen Bedeutung steht die Fischerei in den Binnengewässern zusammen mit der Teichwirtschaft und Fischzucht weit hinter der See- und Küstenfischerei zurück. Der jährliche Gesamtfangertrag der Binnenfischerei wird mit rd. 15000 t im Werte von etwa 20 Millionen DM angenommen; das ist etwa der zehnte Teil des Wertes der Anlandungen der See- und Küstenfischerei.

## **VI. Industrie und Energiewirtschaft**

**(ohne Bauindustrie)**

### **A. Gesamtüberblick**

Im Jahre 1954 entfielen rd. 44 vH des Sozialprodukts (Netto-Inlandsprodukt zu Faktorkosten) auf die Wertschöpfung der Industrie (ohne Bauindustrie). Diese Zahl zeigt wohl am deutlichsten die große Bedeutung der Industrie für die Wirtschaft der Bundesrepublik Deutschland. Die Industrie hat lange Jahre gebraucht, um die Schäden, die der zweite Weltkrieg ihr zugefügt hat, zu überwinden. Viele Betriebe waren in mehr oder minder starkem Grade zerstört. Weitere Produktionskapazitäten fielen durch Demontagen und Produktionsverbote aus. Auch wirkten sich die Aufteilung des Reiches in Besatzungszonen, die gestorten Verkehrsverbindungen und die ungeklärten Währungsverhältnisse in jeder Hinsicht nachteilig aus. Erst die Neuordnung der Währung (1948) und der politische und wirtschaftliche Zusammenschluß der drei westlichen Besatzungszonen machten den Weg für den Wiederaufbau der Industrie frei. Im Jahre 1953 hat das Volumen der industriellen Produktion — je Einwohner umgerechnet — wieder den Stand des letzten Vorkriegsjahres (1938) erreicht und im Jahre 1954 um etwa 15 vH überschritten.

Nach dem Kriege wurde eine neue Bestandsaufnahme in der Industrie notwendig. Sie erfolgte für einige wichtige Tatbestände im Rahmen der Arbeitsstättenzählung vom 13. September 1950. Die Angaben werden in sachlicher und zeitlicher Hinsicht ergänzt durch die laufende Industrieberichtserstattung, durch die Zusatzerhebung zum Industriebericht für das Jahr 1950, durch die Umsatzsteuerstatistik und die Preisstatistik und zum Teil auch durch die Kostenstrukturerhebung 1950.

In dem folgenden Gesamtüberblick werden zunächst die Produktionsgrundlagen der Industrie behandelt, soweit dies an Hand des zwar umfangreichen, aber in vieler Beziehung noch immer lückenhaften industrie-statistischen Materials möglich ist. Der Aufbau der Industrie kann zunächst an der Zahl, Art, Größe und Rechtsform der industriellen Unternehmen und Betriebe dargelegt werden. Über den Produktionsfaktor „Arbeit“, also über die in der Industrie beschäftigten Arbeitskräfte, ist verhältnismäßig reichhaltiges statistisches Material vorhanden. Über den Produktionsfaktor „Kapital“, d. h. über die in den industriellen Betrieben vorhandenen Produktionsanlagen, wie Bauten, Maschinen, Geräte, Fahrzeuge usw. und über den Wert



dieses Anlagevermögens sowie über das in den Betrieben arbeitende Umlaufvermögen legen keine oder nur unvollständige Angaben vor. Soweit es sich um Wertangaben handelt, schlagen sie sich in den Bilanzen der Unternehmen nieder. Der statistische Nachweis muß sich aber z. Zt. auf die Kapitalverhältnisse der Aktiengesellschaften beschränken.

Aus dem Zusammenwirken der Produktionsfaktoren „Arbeit und Kapital“ entsteht das Produktionsergebnis, über das wiederum reichhaltigeres statistisches Material vorliegt, und zwar sowohl über Art, Menge und Wert der von den einzelnen Betrieben produzierten Waren, der sog. Brutto-Produktion, als auch über den Gesamtwert der abgesetzten Waren, also der Umsätze. Darüber hinaus sind auch Angaben über die Netto-Produktionswerte vorhanden, bei denen die von anderen Unternehmen bezogenen Materialien und Vorleistungen vom Brutto-Produktionswert abgezogen sind.

Auch über die Preise, die die Produzenten industrieller Erzeugnisse beim Verkauf ihrer Produkte erzielt haben, liegt hinreichendes statistisches Material vor.

In dem folgenden Gesamtüberblick können aus Raumgründen die Ergebnisse nur in sehr konzentrierter Form gegeben werden. Dabei sind z. B. die in der Arbeitsstättenzählung 1950 unterschiedenen 382 Industriezweige zu 11 großen Bereichen zusammengefaßt worden, für die in den späteren Abschnitten eingehender gegliedertes Material geboten wird.

## **1. Unternehmen und Betriebe**

### **Zahl der Unternehmen und Arbeitsstätten**

Bei der Vielfältigkeit der Formen, in denen sich die industrielle Produktion vollzieht, ist die Wahl der zweckmäßigsten Erhebungseinheit für die Industriestatistik ein schwieriges Problem.

Die Arbeitsstättenzählung 1950 unterschied zwischen Arbeitsstätten und Unternehmen. Unter „Arbeitsstätte“ wird die örtliche Betriebseinheit verstanden ohne Rücksicht darauf, ob diese örtliche Einheit ein selbständiges Unternehmen oder nur ein räumlich getrennt liegender Teil eines Unternehmens ist (z. B. Filialbetrieb). Das „Unternehmen“ stellt dagegen eine rechtlich selbständige Firma und damit eine wirtschaftliche Einheit dar, die aus einer oder mehreren örtlichen Arbeitsstätten bestehen kann. Die laufende Industrieberichterstattung, deren Ergebnisse in den folgenden Darlegungen ebenfalls verwendet werden, geht von den örtlichen Einheiten aus, soweit sie als selbständig produzierende Betriebe anzusehen sind. Bei einer Gruppierung nach Wirtschaftszweigen werden sowohl die Betriebe als auch die Arbeitsstätten und die Unternehmen nach dem Schwerpunkt ihrer Tätigkeit zugeordnet.

## VI. Industrie und Energiewirtschaft (ohne Baumin­dustrie)

	Industrie (ohne Bau) am 13. 9. 1950		
	Unternehmen <sup>1)</sup>	Arbeitsstätten	
	Anzahl	Anzahl	vH
Bergbau und Mineralölgewinnung .....	437	1 234	0,9
Energiewirtschaft .....	2 546	5 245	3,6
Eisen-, Stahl- und Metall­erzeugung und -bearbeitung .....	1 422	1 882	1,3
Stahl-, Maschinen-, Schiff- und Fahrzeugbau.....	7 899	9 781	6,8
Elektrotechnik, Feinmechanik und Optik, Eisen-, Stahl-, Blech- und Metallwarenindustrie, Her­stel- lung von Musikinstrumenten, Spielwaren u. ä... ..	16 869	19 709	13,6
Chemische und verwandte Industrien .....	6 793	8 608	6,0
Gewinnung und Verarbeitung von Steinen, Erden- und grobkera­mischen Erzeugnissen, feinkera- mische und Glasindustrie .....	11 007	14 237	9,8
Sägerei, Be- und Verarbeitung von Holz, Erzeu- gung und Verarbeitung von Papier, Druckereien	23 951	26 681	18,5
Textilindustrie .....	9 141	11 305	7,8
Bekleidungs- und Lederindustrie .....	13 782	15 668	10,8
Nahrungs- und Genußmittelindustrie .....	25 854	30 229	20,9
Insgesamt .....	119 701	144 579	100

<sup>1)</sup> Ohne die im Laufe des Jahres 1950 errichteten Unternehmen.

### Größenklassen

Um die Größe und Bedeutung der einzelnen Betriebe und Unternehmen zu kennzeichnen, war es bisher üblich, die Zahl der Beschäftigten als Maßstab der Betriebsgröße zu verwenden. Die Zählung von 1950 hat ferner — für die Unternehmen — den Maßstab des Umsatzes geliefert. Daneben sind andere Maßstäbe zur Charakterisierung der Betriebsgröße denkbar, aber schwierig zu erfassen, so z. B. der Wert des im Betrieb arbeitenden Kapitals oder die Nettoleistung (bzw. die Wertschöpfung) jedes einzelnen Unternehmens.

Nimmt man die Zahl der Beschäftigten je Betrieb als Maßstab, so zeigt sich, daß nach der Industrierichterstattung, die im September 1954 für alle Industriebetriebe erfolgte, rd. 46 vH aller Betriebe jeweils weniger als 10 Personen beschäftigten. Nur 12 vH aller Betriebe waren größere und Großbetriebe mit 100 und mehr Beschäftigten.

Obwohl die Klein- und Mittelbetriebe in der Industrie in der Überzahl sind, entfallen doch über drei Viertel aller Beschäftigten auf Betriebe mit mehr als 100 Beschäftigten; allein 35 vH aller Beschäftigten waren im September 1954 in Großbetrieben mit 1000 und mehr Beschäftigten tätig.

Großbetriebe sind vor allem im Bergbau und in der Schwerindustrie, zum Teil auch in der Maschinen-, Fahrzeug-, Papier- und Textilindustrie anzutreffen. In den übrigen Bereichen steht der Klein- und Mittelbetrieb im Vordergrund.

## VI. Industrie und Energiewirtschaft (ohne Bauindustrie)

Betriebe mit .... Beschäftigten	Industrie <sup>1)</sup> (ohne Bau und Energie) nach der Zahl der Beschäftigten im September 1954	
	Betriebe	Beschäftigte
	vH	
1 bis 9 .....	45,8	2,7
10 „ 49 .....	32,7	11,1
50 „ 99 .....	9,5	9,6
100 „ 199 .....	5,7	11,3
200 „ 499 .....	4,1	18,1
500 „ 999 .....	1,2	11,9
1 000 und mehr .....	1,0	35,3
Insgesamt .....	100	100

<sup>1)</sup> Alle Betriebe.

Auch bei der Gliederung der Unternehmen nach Umsatzgrößenklassen nach der Arbeitsstättenzählung 1950 zeigt sich eine beachtliche Zahl kleinerer und mittlerer Unternehmen. Größere Unternehmen mit einem Umsatz von über 500 000 DM sind am zahlreichsten im Bergbau sowie in der Eisen- und Metallerzeugung und -bearbeitung vertreten. Hierbei ist allerdings zu beachten, daß die Höhe des Umsatzes nicht allein von der eigenen Leistung eines Unternehmens, sondern auch erheblich von Werte der von anderen Unternehmen bezogenen und im Betrieb weiterverarbeiteten Fertigungstoffe und Halbwaren abhängt. Je weiter man sich von der Urproduktion entfernt und zu höheren Verarbeitungsstufen kommt, desto größer wird im allgemeinen der Einfluß dieser Vorprodukte auf die Höhe des Umsatzes (vgl. auch den Abschnitt über Nettoproduktion).

Unternehmen mit .... DM Umsatz im Jahre 1949	Unternehmen <sup>1)</sup> der Industrie (ohne Bau) nach der Höhe des Umsatzes am 13. 9. 1950	
	Anzahl	vH
unter 2 000 .....	13 425	11,2
2 000 bis „ 6 000 .....	11 529	9,7
6 000 „ „ 10 000 .....	6 621	5,5
10 000 „ „ 20 000 .....	10 767	9,0
20 000 „ „ 50 000 .....	16 656	13,9
50 000 „ „ 100 000 .....	13 760	11,5
100 000 „ „ 250 000 .....	17 269	14,4
250 000 „ „ 500 000 .....	10 850	9,1
500 000 und mehr .....	18 824	15,7
Insgesamt .....	119 701	100

<sup>1)</sup> Ohne die im Laufe des Jahres 1950 errichteten Unternehmen.

### Rechtsformen der Unternehmen

Unternehmen können von natürlichen und juristischen Personen betrieben werden. Die ersteren pflegt man als Einzelunternehmen zu bezeichnen. Bei den in Gesellschaftsform betriebenen Unternehmen des privaten Rechts unterscheidet man zwischen Personengesellschaften (Offene Handelsgesell-

schaft, Kommanditgesellschaft) und Kapitalgesellschaften (Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Aktiengesellschaft, Kommanditgesellschaft auf Aktien, Bergrechtliche Gewerkschaft). Die öffentliche Hand kann finanziell und wirtschaftlich an den privat-rechtlichen Kapitalgesellschaften beteiligt sein (gemischt-wirtschaftliche Unternehmen). Eine Unternehmensform besonderer Art sind die Genossenschaften.

Außer den privat-rechtlichen gibt es noch öffentlich-rechtliche Unternehmen, deren Träger z. B. Bund, Länder, Gemeinden, Sozialversicherung usw. sind. Die genannten Rechtsformen unterscheiden sich vor allem durch die Art und die Haftung der Eigentümer. Wirtschaftlich gesehen spielen u. a. auch die verschiedenen Möglichkeiten der Kapitalbeschaffung eine Rolle.

Die wirtschaftliche Bedeutung eines Unternehmens ist grundsätzlich unabhängig von seiner juristischen Form. Im allgemeinen finden sich die Rechtsformen des Einzelunternehmens, der offenen Handelsgesellschaft und der Kommanditgesellschaft bei kleineren Unternehmen mit verhältnismäßig geringem Kapital, diejenigen der Aktiengesellschaften bei großen Unternehmen, die einen hohen Kapitalbedarf haben. Die Form der Gesellschaft mit beschränkter Haftung wird überwiegend bei kleineren Unternehmen, gelegentlich aber auch von ausgesprochenen Großunternehmen angewandt. Die Rechtsform der Gewerkschaft findet sich nur im Bergbau.

In der Arbeitsstättenzählung 1950 sind bei der Gruppierung der Unternehmen nach der Rechtsform Industrie und Handwerk nicht getrennt dargestellt worden. Die Zahl der Handwerksbetriebe, die in der Gesamtzahl von 733220 Unternehmen der Industrie und des Handwerks enthalten ist, kann auf rd. 600000 geschätzt werden. Sie dürften fast ausschließlich in der ersten Gruppe der folgenden Aufstellung enthalten sein.

	Unternehmen in Industrie und Handwerk (ohne Bau)	
	am 13. 9. 1950	
	Anzahl	vII
Von den bei der Arbeitsstättenzählung 1950 festgestellten Unternehmen wurden betrieben:		
von einer oder mehreren Personen (nicht OHG und KG) . .	684 149	93,3
als Offene Handelsgesellschaften bzw. Kommanditgesell- schaften (OHG bzw. KG) . . . . .	30 300	4,1
als Gesellschaften mit beschränkter Haftung (GmbH) . . . .	9 613	1,3
als Aktiengesellschaften bzw. Kommanditgesellschaften auf Aktien (AG bzw. KGaA) . . . . .	1 713	0,2
als eingetragene Genossenschaften (eGmbH) . . . . .	4 310	0,6
unter einer sonstigen Rechtsform (z. B. eingetragener Ver- ein, bergrechtliche Gewerkschaft usw.) . . . . .	461	0,1
von Körperschaften, Anstalten oder Stiftungen des öffent- lichen Rechts (wie Bund, Land, Gemeinde, Gemeinde- verband, Zweckverband usw.) . . . . .	2 674	0,4
Insgesamt . . . . .	733 220	100

Die Genossenschaften wurden von der Arbeitsstättenzahlung nur insoweit erfaßt, als sie im Genossenschaftsregister eingetragen sind. Das Genossenschaftswesen ist in Industrie und Handwerk nicht so stark vertreten wie in Landwirtschaft, Handel und Kreditwesen.

Die Zusammenfassung von Produktionsanlagen unter einer einheitlichen wirtschaftlichen Leitung hat aber in der juristischen Form des Unternehmens noch nicht ihre höchste Stufe erreicht. Die Unternehmen sind in vielen Fällen noch zu größeren Gruppen zusammengefaßt. Über solche Zusammenfassungen, die rechtlich und tatsächlich die Form von Kapitalbeteiligungen, Interessengemeinschaften, Konzernen, Kartellen annehmen können, sind statistische Unterlagen nicht vorhanden.

Für die beiden für die Industrie besonders wichtigen Rechtsformen der Unternehmen, nämlich für die Aktiengesellschaften und die Gesellschaften mit beschränkter Haftung, deren Umsatz nach den Ergebnissen der Umsatzsteuerstatistik 1950 rd. 60 vH des Gesamtumsatzes der Industrie ausmachte, wird Zahl und Grundkapital regelmäßig an Hand der gesetzlich vorgeschriebenen Eintragungen in die Handelsregister ermittelt.

Soweit, von wenigen Ausnahmen abgesehen, die Umstellung auf DM von den Gesellschaften bereits erfolgt ist, sind für Ende 1954: 1677 Aktiengesellschaften mit einem Grundkapital von 14,9 Milliarden DM und 10 498 Gesellschaften m. b. H. (für letztere allerdings ausschließlich Hessen) mit einem Kapital von 4,0 Milliarden DM festgestellt worden.

Aktiengesellschaften in der Industrie (ohne Bau)			
	Gesellschaften	Grundkapital	
		insgesamt	je Gesellschaft
	Anzahl	Mill. DM	1000 DM
Bergbau und Mineralölgewinnung.....	78	3 344,2	42 874
Energiewirtschaft .....	109	2 134,1	19 579
Eisen-, Stahl- und Metallerzeugung und -bearbeitung .....	102	2 409,7	23 625
Stahl-, Maschinen-, Schiff- und Fahrzeugbau ...	231	1 243,0	5 381
Elektrotechnik, Feinmechanik und Optik, Eisen-, Stahl-, Blech- und Metallwarenindustrie, Herstel- lung von Musikinstrumenten, Spielwaren u. ä. .	170	1 058,1	6 224
Chemische und verwandte Industrien .....	155	2 303,8	14 863
Gewinnung und Verarbeitung von Steinen, Erden und grobkeramischen Erzeugnissen, feinkera- mische und Glasindustrie .....	133	376,7	2 832
Sägerei, Be- und Verarbeitung von Holz, Erzeu- gung und Verarbeitung von Papier, Druckereien	104	249,9	2 403
Textilindustrie, Bekleidungs- und Lederindustrie.	245	1 016,0	4 147
Nahrungs- und Genußmittelindustrien .....	350	792,2	2 263
Insgesamt ....	1 677	14 927,7	8 901

## 1. Industrie und Energiewirtschaft (ohne Bauindustrie)

Gesellschaften mit beschränkter Haftung<sup>1)</sup>  
in der Industrie (ohne Bau)

	Gesellschaften Anzahl	Stammkapital insgesamt		je Gesell- schaft
		Mill DM	1000 DM	
Bergbau und Mineralolgewinnung.....	131	277,6	2 119	
Energiewirtschaft .....	135	324,3	2 402	
Eisen-, Stahl- und Metallerzeugung und -bearbeitung .....	361	272,2	754	
Stahl-, Maschinen-, Schiff- und Fahrzeugbau..	1 642	696,1	424	
Elektrotechnik, Feinmechanik und Optik, Eisen-, Stahl-, Blech- und Metallwarenindustrie, Herstel- lung von Musikinstrumenten, Spielwaren u. a. .	1 663	484,6	291	
Chemische und verwandte Industrien .....	1 310	734,5	561	
Gewinnung und Verarbeitung von Steinen, Erden und grobkeramischen Erzeugnissen, feinkera- mische und Glasindustrie .....	1 026	228,3	223	
Sägerei, Be- und Verarbeitung von Holz, Erzeu- gung und Verarbeitung von Papier, Druckereien	1 301	221,8	170	
Textilindustrie, Bekleidungs- und Lederindustrie.	1 727	408,4	236	
Nahrungs- und Genußmittelindustrien .....	1 202	394,1	328	
Insgesamt .....	10 498	4 041,9	385	

<sup>1)</sup> Ohne Hessen

## 2. Beschäftigte

### Zahl der Beschäftigten

Die Arbeitsstättenzählung 1950 hat für die Industrie 5,5 Millionen beschäf-  
tigte Personen ermittelt, wobei der Begriff der „Beschäftigten“ neben den  
Angestellten, Arbeitern, Lehrlingen usw. auch die tätigen Inhaber und  
deren mithelfende Familienangehörigen umfaßt.

In der Gewinnung und Verarbeitung von Eisen, Stahl und Metallen — im  
weitesten Sinne genommen — waren allein über 2 Millionen Personen oder  
37 vH aller in der Industrie Beschäftigten tätig. Der Bergbau und die  
Energiewirtschaft beschäftigten zusammen über 700 000 Personen oder  
13 vH aller Beschäftigten. In der Textilindustrie waren im Jahre 1950 über  
600 000 Personen beschäftigt. Faßt man die Textilindustrie mit der Be-  
kleidungs- und Lederindustrie zusammen, so waren in diesem Bereich rd.  
1 Million Menschen oder 18 vH aller Beschäftigten tätig.

Bei der Arbeitsstättenzählung 1950 wurden etwa 2,2 Millionen Beschäftigte  
allein in der Industrie Nordrhein-Westfalens gezählt, das sind rd. 40 vH der  
Beschäftigten in der Industrie des Bundesgebietes. In diesem Land sind der  
Steinkohlenbergbau und die eisenschaffende Industrie fast ausschließlich  
beheimatet. Als nächstgrößtes Industrieland folgt Baden-Württemberg

## VI. Industrie und Energiewirtschaft (ohne Bauindustrie)

mit 900 000 Beschäftigten. Bayern mit etwa 830 000, Niedersachsen mit rd. 490 000 und Hessen mit rd. 450 000 in der Industrie Beschäftigten stellen ebenfalls wichtige Industrieländer der Bundesrepublik dar.

	Beschäftigte in der Industrie (ohne Bau) am 13. 9. 1950			
	insgesamt		weiblich	
	1000	vH	1000	vH
Bergbau und Mineralolgewinnung .....	582	10,5	12	0,8
Energiewirtschaft .....	145	2,6	12	0,8
Eisen-, Stahl- und Metallherzeugung und -bearbeitung .....	371	6,7	25	1,7
Stahl-, Maschiner-, Schiff- und Fahrzeugbau..	865	15,7	77	5,3
Elektrotechnik, Feinmechanik und Optik, Eisen-, Stahl-, Blech- und Metallwarenindu- strie, Herstellung von Musikinstrumenten, Spielwaren u. ä. ....	793	14,3	236	16,4
Chemische und verwandte Industrien .....	387	7,0	113	7,8
Gewinnung und Verarbeitung von Steinen, Erden und grobkeramischen Erzeugnissen, feinkeramische und Glasindustrie .....	373	6,7	51	3,5
Sägerei, Be- und Verarbeitung von Holz, Erzeugung und Verarbeitung von Papier, Druckereien .....	556	10,1	132	9,1
Textilindustrie .....	619	11,2	338	23,4
Bekleidungs- und Lederindustrie .....	379	6,9	245	17,0
Nahrungs- und Genußmittelindustrien .....	457	8,3	205	14,2
Insgesamt .....	5 527	100	1 446	100

### Beschäftigte nach Geschlecht und Stellung im Betrieb

Von den nach der Arbeitsstättenzählung 1950 ermittelten 5,5 Millionen Beschäftigten in der Industrie waren rd. 1,5 Millionen (26 vH) Frauen. In den Schwerindustrien ist die Frauenbeschäftigung sehr gering, dagegen gibt es ausgesprochene „Frauenindustrien“, so vor allem die Bekleidungs- und Lederindustrie, in der zwei Drittel, und die Textilindustrie, in der mehr als die Hälfte aller Beschäftigten Frauen waren. Vielseitige Beschäftigungsmöglichkeiten für Frauen bestehen auch in den Nahrungs- und Genußmittelindustrien und in einigen Zweigen der Metallindustrie oder in der Feinmechanik und Optik.

Die Verteilung der in der Industrie Beschäftigten nach der Stellung im Betrieb liegt nach den Ergebnissen der Industrierichterstattung nur für Betriebe mit 10 und mehr Beschäftigten vor. Danach war die überwiegende Zahl als Arbeiter tätig, nur rd. 16 vH waren Inhaber, Angestellte und kaufmännische Lehrlinge.

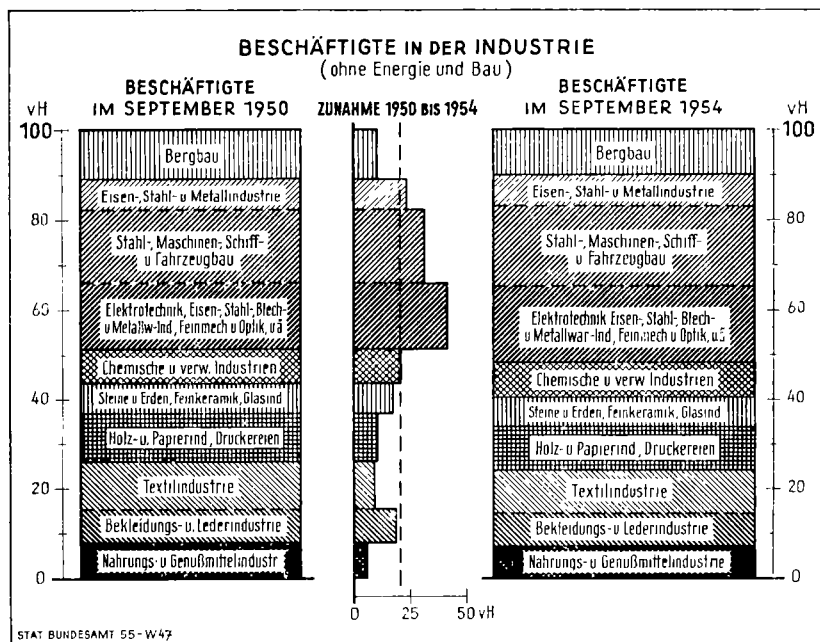
## VI. Industrie und Energiewirtschaft (ohne Bauindustrie)

	Beschäftigte in der Industrie <sup>1)</sup> (ohne Bau und Energie) im September 1954					
	insgesamt		männlich		weiblich	
	1000	vH	1000	vH	1000	vH
Inhaber und Angestellte (einschl. kaufm. Lehrlinge).....	1 007,8	16,2	706,2	15,7	301,5	17,4
Arbeiter (ohne gewerbl. Lehrlinge) .....	4 925,2	79,2	3 517,7	78,4	1 407,5	81,2
Gewerbl. Lehrlinge ..	286,1	4,6	262,7	5,9	23,4	1,4
Insgesamt .....	6 219,0	100	4 486,6	100	1 732,4	100

<sup>1)</sup> Betriebe mit 10 und mehr Beschäftigten

### Entwicklung der Beschäftigung

Seit der Arbeitsstättenzahlung des Jahres 1950 hat die erhebliche Zunahme der Beschäftigung in der Industrie auch zu einer gewissen Verlagerung des Gewichtes der einzelnen Industriezweige geführt, da die Beschäftigung in den Eisen-, Stahl- und Metallindustrien, hierunter vor allem im Maschinenbau, aber auch in der Elektrotechnik, der eisenschaffenden Industrie, dem Fahrzeugbau sowie der Feinmechanik und Optik seit 1950 stärker zugenommen hat als in den übrigen Industrien.





## VI. Industrie und Energiewirtschaft (ohne Bauindustrie)

Nach der Industrierichterstattung wurden ermittelt:

		Beschäftigte in der Industrie (ohne Bau und Energie)			
		darunter in Betrieben mit 10 u. mehr Beschäftigten			
		in allen Betrieben	insgesamt	Arbeiter und gewerbliche Lehrlinge	
		1000	1000	1000	vH
September	1949	.	4 488,3	3 793,1	84,5
„	1950	5 335,9 <sup>1)</sup>	5 004,5	4 246,4	84,9
„	1951	..	5 406,8	4 570,5	84,5
„	1952	5 847,9	5 631,3	4 735,0	84,1
„	1953	6 104,4	5 891,9	4 941,4	83,9
„	1954	6 432,6	6 219,0	5 211,3	83,8

<sup>1)</sup> August.

Mit der Vergrößerung zahlreicher Industriebetriebe sowie ihrer Rationalisierung und dem damit verbundenen Anwachsen von Planungsarbeiten ist der Anteil der Arbeiter an der wachsenden Zahl der Beschäftigten ständig leicht zurückgegangen, der Anteil der Angestellten dagegen gestiegen. Die Zahl aller Beschäftigten in der Industrie hat in wesentlich stärkerem Maße zugenommen als die Zahl aller beschäftigten Arbeitnehmer in der gesamten Wirtschaft.

Für die Arbeiter (einschl. gewerblicher Lehrlinge) kann die Zunahme der Beschäftigung und der Leistung wenigstens eines Teiles des Produktionsfaktors Arbeit noch zusätzlich an der Zahl der geleisteten Arbeiterstunden gemessen werden. Die Unterschiede in der Arbeitszeit waren gering, so daß die Meßziffer für die geleisteten Arbeiterstunden sich nur geringfügig von der Meßziffer für die Zahl der beschäftigten Arbeiter unterscheidet.

Nach der Industrierichterstattung wurden in Betrieben mit 10 und mehr Beschäftigten (ohne Bau und Energie) ermittelt:

Geleistete Arbeiterstunden			Beschäftigte Arbeiter und gewerbliche Lehrlinge im Jahresdurchschnitt	
Mill. Std.	1950 = 100		Mill.	1950 = 100
1950	9 240	100	4,1	100
1951	10 218	111	4,5	111
1952	10 501	114	4,6	114
1953	10 885	118	4,8	119
1954	11 516	125	5,1	125

### Löhne und Gehälter

Auch die Bruttosumme der Löhne und Gehälter stellt einen gewissen Maßstab für den Wert der Leistung des Produktionsfaktors Arbeit — allerdings beschränkt auf die Arbeitnehmer — dar. Die Lohn- und Gehaltssumme ist in einem noch stärkeren Umfang angestiegen als die Beschäftigtenzahl. In dieser Entwicklung spiegeln sich u. a. die wiederholten allgemeinen Lohn- und Gehaltserhöhungen wider, die in der Hauptsache seit Ende des Jahres 1950 einsetzten. Aber auch andere Faktoren können eine Rolle spielen; so

## VI. Industrie und Energiewirtschaft (ohne Bauindustrie)

führt z. B. das relativ schnellere Anwachsen der Beschäftigung in Industriezweigen mit verhältnismäßig hohem Lohnniveau oder mit einem höheren Anteil qualifizierter und deshalb besser bezahlter Arbeitskräfte auch bei gleichbleibenden Lohnsätzen zu einer Erhöhung der Lohnsumme.

Durch die Industrieerichterstattung wurden in Betrieben mit 10 und mehr Beschäftigten (ohne Bau und Energie) ermittelt:

	Bruttosumme der Löhne und Gehälter		darunter Löhne	
	insgesamt			
	Mill. DM	1950 = 100	Mill. DM	1950 = 100
1950 .....	15 170	100	11 809	100
1951 .....	19 385	128	15 104	128
1952 .....	21 478	142	16 583	140
1953 .....	23 335	154	17 860	151
1954 .....	25 520	168	19 487	165

Die Löhne und Gehälter stellen einen wichtigen Kostenbestandteil des Produktionswertes dar, worauf noch an anderer Stelle zurückgekommen wird.

### 3. Vermögens- und Kapitalaufbau der Aktiengesellschaften

Wie schon eingangs erwähnt, können Angaben über den in der Industrie vorhandenen Produktionsfaktor „Kapital“ nur an Hand der Bilanzen der Aktiengesellschaften gemacht werden. Allerdings stellen die Aktiengesellschaften einen sehr beachtlichen Ausschnitt aus der Industrie dar, denn nach den Ergebnissen der Umsatzsteuerstatistik 1950 sind die Aktiengesellschaften mit 38 vH am Umsatz der Industrie beteiligt. Dabei ergeben sich innerhalb der einzelnen Gewerbegruppen zum Teil erhebliche Abweichungen vom Gesamtbild. So haben die Aktiengesellschaften z. B. in der eisen-

Vermögensaufbau bei 1415 Aktiengesellschaften<sup>1)</sup> der Industrie (ohne Bau)  
Ende 1953

	Mill. DM	vH
Anlagevermögen		
Sachanlagen .....	18 890,0	44,5
Finanz- und sonstige Anlagen .....	3 434,9	8,1
Anlagevermögen zusammen .....	22 324,9	52,6
Umlaufvermögen		
Vorräte .....	9 436,1	22,2
Forderungen .....	7 765,7	18,3
Flüssige Mittel .....	2 617,5	6,2
Umlaufvermögen zusammen .....	19 819,3	46,7
Sonstige Aktivposten .....	198,4	0,5
Verluste .....	88,7	0,2
Bilanzsumme .....	42 431,3	100

<sup>1)</sup> Einschl. Entflechtungsgesellschaften

## VI. Industrie und Energiewirtschaft (ohne Bauindustrie)

schaffenden Industrie mit 81 vH, im Kohlenbergbau mit 75 vH und in der Energiewirtschaft mit 61 vH einen besonders hohen Anteil am Umsatz.

Bei 1415 Aktiengesellschaften der Industrie ist für den Schluß des Geschäftsjahres 1953 ein Bestand an Sachanlagen im Bilanzwert von 18,9 Milliarden DM ermittelt worden, der 44,5 vH der Bilanzsumme ausmacht. Neben diesen belaufen sich die Warenvorräte auf 9,4 Milliarden DM, das sind 22,2 vH der Bilanzsumme.

Der Vermögens- und Kapitalaufbau der Gesellschaften läßt zugleich erkennen, daß, gemessen an den Bilanzwerten Ende 1953, das Anlage- und Umlaufvermögen im Durchschnitt etwa je zur Hälfte durch das sichtbare Eigenkapital und durch das Fremdkapital finanziert ist.

Kapitalaufbau bei 1415 Aktiengesellschaften <sup>1)</sup> der Industrie (ohne Bau) Ende 1953		
	Mill. DM	vH
Eigenkapital		
Grundkapital .....	12 155,0	28,7
Rücklagen .....	7 341,5	17,2
Wertberichtigungen		
gemäß § 36 Investitionshilfegesetz .	803,5	1,9
gemäß §§ 7c und 7d Einkommensteuergesetz .....		
Eigenkapital zusammen .....	20 299,9	47,8
Fremdkapital		
Rückstellungen .....	5 249,3	12,4
Langfristige Verbindlichkeiten ..	4 934,8	11,6
Kurzfristige Verbindlichkeiten .....	11 194,5	26,4
Fremdkapital zusammen .....	21 378,6	50,4
Sonstige Passivposten .....	239,7	0,6
Gewinne .....	513,1	1,2
Bilanzsumme .....	42 431,3	100

<sup>1)</sup> Einschl. Entflechtungsgesellschaften.

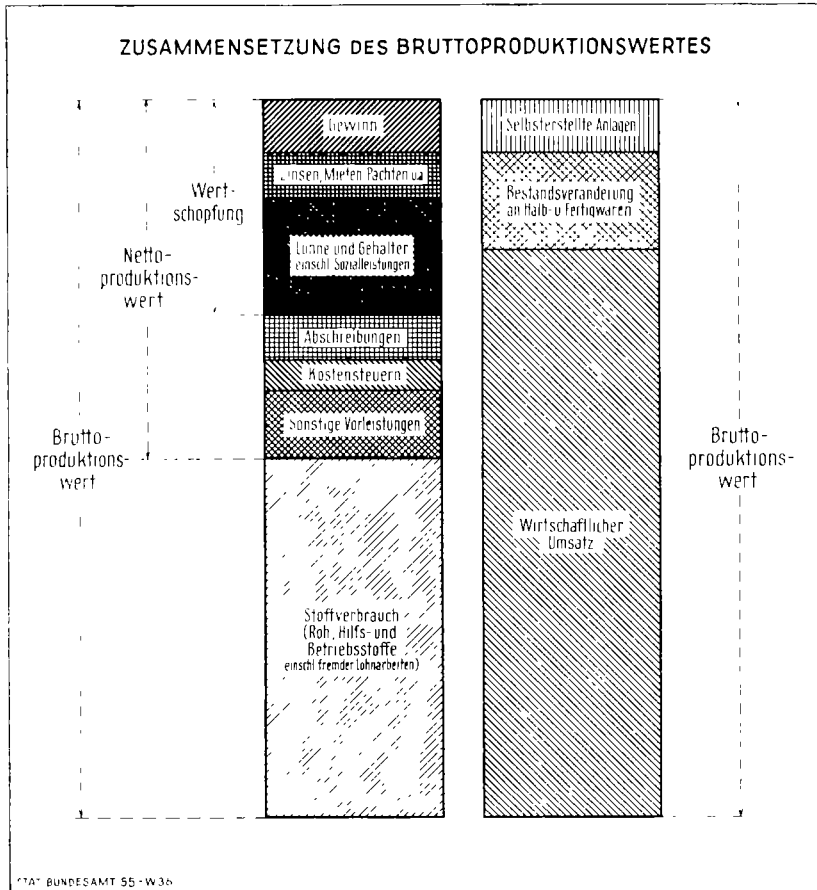
## 4. Produktion

### Brutto- und Nettoproduktion, Wertschöpfung

Den Darlegungen über das Produktionsergebnis in der Industrie, wie es sich aus dem Zusammenwirken der Produktionsfaktoren „Arbeit“ und „Kapital“ ergibt, seien die wichtigsten produktionsstatistischen Begriffe und ihre gegenseitigen Beziehungen und Abhängigkeiten vorangestellt. Sie sind in dem folgenden Schaubild verdeutlicht.

Diese Begriffe werden am leichtesten verständlich, wenn man von den Vorgängen in einem industriellen Unternehmen ausgeht. Als Beispiel sei eine Automobilfabrik gewählt. Sie erzeugt in erster Linie fertige Automobile,

darüber hinaus aber auch Ersatzteile, gegebenenfalls auch andere Produkte, z. B. Kühlschränke. Sie produziert möglicherweise auch einen Teil der in der Fabrik verwendeten Fabrikationsanlagen, erstellt also selbst z. B. ein neues Fließband.



Der gesamte Wert all dieser Produkte wird als **Bruttoproduktionswert** bezeichnet. Dieser Bruttoproduktionswert unterscheidet sich vom Umsatz dadurch, daß die selbsterstellten Anlagen, die im Betrieb bleiben, nicht „umgesetzt“, also nicht an andere Unternehmen verkauft werden. Umsatz und Bruttoproduktionswert differieren weiterhin um den Betrag der Vorratsveränderungen an Halb- und Fertigwaren aus eigener Produktion. Es

ist möglich, daß ein Teil der produzierten Automobile nicht abgesetzt, sondern auf Lager genommen wird. Es kann aber auch umgekehrt vorkommen, daß aus Lagerbeständen verkauft wird. Im ersten Fall ist der Umsatz kleiner, im zweiten Fall größer als der Bruttoproduktionswert der zum Absatz bestimmten Produkte.

Der Bruttoproduktionswert entspricht aber nicht der eigenen Leistung der hier als Beispiel genannten Automobilfabrik; denn er enthält außer dem Ergebnis des in der Fabrik arbeitenden Kapitals, der darin arbeitenden Arbeitskräfte und der darin entfalteten Unternehmertätigkeit auch den Wert der von anderen Unternehmen bezogenen Waren und Dienstleistungen, also in erster Linie die für die Weiterverarbeitung bestimmten Materialien und Fertigungsstoffe. Setzt man den Materialverbrauch, also die Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe sowie die Brennstoffe vom Bruttoproduktionswert ab, so erhält man den sog. Nettoproduktionswert.

Außer dem Materialverbrauch gibt es noch eine Reihe anderer „Vorleistungen“ fremder Betriebe. Hierzu gehören z. B. Transportleistungen von Post oder Bahn, Versicherungsprämien, Büromaterialien und auch die Kosten für Instandsetzungsarbeiten durch andere Firmen. Auf das schwierigere Problem der Zurechnung der sog. „Kostensteuern“ und der Abschreibungen sei hier nicht eingegangen. Erst wenn man die gesamten Vorleistungen, unter denen wie gesagt der Wert der Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe im allgemeinen den größten Posten darstellt, sowie die Kostensteuern und Abschreibungen vom Bruttoproduktionswert abzieht, kommt man zur sog. Wertschöpfung, die nur noch die eigene Leistung des Betriebes enthält. Vom Standpunkt der Kostenelemente gehören hierzu die Löhne und Gehälter, die Verzinzung des im Betrieb arbeitenden Kapitals und der Wert der Unternehmerleistung, also vor allem Unternehmerlohn und Unternehmergewinn.

Der Anteil des Nettoproduktionswertes am Bruttoproduktionswert wird auch als *Nettoquote* bezeichnet. Den Anteil der Löhne und Gehälter am Bruttoproduktionswert oder auch am Nettoproduktionswert bzw. an der Wertschöpfung bezeichnet man als *Lohnquote*. Besonders bei der Verwendung dieses Begriffes der Lohnquote ist größte Vorsicht geboten. Bezieht man sie auf den Bruttoproduktionswert, so sagt sie nur etwas über den Anteil der Löhne und Gehälter an den gesamten Kosten aus. Das kann z. B. für die Beurteilung der möglichen Wirkungen von Lohnerhöhungen auf die Preise wichtig sein. Der Anteil der Löhne am Bruttoproduktionswert kann aber nichts über die sog. Arbeits- oder Kapitalintensität eines Betriebes aussagen, da die Höhe der Lohnquote ja nicht nur von der Größe des im Betrieb arbeitenden Kapitals beeinflußt wird, sondern in erheblichem Maße auch von dem Wert der Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe, der im Bruttoproduktionswert enthalten ist.

Auch wenn die Lohnquote als Anteil der Löhne und Gehälter am Netto-produktionswert bzw. an der Wertschöpfung berechnet wird, kann sie nicht ohne weiteres als Maßstab für die Arbeits- oder Kapitalintensität eines Industriezweiges verwendet werden. Der Grund hierfür liegt darin, daß in den durch die Industrieberichterstattung erhobenen Lohnsummen die Heimarbeiterlöhne nicht enthalten sind, die allerdings nur in wenigen Industriezweigen eine Rolle spielen. Auch ist es praktisch unmöglich, die Vergütung für die Unternehmertätigkeit auf den Unternehmerlohn und die übrigen Bestandteile aufzuteilen. In Industriezweigen, die in der Hauptsache aus großen Kapitalgesellschaften bestehen, erscheint dieser „Unternehmerlohn“ vielfach als Gehalt des Generaldirektors in der Summe der Löhne und Gehälter und damit in der Lohnquote. In einem kleinen Industriebetrieb, in dem der Betriebsinhaber zusammen mit einer fremden Arbeitskraft arbeitet, erscheint die Vergütung seiner eigenen Arbeitsleistung dagegen nicht in der Lohnquote. Bei der Verwendung dieser Zahlen muß also auf die Struktur der einzelnen Industriezweige geachtet werden.

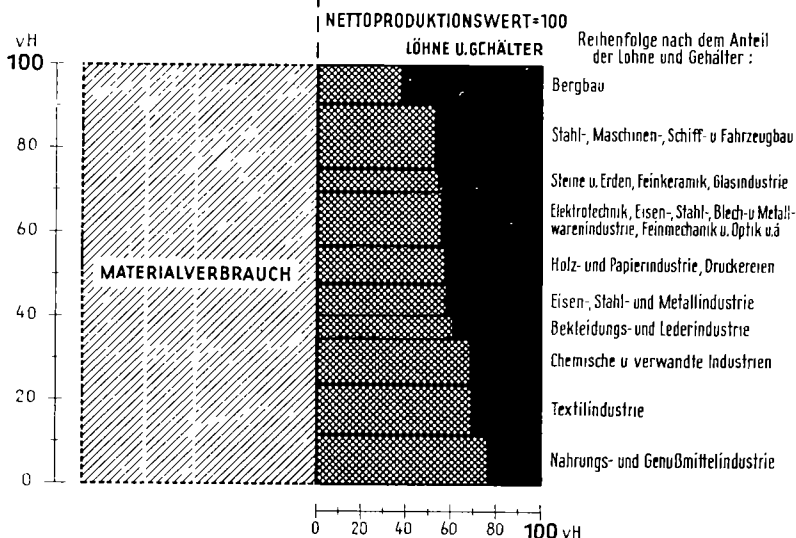
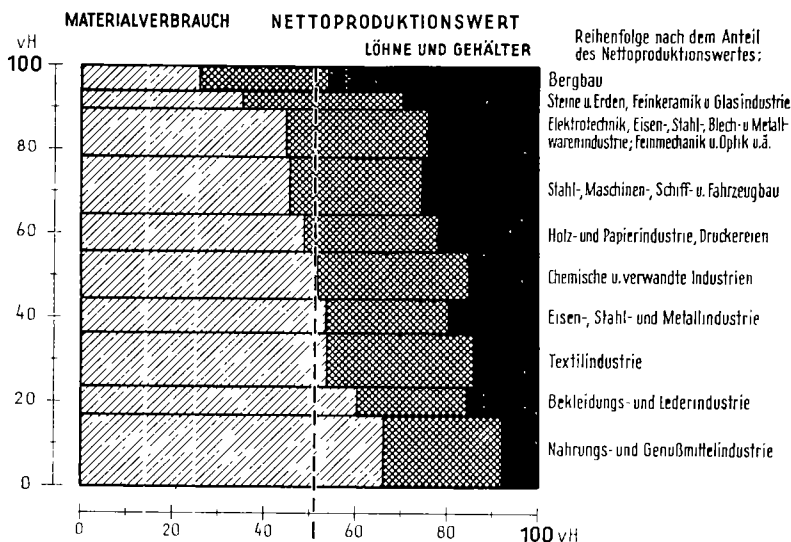
Statistisches Material über die Produktionswerte der Industrie in der Nachkriegszeit ist erstmals durch die Zusatzerhebung zum Industriebericht für das Jahr 1950 gewonnen worden; es betragen:

	Brutto- produktions- wert <sup>1)</sup>	Material- verbrauch	Netto- produktions- wert <sup>1)</sup>	Netto- quote <sup>2)</sup>	Lohn- quote <sup>2)</sup>
	Mill. DM	Mill. DM	Mill. DM	vH	vH
Bergbau und Mineralölgewinnung . .	4 931	1 274	3 657	74,2	61,2
Eisen-, Stahl- und Metallerzeugung und -bearbeitung . . . . .	6 650	3 548	3 102	46,6	42,3
Stahl-, Maschinen-, Schiff- und Fahr- zeugbau . . . . .	11 376	5 191	6 185	54,4	46,9
Elektrotechnik, Feinmechanik und Optik, Eisen-, Stahl-, Blech- und Metallwarenindustrie; Herstellung von Musikinstrumenten, Spiel- waren u. a. . . . .	9 460	4 244	5 216	55,1	43,8
Chemische und verwandte Industrien	9 628	4 956	4 671	48,5	30,8
Gewinnung und Verarbeitung von Steinen, Erden und grobkerami- schen Erzeugnissen, feinkeramische und Glasindustrie . . . . .	3 443	1 217	2 226	64,7	45,5
Sägerei, Be- und Verarbeitung von Holz, Erzeugung und Verarbeitung von Papier, Druckereien . . . . .	7 326	3 577	3 749	51,2	42,5
Textilindustrie . . . . .	10 619	5 694	4 925	46,4	30,4
Bekleidungs- und Lederindustrie . .	5 648	3 412	2 236	39,6	39,3
Nahrungs- und Genußmittelindustrien	14 201	9 404	4 797	33,8	23,3
Industrie insgesamt (ohne Bau und Energie) . . . . .	83 283	42 517	40 765	49,0	39,9

<sup>1)</sup> Verbrauchsteuern, erteilte Umsätze an Handelsware, Abfallerzeugnissen und Energie sind hier nicht berücksichtigt. — <sup>2)</sup> Nettoproduktionswert in vH des Bruttoproduktionswertes — <sup>3)</sup> Löhne und Gehälter in vH des Netto-produktionswertes.

# BRUTTO- UND NETTOPRODUKTIONSWERTE DER INDUSTRIE 1950

## BRUTTOPRODUKTIONSWERT = 100



Zieht man vom Bruttoproduktionswert der Industrie (ohne Bauindustrie und Energiewirtschaft), der 1950 rd. 83,3 Milliarden DM betrug, den Materialverbrauch von rd. 42,5 Milliarden DM ab, so verbleibt ein Nettoproduktionswert von rd. 40,8 Milliarden DM. Die sog. Nettoquote betrug für die Industrie in ihrer Gesamtheit 49 vH.

Die Nettoquoten in den einzelnen industriellen Bereichen sind — wie auch die Kostenstrukturerhebung 1950 zeigt — sehr verschieden. Sie sind am höchsten im Bergbau, in der Industrie der Steine und Erden usw., da in der Urproduktion der Bezug von Rohstoffen weitgehend entfällt und nur Hilfs- und Betriebsstoffe Verwendung finden. Verhältnismäßig niedrige Nettoquoten haben die Nahrungs- und Genußmittelindustrien, aber auch die Bekleidungs- und Lederindustrie, da bei diesen Industriezweigen, die verbrauchsreife Güter herstellen, der Wertanteil der fremdbezogenen und im Betrieb weiter verarbeiteten Materialien besonders hoch ist.

Die Nettoproduktionswerte — und unter bestimmten Gesichtspunkten die Wertschöpfung — bilden auch den besten Maßstab, um die Bedeutung der einzelnen Industriezweige zueinander zu beurteilen. Welche Verschiebungen des Gewichts sich dabei ergeben, zeigt sich deutlich in dem Schaubild. Als Beispiel seien nur der Bergbau im Verhältnis zu den Nahrungs- und Genußmittelindustrien genannt; sie verhalten sich, gemessen am Bruttoproduktionswert wie 1:2,5, gemessen am Nettoproduktionswert wie 1:1,2 und gemessen an der Zahl der Beschäftigten wie 1:0,8.

Für 10 große Wirtschaftsbereiche der Industrie (ohne Bauindustrie und Energiewirtschaft) ergaben sich 1950 die folgenden Anteile:

	Brutto- produktionswert	Netto- produktionswert vH	Beschäftigte
Bergbau und Mineralölgewinnung .....	5,9	9,0	10,8
Eisen-, Stahl- und Metallerzeugung und -bearbeitung ..	8,0	7,6	6,9
Stahl-, Maschinen-, Schiff- und Fahrzeugbau .....	13,7	15,2	16,1
Elektrotechnik, Feinmechanik und Optik, Eisen-, Stahl-, Blech- und Metallwarenindustrie, Herstellung von Musikinstrumenten, Spielwaren u. a. ....	11,4	12,8	14,7
Chemische und verwandte Industrien .....	11,6	11,4	7,2
Gewinnung und Verarbeitung von Steinen, Erden und grobkeramischen Erzeugnissen, feinkeramische und Glasindustrie .....	4,1	5,4	6,9
Sägerei, Be- und Verarbeitung von Holz, Erzeugung und Verarbeitung von Papier, Druckereien .....	8,8	9,2	10,3
Textilindustrie .....	12,7	12,1	11,5
Bekleidungs- und Lederindustrie .....	6,8	5,5	7,1
Nahrungs- und Genußmittelindustrien .....	17,0	11,8	8,5
Industrie insgesamt (ohne Bau und Energie) .....	100	100	100



### **Strom- und Brennstoffverbrauch**

Über einen Teil des Verbrauchs an Roh- und Hilfsstoffen, nämlich über den Verbrauch von Brennstoffen und Energie, liegen eingehendere Unterlagen vor. Von der gesamten Industrie (ohne Bauindustrie und Energiewirtschaft) wurden nach den Ergebnissen der Industrieberichterstattung im Jahre 1954

64,8 Millionen t Kohle (in Steinkohleeinheiten)  
und 45,9 Milliarden Kilowattstunden Strom

verbraucht.

Den höchsten Kohleverbrauch haben die Bereiche Bergbau und Metall-erzeugung und -bearbeitung; auf sie entfallen mehr als die Hälfte des Gesamtkohleverbrauchs der Industrie. Der überwiegende Teil des Bedarfs entsteht hierbei in den Zechen des Kohlenbergbaus und den Hochofen-, Stahl- und Warmwalzwerken. Weitere wichtige Brennstoffverbraucher sind die verarbeitenden Zweige der Industrie der Steine und Erden, die chemische Industrie und die Nahrungs- und Genußmittelindustrie.

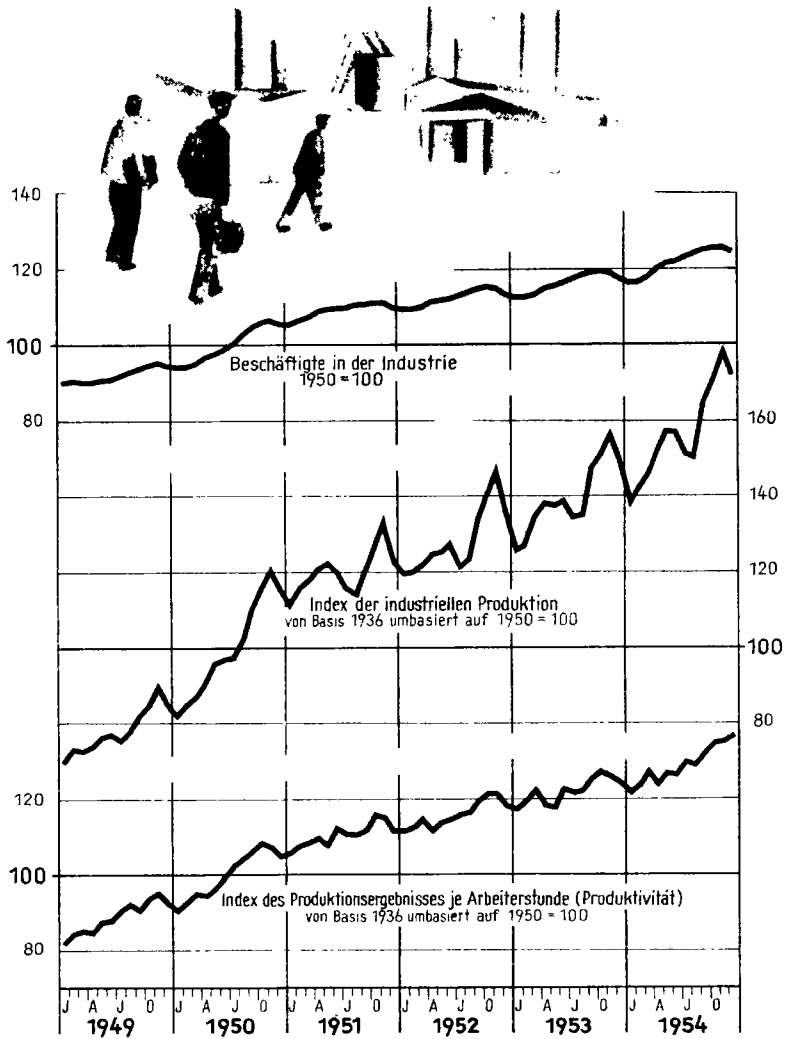
Als wichtigste Stromverbraucher treten die chemische und verwandte Industrie mit rd. 27 vH und Bergbau und Metall-erzeugung und -bearbeitung mit jeweils rd. 21 vH des gesamten Stromverbrauchs der Industrie des Bundesgebietes auf. Der restliche Stromverbrauch verteilt sich auf die übrigen Bereiche, unter denen die Bekleidungs- und Lederindustrie den auffallend niedrigen Verbrauch an Strom und Brennstoff von noch nicht 1 vH des Gesamtverbrauchs zu verzeichnen haben.

### **Entwicklung der Produktion und der „Produktivität“**

Als Folge der materiellen Kriegsschäden in den Industrieanlagen, des Rohstoffmangels, der geringen Leistungsfähigkeit der Arbeiterschaft und eines nicht funktionierenden Währungssystems lag die industrielle Produktion in den ersten Nachkriegsjahren zunächst auf einem sehr niedrigen Stand. Für 1947 — die Jahre 1945 und 1946 konnten statistisch nicht ausreichend erfaßt werden — ergab sich ein industrielles Produktionsvolumen von nur etwa 40 vH der Produktion des Vorkriegsjahres 1936. Erst ab Mitte 1948 setzte eine kräftige Aufwärtsentwicklung ein.

Der Wiederanstieg der Produktionstätigkeit war in den einzelnen Industriezweigen sehr verschieden stark. Die früher vielfach mit dem gesamten Reichsgebiet verflochtenen Industriezweige mußten sich an die veränderten wirtschaftlichen Bedürfnisse des neuen Wirtschaftsraumes anpassen. Dies hatte zur Folge, daß Industrien, die vor dem Kriege nur sehr schwach im heutigen Gebiet der Bundesrepublik vertreten waren und deren Erzeugnisse hauptsächlich aus den mittel- und ostdeutschen Gebieten kamen, einen bemerkenswerten Ausbau ihrer Kapazitäten erlebten (z. B. Hohlglaserzeugung, elektrotechnische Industrie). Andere Industrien, deren Standorte

## BESCHÄFTIGTE IN DER INDUSTRIE UND INDUSTRIELLE PRODUKTION (ohne Energie und Bau)



## VI. Industrie und Energiewirtschaft (ohne Bauindustrie)

überwiegend im Westen lagen, haben wichtige Absatzgebiete in der Mitte und im Osten des alten Reichsgebietes verloren. Sie konnten zum Teil bis 1954 noch nicht einmal die Produktionshöhe der Vorkriegszeit erreichen (z. B. Ledererzeugung, Schuhindustrie).

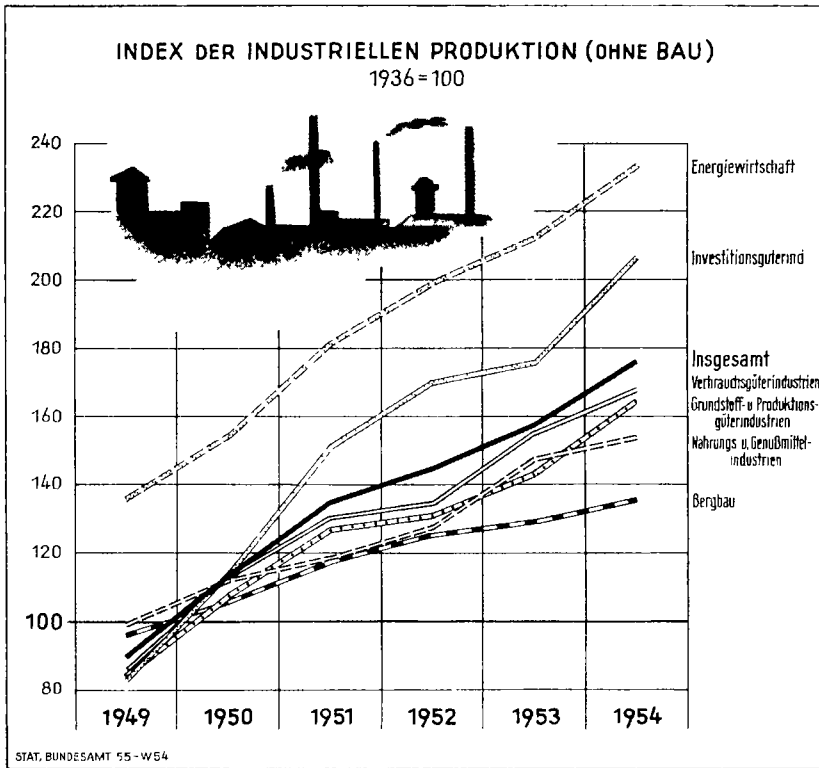
Dabei darf nicht übersehen werden, daß sich diese ganze Entwicklung auf dem Hintergrunde einer stark angewachsenen Bevölkerung abspielte. Während der industrielle Produktionsindex, für das Gebiet der Bundesrepublik Deutschland berechnet, im November 1954 den Stand von 204 (1936 = 100) erreicht hatte, ergibt sich je Einwohner nur ein Stand von 157 (1936 = 100).

Der Wiederaufbau der industriellen Anlagen und der Wiederanstieg der Produktion ist nicht ohne Hemmungen vor sich gegangen, da z. B. in den Jahren 1950 und 1951 noch Produktionsbeschränkungen bei Stahl oder beim Schiffbau und Exportverpflichtungen bei der Kohle bestanden.

Auf der Grundlage einer — im Großen gesehen — ständig wachsenden Inlandsnachfrage und dank der Exporterfolge konnte die Industrie ihre Produktion laufend erhöhen, so daß im Jahre 1954 ein Stand von 176,5 im Vergleich zu 1936 erreicht wurde. Das Jahr 1936 wird aus statistischen Gründen als Vergleichsmaßstab gewählt, da über dieses Jahr Ergebnisse eines umfassenden industriellen Produktionszensus vorliegen. Das etwas höhere Produktionsniveau des letzten Vorkriegsjahres 1938 wurde 1954 um 46,1 vH überschritten.

In der Industrie-statistik ist es üblich, den Gesamtindex in die Hauptgruppen Bergbau, verarbeitende Industrien und Energieerzeugung und die verarbeitenden Industrien nach dem vorwiegenden Verwendungszweck der erzeugten Güter nochmals in die Gruppen Grundstoff- und Produktionsgüter-, Investitionsgüter-, Verbrauchsgüter- und Nahrungs- und Genußmittelindustrien zu unterteilen. Die Zuteilung ganzer Industriezweige zu diesen Gruppen trübt allerdings etwas das angestrebte Bild der wirtschaftlichen Vorgänge.

	Index der industriellen Produktion (ohne Bau)				
	1950	1951	1952	1953	1954
	1936 = 100				
Bergbau .....	105,8	117,4	125,4	129,1	135,5
Verarbeitende Industrien .....	111,0	133,7	143,0	156,0	176,4
davon:					
Grundstoff- und Produktionsgüterindustrien .....	107,1	126,4	130,8	142,8	164,5
Investitionsgüterindustrien .....	113,6	151,0	170,0	175,6	206,6
Verbrauchsgüterindustrien .....	113,0	130,6	134,6	155,2	167,4
Nahrungs- und Genußmittelindustrien .....	112,3	118,7	127,4	147,6	153,9
Energieerzeugung .....	154,4	181,1	198,9	212,0	233,9
Insgesamt (ohne Bau) .....	113,2	135,2	144,9	157,2	176,5



Mit der steigenden Produktion hat sich auch die sog. „Produktivität“ erhöht. Unter dem Schlagwort „Produktivitätserhöhung“ versteht man eine Steigerung des Produktionsergebnisses durch bessere und rationellere Produktionsmethoden. Eine solche Steigerung des Produktionsergebnisses kann durch die verschiedenartigsten Maßnahmen erreicht werden, z. B. durch die Förderung der physischen Leistungsfähigkeit des Arbeiters, zweckmäßige Ernährung, durch die Hebung der Arbeitsfreude in einem günstigen Betriebsklima, durch eine bessere berufliche Ausbildung usw.

Die Maßnahmen zur Produktionssteigerung können aber in erster Linie auch in einer Verbesserung der Betriebsanlagen und der maschinellen Ausrüstung und in einer rationelleren Betriebsorganisation bestehen. Aus dem Zusammenklang aller dieser Maßnahmen ergibt sich eine Produktivitätssteigerung oder mit anderen Worten eine Steigerung des Produktionsergebnisses bezogen auf die in ihm wirkenden Produktionsfaktoren.

## VI. Industrie und Energiewirtschaft (ohne Bauindustrie)

Um diese Verbesserungen in der Produktivität zu messen, müßte man die Nettoleistung des Betriebes oder Industriezweiges zu der Leistung der einzelnen Produktionsfaktoren in Beziehung setzen. Hierzu reicht das statistische Material leider in keiner Weise aus. Man hat sich daher behelfsweise daran gewöhnt, die Entwicklung des Produktionsergebnisses zur Zahl der Beschäftigten oder zur Zahl der geleisteten Arbeiterstunden, die in mancher Hinsicht einen etwas verfeinerten Maßstab darstellen, in Beziehung zu setzen. Bei einer solchen Berechnung wird also das Produktionsergebnis, das sich aus dem Zusammenwirken aller Produktionsfaktoren ergibt, nur zu einem Produktionsfaktor in Beziehung gesetzt. Es sei hier ausdrücklich vor dem Fehlschluß gewarnt, aus diesen Zahlen eine Schlußfolgerung auf eine gestiegene Arbeitsleistung in den betreffenden Industriezweigen zu ziehen. Denn wenn dank des Einsatzes leistungsfähigerer Maschinen, die von der gleichen Anzahl von Arbeitern bedient werden können, das Produktionsergebnis je Arbeiterstunde beträchtlich steigt, so kann diese Steigerung des Produktionsergebnisses nicht allein dem Produktionsfaktor Arbeit zugerechnet werden. Der häufig gebrauchte Ausdruck „Arbeitsproduktivität“ ist hier also bewußt vermieden worden, da er den Tatsachen der Produktivitätssteigerung nicht gerecht wird und ihm eine Berechnung der „Kapitalproduktivität“ und „Unternehmerproduktivität“ zur Seite gestellt werden müßte.

Trotz dieser Mangel in der Messung der sog. Produktivität läßt der Index des Produktionsergebnisses je Beschäftigten oder je Arbeiterstunde eine starke Steigerung der „Produktivität“ erkennen. Während in den Jahren 1949 und 1950 das Produktionsergebnis unter dem Stande von 1936 lag, ist es in den späteren Jahren erheblich überschritten worden; aber auch der Stand des Produktionsergebnisses je Arbeiterstunde des Jahres 1954 mit 120 (1936 = 100) ist im Verhältnis zu anderen Industrieländern noch nicht sonderlich hoch.

Index des Produktionsergebnisses der Industrie (ohne Bau und Energie)		
	je Arbeiterstunde	je Beschäftigten
	1936 = 100	
1949 .....	83	78
1950 .....	93	92
1951 .....	103	101
1952 .....	108	105
1953 .....	114	110
1954 .....	120	118

### Verwendung der Industrieerzeugnisse

Für eine Reihe von wirtschaftspolitischen Überlegungen ist es von großem Interesse, einen Überblick über den volkswirtschaftlichen Verwendungszweck der industriell erzeugten Güter zu gewinnen. Eine entsprechende

Gruppierung der Waren (also der Bruttoproduktion) kann nur schätzungsweise vorgenommen werden, wobei in vielen Fällen nach der Art der Waren und nach ihrem Verarbeitungsgrad auf den wahrscheinlichen Verwendungszweck geschlossen werden muß. Die Ausfuhr ist dabei nicht als ein gesonderter Verwendungszweck betrachtet worden, sondern die gleichen Erzeugnisse sind der gleichen Gruppe zugerechnet worden, ohne Rücksicht darauf, ob sie endgültig im Inland oder im Ausland verwendet worden sind.

Es wurden die folgenden Verwendungszwecke unterschieden:

1. Für die Weiterverarbeitung bestimmte Güter

- a) Grundstoffe und Halbwaren, das sind Güter, die von den Erzeugerbetrieben wieder in die Produktionssphäre gehen und von der Landwirtschaft, von der Industrie, vom Handwerk und der Bauwirtschaft weiter verarbeitet bzw. in größere technische Einheiten eingebaut werden. Dazu gehören auch technisch fertige, aber noch nicht eingebaute Erzeugnisse wie z. B. Motoren, weil sie für das „Endprodukt“ (eine Werkzeugmaschine, einen Kraftwagen u. a.) den Charakter der „Halbwaren“ besitzen.
- b) Betriebs- und Hilfsstoffe sind Güter, die den Produktions- und Verteilungsprozeß in Gang halten und dabei kurzfristig verbraucht werden, wie Brennstoffe, Energie, Verpackungsmaterial usw.

2. Investitions- und verbrauchsreife Güter

- a) Investitionsgüter sind den Produktionsbereich endgültig verlassende, an die Investoren gehende Güter, die zur Erhaltung und Erweiterung der volkswirtschaftlichen Anlagen aller Art eingesetzt werden.
- b) Gebrauchsgüter sind fertige, endgültige, in den Verbrauch der privaten Haushalte (und des Staates) gehende Güter, die einer langdauernden Nutzung unterliegen, wie Möbel, Hausrat, Fahrzeuge usw.
- c) Verbrauchsgüter sind für den Verbrauch der privaten Haushaltungen oder des Staates bestimmte kurzlebige Güter wie Nahrungs- und Genussmittel, Medikamente, Bekleidung usw.

Die Dienstleistungen der Industrie (Reparaturen, Lohnarbeiten, Veredlungsarbeiten, Montagen und Demontagen) wurden von der reinen Güterproduktion getrennt und ohne Aufteilung nach Verwendungszwecken als Restposten nachgewiesen.

Die industrielle Bruttoproduktion des Bundesgebietes im Jahre 1953 im Werte von 122,4 Milliarden DM (nach Abzug der Dienstleistungen in Höhe von 1,6 Milliarden DM) besteht zu rd. 42 vH aus Investitionsgütern und verbrauchsreifen Gütern. Über die Hälfte dieser Gruppe entfällt auf die kurzlebigen Verbrauchsgüter, nicht ganz die Hälfte auf die langlebigen Investitions- und Gebrauchsgüter.

## VI. Industrie und Energiewirtschaft (ohne Bauindustrie)

	Verwendung der industriellen Produktion im Jahre 1953 vH
Für die Weiterverarbeitung bestimmte Güter:	
Grundstoffe und Halbwaren .....	46,8
Betriebs- und Hilfsstoffe .....	11,0
Investitionsgüter und verbrauchsreife Güter:	
Investitionsgüter .....	14,9
Gebrauchsgüter .....	5,3
Verbrauchsgüter .....	22,0
Insgesamt .....	100

### 5. Umsatz

Wie bei der Erläuterung der produktionsstatistischen Begriffe bereits dargestellt wurde, unterscheidet sich der Umsatz der Betriebe und Industriezweige vom Bruttoproduktionswert durch den Umfang der selbsterstellten Anlagen, der jedoch nur in wenigen Industriezweigen von einer gewissen Bedeutung ist, und durch den Umfang der Vorratsveränderungen. Der Anteil der einzelnen Industriezweige am Gesamtumsatz der Industrie entspricht also praktisch dem an Hand der Bruttoproduktionswerte gezeichneten Bilde, so daß hierauf nicht weiter eingegangen zu werden braucht.

Der Umsatz der industriellen Unternehmen ist seiner Höhe nach für das Jahr 1949 (auf Grund der Arbeitsstättenzählung 1950) mit rd. 75,9 Milliarden DM festgestellt worden.

Für das Jahr 1950 ergibt sich nach der Umsatzsteuerveranlagungsstatistik für die Industrie (ohne Bauindustrie) ein Umsatz von 88,9 Milliarden DM.

Die Höhe und Entwicklung der Umsätze wird für alle in die Industrieberichterstattung einbezogenen Betriebe mit mehr als 10 Beschäftigten (ohne Bauindustrie und Energiewirtschaft) laufend festgestellt, wobei sich für das Jahr 1950 ein Umsatz von 80,4 Milliarden DM ergab.

Die Differenz zu der bei der Umsatzsteuerveranlagung festgestellten Zahl ergibt sich nicht nur aus den in der Industrieberichterstattung nicht enthaltenen industriellen und kleingewerblichen Betrieben, sondern auch aus besonderen Problemen der Zuordnung der veranlagten Unternehmen und der in die Industrieberichterstattung einbezogenen örtlichen Betriebseinheiten und gewissen zeitlichen Abgrenzungen usw. Das Bild der Umsatzentwicklung wird jedoch durch die Industrieberichterstattung, wie auch Vergleiche mit der vierteljährlich geführten Umsatzsteuerteilstatistik zeigen, zutreffend wiedergegeben.

Die Umsatzsteuerveranlagungsstatistik erlaubt es wegen der verschiedenen hohen Steuersätze, die Umsätze der Industrie nach Umsatzarten zu gliedern.

## VI. Industrie und Energiewirtschaft (ohne Bauindustrie)

Für das Jahr 1950 ergibt sich dabei das folgende Bild:

Umsatz der Industrie <sup>1)</sup> (ohne Bau) im Jahre 1950		
	Mill. DM	vH
Großhandelslieferungen . . . . .	8 419	9,5
Ausfuhrlieferungen . . . . .	4 401	4,9
Übrige Umsätze . . . . .	76 108	85,6
Insgesamt . . . . .	88 928	100

<sup>1)</sup> Alle Betriebe.

Nach der laufenden Industrierichterstattung entwickelten sich die Umsätze der Betriebe mit 10 und mehr Beschäftigten wie folgt:

Umsatz der Industrie (ohne Bau und Energie)				
	insgesamt		darunter Auslandsumsatz <sup>1)</sup>	
	Mill. DM	1950 = 100	Mill. DM	vH
1950 . . . . .	80 395	100	6 658	8
1951 . . . . .	109 908	137	11 715	11
1952 . . . . .	119 392	149	13 846	12
1953 . . . . .	126 162	157	15 268	12
1954 . . . . .	140 943	175	18 519	13

<sup>1)</sup> Ohne den über den Handel gehenden Export.

Die starke Steigerung der Umsätze ist nicht allein eine Folge des gestiegenen Produktionsvolumens, sondern auch das bis 1952 gestiegene Preisniveau fiel hierbei ins Gewicht. Über das Ausmaß dieser Einflüsse läßt sich eine ungefähre Vorstellung gewinnen, wenn man die Entwicklung des Gesamtumsatzes mit dem Index der industriellen Produktion und dem Index der Erzeugerpreise industrieller Produkte vergleicht:

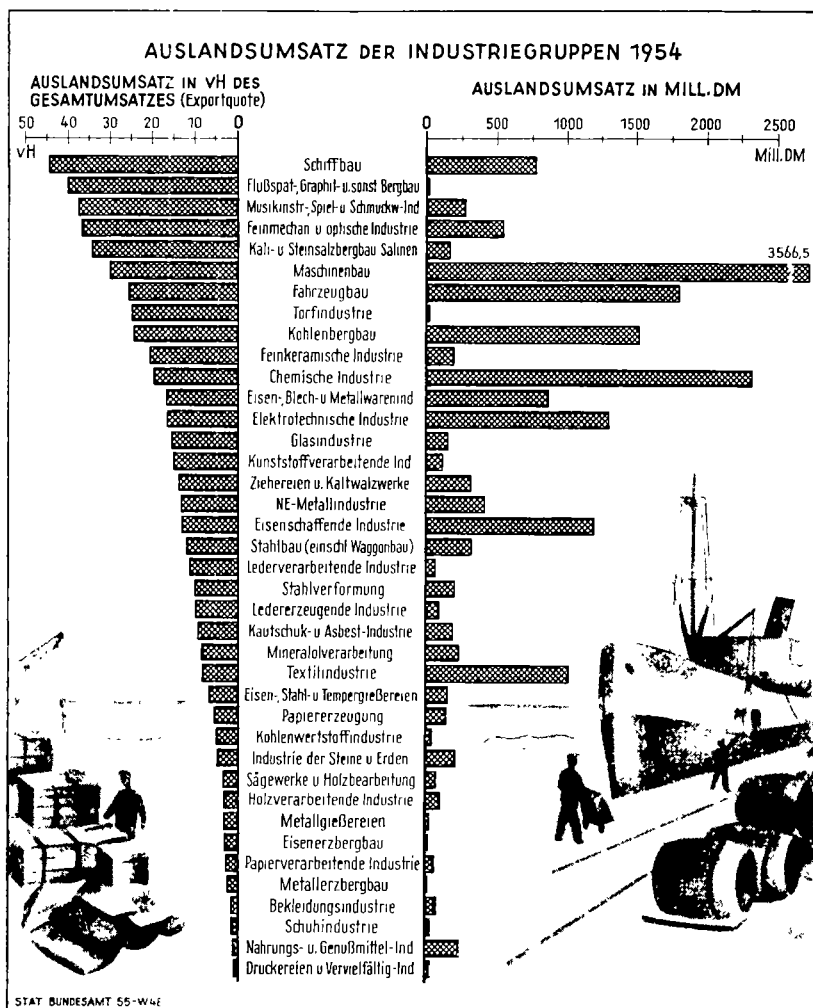
	1951	1952	1953	1954
	1950 = 100			
Umsatz der Industrie . . . . .	137	149	157	175
Index der industriellen Produktion . . . . .	135	145	157	177
Index der Erzeugerpreise industrieller Produkte . . . . .	119	121	118	116

Auch der Auslandsumsatz ist in stetiger Aufwärtsentwicklung begriffen. Das Verhältnis des Auslandsumsatzes zum Gesamtumsatz, die sog. „Exportquote“, veranschaulicht den Grad der Exportintensität, der sich bisher ständig steigerte, wobei darauf hingewiesen sei, daß der Auslandsumsatz nur das unmittelbare Auslandsgeschäft der Industrie einschließt. Industriewaren, die an den Handel gehen und von dort ihren Weg in das Ausland finden, sind also nicht enthalten, so daß die statistisch schwer feststellbare gesamte Exportleistung der Industrie noch etwas größer ist.



# VI. Industrie und Energiewirtschaft (ohne Bauindustrie)

Als ausgesprochen exportintensive Industrien ragen der Schiffbau, Zweige des Bergbaus, die Musikinstrumenten-, Spiel- und Schmuckwarenindustrie, die feinmechanische und optische Industrie sowie der Maschinenbau aus den bisher betrachteten Bereichen hervor. Verhältnismäßig hohe Ausführanteile haben weiterhin der Fahrzeugbau, der Kohlenbergbau, die feinkeramische sowie die chemische Industrie aufzuweisen.



## **6. Preise**

### **Zum Aufbau des Bildes der Preisentwicklung**

Bei der Betrachtung der Umsatzwerte wurde bereits auf die Bedeutung der Preisentwicklung für die Höhe des Umsatzes hingewiesen. Das Preisbild ist für den einzelnen Betrieb wie für den Industriezweig oder die gesamte Industrie in zweifacher Hinsicht von Bedeutung. Für den Betriebserfolg ist es einmal wichtig, zu beobachten, welche Preise beim Absatz der Waren erzielt werden konnten. Für diesen Zweck wird der Preisindex der Erzeugerpreise industrieller Produkte berechnet. Auf der anderen Seite ist es vom Kostenstandpunkt her wichtig, welche Preise der Betrieb beim Einkauf der von ihm weiterverarbeiteten Grundstoffe, Halbwaren und Hilfsstoffe zahlen mußte. Diese Frage ist statistisch weit schwieriger zu lösen, da die Erzeugnisse eines Industriezweiges leichter zu übersehen sind als die von einem Industriezweig bezogenen Grundstoffe usw.

Das Ziel, die Einkaufspreise darzustellen, konnte bisher mit einem Index der Grundstoffpreise für Industriestoffe nur unvollständig und unvollkommen gelöst werden. Dieser Index kann nur für die Industrie, als ganzes gesehen, die Entwicklung der Einkaufspreise für ausgewählte wichtige Grundstoffe nachweisen. An der Verbesserung dieser statistischen Nachweisungen wird gearbeitet, sie setzen allerdings Unterlagen über die warenmäßige Zusammensetzung des Materialverbrauchs in den einzelnen Industriezweigen voraus, die bisher noch nicht erhoben werden konnten.

Während der Index der Erzeugerpreise nur die Preisentwicklung der inländischen Produkte wiedergibt (die später zum Teil auch ausgeführt werden), umfaßt der Grundstoffpreisindex auch die Preisentwicklung der eingeführten Rohstoffe.

Die Preise der Einfuhrwaren sind einmal gewissermaßen als Konkurrenzpreise der ausländischen Erzeuger im Vergleich zu dem Preise für inländische Erzeugnisse von Interesse und bilden andererseits einen wesentlichen und interessanten Teil der für und von der Industrie eingekauften Materialien. Um dieser Entwicklung folgen zu können, wird ein Index der Einkaufspreise für Auslandsgüter berechnet, der im Kapitel XIX „Außenwirtschaft“ dargestellt ist.

Neben diesen Preisindices, die sich auf die von der Industrie erzielten bzw. die von ihr bezahlten Preise beschränken, werden die Preise ausgewählter, industriell erzeugter Gebrauchs- oder Verbrauchsgüter auch noch in einem Index der Einzelhandelspreise nachgewiesen, der an dieser Stelle jedoch nicht behandelt werden soll (vgl. Kapitel IX „Handel“).

### **Index der Erzeugerpreise industrieller Produkte**

Durch die Statistik der Erzeugerabsatzpreise, die — soweit es sich um Grundstoffe und Halbwaren handelt — gleichzeitig die Einkaufspreise für Weiterverarbeiter oder für den Großhandel sind, werden die Preise für die wichtigsten Güter der Produktion grundsätzlich in dem Zeitpunkt erfaßt, in dem die Waren den produzierenden Betrieb verlassen. Dem Ideal entspricht es, vom jeweiligen Erzeuger den Preis für die Gütereinheit in unverpacktem, unverladener, unversichertem Zustand beim Verlassen der Erzeugungsstätte zu erfahren. Da die Lieferungsusancen jedoch bei den einzelnen Waren sehr verschieden sind, wird dieses Ideal nicht immer erreicht. So sind in vielen Fällen nur Preise frei Verladestation, manchmal sogar nur frei Empfangstation oder gar frei Abnehmer zu erhalten, wodurch die Preise also bereits Transportleistungen für den Weg vom Erzeuger zum Verteiler oder zum Verbraucher enthalten.

In vielen Fällen umfaßt die Preisstellung auch Verpackungen, z. B. bei den Pharmazeutika, bei Zigaretten, Süßwaren usw. Bei den Listenpreisen mit Rabattgewährung wird der Preis in den am häufigsten gehandelten Rabattstufen bei Absatz an den Weiterverarbeiter oder Weiterverkäufer erhoben. Soweit noch eine preisrechtliche Bindung an behördliche Anordnungspreise (z. B. Kohle) vorliegt, wird der Anordnungspreis, sei es Festpreis oder Höchstpreis, verwandt, es sei denn, es liegen Unterlagen über nennenswerte Umsätze zu hiervon abweichenden Preisen vor.

Preise entstehen bei jedem Kauf und Verkauf, so daß selbstverständlich die Preise nicht vollständig registriert werden können. Es wird vielmehr eine Auswahl von wichtigsten Waren getroffen. Für diese Waren werden nun wieder bestimmte Erzeuger festgelegt, welche für genau bestimmte Sorten und unter genau festgelegten Handelsbedingungen die jeweiligen Preise zu einem bestimmten Zeitpunkt im Monat (manchmal auch in der Woche) melden.

Der Index der Erzeugerpreise industrieller Produkte wird auf der Basis 1950 berechnet; für die Zusammenfassung der Preise der Erzeugnisse der einzelnen Industriegruppen zu einem Gesamtindex sind also die Produktionsverhältnisse und Umsätze des Jahres 1950 als Gewichte benutzt worden. Wegen der Bedeutung des Preisvergleichs ist die so gewonnene Preisreihe auf das Vorkriegsjahr 1938 umbasiert worden. Beide Reihen enthalten also die gleichen mengenmäßigen Gewichte, nämlich die des Jahres 1950. Um den Vergleich mit der Vorkriegszeit zu ermöglichen und um den Vergleich mit den in anderen Kapiteln gegebenen Zahlen, die sich vielfach nur auf die Nachkriegszeit beziehen, zu erleichtern, werden hier beide Reihen gegeben.

Um die Preisentwicklung mit dem Index der industriellen Produktion vergleichbar zu machen, sind auch die Preise industrieller Produkte nach

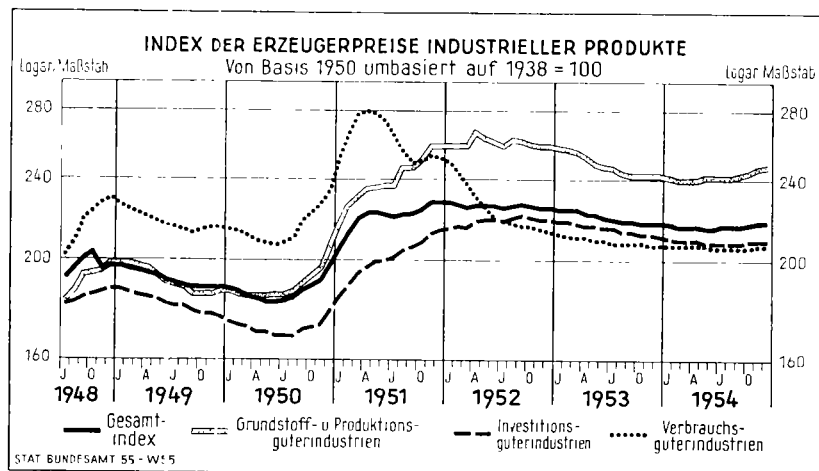
# VI. Industrie und Energiewirtschaft (ohne Bauindustrie)

dem vorwiegenden Verwendungszweck der von den einzelnen Industrie-  
gruppen erzeugten Waren in die Gruppe der vorwiegend Grundstoffe  
und Produktionsgüter, Investitionsgüter und Verbrauchsgüter erzeugen-  
den Industrien eingeteilt.

## Index der Erzeugerpreise industrieller Produkte

	1938	1950	Jahresdurchschnitt				1954
			Originalbasis	1950 = 100			
Bergbau . . . . .	47	100	112	130	151	151	
Energieerzeugung . . . . .	90	100	106	125	139	140	
Grundstoff- u. Produktionsgüterindustrien . . .	53	100	127	138	132	129	
darunter die Industriegruppen:							
Steine und Erden . . . . .	59	100	113	121	123	123	
Eisen und Stahl . . . . .	50	100	122	170	177	172	
Chemie . . . . .	57	100	115	111	106	104	
Sägewerke und Holzbearbeitung . . . . .	54	100	127	157	138	138	
Papierherzeugung . . . . .	41	100	164	160	132	131	
Investitionsgüterindustrien . . . . .	58	100	117	127	125	122	
darunter die Industriegruppen:							
Maschinenbau . . . . .	59	100	117	127	127	126	
Fahrzeugbau . . . . .	53	100	108	116	112	109	
Elektrotechnik . . . . .	63	100	122	121	115	111	
Verbrauchsgüterindustrien . . . . .	47	100	122	105	97	96	
darunter die Industriegruppen:							
Lederverarbeitung und Schuhherstellung . . .	44	100	112	102	100	99	
Textil . . . . .	40	100	129	100	91	89	
Bekleidung . . . . .	53	100	109	97	92	91	
Insgesamt . . . . .	54	100	119	121	118	116	
			Umbasiert auf 1938 = 100				
Bergbau . . . . .	100	213	238	277	320	321	
Energieerzeugung . . . . .	100	111	118	139	154	155	
Grundstoff- u. Produktionsgüterindustrien . . .	100	189	239	260	248	242	
darunter die Industriegruppen:							
Steine und Erden . . . . .	100	171	193	206	210	210	
Eisen und Stahl . . . . .	100	199	244	339	353	342	
Chemie . . . . .	100	175	201	195	186	183	
Sägewerke und Holzbearbeitung . . . . .	100	186	236	292	256	257	
Papierherzeugung . . . . .	100	247	404	396	326	323	
Investitionsgüterindustrien . . . . .	100	172	201	218	215	209	
darunter die Industriegruppen:							
Maschinenbau . . . . .	100	168	197	214	214	211	
Fahrzeugbau . . . . .	100	190	206	221	214	207	
Elektrotechnik . . . . .	100	158	192	192	181	175	
Verbrauchsgüterindustrien . . . . .	100	215	263	225	209	207	
darunter die Industriegruppen:							
Lederverarbeitung und Schuhherstellung . . .	100	226	253	232	227	223	
Textil . . . . .	100	248	319	247	224	222	
Bekleidung . . . . .	100	187	204	181	172	171	
Insgesamt . . . . .	100	186	221	226	220	217	

Gegenüber 1938 hat sich das Preisniveau der industriellen Erzeugnisse etwas mehr als verdoppelt. Die Erzeugnisse der einzelnen Industriegruppen haben gegenüber der Vorkriegszeit einen recht unterschiedlichen Preisstand erreicht. Hierfür sind einerseits besondere Bedingungen der Nachkriegszeit, insbesondere die Preisentwicklung auf dem Weltmarkt, von Bedeutung, zum Teil war aber auch das Preisgefüge des Jahres 1938 infolge des damals geltenden Preisstopps vielfach unausgeglichen und losgelöst von den damaligen Weltmarktpreisen.

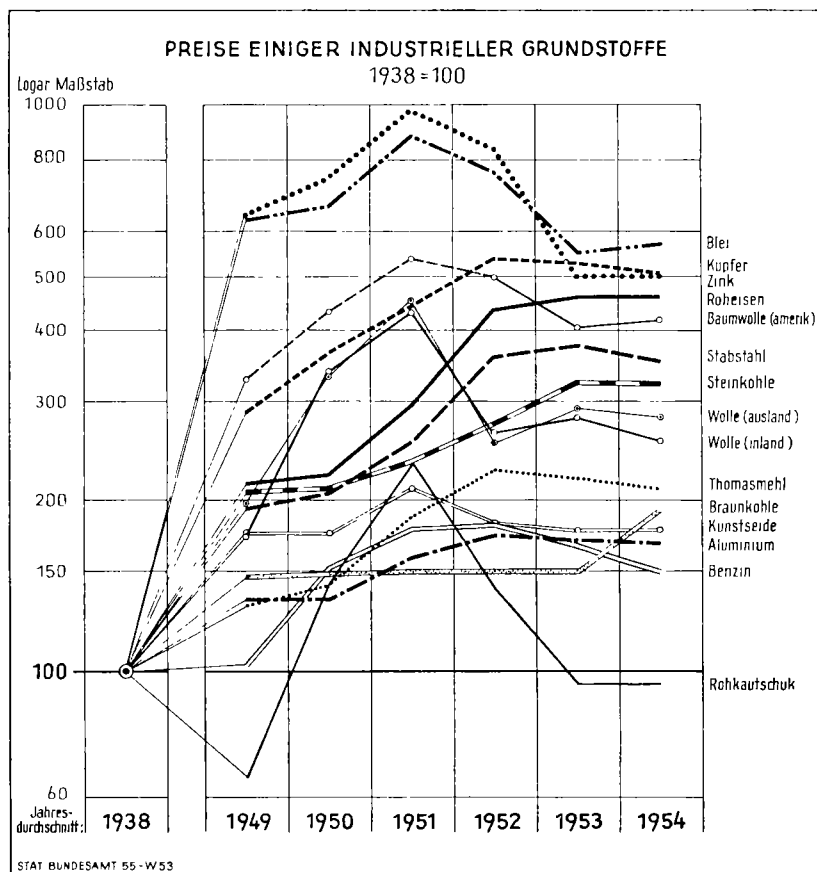


Im Vergleich zum Preisstand 1938 haben die Grundstoffindustrien bei weitem den größten Preisanstieg aufzuweisen, während die Investitionsgüterindustrien und die Verbrauchsgüterindustrien, die sich nach dem Kriege zunächst ungleichmäßig entwickelt haben, jetzt ein annähernd gleiches relatives Preisniveau gegenüber 1938 erreicht haben.

Der weitaus größte Teil dieser Preiserhöhung war — wie das Schaubild zeigt — zur Zeit der Währungsreform bereits eingetreten. In den Preisbewegungen seit 1948 zeigt sich, daß die investitions- und verbrauchsreifen Produkte, deren Preise stärker durch die inländischen Bedingungen beeinflußt sind (z. B. inländisches Lohnniveau, das im Zusammenhang mit der Höhe der Lebenshaltungskosten, der Mietregulierung usw. gesehen werden muß), weniger stark im Preise gestiegen sind als die Erzeugnisse der Grundstoffindustrien, bei denen mehr die Entwicklung der Weltmarktpreise, der besonders dringende Bedarf, aber auch eine Reihe von Sonderbedingungen in der Vor- und Nachkriegszeit von Bedeutung waren.

## Index der Grundstoffpreise

Beim Index der Grundstoffpreise werden — wie eingangs dargelegt — die wichtigsten von der Industrie weiterverarbeiteten Grundstoffe inländischer und ausländischer Herkunft zusammengefaßt.



Die Grundstoffpreise für Industriestoffe sind seit der Währungsreform beträchtlich gestiegen. Zunächst hielten sie sich noch ein Jahr auf dem Niveau des zweiten Halbjahres 1948. Im Zusammenhang mit der Preisgestaltung auf dem Weltmarkt und der Entwicklung seit der Korea-Krise folgten sie dem allgemeinen Preisanstieg bis Frühjahr 1951. Seitdem verlaufen sie unterschiedlich, teils in Anpassung an entsprechende Weltmarkt-

## VI. Industrie und Energiewirtschaft (ohne Bauindustrie)

preisbewegungen, teils beeinflußt durch entsprechende Angebots- und Nachfragebeziehungen, und haben, im Durchschnitt gesehen, im Jahre 1954 den Stand von 1951 etwa wieder erreicht.

Im einzelnen ist die Preislage der als Grundstoffe betrachteten industriellen Erzeugnisse im Vergleich zur Vorkriegszeit sehr unterschiedlich.

Index der Grundstoffpreise für Industriestoffe

	1949	1950	Jahresdurchschnitt		1953	1954
			1951	1952 1938 = 100		
Insgesamt .....	204	230	284	294	283	280
darunter:						
Blei .....	630	663	881	759	548	569
Kupfer .....	288	365	444	537	524	506
Zink .....	639	749	979	836	498	504
Roheisen .....	215	223	295	437	459	459
Baumwolle, amerikanische ...	328	433	538	498	404	417
Stabstahl .....	194	207	255	358	375	351
Steinkohle .....	207	211	234	272	324	322
Wolle, ausländische .....	198	331	452	254	291	280
Wolle, inländische .....	174	338	431	263	280	254
Thomasmehl .....	131	143	188	226	219	209
Braunkohle .....	147	149	151	151	151	192
Kunstseide .....	175	175	211	183	177	177
Aluminium .....	134	134	159	174	170	168
Benzin .....	103	152	178	182	167	149
Rohkautschuk .....	65	143	233	140	95	95

Preisrückgängen bei Rohkautschuk und geringeren Preiserhöhungen bei Benzin, Aluminium, Kunstseide und Braunkohle stehen starke Preissteigerungen bei Blei, Kupfer, Zink, Roheisen, Baumwolle, Stabstahl u. ä. gegenüber.

Neben dem schließlich erreichten Preiss t a n d hat auch die Preisbewegung bei den einzelnen Grundstoffen in der Nachkriegszeit einen ganz verschiedenen Verlauf genommen.

## 7. Versorgungsbilanzen

Eine Vorstellung über die Versorgung der Bundesrepublik mit industriellen Gütern kann man gewinnen, indem man die Summe der erzeugten und der eingeführten Güter um die Ausfuhrmengen vermindert. Die so errechneten verfügbaren Gütermengen dürfen indessen nicht ohne weiteres mit der Entwicklung des Inlandsverbrauches gleichgesetzt werden, da diese sich erst nach Berücksichtigung der statistisch bisher noch nicht ausreichend erfaßten Lagerveränderungen ergibt.

Die für einige ausgewählte industrielle Erzeugnisse und Rohstoffe erstellten Versorgungsbilanzen sind auch insofern nur Anhaltspunkte, als die Außen-

## VI. Industrie und Energiewirtschaft (ohne Bauindustrie)

handelsstatistik den Außenhandel West-Berlins ohne die Möglichkeit einer Trennung einschließt, eine gesonderte Bilanzierung für die Bundesrepublik im allgemeinen also nicht möglich ist.

Die Versorgung (d. h. Produktion + Einfuhr — Ausfuhr) mit ausgewählten industriellen Erzeugnissen war folgende:

	Einheit	1950	1952	1953	1954
			insgesamt		
Steinkohlen, Steinkohlenbriketts, Steinkohlenkoks .....	Mill. t	83	102	101	100
Eisenerz .....	Mill. t Fe	6	9	9	8
Erdöl .....	Mill. t	3,3	5,2	6,7	8,7
Elektrizität .....	Mrd. kWh	45	57	62	69
Walzstahlfertigerzeugnisse .....	Mill. t	7	10	10	11
Kalidungemittel (im Düngesjahr) .....	1 000 t K <sub>2</sub> O	619	820	880	778
Schnittholz .....	Mill. cbm	9,4	9,6	8,8	9,3
Zeitungsdruckpapier .....	1 000 t	209	243	286	347
Personenkraftwagen <sup>1)</sup> .....	1 000 St	157	203	250	321
Krafträder über 100 ccm Zylinderinhalt Schuhe <sup>2)</sup> .....	„	158	313	275	192
Baumwollgarn .....	Mill. Paar	82	89	93	91
Wollgarn .....	1 000 t	229	243	277	302
	„	82	92	107	112
			je Einwohner		
Steinkohlen, Steinkohlenbriketts, Steinkohlenkoks .....	t	1,7	2,0	2,0	1,9
Elektrizität .....	1 000 kWh	0,9	1,1	1,2	1,3
Zeitungsdruckpapier .....	kg	4,2	4,8	5,6	6,7
Personenkraftwagen <sup>1)</sup> .....	St je 1 000 Einw	3,2	4,0	4,9	6,2
Krafträder über 100 ccm .....	„	3,2	6,2	5,4	3,7
Schuhe <sup>2)</sup> .....	Paar	1,6	1,8	1,8	1,8
Baumwollgarn .....	kg	4,6	4,8	5,4	5,8
Wollgarn .....	„	1,6	1,8	2,0	2,2

<sup>1)</sup> Einschl. Kleinomnibusse, Kombinationskraftwagen und Fahrgestelle mit Motor.

<sup>2)</sup> Ohne Gummischuhwerk.

## B. Die einzelnen industriellen Bereiche

### 1. Bergbau und Mineralölgewinnung

	Beschäftigte am 13. 9. 1950 <sup>1)</sup>	Brutto- produktionswert <sup>2)</sup> im Jahre 1950	Netto- produktionswert <sup>2)</sup> im Jahre 1950	Netto- quote <sup>3)</sup>
	Anzahl	Mill. DM	Mill. DM	vH
Kohlenbergbau .....	510 452	4 230	3 121	74
Erzbergbau .....	30 937	271	195	72
Salzbergbau und Salinen .....	17 708	236	170	72
Gewinnung von Erdöl, Erdgas usw. ....	9 022	147	133	90
Sonstiger Bergbau .....	13 730	47	38	81
Insgesamt ..	581 849	4 931	3 657	74

<sup>1)</sup> Arbeitsstatistenzählung. — <sup>2)</sup> Zusatzerhebung zum Industriebericht für das Jahr 1950. — <sup>3)</sup> Verbrauchsteuern, etwaige Umsätze an Handelsware, Abfallerzeugnissen und Energie sind hier nicht berücksichtigt.



## VI. Industrie und Energiewirtschaft (ohne Bauindustrie)

Nach der Trennung von den großen schlesischen und mitteldeutschen Bergbaurevieren verblieben im Bundesgebiet nur die umfangreichen Stein- und Braunkohlenvorkommen in Nordrhein-Westfalen und die Eisenerzlagerstätten vor allem in Niedersachsen. In Westdeutschland befinden sich außerdem Kali- und Steinsalzlager, Metallerz- und Erdölvorkommen.

Im Rahmen des gesamten Bergbaues nimmt der Kohlenbergbau eine überragende Stellung ein.

### Kohlenbergbau

Im Kohlenbergbau des Bundesgebietes liegt das Schwergewicht beim Steinkohlenbergbau. Das wichtigste Steinkohlenrevier ist das Ruhrgebiet, in dem 93 vH der im Jahre 1954 geförderten Steinkohlen anfielen. Das wichtigste Braunkohlenrevier erstreckt sich links des Niederrheins. Kleinere Vorkommen befinden sich in Niedersachsen, Hessen und Bayern. Etwa 86 vH der geforderten Braunkohlen entfielen auf das Aachener Revier.

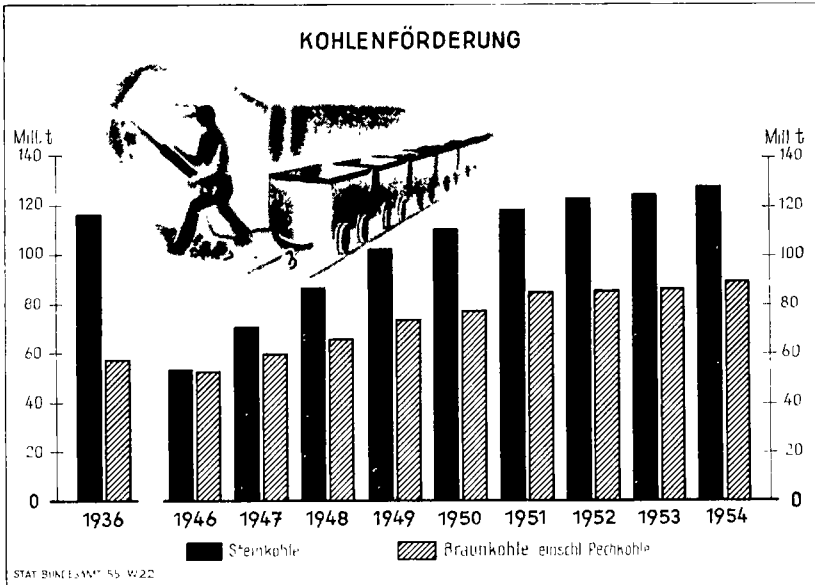
Die Heranziehung einer ausreichenden Zahl von Arbeitskräften hat auch nach dem Kriege den Kohlenbergbau vor schwierige Aufgaben gestellt, zumal in der ersten Nachkriegszeit infolge der Kriegszerstörungen die Lebensbedingungen im Ruhrgebiet besonders schwierig waren. Mit zahlreichen Sondermaßnahmen, wie dem Bergarbeiter-Wohnungsbauprogramm usw., wurden diese Schwierigkeiten bekämpft.

Kohlenbergbau (Betriebe mit 10 und mehr Beschäftigten)						
		Beschäftigte im Jahres- durchschnitt	Umsatz			Produktions- index
		1000	insgesamt	darunter Auslandsumsatz		
		Mill DM	Mill DM	vH		1936 = 100
1950	..	517,4	3 891	1 063	27	98,8
1951	....	531,1	4 892	1 250	26	107,5
1952	....	548,7	5 864	1 429	24	111,7
1953	....	565,6	5 890	1 430	24	112,9
1954	....	565,5	6 231	1 510	24	115,2

Die Braunkohlenförderung konnte im Vergleich zur Vorkriegszeit stärker gesteigert werden als die Steinkohlenförderung.

	1936	1950	1952	1953	1954
Forderung <sup>1)</sup> in Mill. t					
Steinkohle ... ..	117,0	110,8	123,3	124,5	128,0
Braunkohle <sup>2)</sup> ... ..	58,0	77,4	85,2	86,2	89,5
Herstellung <sup>1)</sup> in Mill. t					
Steinkohlenkoks <sup>3)</sup> ... ..	30,2	27,3	37,3	37,8	35,0
Steinkohlenbriketts ... ..	4,3	3,7	5,0	4,9	5,6
Braunkohlenbriketts ... ..	11,7	14,9	16,4	16,6	16,7

<sup>1)</sup> Betriebe mit 10 und mehr Beschäftigten. — <sup>2)</sup> Einschl. Pechkohle. — <sup>3)</sup> Zechen und Huttenkoks.



Die geförderte Kohle wird in den verschiedensten Formen und vielfach in einem weiterverarbeiteten Zustand an die Wirtschaft abgesetzt. Über ein Drittel der Steinkohlenförderung wird unter Gewinnung wertvoller Nebenprodukte, wie Leuchtgas, Teer, Benzol und Ammoniak, zu Koks verarbeitet. Auch die Herstellung von Briketts aus Rohbraunkohle ist von Bedeutung, wobei etwa die doppelte Menge Rohkohle für eine Einheit Briketts benötigt wird.

Für den Kohlen- und Eisenerzbergbau begann mit dem Inkrafttreten des Vertrages über die Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl (Montanunion) im Jahre 1952 eine Ära internationaler Zusammenarbeit mit dem Ziele, einen gemeinsamen Markt für Kohle und Eisen zu schaffen und durch die Kontrolle und Regelung der Preisbildung, der Investitionen, der Produktion und des Außenhandels für Kohle und Eisen auch einen allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwung in den Teilnehmerländern zu erreichen.

Bei einer Förderleistung von 128,0 Millionen t Steinkohle im Jahre 1954 oder rd. 53 vH des Gesamtaufkommens der Montanunionländer (Belgien, Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Italien, Luxemburg, Niederlande) war die Bundesrepublik Deutschland leistungsmäßig das wichtigste Erzeugerland der Gemeinschaft.

## Erzbergbau

Der Erzabbau in Deutschland reichte von jeher nicht aus, um den Bedarf der Industrie zu decken. Die wichtigsten Eisenerzlagerstätten im heutigen Bundesgebiet liegen um Peine und Salzgitter, im Siegerland und im Lahn-Dill-Bezirk. Im Metallerzbergbau des Bundesgebietes spielen die Blei- und Zinkerzförderung in Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen und Rheinland-Pfalz sowie die Schwefelkiesgewinnung in Nordrhein-Westfalen die bedeutendste Rolle.

Vor allem durch einen erweiterten Abbau in den umfangreichen Lagerstätten Niedersachsens konnte im Eisenerzbergbau die Förderleistung des Jahres 1936 um mehr als das Doppelte übertroffen werden. Stark erhöht werden konnte auch die Schwefelkiesförderung.

	Effektive Forderung <sup>1)</sup> in Mill. t				
	1950	1951	1952	1953	1954
Eisenerze . . . . .	10,9	12,9	15,4	14,6	13,0
Metallerze . . . . .	2,1	2,3	2,5	3,2	3,4
Schwefelkies . . . . .	0,5	0,5	0,5	0,5	0,6

<sup>1)</sup> Betriebe mit 10 und mehr Beschäftigten

## Salzbergbau

Deutschland ist reich an Stein- und Kalisalzen. Die Hauptkalivorkommen sind jedoch jenseits der Zonengrenze in Mitteldeutschland gelegen; nur etwa 40 vH der Kaligewinnung vor dem Kriege entfielen auf das heutige Bundesgebiet.

Der Wiederaufbau der Kali- und Salzgewinnung vollzog sich nach Kriegsende verhältnismäßig günstig. Schon 1948 wurde der Produktionsstand von 1936 überschritten und 1954 mehr als verdoppelt.

Kali- und Steinsalzbergbau, Salinen (Betriebe mit 10 und mehr Beschäftigten)

	Beschäftigte im Jahres- durchschnitt	insgesamt	Umsatz darunter Auslandsumsatz		Produktions- index
	1000	Mill. DM	Mill. DM	vH	1936 = 100
1950 . . . . .	16,7	269	81	30	141,3
1951 . . . . .	18,7	315	86	27	166,3
1952 . . . . .	20,0	338	98	29	183,3
1953 . . . . .	20,6	411	132	32	190,8
1954 . . . . .	22,0	460	157	34	225,9

In den letzten Jahren ist vor allem die Kaliproduktion, begünstigt durch eine kräftige Belebung auch des Auslandsabsatzes, gegenüber der Vorkriegszeit erheblich gesteigert worden.

## Erdölgewinnung

Die wichtigsten Erdölfundstellen liegen in Niedersachsen, vorwiegend im Gebiet der Lüneburger Heide und im Emsland; daneben wird noch nördlich der Elbe bei Hamburg und in Schleswig-Holstein sowie im Ober- rheintal Erdöl gefordert. Durch die Erschließung neuer Felder ist die Erdölförderung in den letzten Jahren stark angestiegen.

Von allen Grundstoffindustrien ist bei der Erdölindustrie die höchste Produktionssteigerung erzielt worden. Die Förderleistung hat in den letzten Jahren immerhin ausgereicht, etwa 30 vH des Bedarfs des Bundesgebietes zu decken.

	Erdölgewinnung <sup>1)</sup>	
	Menge 1000 t	Produktionsindex 1936 = 100
1950 .....	1 119	251,4
1951 .....	1 367	307,1
1952 .....	1 755	394,5
1953 .....	2 189	491,9
1954 .....	2 666	599,2

<sup>1)</sup> Betriebe mit 10 und mehr Beschäftigten.

## 2. Energiewirtschaft

Energie in Form von Wärme, Licht und Kraft ist eine der wesentlichsten Grundlagen der modernen Wirtschaft. Der wichtigste Energieträger ist die Kohle, die unmittelbar verfeuert, als Elektrizität oder veredelt als Gas ihre Energien liefert. Auch die Wasserkraft hat als Elektrizitätserzeuger eine große Bedeutung gewonnen. Ferner tritt im Zuge der Motorisierung das Öl als wichtige Energiequelle hinzu.

Bei der Arbeitsstättenzählung 1950 wurden im Bereich öffentlicher Energiewirtschaft ermittelt:

	Beschäftigte am 13. 9. 1950 <sup>1)</sup> Anzahl	Umsatz im Jahre 1949 <sup>2)</sup> Mill. DM
Öffentl. Elektrizitätsgewinnung und -versorgung .	63 234	2 081
Öffentl. Gasgewinnung und -versorgung .....	14 046	318
Öffentl. Wassergewinnung und -versorgung .....	8 519	154
Kombinationsbetriebe der öffentl. Energiewirtschaft .	58 815	1 277
Fernheizwerke .....	206	2
Insgesamt .....	144 820	3 832

<sup>1)</sup> In den Arbeitsstätten. — <sup>2)</sup> Umsatz der Unternehmen.

Daneben fällt auch den nichtöffentlichen industriellen Energieerzeugungsanlagen eine wichtige Rolle zu; auch sie geben zum Teil Energien an das öffentliche Netz ab.

## VI. Industrie und Energiewirtschaft (ohne Bauindustrie)

In den folgenden Betrachtungen wird daher unter Energiewirtschaft die Elektrizitäts- und Gasversorgung unter Einschluß der industriellen Eigenanlagen behandelt.

Im Vergleich zur Vorkriegszeit ist die Elektrizitätserzeugung sehr viel stärker, die Gaserzeugung aber etwas weniger stark gestiegen als der Produktionsindex der gesamten Industrie.

	Produktionsindex	
	Elektrizitäts- erzeugung	Gas- erzeugung
	1936 = 100	
1948 . . . . .	122,9	78,9
1949 . . . . .	151,2	88,0
1950 . . . . .	171,7	100,7
1951 . . . . .	200,8	119,9
1952 . . . . .	219,7	134,3
1953 . . . . .	236,4	136,1
1954 . . . . .	265,4	135,9

### Elektrizitätserzeugung

Bei der Elektrizitätserzeugung werden etwa zwei Drittel des Stromes in öffentlichen Kraftwerken, ein Drittel in industriellen Stromerzeugungsanlagen erzeugt. Als Kraftquelle für die Stromerzeugung ist die Wasserkraft zu einem knappen Fünftel, im übrigen die Kohle beteiligt, die sonstigen Kraftquellen sind nur unbedeutend. Die Stromerzeugung aus Wasserkraft liegt vor allem bei den öffentlichen Kraftwerken.

Der gesamte Stromverbrauch im Bundesgebiet verteilte sich auf die Verbrauchergruppen wie folgt:

	Stromverbrauch im Jahre 1953			
	insgesamt		darunter aus dem öffentl. Netz	
	Mrd kWh	vH	Mrd kWh	vH
Industrie . . . . .	40,6	68,4	21,5	53,0
Landwirtschaft . . . . .	1,0	1,7	1,0	100
Handel und Gewerbe . . . . .	3,6	6,0	3,6	100
Verkehr . . . . .	2,1	3,6	1,6	74,5
Öffentliche Einrichtungen . . . . .	1,6	2,7	1,6	100
Haushalte . . . . .	4,6	7,7	4,6	100
Besatzung . . . . .	0,9	1,5	0,9	100
Verluste und Nichterfaßtes . . . . .	5,0	8,4	5,0	100
Insgesamt . . . . .	59,4	100	39,8	67,0

Danach war der größte Verbraucher die Industrie, die über zwei Drittel des gesamten Stromverbrauchs beanspruchte, wobei sie ihren Strombedarf zu knapp der Hälfte aus Eigenanlagen deckte. Die Haushalte verbrauchten 8 vH des gesamten Stroms.

## Gaserzeugung

Gas, das ursprünglich nur für Beleuchtungszwecke und für Kochzwecke in den Haushaltungen diente, hat infolge seines hohen Heizwertes und seiner bequemen Verfügbarkeit als Wärmequelle in steigendem Maße Verwendung gefunden, und zwar vor allem in der Industrie.

Das Schwergewicht der Gasgewinnung durch Verkoken von Steinkohle (unter gleichzeitigem Anfall von Koks und anderen wertvollen Nebenprodukten) liegt bei den Zechen- und Hüttenkokereien. Aus Stadtgaswerken stammten in den letzten Jahren 13 bis 14 vH der Gaserzeugung, die im Jahre 1953 rd. 18,4 Milliarden Kubikmeter betrug.

## 3. Eisen-, Stahl- und Metallerzeugung und -bearbeitung

	Beschäftigte am 13. 9. 1950 <sup>1)</sup>	Brutto- Produktionswert <sup>2)</sup> im Jahre 1950	Netto- Produktionswert <sup>3)</sup>	Netto- quote <sup>4)</sup>
	Anzahl	Mill. DM		vH
Eisenschaffende Industrie (einschl. Gießereien).	296 657	4 842	2 498	52
Nichteisen-Metallindustrie (einschl. Gießereien)	74 201	1 808	604	33
Insgesamt	370 858	6 650	3 102	47

<sup>1)</sup> Arbeitsstatistenzahlung. — <sup>2)</sup> Zusatzerhebung zum Industriebericht für das Jahr 1950 — <sup>3)</sup> Verbrauchsteuern, etwaige Umsätze an Handelsware, Abfallerzeugnissen und Energie sind hier nicht berücksichtigt.

### Eisenschaffende Industrie

Der Schwerpunkt der eigentlichen eisenschaffenden Industrie (Hochofen-, Stahl- und Warmwalzwerke, Schmiedepreß- und Hammerwerke) im Bundesgebiet liegt im Ruhrgebiet. Hier waren im Jahre 1953 rd. 84 vH aller in der eisenschaffenden Industrie beschäftigten Personen tätig. Die Schwerindustrie an der Ruhr versorgte schon vor dem zweiten Weltkrieg praktisch das ganze Deutsche Reich.

Auch die Gießereibetriebe (Eisen-, Stahl- und Tempergießereien), in denen Roheisen sowie Schrott eingeschmolzen und unmittelbar in Formen zu Gußwaren vergossen wird, sind schwerpunktmäßig in Nordrhein-Westfalen angesiedelt (47 vH), verteilen sich aber im übrigen fast gleichmäßig über die anderen Bundesländer. Sie sind vielfach mit Maschinenfabriken verbunden, für die sie die erforderlichen Gußstücke anfertigen.

Die Produktionsentwicklung in der eisenschaffenden Industrie wurde nach dem Zusammenbruch längere Zeit durch Demontagen und alliierte Produktionsbeschränkungen gehemmt. Als nach der Stabilisierung der Währung auch diese Hemmungen fielen, setzte ein lebhafter Aufschwung ein, so daß schließlich 1952, also erheblich später als bei der übrigen Industrie, der Anschluß an den Vorkriegsstand erreicht wurde.

## VI. Industrie und Energiewirtschaft (ohne Bauindustrie)

Eisenschaffende Industrie einschl. Gießereien (Betriebe mit 10 und mehr Beschäftigten)

	Beschäftigte im Jahres- durchschnitt	insgesamt	Umsatz darunter Auslandsumsatz	Produktions- index <sup>1)</sup>
	1000	Mill. DM	Mill. DM v11	1936 = 100
1950 .....	290,8	5 470	804	81,7
1951 .....	320,1	7 808	1 167	92,9
1952 .....	341,6	11 030	1 296	107,3
1953 .....	342,7	10 156	1 204	102,2
1954 .....	350,6	11 219	1 333	114,5

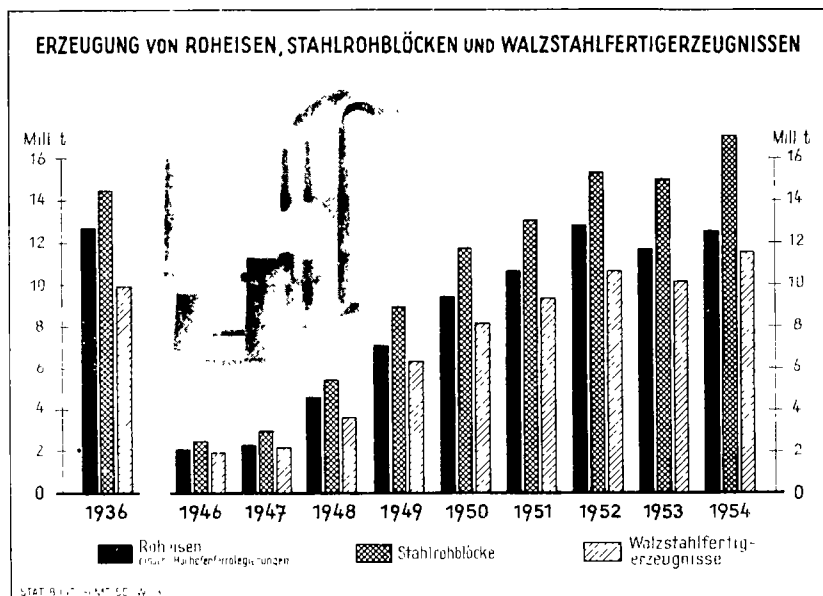
<sup>1)</sup> Ohne Gießereien

Vom Umsatz der eisenschaffenden Industrie entfällt ein beträchtlicher und gegenüber der Vorkriegszeit gesteigener Anteil auf den Auslandsumsatz.

Produktion ausgewählter Erzeugnisse der eisenschaffenden Industrie<sup>1)</sup>

	1950	1951	1952	1953	1954
	1000 t				
Roheisen .....	9 473	10 697	12 877	11 654	12 512
Stahlrohblöcke .....	11 814	13 100	15 325	14 947	16 960
Walzstahlfertigerzeugnisse .....	8 166	9 356	10 698	10 200	11 467
Eisenguß .....	1 885	2 403	2 512	2 237	2 619
Strahlformguß .....	176	234	274	264	260
Temperguß .....	95	128	136	104	133

<sup>1)</sup> Betriebe mit 10 und mehr Beschäftigten; einschl. Gießereien.



Von großer Bedeutung für die Rohstoffgrundlage der eisenschaffenden Industrie und der Gießereien war nach dem Zusammenbruch die Verfügbarkeit an Schrott infolge der Zerstörungen des Krieges.

Ebenso wie für Kohle und Erz wurde auch für Stahl und Schrott im Jahre 1952 der gemeinsame Markt der europäischen Teilnehmerländer an der Montanunion geschaffen. Mit rd. 40 vH des Gesamtaufkommens im Jahre 1954 stand die Bundesrepublik auch in der Rohstahlproduktion der Montanunionländer (Belgien, Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Italien, Luxemburg, Niederlande) an erster Stelle; es folgten Frankreich mit 24 vH und Belgien mit 11 vH.

### Nichteisen-Metallindustrie

Die wichtigsten Nichteisen-Metalle, die in der Bundesrepublik gewonnen und verarbeitet werden, sind Blei, Zink, Kupfer und Aluminium. Etwa die Hälfte der Produktionsanlagen der Nichteisen-Metallindustrie liegt in Nordrhein-Westfalen.

Die Produktion der Nichteisen-Metallindustrie im Bundesgebiet konnte schon 1950 den Vorkriegsstand erreichen und somit die starke Einfuhrabhängigkeit etwas verringern. Entsprechend der zunehmenden Bedeutung der Leichtmetalle wurde vor allem die Aluminiumerzeugung wesentlich gesteigert.

Produktion ausgewählter Erzeugnisse der Nichteisen-Metallindustrie<sup>1)</sup>

	1950	1951	1952	1953	1954
			1000 t		
Hüttenweich- und Feinblei . . . . .	118	122	118	129	127
Rohzink . . . . .	123	141	147	148	168
Elektrolytkupfer . . . . .	134	141	142	155	165
Hüttenaluminium . . . . .	28	74	100	107	129

<sup>1)</sup> Betriebe mit 10 und mehr Beschäftigten

Der Anteil des Auslandsumsatzes erreichte 13,3 vH des Gesamtumsatzes der Nichteisen-Metallindustrie im Jahre 1954.

## 4. Stahl-, Maschinen-, Schiff- und Fahrzeugbau

	Beschäftigte am 13. 9. 1950 <sup>1)</sup>	Brutto- Produktionswert <sup>2)</sup> im Jahr 1950	Netto- Produktionswert <sup>2)</sup> im Jahr 1950	Netto- quote <sup>2)</sup>
	Anzahl	Mill DM	DM	vH
Stahlbau . . . . .	132 178	1 554	810	52
Maschinenbau . . . . .	493 316	5 892	3 523	60
Schiffbau . . . . .	47 851	476	218	46
Fahrzeugbau . . . . .	191 463	3 455	1 634	47
Insgesamt . . . . .	864 803	11 377	6 085	54

<sup>1)</sup> Arbeitsstatistik; — <sup>2)</sup> Zusatzhebung zum Industriebericht für das Jahr 1950 —

<sup>2)</sup> Verbrauchsteuern, etwaige Umsätze an Handelsware, Abfallerzeugnissen und Energie sind hier nicht berücksichtigt.



## Stahlbau

Zum Stahlbau rechnet neben der Herstellung von Stahlbauten, wie Brücken, Hallen, Stahlskeletten für den Hochbau usw., auch der Bau von Dampfkesseln und Waggonen. Der größte Teil der Stahlbaubetriebe des Deutschen Reiches lag im Westen. Die Betriebe verteilen sich im heutigen Bundesgebiet etwa zur Hälfte auf Nordrhein-Westfalen und in wichtigen Schwerpunkten auf Hessen, Bayern, Hamburg und für den Waggonbau auf Niedersachsen.

Der Produktionsstand der Vorkriegszeit ist beim Stahlbau erst 1953 überschritten worden; 1954 konnte der Vorjahresstand nur knapp gehalten werden.

Stahlbau (Betriebe mit 10 und mehr Beschäftigten)					
	Beschäftigte im Jahres- durchschnitt	insgesamt	Umsatz darunter Auslandsumsatz		Produktions- index
	1000	Mill. DM	Mill. DM	vH	1936 = 100
1950 . . . .	118,1	1 266	64	5	57,9
1951 . . . .	122,1	1 592	142	9	67,5
1952 . . . .	127,9	2 133	284	13	87,9
1953 . . . .	135,7	2 495	350	14	116,5
1954 . . . .	144,0	2 589	309	12	114,8

Das im Vergleich zur Vorkriegszeit verhältnismäßig niedrige Produktionsniveau des Stahlbaues ist zum Teil darauf zurückzuführen, daß dieser vor dem Kriege hauptsächlich in Westdeutschland gelegene Industriezweig nach Wegfall des mittel- und ostdeutschen Marktes mit überdurchschnittlichen Anpassungsschwierigkeiten belastet ist. Ein besonderer Fall ist darüber hinaus der Waggonbau, der mangels ausreichender Aufträge als einziger Zweig der eisen- und metallverarbeitenden Industrie seine Kapazität auch heute bei weitem nicht ausgelastet hat.

## Maschinenbau

Im Maschinenbau waren die Betriebe im Deutschen Reich etwa gleichmäßig auf West- und Mitteldeutschland verteilt, mit der Besonderheit, daß gewisse Branchen, wie der Bau von Hütten- und Walzwerkseinrichtungen, von Verbrennungsmotoren und von Landmaschinen, vielfach in Nachbarschaft zu den Zentren der Schwerindustrie, stark im Westen vertreten waren. Andere Zweige des Maschinenbaues, vor allem die Büro- und die Textilmaschinenindustrie, waren im Westen nur in verhältnismäßig geringem Umfang vertreten. Im Bundesgebiet liegen die regionalen Schwerpunkte des Maschinenbaues in Nordrhein-Westfalen, Baden-Württemberg, Bayern und Hessen.

Mit einem Nettoproduktionswert von rd. 3,5 Milliarden DM im Jahre 1950 entfielen auf den Maschinenbau 9 vH des Nettoproduktionswertes der gesamten Industrie.

## VI. Industrie und Energiewirtschaft (ohne Bauindustrie)

### Maschinenbau (Betriebe mit 10 und mehr Beschäftigten)

	Beschäftigte im Jahres- durchschnitt	insgesamt	Umsatz darunter Auslandsumsatz	Produktions- index
	1000	Mill. DM	Mill. DM    vH	1936 = 100
1950 .....	450,4	5 458	1 107    20	123,7
1951 .....	521,6	7 921	2 082    26	164,5
1952 .....	570,8	10 020	3 081    31	188,7
1953 .....	585,9	10 495	3 337    32	184,5
1954 .....	624,6	11 940	3 566    30	208,1

Die geschilderte Verteilung der einzelnen Maschinenbaubranchen in der Vorkriegszeit führte in der Produktionsentwicklung seit 1945 naturgemäß zu starken Differenzen. Es konnte z. B. die Produktion von Landmaschinen, die vor dem Kriege vorwiegend in Westdeutschland konzentriert war und der deshalb der ost- und mitteldeutsche Markt besonders fehlt, den Vorkriegsstand noch nicht erreichen, während andererseits die Herstellung von Textilmaschinen und Büromaschinen vergleichsweise hoch liegt.

Der Maschinenbau ist ein Industriezweig von hoher Exportintensität; seine Exportquote (Anteil des Auslandsumsatzes am Gesamtumsatz des Maschinenbaues) betrug 30 vH des Umsatzes im Jahre 1954 und liegt ganz beachtlich über der von 1936 (17 vH).

### Schiffbau

Der Schiffbau war mit annähernd 85 bis 90 vH der Werftkapazität des Deutschen Reiches ganz überwiegend im Gebiet der heutigen Bundesrepublik ansässig. Der Zusammenbruch von 1945 brachte nicht nur das Ende der deutschen Handelsflotte, sondern die durch Kriegsschäden beeinträchtigte Werftindustrie verlor darüber hinaus noch durch Demontage etwa ein Drittel ihrer Vorkriegskapazität. Für den verbleibenden Rest blieb infolge der Bauverbote für Hochseeschiffe und anderer Beschränkungen keine auch nur annähernd ausreichende Beschäftigungsmöglichkeit. Mit der schrittweisen Lockerung der Beschränkungen steigerte sich allmählich die Produktion. Sie überschritt, nachdem im April 1951 die deutschen Werften von allen Bauverböten befreit wurden, im Jahre 1953 den Vorkriegsstand.

### Schiffbau (Betriebe mit 10 und mehr Beschäftigten)

	Beschäftigte im Jahres- durchschnitt	insgesamt	Umsatz darunter Auslandsumsatz	Produktions- index
	1000	Mill. DM	Mill. DM    vH	1936 = 100
1950 .....	44,0	401	80    20	53,3
1951 .....	51,2	620	144    23	71,2
1952 .....	61,8	1 058	417    39	91,5
1953 .....	70,7	1 445	512    35	107,5
1954 .....	74,6	1 738	772    44	121,7

## VI. Industrie und Energiewirtschaft (ohne Bauindustrie)

Ein großer Teil der Schiffe wurde im Auftrag ausländischer Reeder gebaut. Das Auslandsgeschäft hat daher bei den Werften eine weit größere Bedeutung als vor dem Kriege; im Jahre 1936 betrug der Exportanteil am Umsatz 16 vH, während im Durchschnitt der Jahre 1952 bis 1954 der Anteil des Auslandsumsatzes 40 vH betrug.

### Fahrzeugbau

Fahrzeugbau (Betriebe mit 10 und mehr Beschäftigten)					
	Beschäftigte im Jahres- durchschnitt	insgesamt	Umsatz darunter Auslandsumsatz		Produktions- index
	1000	Mill. DM	Mill. DM	vH	1936 = 100
1950 ....	190,8	3 351	385	12	125,7
1951 ...	209,6	4 491	742	17	164,1
1952 ....	219,5	5 524	981	18	193,6
1953 ....	233,3	5 915	1 138	19	201,8
1954 ....	249,6	6 976	1 778	26	267,6

Die hauptsächlich in Baden-Württemberg, Hessen, Niedersachsen und Bremen ansässige Kraftfahrzeugindustrie sowie die vorwiegend in Nordrhein-Westfalen im Gebiet von Bielefeld beheimatete Fahrradindustrie erlitten durch Kriegszerstörungen und Demontagen sehr erhebliche Einbußen an ihrer Produktionskapazität. Unter dem Einfluß der zunehmenden Motorisierung wurde der Tiefstand nach der Währungsreform durch einen überdurchschnittlichen Aufstieg abgelöst.

Produktion ausgewählter Erzeugnisse im Fahrzeugbau <sup>1)</sup>					
	1950	1951	1952	1953	1954
	1000 Stück				
Personenkraftwagen .....	216	267	301	369	518
Lastkraftwagen ...	82	93	106	96	113
Krafträder (ohne Motorfahrräder) <sup>2)</sup> .....	169	249	339	314	240
Fahrräder (zweirädrig) .....	1 319	1 203	1 072	934	890

<sup>1)</sup> Betriebe mit 10 und mehr Beschäftigten. — <sup>2)</sup> Über 100 ccm Zylinderinhalt.

### 5. Elektrotechnik, Feinmechanik und Optik, Eisen-, Stahl-, Blech- und Metallwarenindustrie, Herstellung von Musikinstrumenten, Spielwaren u. ä.

	Beschäftigte am 13. 9. 1950 <sup>1)</sup>	Brutto- produktionswert <sup>2)</sup> im Jahre 1950	Netto- produktionswert <sup>2)</sup>	Netto- quote <sup>3)</sup>
	Anzahl	Mill. DM		vH
Elektrotechnik .....	283 070	3 621	2 022	56
Feinmechanik und Optik .....	85 770	776	506	65
Eisen-, Stahl-, Blech- u. Metallwarenindustrie . .	385 079	3 861	2 143	56
Herstellung von Musikinstrumenten, Spielwaren, Turn- und Sportgeräten, Schmuckwaren . .	38 988	316	197	63
Insgesamt ...	792 907	8 574	4 868	57

<sup>1)</sup> Arbeitsstatistenzahlung. — <sup>2)</sup> Zusatzerhebung zum Industriebericht für das Jahr 1950 — <sup>3)</sup> Verbrauchsteuern, etwaige Umsätze an Handelsware, Abfallerzeugnissen und Energie sind hier nicht berücksichtigt.

## Elektrotechnische Industrie

Die elektrotechnische Industrie war im Gegensatz zu fast allen anderen Zweigen der Metallverarbeitung vor dem Kriege im Bundesgebiet nur verhältnismäßig schwach vertreten, in der Hauptsache war sie in Berlin ansässig. Bald nach Kriegsschluß erfolgte daher in Westdeutschland ein starker Kapazitätsausbau, der im Zusammenhang mit der zunehmenden Elektrifizierung im In- und Ausland zu einer besonders starken Produktionssteigerung gegenüber der Vorkriegszeit führte.

Elektrotechnische Industrie (Betriebe mit 10 und mehr Beschäftigten)					
	Beschäftigte im Jahres- durchschnitt	Umsatz			Produktions- index
		insgesamt	darunter Auslandsumsatz		
	1000	Mill DM	Mill DM	vH	1936 = 100
1950 . . . . .	252,6	3 339	256	8	197,9
1951 . . . . .	304,3	5 136	541	11	272,0
1952 . . . . .	318,0	5 749	843	15	287,6
1953 . . . . .	344,2	6 295	918	15	319,1
1954 . . . . .	393,0	7 770	1 281	16	391,8

Die Exportquote der elektrotechnischen Industrie betrug im Jahre 1954 16 vH gegenüber 13 vH im Jahre 1936.

In einigen Produktionssparten der Elektrotechnik werden in recht beträchtlichem Umfang weibliche Arbeitskräfte beschäftigt.

Produktion ausgewählter Erzeugnisse der elektrotechnischen Industrie <sup>1)</sup>				
Einheit	1950	1953	1954	
Elektromotoren und Gleichstromgeneratoren aller Leistungen <sup>2)</sup> .....	1 000 t	47,8	65,4	80,0
Transformatoren .....	"	28,6	55,1	66,3
Installationsgeräte (bis 750 V) .....	"	20,2	26,8	33,0
Isolierte Drähte und Leitungen .....	"	65,1	78,6	104,1
Kabel .....	"	84,7	113,4	146,8
Elektromotorische Wirtschaftsgeräte .....	"	3,9	27,4	37,0
Rundfunk-Röhrenempfangsgeräte .....	Mill Stück	2,0	2,4	2,7
Elektrische Glühlampen (Allgebrauchslampen) .....	"	73,1	71,3	78,7

<sup>1)</sup> Betriebe mit 10 und mehr Beschäftigten. — <sup>2)</sup> Sowie Ein- und Mehrphasen-Wechselstromgeneratoren bis 1000 kW (ohne Bahnmotoren und Sondermaschinen).

## Feinmechanische und optische Industrie

Auch für die feinmechanische und optische Industrie ergab die Zonentrennung erhebliche Strukturänderungen. In erster Linie waren bei der optischen Industrie, die vor dem Kriege ihre Schwerpunkte in Brandenburg (Rathenow) und in Thüringen (Jena) hatte, wesentliche Kapazitätserweiterungen erforderlich. Dagegen waren andere Branchen der feinmechanischen und optischen Industrie bereits vor dem Kriege vorwiegend in Westdeutschland ansässig. Vor allem die Uhrenindustrie war mit 92 vH der Beschäftigten auf Westdeutschland, in allererster Linie auf den Südwest-

## VI. Industrie und Energiewirtschaft (ohne Bauindustrie)

raum, konzentriert. In diesem Raum sind auch die anderen Branchen der Feinmechanik und Optik stark vertreten. Weitere Schwerpunkte liegen in Bayern, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Hamburg.

Die feinmechanische und optische Industrie zieht, ebenso wie die Elektrotechnik, in größerem Umfange Frauen zur Arbeitsleistung heran.

Mit ihrer Exportquote steht die feinmechanische und optische Industrie in der Spitzengruppe der exportintensiven Zweige der deutschen Industrie.

Feinmechanische und optische Industrie (Betriebe mit 10 und mehr Beschäftigten)

	Beschäftigte im Jahres- durchschnitt	Umsatz			Produktions- index
		insgesamt	darunter Auslandsumsatz		
	1000	Mill. DM	Mill. DM	vH	1936 = 100
1950 . . .	77,7	692	184	27	121,9
1951 . . . . .	93,7	1 036	334	32	162,5
1952 . . . . .	102,6	1 226	426	35	182,6
1953 . . . . .	106,4	1 333	488	37	195,4
1954 . . . . .	114,4	1 490	542	36	222,2

## Stahlverformung, Eisen-, Blech- und Metallwarenindustrie

Zwei Drittel der Vorkriegskapazität der Eisen-, Stahl-, Blech- und Metallwarenindustrie lagen im Gebiet der heutigen Bundesrepublik mit dem bedeutendsten regionalen Schwerpunkt in Nordrhein-Westfalen und wichtigen Zentren in Baden-Württemberg, Bayern, Hessen, Niedersachsen und Hamburg.

Die Produktionsentwicklung der Eisen-, Stahl-, Blech- und Metallwarenindustrie war bis Mitte 1952 durch Rohstoffschwierigkeiten gehemmt und ging 1953 sogar noch zurück. 1954 wiesen jedoch alle Zweige dieser Industrie eine Produktionsbelebung auf, wobei beachtliche Zunahmen bei ausgesprochenen Zulieferindustrien, wie der Stahlverformung und der Fahrzeugteile-Industrie, eingetreten sind.

Stahlverformung, Eisen-, Blech- und Metallwarenindustrie  
(Betriebe mit 10 und mehr Beschäftigten)

	Beschäftigte im Jahres- durchschnitt	Umsatz			Produktions- index
		insgesamt	darunter Auslandsumsatz		
	1000	Mill. DM	Mill. DM	vH	1936 = 100
1950 . . . .	299,0	3 747	444	12	93,9
1951 . . . . .	347,2	5 575	877	16	125,2
1952 . . . . .	352,4	6 094	895	15	133,8
1953 . . . . .	364,3	6 169	849	14	129,4
1954 . . . .	396,1	7 085	1 055	15	147,1

Beachtlich ist die trotz der erwähnten Schwierigkeiten erzielte Steigerung der Exportquote gegenüber der Vorkriegszeit; sie betrug 13 vH im Jahre 1936. Besonders exportintensiv sind die Werkzeugindustrie und die Schneidwarenindustrie. Vorherrschend sind bei der Eisen-, Stahl-, Blech- und Metallwarenindustrie mittlere und Kleinbetriebe.

## VI. Industrie und Energiewirtschaft (ohne Bauindustrie)

Produktion ausgewählter Erzeugnisse der  
Eisen-, Stahl-, Blech- und Metallwarenindustrie<sup>1)</sup>

	1950	1951	1952	1953	1954
	1000 Stück				
Öfen einschl. Großraumofen . . . . .	244	331	304	287	388
Kohleherde . . . . .	787	820	588	635	701
Gasherde . . . . .	361	460	430	543	581
Bettstellen aus Eisen . . . . .	735	735	739	664	644

<sup>1)</sup> Betriebe mit 10 und mehr Beschäftigten.

### Musikinstrumenten-, Spiel- und Schmuckwaren- und Sportgeräte-industrie

Nach der Zahl der Beschäftigten befanden sich vor dem Kriege etwa 80 vH dieses Industriezweiges im Gebiet der heutigen Bundesrepublik. Standortmäßig treten bei der Musikinstrumentenherstellung das Land Baden-Württemberg, bei Spielwaren das Land Bayern (Nürnberg) und bei der Edelsteinbearbeitung Rheinland-Pfalz (Idar-Oberstein) in den Vordergrund. Wenn dieser Industriezweig hinsichtlich der Zahl seiner Arbeitskräfte und der Höhe seines Umsatzes auch hinter den anderen Zweigen des vorgenannten Bereiches zurücktritt, so ist er infolge seiner hohen Exportintensität wirtschaftlich doch von großer Bedeutung. Die Exportquote des Jahres 1936 für das Deutsche Reich von etwa 35 vH wurde in den Jahren 1953 und 1954 in der Bundesrepublik leicht überschritten (36,2 bzw. 37,4 vH).

## 6. Chemische und verwandte Industrien

Für die einzelnen Industriezweige dieses Bereiches sind folgende Ergebnisse ermittelt worden:

	Beschäftigte am 13. 9. 1950 <sup>1)</sup>	Brutto- Produktionswert <sup>2)</sup>	Netto- Produktionswert <sup>2)</sup>	Netto- quote <sup>2)</sup>
	Anzahl	Mill. DM		vH
Mineralölverarbeitung und Kohlewertstoff-industrie . . . . .	22 851	8 234	3 964	48
Chemische Industrie . . . . .	273 590			
Kunststoffverarbeitung . . . . .	31 461	298	162	54
Kautschuk- und Asbestindustrie . . . . .	59 342	1 095	545	50
Insgesamt . . . . .	387 244	9 627	4 671	49

<sup>1)</sup> Arbeitsrätenzahlung. — <sup>2)</sup> Zusatzhebung zum Industriebericht für das Jahr 1950. — <sup>3)</sup> Verbrauchsteuern, etwaige Umsätze an Handelsware, Abfallerzeugnissen und Energie sind hier nicht berücksichtigt.

### Mineralölverarbeitung

Die mineralölverarbeitende Industrie hat ihre wichtigsten Standorte in Hamburg, im Ruhrgebiet und bei Hannover. Ein erheblicher Ausbau der Raffinerien und Hydrierwerke zur Verarbeitung von Rohöl erfolgte im

## VI. Industrie und Energiewirtschaft (ohne Bauindustrie)

Gebiet der heutigen Bundesrepublik, nachdem die eigene Rohölförderung ständig anstieg. Gegenüber der Vorkriegszeit, in der mehr Fertigerzeugnisse (Benzin usw.) eingeführt wurden, ist die Einfuhr stärker auf Rohprodukte (Rohöle) verlagert worden. Die Produktion von synthetischen Treibstoffen, die nach dem Kriege zunächst verboten und bis 1951 eingeschränkt war, spielt erst seit etwa 1952 wieder eine gewisse Rolle.

Mineralölverarbeitende Industrie <sup>1)</sup> (Betriebe mit 10 und mehr Beschäftigten)					
	Beschäftigte im Jahres- durchschnitt	Umsatz insgesamt	darunter Auslandsumsatz		Produktions- index
	1000	Mill. DM	Mill. DM	vH	1936 = 100
1950 . . . . .	24,9	1 006	5	0	155,0
1951 . . . . .	26,5	1 604	34	2	200,7
1952 . . . . .	27,4	2 009	88	4	223,6
1953 . . . . .	30,6	2 333	126	5	264,9
1954 . . . . .	32,4	2 893	222	8	319,8

<sup>1)</sup> Einschl. Erdöl- und Erdgasgewinnung

Die größten Produktionssteigerungen sind vor allem bei der Gewinnung von Dieselmotortreibstoff sowie von Benzin und Heizöl erzielt worden.

Produktion ausgewählter Erzeugnisse der Mineralölverarbeitung <sup>1)</sup>					
	1950	1951	1952	1953	1954
	1000 t				
Benzin . . . . .	973	1 519	1 720	2 068	2 587
Dieselmotortreibstoff . . . . .	561	1 206	1 425	1 793	2 318
Schmieröle . . . . .	549	373	385	392	338
Heizöl . . . . .	467	762	844	958	1 606

<sup>1)</sup> Betriebe mit 10 und mehr Beschäftigten

## Chemische Industrie

Chemische Industrie <sup>1)</sup> (Betriebe mit 10 und mehr Beschäftigten)					
	Beschäftigte im Jahres- durchschnitt	Umsatz insgesamt	darunter Auslandsumsatz		Produktions- index <sup>2)</sup>
	1000	Mill. DM	Mill. DM	vH	1936 = 100
1950 . . . . .	281,3	6 783	836	12	125,3
1951 . . . . .	306,3	9 441	1 626	17	150,1
1952 . . . . .	310,9	9 107	1 313	14	154,7
1953 . . . . .	316,2	10 319	1 773	17	182,0
1954 . . . . .	337,2	11 769	2 305	20	210,4

<sup>1)</sup> Einschl. Chemiefaserherstellung. - <sup>2)</sup> Einschl. Kohlewerterzeugnisse, ohne chemische Faserherstellung

Gemessen an der Zahl der Beschäftigten lagen vor dem Kriege knapp zwei Drittel der Kapazität der chemischen Industrie im heutigen Bundesgebiet, darüber hinaus war Mitteldeutschland noch ein bedeutendes Zentrum der chemischen Industrie. Auch dieser Industriezweig hat schwer unter Kriegsschäden und Nachkriegsdemontagen gelitten. Die Hauptstandorte

## VI. Industrie und Energiewirtschaft (ohne Bauindustrie)

der chemischen Industrie des Bundesgebietes liegen an Ruhr und Niederrhein, Oberrhein, im Rhein-Main-Gebiet und in Bayern.

Die chemische Industrie begann nach dem Zusammenbruch ihren Wiederaufbau unter besonders schwierigen Bedingungen, wobei nur an die Beschlagnahme der Werke der IG-Farbenindustrie AG, die folgende Entflechtung und an die teilweise weitreichenden Produktionsverbote und -einschränkungen erinnert sei. Trotzdem überschritt die chemische Produktion im Bundesgebiet bereits 1950 ihren Stand von 1936.

Der Anteil des Auslandsumsatzes am Gesamtumsatz der chemischen Industrie hat in den Jahren 1952 bis 1954 den des Jahres 1936 (13,5 vH) übertroffen. Mit ihren Hauptausfuhrsgütern Teerfarbstoffe, Pharmazeutika und Stickstoffdünger gehört die chemische Industrie zu den wichtigsten Exportzweigen der westdeutschen Wirtschaft.

Von den Zweigen der chemischen Industrie seien neben der anorganischen und der organischen Grundstoffchemie, der Düngemittelindustrie, der pharmazeutischen Industrie, der Mineralfarben- und Teerfarbstoffindustrie u. a. besonders die noch in der Entwicklung befindliche Industrie der Kunststoffe und der chemischen Fasern genannt.

Produktion ausgewählter Erzeugnisse der chemischen Industrie <sup>1)</sup>						
	Einheit	1950	1951	1952	1953	1954
Schwefelsäure . . . . .	1 000 t SO <sub>2</sub>	1 180	1 390	1 421	1 535	1 682
Soda . . . . .	1 000 t Na <sub>2</sub> SO <sub>4</sub>	735	836	655	794	935
Chlor . . . . .	1 000 t	219	256	279	320	362
Stickstoffhaltige Düngemittel . . .	1 000 t N	440	481	602	626	696
Phosphorhaltige Düngemittel . . .	1 000 t P <sub>2</sub> O <sub>5</sub>	350	385	422	426	491
Pharmazeutika . . . . .	Mill. DM	.	757	863	992	1 077
Mineralfarben und Teerfarbstoffe	1 000 t	278	363	297	366	435
Lacke und Anstrichmittel . . . . .	..	187	207	218	239	272
Seifen und Waschmittel <sup>2)</sup> . . . . .	..	281	264	269	296	311
Zellwolle einschl. Zelljute . . . . .	..	113	128	97	117	130
Reyon . . . . .	..	49	54	43	52	60

<sup>1)</sup> Betriebe mit 10 und mehr Beschäftigten — <sup>2)</sup> Ohne Waschhilfsmittel

## Kautschuk- und Asbestindustrie

Kautschuk- und Asbestindustrie (Betriebe mit 10 und mehr Beschäftigten)					
	Beschäftigte im Jahres- durchschnitt	insgesamt	Umsatz darunter		Produktions- index <sup>1)</sup>
	1000	Mill. DM	Mill. DM	vH	1936 = 100
1950 . . . .	58,4	1 110	50	5	116,9
1951 . . . .	63,2	1 613	119	7	129,7
1952 . . . .	63,2	1 630	107	7	143,7
1953 . . . .	71,2	1 668	139	8	166,0
1954 . . . .	78,4	1 911	179	9	194,5

<sup>1)</sup> Kautschukverarbeitung.



## VI. Industrie und Energiewirtschaft (ohne Bauindustrie)

Die gummiverarbeitende Industrie ist vor allem in Hessen (Fulda, Hanau), in Niedersachsen (Hannover) und in Nordrhein-Westfalen (Köln) ansässig. Sie hat sich nach dem Kriege von der Verarbeitung von synthetischem Gummi (Buna), dessen Herstellung und Verarbeitung verboten war, wieder auf die Verarbeitung von Naturgummi umgestellt. Die Produktion hat sich seitdem stetig erhöht.

## 7. Gewinnung und Verarbeitung von Steinen, Erden und grobkeramischen Erzeugnissen, feinkeramische und Glasindustrie

Auf die einzelnen Zweige dieses Bereiches entfielen folgende Anteile:

	Beschäftigte am 13. 9. 1950 <sup>1)</sup>	Brutto- produktionswert <sup>2)</sup> im Jahre 1950	Netto- produktionswert <sup>3)</sup> im Jahre 1950	Netto- quote <sup>4)</sup>
	Anzahl	Mill. DM	Mill. DM	vH
Gewinnung und Verarbeitung von Steinen, Erden und grobkeramischen Erzeugnissen .	263 066	2 417	1 552	64
Feinkeramische Industrie . . . . .	59 370	490	345	70
Glasindustrie . . . . .	49 843	536	329	61
Insgesamt . . . . .	372 279	3 443	2 226	65

<sup>1)</sup> Arbeitsstättenzahlung. — <sup>2)</sup> Zusatzerhebung zum Industriebericht für das Jahr 1950. — <sup>3)</sup> Verbrauchsteuern, etwaige Umsätze an Handelsware, Abfallerzeugnissen und Energie sind hier nicht berücksichtigt

## Industrie der Steine und Erden

Nach der Zahl der Beschäftigten entfielen vor dem Kriege 57 vH der Industrie der Steine und Erden auf das Gebiet der heutigen Bundesrepublik. Das entspricht etwa der Bevölkerungsverteilung, die für die Standorte dieser in der Hauptsache Baustoffe herstellenden Industrie entscheidend ist.

Industrie der Steine und Erden (Betriebe mit 10 und mehr Beschäftigten)					
	Beschäftigte im Jahres- durchschnitt	insgesamt	Umsatz darunter Auslandsumsatz		Produktions- index
	1000	Mill. DM	Mill. DM	vH	1936 = 100
1950 . . . .	194,5	2 173	123	6	95,4
1951 . . . .	216,8	2 955	183	6	104,3
1952 . . . .	222,5	3 314	220	7	107,8
1953 . . . .	228,8	3 806	233	6	117,6
1954 . . . .	235,8	4 129	194	5	123,8

Die Produktion der Industrie der Steine und Erden erreichte 1951 die Vorkriegshöhe; sie hat diese erst 1953 wesentlich überschritten.

Für die Ausfuhr kommen nur die hochwertigen feuer- und säurefesten Erzeugnisse und Zement in Betracht. Im Jahre 1954 betrug der Auslandsumsatz 194 Millionen DM, das waren 5 vH des Gesamtumsatzes der Industrie der Steine und Erden.

## VI. Industrie und Energiewirtschaft (ohne Bauindustrie)

### Produktion ausgewählter Erzeugnisse der Industrie der Steine und Erden<sup>1)</sup>

	Einheit	1950	1951	1952	1953	1954
Natursteine <sup>2)</sup> .....	Mill. t	18,1	21,2	24,3	28,6	28,5
Zement <sup>3)</sup> .....	"	10,9	12,2	12,9	15,4	16,3
Gebrannter Kalk .....	"	5,2	5,5	5,9	6,4	6,8
Feuerfeste Erzeugnisse .....	"	1,8	2,2	2,4	2,1	2,1
Mauerziegel .....	Mrd. Stück	4,2	4,6	4,7	5,1	5,6
Dachziegel .....	Mill. Stück	900	993	919	921	1 012
Isolier- und Leichtbauplatten .....	Mill. qm	23,3	25,8	24,2	27,6	30,7
Asbestzementwaren .....	"	3,8	6,1	8,6	8,2	11,2

<sup>1)</sup> Betriebe mit 10 und mehr Beschäftigten. — <sup>2)</sup> Für Wege-, Bahn- und Wasserbau. — <sup>3)</sup> Einschl. zementähnlicher Bindemittel.

## Feinkeramische Industrie

In der feinkeramischen Industrie lag schon im Jahre 1936 der überwiegende Teil der Produktion im Gebiet der jetzigen Bundesrepublik. Hauptsächlich die Porzellanindustrie hatte ihre Standorte im Westen, hingegen war die Erzeugung von Steinzeug und Steingut, keramischen Platten und sanitärer Keramik mehr in Mitteldeutschland zu Hause. Die Standorte sind weitgehend durch die Rohstoffvorkommen, wie Ton, Porzellanerde usw., bestimmt. Gegenwärtig spielt Bayern in der Erzeugung feinkeramischer Erzeugnisse die ausschlaggebende Rolle; auf dem Gebiete der Steingutherstellung ist Rheinland-Pfalz ein Schwerpunktgebiet. Von Bedeutung sind daneben noch Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen.

Die Produktionsentwicklung in der feinkeramischen Industrie nahm kurz nach der Währungsreform, begünstigt durch die Nachfrage nach Porzellan und Steingut für Haushaltszwecke, einen lebhaften Aufschwung.

Die feinkeramische Industrie liefert einen wesentlichen Teil ihrer Erzeugnisse ins Ausland. Mit einer Exportquote von 21 vH im Jahre 1954 gehört sie zu den exportintensiven Industrien des Bundesgebietes.

### Feinkeramische Industrie (Betriebe mit 10 und mehr Beschäftigten)

	Beschäftigte im Jahres- durchschnitt	insgesamt	Umsatz darunter Auslandsumsatz	Produktions- index
	1000	Mill. DM	Mill. DM vH	1936 = 100
1950 .....	56,2	503	75 15	101,5
1951 .....	64,5	724	133 18	123,8
1952 .....	66,9	718	135 19	129,9
1953 .....	68,4	767	146 19	133,6
1954 .....	75,7	916	190 21	162,4

## Glasindustrie

Die Flachglasindustrie war vor dem Kriege vorwiegend in Westdeutschland ansässig, während die Produktionsstätten für Hohlglas hauptsächlich in Mitteldeutschland gelegen waren. In der Nachkriegszeit wurden daher vor

## *VI. Industrie und Energiewirtschaft (ohne Bauindustrie)*

allein die Kapazitäten für die Hohlglaserzeugung ausgebaut. Der Schwerpunkt der Glaserzeugung liegt eindeutig in Nordrhein-Westfalen.

Die Produktionsentwicklung in der Glasindustrie überschreitet schon im ersten Jahre nach der Währungsreform erheblich den Vorkriegsstand. Bei der Flachglasindustrie spielte der Bedarf für die Beseitigung der Glasschäden des Krieges eine Rolle, zu der eine große Nachfrage der Bauwirtschaft sowie der Bedarf der Kraftfahrzeugindustrie an Spezialglas hinzutrat.

Glasindustrie (Betriebe mit 10 und mehr Beschäftigten)

	Beschäftigte im Jahres- durchschnitt 1000	Umsatz				Produktionsindex	
		insgesamt	darunter			Hohlglas- erzeugung	Flachglas- erzeugung
			Auslandsumsatz				
		Mill. DM	Mill.	DM	vH	1936 = 100	
1950 . . . . .	43,5	495	33	7		184,2	139,6
1951 . . . . .	53,6	692	87	13		231,5	170,8
1952 . . . . .	55,8	727	97	13		224,5	146,8
1953 . . . . .	60,2	832	115	14		245,6	162,6
1954 . . . . .	65,9	967	149	15		273,9	193,2

Im Jahre 1954 wurden 15 vH der deutschen Glaserzeugung exportiert.

## **8. Sägerei, Be- und Verarbeitung von Holz, Erzeugung und Verarbeitung von Papier, Druckereien**

	Beschäftigte am 13. 9. 1950 <sup>1)</sup>	Brutto- produktionswert <sup>2)</sup> im Jahre 1950	Netto- produktionswert <sup>2)</sup> im Jahre 1950	Netto- quote <sup>2)</sup>
	Anzahl	M. l. DM		vH
Sägewerke und Holzbearbeitung . . . . .	111 508	1 607	683	43
Holzverarbeitung . . . . .	183 854	1 798	962	54
Papierherstellung und -verarbeitung . . . . .	127 314	2 498	1 170	47
Druckereien u. Vervielfältigungsindustrie	133 598	1 423	933	66
Insgesamt . . . . .	556 274	7 326	3 748	51

<sup>1)</sup> Arbeitsstättenzahl — <sup>2)</sup> Zusetzerhebung zum Industriebericht für das Jahr 1950 — <sup>3)</sup> Verbrauchsteuern, etwaige Umsätze an Handelsware, Abfallerzeugnissen und Energie sind hier nicht berücksichtigt.

## **Sägewerke und holzbearbeitende Industrie, holzverarbeitende Industrie**

Sägewerke und holzbearbeitende Industrie (Betriebe mit 10 und mehr Beschäftigten)

	Beschäftigte im Jahres- durchschnitt	insgesamt	Umsatz darunter Auslandsumsatz	Produktions- index
	1000		Mill. DM	1936 = 100
1950 . . .	87,7	1 371	24	105,6
1951 . . . . .	92,0	1 867	54	113,4
1952 . . . . .	91,2	1 935	23	100,7
1953 . . . . .	83,6	1 776	35	98,2
1954 . . . . .	84,3	1 946	61	108,8

## VI. Industrie und Energiewirtschaft (ohne Bauindustrie)

Die hauptsächlichsten Standorte der Sägewerke sind die Wald- und waldnahen Gebiete der Länder Bayern, Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen.

Die Entwicklung der Beschäftigung und der Produktion in den Sägewerken und der holzbearbeitenden Industrie war 1952 und 1953 rückläufig, wies aber 1954 wieder eine Zunahme auf, ohne jedoch den bisherigen Höchststand von 1951 zu erreichen.

Standortbestimmend für die Niederlassung der Holzverarbeitenden Industrie ist in erster Linie die Nähe zu den Abnehmern in den großen Industrie- und Bevölkerungszentren.

Die Holzverarbeitende Industrie hatte — ähnlich wie die Sägewerke und die holzbearbeitende Industrie — 1952 einen Rückgang in der Beschäftigung und der Produktion aufzuweisen; aber bereits 1953 setzte wieder eine Ausdehnung ein.

Holzverarbeitende Industrie (Betriebe mit 10 und mehr Beschäftigten)

	Beschäftigte im Jahres- durchschnitt	Umsatz insgesamt	Umsatz davon Auslandsumsatz
	1000	Mill.	DM
1950 . . .	167,2	1 617	26
1951 . . .	184,5	2 227	65
1952 . . .	179,0	2 261	62
1953 . . .	183,0	2 486	63
1954 . . .	198,8	2 850	87

Die Anteile des Auslandsumsatzes am Gesamtumsatz waren bei der holzbearbeitenden und Holzverarbeitenden Industrie nur gering. In beiden Industriegruppen sind die Klein- und Mittelbetriebe von großer Bedeutung, daneben spielen die hier nicht berücksichtigten Handwerksbetriebe eine erhebliche Rolle.

Produktion ausgewählter Erzeugnisse der Holzverarbeitenden Industrie<sup>1)</sup>

	1951	1952	1953	1954
	1000 Stück			
Wohnzimmer . . . .	67,2	60,8	50,1	32,9
Schlafzimmer . . . .	444,9	413,7	498,4	559,1
Küchen . . . . .	111,5	86,8	89,9	70,7

<sup>1)</sup> Betriebe mit 10 und mehr Beschäftigten.

## Papierherstellung und Papierverarbeitung

Die papierherstellende Industrie hat sich auf Grund ihres hohen Wasserbedarfs und der Bedeutung holzreicher Wäldungen als Rohstofflieferanten ursprünglich vor allem in der Nähe von Flüssen und Wäldern niedergelassen. Mit der wachsenden Bedeutung des Holzimportes wurden in erster Linie die Nähe von Häfen und schiffbaren Wasserwegen standortbestimmend.

## VI. Industrie und Energiewirtschaft (ohne Bauindustrie)

Die Schwerpunkte der Zellstoff- und Papiererzeugung des Bundesgebietes liegen in den Ländern Nordrhein-Westfalen, Bayern und Baden-Württemberg, wobei es sich ganz überwiegend um Großbetriebe handelt.

Holzschliff, Zellstoff, Papier und Pappe erzeugende Industrie <sup>1)</sup>						
	Beschäftigte im Jahres- durchschnitt	Umsatz	Produktions- index <sup>2)</sup>	Zellstoff	Produktion Papier unveredelt	Pappe unveredelt
	000	Mill. DM	1936 = 100	1000 t	1000 t	1000 t
1950 . . . .	55,3	1 388	97,3	497,7	1 144,2	420,8
1951 . . . .	60,9	2 664	111,9	567,9	1 307,2	497,7
1952 . . . .	62,7	2 155	103,8	491,5	1 253,2	440,7
1953 . . . .	62,2	2 043	120,3	540,8	1 471,4	496,1
1954 . . . .	65,9	2 430	139,9	629,3	1 706,6	581,4

<sup>1)</sup> Betriebe mit 10 und mehr Beschäftigten. — <sup>2)</sup> Zellstoff- und Papiererzeugung.

Der Auslandsumsatz erreichte im Jahre 1954, vor allem durch den Export von Papier und Pappe, 6 vH des Gesamtumsatzes der papiererzeugenden Industrie.

Die Standorte der papierverarbeitenden Industrie liegen vorwiegend in Gebieten mit einem großen Bedarf an Papiererzeugnissen, wie Papiersäcken, Tüten und Beuteln, Geschäftsbüchern, Kartonagen, Wellpappe und Faltschachteln. Im Bundesgebiet sind bevorzugte Standorte Nordrhein-Westfalen und die Industriebezirke Bayerns.

Die papierverarbeitende Industrie beschäftigt mit 60 vH aller Beschäftigten einen hohen Anteil weiblicher Arbeitskräfte.

### Druckereien und Vervielfältigungsindustrie

Ein erheblicher Teil der Druckereien hat vor dem Kriege in der Nähe der Verlagszentren Leipzig und Berlin gelegen. Im Bundesgebiet haben sich, nachdem eine Reihe von Verlagen ihren Sitz nach dem Westen verlagert hat, Schwerpunkte der Druckerei-Industrie in Nordrhein-Westfalen (Köln), Bayern (München) und Baden-Württemberg (Stuttgart) herausgebildet.

Charakteristisch für die Druckereibetriebe ist, daß sie fast nur gelernte männliche Arbeiter beschäftigen. Unter den Betriebsgrößen überwiegen nach der Zahl der Beschäftigten die kleinen und mittleren Betriebe; in Betrieben mit weniger als 50 Beschäftigten arbeiteten 1950 allein 46 vH aller Beschäftigten.

Druckereien und Vervielfältigungsindustrie (Betriebe mit 10 und mehr Beschäftigten)			
	Beschäftigte im Jahres- durchschnitt	Umsatz	
	1000	insgesamt	darunter Auslandsumsatz
		Mill. DM	
1950 . . . .	104,7	1 224	4
1951 . . . .	115,6	1 637	9
1952 . . . .	120,1	1 803	12
1953 . . . .	128,6	1 985	15
1954 . . . .	134,7	2 153	17

## 9. Textilindustrie

Die Textilindustrie gehört sowohl hinsichtlich der Zahl der Beschäftigten, der Höhe des Nettoproduktionswertes als auch der Höhe des Jahresumsatzes zu den bedeutendsten Produktionszweigen der Bundesrepublik.

Vor dem Kriege entfiel etwas mehr als die Hälfte der Textilerzeugung des Deutschen Reiches auf das heutige Bundesgebiet. Das Land Nordrhein-Westfalen steht, wie bei vielen anderen Industriezweigen, auch in der Textilindustrie an der Spitze. Lediglich die Wirkerei- und Strickerei-Industrie ist vorwiegend in Baden-Württemberg anzutreffen.

Im Jahre 1950 wurden nach der Arbeitsstättenzählung in der Textilindustrie 618 653 Beschäftigte oder 11,2 vH aller Beschäftigten in der Industrie ermittelt; davon waren 337 698 Frauen, das sind 23,4 vH aller in der Industrie beschäftigten Frauen. Ferner wurden ermittelt

4 925 Millionen DM Nettoproduktionswert<sup>1)</sup>

bei einem Bruttoproduktionswert<sup>1)</sup> von 10 619 Millionen DM. Die Nettoquote in der Textilindustrie betrug demnach 46 vH.

Beschäftigte in der Textilindustrie am 13. 9. 1950<sup>1)</sup>

	insgesamt	weiblich	
	Anzahl	Anzahl	vH
Spinnerei mit Weberei .....	69 912	35 570	50,9
Zellwoll- und Kunstseidenherstellung .....	35 711	10 130	28,4
Gewerbliche Erzeugung und Aufbereitung von Spinnstoffen .....	15 648	6 991	44,7
Spinnerei und Garnbearbeitung .....	109 050	67 845	62,2
Weberei .....	211 587	105 099	49,7
Wirkerei und Strickerei .....	96 557	75 506	78,2
Textilveredlung .....	35 719	11 666	32,7
Sonstige Textilindustrie .....	44 469	24 891	56,0
Insgesamt .....	618 653	337 698	54,6

<sup>1)</sup> Arbeitsstättenzählung.

Die Textilindustrie umfaßt mehrere Produktionsstufen, angefangen von den Wollwäschereien und -kämmereien sowie den Flachs- und Hanfrösten (enthalten in der Gruppe Gewerbliche Erzeugung und Aufbereitung von Spinnstoffen) über die Spinnereien und Webereien zu den Textilveredlungsbetrieben, in denen Rohgewebe gefärbt, bedruckt, appretiert oder auf sonstige Weise ausgerüstet werden. Zwei besondere Produktionszweige sind die Erzeugung handelsfertiger Handstrick-, Handarbeits- und anderer Garne (enthalten in der Gruppe Spinnerei und Garnbearbeitung) sowie die Wirkereien und Strickereien.

<sup>1)</sup> Verbrauchsteuern, etwaige Umsätze an Handelsware und Abfallerzeugnissen, Energie sind hier nicht berücksichtigt.

## VI. Industrie und Energiewirtschaft (ohne Bauindustrie)

Infolge des großen Nachholbedarfs an Textilien konnte bereits im März 1950 der Vorkriegsstand der Textilerzeugung erreicht werden. Nach einer kurzen Unterbrechung im Jahre 1952 stieg die Textilerzeugung 1953 und 1954 wieder an.

Textilindustrie (Betriebe mit 10 und mehr Beschäftigten)					
	Beschäftigte im Jahres- durchschnitt	Umsatz			Produktions- index
		insgesamt	darunter Auslandsumsatz		
	1000	Mill. DM	Mill. DM	vH	1936 = 100
1950 . . . .	527,7	9 838	359	4	118,6
1951 . . . .	584,8	12 837	738	6	130,2
1952 . . . .	566,6	11 085	733	7	125,2
1953 . . . .	597,1	11 833	824	7	145,2
1954 . . . .	607,2	12 202	1 003	8	150,8

Ein besonderes Kennzeichen der Textilindustrie war von jeher der relativ hohe Anteil weiblicher Arbeitskräfte; er betrug 56 vH der Beschäftigten im Jahre 1950.

Die Textilindustrie ist überwiegend großbetrieblich organisiert, wobei häufig verschiedene Produktionsstufen in einem Betrieb zusammengefaßt sind. In Betrieben mit mehr als 1000 beschäftigten Personen waren im Jahre 1950 rd. 20 vH aller Beschäftigten der Textilindustrie tätig; auf die Betriebe mit mehr als 200 bis zu 1000 Beschäftigten entfielen weitere 40 vH.

1951 wurden in den Spinnereien 7,5 Millionen Spinnspindeln gezählt, während in den Webereien 213000 mechanische Webstühle und 2200 Handwebstühle eingesetzt waren.

Der Exportanteil am Gesamtumsatz der Textilindustrie war mit 8 vH im Jahre 1954 sogar etwas höher als im Deutschen Reich (7 vH), in dem hauptsächlich die sächsische Textilindustrie an der Ausfuhr von Textilien beteiligt war.

## 10. Bekleidungs- und Lederindustrie

Auf die einzelnen Zweige dieses Bereiches entfielen folgende Anteile:

	Beschäftigte am 13. 9. 1950 <sup>1)</sup>	Brutto- produktionswert <sup>2)</sup> im Jahre 1950 Mill. DM	Netto- produktionswert <sup>3)</sup>	Netto- quote <sup>3)</sup>
	Anzahl		Mill. DM	vH
Bekleidungsindustrie . . . . .	222 844	2 867	1 146	40
Ledererzeugung, Lederverarbeitung und Schuhindustrie . . . . .	155 915	2 665	1 004	38
Insgesamt . . . . .	378 759	5 532	2 150	39

<sup>1)</sup> Arbeitsstättenzählung — <sup>2)</sup> Zusatzerhebung zum Industriebericht für das Jahr 1950 — <sup>3)</sup> Verbrauchsteuern, etwaige Umsätze an Handelsware, Abfallerzeugnissen und Energie sind hier nicht berücksichtigt.

## Bekleidungsindustrie

Die Betriebe der Bekleidungsindustrie lagen in der Vorkriegszeit zu mehr als der Hälfte außerhalb des heutigen Bundesgebietes, und zwar mit Schwerpunkten in Berlin, im Land Sachsen und in Schlesien. Im heutigen Bundesgebiet hat die Bekleidungsindustrie ihren Sitz vor allem in Nordrhein-Westfalen, Bayern und Baden-Württemberg, und zwar zumeist in Gebieten mit einer massierten industriellen Bevölkerung, die den Kern der Verbraucherschaft bildet.

Noch stärker als in der Textilindustrie herrschen in der Bekleidungsindustrie die weiblichen Arbeitskräfte vor; mehr als zwei Drittel der Beschäftigten sind Frauen.

Bei der Bekleidungsindustrie überwiegen kleinere und mittlere Betriebe. So entfielen 46 vH der 1952 in der Bekleidungsindustrie Beschäftigten auf Betriebe mit weniger als 100 Beschäftigten (das Bekleidungshandwerk ist an dieser Stelle nicht berücksichtigt).

Die Produktionsentwicklung in der Bekleidungsindustrie lief mit der in der Textilindustrie parallel. Nachdem der vordringlichste Nachholbedarf der Verbraucherschaft gedeckt war, verlangsamte sich das anfängliche Tempo der Erzeugung.

	Bekleidungsindustrie (Betriebe mit 10 und mehr Beschäftigten)		
	Beschäftigte im Jahres- durchschnitt 1000	Umsatz insgesamt	darunter Auslandsumsatz Mill. DM
1950 . . . . .	183,5	2 554	8
1951 . . . . .	214,0	3 355	26
1952 . . . . .	223,4	3 449	26
1953 . . . . .	244,0	3 812	37
1954 . . . . .	254,3	4 052	61

Der Auslandsumsatz der Bekleidungsindustrie spielte von jeher keine besondere Rolle; er betrug 61 Millionen DM im Jahre 1954.

## Ledererzeugung, Lederverarbeitung und Schuhindustrie

Die wichtigsten Standorte der ledererzeugenden Industrie des Bundesgebietes sind Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen, Hessen und Rheinland-Pfalz. Größere und Großbetriebe sind in diesem Industriezweig vorherrschend.

Die ledererzeugende Industrie, deren Fabriken schon vor dem Kriege zumeist in Westdeutschland gelegen waren, hat sich in der Nachkriegszeit nur schwach entwickelt und das Produktionsniveau der Vorkriegszeit bisher nicht wieder erreicht. Neben anderen Gründen hat sich bei Unterleder die Konkurrenz der zunehmend in Gebrauch gekommenen Gummisohlen produktionshemmend ausgewirkt. Die Produktion von Unterleder



## VI. Industrie und Energiewirtschaft (ohne Bauindustrie)

(einschl. Rahmenleder) ist seit 1950 von rd. 34 000 t auf 27 000 t im Jahre 1954 zurückgegangen.

Ledererzeugende Industrie (Betriebe mit 10 und mehr Beschäftigten)					
	Beschäftigte im Jahres- durchschnitt	insgesamt	Umsatz darunter Auslandsumsatz		Produktions- index
	1000	Mill. DM	Mill. DM	vH	1936 = 100
1950 . . . .	30,2	881	21	2	72,7
1951 . . . .	30,2	940	39	4	70,9
1952 . . . .	29,2	844	41	5	73,5
1953 . . . .	29,9	853	62	7	76,1
1954 . . . .	29,0	830	82	10	75,0

10 vH der Gesamtumsätze dieses Industriezweiges waren 1954 Auslands-umsatz gegen 9 vH im Jahre 1936 im Deutschen Reich.

Die Betriebe der Lederverarbeitenden Industrie, die Sattler-, Täschner- und Galanteriewaren herstellen, liegen hauptsächlich in Hessen (Offenbach); Ledertreibriemen werden vor allem in Nordrhein-Westfalen sowie in Bayern hergestellt. Die kleineren und mittleren Betriebe sind in der Lederverarbeitenden Industrie in der Überzahl.

Etwa die Hälfte der Arbeitskräfte sind Frauen, die insbesondere in den Branchen Täschner- und Galanteriewarenherstellung beschäftigt sind. Wie vor dem Kriege werden vor allem Sattler-, Täschner-, Galanteriewaren und Lederhandschuhe ausgeführt. Der Exportanteil dieser Erzeugnisse am Gesamtumsatz der Lederverarbeitenden Industrie erreichte 1954 mit 11 vH etwa den gleichen Stand wie vor dem Kriege im Deutschen Reich.

Die Schuhindustrie war, wenn man vom Lande Sachsen absieht, vor dem Kriege überwiegend im Westen des Reichsgebietes, und zwar mit Schwerpunkten in den heutigen Ländern Rheinland-Pfalz (Pirmasens), Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen, zum Teil wegen der hier vorhandenen Lederproduktion, ansässig. Nach der Abschließung von den mittel- und ostdeutschen Abnehmern konnte sich die Schuhproduktion nur langsam entwickeln, ohne bisher ihren Vorkriegsstand wieder erreicht zu haben.

Schuhindustrie (Betriebe mit 10 und mehr Beschäftigten)						
	Beschäftigte im Jahres- durchschnitt	insgesamt	Umsatz darunter Auslandsumsatz	Produktions- index	Lederschuhe	Sonstige Schuhe
	1000	Mill. DM	Mill. DM	1936 = 100	Mill. Paar	
1950 . . . .	81,7	1 210	1	77,7	50,7	30,3
1951 . . . .	83,2	1 417	9	80,4	53,6	26,4
1952 . . . .	90,4	1 433	7	88,0	58,2	30,4
1953 . . . .	95,5	1 493	14	93,5	61,5	32,6
1954 . . . .	96,2	1 506	22	96,2	64,7	29,1

In der Schuhindustrie läßt sich trotz starker Streuung auf die einzelnen Betriebsgrößenklassen ein Übergewicht der größeren und Großbetriebe

feststellen. Der Anteil der Frauen an den Arbeitskräften ist mit 57 vH erheblich.

Die Schuhindustrie produziert nahezu ausschließlich für den Inlandsmarkt, der Auslandsumsatz machte 1954 noch nicht einmal 2 vH ihres Gesamtumsatzes aus.

## 11. Nahrungs- und Genußmittelindustrien

Die Nahrungs- und Genußmittelindustrien stellen mit ihrer Vielzahl von Produktionszweigen nur einen Ausschnitt aus dem gesamten Nahrungs- und Genußmittelgewerbe dar, in dem auch das Nahrungsmittelhandwerk eine erhebliche Bedeutung hat.

Während in wichtigen Zweigen der Nahrungsmittelerzeugung die Kleinbetriebe des Handwerks nach wie vor eine dominierende Rolle spielen (z. B. Bäckerei, Fleischerei usw.), hat sich auf vielen anderen Gebieten die industrielle Erzeugung durchgesetzt. Bedeutende Industriezweige, wie die Brauereien und Mälzereien, die Tabakverarbeitung, die Milchverwertung (einschl. Molkereien) und die Süßwarenindustrie, stehen zahlreichen, zum Teil sehr kleinen Spezialindustrien gegenüber.

	Beschäftigte am 13. 9. 1950 <sup>1)</sup>	Brutto- produktionswert <sup>2)</sup> im Jahre 1950	Netto- produktionswert <sup>3)</sup>	Netto- quote <sup>3)</sup>
	Anzahl	Mill. DM		vH
Mühlenindustrie.....	16 683	1 453	263	18
Nahrungsmittelindustrie.....	23 803	553	253	46
Brotindustrie.....	15 112	362	126	35
Süßwarenindustrie.....	50 075	1 168	488	42
Fleischwarenindustrie.....	19 350	550	128	23
Fischverarbeitende Industrie.....	15 669	282	85	30
Milchverwertung.....	49 542	3 125	751	24
Ölmühlen- und Margarine-Industrie.....	14 521	1 547	304	20
Zuckerindustrie.....	14 594	905	331	37
Obst- und gemüseverarbeitende Industrie ..	27 078	371	131	35
Brauereien und Mälzereien.....	43 756	1 097	681	62
Spiritusindustrie.....	23 836	635	276	43
Weinverarbeitende Industrie, Mineralwasser- und Limonadenindustrie.....	18 762	187	120	64
Tabakverarbeitende Industrie.....	88 562	1 300	630	48
Sonstige.....	35 636	667	230	34
Insgesamt.....	456 979	14 202	4 797	34

<sup>1)</sup> Arbeitsstättenzählung — <sup>2)</sup> Zusatzerhebung zum Industriebericht für das Jahr 1950. — <sup>3)</sup> Verbrauchsteuern, etwaige Umsätze an Handelsware, Abfallerzeugnissen und Energie sind hier nicht berücksichtigt

Die Nahrungs- und Genußmittelindustrien sind vielfach klein- und mittelbetrieblich organisiert und beschäftigen in zahlreichen Produktionszweigen in einem beträchtlichen Umfang Frauen.

## VI. Industrie und Energiewirtschaft (ohne Bauindustrie)

Auch in den Nahrungs- und Genußmittelindustrien hat die Teilung Deutschlands viele wirtschaftliche und produktionstechnische Zusammenhänge zerrissen. Mit den mittel- und ostdeutschen Zuckerrübenanbaugebieten wurden auch die Zuckerfabriken abgetrennt. Ähnlich liegen die Verhältnisse in der Spiritusindustrie. Aber auch viele andere Zweige der Nahrungs- und Genußmittelindustrien, die eng mit der Landwirtschaft zusammenhängen, wurden durch den Verlust von ausgesprochenen Agrargebieten als Rohstoffbasis betroffen.

Trotzdem hatten die Nahrungsmittelindustrien, zum Teil auf der Basis eingeführter Rohstoffe, bereits im Jahre 1948 mit einem Produktionsindex von 118,7 (1936 = 100) wieder einen beachtlichen Stand erreicht. Im Jahre 1954 hatte sich der Produktionsstand der Nahrungsmittelindustrie auf 182,8 (1936 = 100) erhöht.

Nahrungs- und Genußmittelindustrien (Betriebe mit 10 und mehr Beschäftigten)

	Beschäftigte im Jahres- durchschnitt	Umsatz	Produktionsindex		
			Nahrungs- mittel- industrie	Brauerei	Tabak- verarbei- tung
	1000	Mill. DM	1936 = 100	1936 = 100	1936 = 100
1950 .....	336,9	14 843	144,0	67,9	83,2
1951 .....	356,1	17 678	142,0	89,7	94,7
1952 .....	375,0	18 870	148,9	102,9	104,7
1953 .....	388,0	20 633	176,9	114,5	116,4
1954 .....	401,5	22 298	182,8	119,8	123,7

In den einzelnen Zweigen der sehr vielgestaltigen Nahrungs- und Genußmittelindustrien zeigen sich die verschiedensten Verhältnisse. Es sei deshalb auf einzelne von ihnen noch besonders eingegangen.

Die Brauereien und Mälzereien weisen im Bundesgebiet zwei verschiedenartige Schwerpunkte auf; in Nordrhein-Westfalen ist die Großindustrie ansässig, in Bayern dagegen sind die Klein- und Mittelbetriebe zu finden. Noch 1948 war die Brauerei-Industrie mit einem Index von 40,8 (1936 = 100) auf einem sehr niedrigen Produktionsstand, holte aber nach der Währungsreform sehr schnell auf und erzielte 1950 bei einem Produktionsstand von 67,9 (1936 = 100) bereits einen Nettoproduktionswert von 681 Millionen DM. 1954 hatte sich der Produktionsindex auf 119,8 (1936 = 100) erhöht.

Der Bierausstoß erhöhte sich nach der Steuerstatistik von 17 Millionen Hektoliter im Jahre 1950 auf 30 Millionen Hektoliter im Jahre 1954.

Die tabakverarbeitende Industrie hatte 1950 mit 88562 Beschäftigten einen Nettoproduktionswert von 630 Millionen DM erzielt. Ihre Produktion lag verhältnismäßig lange darnieder, konnte aber im Jahre 1952 die Vorkriegshöhe überschreiten und erreichte 1954 den Stand von 123,7 (1936 = 100).

## VI. Industrie und Energiewirtschaft (ohne Bauindustrie)

In Anpassung an die veränderten Verbrauchsgewohnheiten ging die Erzeugung von Zigarren, Stumpen, Zigarillos und Rauchtabak seit 1953 bzw. 1952 zurück, während die Zigarettenherstellung sich stetig erhöhte.

Produktion ausgewählter Erzeugnisse der tabakverarbeitenden Industrie<sup>1)</sup>

	Einheit	1950	1951	1952	1953	1954
Zigaretten .....	Mrd. St	23,6	27,8	31,0	36,3	39,5
Zigarren, Stumpen, Zigarillos	Mill. „	3,3	3,9	4,5	4,4	4,3
Rauchtabak .....	1 000 t	19,4	19,6	18,4	16,2	15,7

<sup>1)</sup> Betriebe mit 10 und mehr Beschäftigten.

Auch die Süßwarenindustrie stellt einen bedeutenden Zweig der Nahrungs- und Genußmittelindustrie dar. Ihr Nettoproduktionswert betrug 488 Millionen DM im Jahre 1950. Seit 1950 hat sich die Zahl der industriellen Süßwarenhersteller, die nach der Währungsreform durch das Entstehen der sog. „Waschküchenbetriebe“ stark gewachsen war, vermindert, wobei insbesondere die Zahl der Kleinbetriebe zurückgegangen ist. Die Produktion der Süßwarenindustrie hat seit der Währungsreform einen kräftigen Aufschwung erfahren; bei leicht schwankenden Preisen haben sich die Umsätze (in Betrieben mit 10 und mehr Beschäftigten) von 1,1 Milliarden DM im Jahre 1950 auf 1,6 Milliarden DM im Jahre 1954 erhöht.

## VII. Handwerk

### A. Gesamtüberblick

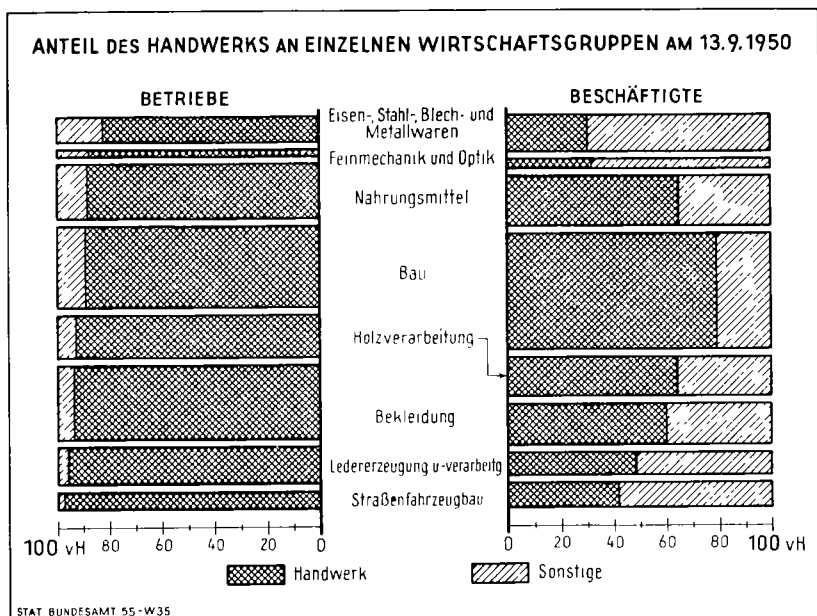
Das Handwerk ist eine Betriebsform, die nicht allein mit wirtschaftlichen Merkmalen beschrieben werden kann, denn soziologische Probleme einer besonders gearteten Standes- und Berufsauffassung, eine zum Teil Jahrhunderte alte Traditionsgebundenheit und politische Forderungen des sog. „Mittelstandes“ sind aus dem Bild des Handwerks kaum herauszulösen. Wenn man daher das Handwerk als besonderen Bereich neben den übrigen Wirtschaftsbereichen kennzeichnen und darstellen will, so ist ein Blick in die Vergangenheit nötig.

In früheren Zeiten war das Handwerk die einzige Form gewerblicher Produktion von Waren und Dienstleistungen. Aus dieser Zeit haben sich in vielen Handwerkszweigen die alten Merkmale noch bis heute erhalten. Das Handwerk ist durch verhältnismäßig kleine Betriebe gekennzeichnet, in denen der Meister und seine Familienangehörigen mitarbeiten oder gar die alleinigen Arbeitskräfte sind. Die Arbeit für die wichtigsten Bedürfnisse des privaten Verbrauchs — also für die Ernährung, die Bekleidung, die Wohnung und ihre Ausstattung — sind noch immer die Hauptgebiete des Handwerks. Der Verkauf der Erzeugnisse unmittelbar an den letzten Verbraucher ist ein weiteres Merkmal vieler Handwerksbetriebe.

Das Handwerk hat sich dann mit einer ständig zunehmenden Industrialisierung auseinandersetzen müssen. Einige Handwerkszweige starben im Zuge dieser Entwicklung aus oder büßten wesentlich an Bedeutung ein (z. B. Stellmacher, Korbmacher, Seifensieder). In manchen Zweigen, wie z. B. im Nahrungsmittelhandwerk, hat sich die alte Wirtschaftsform des Handwerks verhältnismäßig unberührt erhalten. In anderen Zweigen, z. B. in der Holz- und Metallverarbeitung, sind in mehr oder weniger starkem Maße industrielle Fertigungsmethoden übernommen worden, so daß es oft schwerfällt, vom Betriebsorganisatorischen her eine Grenze zwischen Handwerk und industriellem Klein- oder Mittelbetrieb zu ziehen. In wieder anderen Zweigen hat das Handwerk die Neufertigung der Erzeugnisse weitgehend der Industrie überlassen und sich auf Reparaturen und Instandhaltungsarbeiten beschränken müssen, z. B. Schuhmacher. Daneben hat die Industrialisierung aber auch neue Handwerksberufe geschaffen, wie z. B. Photographen, Elektrotechniker, Kraftfahrzeughandwerker.

Aus all diesen Beharrungs- und Umschichtungsprozessen ergibt sich, daß das Handwerk — wie das nachfolgende Schaubild zeigt — sich in manchen

Wirtschaftszweigen einen beherrschenden Anteil bewahrt hat, in vielen anderen Wirtschaftszweigen mit sehr unterschiedlichen Anteilen vertreten und in einigen Produktionszweigen kaum vorhanden ist.



Über Umfang und Verbreitung des Handwerks hat die Statistik neues Zahlenmaterial zur Verfügung, das aus zwei Erhebungen der Nachkriegszeit gewonnen wurde. Die Handwerkszählung vom 30. 9. 1949 und die Arbeitsstättenzählung vom 13. 9. 1950 erbrachten wichtige Einzelergebnisse über Betriebe, Beschäftigte und Umsätze im Handwerk.

## 1. Betriebe und Beschäftigte

### Zahl der Betriebe und Beschäftigten

Die Abgrenzung des Bereiches Handwerk ist aus den dargelegten Gründen, vor allem gegenüber der Industrie und dem Handel, vielfach schwer zu treffen. In der Handwerkszählung 1949 wurden im Interesse eines Gesamtüberblickes über alle mit dem Handwerk zusammenhängenden Fragen auch solche Betriebe einbezogen, die ihrer Natur nach keine selbständigen Betriebe darstellten. Es sind dies handwerkliche Nebenbetriebe von Industriebetrieben oder die handwerklichen Teile von Betrieben, die sich über-

wiegend in anderen Wirtschaftsbereichen betätigen, also insbesondere mit Einzelhandel oder Gastwirtschaften verbundene Handwerksbetriebe.

In der Arbeitsstättenzählung 1950, die alle Arbeitsstätten umfaßte, und daher jede Arbeitsstätte als ein Ganzes betrachten und einordnen mußte, wurde in ähnlicher Weise unterschieden zwischen Arbeitsstätten, die ihr wirtschaftliches Schwergewicht im Handwerk haben (Handwerksbetriebe) und solchen Arbeitsstätten, die ihren wirtschaftlichen Schwerpunkt nicht beim Handwerk haben, aber mit einem Handwerksbetrieb kombiniert sind (handwerkliche Kombinationsbetriebe). Bei beiden Erhebungen war die Eintragung in die Handwerksrolle oder bei Neugründungen die von den Betrieben gewählte Bezeichnung „Handwerk“ Voraussetzung für die Einbeziehung.

Im folgenden werden im wesentlichen die Ergebnisse der Handwerkszählung 1949 verwendet, weil hier die Zahl der erfaßten Merkmale am größten war. Will man den Platz und die Bedeutung des Handwerks im Vergleich zu anderen Wirtschaftsbereichen kennzeichnen, so müssen die Ergebnisse der Arbeitsstättenzählung 1950 herangezogen werden.

Nach den Ergebnissen der Arbeitsstättenzählung vom 13. 9. 1950 gab es im Bundesgebiet

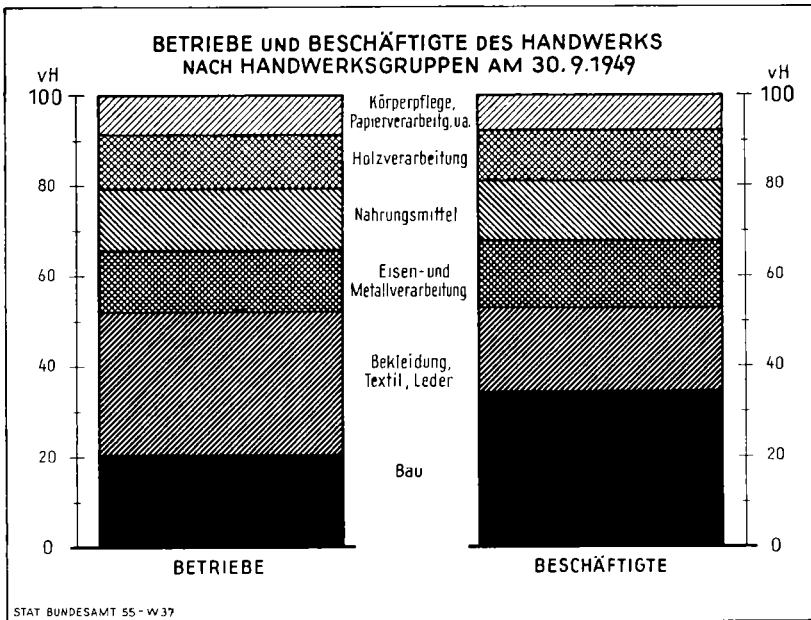
847 275 Arbeitsstätten des Handwerks und  
56 892 Kombinationsbetriebe, bei denen der Schwerpunkt  
nicht beim handwerklichen Teil lag.

Die am 30. 9. 1949 durchgeführte Handwerkszählung hatte ermittelt:

864 428 Handwerksbetriebe  
darunter:  
807 337 selbständige Handwerksbetriebe und  
31 624 handwerkliche Nebenbetriebe (für 25 467 Hand-  
werksbetriebe ist eine Unterscheidung nicht möglich).

Die größte Zahl von Betrieben weisen die Bekleidungs-, Textil- und Lederhandwerke auf; ihnen folgen mit Abstand die Bauhandwerke und wiederum mit Abstand, aber mit annähernd gleichem Gewicht, die eisen- und metallverarbeitenden Handwerke, das Nahrungsmittelhandwerk und die holzverarbeitenden Handwerke.

	Handwerk am 30. 9. 1949			
	Betriebe Anzahl	Beschäftigte		weiblich
		insgesamt 1 000	vH	1 000
Bauhandwerke . . . . .	177 514	1 050,7	34,3	29,4
Bekleidungs-, Textil- und Lederhandwerke . . . . .	273 801	573,7	18,8	243,6
Eisen- und metallverarbeitende Handwerke . . . . .	117 255	447,9	14,6	31,8
Nahrungsmittelhandwerke . . . . .	116 198	404,2	13,2	120,1
Holzverarbeitende Handwerke . . . . .	104 723	352,6	11,5	12,4
Sonstige Handwerke . . . . .	74 937	230,8	7,6	89,7
Insgesamt . . . . .	864 428	3 059,9	100	527,0



Bei der Handwerkszählung 1949 wurden in den Betrieben des Handwerks 3,1 Millionen Beschäftigte (einschl. der Inhaber) ermittelt.

Bei den Beschäftigten führte eindeutig die Gruppe Bau mit 34,3 vH aller Beschäftigten vor der Gruppe Bekleidung, Textil und Leder mit 18,8 vH.

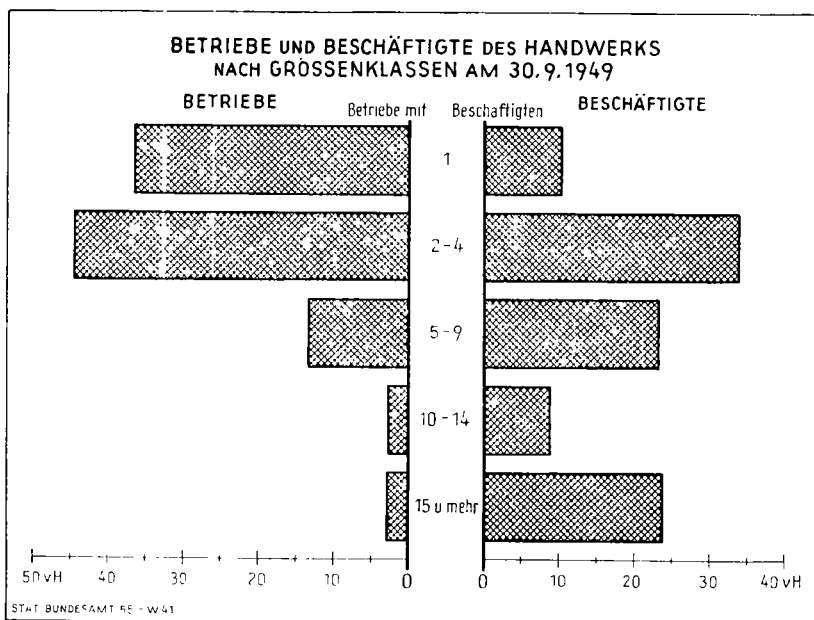
### Größenklassen nach der Zahl der Beschäftigten

Der weitaus größte Teil — über 80 vH — aller Handwerksbetriebe hatte nach der Handwerkszählung 1949 weniger als fünf Beschäftigte.

Handwerk am 30. 9. 1949 nach Größenklassen					
Betriebe mit ... Beschäftigten		Betriebe <sup>1)</sup>		Beschäftigte <sup>1)</sup>	
		Anzahl	vH	1000	vH
1 .....	1 .....	307 265	36,6	307,3	10,3
2 bis 4 .....	4 .....	374 027	44,6	1 015,8	34,0
5 „ 9 .....	9 .....	111 474	13,3	695,6	23,2
10 „ 14 .....	14 .....	22 898	2,7	263,4	8,8
15 und mehr .....	...	23 297	2,8	708,3	23,7
Insgesamt .....		838 961	100	2 990,4	100

<sup>1)</sup> Für 25 467 Handwerksbetriebe und 69 549 Beschäftigte ist eine Aufgliederung nach Größenklassen nicht möglich





Die Kleinbetriebe bilden den Stamm des Handwerks. Nur in 5,5 vH aller Handwerksbetriebe waren 10 und mehr Personen beschäftigt.

In fast allen Handwerksgruppen finden sich Betriebe mit 2 bis 4 Beschäftigten am häufigsten, nur in der Gruppe Bekleidungs-, Textil- und Lederhandwerke herrscht der Einmann-Betrieb vor. Die Schneider- oder Schuhmachermeister sind z. B. weniger auf die Mitarbeit von anderen Personen angewiesen als die der übrigen Gruppen, bei denen eine Arbeitsteilung unter mehrere Beschäftigte zweckmäßig oder notwendig ist. Im Nahrungsmittelhandwerk tritt der Einmann-Betrieb nur wenig in Erscheinung, da hier die Herstellung der Waren und ihr Verkauf meist nicht von einer Person bewältigt werden kann. Beim Bauhandwerk sowie beim eisen- und metallverarbeitenden Handwerk finden sich häufiger größere Betriebe.

Die bei den Betrieben gewonnene Vorstellung von der Bedeutung der kleinen Handwerksbetriebe bedarf der Ergänzung durch die Betrachtung, wie sich die Beschäftigten auf die unterschiedenen Größenklassen verteilen. Während nur 5,5 vH aller Handwerksbetriebe 10 und mehr Beschäftigte aufwiesen, waren in diesen Betrieben 32,5 vH aller Beschäftigten tätig; umgekehrt war der Anteil der Beschäftigten, der auf die Einmann-Betriebe entfiel, nur gering im Vergleich zu dem Anteil der Einmann-Betriebe an der Gesamtzahl aller Betriebe.

## Mit anderer wirtschaftlicher Tätigkeit verbundene Handwerksbetriebe

Viele Handwerker üben noch eine andere nichthandwerkliche Tätigkeit aus, die eine zusätzliche oder die hauptsächliche Einkommensquelle sein kann. Die Handwerkszählung hat hierbei unterschieden:

- 177 385 Handwerksbetriebe, die mit Betrieben anderer Wirtschaftsbereiche verbunden waren,
- 222 287 Handwerksbetriebe, die gleichzeitig in einem Ladengeschäft zur Branche gehörende Erzeugnisse verkaufen.

Demnach war etwa jeder fünfte Handwerksbetrieb mit einem Betrieb verbunden, der zu einem anderen Wirtschaftsbereich gehört. Etwa zwei Drittel dieser Kombinationsbetriebe entfielen auf die Verbindung Handwerk mit Landwirtschaft, etwa 20 vH betrieben gleichzeitig branchenfremden Einzelhandel und 6 vH führten gleichzeitig eine Gastwirtschaft.

Handwerksbetriebe, die in einem Ladengeschäft Erzeugnisse verkaufen, die zur gleichen Branche gehören, finden sich vor allem im Nahrungsmittelhandwerk, z. B. Bäcker, die auch fabrikmäßig hergestelltes Brot und Süßwaren verkaufen. Aber auch im Körperpflegehandwerk ist die Verbindung mit einem Ladengeschäft häufig anzutreffen. Seltener werden Ladengeschäfte vom Holzverarbeitenden, Bau- und Bekleidungshandwerk betrieben. Allerdings machen hier bestimmte Zweige eine Ausnahme, denn 1949 führte jeder zweite Elektroinstallateur, jeder dritte Klempner und Installateur sowie jeder vierte Polsterer und Dekorateur ein Ladengeschäft.

## Beschäftigte nach Stellung im Betrieb und Geschlecht

Die im Handwerk beschäftigten Personen wurden bei der Handwerkszählung 1949 auch nach ihrer Stellung im Betrieb ausgezählt.

	Beschäftigte im Handwerk nach der Stellung im Betrieb am 30. 9. 1949		
	insgesamt	weiblich	vH
	1000	1000	
Betriebsinhaber .....	899,8	130,4	14,5
Mithelfende Familienangehörige .....	235,3	131,9	56,1
Gesellen und Facharbeiter .....	976,9	68,1	7,0
Angelernte und ungelernte Arbeiter ...	314,6	51,1	16,2
Handwerkslehrlinge und -umschüler ...	496,9	71,4	14,4
Anlernlinge und Gewerbegehilfen .....	42,8	30,8	72,0
Technische u. kaufmännische Angestellte und Lehrlinge .....	93,6	43,3	46,2
Insgesamt .....	3 059,9	527,0	17,2

Die persönliche Mitarbeit der Betriebsinhaber in der handwerksmäßigen Produktion ist typisch für das Handwerk. So entfielen 1949 rd. 30 vH aller im Handwerk Beschäftigten auf diesen Personenkreis. Insbesondere in

Handwerkszweigen, die mit der Führung eines Ladengeschäftes verbunden sind, spielt darüber hinaus die Mithilfe der Ehefrau und anderer Familienmitglieder eine große Rolle (56 vH der mithelfenden Familienangehörigen waren weiblich). Im Bauhandwerk und in den Holzverarbeitenden Handwerken ist der Anteil der Familienangehörigen niedriger.

32 vH aller im Handwerk Beschäftigten waren Gesellen und Facharbeiter; ihr Anteil betrug bei den Bauhandwerken 42 vH, in den Holz- sowie Eisen- und Metallverarbeitenden Handwerken 34 und 33 vH. Obgleich der Anteil der Frauen an den Gesellen und Facharbeitern insgesamt mit 7 vH nur gering war, traten weibliche Gesellen und Facharbeiter in den „weiblichen Berufen“ der Bekleidungs-, Textil- und Lederhandwerke sowie in den Gesundheits- und Körperpflegehandwerken in großer Zahl in Erscheinung.

16 vH aller im Handwerk Beschäftigten waren Handwerkslehrlinge und Umschüler. Dieser verhältnismäßig große Umfang der Lehrlingsausbildung im Handwerk ist darauf zurückzuführen, daß über den Handwerksnachwuchs hinaus in großer Zahl Lehrlinge ausgebildet werden, die später als Facharbeiter in die Industrie oder als Betriebshandwerker in Industrie- und Handelsbetriebe, in den öffentlichen Dienst und in Verkehrsunternehmen übergehen.

Die höchste Lehrlingszahl mit jeweils rd. 21 Lehrlingen auf 100 Beschäftigte hatten das Eisen- und Metallverarbeitende und das Holzverarbeitende Handwerk. Im Bekleidungshandwerk entfielen 18 Lehrlinge auf 100 Beschäftigte, während der Anteil im Bauhandwerk mit 14 vH und im Nahrungsmittelhandwerk mit 11 vH unter dem Gesamtdurchschnitt von 16 vH blieb.

14 vH der Lehrlinge waren weiblichen Geschlechts. Man findet sie zum großen Teil, wie bei den Gesellen und Facharbeitern, in den Bekleidungs-, Textil- und Leder- sowie Gesundheits- und Körperpflegehandwerken.

Von der verhältnismäßig hohen Zahl von 314 600 angelernten und ungelernten Arbeitern wurden allein 198 700, das sind 63 vH, im Bauhandwerk beschäftigt. Mithin entfielen in dieser Handwerksgruppe auf 100 Beschäftigte 19 angelernte und ungelernte Arbeiter. Mit Ausnahme der Gruppe „Sonstige Handwerke“ (Gesundheits- und Körperpflege, chemische und Reinigungshandwerke, papierverarbeitende Handwerke), in der der Anteil dieser Art von Beschäftigten durch ihre besondere Verwendung im Papier- und Reinigungsgewerbe bei 10 vH liegt, ist die Beschäftigung von angelernten und ungelernten Arbeitern in allen anderen Handwerksgruppen relativ gering.

Nur 16 vH der ungelernten Arbeiter waren weiblich. Von den 93 600 technischen und kaufmännischen Angestellten waren 46 vH Frauen.

## Handwerksdichte

Die Zahl der im Handwerk vorhandenen Betriebe oder tätigen Personen in einem bestimmten Gebiet zur Einwohnerzahl dieses Gebietes ins Verhältnis gesetzt, ergibt eine Meßziffer, die als „Handwerksdichte“ bezeichnet werden kann.

Im allgemeinen ist in hochindustrialisierten Gebieten die Handwerksdichte größer als in ländlichen Gegenden. Das hängt zum Teil mit der höheren Kaufkraft der Industriegebiete zusammen, in denen überdies die Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln kaum eine Rolle spielt, zum Teil aber auch mit der Frage, ob die Industriebetriebe selbst eine Nachfrage nach handwerklichen Erzeugnissen oder Leistungen ausüben, was wiederum von Industrie zu Industrie verschieden ist. Eine Regel für diese Zusammenhänge läßt sich nicht aufstellen, denn es kommt (wie in Nordrhein-Westfalen) auch vor, daß gerade in Industriegebieten die Handwerksdichte gering ist, weil industrielle Großbetriebe entweder eigene handwerkliche Hilfs- und Nebenbetriebe haben oder infolge der Eigenart ihrer Produktion keine handwerklichen Leistungen brauchen.

Im Durchschnitt entfielen im Bundesgebiet auf 1000 Einwohner 64 in Handwerksbetrieben beschäftigte Personen. Die geringste Handwerksdichte wies Schleswig-Holstein auf, die höchste wurde in Baden-Württemberg ermittelt.

Beschäftigte im Handwerk am 30. 9. 1949  
auf 1000 Einwohner  
(Handwerksdichte)

Baden-Württemberg . . . . .	75,2
Bremen . . . . .	74,4
Hessen . . . . .	71,5
Hamburg . . . . .	71,2
Bayern . . . . .	69,4
Bundesgebiet . . . . .	64,2
Rheinland-Pfalz . . . . .	63,1
Nordrhein-Westfalen . . . . .	59,5
Niedersachsen . . . . .	54,7
Schleswig-Holstein . . . . .	50,2

Es sei hier erwähnt, daß sich vor allem die Betriebe des Bäcker- und Fleischerhandwerks und ihre Beschäftigten mit großer Regelmäßigkeit der Gesamtbevölkerung und ihrem Wachstum anpassen.

## 2. Umsatz

### Gesamtumsatz

Angaben über die Höhe des Gesamtumsatzes im Handwerk — also einschließlich des Handelsumsatzes der Handwerksbetriebe — haben mehrere

# Erhebungen gebracht, nämlich

die Handwerkszählung für die Zeit vom 1. 10. 1948 bis 30. 9. 1949 . . 19,9 Mrd. DM  
 die Arbeitsstättenzählung 1950 für das Jahr 1949 . . . . . 19,4 „ „  
 die Umsatzsteuerveranlagungsstatistik 1950 für das Jahr 1950 . . . . 23,6 „ „

Die Schwierigkeiten in der Erfassung, Zuordnung und Abgrenzung des Handwerks sowie auch der Umsätze bringen es notgedrungen mit sich, daß die Ergebnisse dieser Erhebungen nicht ohne weiteres miteinander verglichen werden können. Deshalb sind die ermittelten Umsätze lediglich zur Unterrichtung mitgeteilt, ohne daß aus dieser Reihe schon eine zeitliche Entwicklung abgelesen oder ein Vergleich gezogen werden kann.

Für die weiteren Ausführungen über die Umsätze der verschiedenen Handwerksgruppen wird wegen der Einheitlichkeit der Darstellung wieder auf die Handwerkszählung 1949 zurückgegriffen.

	Gesamtumsatz des Handwerks 1948/49	
	Mill. DM	vH
Bauhandwerke . . . . .	5 593	28,1
Nahrungsmittelhandwerke . . . . .	5 575	27,9
Eisen- und metallverarbeitende Handwerke . . . .	3 862	19,4
Bekleidungs-, Textil- und Lederhandwerke . . . .	2 191	11,0
Holzverarbeitende Handwerke . . . . .	1 671	8,4
Sonstige Handwerke . . . . .	1 049	5,2
Insgesamt . . . . .	19 941	100

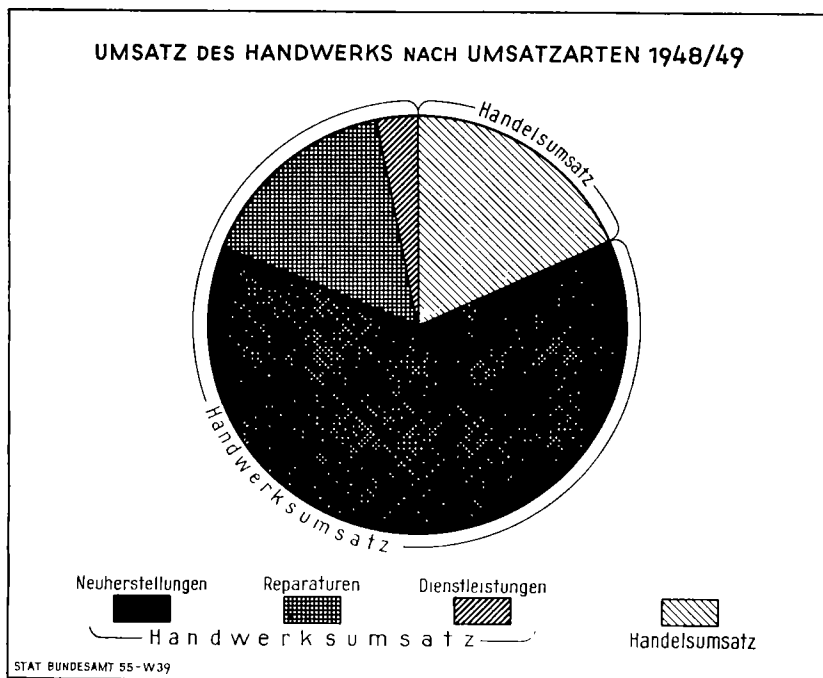
Der Schwerpunkt des Umsatzes liegt beim Bauhandwerk; an zweiter Stelle steht auf fast gleicher Höhe das Nahrungsmittelhandwerk mit über einem Viertel des gesamten Umsatzes.

Es sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß die Zahlen über den Umsatz nur die Brutto-Produktionsleistung eines Handwerkszweiges für den Markt widerspiegeln. Diese Zahlen sind in ihrer absoluten Höhe und vor allem in ihrer zeitlichen Entwicklung zur Beurteilung der Marktlage von großem Wert, sie erlauben darüber hinaus Rückschlüsse über die Entwicklung des Verbrauchs von bestimmten Handwerksleistungen, über die vom Handwerk aufgebrachte Umsatzsteuer usw. Sie können ferner mit Nutzen für Untersuchungen über die Höhe des Umsatzes je Beschäftigten in verschiedenen Betriebsgrößen der gleichen Branche herangezogen werden. In diesen Bruttozahlen des Umsatzes ist aber jeweils, neben der eigenen Leistung des betreffenden Handwerkszweiges, auch der Wert der eingekauften und weiterverarbeiteten Rohstoffe und Halbwaren enthalten. Dieser Anteil ist, wie noch an anderer Stelle gezeigt wird, z. B. beim Nahrungsmittelhandwerk, verhältnismäßig hoch, beim Bauhandwerk sehr viel niedriger. Es muß daher ausdrücklich davor gewarnt werden, die Höhe des Umsatzes ohne weiteres als Vergleichsmaßstab für die Bedeutung der einzelnen Hand-

werkszweige im Verhältnis zueinander zu verwenden. Dies kann weit besser an Hand der Zahl der Beschäftigten geschehen. Den besten Maßstab für einen solchen Vergleich bietet jedoch die „Nettoleistung“ oder „Wertschöpfung“ der einzelnen Handwerkszweige, auf die an anderer Stelle hingewiesen wird.

### Anteil des Handwerksumsatzes am Gesamtumsatz

Der Gesamtumsatz enthält sowohl den Handwerksumsatz — das ist der Umsatz aus rein handwerklichen Leistungen bei Neuherstellungen, Reparaturen und Dienstleistungen — als auch den Umsatz aus Erzeugnissen, die nicht im eigenen Betrieb be- oder verarbeitet wurden, also den Handelsumsatz, und zwar bei der Handwerkszählung 1949 nur den brancheüblichen Handelsumsatz. Auch wenn die Handwerksbetriebe mehr und mehr den Verkauf industrieller Waren mit übernehmen, so überwiegt der Handwerksumsatz immer noch bei weitem den Handelsumsatz.



Der Anteil des Umsatzes neu hergestellter Waren ist beachtlich, obwohl auch hier nicht übersehen werden darf, daß in den Reparatur- und Dienst-

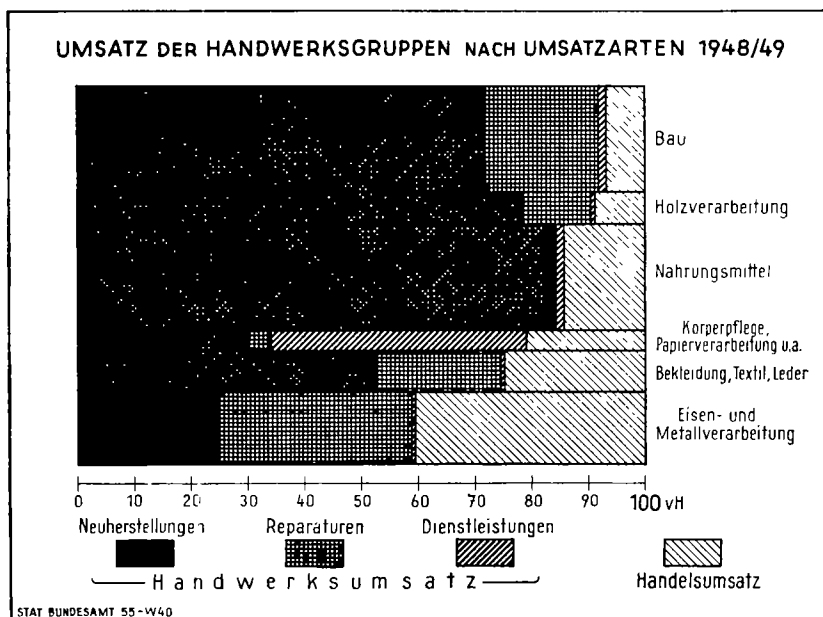
## VII. Handwerk

leistungsumsätzen nur verhältnismäßig geringe Materialwerte, in den Neuherstellungen aber zum Teil erhebliche Materialkosten enthalten sind.

	Umsatz des Handwerks nach Umsatzarten 1948/49	
	Mill DM	vH
Neuherstellungen.....	12 456	62,5
Reparaturen .....	3 147	15,8
Dienstleistungen .....	645	3,2
Handwerksumsatz zusammen .....	16 248	81,5
Handelsumsatz .....	3 693	18,5
Insgesamt .....	19 941	100

Innerhalb der einzelnen Handwerksgruppen ist der Anteil des Handelsumsatzes am Gesamtumsatz sehr unterschiedlich. Er schwankte zwischen 7,0 vH beim Bauhandwerk und 40,7 vH beim eisen- und metallverarbeitenden Handwerk.

Auch hier sei nochmals darauf hingewiesen, daß der Bruttoumsatz nicht als Maßstab für die volkswirtschaftliche Bedeutung der Handwerks- und Handelsfunktion bei den einzelnen Handwerksgruppen genommen werden darf, da im Handwerksumsatz oft ein verhältnismäßig hoher



Wertanteil der eingekauften und weiterverarbeiteten Waren oder von Ersatzteilen enthalten ist.

	Umsatz des Handwerks nach Handwerksgruppen 1948/49				
	Gesamt- umsatz	Handwerks- umsatz		Handels- umsatz	
	Mill. DM	Mill. DM	vH <sup>1)</sup>	Mill. DM	vH <sup>1)</sup>
Bauhandwerke .....	5 593	5 200	93,0	393	7,0
Holzverarbeitende Handwerke .....	1 671	1 517	90,8	154	9,2
Nahrungsmittelhandwerke .....	5 575	4 770	85,6	806	14,4
Bekleidungs-, Textil- und Lederhandwerke .....	2 191	1 644	75,1	546	24,9
Eisen- und metallverarbeitende Handwerke .....	3 862	2 289	59,3	1 573	40,7
Sonstige Handwerke .....	1 049	828	78,9	221	21,1
Insgesamt .....	19 941	16 248	81,5	3 693	18,5

<sup>1)</sup> vH des Gesamtumsatzes.

### Umsatz nach Größenklassen

Das Schwergewicht der Umsätze lag bei den Klein- und Mittelbetrieben, denn 63 vH des gesamten Umsatzes im Handwerk wurden in Betrieben mit weniger als 10 Beschäftigten erzielt, zu denen 94,5 vH aller Handwerksbetriebe gehörten.

Betriebe mit .... Beschäftigten	Gesamtumsatz des Handwerks 1948/49 vH
1 .....	5,4
2 bis 4 .....	31,4
5 „ 9 .....	26,3
10 „ 14 .....	10,5
15 und mehr .....	26,4
Insgesamt .....	100

Für eine Gruppierung der Handwerksbetriebe und der Umsätze nach der Höhe der Umsätze muß die Arbeitsstättenzählung 1950 herangezogen werden, welche die Umsätze des Jahres 1949 nach Unternehmen erfaßte.

Unternehmen mit .... DM Umsatz		Unternehmen des Handwerks am 13. 9. 1950		Gesamtumsatz im Jahre 1949	
		Anzahl	vH	Mill. DM	vH
unter 2 000 .....		175 435	21,8	185	1,0
2 000 bis unter 10 000 .....		299 290	37,2	1 480	7,6
10 000 „ „ 20 000 .....		113 774	14,2	1 609	8,3
20 000 „ „ 50 000 .....		120 890	15,0	3 849	19,9
50 000 „ „ 100 000 .....		58 688	7,3	4 048	20,9
100 000 „ „ 250 000 .....		28 212	3,5	4 123	21,3
250 000 und mehr .....		7 927	1,0	4 069	21,0
Insgesamt .....		804 216	100	19 363	100



Auch hierbei fällt die große Masse der Handwerksunternehmen in die unteren Umsatzgrößenklassen; die Verteilung der Umsätze zeigt jedoch ein wesentlich anderes Bild. 63,2 vH des gesamten Umsatzes wurden von den Unternehmen mit Umsätzen von mehr als 50 000 DM erbracht.

Knapp 9 vH des Gesamtumsatzes entfiel auf Unternehmen mit einem Umsatz von weniger als 10 000 DM. Die Tatsache, daß sogar Unternehmen mit weniger als 2 000 DM Umsatz gezählt wurden, ist wohl vor allem dadurch zu erklären, daß diese kleineren Betriebe vorwiegend Reparaturarbeiten ausführen, so daß die Bruttoumsätze kaum Materialkosten enthalten. Darüber hinaus wird bei einer Reihe von Handwerksberufen — besonders auf dem Lande — verhältnismäßig viel Lohnarbeit übernommen, wobei die Barvergütung oft durch Naturalleistungen ersetzt wird. Vor allem spielt die Koppelung von Handwerk mit Landwirtschaft eine große Rolle, so daß andere Einkommensquellen oft wichtiger sind als die handwerkliche Arbeit.

### 3. Wertschöpfung im Handwerk

Aus der Kostenstrukturerhebung, die im Anschluß an die Arbeitsstättenzählung 1950 auch im Handwerk durchgeführt wurde, kann die Gesamtproduktion der einzelnen Handwerkszweige — die in ihrer wertmäßigen Höhe weitgehend dem Umsatz entspricht — aufgeteilt werden in Vorleistungen und Wertschöpfung.

Es zeigt sich dabei, daß das Verhältnis von Vorleistungen zur Wertschöpfung in den einzelnen Handwerkszweigen sehr unterschiedlich ist:

	Anteil an der Gesamtproduktion im Jahre 1950	
	Vorleistungen <sup>1)</sup>	Wertschöpfung vH
Müller .....	89,6	10,4
Fleischer .....	87,4	12,6
Kraftfahrzeughandwerker .....	79,9	20,1
Fahrradmechaniker .....	79,2	20,8
Bäcker .....	76,4	23,6
Elektro- und Rundfunkmechaniker .....	71,2	28,8
Uhrmacher .....	67,3	32,7
Schmiede .....	63,3	36,7
Tischler .....	57,8	42,2
Schlosser .....	55,3	44,7
Schuhmacher .....	55,3	44,7
Schneider .....	48,9	51,1
Hochbauhandwerker .....	43,3	56,7
Schornsteinfeger .....	28,3	71,7

<sup>1)</sup> Einschl. Kostensteuern und Abschreibungen.

Die Vorleistungen enthalten die von anderen Betrieben und Wirtschaftszweigen bezogenen Waren und Dienstleistungen, also vor allem den Materialverbrauch, den Verbrauch von Energie, Brenn- und Treibstoffen. Zu diesen Vorleistungen im eigentlichen Sinne kommen noch die Kostensteuern und die Abschreibungen.

Die Wertschöpfung, d. h. der Wert der eigenen Netto-Leistung des Betriebes kann an der Summe der gezahlten Löhne und Gehälter, einschl. sozialer Aufwendungen, der Zinsen für Fremdkapital, Netto-Mieten und -Pachten sowie der Gewinne der Handwerksmeister gemessen werden.

Die Kostenstrukturerhebung hat noch weitere Unterteilungen der Vorleistungen und der Wertschöpfung gebracht, vor allem die Lohnquote, auf die hier nicht eingegangen werden kann.

Schon die wenigen vorstehenden Beispiele zeigen jedoch, daß man bei der Verwendung von Umsatzzahlen sehr vorsichtig sein muß, wenn man die Bedeutung der verschiedenen Handwerkszweige im Verhältnis zueinander feststellen will. Bei den Müllern entfallen z. B. nur etwa 10 vH, bei den Schneidern rd. 50 vH und bei den Schornsteinfegern sogar über 70 vH der Gesamtproduktion (oder des Umsatzes) auf die eigene Netto-Leistung. Mit anderen Worten: Bei gleich hohem Umsatz beträgt die Wertschöpfung eines Schornsteinfegers siebenmal mehr, die Wertschöpfung eines Schneiders fünfmal mehr als die eines Müllers.

## **B. Die einzelnen Handwerksgruppen**

Das Bauhandwerk, das nach der Zahl seiner Beschäftigten die stärkste Gruppe des Handwerks ist, wird im Rahmen der Bauwirtschaft im anschließenden Kapitel VIII behandelt.

### **1. Bekleidungs-, Textil- und Lederhandwerke**

Von den einzelnen hier unterschiedenen größeren Handwerksgruppen kommt den Bekleidungs-, Textil- und Lederhandwerken eine führende Rolle im Handwerk zu.

In dieser Gruppe ist der Kleinbetrieb die Regel; 1949 betrug die durchschnittliche Betriebsgröße nur etwas über 2 Beschäftigte. Auf 151540 Einmann-Betriebe und 93357 Betriebe mit 2 bis 4 Beschäftigten entfielen 92 vH aller Betriebe und 70 vH aller Beschäftigten dieser Handwerksgruppe.

Ein großer Teil der Schneider, vor allem der Schneiderinnen, arbeitet ohne Hilfskräfte zeitweilig im Haushalt des Kunden. Auch bei den Schuhmachern, die in erster Linie als Reparaturhandwerker von Bedeutung sind, finden sich mit Ausnahme des Spezialhandwerks der Orthopädienschuhmacher nur

## VII. Handwerk

selten größere Betriebe. Andererseits entfielen bei den Kürschnern durchschnittlich 5,4, bei den Feintäschnern 4,9 und bei den Autosattlern 4,0 Beschäftigte auf einen Betrieb.

	Bekleidungs-, Textil- und Lederhandwerke		
	Betriebe	Beschäftigte	Gesamtumsatz
	am 30. 9. 1949	1949	1948/1949
	Anzahl	Anzahl	Mill. DM
Herren- und Damenschneider . . .	144 042	289 350	680
Schuhmacher . . . . .	72 482	121 315	538
Sattler und Polsterer . . . . .	13 458	30 115	176
Putzmacher . . . . .	8 077	23 263	98
Polsterer und Dekorateur . . . . .	7 857	22 732	186
Wäscheschneider . . . . .	4 811	11 318	37
Stricker . . . . .	4 718	14 630	51
Sattler (rein) . . . . .	3 731	7 246	45
Orthopädienschuhmacher . . . . .	1 595	6 606	42
Sonstige . . . . .	13 030	47 145	338
Insgesamt . . . . .	273 801	573 720	2 191

In den Bekleidungs- und Textilhandwerken findet die Frau ein weites Betätigungsfeld, das sich nicht auf den Verkauf beschränkt. Die Lederhandwerke beschäftigen dagegen mehr männliche Arbeitskräfte.

## 2. Eisen- und metallverarbeitende Handwerke

Zu den eisen- und metallverarbeitenden Handwerken gehören zahlreiche und vielseitige Handwerkszweige. Uralte Handwerksberufe, wie z. B. Gold- und Silberschmiede, stehen neben Berufen, die sich erst in den letzten Jahrzehnten entwickelt haben, wie Rundfunkmechaniker oder Kraftfahrzeughandwerker.

	Eisen- und metallverarbeitende Handwerke		
	Betriebe	Beschäftigte	Gesamtumsatz
	am 30. 9. 1949	1949	1948/49
	Anzahl	Anzahl	Mill. DM
Schmiede (aller Art) . . . . .	31 083	74 166	289
Kraftfahrzeughandwerker . . . . .	13 616	102 302	1 230
Schlosser (gemischt) . . . . .	11 657	46 664	275
Uhrmacher . . . . .	10 242	24 161	223
Fahrradmechaniker . . . . .	6 153	11 213	128
Allgemeine Mechaniker . . . . .	5 775	16 819	119
Rundfunkmechaniker . . . . .	4 512	12 201	126
Landmaschinenhandwerker . . . . .	3 314	20 275	286
Maschinenbauer . . . . .	2 667	19 866	138
Gold- und Silberschmiede . . . . .	2 538	6 598	51
Sonstige . . . . .	25 698	113 665	997
Insgesamt . . . . .	117 255	447 930	3 862

Die Verflechtung dieser Zweige mit der Industrie ist besonders intensiv; das Handwerk tritt hierbei als Weiter- und Endverarbeiter, als Teilfertiger,

als Aufbereiter, Instandhalter und Ausbesserer auf. Aus vielen dieser Handwerksberufe stammen zahlreiche industrielle Facharbeiter.

Die Betriebe und Beschäftigten verteilen sich auf die einzelnen Größenklassen am 30. 9. 1949 wie folgt:

Betriebe mit ... Beschäftigten	Betriebe	Beschäftigte
1 .....	36 087	36 087
2 bis 4 .....	52 893	141 278
5 „ 9 .....	15 687	99 728
10 „ 19 .....	5 858	76 613
20 und mehr .	2 333	81 810

Im Vergleich zu anderen Handwerkszweigen finden sich hier verhältnismäßig viele Betriebe mit 10 und mehr Beschäftigten, besonders im Kraftfahrzeug-, Schlosser- und Maschinenbauhandwerk.

Die Zahl der weiblichen Arbeitskräfte und der mithelfenden Familienangehörigen ist nur gering. Der Anteil der abhängig Beschäftigten liegt über dem Durchschnitt des Gesamthandwerks.

### 3. Nahrungsmittelhandwerke

Die Handwerksgruppe Nahrungsmittel mit ihren Hauptzweigen Bäckerei und Konditorei, Fleischerei, Mülerei, Brauerei und Mälzerei hat sich der Industrie gegenüber am beständigsten erwiesen und im Vergleich zu früheren Jahren kaum an Bedeutung verloren. Die Arbeitsstättenzählung 1950 hat ergeben, daß z. B. im Bäckerei- und Mühlengewerbe noch immer 98 vH aller Betriebe und 90 vH aller Beschäftigten, im Fleischereigewerbe 94 vH aller Betriebe und 86 vH aller Beschäftigten zum Handwerk gehören.

	Nahrungsmittelhandwerke		
	Betriebe am 30. 9. 1949	Beschäftigte	Gesamtumsatz 1948/49
	Anzahl	Anzahl	Mill. DM
Bäcker und Konditoren .....	58 935	232 949	2 778
Fleischer .....	39 343	123 649	1 886
Müller (ohne Ölmüller) .....	14 900	38 993	814
Brauer und Malzer .....	1 493	5 524	81
Sonstige .....	1 527	3 040	16
Insgesamt .....	116 198	404 155	5 575

Im Nahrungsmittelhandwerk, in welchem im Durchschnitt 79 vH aller Betriebe mit einem Ladengeschäft verbunden waren, hat sich der Familienbetrieb in seiner reinsten Form erhalten, wobei z. B. die Frauen in der Hauptsache den Verkauf der Ware übernehmen. Auf 100 Betriebe entfielen 1949 bei den Fleischern 96 und bei den Bäckern und Konditoren 89 mithelfende Familienangehörige.

Durchschnittlich hatte ein Betrieb des Nahrungsmittelhandwerks 3,5 Beschäftigte. Einnann-Betriebe spielten eine untergeordnete Rolle und Großbetriebe fielen kaum ins Gewicht. Jeweils 87 vH aller Betriebe und Beschäftigten in den Nahrungsmittelhandwerken fielen in die Größenklassen der Betriebe mit 2 bis 9 Beschäftigten.

Im einzelnen sah die Verteilung am 30. 9. 1949 wie folgt aus:

Betriebe mit ... Beschäftigten	Betriebe	Beschäftigte
1 .....	12 304	12 304
2 bis 4 .....	77 219	219 363
5 „ 9 .....	20 860	124 212
10 „ 14 .....	1 899	21 442
15 und mehr .....	872	19 365

#### 4. Holzverarbeitende Handwerke

Die Verarbeitung des Rundholzes zu Brettern, Furnieren und Sperrholz gehört ausschließlich in den Bereich der Industrie. An der weiteren Holzverarbeitung, insbesondere an der Möbelherstellung, ist aber das Handwerk stark beteiligt. Im Jahre 1949 betrug die durchschnittliche Betriebsgröße 3,4 Beschäftigte.

	Holzverarbeitende Handwerke		
	Betriebe am 30. 9. 1949	Beschäftigte	Gesamtumsatz 1948/49
	Anzahl	Anzahl	Mill. DM
Bau- und Mobeltischler . . . . .	62 700	249 965	1 207
Stellmacher (Wagner) . . . . .	17 744	33 168	73
Böttcher und Weinkufer . . . . .	6 685	13 315	67
Korb- und Stuhlflechter . . . . .	3 501	6 232	26
Bursten- und Pinselmacher . . . . .	2 957	8 531	47
Drechsler . . . . .	2 428	6 002	31
Sonstige . . . . .	8 708	35 399	220
Insgesamt . . . . .	104 723	352 612	1 671

Seitdem mit der Herstellung von Serienmobeln begonnen wurde, die der fabrikmäßigen Fertigung keine Schwierigkeiten bereitet, hat die industrielle Möbelerzeugung stark an Bedeutung gewonnen. Das Möbelhandwerk hat sich jedoch behaupten können, indem es teilweise selbst zur Serienherstellung überging oder sich stärker auf den Handel mit Fabrikware verlegte.

#### 5. Sonstige Handwerke

Zu den „Sonstigen Handwerken“ sind die beiden Handwerksgruppen „Gesundheits-, Körperpflege- und chemische Reinigungshandwerke“ sowie „Papierverarbeitende, keramische und sonstige Handwerke“ zusammengefaßt, die eine Vielzahl von Handwerkszweigen enthalten. Ihre Tätigkeit rechnet zum überwiegenden Teil zu den Dienstleistungen.

Bei der Handwerkszählung 1949 wurden in diesen Handwerken 230 769 Beschäftigte ermittelt.

	Sonstige Handwerke		
	Betriebe am 30. 9. 1949	Beschäftigte	Gesamtumsatz 1948/49
	Anzahl	Anzahl	Mill. DM
Herrn- und Damenfriseur . . . . .	46 589	125 941	395
Fotografen . . . . .	6 334	14 326	89
Wascher und Plätter . . . . .	5 105	21 242	71
Buchbinder . . . . .	2 800	8 635	60
Augenoptiker . . . . .	1 476	5 518	74
Glas- und Gebäudereiniger . . . . .	1 322	3 990	14
Glaser (außer Bauglaser) . . . . .	1 224	3 465	27
Färber und chemische Reiniger . . . . .	1 203	13 072	77
Sonstige . . . . .	8 884	34 580	242
Insgesamt . . . . .	74 937	230 769	1 049

Mit zu den größten Handwerkszweigen gehört das Friseurhandwerk, bei dem die durchschnittliche Betriebsgröße bei 2,7 Beschäftigten liegt. Die persönliche Leistung des Betriebsinhabers ist von besonderer Bedeutung. Der Anteil an weiblichen Arbeitskräften, die auch als tätige Inhaber von Damenfriseurgeschäften besonders hervortreten, liegt im Friseurhandwerk mit 40 vH verhältnismäßig hoch.

Noch höher ist der Frauenanteil im Wäscherei- und Plättereihandwerk, in dem über zwei Drittel, aber auch in den Färbereien und chemischen Reinigungen, in denen mehr als die Hälfte der Beschäftigten Frauen sind.

## VIII. Bauwirtschaft

### A. Baugewerbe

#### 1. Gesamtüberblick

Die umfangreichen Kriegszerstörungen, der Zustrom der Vertriebenen und Flüchtlinge und die Entwicklung der Wirtschaft haben die Bauwirtschaft im Bundesgebiet vor große Aufgaben gestellt. Neben der Wiederherstellung von zerstörten Brücken, Straßen, Industrie- und Verkehrsanlagen und öffentlichen Gebäuden verlangt vor allem der durch die Zerstörungen, die Zuwanderung und die jahrelang unterbliebene Neubautätigkeit angestaute Wohnungsbedarf eine starke Entfaltung der Bautätigkeit.

In der Statistik des Baugewerbes werden unterschieden: das eigentliche Baugewerbe (Bauhauptgewerbe), das Ausbau- und das Bauhilfsgewerbe. Das Bauhauptgewerbe errichtet bzw. repariert Hoch- und Tiefbauten. Seine Arbeiten an den Hochbauten gehen bis zum sog. „Rohbau“, schließen also die Arbeit der Betriebe des Hoch-, Tief- und Ingenieurbaus, des Spezialbaus, der Zimmerei- und Dachdeckerei und des Verputzergewerbes ein. Das Ausbaugewerbe macht die Rohbauten nach den jeweiligen Ansprüchen gebrauchsfähig; zu ihm rechnen die Bauinstallation, Glaserei, Malerei, Fußboden- und Wandplattenlegerei sowie Öfen- und Herdsetzerei. Als Bauhilfsgewerbe treten die Schornsteinfeger-, Fassadenreinigungs- und Gerüstbaubetriebe in Funktion. Schließlich gehören auch die Architektur-, Bauingenieur- und Vermessungsbüros zum Baugewerbe.

Zahlenunterlagen über das gesamte Baugewerbe hat die Arbeitsstättenzählung vom 13. September 1950 gebracht.

	Baugewerbe am 13. 9. 1950			
	Arbeitsstätten		Beschäftigte	
	Anzahl	vH	1 000	vH
Bauhauptgewerbe <sup>1)</sup> . . . . .	70 591	39,7	1 076,6	71,1
Ausbaugewerbe <sup>2)</sup> . . . . .	103 472	58,3	426,1	28,2
Bauhilfsgewerbe . . . . .	3 558	2,0	10,2	0,7
Insgesamt <sup>1)</sup> 2) . . . . .	177 621	100	1 512,9	100
darunter Handwerk . . .	171 715	96,7	1 227,6	81,1

<sup>1)</sup> Außerdem 15 630 Architektur- und Vermessungsbüros mit 33 949 Beschäftigten. — <sup>2)</sup> Einschl. Bauinstallation.

Über Teilgebiete des Baugewerbes geben außerdem folgende Erhebungen Aufschluß: die Handwerkszählung vom 30. September 1949 über das

Bauhandwerk und die „Bauberichterstattung“ über die Betriebe des Bauhauptgewerbes, wobei Betriebe mit 20 und mehr Beschäftigten monatlich und im Juli jeden Jahres alle Betriebe erfaßt werden (sog. „Totalerhebung“).

Ihrer betrieblichen Struktur nach gehören die Betriebe des Baugewerbes vorwiegend dem Handwerk an.

Das Baugewerbe hat nach der Währungsreform mit der kräftigen industriellen Entwicklung zunächst nicht Schritt halten können. Erst als sich mit der Bereitstellung öffentlicher Mittel und mit der staatlichen Unterstützung großer sozialer Wohnbauprojekte die Wohnbautätigkeit intensivierte, machte auch das Baugewerbe immer größere Fortschritte.

Über die im Baugewerbe erzielten Umsätze liegen Ergebnisse verschiedener Erhebungen vor, die aber aus methodischen Gründen nicht unmittelbar miteinander verglichen werden können; es betrug der Umsatz im Baugewerbe im Jahre

1949 nach der Arbeitsstättenzahlung 1950 .....	7,7	Mrd. DM,
1950 nach der Umsatzsteuer-Veranlagungsstatistik 1950 .....	9,6	„ „
davon:		
Bauindustrie .....	2,3	„ „
Bauhandwerk .....	7,3	„ „
1950 nach Schätzungen mit Hilfe der Bauberichterstattung ..	8,9	„ „

Bei der Arbeitsstättenzählung 1950 und bei der Umsatzsteuer-Veranlagungsstatistik 1950 wurde als Umsatz der Gesamtumsatz (steuerpflichtiger und steuerfreier) jedes Unternehmens zugrunde gelegt, der für das Kalenderjahr 1949 bzw. 1950 dem Finanzamt gemeldet wurde. Bei der Bauberichterstattung dagegen entsprechen die für das Baugewerbe ermittelten Umsätze dem Geldeingang der Betriebe im Berichtszeitraum, d. h. ohne Berücksichtigung der noch nicht bezahlten Rechnungen. Die Umsätze enthalten auch die Kosten für Baustoffe und Materialien, die überwiegend durch den Bauunternehmer geliefert werden, und im Ausbaugewerbe auch den Handelsumsatz.

Über die Entwicklung der Umsätze im Baugewerbe liegen außer Schätzungen an Hand der Ergebnisse der Bauberichterstattung über den Geldeingang der Betriebe auch die Ergebnisse einer vierteljährlichen Umsatzsteuerstatistik auf der Basis 1950 = 100 vor, die in den Ländern, in denen sie durchgeführt wird, im Jahre 1950 schätzungsweise 85 bis 90 vH des Gesamtumsatzes (steuerpflichtiger und steuerfreier Umsatz) erfaßt. Allerdings sind in der vierteljährlichen Umsatzsteuerstatistik nicht die Länder berücksichtigt, die durch Besatzungsbau eine Sonderentwicklung aufweisen.



	Umsatz im Baugewerbe <sup>1)</sup>	
	nach der Umsatzsteuerstatistik	nach Schätzung an Hand der Bauberichterstattung
	1950 = 100	1950 = 100
1950	100	100
1951 . . . . .	121	120
1952 . . . . .	138	139
1953 . . . . .	158	164
1954 . . . . .	162 <sup>2)</sup>	181

<sup>1)</sup> Industrie und Handwerk. — <sup>2)</sup> Vom 1. Juli 1953 bis 30. Juni 1954.

Die Umsatzsteigerungen sind zum Teil auf die Preisentwicklung und auf Lohnerhöhungen, zum Teil auf eine echte Steigerung des Bauvolumens zurückzuführen. Der stärkere Geräteeinsatz und die betriebliche Rationalisierung bewirken überdies eine allmähliche Erhöhung der Produktionsleistung je Beschäftigten.

## 2. Bauhauptgewerbe

### Betriebe und Beschäftigte

Mehr als drei Fünftel der Betriebe des Bauhauptgewerbes gehörten nach der Arbeitsstättenzählung 1950 zum Hoch-, Tief- und Ingenieurbau, zum Teil in Verbindung mit Sägewerken, Zimmerei und Baustoffhandel. Die größten Betriebe gibt es dort, wo der Tiefbau eine dominierende Rolle inne hat, sei es in Verbindung mit Hoch- oder als reiner Tiefbau. Dagegen herrschen in Zimmerei- und Dachdeckereibetrieben und zum Teil auch in Spezialbaubetrieben die Kleinbetriebe vor.

Für die Größe der Betriebe ist aber nicht nur ihre Branche, sondern vor allem auch ihr Standort maßgebend. In Gebieten mit vorherrschend ländlicher Siedlung sind die Baubetriebe in der Regel von geringerem Umfange als in solchen mit starker Industrie- und Bevölkerungskonzentration, in denen sich zahlreichere und im einzelnen größere Bauaufgaben ergeben.

Nach der Arbeitsstättenzählung des Jahres 1950 machten die 70 600 Arbeitsstätten des Bauhauptgewerbes nur 40 vH aller Arbeitsstätten des Baugewerbes aus. Dem mittleren und größeren Betrieb kommt im Bauhauptgewerbe eine größere Bedeutung zu als im Ausbau- und Bauhilfsgewerbe, die vorwiegend kleinbetrieblich organisiert sind. In den Jahren 1951 bis 1954 bewirkte die günstige Baukonjunktur zwar eine Zunahme der Zahl der größeren Betriebe, aber trotzdem wurden viele Betriebe geschlossen, sodaß die Zahl der Betriebe insgesamt zurückging.

Der Beschäftigtenzahl nach ist das Bauhauptgewerbe mit sieben Zehnteln aller Beschäftigten im Baugewerbe vorherrschend, obwohl es weniger Arbeitsstätten als das übrige Baugewerbe aufweist. Nach der Arbeitsstättenzählung waren am 13. September 1950 im Bauhauptgewerbe 1,1 Millionen

Personen tätig. Die Bedeutung, die ihm, gemessen an den Beschäftigten, in der Vorkriegszeit zukam, hatte es aber bis zum Jahre 1950 noch nicht wieder erreicht. Die Zahl der im Bauhauptgewerbe Beschäftigten war, auf die Bevölkerung bezogen, mit rd. 200 je 10000 Einwohner noch niedriger als 1939 (240 auf 10000 Einwohner). Erst im Jahre 1954 wurde mit 251 im Bauhauptgewerbe Beschäftigten auf 10000 Einwohner der Vorkriegsstand überschritten. Fast die Hälfte aller Beschäftigten des Bauhauptgewerbes arbeitete 1950 in Betrieben mit 50 und mehr Beschäftigten; inzwischen hat sich dieser Anteil weiter erhöht.

Bauhauptgewerbe im Juli 1954					
Betriebe mit .... Beschäftigten		Erfasste Betriebe		Be- schäftigte	
		Anzahl	vH	1000	vH
1 bis 9 .....		39 526	62,1	154,9	12,4
10 „ 19 .....		10 566	16,6	143,7	11,6
20 „ 49 .....		7 924	12,5	243,6	19,6
50 „ 99 .....		3 353	5,3	230,0	18,5
100 und mehr .....		2 229	3,5	471,9	37,9
Insgesamt .....		63 598	100	1 244,1	100
darunter					
Handwerk. Betriebe		59 850	94,1	844,4	67,9

Die Zusammensetzung der Beschäftigten ist jahreszeitlichen Schwankungen unterworfen. Während die Zahl der Inhaber, Angestellten und Lehrlinge verhältnismäßig wenig Änderungen erfährt, werden nach Beendigung der Bausaison in den größeren Betrieben etwa 30 von 100 Facharbeitern und 40 von 100 Helfern und Hilfsarbeitern entlassen. In kleineren Betrieben haben die Entlassungen meist noch größeren Umfang. Im Bauhauptgewerbe sind fast ausschließlich männliche Personen beschäftigt.

Nach ihrer Stellung im Betrieb gliederten sich die Beschäftigten wie folgt:

	Beschäftigte im Bauhauptgewerbe im Juli					
	1952		1953		1954	
	1000	vH	1000	vH	1000	vH
Inhaber .....	74,2	7,0	72,1	6,2	71,0	5,7
Kaufm. und techn. Angestellte und Lehrlinge .....	46,9	4,4	51,3	4,4	54,1	4,4
Poliere, Meister, Hilfspolier ..	59,2	5,6	63,8	5,5	68,5	5,5
Facharbeiter .....	395,0	37,1	442,4	37,8	479,9	38,6
Helfer und Hilfsarbeiter .....	388,7	36,5	438,0	37,5	462,2	37,1
Lehrlinge und Umschüler ...	100,1	9,4	101,1	8,6	108,4	8,7
Insgesamt .....	1 064,1	100	1 168,7	100	1 244,1	100

Die steigende Nachfrage des Bauhauptgewerbes nach Arbeitskräften konnte im allgemeinen erfüllt werden, obgleich es bereits seit der Bausaison 1952 Jahr für Jahr so schien, als ob das Reservoir der verfügbaren einsatzfähigen Bauarbeiter erschöpft sei.

Mit der zunehmenden Bedeutung der Großbetriebe und Großbaustellen ist gegenüber dem Jahre 1950 eine Verminderung der Anteile der Aufsichtskräfte auf den Baustellen und ein verstärkter Einsatz von Hilfsarbeitern zu erkennen. Hinzu kommt eine Erhöhung des Anteils von technischen und kaufmännischen Angestellten.

Juli	Beschäftigte im Bauhauptgewerbe	
	1 000	1950 = 100
1950 . . . . .	1 029,4	100
1951 . . . . .	1 000,7	97
1952 . . . . .	1 064,1	103
1953 . . . . .	1 168,7	114
1954 . . . . .	1 244,1	121

### Löhne und Gehälter

Das Baugewerbe gehört zu den lohnintensivsten Gewerbezweigen. Dies zeigt sich in dem hohen Anteil der Löhne und Gehälter an den Umsätzen des Bauhauptgewerbes.

	Löhne und Gehälter im Bauhauptgewerbe	
	insgesamt	Anteil am Gesamtumsatz
	Mrd. DM	vH
1950 . . . . .	2,5	40
1951 . . . . .	2,9	39
1952 . . . . .	3,3	38
1953 . . . . .	3,9	39
1954 . . . . .	4,2	38

Trotz der Lohn- und Gehaltserhöhungen der vergangenen Jahre ist der Lohn- und Gehaltsanteil gegenüber 1950 noch zurückgeblieben; das dürfte darin seine Erklärung finden, daß die Preise für die Baumaterialien seit 1950 stärker gestiegen sind als die Löhne.

### Maschinenverwendung

Die Verwendung von Maschinen ist im Tiefbau schon seit längerem gebräuchlich, während die herkömmlichen handwerklichen Arbeitsmethoden des Hochbaues lange Zeit der Mechanisierung widerstanden haben. Erst in jüngster Zeit gehören die Maschinen auch zum Bild einer Baustelle im Hochbau.

	Maschinen im Bauhauptgewerbe im Juli			
	insgesamt		in Betrieben mit weniger als 50 Beschäftigten	
	1953	1954	1953	1954
	Anzahl		vH	
Betonmischer . . . . .	66 300	73 400	58	57
Bauaufzüge . . . . .	31 500	34 100	52	52
Nutzkraftwagen u. Zugmaschinen . . . . .	22 600	23 700	57	56

Im Zusammenhang mit der umfangreichen Bautätigkeit der Jahre ab 1950 hat das Baugewerbe seinen Maschinen- und Gerätebestand beträchtlich vergrößert. Während vor dem Kriege Maschinen vorwiegend nur von den Großbetrieben verwendet wurden, haben sie in jüngster Zeit auch in Klein- und Mittelbetrieben Eingang gefunden.

Die im Bauhauptgewerbe ermittelten nachstehenden Geräte gehörten dagegen zum überwiegenden Teil größeren Baubetrieben:

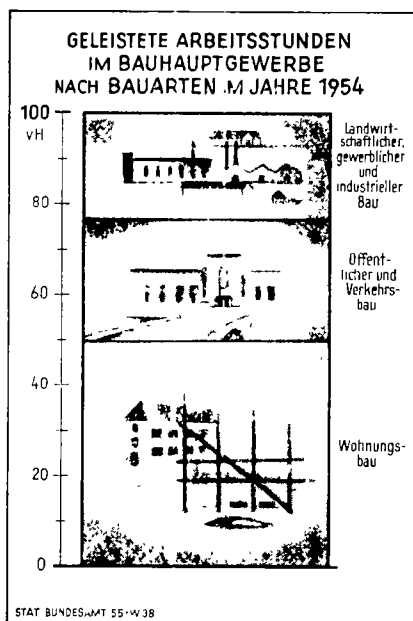
	1953	1954
Lokomotiven für 60er und 90er Spur....	6 000	5 500
Muldenkipper .....	109 900	102 000
Bagger.....	3 800	4 400
Straßenwalzen .....	4 200	4 700
Kompressoren ..	8 600	9 500
Rammen .....	6 100	6 800
Förderbänder .....	10 500	12 200
Turmdrehkrane .....	2 000	3 200

### Produktion

Es ist im Baugewerbe durch die Mannigfaltigkeit der Bauwerke des Hoch- und Tiefbaus nur sehr schwer möglich, die Bauleistung, d. h. die Produktion, mengenmäßig auszudrücken. Für Hochbauten besteht zwar die Möglichkeit, den umbauten Raum in cbm zu ermitteln und darüber hinaus beim Wohnungsbau die Zahl der Wohnungen oder die Fläche in qm festzustellen. Die hierüber zur Verfügung stehenden Zahlen sind in einem späteren Abschnitt über das Ergebnis der Bautätigkeit dargestellt. Für die Ermittlung der gesamten Leistung des Bauhauptgewerbes liefern aber zur Zeit die Meldungen der Betriebe über die geleisteten Arbeitsstunden und den Umsatz sowie der unter Berücksichtigung verschiedener Komponenten errechnete Index der Bauproduktion die besten Maßstäbe. Sie alle spiegeln die seit 1950 vorhandene Belegung im Baugewerbe wieder.

	insgesamt	Geleistete Arbeitsstunden im Bauhauptgewerbe			
		Wohnungs- bau	Land.wirtsch. Bau	Gewerbl. u industr. Bau	Öffentl. u Verkehrsbau
	Mill	vH	vH	vH	vH
1950 .....	1 810,9	46,6	6,0	23,5	23,9
1951 .....	1 861,6	45,1	5,1	23,5	26,3
1952 .....	1 898,6	44,0	5,3	21,5	29,2
1953 .....	2 179,5	47,8	4,0	19,5	28,7
1954 .....	2 261,7	49,5	3,3	19,9	27,3

Hierbei ist zu bedenken, daß der landwirtschaftliche Bau vielfach bei Kleinbetrieben liegt, die nicht laufend berichten, und daß sein Anteil dadurch etwas zu gering erscheint. Trotzdem zeigen diese Zahlen, daß die Wohnungsbauleistungen knapp die Hälfte der gesamten Bauleistung des Bauhauptgewerbes ausgemacht haben (für eine Wohnung von 50 qm werden



etwa 2200 Arbeitsstunden benötigt). In der Vorkriegszeit kamen etwa je ein Drittel auf Wohnungsbauten, auf landwirtschaftliche und gewerbliche Bauten sowie auf öffentliche und Verkehrsbauten.

Die geleisteten Arbeitsstunden bilden auch die wichtigste Grundlage für die Berechnung des Index der Bauproduktion, der allerdings nur für die größeren Betriebe des Bauhauptgewerbes berechnet wird. Trotzdem kann an diesem Index die Entwicklung der Bauleistung am besten abgelesen werden, weil bei seiner Berechnung die durch Rationalisierung, Mechanisierung und erhöhte Leistung der Arbeitskräfte gesteigerte Produktivität, d. h. Produktionsleistung je Arbeiter, berücksichtigt wird.

Der Index der Bauproduktion lag im Durchschnitt des Jahres 1949 noch unter dem Stand von 1936; erst seit 1950 wurde dieses Niveau überschritten.

Jahres- durchschnitt	Index der Bauproduktion 1936 = 100
1949 .....	88,5
1950 .....	109,6
1951 .....	119,5
1952 .....	131,1
1953 .....	159,7
1954 .....	172,5

## Umsatz

Die Umsätze im Bauhauptgewerbe haben den überragenden Anteil an den Gesamtumsätzen des Baugewerbes. Sie werden ohne Berücksichtigung der noch nicht bezahlten Rechnungen aus Umsätzen des laufenden Jahres, aber unter Einbeziehung der Geldeingänge aus Umsätzen des Vorjahres ermittelt.

Die Zahlungen an das Bauhauptgewerbe erstrecken sich auf den langen Zeitraum von Baubeginn bis zur Erteilung der Schlußrechnung und darüber

hinaus. Die Umsätze verteilen sich erfahrungsgemäß zu 45 vH auf das erste, zu 55 vH auf das zweite Halbjahr.

Umsatz <sup>1)</sup> im Bauhauptgewerbe		
	Mrd. DM	1950 = 100
1950 . . .	6,2	100
1951 . . .	7,4	120
1952 . . .	8,6	139
1953 . . .	10,2	164
1954 . . .	11,2	181

<sup>1)</sup> Ab 1951 bereinigt von Doppelerfassungen und Ausbauumsätzen (Generalunternehmer).

Auch im Bauhauptgewerbe ist die Umsatzsteigerung zum Teil auf die Preisentwicklung für Materialien und Löhne, und zum Teil auf eine Erhöhung des Bauvolumens zurückzuführen. Die Kleinbetriebe haben in den ersten Jahren weniger von der steigenden Baukonjunktur profitiert, während die Betriebe mit 50 und mehr Beschäftigten ihre Umsätze wesentlich rascher erhöhen konnten. Das ist u. a. darauf zurückzuführen, daß es den Großbetrieben früher als den mittleren und kleinen Betrieben möglich war, Geräte anzuschaffen und mit ihrer Hilfe Rationalisierungsmaßnahmen durchzuführen.

## B. Ergebnis der Bautätigkeit

### 1. Wohnungsbauten

Durch die Kriegs- und Nachkriegsereignisse hat der im Bereich des heutigen Bundesgebietes vor dem Kriege vorhandene Wohnraum eine wesentliche Minderung erfahren. Die große Wohnungsnot gab die Impulse zu erheblichen Anstrengungen auf dem Gebiete des Wohnungsbaues. Bereits unmittelbar nach dem Kriege wurden von der Bevölkerung schätzungsweise rd. 1 Million Wohnungen mit geringeren Kriegsschäden wieder in-standgesetzt. Nach der Gründung der Bundesrepublik Deutschland und dem Erlass des ersten Wohnungsbaugesetzes im April 1950 wurde eine systematische Wohnungsbaupolitik zur Behebung der Wohnungsnot eingeleitet.

Als Ergebnis dieser Maßnahmen wurden fertiggestellt:

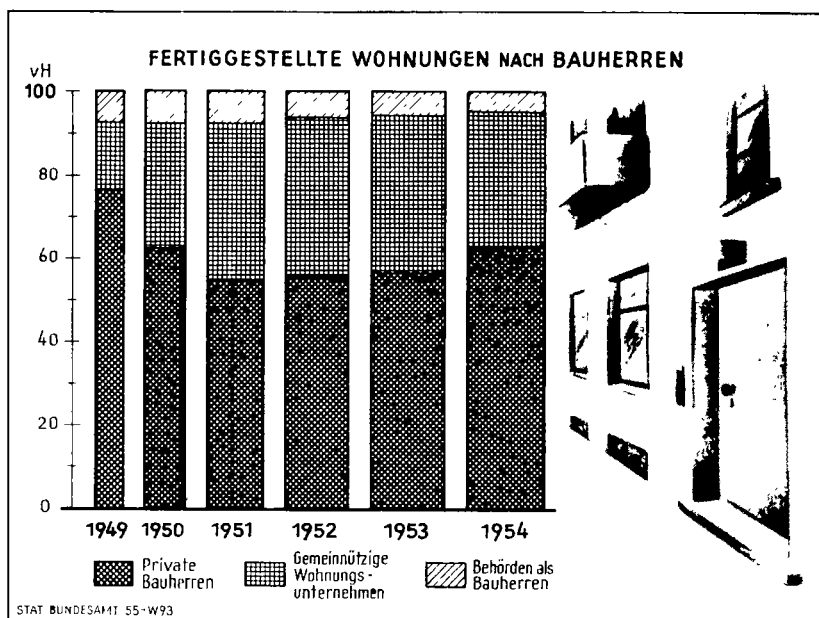
1949 . . . . .	rd. 215 000	Wohnungen
1950 . . . . .	360 000	„
1951 . . . . .	410 000	„
1952 . . . . .	443 000	„
1953 . . . . .	518 000	„
1954 . . . . .	543 000	„

In diesen rd. 2,5 Millionen Wohnungen haben inzwischen etwa 7,5 bis 8 Millionen Menschen wieder eine zufriedenstellende Unterbringung gefunden.

Die Statistik der Wohnungsbautätigkeit erlaubt es, die Struktur der fertiggestellten Wohnungen nach den verschiedenen Gesichtspunkten, wie Bauherren, Art der Baumaßnahmen, Größe der Wohnungen, Größe der Gebäude usw. zu kennzeichnen.

### Bauherren

In der Bautätigkeit wird zwischen privaten Bauherren, gemeinnützigen Wohnungsunternehmen sowie Behörden und öffentlich-rechtlichen Körperschaften als Bauherren unterschieden. Unter den privaten Bauherren sind freie Wohnungsunternehmen, privatwirtschaftliche Betriebe, welche Wohnungen meist für den Bedarf ihrer Betriebsangehörigen bauen, und schließlich private Haushaltungen zu verstehen. Obgleich der Anteil der privaten Bauherren an den erstellten Wohnungen im Laufe der letzten Baujahre zeitweise zugunsten der gemeinnützigen Wohnungsunternehmen, die zum Hauptträger des sozialen Wohnungsbaues geworden sind, zurückgegangen ist, stellen sie doch noch die größte Gruppe unter den Bauherren dar.



Allerdings geht von den von gemeinnützigen Wohnungsunternehmen erbauten Wohnungen noch ein gewisser Teil durch nachträgliche Eigentumsübertragung in das Eigentum privater Einzelpersonen über.

Die Bauherren der fertiggestellten Wohnungen waren:

	Private	Gemeinnützige Wohnungsunternehmen	Behörden
		vH	
1949 .....	78	15	7
1950 .....	62	30	8
1951 .....	58	36	6
1952 .....	55	40	5
1953 .....	56	38	6
1954 .....	64	32	4

### Art der Bautätigkeit

Nach der Art der Bautätigkeit unterscheidet man in der Bautätigkeitsstatistik den Neubau, den Wiederaufbau und die Wiederherstellung und schließlich den Um- und Erweiterungsbau.

Von den fertiggestellten Wohnungen wurden gewonnen durch:

	Neubau	Wieder- aufbau	Wieder- herstellung	Um- und Ausbau, Erweiterung
			vH	
1949 .....	39,5	24,2	22,5	13,8
1950 .....	54,5	26,2	10,2	9,1
1951 .....	66,6	21,3	3,1	9,0
1952 .....	73,3	18,0	1,3	7,4
1953 .....	73,3	19,4	1,0	6,3
1954 .....	73,2	19,4	0,9	6,5

Man sieht aus diesen Zahlen deutlich den Rückgang, den die Kriegsschädenbeseitigung im Rahmen der Bautätigkeit der Nachkriegszeit erfahren hat. Dabei treten die Wiederherstellungen, das sind die Beseitigungen von Kriegsschäden an nur teilweise zerstörten Gebäuden, zuerst in den Hintergrund. Aber auch die Wiederaufbauten, bei denen z. B. noch Fundamente, Mauerreste usw. von im Krieg völlig zerstörten Gebäuden benutzt werden konnten, verlieren zugunsten des eigentlichen Neubaus mehr und mehr an Bedeutung.

Wiederaufbauten und Wiederherstellungen werden in erster Linie von den privaten Bauherren vorgenommen, während die gemeinnützigen Wohnungsunternehmen und die Behörden hauptsächlich Neubauten durchführen.

### Größe der Gebäude

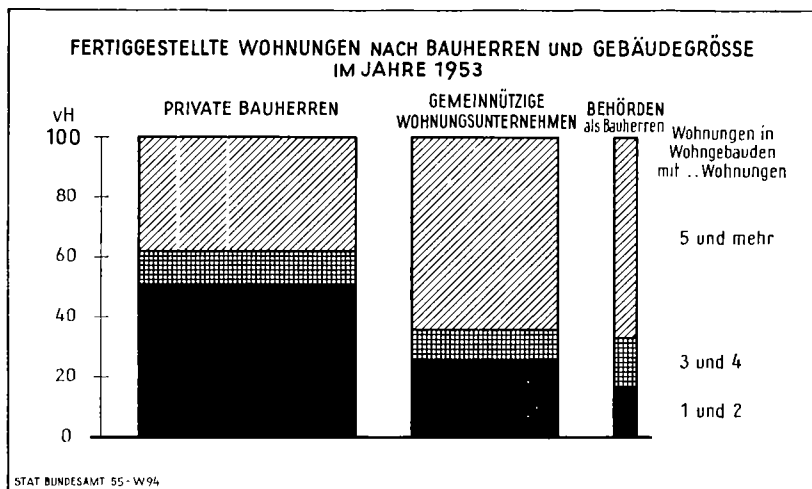
Die Unterscheidung des Bauergebnisses nach der Größe der Gebäude zeigt, in wie starkem Maße die Ein- und Zweifamilienhäuser von der Gebäudenzahl her das Bild beherrschen.

Dabei darf jedoch nicht übersehen werden, daß sich 1953 nur 39 vH aller fertiggestellten Wohnungen in Ein- und Zweifamilienhäusern befanden und 50 vH in Häusern mit mehr als 5 Wohnungen.



Fertiggestellte Wohngebäude mit ... Wohnungen

	1 bis 2	3 bis 4	5 und mehr
	vH		
1949 . . .	79,0	11,3	9,7
1950 . . .	73,4	11,3	15,3
1951 . . .	75,5	10,5	14,0
1952 . . .	74,2	10,0	15,8
1953 . . .	74,0	8,9	17,1



Die Gruppe der privaten Bauherren hat weitgehend Wohnungen in Ein- und Zweifamilienhäusern — vorwiegend für den eigenen Bedarf — gebaut, bei den gemeinnützigen Wohnungsunternehmen und den Behörden liegen dagegen die meisten Wohnungen in Gebäuden mit 5 und mehr Wohnungen.

### Größe der Wohnungen

Neu- und wiederaufgebaute Wohnungen mit ... Räumen (einschl. Kuchen)

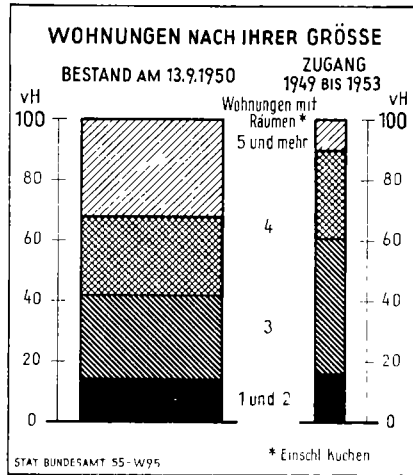
	1 bis 2	3	4	5 und mehr
	vH			
1949 . . . . .	23	41	25	11
1950 . . . . .	17	45	27	11
1951 . . . . .	15	46	28	11
1952 . . . . .	16	47	28	9
1953 . . . . .	14	45	32	9
1954 . . . . .	11	40	38	11

Eine wichtige Frage bei der Beurteilung des Wohnungszuganges ist auch die nach der Größe der erbauten Wohnungen, gerechnet nach der Raum-

zahl. In den Nachkriegsjahren hat sich die Bautätigkeit stark auf den Bau von 3 und 4-Raumwohnungen konzentriert.

Damit unterscheidet sich der Wohnungszugang erheblich von dem großen Block des Wohnungsbestandes, der bei der Wohnungszählung im Jahre 1950 ermittelt wurde. Beim Wohnungsbestand des Jahres 1950 hatten fast ein Drittel der Wohnungen 5 und mehr Räume.

Auch in der Wohnungsgröße zeigen sich gewisse charakteristische Unterschiede in der Bautätigkeit nach den verschiedenen Bauherrengruppen und in Stadt und Land.



Bei den privaten Bauherren sind Wohnungen der oberen Größenklassen deutlich häufiger als bei den Bauten der gemeinnützigen Wohnungsunternehmen und der Behörden. Ebenso sind auf dem Lande die größeren Wohnungen im Bauprogramm aller Bauherrengruppen zahlreicher vertreten als in den Groß- und Mittelstädten. Es treten hier die Verschiedenheiten der Wohnbedürfnisse zutage, die hinter diesen Baumaßnahmen stehen. Auf dem Lande handelt es sich bei den Wohnbauten oft um Bauten von landwirtschaftlichen Anwesen, bei denen auf die Unterbringung des Wirtschaftspersonals Rücksicht genommen werden muß. Auch kommt der Bedarf an größeren Wohnungen auf dem Lande von dem dort noch stärker üblichen Zusammenwohnen der Familien.

### Bautätigkeit in den Ländern des Bundesgebietes

Nach dem Verwaltungsaufbau in der Bundesrepublik Deutschland haben die Länderbehörden maßgeblichen Einfluß auf die Wohnungsbautätigkeit, da in der Hauptsache sie die im Wohnungsbau zum Einsatz kommenden öffentlichen Subventionen verteilen. Hierzu gehören auch aus dem Bundeshaushalt stammende und von den Ländern den Bauherren zur Verfügung gestellte Mittel. Bei dieser starken Mitwirkung der Länderverwaltungen ist es wichtig, die Bauerfolge der Nachkriegszeit und insbesondere der Zeit der Gültigkeit des ersten Wohnungsbaugesetzes auch in der Verteilung auf die einzelnen Länder zu überblicken.

Fertiggestellte Wohnungen 1949 bis 1954

	insgesamt 1000	auf 1000 Einwohner
Hamburg . . . . .	139,7	80
Bremen . . . . .	47,9	77
Nordrhein-Westfalen . . . . .	831,4	57
Baden-Württemberg . . . . .	361,1	52
Hessen . . . . .	231,3	51
Schleswig-Holstein . . . . .	105,9	46
Bayern . . . . .	396,4	43
Niedersachsen . . . . .	268,0	41
Rheinland-Pfalz . . . . .	118,5	36
Bundesgebiet . . . . .	2 500,1	50

In diesen Zahlen zeigt sich die Wohnungsbautätigkeit abhängig von der Bedeutung der gewerblichen Wirtschaft in den einzelnen Bundesländern. Abgesehen von den beiden Hansestädten Hamburg und Bremen, die ohnehin einen stark gewerblichen Einschlag haben, weisen Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg die höchsten Bauleistungen im Verhältnis zu ihrer Bevölkerungszahl auf. Am Ende der nach der Zahl der fertiggestellten Wohnungen auf 1000 Einwohner geordneten Reihe stehen die Länder Rheinland-Pfalz, Niedersachsen, Bayern und Schleswig-Holstein, alles Länder mit vorwiegend landwirtschaftlicher Struktur.

Hinzu kommt bei den Ländern Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Bayern auch die starke Erhöhung der Bevölkerungszahl durch die Vertriebenen, die das Verhältnis von Wohnungsfertigstellungen zur Bevölkerungszahl ungünstig beeinflussen muß, da durch die Flüchtlingseinschleusung zwar eine Erhöhung des Wohnungsbedarfs, aber keine unmittelbare Erhöhung der Wirtschaftstätigkeit und der Bautätigkeit bewirkt wurde. Dieses nach der gegenwärtigen Bevölkerungsverteilung ungünstig erscheinende Bild der Streuung der Wohnungsbautätigkeit über das Bundesgebiet erhält jedoch einen günstigeren Aspekt, wenn man berücksichtigt, daß die bevorzugte Wohnungserstellung in Ländern, in denen auch entsprechende Erwerbsmöglichkeiten vorhanden sind oder erwartet werden können, auf lange Sicht vorteilhafter sein muß, als der Bau von Wohnungen an Orten, an denen z. Z. der größte Wohnungsbedarf besteht.

### Baukosten

Als Maßstab zur Ermittlung des Umfanges des Bauvolumens dienen neben den gebräuchlichen technischen Einheiten (wie z. B. qm Wohn- und Nutzfläche oder cbm umbauter Raum) die Baukosten (veranschlagte reine Baukosten). Sie beziehen sich nur auf die fertiggestellten Wohnungen ohne Berücksichtigung der im Jahresverlauf nur teilweise ausgeführten Baumaßnahmen, enthalten nicht die Grundstücks- und Erschließungskosten, die Kosten der Außenanlagen und die Baunebenkosten und beruhen auf Kalkulationen zum Zeitpunkt der Bauplanung, also vor der Bauausführung.

Veranschlagte reine Baukosten beim Neubau von Wohngebäuden

	insgesamt	je qm Wohn- und Nutzfläche	je ebm um- bauten Raumes
	Mrd. DM	DM	DM
1952 . . . .	3,9	207	41
1953 . . . . .	5,0	224	44

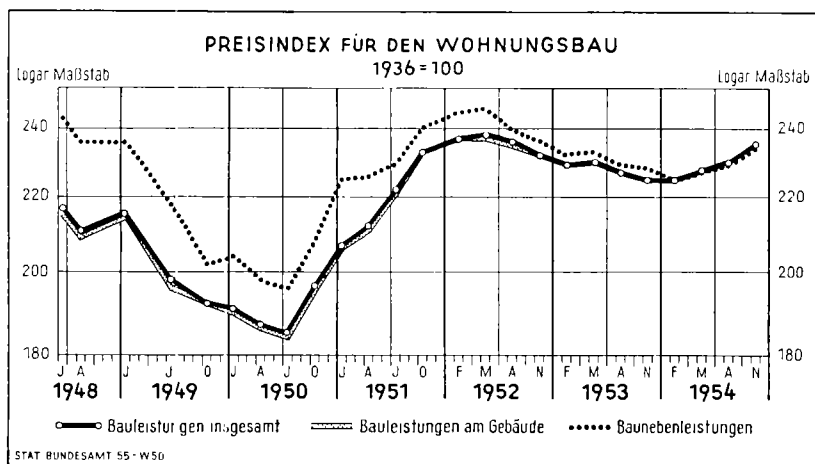
Der nominalen Steigerung der qm-Kosten steht von 1952 auf 1953 eine Senkung der Baupreise gegenüber, die nach dem Preisindex für den Wohnungsbau 3,4 vH ausmacht. Infolge des Zeitverzuges zwischen Kostenanschlag und Bauvollendung können allerdings die hier für die fertiggestellten Bauten berechneten Baukosten mit der Preisentwicklung des gleichen Zeitabschnittes nur bedingt verglichen werden. Unter diesem Vorbehalt errechnet sich eine Steigerung des durchschnittlichen Realaufwandes an veranschlagten Baukosten je qm um 12 vH beim Neubau von Wohngebäuden.

Diese Entwicklung ist in erster Linie durch Qualitätsverbesserung der Bauten, zu geringen Teilen auch durch andere Einflüsse bedingt. So können Verlagerungen der Baufertigstellungen nach Bauherrengruppen, nach Gemeindegrößenklassen und nach Ländern einen gewissen, allerdings nicht wesentlichen Einfluß auf die oben beschriebene durchschnittliche Erhöhung der veranschlagten Baukosten je qm ausgeübt haben.

### Wohnungsbaupreise

Im Bereich der Bauwirtschaft werden eine Reihe von Preisen laufend beobachtet. Hierbei werden die Preise, die die Bauherren für Wohnungsbauleistungen der Bauwirtschaft, für Architektenleistungen, für die Aufnahme kurzfristiger Gelder zur Zwischenfinanzierung und für die Inanspruchnahme von Behördenleistungen (Bauaufsichtsgebühren) zahlen, erfaßt. In den erfaßten Preisen sind die Transportkosten zur Baustelle mitenthalten, ebenso werden neben den Materialkosten die Löhne für Vorfertigungen und Einbau mit einbezogen. Den Preisfeststellungen und Berechnungen liegt ein dreigeschossiges Reihenhauses mit insgesamt 6 Wohnungen von je 4 Räumen zugrunde. Als Vergleichsjahr wird bei dem Preisindex für den Wohnungsbau das Jahr 1936 verwendet.

Jahres- durchschnitt	Preisindex für den Wohnungsbau		
	1936 = 100	umbasiert auf 1938 = 100	umgerechnet auf 1913 = 100
1949 . .	201	193	263
1950 . .	191	184	251
1951 . . .	221	213	290
1952 . . . . .	236	227	309
1953 . . . .	228	220	299
1954 . .	229	221	300



Um die Preisentwicklung im Wohnungsbau aber auch mit der anderer Gebiete vergleichen zu können, erfolgt außerdem eine Berechnung auf der Basis 1938 = 100. Während die anderen Preisindizes in der Regel nicht weiter als bis 1936 zurückgerechnet werden, geht die Berechnung des Preisindex für den Wohnungsbau bis vor den ersten Weltkrieg zurück, da dieser Vergleich noch in vielen Kreisen der Bauwirtschaft bevorzugt wird. Verglichen mit der Zeit vor dem ersten Weltkrieg haben sich die Baupreise um etwa das Dreifache erhöht.

Gegenüber dem Preissstand im Jahre 1936 sind die Preise für die Baunebenleistungen im ganzen bis zum Jahre 1954 ebenso stark gestiegen wie für die Bauleistungen am Gebäude allein.

	Preisindex für den Wohnungsbau			
	Jahresdurchschnitt			1954
	1950	1952	1953	
	1936 = 100			
Erdabfuhr . . . . .	229	276	255	247
Baustoffe . . . . .	200	262	246	247
Löhne . . . . .	185	222	226	231
Handwerkerarbeiten . . . . .	186	223	209	207
Bauleistungen am Gebäude . . . . .	190	235	228	229
Planung und Bauleitung . . . . .	187	213	206	208
Baupolizeiliche Gebühren . . . . .	191	238	231	234
Zinsen für Baugeld des Bauherrn . . . . .	332	460	413	389
Baunebenleistungen . . . . .	203	242	230	229
Insgesamt . . . . .	191	236	228	229

Besonders stark ist die Erhöhung des Zinses für die Gelder zur Zwischenfinanzierung der Bauten. Bei den Bauleistungen am Gebäude sind die Preise für die Baumaterialien erheblich stärker gestiegen als die Löhne.

Zur besseren Durchleuchtung der Preisstruktur werden die erhobenen Preise auch zu einer Darstellung der Preise für die Arbeiten der einzelnen an der Bauausführung beteiligten Gewerbe unter Trennung nach Rohbau- und Ausbauarbeiten verwandt. Diese Darstellung ist jedoch ihrer Natur nach auf die Bauleistungen am Gebäude beschränkt. Aus den verschiedenen so berechneten Indizes läßt sich im einzelnen feststellen, welche Bauarbeiten in höherem und welche in geringerem Maße zu der Erhöhung des Gesamtniveaus der Wohnungsbaupreise beigetragen haben. Es zeigt sich, daß vor allem die Preise der holz- und eisenverarbeitenden Gewerbe am stärksten gestiegen sind.

Preisindex der Bauleistungen am Gebäude

	1950	Jahresdurchschnitt		1954
		1952	1953	
		1936 = 100		
Erdarbeiten . . . . .	229	276	255	247
Maurerarbeiten . . . . .	194	221	222	226
Beton- und Stahlbetonarbeiten	178	222	225	226
Zimmererarbeiten . . . . .	209	316	289	290
Dachdeckerarbeiten . . . . .	194	235	225	226
Klempnerarbeiten . . . . .	222	286	240	231
Rohbauarbeiten . . . . .	194	244	237	240
Putz- und Stuckarbeiten . . . . .	181	219	221	223
Tischlerarbeiten . . . . .	183	226	212	211
Glaserarbeiten . . . . .	145	155	157	155
Malerarbeiten . . . . .	203	217	211	210
Klebearbeiten . . . . .	209	218	210	212
Ofen- und Herdarbeiten . . . . .	168	201	197	198
Be- und Entwässerungsanlagen und Gasleitungen . . . . .	200	250	229	231
Elektrische Anlagen . . . . .	167	193	173	158
Ausbauarbeiten . . . . .	184	220	210	209
Bauleistungen am Gebäude . . . . .	190	235	228	229

Mit dem Preisindex für den Wohnungsbau ist nur ein Teilsektor der Bauwirtschaft und des Bauwesens erfaßt. Durch die weitgehende Aufgliederung der Indexberechnung nach den verschiedenen Gesichtspunkten, nach Materialien, Löhnen und Handwerkerarbeiten, nach Leistungen am Gebäude und Baunebenleistungen, nach Rohbauarbeiten und Ausbauarbeiten wird allerdings ein reichhaltiges Unterlagenmaterial geboten, das auch für die Beurteilung der Baupreisentwicklung auf anderen Gebieten als dem Wohnungsbau herangezogen werden kann. Es fehlt jedoch noch die Preisentwicklung auf den Gebieten des Industrie- und Geschäftshausbau und insbesondere des Tiefbaues (Straßenbau, Kanalisationsbauten usw.).

## Finanzierung des Wohnungsbaus

Von großer Tragweite ist in diesem Zusammenhang schließlich die Frage nach der Finanzierung der Wohnungsbautätigkeit. Diesen Zahlen liegt ein Bauvolumen zugrunde, das sich aus der Zahl der im Laufe eines Baujahres vollständig fertiggestellten Wohnungen sowie dem am Ende des Baujahres fertiggestellten Teil noch nicht abgeschlossener Baumaßnahmen zusammensetzt. Die Geldbeträge ergeben sich aus den Zahlen über die Mittelbereitstellung in den Haushalten des Bundes, der Länder und der Gemeinden und aus den Statistiken über die Ausgabe von Hypotheken und sonstigen dinglich gesicherten Schuldverschreibungen sowie den Ausweisen der Bausparkassen usw. Danach betrugen die dem Wohnungsbau zur Verfügung gestellten Mittel im Jahre

1950 . . . .	3,8 Mrd. DM
1951 . . . .	4,7 „ „
1952 . . . .	6,3 „ „
1953 . . . .	7,8 „ „
1954 . . . .	9,0 „ „

Der öffentlich geförderte soziale Wohnungsbau umfaßte davon im Jahre 1953 knapp 60 vH aller gebauten Wohnungen, der Rest bezog sich auf freifinanzierten oder steuerbegünstigten Wohnungsbau.

Über die Quellen der dem Wohnungsbau zugeflossenen Mittel gibt die nachstehende Zusammenstellung des Bundesministeriums für Wohnungsbau Aufschluß:

Effektiver Aufwand zur Finanzierung des Wohnungsbaus				
	insgesamt	Mittel der Kapital- sammeistellen <sup>1)</sup>	Öffentliche Mittel <sup>1)</sup>	Sonstige Mittel
		Mrd. DM		
1950 . . . .	3,8	1,6	1,7	0,5
1951 . . . .	4,7	1,4	2,2	1,1
1952 . . . .	6,3	1,6	2,4	2,3
1953 . . . .	7,8	2,5	2,7	2,5
1954 . . . .	9,0	3,9	3,0	2,1
		vH		
1950 . . . .	100	41,9	43,9	14,2
1951 . . . .	100	29,8	47,1	23,1
1952 . . . .	100	25,6	38,3	36,1
1953 . . . .	100	32,4	35,2	32,4
1954 . . . .	100	43,3	33,3	23,4

<sup>1)</sup> Auszahlungen (geschätzt)

Es ergibt sich dabei, daß der aus dem Kapitalmarkt (Sparkassen, Pfandbriefinstitute, Lebensversicherung, Sozialversicherung, Bausparkassen, ERP-Mittel) stammende Teil in den Jahren 1953 und 1954 eine kräftige Steigerung erfahren hat, nachdem er in den ersten Jahren in seinem Betrage im

wesentlichen unverändert geblieben ist. Die sonstigen Mittel (Eigenkapital, Arbeitgeberdarlehen und -zuschüsse, Mieterdarlehen und -zuschüsse usw.) haben dem absoluten Betrage nach gegenüber 1953 abgenommen; ihr Anteil an der Gesamtfinanzierung hat sich weiterhin vermindert.

Die aus öffentlichen Mitteln geflossenen Beträge erhöhten sich 1954 nicht mehr; ihr Anteil am Gesamtbetrag hat sich nochmals verringert. Der immer noch hohe Anteil der öffentlichen Mittel an der Wohnungsbaufinanzierung muß im Zusammenhang mit der gesamten Kapitalmarktpolitik und mit der Frage der Rentabilität der im Wohnungsbau angelegten Gelder gesehen werden. Die Beibehaltung von Stopmieten und der Wohnraumbewirtschaftung haben zweifellos die freiwillige Anlage von Mitteln im Wohnungsbau weitgehend behindert.

## 2. Nicht für Wohnzwecke bestimmte Bauten

Neben den Wohnungsbauten spielen für den Umfang der Bautätigkeit auch alle nicht für Wohnzwecke bestimmte Bauten eine erhebliche Rolle. Durch die Bautätigkeitsstatistik werden allerdings grundsätzlich, ebenso wie bei den Wohnbauten, nur genehmigungspflichtige Gebäude bzw. Baumaßnahmen an Gebäuden erfaßt, wobei Kleinvorhaben, bei denen weniger als 50 cbm umbauten Raumes zugehen oder bei denen die Bausumme unter 1000 DM liegt, außer Betracht bleiben.

Wegen der Verschiedenartigkeit der Bauten hat bei den nicht für Wohnzwecke bestimmten Bauten eine Nachweisung der Zahl der Gebäude oder der Baumaßnahmen nur eingeschränkte Bedeutung; es wird deshalb in der Regel neben der Zahl der Gebäude als Maßstab der umbaute Raum in cbm oder der gesamte Kostenaufwand in DM verwendet.

	Nicht für Wohnzwecke bestimmte Bauten	
	Umbauter Raum 1000 cbm	Reine Baukosten Mill. DM
1949 bis 1951 . . . . .	156 518	3 220,0
1952 <sup>1)</sup> . . . . .	82 470	2 245,4
1953 <sup>1)</sup> . . . . .	78 487	2 417,7
davon (1953):		
Anstaltsgebäude . . .	3 383	180,7
Öffentl. Gebäude . . .	11 836	586,0
Gewerbl. Gebäude . . .	39 346	1 228,3
Landw. Gebäude . . .	20 089	323,7
Sonstige Gebäude . . .	3 834	98,9

<sup>1)</sup> Nur Normalbau

Im Gegensatz zum Wohnungsbau ist die Bautätigkeit bei den nicht für Wohnzwecke bestimmten Bauten im Jahre 1953 zurückgegangen. Der Zweckbestimmung nach zeigt sich die überwiegende Bedeutung der Bauten für gewerbliche Zwecke.



## IX. Handel

### A. Gesamtüberblick

In der modernen arbeitsteiligen Volkswirtschaft haben sich die Erzeugung von Waren und ihr Verbrauch in ständig steigendem Maße räumlich und zeitlich voneinander getrennt. Außerdem führte die aus Gründen der Rationalisierung stark entwickelte Spezialisierung der Güterproduktion dazu, daß sich der vielfältige und örtlich wie zeitlich stark zersplitterte Bedarf der Verbraucher nur befriedigen läßt, wenn die Waren, die die Produktionsstätte verlassen, in völlig anders zusammengesetzte verbrauchsgerechte Sortimente umgeordnet werden. Diese und andere Vertriebsaufgaben werden heute nur zu einem geringen Teil durch die Herstellerbetriebe oder durch die Verbraucher oder Benutzer der Güter selbst erfüllt. Meist nehmen sich besondere Unternehmen der Erfüllung dieser Verteilungsfunktionen in der Wirtschaft an. Die Summe dieser Unternehmen bildet den Warenhandel, der als ein besonderer Bereich der Wirtschaft betrachtet werden kann.

Obleich diese Trennung in Produktion einerseits und Verkauf an die Verbraucher andererseits für eine moderne und arbeitsteilige Volkswirtschaft kennzeichnend ist, darf nicht übersehen werden, daß auch noch in vielen Zweigen, besonders des Handwerks, der gleiche Betrieb Waren herstellt und an die Konsumenten verkauft. Die Unternehmen des Handels umfassen also nur den in selbständigen Betrieben (institutionell) zusammengefaßten Handel, aber nicht alle Handelsfunktionen, die in einer Volkswirtschaft erfüllt werden.

Innerhalb des Warenhandels unterscheidet man als wichtigste Stufen den Großhandel einschl. Ein- und Ausfuhrhandel und den Einzelhandel. Die ihrer Funktion nach dem Großhandel nahestehenden selbständigen Handelsvertreter und Handelsmakler werden ebenfalls dem Warenhandel zugeordnet.

Die wirtschaftliche Bedeutung des Warenhandels wird am deutlichsten daraus erkennbar, daß im Jahre 1954 dieser Bereich mit 9,6 vH an der Wertschöpfung aller Wirtschaftsbereiche (Nettosozialprodukt zu Faktorkosten) beteiligt war. Die Wertschöpfung des Warenhandels belief sich auf 10,8 Milliarden DM, von denen 6,7 Milliarden DM auf den Großhandel und die selbständigen Handelsvertreter und 4,2 Milliarden DM auf den Einzelhandel entfielen.

Durch diese Feststellungen wird allerdings die Bedeutung der Handelsleistungen nicht eindeutig und erschöpfend bestimmt. Von vielen Handelsunternehmen, wenn insgesamt auch in geringem Umfange, werden Waren hergestellt, geändert, repariert oder anderweitig bearbeitet und damit Produktionsfunktionen übernommen. Andererseits werden — wie schon angedeutet — von den übrigen Bereichen der Wirtschaft, insbesondere von Handwerk und Industrie, Handelsgeschäfte ausgeführt. Diese Handelsleistungen anderer Wirtschaftsbereiche dürften einen höheren Wert haben als die zusätzlich vom Handel übernommenen fremden Funktionen.

Die weiteren Ausführungen beziehen sich nur auf die Unternehmen und Arbeitsstätten des Handels und nicht auf die Gesamtheit der Handelsleistungen. Für eine solche Darstellung der Handelsfunktionen reicht das statistische Material nicht aus.

## 1. Unternehmen, Arbeitsstätten und Beschäftigte

### Zahl der Unternehmen, Arbeitsstätten und Beschäftigten

Seine ausführlichste statistische Darstellung hat der Warenhandel zuletzt durch die Arbeitsstättenzählung vom 13. September 1950 erfahren.

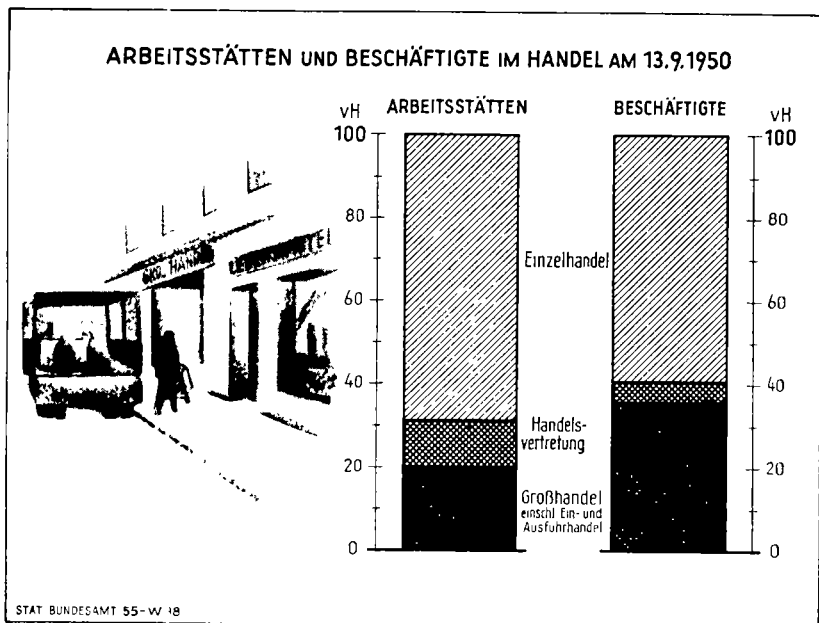
	Unternehmen Anzahl	Handel am 13. 9. 1950			Beschäftigte <sup>1)</sup>	
		Arbeitsstätten Anzahl	vH	1000	vH	
Ein- und Ausfuhrhandel . . . . .	5 088	5 625	0,8	37,6	1,7	
Binnengroßhandel und Verlagswesen . . . . .	118 367	129 541	19,1	734,5	34,1	
Handelsvertretung . . . . .	75 709	76 225	11,2	110,7	5,1	
Einzelhandel . . . . .	433 310	467 597	68,9	1 274,1	59,1	
Insgesamt . . . . .	632 474	678 988	100	2 156,9	100	
außerdem:						
Vermittlung, Werbung und Verleih . . . . .	32 310	34 510	100	85,6	100	

<sup>1)</sup> Beschäftigte in den Arbeitsstätten

Mehr als zwei Drittel der Arbeitsstätten des Handels entfallen auf die Verkaufsstellen des Einzelhandels, die ihren Standort in unmittelbarer Nähe der Verbraucher haben.

Wesentlich weniger zahlreich sind die Arbeitsstätten des Binnengroßhandels, die vorwiegend in den mittleren und großen Städten ansässig sind. Sie beliefern von dort aus die Einzelhandler und sonstigen Abnehmer an ihrem Wohnsitz und in dessen Einzugsbereich und arbeiten zum Teil nur über geringe Entfernungen, zum Teil aber auch bundesweit. Zusammen mit den — vorwiegend an den großen Handelsplätzen ansässigen — Ein- und Ausfuhrhändlern entfallen auf sie 19,9 vH aller Arbeitsstätten. Auch die

Zahl der selbständigen Handelsvertreter und Handelsmakler fällt erheblich mehr ins Gewicht als man gemeinhin annimmt. Sie stellen mehr als ein Zehntel aller Arbeitsstätten im Handel.



Von den 2,2 Millionen Beschäftigten des Handels waren 1950 nahezu 60 vH in den zahlreichen, überwiegend kleinen Betrieben des Einzelhandels tätig. Auf die im Durchschnitt wesentlich größeren Unternehmen des Binnengroßhandels und des Ein- und Ausfuhrhandels entfielen zusammen 36 vH aller Beschäftigten des Warenhandels. In den meist sehr kleinen Betrieben der selbständigen Handelsvertreter und Handelsmakler waren dagegen nur 5 vH aller im Warenhandel Beschäftigten anzutreffen.

### Größenklassen nach der Zahl der Beschäftigten

Der überragende Teil des Handels besteht aus kleinsten und kleinen Arbeitsstätten. Vor allem für die Einzelhandelsgeschäfte ist der Kleinbetrieb typisch.

Die Hälfte der im Handel Beschäftigten war in Ein- bis Vierpersonnbetrieben tätig. Auf Arbeitsstätten mit 20 und mehr Beschäftigten entfielen hingegen nur 20,3 vH, auf solche mit 100 und mehr Beschäftigten sogar nur 6,1 vH aller Beschäftigten.

Arbeitsstätten mit Beschäftigten		Handel nach der Zahl der Beschäftigten am 13. 9. 1950			
		Arbeitsstätten		Beschäftigte	
		Anzahl	vH	1000	vH
1	....	271 150	39,9	271,2	12,6
2 bis 4	....	315 762	46,5	800,4	37,1
5	9	63 448	9,3	396,9	18,4
10	19	19 276	2,9	251,0	11,6
20	99	8 718	1,3	306,8	14,2
100 und mehr	..	634	0,1	130,6	6,1
Insgesamt	...	678 988	100	2 156,9	100

Allein 782 000 Personen, das sind 36 vH aller Beschäftigten des Handels, arbeiteten in Arbeitsstätten des Einzelhandels mit 1 bis 4 Beschäftigten.

### Größenklassen nach der Höhe des Umsatzes

Auch aus der Verteilung der Unternehmen auf die Größenklassen nach der Höhe des Umsatzes im Jahre 1949 ist die kleinbetriebliche Organisationsform des Handels zu erkennen.

Unternehmen mit DM Umsatz im Jahre 1949		Handel nach der Höhe des Umsatzes am 13. 9. 1950			
		Unternehmen <sup>1)</sup>		Beschäftigte <sup>1)</sup>	
		Anzahl	vH	1000	vH
unter	2 000...	34 688	5,9	42,1	2,0
2 000 bis	6 000..	61 415	10,5	80,4	3,9
6 000	10 000..	53 179	9,1	72,0	3,5
10 000	20 000..	84 903	14,5	134,0	6,5
20 000	50 000..	141 074	24,1	293,6	14,3
50 000	100 000..	98 545	16,8	293,3	14,3
100 000	250 000..	68 686	11,7	335,3	16,3
250 000	500 000..	21 981	3,8	191,1	9,3
500 000	1 Million...	11 316	2,0	156,3	7,6
1 Million und mehr	.....	9 540	1,6	458,2	22,3
Insgesamt	...	585 327	100	2 056,3	100

<sup>1)</sup> Ohne die 47 147 im Jahre 1950 gegründeten Unternehmen mit rd. 100 000 Beschäftigten.

Bei vier Fünfteln aller Handelsunternehmen blieben die Umsätze unter der 100 000 DM-Grenze.

Unternehmen des Handels am 13. 9. 1950				
davon mit einem Umsatz von ... DM im Jahre 1949				
insgesamt <sup>1)</sup>	unter	100 000	500 000	und mehr
	100 000	bis unter	500 000	
Anzahl	vH	vH	vH	
Ein- und Ausfuhrhandel	4 598	31,1	31,6	37,3
Binnengroßhandel und Verlagswesen	111 551	52,8	33,2	14,0
Handelsvertretung	65 380	98,0	1,9	0,1
Einzelhandel	403 798	86,5	12,6	0,9
Insgesamt	585 327	80,9	15,5	3,6

<sup>1)</sup> Ohne die 47 147 im Jahre 1950 gegründeten Unternehmen

## IX. Handel

An den großen Umsätzen von einer halben Million DM und mehr waren dagegen nur 3,6 vH aller Handelsunternehmen beteiligt.

Den Großbetrieben kommt nur im Ein- und Ausfuhrhandel eine entscheidende Bedeutung zu; so überschritten im Ein- und Ausfuhrhandel bei 37,3 vH aller Unternehmen die Umsätze die Grenze von einer halben Million DM.

### Beschäftigte nach der Stellung im Betrieb und nach Geschlecht

Die geringe Größe der Betriebe im Einzelhandel bestimmt in starkem Maße die soziale Struktur des gesamten Warenhandels. So sind im Handel fast die Hälfte aller Beschäftigten selbständige Geschäftsinhaber und mit-helfende Familienangehörige.

Beschäftigte im Handel nach der Stellung im Betrieb am 13. 9. 1950				
	insgesamt		weiblich	
	1 000	vH	1 000	vH <sup>1)</sup>
Tätige Inhaber .....	709,4	32,9	202,1	28,5
Mithelfende Familienangehörige ..	261,9	12,1	202,6	77,4
Angestellte .....	574,1	26,6	299,9	52,2
Arbeiter .....	400,6	18,6	114,9	28,7
Lehrlinge usw. ....	210,9	9,8	119,0	56,4
Insgesamt .....	2 156,9	100	938,5	43,5

<sup>1)</sup> vH aller Beschäftigten der betr. Gruppe

Eine große Bedeutung hat der Handel auch als Ausbildungsstätte für Lehr-linge, und zwar vor allem für kaufmännische Lehrlinge. Die Lehrlinge in den Handelsbetrieben werden nicht nur für den eigenen Bedarf an Nach-wuchskräften, sondern auch für andere Bereiche der Wirtschaft ausge-bildet.

Der hohe Anteil weiblicher Arbeitskräfte ist eine weitere Besonderheit in der Beschäftigtenstruktur des Warenhandels; auf die Frauen entfielen im Durchschnitt 43,5 vH der Beschäftigten. Im Einzelhandel stellen die als Betriebsinhaberinnen oder Betriebsleiterinnen, als mithelfende Familien-angehörige oder als Verkäuferinnen beschäftigten Frauen sogar über die Hälfte aller im Einzelhandel Beschäftigten.

Beschäftigte im Handel am 13. 9. 1950				
	insgesamt		weiblich	
	1 000		1 000	vH
Ein- und Ausfuhrhandel .....	37,6		12,7	33,7
Binnengroßhandel und Verlagswesen ..	734,5		213,9	29,1
Handelsvertretung .....	110,7		23,9	21,6
Einzelhandel .....	1 274,1		687,8	54,0
Insgesamt .....	2 156,9		938,3	43,5

## Rechtsformen der Unternehmen

Im Handel stehen die Einzelunternehmen, die von einer oder mehreren Personen betrieben werden, mit einem Anteil von neun Zehnteln bei weitem an der Spitze. Ihrer Bedeutung nach an nächster Stelle stehen die offenen Handelsgesellschaften und Kommanditgesellschaften, die im Handel stärker vertreten sind als in der übrigen gewerblichen Wirtschaft.

Auch die Zahl der Gesellschaften mit beschränkter Haftung und der eingetragenen Genossenschaften ist im Warenhandel relativ hoch. Hingegen sind die Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften auf Aktien im Handel nur von untergeordneter Bedeutung.

Handel nach Rechtsformen der Unternehmen am 13. 9. 1950

	Unternehmen		Beschäftigte	
	insgesamt	darunter des Einzelhandels	insgesamt	
	Anzahl	vH	Anzahl	vH
Die Unternehmen wurden betrieben:				
von einer oder mehreren Personen (nicht OHG oder KG) . . . . .	581 397	91,9	417 369	68,6
als offene Handelsgesellschaften bzw. Kommanditgesellschaften	37 321	5,9	14 037	17,9
als Gesellschaften mit beschränkter Haftung . . . . .	6 792	1,1	1 175	7,8
als Aktiengesellschaften bzw. Kom- manditgesellschaften auf Aktien .	168	0,0	28	2,3
als eingetragene Genossenschaften	6 492	1,0	583	3,1
unter einer sonstigen Rechtsform <sup>1)</sup> .	205	0,1	66	0,3
von Körperschaften, Anstalten oder Stiftungen des öffentl. Rechts <sup>2)</sup> . .	99	0,0	52	0,0
Insgesamt . . . . .	632 474	100	433 310	100

<sup>1)</sup> z. B. eingetragener Verein, Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit, bergrechtliche Gewerkschaft usw. -

<sup>2)</sup> Wie Bund, Land, Gemeinde, Gemeindeverband, Zweckverband, Sozialversicherungsträger usw.

Bei den Aktiengesellschaften verfügen die Aktiengesellschaften des Einzelhandels, unter denen die großen Kaufhäuser vertreten sind, über das höchste Durchschnittskapital.

Aktiengesellschaften im Handel Ende 1954

	Aktien- gesellschaften Anzahl	Grundkapital	
		insgesamt	je Unternehmen
		Mill	DM
Großhandel einschl. Ein- und Ausfuhrhandel und Verlagswesen . . . . .	119	405,5	3 410
Handelsvertretung einschl. Vermittlung, Werbung und Verleith.	14	22,8	1 630
Einzelhandel . . . . .	24	134,5	5 600
Insgesamt . . . . .	157	562,8	3 590

## 2. Umsatz

Durch die Arbeitsstättenzählung 1950 wurde für rd. 585 000 Unternehmen des Warenhandels (ohne die im Jahre 1950 gegründeten Unternehmen) ein Gesamtumsatz von 80,4 Milliarden DM für das Jahr 1949 ermittelt. Es sind das die Werte aller Warenverkäufe der Handelsunternehmen, bei Vertretungen vorwiegend der Provisionen.

Durch den Umsatz wird zum Teil erkennbar, in welchem Umfange der Handel, vom Absatzwert her gesehen, an den Marktvorgängen in der Volkswirtschaft beteiligt ist. Ein Vergleich der Umsätze des Handels mit denen anderer Wirtschaftsbereiche, für die Umsatzzahlen zur Verfügung stehen, ist allerdings nicht ohne weiteres möglich.

Da in allen Umsatzwerten stets der Wert der eingekauften Waren enthalten ist, gilt für den Handel in verstärktem Maße, was über den Umsatz der einzelnen Industriezweige gesagt worden ist. Je weiter man sich von der Urproduktion entfernt, desto höhere Werte haben die für die Weiterverarbeitung oder schließlich für den Wiederverkauf bezogenen Waren, so daß die Umsatzwerte der Fertigwarenindustrien oder des Handels gegenüber denen der Grundstoffindustrien wesentlich höher sind. Vergleiche zwischen den Bereichen und auch zwischen den einzelnen Branchen des Handels sind also nur auf Grund der Netto-Leistung oder Wertschöpfung, aber nicht auf Grund der Umsätze durchführbar.

Eine weitere und in mancher Hinsicht umfassendere Quelle für die Höhe der Umsätze liefert die Umsatzsteuer-Veranlagungsstatistik für das Jahr 1950. Hier ergab sich bei rd. 751 000 Veranlagten ein Umsatz von rd. 100 Milliarden DM.

	Zur Umsatzsteuer Veranlagte	Gesamtumsatz
	im Jahre 1950	
	Anzahl	Mill DM
Ein- und Ausfuhrhandel . . . . .	4 296	8 286,2
Binnengroßhandel . . . . .	136 058	58 260,2
Verlagswesen . . . . .	2 858	928,4
Handelsvertretung einschl. Vermittlung, Werbung und Verleih	118 034	2 190,4
Einzelhandel . . . . .	489 490	30 808,7
Insgesamt . . . . .	750 736	100 473,9

Die Umsatzwerte des Binnengroßhandels waren nahezu doppelt so hoch wie die des Einzelhandels.

Bei den sehr gering erscheinenden Umsätzen der Handelsvertretungen usw. ist zu berücksichtigen, daß Vertretungsumsätze im allgemeinen nur mit ihrem Provisionswert zur Umsatzsteuer herangezogen werden, daß also

der Wert der durch diese Firmen vermittelten Warenverkäufe ein Vielfaches der hier ausgewiesenen Umsatzbeträge ausmacht.

Die Verteilung des Umsatzes nach der Rechtsform der Unternehmen zeigt, daß 45 vH, im Einzelhandel sogar 72 vH, des Gesamtumsatzes im Jahre 1950 auf die Einzelunternehmen entfielen. Offene Handelsgesellschaften und Kommanditgesellschaften waren mit rd. 22 vH, Aktiengesellschaften und Gesellschaften mit beschränkter Haftung zusammen mit 21 vH am Gesamtumsatz des Handels beteiligt, während ihr Anteil an der Zahl der Unternehmen nur 1 vH betrug.

Umsatz der Unternehmen des Handels<sup>1)</sup> nach Rechtsformen im Jahre 1950

	insgesamt		darunter Einzelhandel	
	Mill. DM	vH	Mill. DM	vH
Einzelunternehmen . . . . .	44 781,2	45,0	22 175,1	72,0
Offene Handelsgesellschaften bzw. Kommanditgesellschaften	21 458,1	21,6	3 968,2	12,9
Gesellschaften mit beschränkter Haftung . . . . .	16 308,1	16,4	1 693,0	5,5
Aktiengesellschaften bzw. Kom- manditgesellschaften auf Aktien	4 631,9	4,6	956,4	3,1
Eingetragene Genossenschaften . .	4 767,9	4,8	864,1	2,8
Sonstige Rechtsformen . . . . .	7 598,3	7,6	1 151,9	3,7
Insgesamt . . . . .	99 545,5	100	30 808,7	100

<sup>1)</sup> Ohne Verlagswesen mit 928,4 Mill. DM Umsatz, darunter Aktiengesellschaften bzw. Kommanditgesellschaften auf Aktien mit 1,4 Mill. DM Umsatz und Gesellschaften mit beschränkter Haftung mit 549,8 Mill. DM Umsatz.

In den Jahren seit der Währungsreform haben sich die Handelsumsätze erheblich erhöht. Im Durchschnitt haben die Umsätze im Handel gegenüber 1950 um mehr als ein Drittel zugenommen und dürften ihrem absoluten Betrag nach 1953 in der Größenordnung um 130 bis 135 Milliarden DM gelegen haben. Die Steigerung der Handelsumsätze ist jedoch bis zu einem gewissen Grad auch auf die Preisentwicklung zurückzuführen, die besonders von 1950 auf 1951 nicht unerheblich die Zunahme der Umsatzwerte bestimmt haben dürfte.

## B. Ein- und Ausfuhrhandel

Der Ein- und Ausfuhrhandel ist der Teil des Großhandels, der die Verbindung zwischen Außen- und Binnenwirtschaft herstellt.

Die Einfuhrhändler (Importeure) versorgen Verbraucher und Weiterverarbeiter im Inland unmittelbar oder unter Einschaltung anderer Großhändler und Einzelhändler mit ihrem Bedarf an Auslandserzeugnissen. Sie sind Außenhandelsfirmen, soweit es ihre Einkäufe anbetrifft, ihren Absatz bewirken sie im Binnenhandel.



## IX. Handel

Die Ausfuhrhändler (Exporteure) besorgen als Händler den Absatz von Erzeugnissen aus dem Bundesgebiet nach dem Ausland. Sie sind als Verkäufer Außenhändler, als Einkäufer aber Binnengroßhändler. Die Exportfirmen kaufen bei Erzeugern und Großhandelsfirmen im Bundesgebiet ein und setzen an Verbraucher und Weiterverkäufer, aber auch an Importhändler im Ausland ab.

Die häufig vorkommende Kombination von Ein- und Ausfuhrhandel geht meist darauf zurück, daß Handelsfirmen sich auf den Warenverkehr mit bestimmten Ländern des Auslandes, insbesondere in Übersee, spezialisiert haben und in den Warenverkehr mit diesen Gebieten in beiden Richtungen eingeschaltet sind. Diese Firmen sind dann sowohl im Einkauf als auch im Absatz zugleich Binnen- und Außenhandelsfirmen. An der Zahl der Beschäftigten gemessen, überschreiten die Arbeitsstätten des Ein- und Ausfuhrhandels nur selten die Größenordnung des Mittelbetriebes.

Arbeitsstätten mit . Beschäftigten		Ein- und Ausfuhrhandel am 13. 9. 1950			
		Arbeitsstätten		Beschäftigte	
		Anzahl	vH	Anzahl	vH
1 bis 4 . . . .		3 394	60,3	7 660	20,3
5 „ 19 . . . .		1 906	33,9	16 653	44,3
20 „ 99 . . . .		313	5,6	11 650	31,0
100 und mehr . .		12	0,2	1 655	4,4
Insgesamt . . . .		5 625	100	37 618	100

Auffallend groß ist die Bedeutung der offenen Handelsgesellschaften und der Kommanditgesellschaften im Ein- und Ausfuhrhandel. Sie blieben am 13. 9. 1950 der Zahl nach mit 1817 Unternehmen nur wenig hinter den 2548 Einzelunternehmen zurück. In diesen Gesellschaften waren rd. 18500 Personen beschäftigt, das waren rd. 48 vH aller im Ein- und Ausfuhrhandel Tätigen. Weitere 19 vH der Beschäftigten im Ein- und Ausfuhrhandel arbeiteten in Unternehmen, die als Gesellschaft mit beschränkter Haftung geführt wurden.

Gemessen am Umsatz kommt im Ein- und Ausfuhrhandel im Gegensatz zu den anderen Teilbereichen des Handels den Großbetrieben eine entscheidende Bedeutung zu. Nahezu 90 vH aller Umsätze entfielen 1949 auf wenig mehr als 1000 Unternehmen mit Jahresumsätzen über 1 Million DM. In ihnen waren rd. 60 vH aller im Ein- und Ausfuhrhandel Tätigen beschäftigt.

Bei weitem die größte Bedeutung kam dem Einfuhrhandel mit Nahrungs- und Genußmitteln zu. Dieser vereinigte auf seine Unternehmen im Jahre 1949 mehr als die Hälfte aller Umsätze des Ein- und Ausfuhrhandels. Der nächstwichtige Zweig war der Einfuhrhandel mit Rohstoffen und Halbfertigfabrikaten. Faßt man alle Zweige des Einfuhrhandels zusammen,

so ergibt sich für sie ein Anteil am Umsatz aller Ein- und Ausfuhrhändler von rd. 78 vH. Daneben waren die Umsätze der kombinierten Ein- und Ausfuhrhändler und der Ausfuhrhändler gering.

Unternehmen mit DM Umsatz	Ein- und Ausfuhrhandel nach der Höhe des Umsatzes			
	Unternehmen <sup>1)</sup>		Beschäftigte <sup>1)</sup>	
	am 13. 9. 1950		im Jahre 1949	
	Anzahl	vH	vH	vH
unter 100 000 ..	1432	31,1	9,4	0,7
100 000 bis „ 500 000 ...	1451	31,6	19,5	4,7
500 000 „ „ 1 Million ...	601	13,1	12,0	5,5
1 Million und mehr . . . . .	1114	24,2	59,1	89,1
Insgesamt . . . . .	4598	100	100	100

<sup>1)</sup> Ohne die im Jahre 1950 gegründeten Unternehmen bzw. die darin Beschäftigten

Die Umsätze geben die Verkaufserlöse der Außenhandelsfirmen wieder. In der Außenhandelsstatistik (s. Kapitel XIX „Außenwirtschaft“) werden dagegen die Grenzübergangswerte der Waren erfaßt. Der Unterschied ist besonders in der Einfuhr bedeutend, da die Umsätze an importierten Gütern in die Umsatzstatistiken mit ihrem Verkaufswert, in die Außenhandelsstatistik dagegen mit ihrem Einkaufswert frei Grenze eingehen.

Nach der Umsatzsteuerstatistik wurden im Jahre 1950 von 4 296 Veranlagten im Ein- und Ausfuhrhandel Umsätze im Werte von 8 286,2 Millionen DM erzielt.

Seit 1950 haben sich Aufbau und Leistungen des Ein- und Ausfuhrhandels nicht unerheblich verändert; denn die Außenhandelsumsätze der Bundesrepublik sind seither stark gestiegen.

## C. Binnengroßhandel und Verlagswesen

Der Binnengroßhandel und das Verlagswesen gehören wie der Ein- und Ausfuhrhandel zum Großhandel als dem einen großen Bereich des Warenhandels, gegenüber dem zweiten Bereich, dem Einzelhandel.

### Binnengroßhandel

Ein vielfältiges Gesicht zeigt der Bereich des Handels, der unter der Gesamtbezeichnung „Binnengroßhandel“ zusammengefaßt ist. Allen seinen Zweigen ist gemeinsam, daß sie Waren kaufen und ohne nennenswerte Veränderung weiterverkaufen, sowie daß sie diese Waren nicht in erheblichem Umfang an letzte private Verbraucher oder unmittelbar in das Ausland absetzen. Von den Handelsvertretern und Handelsmaklern unterscheiden sich die Binnengroßhändler dadurch, daß sie ihre Geschäfte im wesentlichen auf eigene Rechnung durchführen.

Obleich in der Arbeitsstättenzählung 50 Klassen nach der Art der von den Unternehmen des Binnengroßhandels geführten Waren unterschieden werden, enthält das zur Verfügung stehende Zahlenmaterial doch noch zahlreiche, bei Gesamtzählungen kaum zu umgehende Zusammenfassungen außerordentlich heterogener Betriebstypen. Man braucht z. B. nur daran zu denken, daß im Binnengroßhandel mit Steinkohle, Braunkohle und Briketts sowie im Binnengroßhandel mit Halbwaren aus Eisen und Stahl die großen Verkaufskontore und Syndikate der Industrie mit den Platzgroßhändlern zusammengefaßt sind, und daß im Binnengroßhandel mit Getreide, Mehl, Saaten und Futtermitteln die Aufkäufer des Landhandels neben den Mehlgroßhändlern stehen, die den Absatz von Mühlenerzeugnissen sowohl an Bäcker und andere gewerbliche Verbraucher als auch an Wiederverkäufer besorgen.

Aber auch ohne die Unterscheidung nach Großhändlern erster und zweiter Hand und anderen nicht zu vermeidenden Zusammenfassungen bleibt das statistische Bild des Binnengroßhandels so vielfältig, daß bei einer kurzgefaßten Darstellung seiner Struktur weitere weitgehende Vereinfachungen in Kauf genommen werden müssen.

Binnengroßhandel am 13. 9. 1950				
	Arbeitsstätten		Beschäftigte	
	Anzahl	vH	Anzahl	vH
Allgemeiner Binnengroßhandel. . . . .	3 997	3,2	25 819	3,7
Binnengroßhandel mit:				
Vieh, Geflügel, Getreide, Mehl,				
Saaten, Futter- und Düngemitteln,				
Nahrungs- und Genußmitteln . . .	57 046	45,1	239 540	34,7
Rohstoffen und Halbwaren . . . . .	26 062	20,6	173 429	25,1
Fertigwaren . . . . .	39 251	31,1	251 578	36,5
Insgesamt . . . . .	126 356	100	690 366	100

Die Unternehmen des Binnengroßhandels sind ganz überwiegend kleinbetrieblich organisiert. Mittlere Betriebsformen findet man in gewissem Umfang nur in den Zweigen der Rohstoff-, Halbwaren- und Fertigwarengroßhandlungen.

Binnengroßhandel nach der Zahl der Beschäftigten am 13. 9. 1950				
Arbeitsstätten mit Beschäftigten	Arbeitsstätten		Beschäftigte	
	Anzahl	vH	Anzahl	vH
1 bis 4 . . . . .	88 864	70,3	178 872	25,9
5 „ 19 . . . . .	31 873	25,2	273 645	39,7
20 „ 99 . . . . .	5 330	4,2	184 436	26,7
100 und mehr . . . . .	289	0,3	53 413	7,7
Insgesamt . . . . .	126 356	100	690 366	100

Die soziale Struktur des Binnengroßhandels ist dadurch gekennzeichnet, daß von den 690 000 Beschäftigten ein Viertel auf die Inhaber und die

mithelfenden Familienangehörigen entfällt, wobei etwa ein Zehntel der Inhaber und rd. zwei Drittel der Familienangehörigen Frauen sind. Der relativ hohe Anteil der Inhaber und der Familienangehörigen ist auf den vorwiegend kleinbetrieblichen Charakter des Binnengroßhandels zurückzuführen. Besonders groß ist der Anteil der Inhaber und mithelfenden Familienangehörigen im Binnengroßhandel mit Vieh und Geflügel sowie mit Tabakwaren, gering dagegen im Kohलगroßhandel und im Binnengroßhandel mit Rohstoffen aus Eisen und Stahl.

Beschäftigte im Binnengroßhandel nach der Stellung im Betrieb  
am 13. 9. 1950

	insgesamt		weiblich	
	Anzahl	vH	Anzahl	vH <sup>1)</sup>
Tätige Inhaber . . . . .	129 053	18,7	16 518	12,8
Mithelfende Familienangehörige . . . . .	44 191	6,4	30 939	70,0
Angestellte . . . . .	259 530	37,6	92 772	35,7
Arbeiter . . . . .	201 659	29,2	32 474	16,1
Lehrlinge usw. . . . .	55 933	8,1	18 622	33,3
Insgesamt . . . . .	690 366	100	191 325	27,7

<sup>1)</sup> vH aller Beschäftigten der betr. Gruppe.

Relativ sehr hoch ist auch der Anteil der Arbeiter und Arbeiterinnen. Sie machten 29,2 vH aller Beschäftigten aus. Schließlich entfielen auf Lehrlinge und andere in der Ausbildung befindliche Personen 8,1 vH aller Beschäftigten.

Die Arbeiter im Großhandel werden vor allem mit Lagerarbeiten und beim Transport der Güter, daneben aber auch in erheblichem Umfang mit Sortieren, Packen und Abfüllen u. ä. beschäftigt.

Der Umfang, in dem Arbeiter im Großhandel beschäftigt werden, ist in den verschiedenen Großhandelszweigen ganz unterschiedlich. Teilweise übertrifft er sogar die Zahl der Angestellten, wie z. B. im Viehgroßhandel, im Großhandel mit Obst, Gemüse und Südfrüchten und im Großhandel mit Weinen und Spirituosen, ferner im Großhandel mit Steinen, Erden und Baumaterial, im Holzgroßhandel und begreiflicherweise vor allem auch im Schrottgroßhandel.

Rund ein Viertel der Arbeitskräfte sind Frauen. Verhältnismäßig viel weibliches Personal beschäftigt der Textilgroßhandel, bei dem die Zahl der weiblichen Angestellten wie auch der Arbeiterinnen jeweils etwa ebenso groß ist wie die ihrer männlichen Kollegen. Relativ viel Frauen sind auch im pharmazeutischen Großhandel sowie im Großhandel mit Papier- und Schreibwaren, mit Büchern, Zeitungen und Zeitschriften und mit Galanterie-, Leder- und Spielwaren beschäftigt.

Mehr als beim Ein- und Ausfuhrhandel, aber — wie später gezeigt wird — weit weniger als beim Einzelhandel, steht im Binnengroßhandel das einem oder mehreren Inhabern persönlich gehörende Einzelunternehmen im Vordergrund. 87 000 der insgesamt 116 000 Unternehmen mit allerdings nur knapp der Hälfte aller Beschäftigten entfallen im Binnengroßhandel auf solche Einzelunternehmen. Es kommt also auch den anderen Unternehmensformen — an der Beschäftigtenzahl und auch an den Umsätzen gemessen — im Binnengroßhandel eine recht erhebliche Bedeutung zu.

In offenen Handelsgesellschaften und in Kommanditgesellschaften sind fast 30 vH aller im Binnengroßhandel Beschäftigten tätig, etwa halb so viele in Firmen, die als Gesellschaft mit beschränkter Haftung geführt werden. Diese besonderen Unternehmensformen treten, wenn auch mit unterschiedlicher Bedeutung, in allen Zweigen des Binnengroßhandels relativ häufig auf. Eine im Großhandel vergleichsweise oft vorkommende Unternehmensform ist ferner die eingetragene Genossenschaft, und zwar hauptsächlich als Warengenossenschaft der Landwirte im Großhandel mit Getreide, Saaten und Futtermitteln sowie vor allem als Einkaufsgenossenschaft der Lebensmitteleinzelhändler im Großhandel mit Nahrungs- und Genußmitteln. Im Landhandel (ohne Viehhandel) entfallen rd. ein Viertel aller Beschäftigten und im Großhandel mit Nahrungs- und Genußmitteln etwa jeder sechzehnte Beschäftigte auf den genossenschaftlichen Großhandel.

Das Schwergewicht der an sich im Binnengroßhandel wenig bedeutenden Aktiengesellschaften liegt beim Großhandel mit Rohstoffen und Halbwaren der Kohle- und Mineralölwirtschaft und bei anderen Zweigen des Binnengroßhandels mit Rohstoffen und Halbwaren sowie beim Großhandel mit Nahrungs- und Genußmitteln.

Obgleich die Unternehmen des Binnengroßhandels überwiegend kleinbetrieblich organisiert sind, erzielen sie doch relativ hohe Umsätze. Etwa zwei Drittel des Gesamtumsatzes entfallen auf die verhältnismäßig schwach besetzte Gruppe der Unternehmen mit einem Umsatz von 1 Million DM und mehr.

Binnengroßhandel und Verlagswesen nach der Höhe des Umsatzes

Unternehmer mit DM Umsatz		Unternehmen <sup>1)</sup> am 13. 9. 1950		Beschäftigte <sup>1)</sup>		Umsatz im Jahre 1949
		Anzahl	vH	vH	vH	
unter	10 000 ...	10 643	9,5	2,2		0,1
10 000 bis	100 000 ...	48 291	43,3	15,2		4,7
100 000 „	500 000 ...	37 018	33,2	28,7		18,1
500 000 „	1 Million .	8 366	7,5	14,0		12,5
1 Million und mehr	.....	7 233	6,5	39,9		64,6
Insgesamt	.....	111 551	100	100		100

<sup>1)</sup> Ohne die im Jahre 1950 gegründeten Unternehmen bzw. die darin Beschäftigten.

Nach den Ergebnissen der Umsatzsteuerveranlagung wurden im Binnen-großhandel 1950 Umsätze in Höhe von rd. 58 Milliarden DM erzielt.

Der größte Anteil entfiel mit rund 22 Milliarden DM auf den Großhandel mit Nahrungs- und Genußmitteln und auf den Landhandel. Hierunter waren am bedeutendsten die Umsätze des allgemeinen Nahrungs- und Genußmittelgroßhandels (vorwiegend Sortimentsgroßhändler), des Großhandels mit Getreide, Mehl, Saaten und Futtermitteln und des Großhandels mit Tabakwaren.

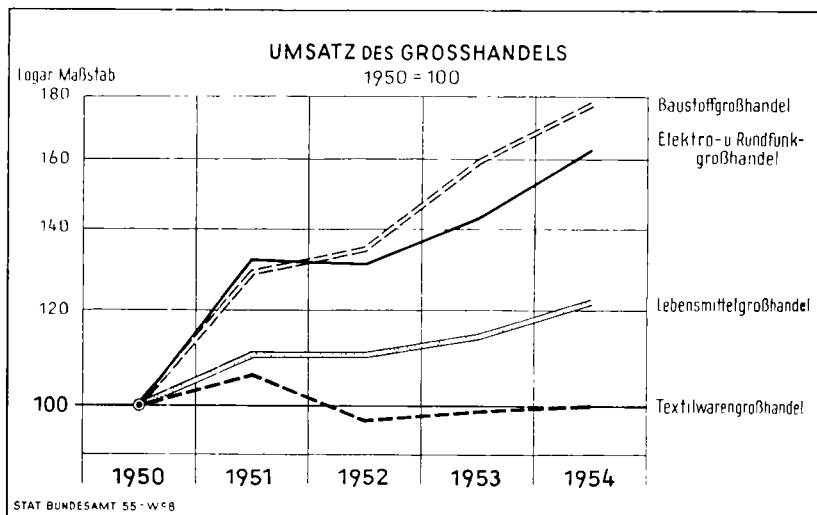
	Zur Umsatzsteuer Veranlagte im Jahre 1950	Umsatz 1950
	Anzahl	Mill. DM
Allgemeiner Binnengroßhandel . . .	6 573	1 762,0
Binnengroßhandel mit:		
Vieh, Geflügel, Getreide, Mehl, Saaten, Futter- und Düngemitteln,		
Nahrungs- und Genußmitteln . .	57 803	21 519,9
Rohstoffen und Halbwaren . .	27 550	20 928,8
Fertigwaren . . . . .	44 132	14 049,4
Insgesamt . . . . .	136 058	58 260,2

Von den übrigen Großhandelszweigen traten noch der Kohlengroßhandel, der Großhandel mit Halbwaren aus Eisen und Stahl und der Großhandel mit Textilien und verwandten Waren besonders hervor. Die anderen Zweige des Binnengroßhandels zeigten eine weitgehende Spezialisierung, so daß nur noch wenige die Grenze der Milliardenumsätze überschritten.

Über die Umsatzentwicklung im Großhandel unterrichten die Ergebnisse einer repräsentativen Erhebung in vier Großhandelszweigen.

	Umsatz des Großhandels			
	1951	1952	1953	1954
	1950 = 100			
Lebensmittelgroßhandel . . . . .	110	110	114	122
Textilwarengroßhandel . . . . .	106	97	99	100
Elektro- und Rundfunkgroßhandel . .	132	131	143	163
Baustoffgroßhandel . . . . .	129	135	159	177
	1953 = 100			
Lebensmittelgroßhandel . . . . .	97	97	100	107
Textilwarengroßhandel . . . . .	106	97	100	101
Elektro- und Rundfunkgroßhandel . .	92	91	100	113
Baustoffgroßhandel . . . . .	81	85	100	111

Die Umsätze im Großhandel haben seit 1950 einen lebhaften Aufschwung genommen, der aber nicht allein auf eine Erhöhung des Umsatzvolumens, sondern auch auf Preissteigerungen, vor allem im Jahr 1951, zurückzuführen ist.



Im allgemeinen haben die Umsätze der Großhandelszweige, die sich mit der Belieferung von Industrie und Handwerk mit Rohstoffen und Halbwaren befassen, einen wesentlich stärkeren Anstieg erfahren als diejenigen, die vorwiegend an Einzelhandel und Gaststätten absetzen.

### Verlagswesen

Dem Binnengroßhandel werden auch die Betriebe der Zeitungsverlage und -expeditionen und der übrigen Verlagsunternehmen zugerechnet. Sie stehen dem Großhandel insofern nah, als auch sie die Druckereierzeugnisse nicht unmittelbar an die letzten privaten Verbraucher absetzen, sondern an Buchhändler, Zeitungshändler und an andere Einzelhändler, die in ihrem Sortiment Zeitungen, Zeitschriften, Bücher, Postkarten usw. führen. Die Verlagsanstalten stellen die Druckereierzeugnisse außerdem oft nicht selbst her, sondern lassen sie als Auftragsarbeit in selbständigen Druckereien anfertigen.

Durch die Arbeitsstättenzählung 1950 wurden

3 185 Arbeitsstätten und  
44 089 Beschäftigte

im Verlagswesen ermittelt.

Insgesamt gesehen sind die Unternehmen des Verlagswesens, gemessen an der Zahl ihrer Beschäftigten, weit größer als die Unternehmen in den anderen Teilbereichen des Handels. Der Anteil der tätigen Inhaber und

deren mithelfenden Familienangehörigen ist mit 7 vH hier dementsprechend geringer, auch der Anteil der Lehrlinge liegt mit 4 vH niedrig. Mehr als die Hälfte (51,3 vH) aller Arbeitskräfte im Verlagswesen sind Frauen.

Im Verlagswesen wurden im Jahre 1950 nach der Umsatzsteuerstatistik bei einer Zahl von 2 858 Veranlagten Umsätze im Werte von 928 Millionen DM erzielt.

Unter den Verlagsanstalten sind die Zeitungsverlage und die Verlage für Bücher, Adreßbücher und Zeitschriften bei weitem am bedeutendsten.

1950 beschäftigten 317 Zeitungsverlage 20 000 Personen, also nahezu die Hälfte aller im Verlagswesen Beschäftigten überhaupt. Innerhalb dieses Gewerbebezuges spielen die Großunternehmen sowohl nach ihrer Beschäftigtenzahl als auch nach ihren Umsätzen eine entscheidende Rolle. Sie werden zu einem großen Teil als Gesellschaften mit beschränkter Haftung betrieben.

Die Bücher- und Zeitschriftenverlage einschl. der Adreßbuch- und Adressenverlage sind fast fünfmal so zahlreich wie die Zeitungsverlage, beschäftigten aber 1950 rd. 3000 Personen weniger. Der Mittelbetrieb ist in diesem Gewerbebezweig relativ häufig vertreten.

## **D. Handelsvertretung**

Die selbständigen Handelsvertreter und Handelsmakler vertreten meist mehrere Firmen, deren Erzeugnisse an den gleichen Abnehmerkreis abgesetzt werden und für die ein eigener Vertreterstab nicht lohnt. Auch übernehmen sie häufig den Absatz der Produkte ausländischer Herstellerbetriebe oder betätigen sich als Aufkäufer für Auslandsfirmen. Im allgemeinen unterhalten sie kein eigenes Lager, sondern nur in manchen Fällen Muster- oder Konsignationslager ihrer Auftraggeber.

Im Jahre 1950 gab es im Bereich der selbständigen Handelsvertretung

76 225 Arbeitsstätten mit  
110 686 Beschäftigten.

Die Struktur der Betriebe der Handelsvertreter und Handelsmakler weicht sehr stark von der des Binnengroßhandels und der anderen ihm benachbarten Bereiche des Handels ab. Der am meisten entscheidende Unterschied liegt in der Betriebsgröße nach der Zahl der Beschäftigten.

Meist werden die Betriebe der Handelsvertretung von einem Vertreter allein geleitet, auch die Mithilfe von Familienangehörigen ist nicht selten. Der Anteil von familienfremden Arbeitskräften ist daher gering. Die Handelsvertretungen firmieren ganz überwiegend als Einzelunternehmen.



## *IX. Handel*

Die Umsätze von 2,2 Milliarden DM, die von den Handelsvertretungen zusammen mit Vermittler- und Verleihergewerbe im Jahre 1950 erzielt wurden, sind mit den Umsätzen der anderen Teilbereiche des Warenhandels nicht vergleichbar, weil — wie schon erwähnt — die versteuerten Umsätze größtenteils nicht den Wert der umgesetzten Waren, sondern nur den Wert der Provisionen, also der eigenen Leistung der Handelsvertreter, wiedergeben.

Auch bei einer Unterscheidung der Handelsvertretungen nach den von ihnen gehandelten Waren ergeben sich Abweichungen gegenüber dem Binnengroßhandel. Zwar stehen auch hier die Nahrungs- und Genußmittel an der Spitze, wenn man alle mit ihrem Vertrieb befaßten Zweige, also auch die Vertretungen für Wein und Spirituosen und für Tabakwaren, zusammenfaßt. Es handelt sich hierbei um rd. 13 000 Vertretungen mit rd. 20 000 beschäftigten Personen und Umsätzen in Höhe von fast 220 Millionen DM im Jahre 1949. Die Handelsvertretungen für Textilien und Textilwaren sind aber mit fast 11 000 Vertretungen, rd. 16 000 Beschäftigten und einer Umsatzsumme von rd. 210 Millionen DM nahezu ebenso bedeutend. Demnach spielen die selbständigen Handelsvertreter in der Textilwirtschaft eine weit größere Rolle als in der sonst umfangreicheren Ernährungswirtschaft. Relativ hoch sind die Umsätze und die Zahl der Beschäftigten der selbständigen Handelsvertretungen außerdem noch beim Absatz von Maschinen, von Fahrzeugen, von Eisenwaren, Haus- und Küchengeräten, von Elektro- und Rundfunkartikeln, von technischem Bedarf, von Erzeugnissen der Chemie und von Artikeln für die Gesundheitspflege sowie von Leder, Schuhen und Lederwaren.

## **E. Einzelhandel**

### **1. Gesamtüberblick**

Der sich seinen Funktionen nach am klarsten abhebende Teil des Handels ist der Einzelhandel. Auf der Absatzseite konzentrieren sich seine meisten Zweige auf den Verkauf von Waren an die letzten privaten Verbraucher, wobei allerdings nicht übersehen werden darf, daß auch vielfach Bedarf für geschäftliche Zwecke in Einzelhandelsgeschäften gedeckt wird. Andererseits kaufen auch die privaten Verbraucher beim Handwerk oder unmittelbar bei den industriellen oder landwirtschaftlichen Erzeugern ein. Der Warenabsatz des Einzelhandels kann aus diesen Gründen kein vollgültiger Maßstab für die Entwicklung des privaten Verbrauchs sein. Dienstleistungen werden im Einzelhandel im allgemeinen nur in dem Umfang erstellt, der unvermeidbar mit dem Absatz von Fertigwaren verbunden ist, wie beispielsweise die Installation von Radioapparaten. Einen etwas stärkeren Umfang nehmen schon Änderungs- und Reparaturarbeiten ein.

Von erheblicherem Gewicht hingegen sind in einer Reihe der dem Einzelhandel durch die Arbeitsstättensystematik zugerechneten Gewerbezweige die Verkäufe an weiterverkaufende und weiterverarbeitende Betriebe, an gewerbliche Benutzer sowie sonstige Umsätze, die steuerlich als Großhandelsumsatz gelten. Großhandelsfunktionen werden auch durch Unternehmen des Einzelhandels bei den Filialunternehmen und bei den großen Waren- und Kaufhauskonzernen ausgeübt, deren Zentralen für zahlreiche Verkaufsstellen einkaufen. Im großen und ganzen charakterisiert sich der Einzelhandel aber doch ziemlich einheitlich als der Versorger der privaten Verbraucher mit Waren.

## Einzelhandel am 13. 9. 1950

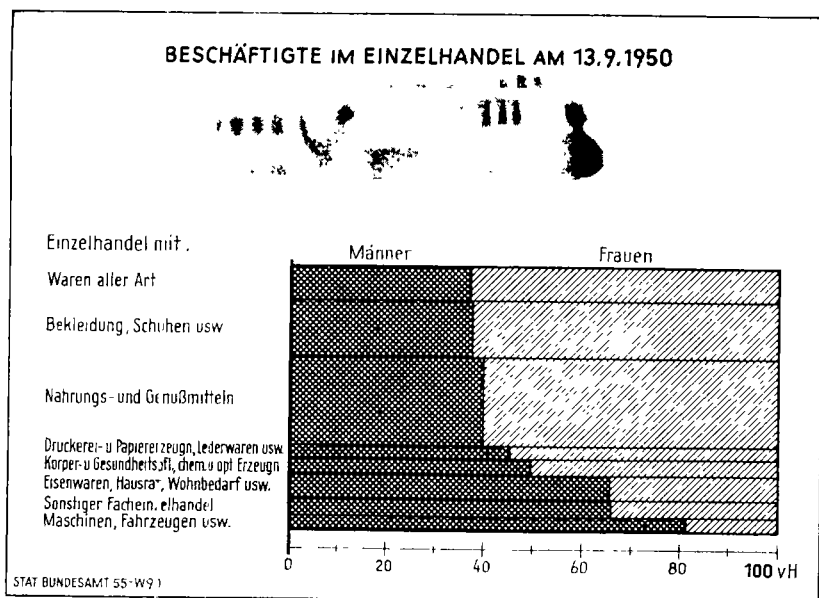
	Arbeitsstätten	Beschäftigte		v11
	Anzahl	insgesamt Anzahl	weiblich Anzahl	
Einzelhandel mit Waren aller Art	48 327	166 727	105 259	63,1
Einzelhandel mit:				
Nahrungs- und Genußmitteln und verwandten Waren . . . . .	203 625	428 875	258 318	60,2
Bekleidung, Wäsche, Ausstat- tungsartikeln, Schuhen, Sportartikeln . . . . .	80 272	269 664	169 399	62,8
Eisen-, Stahl-, Blech- und Metallwaren, Haus- und Küchengeräten, Glas, Por- zellan, Wohnbedarf, Musik- instrumenten, Elektro- und Rundfunkgeräten . . . . .	34 672	118 059	40 293	34,1
Druckereierzeugnissen, Papier- und Schreibwaren, Lehr- mitteln und Bürobbedarf, Kunst- und kunstgewerblichen Gegenständen, Galanterie- und Lederwaren . . . . .	22 205	57 455	31 305	54,5
Gegenständen der Körper- und Gesundheitspflege, chemi- schen und optischen Erzeug- nissen . . . . .	26 594	83 508	42 079	50,4
Maschinen, Fahrrädern, Kraft- fahrzeugen und Kraftfahr- zeugbedarf . . . . .	16 070	62 764	11 618	18,5
Sonstiger Facheinzelhandel . . . . .	35 832	87 092	29 555	33,9
Insgesamt . . . . .	467 597	1 274 144	687 826	54,0

Die Zahl der Einzelhandelsgeschäfte ist außerordentlich groß. Sie sind zum größten Teil auf bestimmte, in sich jeweils recht vielfältige Warensortimente spezialisiert. Daneben gibt es aber auch Geschäfte, die bewußt — wie die Waren- und Kaufhäuser — oder unter dem Zwang der Verhältnisse — wie die ländlichen Gemischtwarengeschäfte — bestrebt sind,

## IX. Handel

Waren aller Art zu führen, um möglichst den gesamten Bedarf ihrer Kundschaft decken zu können.

Die größte Gruppe von Arbeitsstätten des Einzelhandels stellen die Geschäfte für Nahrungs- und Genußmittel dar, denen der Einzelhandel für Textilwaren und Schuhe, der Handel mit Waren aller Art und der Hausrathandel folgen.



Der Einzelhandel wird zwar in der Regel in Ladengeschäften betrieben, jedoch gibt es hiervon bemerkenswerte Abweichungen. So hatten 27 vH der Arbeitsstätten des Einzelhandels 1950 nicht die Form eines Ladengeschäftes, und zwar waren hiervon die Hälfte Arbeitsstätten, die ihr Handelsgewerbe im Umherziehen als ambulante Händler betrieben. Vom ambulanten Handel werden vor allem Kurzwaren und Handarbeiten, Seifen, Bürstenwaren usw., Gemüse, Obst und Südfrüchte und Textilwaren aller Art angeboten. Dieser Betriebsform verwandt ist die Unterhaltung ständiger Straßenverkaufsstände, die vor allem im Zeitungs- und Zeitschriftenhandel und im Obst- und Gemüsehandel häufig vorkommt. Von der Wohnung aus werden vor allem Weine, Spirituosen und alkoholfreie Getränke verkauft. Schließlich spielt noch der Handel von Lagerplätzen aus im Kohlenhandel eine große Rolle.

Von besonderer Bedeutung sind im Einzelhandel die Filialbetriebe. Zwar ist die Zahl der Unternehmen, die mehr als eine Verkaufsstelle unterhalten, gering und macht nur wenig über 3 vH aller Einzelhandelsunternehmen aus, dafür entfielen auf die Filialbetriebe 1949 aber allein 20 vH des gesamten Einzelhandelsumsatzes. Die Konsumgenossenschaften und die Waren- und Kaufhäuser unterhalten in der Regel ein weitverzweigtes Filialsystem.

Die soziale Struktur des Einzelhandels wird durch das Vorwiegen der Kleinbetriebe, durch den verhältnismäßig geringen Anteil schwerer körperlicher Arbeit und seine große Bedeutung als Ausbildungsstätte für kaufmännischen Nachwuchs bestimmt.

Einzelhandel nach der Zahl der Beschäftigten am 13. 9. 1950					
Arbeitsstätten mit . . . . . Beschäftigten		Arbeitsstätten		Beschäftigte	
		Anzahl	vH	Anzahl	vH
1 . . . .		177 099	37,9	177 099	13,9
2 bis 4 . . . .		241 044	51,5	604 882	47,5
5 „ 19 . . . .		46 473	9,9	338 839	26,6
20 „ 99 . . . .		2 719	0,6	95 742	7,5
100 und mehr .		262	0,1	57 582	4,5
Insgesamt . . . .		467 597	100	1274 144	100

Aus dem kleinbetrieblichen Charakter der meisten Einzelhandelsunternehmen erklärt es sich, daß die Inhaber und ihre Familienangehörigen 55 vH aller Beschäftigten stellen. Ferner sind im Einzelhandel mehr Frauen als Männer tätig, aber auch dies mit erheblichen Unterschieden von Geschäftszweig zu Geschäftszweig. Besonders viel Frauen werden im Einzelhandel mit Nahrungs- und Genußmitteln und im Einzelhandel mit Textilien und Bekleidung beschäftigt.

Beschäftigte im Einzelhandel nach der Stellung im Betrieb am 13. 9. 1950				
	insgesamt		weiblich	
	1000	vH	1000	vH <sup>1)</sup>
Tätige Inhaber . . . . .	493,1	38,7	179,5	36,4
Mithelfende Familienangehörige	204,1	16,0	160,3	78,6
Angestellte . . . . .	260,5	20,5	182,8	70,2
Arbeiter . . . . .	168,3	13,2	67,6	40,1
Lehrlinge usw. . . . .	148,1	11,6	97,6	65,9
Insgesamt . . . . .	1274,1	100	687,8	54,0

<sup>1)</sup> vH aller Beschäftigten der betr. Gruppe.

Der Anteil der mithelfenden Familienangehörigen ist besonders hoch im Einzelhandel mit Lebens- und Genußmitteln, in den Tabakwarenfachgeschäften und im Einzelhandel mit Wein, Spirituosen und alkoholfreien Getränken. Der Anteil der Arbeiter schwankt in den einzelnen Zweigen

## IX. Handel

des Einzelhandels außerordentlich. Er fällt besonders im Einzelhandel mit Maschinen, Fahrrädern, Kraftfahrzeugen und Kraftfahrzeugbedarf, im Hausrathandel, und hier vor allen Dingen im Möbelhandel, sowie im Kohlenhandel ins Gewicht.

Die Umsätze des Einzelhandels konzentrieren sich im allgemeinen auf Unternehmen mittlerer Größe zwischen 10 000 und 250 000 DM Jahresumsatz.

Unternehmen mit DM Umsatz				Einzelhandel nach der Höhe des Umsatzes			
				Unternehmen <sup>1)</sup> am 13. 9. 1950		Beschäftigte <sup>1)</sup> im Jahre 1949	
				Anzahl	vH	vH	vH
	unter	10 000 ...		99 894	24,7	11,1	1,8
10 000 bis	„	100 000 ...		249 430	61,8	46,5	39,7
100 000	„	250 000 ...		42 942	10,6	18,2	25,0
250 000	„	500 000 ...		8 037	2,0	7,3	10,8
500 000	„	1 Million .		2 320	0,6	4,3	6,3
1 Million und mehr	„	.....		1 175	0,3	12,6	16,4
Insgesamt	.....	.....		403 798	100	100	100

<sup>1)</sup> Ohne die im Jahre 1950 gegründeten Unternehmen bzw. die darin Beschäftigten.

Umsätze in der Größenordnung von über 1 Million DM jährlich werden vor allem im Einzelhandel mit Waren aller Art erzielt, da in dieser Gruppe die Warenhäuser und Filialnetze der Konsumgenossenschaften vertreten sind.

Millionenumsätze sind außerdem auch bei den Lebensmittel- und Tabakwarenfilialbetrieben, den Textilkaufhäusern, den großen Häusern für Oberbekleidung und den Schuhfilialen keine Seltenheit.

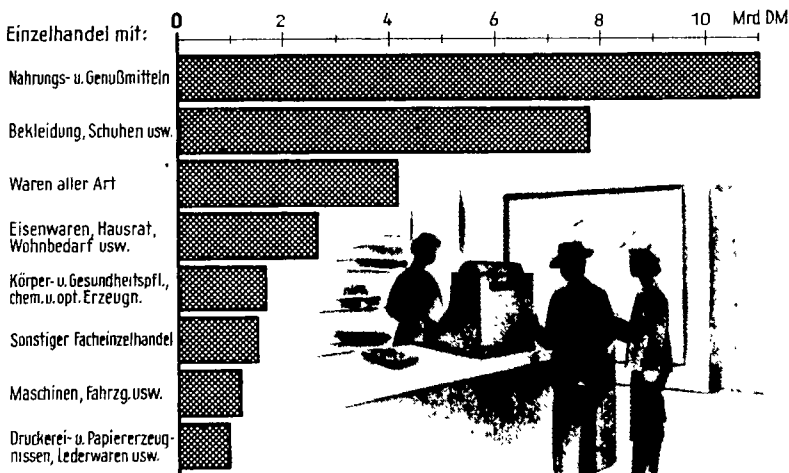
Innerhalb des Hausrathandels waren es im wesentlichen nur Möbelhandlungen und Eisenwarengeschäfte, die Jahresumsätze über 1 Million DM erzielen konnten.

In den übrigen Wirtschaftszweigen des Einzelhandels war eine nennenswerte Zahl von Unternehmen mit mehr als 1 Million DM Umsatz nur noch im Kraftfahrzeughandel und im Kohlenhandel festzustellen.

Nach den Ergebnissen der Umsatzsteuerveranlagung hatte der Einzelhandel im Jahre 1950 rd. 30,8 Milliarden DM Umsatz zu verzeichnen. Auf die Geschäfte des Einzelhandels mit Nahrungs- und Genußmitteln (einschl. Konsumgenossenschaften) kamen 1950 rd. 12 Milliarden DM oder 38 vH des Gesamtumsatzes des Einzelhandels, 7,7 Milliarden DM oder 25 vH entfielen auf den Textil-, Bekleidungs- und Schuhwareneinzelhandel und 3,5 Milliarden DM oder 11 vH auf die Waren- und Kaufhäuser und Gemischtwarenhandlungen, die als Einzelhandel mit Waren aller Art zusammengefaßt sind.

	Zur Umsatzsteuer Veranlagte		Umsatz	
	Anzahl	im Jahre 1950 Mrd. DM	vH	
Einzelhandel mit Waren aller Art . . .	39 509	4 142,9	13,5	
Einzelhandel mit:				
Nahrungs- und Genußmitteln und verwandten Waren . . . . .	217 114	11 004,0	35,7	
Bekleidung, Wäsche, Ausstattungs- artikeln, Schuhen, Sportartikeln . .	94 379	7 747,7	25,1	
Eisen-, Stahl-, Blech- und Metall- waren, Haus- und Küchengeräten, Glas, Porzellan, Wohnbedarf, Musikinstrumenten, Elektro- und Rundfunkgeräten . . . . .	36 153	2 630,5	8,5	
Druckereierzeugnissen, Papier- und Schreibwaren, Lehrmitteln und Bürobedarf, Kunst- und kunstge- werblichen Gegenständen, Galan- terie- und Lederwaren . . . . .	22 532	966,2	3,1	
Gegenständen der Körper- und Gesundheitspflege, chemischen und optischen Erzeugnissen . . . . .	27 586	1 650,1	5,4	
Übriger Facheinzelhandel . . . . .	52 217	2 667,3	8,7	
Insgesamt . . . . .	489 490	30 808,7	100	

## UMSATZ DES EINZELHANDELS IM JAHRE 1950



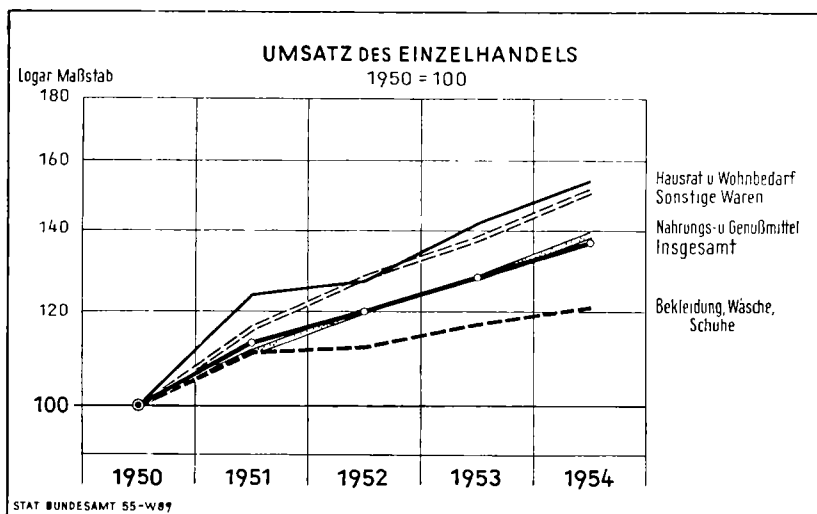
STAT. BUNDESAMT 55-W 91

## IX. Handel

Über die Umsatzentwicklung im Einzelhandel liegen Ergebnisse aus einer monatlichen Befragung (Umsatzschnellstatistik) eines nach repräsentativen Gesichtspunkten ausgewählten Firmenkreises vor, dessen Umsätze etwa ein Fünftel der Gesamtumsätze im Einzelhandel ausmachen.

Mit Hilfe des Index der Einzelhandelspreise können auch die Preiseinflüsse aus den Umsatzsteigerungen herausgerechnet werden. Dabei ergibt sich, daß die preisbereinigten Einzelhandelsumsätze nach der Umsatzstatistik von 1950 bis 1954 um rd. 32 vH gestiegen sind.

	Umsatz des Einzelhandels					
	1949	1950	1951	1952	1953	1954
	1950 = 100					
	in jeweiligen Preisen					
Nahrungs- und Genußmittel...	96	100	111	120	128	139
Bekleidung, Wäsche, Schuhe...	80	100	111	112	117	121
Hausrat und Wohnbedarf .....	84	100	124	127	142	154
Sonstige Waren .....	90	100	116	128	138	151
Insgesamt .....	89	100	113	120	128	137
	in konstanten Preisen (von 1950)					
Nahrungs- und Genußmittel...	88	100	103	109	121	131
Bekleidung, Wäsche, Schuhe...	71	100	100	111	124	130
Hausrat und Wohnbedarf .....	75	100	112	109	127	140
Sonstige Waren .....	84	100	105	113	124	133
Insgesamt .....	81	100	103	110	123	132



Bei den verschiedenen Warengruppen haben Hausrat und Wohnbedarf die stärksten Umsatzerhöhungen aufzuweisen. Ein geringeres Ansteigen des Umsatzes weist der Einzelhandel mit Bekleidungsgegenständen auf, was unter anderem auf die Preisentwicklung zurückzuführen ist, denn die Güter für Bekleidung haben gegenüber 1950 im Gegensatz zu den meisten übrigen Waren eine Preissenkung aufzuweisen.

Wegen ihrer großen Bedeutung für die Verbraucher werden die folgenden Zweige von Einzelhandelsgeschäften gesondert betrachtet.

### Einzelhandel mit Nahrungs- und Genußmitteln

Die bedeutendste Aufgabe dieses Zweiges des Einzelhandels ist die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln. Abgesehen vom Einkauf von Back- und Fleischwaren in den Läden der zum Handwerk gehörenden Bäcker und Fleischer und den Obst- und Gemüseeinkäufen auf den Wochenmärkten unmittelbar vom Erzeuger decken die Verbraucher nahezu ihren gesamten Lebensmittelbedarf beim Einzelhandel. Hieraus erklärt sich die außerordentlich große Zahl der Geschäfte, die mit Lebensmitteln und meist auch mit Genußmitteln handeln.

Einzelhandel mit Nahrungs- und Genußmitteln am 13. 9. 1950

	Arbeitsstätten		Beschäftigte	
	Anzahl	vH	Anzahl	vH
Einzelhandel mit:				
Nahrungs- und Genußmitteln (soweit nicht gesondert auf- geführt) .....	113 115	55,5	267 460	62,4
Kartoffeln, Obst, Gemüse .....	24 979	12,3	45 808	10,7
Tabakwaren .....	21 287	10,4	32 659	7,6
Milch und Milcherzeugnissen...	20 989	10,3	43 417	10,1
Weinen und Spirituosen .....	10 077	4,9	14 977	3,5
Schokolade und Süßwaren .....	7 078	3,5	11 693	2,7
Fischen und Fischwaren .....	4 826	2,4	10 695	2,5
Wild und Geflügel .....	1 151	0,6	1 911	0,4
Rohcis .....	123	0,1	255	0,1
Insgesamt .....	203 625	100	428 875	100

Zu den aufgezählten Geschäften kamen noch 6500 Läden der Konsumgenossenschaften und Reformwarengeschäfte, an deren Sortiment ebenfalls Lebensmittel meist den größten Anteil haben. Schließlich haben viele der 300 Waren- und Kaufhäuser Lebensmittelabteilungen und ein Teil der rd. 41000 Gemischtwarenhandlungen führt ebenfalls Lebensmittel. Insgesamt gesehen hat es also im Jahre 1950 nicht viel weniger als 250 000 Einzelhandelsläden gegeben, in denen die Verbraucher Lebens- und Genußmittel kaufen konnten. Das war mehr als die Hälfte der insgesamt 467 000 Arbeitsstätten des Einzelhandels.



## IX. Handel

In 204 000 Läden des Einzelhandels mit Nahrungs- und Genußmitteln waren insgesamt fast 430 000 Personen tätig; diese Arbeitsstätten waren mit durchschnittlich 2,1 Beschäftigten im allgemeinen recht klein. Hierin ergaben sich aber zwischen den Geschäftszweigen Unterschiede; so lag in den Tabakwarenläden und in den Fachgeschäften für Weine, Spirituosen und alkoholfreie Getränke die durchschnittliche Beschäftigtenzahl mit 1,5 Personen noch niedriger.

Von den im Jahre 1950 vom Einzelhandel mit Nahrungs- und Genußmitteln erzielten Umsätzen in Höhe von 11,7 Milliarden DM entfielen 7,9 Milliarden DM auf die allgemeinen Lebensmittelgeschäfte, 1,1 Milliarden DM auf die Tabakwarengeschäfte und der Rest auf die Spezialgeschäfte für Milch und Molkereierzeugnisse, für Obst, Gemüse usw.

### Einzelhandel mit Bekleidung, Wäsche, Schuhen, Sportartikeln usw.

1950 gab es in der Bundesrepublik rd. 80 000 Fachgeschäfte für Bekleidung, Schuhe, Wäsche, Stoffe und Sportartikel. Hinzu kamen noch die großen Waren- und Kaufhäuser, die fast ausnahmslos in erster Linie Textilwaren und Bekleidung absetzen, sowie ein großer Teil der Gemischtwarengeschäfte. Insgesamt waren es gegen 110 000 Geschäfte, deren Angebot vorwiegend Textilwaren und Schuhe umfaßt. Daneben standen außerhalb des Einzelhandels für die handwerkliche Herstellung und Reparatur von Bekleidung die Werkstätten und Läden von mehr als 60 000 Schuhmachern und rd. 140 000 Herren- und Damenschneidern zur Verfügung.

Fast die Hälfte der Fachgeschäfte für Textilwaren und Bekleidung ist nicht spezialisiert, sondern führt ein weitgehend gemischtes Textilwarensortiment.

Einzelhandel mit Bekleidung, Wäsche, Schuhen usw.  
am 13. 9. 1950

	Arbeitsstätten		Beschäftigte	
	Anzahl	vH	Anzahl	vH
Einzelhandel mit:				
Textilwaren aller Art . . . . .	36 466	45,4	124 705	46,2
Handarbeiten und Kurzwaren . . . . .	13 037	16,2	18 890	7,0
Schuhwaren . . . . .	12 938	16,1	44 731	16,6
Oberbekleidung, Wirk- und Strickwaren . . . . .	5 989	7,5	39 766	14,7
Schnittwaren (Meterwaren) . . . . .	3 820	4,8	12 171	4,5
Korsettwaren, Wäsche und Bettwaren . . . . .	3 231	4,0	12 622	4,7
Herrenartikeln, Huten usw. . . . .	3 220	4,0	10 763	4,0
Sportartikeln . . . . .	796	1,0	2 898	1,1
Kürschnerwaren . . . . .	775	1,0	3 118	1,2
Insgesamt . . . . .	80 272	100	269 664	100

In diesen meist kleinen Fachgeschäften für Textilwaren aller Art — mit durchschnittlich 3,4 Beschäftigten — findet nahezu die Hälfte aller im Tex-

tilhandel Beschäftigten ihr Brot. Als wichtigste Spezialgeschäfte sind zu nennen die durchschnittlich sehr kleinen Kurzwaren- und Handarbeitsgeschäfte, die überdurchschnittlich großen Fachgeschäfte für Oberbekleidung, Wirk- und Strickwaren und die Schuhwarengeschäfte, die das verhältnismäßig am klarsten abgegrenzte Sortiment führen.

Der Einzelhandel mit Textilwaren und Bekleidung setzte 1950 rd. 7,7 Milliarden DM um. Davon entfielen 3,5 Milliarden DM auf die Läden mit Textilwaren aller Art, 1,6 Milliarden DM auf die Geschäfte des Einzelhandels mit Oberbekleidung, Wirk- und Strickwaren und 1,2 Milliarden DM auf die Schuhgeschäfte.

### Einzelhandel mit Eisenwaren, Hausrat und Wohnbedarf

Der dritte wichtige Zweig des Einzelhandels ist der Fachhandel mit Eisenwaren, Hausrat und Wohnbedarf. Ihm gehörten 1950 rd. 35 000 Läden mit fast 120 000 Beschäftigten an. Auch die Warenhäuser, ein Teil der Kaufhäuser und viele ländliche Gemischtwarengeschäfte führen in ihren Sortimenten Eisenwaren und Hausrat. Ferner betreiben die einschlägigen Handwerker, wie z. B. die Elektro- und Radiomechaniker und die Möbeltischler, in gewissem Umfang Handel mit diesen Waren.

Einzelhandel mit Eisenwaren, Hausrat und Wohnbedarf  
am 13. 9. 1950

	Arbeitsstätten		Beschäftigte	
	Anzahl	vH	Anzahl	vH
Einzelhandel mit:				
Eisen- und Metallwaren, Haus- und Küchengeräten usw. ....	14 729	42,5	45 622	38,6
Möbeln aus Holz und Metall ....	5 533	16,0	23 153	19,6
Rundfunk-, Fernsehgeräten usw.	5 106	14,7	16 018	13,6
Beleuchtungsgegenständen, sanitären und Kuhlanlagen ...	3 312	9,5	13 355	11,3
Glas- und Porzellanwaren ...	2 181	6,3	7 256	6,1
Dreh- und Drechslerwaren, Korbwaren usw. ....	1 504	4,3	3 030	2,6
Teppichen, Möbel- und Behangstoffen .....	861	2,5	5 176	4,4
Musikinstrumenten .....	821	2,4	2 133	1,8
Tapeten, Linoleum usw. ....	625	1,8	2 316	2,0
Insgesamt .....	34 672	100	118 059	100

Von den Zweigen innerhalb dieses Bereichs sind die Fachgeschäfte für Eisenwaren, Öfen und Herde, Haus- und Küchengeräte und die Möbelhandlungen am bedeutendsten. Ihnen folgen die Radiohandlungen, die Elektroläden und die Fachgeschäfte für Glas- und Porzellanwaren. Einige Zweige des Hausrathandels beliefern neben den Verbrauchern in erheblichem Umfang auch gewerbliche Abnehmer. Dies gilt insbesondere für die Eisenwaren-, die Elektro- und die Radioläden.

Innerhalb des Hausrathandels, der 1950 Umsätze von 2,6 Milliarden DM erzielte, konnten im wesentlichen nur Möbelhandlungen und Eisenwarengeschäfte Jahresumsätze von über 1 Million DM auf sich vereinigen.

### **Sonstiger Einzelhandel**

Neben diesen rd. 319 000 Geschäften mit 817 000 Beschäftigten, die den drei Hauptbedürfnissen der Verbraucher dienen, bestanden 1950 noch 49 000 Läden mit 458 000 Beschäftigten, die die verschiedensten Spezialbedürfnisse der Bevölkerung an Waren erfüllen. Die größten und für die Versorgung wichtigsten unter diesen Einzelhandelszweigen waren die 16 000 Kohlenhandlungen, die die Haushaltungen und zum Teil auch kleine Gewerbetreibende mit Brennmaterial versorgen, die 9 000 Drogerien, 6 500 Seifengeschäfte und 5 000 Apotheken sowie die technischen Handelszweige, unter denen die Fahrradhandlungen mit 7 000 Verkaufsstellen am zahlreichsten waren und die Kraftfahrzeughandlungen und die Uhrengeschäfte mit je etwa 18 000 Tätigen die höchste Beschäftigtenzahl aufwiesen. Bei den technischen Handlungen, zu denen auch die Elektro- und Radiohandlungen rechnen, ist die Überschneidung zum Handwerk sehr häufig. Mehr den kulturellen Bedürfnissen der Verbraucher dienen die Buch-, Zeitschriften- und Musikalienhandlungen und zum Teil auch die Papier- und Schreibwarengeschäfte, die zusammen über 17 000 Läden unterhielten und in denen fast 44 000 Menschen beschäftigt waren.

### **2. Wertschöpfung im Einzelhandel**

Auch für die Einzelhandelszweige kann der Umsatz auf Grund der Kostenstrukturerhebung 1950 in Vorleistungen und Wertschöpfung aufgeteilt werden.

Die Erläuterung der Begriffe „Vorleistungen“ und „Wertschöpfung“ erfolgte in den Kapiteln „Handwerk“ und „Industrie“. Zur Ermittlung der Wertschöpfung, also der eigenen Leistung des Einzelhandels, müssen die sog. Vorleistungen anderer Bereiche sowie die Kostensteuern und die Abschreibungen auf das Anlagevermögen vom wirtschaftlichen Umsatz abgesetzt werden. Dieser Umsatz entspricht im wesentlichen dem Gesamtbetrag der abgerechneten (nicht der bezahlten) Lieferungen und Leistungen.

Da die Hauptaufgabe des Einzelhandels in der Verteilung von Waren besteht, entfällt der bei weitem größte Anteil am Umsatz auf die Vorleistungen und von diesen wiederum auf den Wareneinsatz. In allen Einzelhandelszweigen liegt der Wert der Vorleistungen daher weit über dem der Wertschöpfung. Die relativ höchsten Vorleistungen haben die meisten Zweige des Einzelhandels mit Nahrungs- und Genußmitteln und des Einzelhandels mit Bekleidung, Wäsche, Schuhwaren u. dgl. sowie mit Maschinen und

Kraftfahrzeugen, mit Tapeten, Linoleum u. dgl. und mit Brennmaterial aufzuweisen. Es sind dies in der Regel Einzelhandelszweige mit besonders hohem Wareneinsatz. Bei den Einzelhandelsunternehmen mit Maschinen, mit Kraftfahrzeugen und mit Kraftfahrzeugbedarf sowie mit Leder und Schuhmacherbedarf, mit Tapeten, Linoleum und mit Brennmaterial wurde ein erheblicher Teil des Umsatzes als Großhandelsumsatz, d. h. beim Absatz an andere Unternehmen, erzielt. Durch die bei diesen Verkäufen kalkulierten geringeren Handelsspannen steigt die Quote des Wareneinsatzes. Dies ist für den Einzelhandel mit Landmaschinen, Kraftfahrzeugen und Kraftfahrzeugbedarf um so bemerkenswerter, als bei diesen Unternehmen andererseits auch in größerem Umfange Reparaturarbeiten vorkommen.

	Anteil am wirtschaftlichen Umsatz im Jahre 1950	
	Vorleistungen <sup>1)</sup>	Wertschöpfung vH
Einzelhandel mit:		
Tabakwaren .....	93,6	6,4
Milch und Milcherzeugnissen ... ..	92,8	7,2
Nahrungs- und Genußmitteln aller Art	91,7	8,3
Schuhwaren .....	89,0	11,0
Textilien aller Art .....	87,7	12,3
Kraftfahrzeugen .....	87,3	12,7
Landmaschinen und landw. Geräten ..	87,2	12,8
Tapeten, Linoleum u. ä. ....	84,8	15,2
Brennmaterial .....	84,6	15,4
Farben, Lacken und Anstrichbedarf ..	81,8	18,2
Beleuchtungsgegenständen, Elektro- geräten u. dgl. ....	79,9	20,1
Kurschenerwaren .....	77,2	22,8
Orthopädischen und medizinischen Gegenständen .....	76,7	23,3
Uhren, Gold- und Silberwaren .....	75,4	24,6
Apotheken .....	74,7	25,3

<sup>1)</sup> Wareneinsatz und sonstige sächliche Aufwendungen, Kostensteuern und Abschreibungen.

Die Wertschöpfung, d. h. der Wert der eigenen Nettoleistung der Einzelhandelsbetriebe, fällt — gemessen am Umsatz — in den einzelnen Zweigen sehr unterschiedlich ins Gewicht. Schon im reinen Einzelhandel erfordern die Warenbeschaffung, die Lagerhaltung und der Warenvertrieb je nach der Eigenart der gehandelten Ware und der Reichhaltigkeit des Sortiments einen sehr unterschiedlichen Einsatz von Arbeitskraft, Sachkunde und Kapital. Das ist der hauptsächliche Grund dafür, daß der Anteil der Wertschöpfung am wirtschaftlichen Umsatz z. B. im Textilwarenhandel oder im Uhren-, Gold- und Silberwarenhandel wesentlich höher ist als im Tabakwarenhandel, der in großem Umfang Zigaretten, also eine fertig abgepackte, verhältnismäßig leicht zu beschaffende und ohne lange Verkaufsverhandlungen abzusetzende Markenware vertreibt. Auch die Verbindung

des Warenverkehrs mit Reparatur- oder sonstigen handwerklichen Umsätzen führt zu hohen Wertschöpfungsquoten, z. B. im Einzelhandel mit Beleuchtungsgegenständen, Elektrogeräten u. dgl., mit orthopädischen und medizinischen Gegenständen sowie im Einzelhandel mit Kürschnerwaren neben dem bereits erwähnten Uhren-, Gold- und Silberwarenhandel.

### 3. Einzelhandelspreise

Bei der großen Bedeutung des Einzelhandels für die Versorgung der privaten Haushaltungen sind auch die Preisbewegungen an diesem Markte von besonderem Interesse; denn Preisveränderungen im Einzelhandel wirken unmittelbar auf die Lebenshaltung der breiten Masse der Verbraucher ein. Bei der Einzelhandelspreisstatistik werden laufend monatlich in bis zu 600 über das ganze Bundesgebiet verteilten Geschäften der verschiedenen Branchen Preise für rd. 470 verschiedene Waren erhoben.

Diese Preise werden in Form von durchschnittlichen Preisen für die einzelnen Bundesländer und für das Bundesgebiet im ganzen sowie in Form eines Index der Einzelhandelspreise mit Untergliederung nach Branchen, Warengruppen und zum Teil auch nach Waren der Öffentlichkeit mitgeteilt. Die Waren umfassen einen möglichst breiten Ausschnitt aus dem Sortiment des Einzelhandels, die Preise stellen die Verkaufspreise des Einzelhandels im Laden (ohne Zuschläge für Lieferung ins Haus und ohne eventuelle Rabattabzüge) dar.

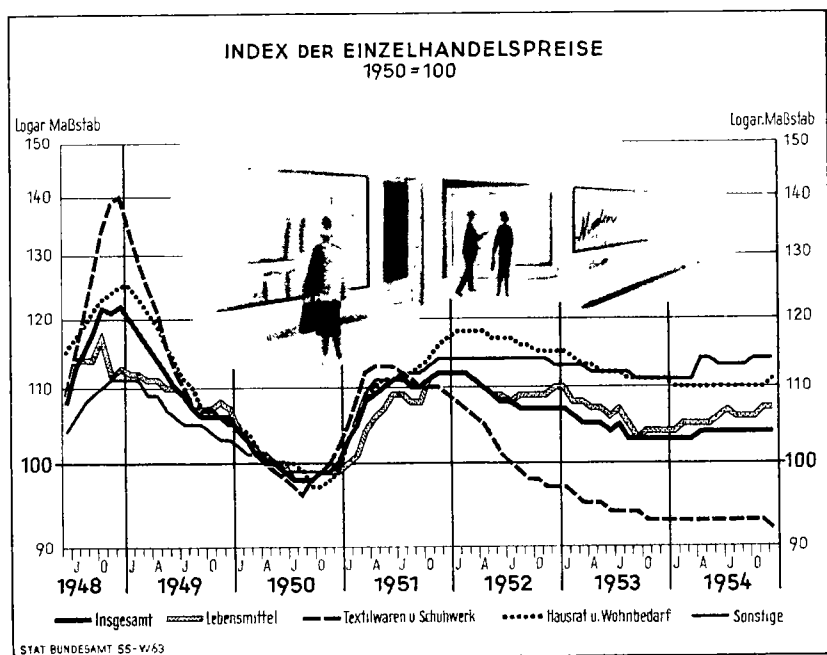
Einzelhandelspreise ausgewählter Waren

	Einheit	1938	Jahresdurchschnitt		1954
			1950	1953	
			RM/DM je Einheit		
Mischbrot (aus helleren Mehltypen)	1 kg	0,37	0,50	0,70	0,70
Weizenmehl, Type 550 .....	„	0,44 <sup>1)</sup>	0,56 <sup>2)</sup>	0,77	0,76
Schnitt- oder Bandnudeln .....	„	0,79	1,04	1,14	1,13
Rindfleisch, Schmorfleisch .....	„	1,81	3,45	4,25	4,43
Schweinefleisch, Bauch .....	„	1,68	3,94	4,03	4,32
Deutsche Markenbutter .....	„	3,19	5,50	6,23	6,32
Margarine, Spitzensorte <sup>3)</sup> .....	„	2,20	2,44	2,10	2,08
Bohnenkaffee, mittlere Sorte .....	„	5,25	28,80	28,60	22,60
Tabak, gängigster Feinschnitt .....	50 g	0,48	1,75	1,45	1,35
Herrenanzug, zweiteilig, Streichgarn	1 Stück	49,30	103,00	117,00	117,00
Damenkleiderstoff, Wollstoff .....	1 m	6,55	11,53	9,50	9,28
Babygarn, Wolle .....	100 g	1,57	3,11	3,70	3,66
Damenstraßenschuhe, Boxcalf .....	1 Paar	14,71	30,10	30,40	30,20
Küchentisch .....	1 Stück	27,50	43,50	52,70	52,30
Porzellanteller, glattweiß .....	„	0,46	1,02	1,15	1,10
Steingutschüssel, glattweiß .....	„	0,71	1,46	1,64	1,60
Fleischtopf, emailiert .....	„	3,06	5,95	7,50	7,54
Glühlampe, 40 Watt .....	„	0,88	1,20	0,95	0,93

<sup>1)</sup> Type 812. — <sup>2)</sup> bis einschl. Juli Type 1050 — <sup>3)</sup> Ohne Sonder- und Übermarken.

Schon diese Beispiele lassen gegenüber der Vorkriegszeit zum Teil gering erscheinende Preisbewegungen, z. B. bei Margarine, bei Glühlampen, zum Teil aber auch starke Preiserhöhungen, z. B. bei Bohnenkaffee und bei Tabakerzeugnissen, erkennen.

Bei der Vielfalt von Einzelpreisen und Einzelveränderungen der Preise ist eine zusammenfassende Darstellung in Indexform erforderlich, um eine allgemeine Übersicht zu gewinnen. Dabei werden die Preise oder ihre Veränderungen unter Berücksichtigung der Bedeutung, welche die verschiedenen Waren am Absatz des Einzelhandels haben, zu einer durchschnittlichen Veränderungsziffer zusammengefaßt.



Nach diesem Index der Verkaufspreise des Einzelhandels haben sich die Preise des Einzelhandelsortiments bis Ende 1954 im ganzen auf rd. 179 gegenüber dem Stand im Jahresdurchschnitt 1938 erhöht. Sie waren Ende 1948 sogar auf einem Stand von rd. 210 angelangt, haben sich aber dann bis zur Jahresmitte 1950 wieder auf rd. 170 gesenkt. Zur Jahreswende 1951/52 wurde mit einer Meßziffer von 193 ein zweiter Höchststand nach dem Kriege erreicht.

## Index der Einzelhandelspreise

Hauptbranche	1938	1950	Jahresdurchschnitt		1953	1954
			1951	1952		
			1950 = 100			
Lebensmittelgeschäfte .....	59	100	107	110	106	106
darunter Geschäfte für:						
Lebensmittel aller Art .....	61	100	109	111	107	107
Gemüse .....	62	100	103	119	113	118
Milch und Milcherzeugnisse ..	65	100	109	112	112	112
Tabakwaren .....	34	100	99	99	91	85
Geschäfte für Textilwaren und						
Schuhwerk .....	54	100	111	102	95	93
davon Geschäfte für:						
Textilwaren aller Art .....	54	100	111	100	92	90
Schuhwaren .....	50	100	113	107	104	103
Geschäfte für Hausrat und						
Wohnbedarf .....	63	100	111	117	112	110
darunter Geschäfte für:						
Eisenwaren .....	60	100	118	131	127	124
Möbel .....	69	100	112	118	112	111
Sonstige Branchen .....	61	100	111	114	112	113
Insgesamt .....	58	100	109	109	104	104
			1938 = 100			
Lebensmittelgeschäfte .....	100	171	183	187	181	181
darunter Geschäfte für:						
Lebensmittel aller Art .....	100	165	180	183	177	176
Gemüse .....	100	160	164	190	181	189
Milch und Milcherzeugnisse ..	100	153	167	172	171	171
Tabakwaren .....	100	295	291	291	268	251
Geschäfte für Textilwaren und						
Schuhwerk .....	100	185	205	189	175	172
davon Geschäfte für:						
Textilwaren aller Art .....	100	187	206	187	172	168
Schuhwaren .....	100	200	226	213	207	205
Geschäfte für Hausrat und						
Wohnbedarf .....	100	160	177	186	179	176
darunter Geschäfte für:						
Eisenwaren .....	100	166	197	219	211	207
Möbel .....	100	146	164	172	164	161
Sonstige Branchen .....	100	164	182	187	184	185
Insgesamt .....	100	172	188	188	180	179

In diesen Bewegungen spiegeln sich die allen Hausfrauen bekannten Entwicklungsphasen der Preise wider: der starke Preisanstieg, insbesondere bei den Artikeln der Bekleidung, gleich nach der Währungsreform, die anschließende Beseitigung der Nahrungsmittelkontingentierung und der Preisbindung, die ebenfalls zu einem Preisanstieg führte, wobei die Schwarzmarktpreise, die vielfach zur Zeit der Rationierung gezahlt worden sind, in die Berechnungen nicht einbezogen sind. Mit der zunehmenden Vergrößerung und Verbreiterung des Warenangebots fielen die Preise bis

Mitte 1950; die sich anschließende Kaufwelle, vor allem im Zusammenhang mit den politischen Ereignissen in Korea, führte wieder zu einem Preisanstieg, wobei die Preise für Bekleidungsgegenstände am empfindlichsten reagierten. Seit 1952 beruhigte sich der Preisverlauf, die Einzelhandelspreise gingen leicht zurück und waren, insgesamt gesehen, seit Anfang 1953 kaum verändert.

Diese vielfältigen Ursachen der vergangenen Preisbewegungen haben für die verschiedenen Einzelhandelsbranchen zu recht unterschiedlichen Preisentwicklungen geführt. Die stärksten Veränderungen sind in den Hauptbranchen der Textil- und Schuhwarengeschäfte und der Geschäfte für Hausrat und Wohnbedarf eingetreten, wo sich offenbar die Auswirkungen der Rohstoffpreisbewegungen am unmittelbarsten bis in die Einzelhandelsverkaufspreise durchgesetzt haben. Bei den Preisen der Lebensmittel wirkten die bereits erwähnten noch längere Zeit über die Währungsreform hinaus geltenden Preisregulierungen der öffentlichen Hand abschwächend, und bei den sonstigen Branchen wurde eine ähnliche regulierende Wirkung durch die Markenartikelpreise erzielt, wobei allerdings zu beachten ist, daß hier oft für die Preisstatistik schwer meßbare Qualitätsverbesserungen der Markenwaren bei gleichbleibenden Preisen eingetreten sind. In den einzelnen Spezialbranchen zeigen sich wieder feinere Unterschiede der Preisentwicklung, die durch die bereits erwähnten und weitere — die spezielle Marktsituation der einzelnen Waren bestimmende — Umstände verursacht sind.

Um die Jahresmitte 1952 hatten die Preise in den vier Hauptbranchen des Einzelhandels wieder ein gegenseitiges Verhältnis erreicht, das etwa dem des Jahres 1938 entsprach. Wenn man die 1938 auf dem Gebiet des Einzelhandels gegebenen Preisverhältnisse als ausgeglichen ansehen will, so ergibt sich hieraus die Folgerung, daß die vielfachen und verschiedenartigen Preisbewegungen in der Nachkriegszeit im Jahre 1952 schließlich doch wieder zu einem gewissen ausgeglichenen Preisgefüge — wenigstens im Preisniveau der Hauptbranchen zueinander — geführt haben. Seitdem haben sich allerdings bereits wieder Entwicklungen ergeben, welche die Preise von dem Mitte 1952 zueinander erreichten Verhältnis weggeführt haben.



## **X. Verkehr**

### **A. Gesamtüberblick**

Das **Verkehrswesen** erfüllt die wichtige volkswirtschaftliche Aufgabe, Güter zu transportieren, Personen zu befördern und Nachrichten zu übermitteln. Während des letzten Krieges wurden wichtige Teile des Verkehrsnetzes zerstört und die Bestände an Verkehrsmitteln erheblich gelichtet. Die Beseitigung der Kriegsschäden und die Wiederherstellung geordneter Verkehrsverhältnisse wurde unmittelbar nach Ende der Kampfhandlungen in Angriff genommen und bildete eine der grundlegenden Voraussetzungen für den Wiederaufbau der Wirtschaft. Nachdem die spürbarsten Auswirkungen des Krieges überwunden wurden, verfügt die Bundesrepublik heute wieder über ein gut funktionierendes Verkehrssystem, wenn auch zahlreiche neue Fragen für eine zweckmäßige Ausgestaltung des Verkehrsablaufes aufgetreten sind. Insbesondere wirft der Wettbewerb zwischen Schiene und Straße besondere Probleme auf.

Eine Darstellung der Bedeutung des Verkehrs im Rahmen der Volkswirtschaft ist nur mit Einschränkungen möglich, da sich die statistischen Untersuchungen bisher in der Hauptsache auf die Verkehrsleistungen der gewerblichen Verkehrsunternehmen beschränken. Die Verkehrsleistungen anderer Wirtschaftsbereiche, wie z. B. die werkseigenen Verkehrsleistungen von Industrie- und Handelsbetrieben oder der ganz erhebliche private Verkehr mit eigenen Kraftfahrzeugen entzieht sich dagegen bisher weitgehend der zahlenmäßigen Darstellung.

### **1. Unternehmen, Arbeitsstätten und Beschäftigte**

#### **Zahl der Unternehmen, Arbeitsstätten und Beschäftigten**

Bei der Arbeitsstättenzählung am 13. September 1950 wurden im gewerblichen Verkehr

77 517 Unternehmen mit  
118 001 Arbeitsstätten und  
1,2 Millionen Beschäftigten

ermittelt.

Die Deutsche Bundesbahn beschäftigt rd. 45 vH aller im gewerblichen Verkehrswesen Tätigen und ist somit der bedeutendste Verkehrsbetrieb im Bundesgebiet. An zweiter Stelle steht die Deutsche Bundespost mit rd. 25 vH

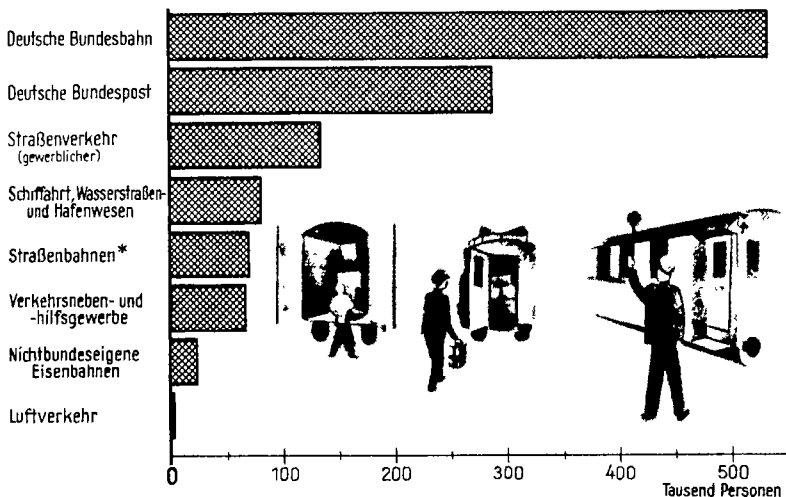
aller Beschäftigten im Verkehrswesen. Der sehr vielgestaltige Postdienst bietet in größerem Umfang als die anderen Verkehrsbetriebe Möglichkeiten für die Beschäftigung von Frauen, deren Anteil hier 27 vH beträgt.

## Verkehrswirtschaft am 13. 9. 1950

	Unternehmen Anzahl	Arbeitsstätten Anzahl	Beschäftigte <sup>2)</sup>	
			insgesamt 1000	weiblich 1000
Deutsche Bundespost . . . . .	1	21 713	286,7	77,9
Schienenbahnen				
Deutsche Bundesbahn . . . . .	1	11 377	532,0	20,0
Nichtbundeseigene Eisenbahnen . . . . .	134	1 154	22,6	1,1
Straßenbahnen <sup>1)</sup> . . . . .	95	502	67,5	6,8
Straßenverkehr . . . . .	62 131	62 452	133,2	11,3
Schifffahrt, Wasserstraßen- und Hafenwesen . . . . .	6 406	10 665	79,8	4,1
Luftverkehr . . . . .	18	29	0,9	0,2
Verkehrsneben- und -hilfsgewerbe . . . . .	8 731	10 109	65,1	9,4
Insgesamt . . . . .	77 517	118 001	1 187,8	130,8
außerdem:				
See- und Binnenschiffsmaklerwesen . . . . .		274	1,8	0,4

<sup>1)</sup> Einschl. Untergrund-, Hoch- und Schwebelbahnen, sowie Berg- und Drahtseilbahnen und gemischte Straßenbahn- und Omnibusbetriebe, wenn der Schwerpunkt bei den Schienenbahnen liegt. — <sup>2)</sup> Beschäftigte in den Arbeitsstätten.

### BESCHÄFTIGTE IN DEN GEWERBLICHEN VERKEHRSUNTERNEHMEN AM 13.9.1950



STAT. BUNDESAMT - 55 - W 64

### Größenklassen nach der Zahl der Beschäftigten

In die Betrachtung der Arbeitsstätten nach der Zahl der Beschäftigten sind die Deutsche Bundesbahn und die Deutsche Bundespost nicht einbezogen worden, da eine sinnvolle Aufgliederung dieser großen Unternehmen nach örtlichen Arbeitsstätten schwer möglich ist. Von den Arbeitsstätten der übrigen Verkehrsbetriebe entfielen 1950 auf folgende Größenklassen:

Arbeitsstätten mit .... Beschäftigten	Arbeitsstätten vH	Beschäftigte vH
1 .....	46,3	11,0
2 bis 4 .....	41,9	25,0
5 „ 9 .....	6,9	10,3
10 „ 49 .....	4,1	18,3
50 „ 199 .....	0,6	14,4
200 und mehr .....	0,2	21,0
Insgesamt .....	100	100

Das Verkehrsgewerbe ist somit — wenn man von Bundesbahn und Bundespost absieht — ganz überwiegend kleinbetrieblich organisiert. Als Kleinbetriebe sind insbesondere zahlreiche Betriebe in der Binnenschifffahrt, die gewerblichen Kraftverkehrsunternehmen und die Betriebe des Verkehrsneben- und -hilfsgewerbes, darunter vor allem die Speditions- und Maklerfirmen zu nennen. Mittlere Betriebsgrößen findet man bei den Reedereien in der Binnen- und Seeschifffahrt und den kommunalen Straßenbahn- und Omnibusbetrieben.

Die Darstellung der Verteilung der Arbeitsstätten auf die einzelnen Größenklassen nach der Zahl der Beschäftigten wird durch die entsprechende Darstellung der Beschäftigten ergänzt.

Es zeigt sich hierbei, daß immerhin mehr als ein Viertel der Beschäftigten des Verkehrsgewerbes in größeren und Großbetrieben arbeitet, zu denen vor allem die nichtbundeseigenen Schienenbahnen, Teile des Schifffahrtswesens und die kommunalen Straßenbahn- und Omnibusbetriebe gehören.

### Beschäftigte nach der Stellung im Betrieb

Von 100 Beschäftigten im Verkehrswesen (ohne Verwaltungsdienst des Wasserstraßen- und Hafenwesens) entfielen 1950 auf die einzelnen sozialen Schichten:

- 8 ratige Inhaber und mithelfende Familienangehörige,
- 38 Angestellte und Beamte,
- 54 Arbeiter, Lehrlinge usw.

Erheblich über diesem Durchschnitt liegt der Anteil der Angestellten und Beamten bei der Deutschen Bundespost, bei der in dieser Gruppe nahezu die Hälfte der Bediensteten Frauen sind. Bei der Deutschen Bundesbahn überwiegt die Gruppe der Arbeiter; auf die Angestellten und Beamten entfällt nur etwas mehr als ein Drittel der Beschäftigten. Entsprechend der

kleinbetrieblichen Organisationsform der Straßenverkehrsunternehmen steht hier die Schicht der Inhaber und mithelfenden Familienangehörigen im Vordergrund. In der Schifffahrt, im Wasserstraßen- und Hafenwesen sind wiederum die Arbeiter am zahlreichsten vertreten.

### Rechtsformen der Unternehmen

Eine rechtliche Sonderstellung in der Verkehrswirtschaft des Bundesgebietes nehmen die Deutsche Bundesbahn und Deutsche Bundespost ein; ihre Verwaltung wird durch die Hauptverwaltung der Deutschen Bundesbahn und das Bundesministerium für das Post- und Fernmeldewesen wahrgenommen. Bundesbahn und Bundespost unterstehen gemeinwirtschaftlichen Grundsätzen, d. h. es bestehen besondere Verpflichtungen bei den Beförderungsbedingungen und der Tarifpolitik. Auch die kommunalen Straßenbahn- und Omnibusunternehmen werden nach gemeinwirtschaftlichen Grundsätzen geführt.

Ihrer Rechtsform nach sind weitaus die meisten Verkehrsbetriebe Einzelunternehmen, als Form gesellschaftlichen Zusammenschlusses treten noch die Personengesellschaften des Handelsrechtes (Offene Handelsgesellschaften und Kommanditgesellschaften) hervor, während die Zahl der Kapitalgesellschaften (Gesellschaften mit beschränkter Haftung und Aktiengesellschaften, sowie Kommanditgesellschaften auf Aktien) im Verkehrswesen nur von untergeordneter Bedeutung ist.

## 2. Verkehrswege

Bei der Anlegung und dem Ausbau künstlicher oder natürlicher Verkehrswege müssen geographische und wirtschaftliche Gegebenheiten berücksichtigt werden, denn das Verkehrsnetz soll nicht nur den derzeitigen Bedürfnissen entsprechen, sondern auch so angelegt werden, daß es zur Bewältigung eines wachsenden Verkehrs für einen längeren Zeitraum ausreicht. Wegen der hohen Kosten, die der Bau und die Unterhaltung künstlicher Verkehrswege erfordern, ist es oft nur unter Schwierigkeiten möglich, die Verkehrswege und hierbei insbesondere das Straßennetz den Erfordernissen eines reibungslosen Verkehrsablaufes anzupassen.

### Verkehrswege und -linien Ende 1954

Betriebsstreckenlänge der Deutschen Bundesbahn . . .	30 509 km
Länge der klassifizierten Straßen <sup>1)</sup> . . . . .	128 140 „
Schiffbare Binnenwasserstraßen . . . . .	4 259 „
Betriebsstreckenlänge im Straßenbahnverkehr <sup>2)</sup> . . . . .	4 138 „
Linienlänge im Omnibusverkehr <sup>3)</sup> . . . . .	223 872 „
Telegraphen- und Fernsprechleitungen (einschl. Doppel- leitungen) <sup>1)</sup> . . . . .	10 333 513 „

<sup>1)</sup> Stand am 31. 3. 1954. — <sup>2)</sup> Einschl. Stadtschnellbahn- und Obusverkehr — <sup>3)</sup> Alle Linien, auch wenn sie streckenweise zusammenfallen.

## 3. Verkehrsmittel

## Bestand an Verkehrsmitteln

		Jahresende	
	Einheit	1953	1954 p
Schienenbahnen			
Deutsche Bundesbahn <sup>1)</sup>			
Lokomotiven .....	Anzahl	10 683	10 306
darunter elektrische .....	„	466	490
Triebwagen .....	„	497	494
Schienenomnibusse .....	„	210	466
Personenwagen .....	„	23 006	22 588
Güterwagen <sup>2)</sup> .....	„	274 715	268 250
Straßenbahnen <sup>3)</sup>			
Triebwagen .....	Anzahl	6 128	6 296
Anhänger .....	„	5 726	5 772
Schifffahrt			
Binnenschifffahrt			
Schleppkraft .....	1000 PS	312	303
Tragfähigkeit der Güterschiffe insgesamt .....	1000 t	3 590	3 760
davon: Schleppkähne .....	„	2 620	2 632
Selbstfahrer .....	„	970	1 128
Seeschifffahrt			
Handelsschiffe .....	1000 BRT	1 930	2 359
Straßenverkehr			
Kraftfahrzeuge <sup>4)</sup>			
Personenkraftwagen (einschl. Krankenkraft- wagen) .....	Anzahl	1 254 343	1 512 029
Kraftomnibusse (einschl. Obusse) .....	„	23 507	24 865
Krafträder insgesamt .....	„	2 123 290	2 341 795
darunter bis 249 ccm .....	„	1 944 341	..
Lastkraftwagen insgesamt .....	„	569 083	571 282
darunter: bis 1 999 kg Nutzlast .....	„	356 449	359 239
von 2 000 bis 4 999 kg Nutzlast .....	„	174 482	170 148
Zugmaschinen .....	„	341 799	412 135
Sonderfahrzeuge <sup>5)</sup> .....	„	26 392	30 598
Kraftfahrzeuganhänger .....	„	317 795	324 339
Nachrichtenwesen			
Fernsprechstellen insgesamt .....	Anzahl	3 182 955	3 445 363
darunter Hauptanschlüsse .....	„	1 722 966	1 837 189
Fernschreibanschlüsse .....	„	10 834	13 342

<sup>1)</sup> Nur Vollspurfahrzeuge (Einsatzbestände). — <sup>2)</sup> Deutsche und ausländische Wagen auf dem Bundesbahnnetz, einschl. Privatgüterwagen. — <sup>3)</sup> In Betrieb befindliche Fahrzeuge, einschl. Obus-, Triebwagen und -anhänger und Stadtschnellbahnen. — <sup>4)</sup> Einschl. der aus steuerlichen oder sonstigen Gründen als „vorübergehend stillgelegt“ abgemeldeten Fahrzeuge. — <sup>5)</sup> Einschl. Kraftstoffkesselwagen.

In der Verkehrswirtschaft haben die modernen Verkehrsmittel der Gegenwart, wie die dampf- oder motorbetriebenen Land-, Wasser- und Luftfahrzeuge oder die drahtlose Nachrichtenübermittlung, die Verkehrsmittel der Vergangenheit, wie Gespannfahrzeuge oder Segelschiffe, fast völlig verdrängt.

#### 4. Verkehrsleistungen

Im Güter-, Personen- und Nachrichtenverkehr der gewerblichen Verkehrsunternehmen besteht aus jahreszeitlichen, aber auch aus konjunkturellen Gründen eine teilweise außerordentlich schwankende Nachfrage nach Verkehrsleistungen. Im Güterverkehr werden die Beförderungseinrichtungen im Frühjahr und besonders im Herbst mehr in Anspruch genommen als in den übrigen Jahreszeiten; im Reisezugverkehr der Deutschen Bundesbahn ist in der Regel der Andrang in den Urlaubsmonaten und zu den Festtagen am stärksten, während die Straßenbahnen im Sommer durchweg weniger Personen befördern als in den Wintermonaten. Der Paketverkehr der Bundespost wird um die Weihnachtszeit am meisten in Anspruch genommen.

Der schwankenden Nachfrage entsprechend, muß die Beförderungskapazität jeweils auf die Bewältigung der Verkehrsspitzen abgestellt sein, d. h. es wird ständig eine hohe Betriebsbereitschaft vorausgesetzt.

##### Güterverkehr

##### Umfang des Güterverkehrs

Ein Gesamtüberblick über die Leistungen des gewerblichen Güterverkehrs liegt für das Jahr 1952 vor; danach haben die Binnenverkehrsmittel und der Luftverkehr

589 Millionen t Güter befördert und  
89 Milliarden Tonnenkilometer geleistet.

Hierzu kommen 37 Millionen t Güter, die im gleichen Jahre von der Seeschifffahrt befördert wurden.

	Gewerblicher Güterverkehr im Jahre 1952			
	Beforderte Güter		Tonnenkilometer	
	Mill. t	vH	Mrd.	vH
Eisenbahnverkehr <sup>1)</sup> .....	262	44,4	55	62,5
Binnenschifffahrt.....	95	16,1	22	25,0
Straßenverkehr <sup>2)</sup> .....	232	39,5	11	12,5
Luftverkehr.....	0	0,0	0	0,0
Insgesamt.....	589	100	89	100

<sup>1)</sup> Bundesbahn. — <sup>2)</sup> Nach der Repräsentativerhebung im Juli 1952.

Zur Beurteilung der Beförderungsleistung ist nicht nur die Menge der beförderten Güter, sondern auch die Transportweite von Bedeutung, die bei

den einzelnen Verkehrsmitteln sehr unterschiedlich ist. Im Jahre 1952 betrug die durchschnittliche Transportweite im

Eisenbahnverkehr . . . . .	208 km
Binnenschiffsverkehr . . . . .	236 „
Straßenverkehr . . . . .	35 bis 40 „
Seeschiffsverkehr . . . . .	ca. 5 000 „

Aus der Multiplikation von beförderter Gütermenge und Transportweite ergeben sich die sog. „Tonnenkilometer“. Der Anteil der beteiligten Transportzweige am Güterverkehr ist bei den beförderten Mengen ein anderer als bei den geleisteten Tonnenkilometern. Bei der beförderten Gütermenge stehen Eisenbahn- und Straßenverkehr an erster Stelle, bei den geleisteten Tonnenkilometern dagegen Eisenbahn- und Binnenschiffsverkehr. Während die Menge der im gewerblichen Straßenverkehr beförderten Güter nur wenig geringer ist als die von den Eisenbahnen transportierte, liegt die Zahl der im Straßenverkehr geleisteten Tonnenkilometer beträchtlich darunter.

Aus den tonnenkilometrischen Leistungen erkennt man die große Bedeutung des Eisenbahn- und Schiffsverkehrs für den weiträumigen Gütertransport. Daraus ergibt sich andererseits, daß der Güterverkehr auf Straßen im Orts- und Nahverkehr ein fast unbestrittenes Transportgebiet hat. Im Güterverkehr auf Straßen spielt der Werkverkehr noch eine erhebliche Rolle. Er ist hier nicht dargestellt, da er als nicht gewerblicher Verkehr als eine Hilfseinrichtung der Industrie-, Handels- und Handwerksbetriebe anzusehen ist, und da statistische Unterlagen für den Werkverkehr nur sehr spärlich vorhanden sind.

Die Tonnenkilometer im Luftverkehr sind sehr niedrig. Die Ursache ist nicht nur darin zu sehen, daß der Luftfrachtverkehr erst in seinen Anfängen steht, sondern vor allem in der Eigenart dieses Verkehrsmittels, das hohe Mengenleistungen nicht zuläßt und im allgemeinen nur sehr hochwertige Güter befördert.

Bei den Verkehrsleistungen von Binnen- und Seeschifffahrt ist zu berücksichtigen, daß die Güter nicht nur auf Schiffen des Bundesgebietes, sondern auch auf Schiffen fremder Flaggen befördert werden. So betrug der Anteil fremder Schiffe an der Güterbeförderung über See im Verkehr der Seehäfen des Bundesgebietes mit dem Ausland im Jahre 1953 rd. drei Fünftel (vor dem 2. Weltkrieg wegen der hohen Transportkapazität der deutschen Handelsschiffe nur etwa ein Drittel) und in der Binnenschifffahrt hauptsächlich wegen des internationalen Charakters des Schiffsverkehrs auf dem Rhein rd. 37 vH (1936 rd. 40 vH). Diesen Verkehrsleistungen fremder Schiffe auf inländischen Wasserstraßen des Bundesgebietes stehen andererseits solche von Schiffen des Bundesgebietes auf ausländischen Wasserstraßen gegenüber, wie auch Seeschiffe unter der Bundesflagge selbständige Transporte zwischen ausländischen Häfen durchführen.

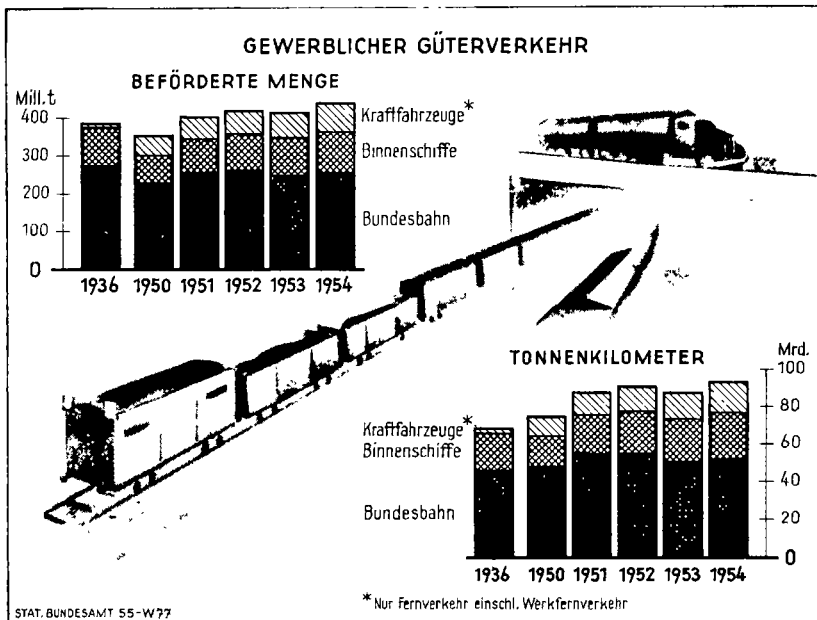
## Entwicklung des Güterverkehrs

Eine Betrachtung der Entwicklung der Verkehrsleistungen im Güterverkehr muß sich auf Bundesbahn, Binnenschifffahrt und den Straßenfernverkehr mit Kraftfahrzeugen (einschl. Werkfernverkehr) beschränken, da nur für diese Verkehrsträger über längere Zeiträume vergleichbares statistisches Material vorhanden ist.

	Beforderte Güter <sup>1)</sup> Mill. t	Geleistete Tonnenkilometer <sup>1)</sup> Mrd.
1936 . . . . .	386	68
1950 . . . . .	352	72
1952 . . . . .	414	90
1953 . . . . .	412	88
1954 p . . . .	437	93

<sup>1)</sup> Bundesbahn, Binnenschifffahrt und Straßenfernverkehr mit Kraftfahrzeugen einschl. Werkfernverkehr

Der Güterverkehr hat seinen Vorkriegsumfang bereits im Jahre 1950 überschritten. Diese Entwicklung ist in erster Linie durch die Ausdehnung des Güterfernverkehrs auf Straßen begünstigt worden. Der von 1952 auf 1953 eingetretene Rückschlag in der Entwicklung des Güterverkehrs ist allein auf die Verkehrsverluste der Bundesbahn zurückzuführen.





### Art der beförderten Güter

Im Güterverkehr werden die Transportmengen im wesentlichen durch Massengüter bestimmt, die bevorzugt auf Eisenbahnen und Binnenschiffen transportiert werden. Natürlich besteht auch der überwiegende Mengenanteil der über See beförderten Güter aus Massengütern. Die hauptsächlichsten Massengüter sind Kohle (ihr Beförderungsanteil betrug beispielsweise 1953 bei den Eisenbahnen 40 vH und in der Binnenschifffahrt 31 vH), sodann Steine und Erden, Erze, Eisen- und Stahlwaren, Getreide und Düngemittel. Über die anteilmäßige Zusammensetzung der im Güterverkehr auf Straßen beförderten Güter nach ihrer Art fehlen statistische Aufzeichnungen, jedoch ist bekannt, daß im gewerblichen Güterfernverkehr auf Straßen der Anteil der Stückgüter größer ist als bei den übrigen Binnenverkehrsmitteln. Im Nahverkehr werden dagegen erhebliche Mengen an sogenannten Schüttgütern (Steine, Erden, Kies, Sand, Kohle) auf Kraftwagen befördert.

### In- und Auslandsverkehr

Bei der Betrachtung der von den einzelnen Verkehrszweigen beförderten Gütermengen ist eine Unterscheidung zwischen Binnen- und grenzüberschreitendem Verkehr besonders aufschlußreich. Hierbei verwundert es nicht, daß bei der Seeschifffahrt der Anteil der ins Ausland beförderten oder aus dem Ausland hereingeholten Güter am größten ist. Mengenmäßig wird die Seeschifffahrt noch von der Binnenschifffahrt übertroffen, da beim Massengüterverkehr der Rheinhafen des Bundesgebietes ein Großteil der Güter über die im Ausland liegenden Rheinmündungshäfen läuft. Im Eisenbahnverkehr entfallen fast 90 vH der Beförderungsmengen auf den Inlandsverkehr, im Güterverkehr auf Straßen fast 99 vH.

### Richtung und Intensität der Güterströme

Vom gesamten Güterverkehr mit Bahn und Binnenschifffahrt (Versand und Empfang zusammengerechnet) entfielen im Jahre 1950 etwa 27 vH der beförderten Mengen auf das Ruhrgebiet und etwa 20 vH auf das Niederrheingebiet. Von 36 Güterströmen mit 1 Million t und mehr begannen oder endeten allein 22 im Ruhrgebiet und weitere 10 im Niederrheingebiet. Das ist besonders durch die Konzentration des Bergbaues und der eisenschaffenden Industrie auf diese Verkehrsräume bedingt. Das Ruhr- und Niederrheingebiet sind ausgesprochen versandorientiert, während Gebiete wie Schleswig-Holstein, Hamburg, das gesamte übrige Elbegebiet, das Unterwesergebiet, das Gebiet um Münster, Osnabrück und Oldenburg, das Rhein-Main-Gebiet, Baden-Württemberg und Bayern umgekehrt überwiegend empfangsorientiert sind.

Im Auslandsverkehr über Seehäfen des Bundesgebietes waren im Europaverkehr die Verkehrsbeziehungen mit schwedischen Häfen und mit Häfen

in Großbritannien besonders stark ausgeprägt, im Überseeverkehr jene mit nordamerikanischen Häfen am Atlantischen und Stillen Ozean, mit nordafrikanischen Häfen und mit Häfen Südamerikas.

## Personenverkehr

### Umfang des Personenverkehrs

Beim Personenverkehr ist zwischen öffentlichem und nichtöffentlichem Verkehr zu unterscheiden, also zwischen dem Verkehr, der von den gewerblichen Verkehrsunternehmen im Eisenbahn-, Straßenbahn-, Kraftomnibus-, Schiffs- und Luftverkehr durchgeführt wird, und zwischen dem privaten Verkehr, vor allem auf Kraftwagen und Krafträdern. Im folgenden ist nur vom öffentlichen Verkehr die Rede.

Öffentlicher Personenverkehr im Jahre 1954 p. (ohne See- und Binnenschifffahrt)			
	Beförderte Personen	Geleistete Personenkilometer	
	Mill.	Mrd.	vll
Eisenbahnverkehr			
Deutsche Bundesbahn .....	1 299,4	33,5	50,4
Nichtbundeseigene Eisenbahnen	158,0	1,4	2,1
Straßenbahnverkehr .....	3 269,4	16,3	24,5
Kraftomnibusverkehr <sup>1)</sup>			
Linienverkehr <sup>2)</sup> .....	1 514,3	10,9	16,4
Gelegenheitsverkehr .....	41,3	4,1	6,2
Luftverkehr <sup>3)</sup> .....	0,8	0,3	0,5
Insgesamt .....	6 283,2	66,5	100

<sup>1)</sup> Einschl. Bundesbahn und Bundespost. — <sup>2)</sup> Orts-, Nachbarorts- und Überlandverkehr. — <sup>3)</sup> Nur Inlandverkehr.

Zur Darstellung der Beförderungsleistungen im Personenverkehr werden neben der Zahl der beförderten Personen die „Personenkilometer“ ermittelt, die sich aus der Multiplikation der Zahl der beförderten Personen mit dem zurückgelegten Reiseweg ergeben. Der Anteil der einzelnen Verkehrsträger ist im Personenverkehr wie im Güterverkehr bei der Zahl der beförderten Personen anders als bei den geleisteten Personenkilometern. Die Zahl der beförderten Personen ist bei den Straßenbahnen mit Vorrang am größten; es folgen die Eisenbahnen und die Omnibusse.

Bei den geleisteten Personenkilometern dagegen stehen die Eisenbahnen an erster Stelle. Auf sie entfallen mehr als die Hälfte aller im öffentlichen Personenverkehr geleisteten Personenkilometer. Daraus ergibt sich, daß die Eisenbahnen das bevorzugte Transportmittel für weite Reisen sind. Für die auf den Ortsverkehr beschränkten Straßenbahnen beläuft sich der Anteil an den geleisteten Personenkilometern nur auf etwas mehr als ein Viertel. Die im Orts- und Überlandverkehr eingesetzten Omnibusse haben an den geleisteten Personenkilometern einen Anteil von gut einem Fünftel. Verglichen mit diesen Massenbeförderungsmitteln ist der Luftverkehr zunächst noch von untergeordneter Bedeutung.

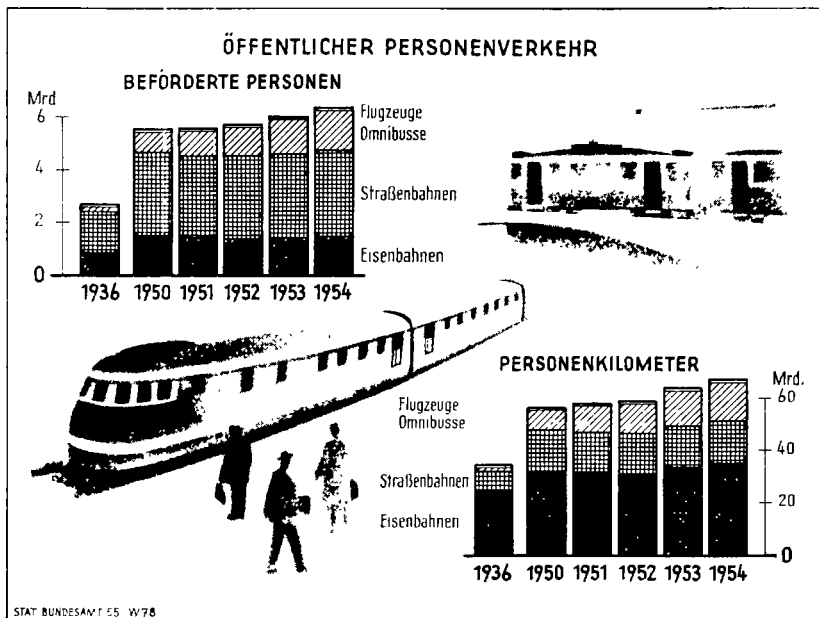
## Entwicklung des Personenverkehrs

Die Verkehrsleistungen im öffentlichen Personenverkehr haben sich im Vergleich zum Jahre 1936 stark erhöht.

	Beforderte Personen <sup>1)</sup>	Geleistete Personenkilometer <sup>1)</sup> insgesamt	darunter Gelegenssverkehr mit Kraftomnibussen
	Mrd.	Mrd.	vH
1936 .....	2,6	33,6	.
1950 .....	5,5	55,8	3,8
1951 .....	5,5	57,4	5,2
1952 .....	5,7	58,6	5,8
1953 ....	5,9	62,7	6,2
1954 p....	6,3	66,5	6,2

<sup>1)</sup> Ohne See- und Binnenschifffahrt

Innerhalb der letzten fünfzehn Jahre hat sich der Kraftomnibusverkehr in außerordentlichem Umfang in den öffentlichen Personenverkehr eingeschaltet. Soweit der Kraftomnibus im Ortsverkehr eingesetzt ist, löst er vielfach beim gleichen Verkehrsunternehmen ein anderes bisher benutztes Verkehrsmittel, nämlich die Straßenbahn, ab. Im großen und ganzen findet hierbei also nur eine Verkehrsverlagerung statt (das gleiche trifft für den immer mehr in den Vordergrund tretenden Obus zu).



Auch im Überlandlinienverkehr hat der Kraftomnibus meist neue Verkehrswege erschlossen und steht in keinem unmittelbaren Wettbewerb zum Eisenbahnverkehr, sondern ergänzt diesen, wenn sich auch die Fälle mehr, in denen im Eisenbahnverkehr Nebenstrecken teilweise oder ganz stillgelegt werden und der Verkehr auf den Kraftomnibus übergeht.

Ein erster Wettbewerb liegt dagegen zwischen Schienenfernverkehr und Gelegenheitsverkehr mit Kraftomnibussen vor. Wenn auch die Mehrzahl der Omnibusse im Linienverkehr eingesetzt ist, so nimmt doch der Anteil der im Gelegenheitsverkehr verwendeten Fahrzeuge, vor allem derjenigen der privaten Betriebe, ständig zu.

### Entfernungen und Verkehrsteilnehmer

Die im gewerblichen Personenverkehr beförderten Personen fahren durchschnittlich nur etwas mehr als 10 km weit. Der weitaus größte Teil des öffentlichen Personenverkehrs ist demnach Orts- oder sonstiger Nahverkehr. Zum Nahverkehr, mit einer Reiseweite von durchschnittlich knapp 15 km, müssen der gesamte Überlandlinienverkehr mit Kraftomnibussen, der Verkehr auf den nichtbundeseigenen Eisenbahnen des öffentlichen Verkehrs und etwa vier Fünftel des Bundesbahnverkehrs gerechnet werden.

Der Orts-, und mehr noch der sonstige Nahverkehr, erhalten ihr Gepräge fast ausschließlich durch den Berufs- und Schülerpendelverkehr. Naturgemäß sind die Voraussetzungen für diesen Verkehr regional nicht gleichmäßig gegeben, es heben sich vielmehr mehr oder minder bedeutende Verkehrsräume, in deren Mittelpunkt ein wirtschaftliches Zentrum liegt, besonders hervor; so Hamburg, Hannover, die Städte an Ruhr und Niederrhein, das Rhein-Main-Gebiet, das Gebiet um Mannheim und Ludwigshafen, Nürnberg und München.

Fernverkehr im eigentlichen Sinne ist demnach nur der Luftverkehr, der Gelegenheitsverkehr auf Kraftomnibussen und der über die eigentliche Nahzone hinausreichende Eisenbahnverkehr.

### Nachrichtenverkehr

Rechnungsjahr (1. April bis 31. März)	Brief- sendungen	Gewöhnliche Paketsendungen	Telegramme	Telefon- gespräche
	Mill.			
1938 . . . . .	3 882,1	185,9	12,9	1 593,8
1950 . . . . .	4 181,0	171,8	27,5	2 038,8
1951 . . . . .	4 497,3	179,2	26,4	2 196,7
1952 . . . . .	4 949,2	194,7	26,6	2 363,4
1953 . . . . .	5 233,8	204,4	27,5	2 530,7

Die Verkehrsleistungen der Deutschen Bundespost haben gegenüber der Zeit vor dem Kriege beträchtlich an Umfang zugenommen. Sowohl der Brief- und Paketdienst, als auch der Fernmelde- und Fernsprechdienst haben an dieser Entwicklung teilgenommen.

## 5. Verkehrsunfälle

Nicht immer gelingt es dem Menschen, die ihm anvertrauten Verkehrsmittel ohne Unfälle zu führen. Oberstes Gebot für den Verkehr muß aber die Verkehrssicherheit oder zumindest das Streben nach einer möglichst hohen Verkehrssicherheit sein, um die mit jedem Verkehrsunfall verbundenen Personen- und Sachschäden auf ein Mindestmaß zu beschränken.

	Unfälle <sup>1)</sup>	Getotete <sup>2)</sup> im Straßenverkehr	Verletzte <sup>2)</sup>
1937 . . . . .	152 000	4 753	102 738
1950 . . . . .	247 994	6 328	150 688
1951 . . . . .	320 433	7 558	202 338
1952 . . . . .	375 430	7 590	232 852
1953 . . . . .	445 538	10 954	297 916
1954p . . . .	491 721	11 565	314 894
bei der Deutschen Bundesbahn			
1950 . . . . .	2 636	631	1 912
1951 . . . . .	2 596	642	1 762
1952 . . . . .	2 444	596	1 657
1953 . . . . .	2 338	558	1 392
1954p . . . .	2 280	586	1 700

<sup>1)</sup> Im Straßenverkehr einschl. der Unfälle, bei denen nur Sachschaden entstanden ist. — <sup>2)</sup> Im Straßenverkehr bis 1952: Getotete ausschl., Verletzte einschl. der an den Folgen eines Straßenverkehrsunfalles später Gestorbenen. Ab 1953: Getotete einschl., Verletzte ausschl. der an den Folgen eines Straßenverkehrsunfalles innerhalb von 30 Tagen Gestorbenen.

Der Grad der Verkehrssicherheit ist bei den einzelnen Verkehrsmitteln sehr verschieden, denn es ist etwas anderes, ob im Eisenbahnverkehr Schienenfahrzeuge auf eigenem Bahnkörper fahren, Flugzeuge im Luftraum oder aber Straßenfahrzeuge im immer dichter werdenden Straßenverkehr. Es haben demnach auch betrachtet man die Entwicklung der Unfälle bei den einzelnen Verkehrszweigen, z. B. Eisenbahnen schon einen mehr oder weniger konstanten Grad der Verkehrssicherheit erreicht. Die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit ist deshalb auch vorzugsweise auf die Entwicklung der Straßenverkehrsunfälle gerichtet, deren absolute Zahl im Bundesgebiet — bei ständig steigendem Straßenverkehr — noch ständig im Steigen begriffen ist. Im Gegensatz dazu sind die Unfälle bei der Deutschen Bundesbahn zurückgegangen.

Die Zahlen der ab 1953 im Straßenverkehr Getöteten und Verletzten können mit denen für 1952 und früher nur zusammengefaßt verglichen werden, da

seit 1953 eine andere Erfassungsmethode eingeführt wurde: Bis 1952 wurden die Getöteten ohne die an den Folgen eines Straßenverkehrsunfalles später Gestorbenen gezählt, seit 1953 werden bei den Getöteten auch die innerhalb von 30 Tagen an den Folgen eines Straßenverkehrsunfalles Gestorbenen mitgezählt. Umgekehrt wurden die später Gestorbenen bis 1952 bei den Verletzten mitgezählt, seit 1953 aber nicht mehr.

Bei der Zunahme der Straßenverkehrsunfälle muß berücksichtigt werden, daß die Unfallhäufigkeit von der Dichte des Straßenverkehrs abhängig ist, die sich aus der Zahl der beteiligten Verkehrsteilnehmer, der Intensität der Benutzung der Fahrzeuge, der zeitlichen und örtlichen Massierung des Berufsverkehrs usw. ergibt. Allein der Bestand an Kraftfahrzeugen hat sich seit der Vorkriegszeit mehr als verdoppelt, wobei die Zahl der Krafträder und der Lastkraftwagen besonders stark zugenommen hat.

## B. Eisenbahnverkehr

### 1. Deutsche Bundesbahn

Der für den inländischen Personen- und Güterverkehr der Bundesrepublik Deutschland größte und wichtigste Verkehrsbetrieb ist die Deutsche Bundesbahn, die heute nicht nur Verkehr auf der Schiene durchführt, sondern sich auch am Personen- und Güterverkehr auf der Straße beteiligt, dies allerdings nur mit geringen Anteilen.

Beschäftigte bei der Deutschen Bundesbahn am 13. 9. 1950

	insgesamt	weiblich	
	Anzahl	Anzahl	vH
Verwaltungsdienst . . . . .	34 612	6 153	17,8
Bahnunterhaltungs- und -bewachungsdienst . . . . .	101 985	4 089	4,0
Betriebs- und Verkehrsdienst . . . .	200 838	6 517	3,2
Maschinentechnischer Dienst . . . .	122 709	2 082	1,7
Werkstattendienst . . . . .	71 868	1 149	1,6
Insgesamt . . . . .	532 012	19 990	3,8

Das Bundesgebiet ist von einem dichten Eisenbahnnetz überzogen. Ende 1954 verfügte die Deutsche Bundesbahn über ein betriebsfähiges Schienennetz von 30 509 km Länge, von dem knapp 7 vH für elektrischen Betrieb eingerichtet war. Darüberhinaus befährt die Deutsche Bundesbahn ein Kraftomnibusliniennetz von 4 253 km Länge. Von ihren sehr umfangreichen Betriebseinrichtungen seien nur 6 646 Bahnhöfe, Haltestellen und Haltepunkte erwähnt. Gegenüber der Vorkriegszeit blieb der Bestand an einsatzbereiten Transportmitteln auch im Jahre 1954 noch erheblich zurück.

## X. Verkehr

Die Verminderung des Wagenparks ist neben den Kriegszerstörungen auch darauf zurückzuführen, daß in der Nachkriegszeit zahlreiche überalterte Güter- und Personenwagen außer Dienst gestellt wurden.

	Bestände an einsatzbereiten Transportmitteln der Deutschen Bundesbahn <sup>1)</sup>		
	1936	1953	1954 p
Lokomotiven .....	12 499	10 683	10 306
Triebwagen (einschl. Schienenomnibusse) ..	617	707	960
Personenwagen .....	34 453	23 006	22 588
Güterwagen .....	379 860	274 715	268 250

<sup>1)</sup> Nur Vollspurfahrzeuge.

Bei Zugrundelegung einer Durchschnittsnutzlast von 20 t je Güterwagen verfügte die Deutsche Bundesbahn 1954 im Güterverkehr über eine Lade-fähigkeit von etwa 5,4 Millionen t. Sie hatte damit den größten Transportraum aller Verkehrszweige. 1936 war bei einer durchschnittlichen Nutzlast von nahezu 17 t je Güterwagen Transportraum für insgesamt etwa 6,3 Millionen t vorhanden. Die Ladekapazität der Bundesbahn vermag jedoch nur im Zu-sammenhang mit der Umlaufgeschwindigkeit der Güterwagen etwas über die möglichen Beförderungsleistungen auszusagen. Die mittlere Umlaufzeit der Güterwagen, die sich im wesentlichen aus der durchschnittlichen Trans-portweite, der Geschwindigkeit und der Dauer der Be- und Entladung (einschl. der Wartezeiten) ergibt, betrug 4,3 Tage im Jahre 1954. Diese Umlaufzeit ist wesentlich länger als z. B. die der vorwiegend im Orts- und sonstigen Nahverkehr eingesetzten Lastkraftwagen.

Die im Güterverkehr der Deutschen Bundesbahn beförderten Güter-mengen haben bisher noch nicht wieder den Vorkriegsumfang erreicht, dagegen übertraf die tonnenkilometrische Leistung seit 1950 die Vorkriegs-leistung.

Güterverkehr der Deutschen Bundesbahn			
	Beforderte Güter	Netto-tkm	Umlaufzeit der Güterwagen
	Mill. t	Mrd.	Tage
1936 . . . .	275,6	46,1	4,5 <sup>1)</sup>
1950 . . . .	229,3	48,1	4,4
1951 . . . . .	254,9	55,1	4,4
1952 . . . . .	262,4	55,3	4,3
1953 . . . . .	246,8	50,9	4,3
1954 p . . . .	253,0	52,1	4,3

<sup>1)</sup> Reichsgebiet.

Zwar hat von 1953 auf 1954 die Güterbeförderung der Deutschen Bundes-bahn wieder um etwa 3 vH zugenommen, doch blieb das Ergebnis noch hinter dem von 1952 zurück. Die Entwicklung deutet an, in welch er-heblichem Umfang der Transport auf dem Schienenwege von der Kon-kurrenz des Güterkraftverkehrs beeinträchtigt wird.

Im Güterverkehr der Eisenbahnen werden vorwiegend Massengüter befördert, und zwar vor allem Kohle. Es ergaben sich für die wichtigsten von der Bahn beförderten Güterarten folgende Anteile an der gesamten beförderten Gütermenge:

	1952		1953	
	Mill. t	vH	Mill. t	vH
Kohle .....	108,6	40,6	101,1	39,9
Steine und Erden.....	20,3	7,6	18,9	7,5
Eisen- und Stahlwaren .....	20,5	7,7	17,3	6,8
Erze .....	17,0	6,4	15,1	6,0
Düngemittel .....	9,8	3,7	11,1	4,4
Getreide .....	1,6	0,6	1,0	0,4

Im Personenverkehr haben sich die Verkehrsleistungen der Deutschen Bundesbahn im Vergleich zu 1936 stark erhöht.

Im Zeichen der ständigen Zunahme des Kraftomnibusverkehrs hat sich auch die Bundesbahn in den Verkehr auf der Straße eingeschaltet. Sie fördert in zunehmendem Maße ihren eigenen „schienenersetzenden“ und „schienenparallelen“ Kraftomnibusverkehr und hat im Kraftomnibusverkehr sogar eine stärkere Zunahme aufzuweisen als die anderen Kraftomnibusverkehr betreibenden Verkehrsunternehmen.

Personenverkehr der Deutschen Bundesbahn

	Maßeinheit	1936	1952	1953	1954 p
<b>Schienerverkehr</b>					
Beförderte Personen .....	Mill.	748,7	1 219,0	1 240,1	1 299,4
Personenkilometer .....	Mrd	23,6	29,5	31,8	33,5
Mittlere Reiseweite .....	km	31,5	24,5	25,6	25,8
<b>Kraftomnibusverkehr</b>					
Beförderte Personen insgesamt ...	Mill.	.	105,0	129,3	153,6
davon im:					
Linienverkehr <sup>1)</sup> .....	„	1,2	103,4	127,4	151,7
Gelegenheitsverkehr .....	„		1,6	1,9	1,9

<sup>1)</sup> Orts-, Nachbarorts- und Überlandverkehr

## 2. Nichtbundeseigene Eisenbahnen

Neben der Deutschen Bundesbahn bestehen noch 240 privat, kommunal oder gemischtwirtschaftlich betriebene Bahnen, die im Verband Deutscher nichtbundeseigener Eisenbahnen e. V. zusammengeschlossen sind. Außer den Eisenbahnen für den allgemeinen Verkehr gehören hierzu auch Spezialbahnen, wie Hafen- und Industriebahnen, sowie Berg- und Inselbahnen.

Bei den nichtbundeseigenen Eisenbahnen waren 1950 rd. 22 600 Personen beschäftigt. 1954 stand ein Schienennetz von 6151 km Betriebslänge zur Verfügung.



## X. Verkehr

Die Fahrzeugbestände (Gesamtbestände) der nichtbundeseigenen Eisenbahnen betragen im Jahre 1954:

1 082 Lokomotiven
535 Triebwagen
1 790 Personenwagen
9 275 Güterwagen.

Im Jahre 1954 wurden rd. 65 Millionen t Güter befördert, die meisten davon, nämlich rd. 48 Millionen t, im Wechselverkehr mit der Deutschen Bundesbahn. Im Eisenbahnverkehr der nichtbundeseigenen Eisenbahnen wurden im gleichen Jahr 158 Millionen beförderte Personen gezählt.

Die nichtbundeseigenen Eisenbahnen haben wegen ihrer vorwiegend örtlichen Bedeutung nur in begrenztem Umfang die Möglichkeit, der Konkurrenz des Kraftomnibusverkehrs mit Mitteln des Schienenverkehrs entgegenzutreten. Sie verlagern daher in einem beträchtlichen Umfang ihren Verkehr auf die Straße, mit dem Ergebnis, daß bei ständigem Rückgang der Zahl der im Schienenverkehr beförderten Personen, die Beförderungsfälle im Kraftomnibusverkehr zunehmen.

	Verkehrsleistungen der nichtbundeseigenen Eisenbahnen		
	Beförderte Güter	Beförderte Personen	
	Schiene- verkehr Mill. t	Schiene- verkehr Mill.	Kraftomnibus- verkehr Mill.
1950 . . . .	61,7	187	30
1951 . . . . .	69,0	172	40
1952 . . . . .	68,4	166	58
1953 . . . . .	66,3	158	72
1954 p . .	65,1	158	86

## C. Schifffahrt

### 1. Binnenschifffahrt

Ebenso wie der Eisenbahngüterverkehr wird auch die Binnenschifffahrt insbesondere für den Transport von Massengütern wie Kohle, Erz, Steine usw. in Anspruch genommen.

Im Jahre 1950 waren beschäftigt:

26 640 Personen in der Binnenschifffahrt und
12 663 Personen in Binnenwasserstraßen- und Hafenbetrieben
sowie im Sachverständigen- und Lotsenwesen der
Binnenschifffahrt.

Das Binnenwasserstraßennetz des Bundesgebietes umfaßt 4259 km schiffbare Wasserwege, darunter 1087 km Kanäle und 702 km kanalisierte Flußläufe. Allein der schiffbare Rhein von Rheinfelden bis Emmerich ist 713 km lang.

Ende 1953 bestand die Binnenflotte aus:

5 980 Güterschiffen mit einem Frachtraum von 3,6 Millionen t  
davon:

2 406 mit eigener Triebkraft und 970 000 t Frachtraum

3 574 ohne eigene Triebkraft und 2 620 000 t Frachtraum

896 Schleppern mit einer Maschinenleistung von 312 000 PS Maschinenstärke

594 Fahrgastschiffen mit einer Maschinenleistung von 88 000 PS Maschinenstärke.

Der Tonnageraum der Güterschiffe hatte Ende 1953 mit seiner Tragfähigkeit von 3,59 Millionen t erst 90 vH des Bestandes von 1936 erreicht. Der Anteil der Selbstfahrertonnage beträgt heute 27 vH der Gesamtkapazität, vor dem Kriege waren hingegen nur 8 vH des Tonnageraumes der Binnenflotte motorisiert. Wegen der schnelleren Umlaufgeschwindigkeit der Motorschiffe dürfte die Transportkapazität somit der vor dem Kriege gleichkommen, jedoch darf bei einem solchen Vergleich der hohe Grad der Überalterung nicht übersehen werden.

Da der Schiffsraum schätzungsweise eine mittlere Umlaufzeit von 15 Tagen hat, sind die Mengenleistungen im Güterverkehr der Binnenschifffahrt wesentlich geringer als im Eisenbahn- und Straßenverkehr.

Die Entwicklung des Güterverkehrs auf den Binnenwasserstraßen blieb infolge des nur allmählichen, durch Finanzierungsschwierigkeiten stark beeinträchtigten Wiederaufbaus der im Kriege schwer geschädigten Binnenflotte zunächst erheblich hinter der allgemeinen Verkehrsentwicklung zurück. Erst 1953 entsprachen die Beförderungsmengen wieder denen des Jahres 1936, die tonnenkilometrischen Leistungen dagegen erreichten schon 1951 den Vorkriegsumfang.

	Güterverkehr auf den Binnenwasserstraßen		
	Beforderte Güter	Geleistete Tonnenkilometer	Mittlere Transportweite
	Mill. t	Mrd.	km je t
1936 . . . . .	100,3	20,1	200
1948 . . . . .	50,6	10,7	212
1949 . . . . .	57,8	12,9	222
1950 . . . . .	71,9	16,8	233
1951 . . . . .	88,1	21,0	239
1952 . . . . .	95,3	22,5	236
1953 . . . . .	101,4	23,0	227
1954 p . . .	109,4	25,0	228

Von der gesamten Beförderungsmenge im Güterverkehr auf den Binnenwasserstraßen entfielen 1954 knapp 55 vH auf den Verkehr der Häfen des Bundesgebietes untereinander, weitere 40 vH auf den grenzüberschreitenden Verkehr mit Häfen außerhalb des Bundesgebietes und 5,4 vH auf den unmittelbaren Durchgangsverkehr von Ausland zu Ausland.

70 Millionen t oder 64,3 vH der Güter wurden von Schiffen der Bundesrepublik befördert. Eine große Rolle in der Binnenschifffahrt spielten ferner

## X. Verkehr

die Niederlande, die 22 vH der Güter auf Schiffen ihrer Flagge transportierten. Auf Schiffe französischer, belgischer und schweizerischer Nationalität entfielen zusammen 11 vH der Gesamtmenge, so daß 97 vH des Güterverkehrs auf den Binnenwasserstraßen des Bundesgebietes von den Rheinfürstaaten bewältigt wurden.

Unter den Güterarten, die für den Transport auf den Binnenwasserstraßen hauptsächlich in Betracht kommen, waren an der Gesamtmenge beteiligt:

	1953		1954	
	Mill. t	vH	Mill. t	vH
Kohlen .....	31,2	30,8	33,3	30,5
Sand .....	17,6	17,3	19,4	17,7
Erze .....	14,9	14,7	13,4	12,3
Mineralöle .....	6,2	6,1	7,5	6,8
Mehl und Getreide .....	4,0	3,9	5,2	4,8

Die Verkehrsdichte auf den einzelnen Wasserwegen ist, je nachdem ob sie wichtige oder weniger wichtige Wirtschaftszentren miteinander verbinden, sehr unterschiedlich. Das bedeutendste Wasserstraßengebiet des Bundesgebietes bildet der Rhein mit seinen verschiedenen Nebenflüssen und das Kanalgebiet zwischen der Ruhr und Emden. So hat beispielsweise die Verkehrsdichte auf dem Rhein 1953 rd. 22 Millionen t je km betragen, auf der Weser dagegen weniger als 1 Million t.

Unter den wichtigen Binnenhäfen der Bundesrepublik Deutschland ragt eindeutig Duisburg hervor, das allerdings gegenüber der Zeit vor dem ersten und zweiten Weltkrieg erhebliche Verkehrseinbußen erlitten hat, die teilweise durch den weiteren Ausbau des Wasserstraßennetzes, so des Rhein-Herne- und Mittellandkanals, bedingt sind. Die an den Unterläufen der Binnenwasserstraßen gelegenen Seehäfen, wie Hamburg, Bremen und Emden an der Nordsee und Lübeck an der Ostsee, fungieren gleichzeitig auch als Binnenhäfen.

	Güterumschlag <sup>1)</sup> in den Binnenhäfen			
	1953		1954 p	
	1 000 t	vH	1 000 t	vH
Duisburg .....	20 530	14,1	22 119	13,6
Gelsenkirchen .....	5 449	3,7	5 705	3,5
Mannheim .....	4 983	3,4	5 552	3,4
Hamburg .....	4 622	3,2	5 157	3,2
Dortmund .....	4 864	3,3	5 065	3,1
Ludwigshafen .....	4 137	2,8	4 497	2,8
Bremische Hafen ..	3 838	2,6	4 432	2,7
Wesseling .....	4 599	3,2	4 323	2,7
Emden .....	3 965	2,7	4 262	2,6
Übrige Häfen .....	89 123	61,0	101 352	62,4
Insgesamt .....	146 110	100	162 464	100

<sup>1)</sup> Summe der Ein- und Ausladungen.

## 2. Seeschifffahrt

Stärker als alle anderen Verkehrszweige ist die Seeschifffahrt der Bundesrepublik Deutschland von den Kriegs- und Nachkriegsereignissen betroffen worden. Rund zwei Drittel des Schiffsbestandes gingen während des Krieges verloren, der Rest wurde auf Grund des Potsdamer Abkommens beschlagnahmt oder als Reparationsgut verteilt. Nur wenige kleine und überalterte Schiffe wurden den Eigentümern belassen.

Der Wiederaufbau der Handelsflotte begann erst 1949, als das durch die alliierten Abmachungen ausgesprochene Bauverbot erstmals gelockert wurde. Seit 1951 sind alle wesentlichen Beschränkungen für den Bau von Handelsschiffen weggefallen.

Im Jahre 1950 waren beschäftigt:

- 10 760 Personen in der See-, Küsten-, Watt- und Hafenschifffahrt,
- 15 703 Personen in Seehafen-, Leuchtfeuer- und Tauchereibetrieben, sowie im Sachverständigen- und Lotsenwesen der Seeschifffahrt,
- 14 040 Personen im Verwaltungsdienst der Schifffahrt, des Wasserstraßen- und Hafenwesens.

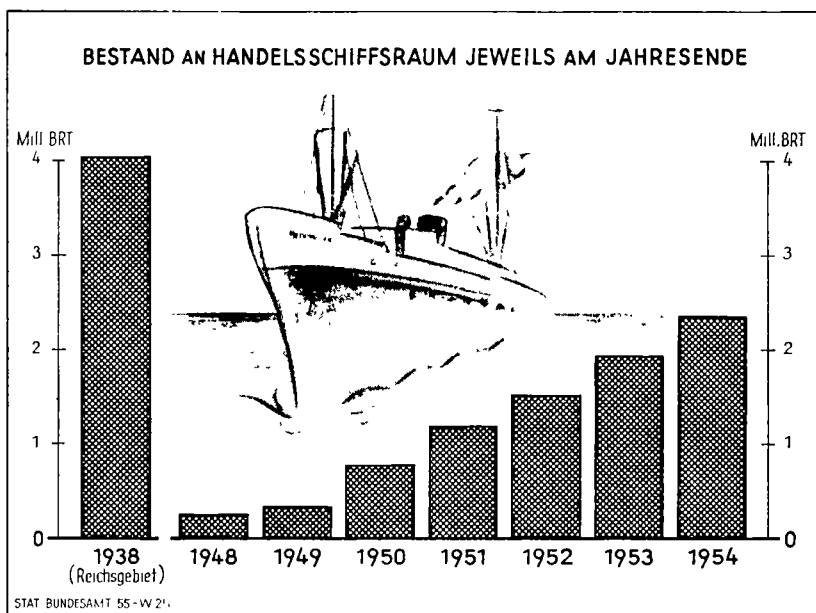
Auf den Weltmeeren bedienten die im Bundesgebiet ansässigen Linienreedereien Ende 1953 wieder ein Netz von 120 Schifffahrtslinien, die fahrplanmäßig 420 Hafenplätze anliefen.

	Seeschiffsbestand			
	Ende 1953		Ende 1954	
	Anzahl	1000 BRT	Anzahl	1000 BRT
Handelsschiffe .....	2 025	1 930	2 174	2 359
Seefischereifahrzeuge .....	812	142	837	149
Andere Fahrzeuge .....	295	43	317	42

Der Bruttoreaumgehalt der im Bundesgebiet registrierten Handelsschiffe hatte Ende 1954 wieder knapp drei Fünftel des 1938 im ehemaligen Reichsgebiet beheimateten Schiffsraumes erreicht. Rund neun Zehntel der Handelsflotte bestehen aus Trockenladungsschiffen, das restliche Zehntel aus Tankern.

Handelsschiffsraum					
Jahresende	1000 BRT	1938 = 100	Jahresende	1000 BRT	1938 = 100
1938 <sup>1)</sup> .....	4 042	100	1951 .....	1 185	29,3
1948 .....	249	6,2	1952 .....	1 518	37,6
1949 .....	331	8,2	1953 .....	1 930	47,7
1950 .....	770	19,0	1954 .....	2 359	58,4

<sup>1)</sup> Reichsgebiet.



Der gesamte seewärtige Güterverkehr hat 1954 erstmals seinen Vorkriegsumfang überschritten; der Empfang aus dem Ausland, der in den letzten Jahren etwa doppelt so hoch war wie der Auslandsversand, lag jedoch bereits 1952 über dem Stande von 1936.

	Güterverkehr über See <sup>1)</sup>		
	insgesamt	Versand nach	Empfang aus
		dem Ausland	dem Ausland
		Mill. t	
1936 .....	41,5	15,3	22,3
1948 .....	20,3	3,9	13,2
1949 .....	23,4	5,3	15,6
1950 .....	25,8	9,9	13,5
1951 .....	33,1	10,3	20,5
1952 .....	37,8	10,7	24,6
1953 .....	37,5	12,2	22,9
1954 p. ....	43,4	14,3	26,7

<sup>1)</sup> Einschl. des Seeverkehrs der Binnenhäfen.

Von den Schiffen, die 1954 die nordwestdeutschen Häfen anliefen, waren rd. 34 vH im Bundesgebiet beheimatet, an zweiter Stelle standen mit 11 vH die Vereinigten Staaten, diesen folgten Schiffe britischer, niederländischer, dänischer, schwedischer und norwegischer Flagge.

Von den Gütermengen, die in Häfen des Bundesgebietes aus dem Ausland empfangen wurden, entfielen 1954 etwa je ein Fünftel auf Mineralöle und Erze, weitere 17 vH auf Getreide. Der Anteil des Kohleempfangs aus Übersee, der 1952 noch 20 vH ausgemacht hatte, ist 1954 auf 12 vH gesunken.

Im Auslandsversand sind die wichtigsten Güter Kohle, Düngemittel, Zement und Mineralöle.

Auch im Seeverkehr richten sich, wie im Binnenverkehr, Richtung und Intensität der Verkehrsströme auf den einzelnen Verkehrswegen nach der Bedeutung der Häfen, die der Verkehr miteinander verbindet. Die größten Seehäfen im Bundesgebiet sind Hamburg, Bremische Häfen, Emden und Lübeck. Die Nordseehäfen stehen in einem sehr starken Wettbewerb mit den Rheinmündungshäfen Rotterdam, Amsterdam und Antwerpen, da von diesen viel unmittelbarer, als es von den Häfen des Bundesgebietes geschehen könnte, die wichtigen Binnenhäfen an Rhein und Ruhr sowie am Main und am Neckar erreicht werden können.

	Guterumschlag <sup>1)</sup> in den Seehäfen			
	1953		1954 p	
	1 000 t	vH	1 000 t	vH
Hamburg .....	16 474	42,8	20 647	45,8
Bremische Häfen ...	9 885	25,7	9 794	21,7
Emden .....	5 194	13,5	6 309	14,0
Lubeck .....	1 877	4,9	2 295	5,1
Nordenham .....	1 514	3,9	1 913	4,3
Brake .....	954	2,3	1 412	3,1
Kiel .....	528	1,4	544	1,2
Flensburg .....	294	0,8	361	0,8
Übrige Häfen .....	1 808	4,7	1 782	4,0
Insgesamt .....	38 528	100	45 057	100

<sup>1)</sup> Summe der Ein- und Ausladungen.

## D. Luftverkehr

Nach Kriegsende ging die Lufthöhe über Deutschland auf die Besatzungsmächte über; der Flugverkehr über dem Bundesgebiet wurde 1954 von 34 ausländischen Luftverkehrsgesellschaften bedient, von denen 10 ausschließlich Charterverkehr durchführten. Die im planmäßigen Verkehr eingesetzten Gesellschaften unterhielten 28 beflogene Strecken im Inlandverkehr und 63 Strecken im Auslandsverkehr mit Anschluß an alle wichtigen europäischen und überseeischen Verbindungen.

Der seit 10 Jahren ruhende deutsche Luftverkehr ist im Bundesgebiet ab 1. April 1955 durch die neu gegründete Deutsche Lufthansa wieder aufgenommen worden.

## X. Verkehr

1950 wurden 858 Beschäftigte im Luftverkehr gezählt; hierbei handelte es sich in erster Linie um technisches und Flugplatzpersonal.

Die im Luftfrachtverkehr über dem Bundesgebiet beförderte Gütermenge ist sehr gering und im Vergleich zum Verkehrsaufkommen der anderen Transportzweige kaum von Bedeutung.

Die Personenbeförderung im Luftverkehr über dem Bundesgebiet entwickelte sich in den letzten Jahren recht günstig.

	Inlands- und Auslandsluftverkehr		
	Gestartete Flugzeuge Anzahl	Fluggäste	
		Ankunft 1000	Abgang 1000
1951 .....	33 504	378,2	357,1
1952 .....	41 918	522,6	435,4
1953 .....	59 156	866,3	598,0
1954 .....	66 015	776,2	701,5
davon (1954):			
Hamburg .....	16 130	167,4	142,4
Frankfurt a. M. ....	15 676	248,6	235,0
Hannover .....	7 068	125,3	88,9
Düsseldorf .....	10 488	97,8	99,8
München .....	6 313	72,6	72,0
Stuttgart .....	5 184	26,8	26,3
Übrige .....	5 156	37,5	37,1

Von den 1954 beförderten Fluggästen reisten rd. 600 000 im Auslandsverkehr, der sich zum größten Teil mit London, Amsterdam und Brüssel mit Anschluß von und nach Übersee abspielt. Des weiteren sind in der Gesamtzahl 155 000 Passagiere enthalten, die beim internationalen Durchgangsverkehr im Bundesgebiet zwischenlandeten, sowie 73 700 Flüchtlinge aus West-Berlin (gegenüber 257 300 im Jahre 1953).

## E. Straßenverkehr

Im gewerblichen Straßenverkehr waren 1950 rd. 133 000 Personen beschäftigt, davon 82 000 im Güterkraftwagenverkehr.

	Beschäftigte im gewerblichen Straßenverkehr am 13. 9. 1950	
	insgesamt	weiblich
Personenkraftwagenverkehr .....	33 047	3 252
Güterkraftwagenverkehr (ohne Spedition) ....	82 038	6 596
Fuhrgewerbe (Pferdebetrieb) .....	16 881	1 353
Kombinationsbetriebe .....	1 195	109
Insgesamt .....	133 161	11 310
außerdem:		
Straßenbahnen, Untergrund-, Hoch-, Straßen-, Berg- und Drahtseilbahnen .....	67 515	6 769

Das die einzelnen Städte und Ortschaften verbindende Netz der klassifizierten Straßen ist mit 128 140 km rd. viermal so lang wie das Eisenbahnnetz, es läßt deshalb der Flächenwirkung des Kraftwagens die weiteste Entfaltungsmöglichkeit.

Klassifizierte Straßen 1954

	km
Bundesautobahnen .....	2 151
Bundesstraßen .....	24 150
Landstraßen I. Ordnung .....	51 996
Landstraßen II. Ordnung .....	49 843
Insgesamt .....	128 140

Die nichtklassifizierten Straßen sind hauptsächlich Gemeindestraßen, deren Netz eine ähnliche Gesamtlänge aufweist wie das der klassifizierten Straßen. Gegenüber der Vorkriegszeit konnte das Straßennetz bisher nur unerheblich erweitert werden, was sich angesichts der außerordentlichen Zunahme des Bestandes an Kraftfahrzeugen und der auf mehr als das Doppelte gestiegenen Verkehrsdichte für den Verkehrsablauf bereits ungünstig auswirkt.

Das Betriebsstreckennetz im Straßenbahnverkehr einschließlich des Stadtschnellbahn- und Obusverkehrs hatte Ende 1954 eine Länge von 4 138 km.

Linienlänge im Kraftomnibusverkehr Ende 1954

	km
Kommunale und gemischt- wirtschaftliche Betriebe ....	23 090
Private Betriebe .....	112 556
Deutsche Bundespost .....	47 023
Deutsche Bundesbahn .....	41 203
Insgesamt .....	223 872

Über die Ladekapazität im Güterverkehr auf Straßen liegen einwandfreie, nach gewerblichem und Werkfernverkehr getrennte Ergebnisse vorerst noch nicht vor.

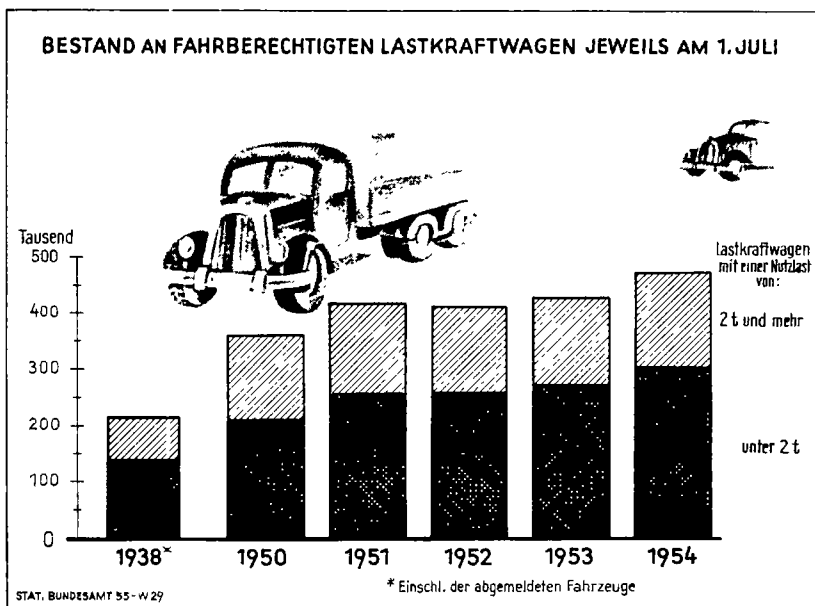
Aus dem gegenüber der Vorkriegszeit um mehr als das Doppelte gestiegenen Lastkraftwagenbestand kann jedoch geschätzt werden, daß sich die

Bestand an fahrberechtigten Lastkraftwagen  
davon mit einer Nutzlast.

	insgesamt	unter 1 t <sup>1)</sup>	von 1 t bis unter 2 t	von 2 t und mehr
1. Juli 1938 <sup>1)</sup> ....	214 171	95 190	41 650	77 331
1. „ 1950. ....	358 047	151 530	57 485	149 032
1. „ 1951. ....	414 343	187 546	67 448	159 349
1. „ 1952. ....	409 000	191 000	66 000	152 000
1. „ 1953. ....	423 900	200 000	71 400	152 500
1. „ 1954p ....	468 300	300 400		167 900

<sup>1)</sup> Einschl. der aus steuerlichen oder sonstigen Gründen als „vorübergehend stillgelegt“ abgemeldeten Fahrzeuge. — <sup>2)</sup> Einschl. dreirädrige Lastkraftwagen.





Nutzlastkapazität aller im Straßenverkehr eingesetzten Lastfahrzeuge bis 1954 auf 1,1 Millionen t erhöht hat. Dazu kommt eine auf etwa 960 000 t zu bemessende Ladekapazität der Kraftfahrzeuganhänger. Im Verhältnis zu 1936 hat sich die Ladefähigkeit somit bald verdreifacht.

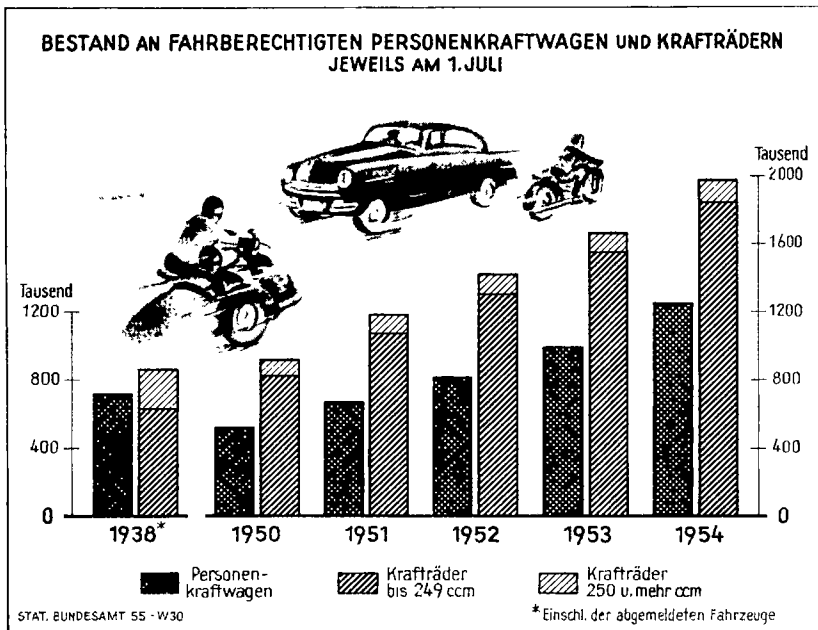
Über die beförderten Gütermengen im Straßenverkehr hat erstmals eine Repräsentativerhebung aus dem Jahre 1952 Größenvorstellungen gebracht. Danach wurden 1952 im Straßenverkehr schätzungsweise 559 Millionen t Güter befördert, von denen etwa 232 Millionen t auf den gewerblichen Güterverkehr und 327 Millionen t auf den Werkverkehr entfielen. Die bei wesentlich geringerer Ladekapazität als bei Bundesbahn und Binnenschifffahrt vergleichsweise hohen Mengenleistungen im Straßenverkehr erklären sich aus der kürzeren Umlaufzeit der Lastkraftwagen, die vorwiegend im Orts- und sonstigen Nahverkehr eingesetzt sind. Immerhin entfielen 1952 aber bereits etwa 10 vH der Gesamtgütermenge auf den Fernverkehr; insofern besteht hier eine erhebliche Konkurrenz zu den Schienenbahnen und der Binnenschifffahrt. Gegenüber der Zeit vor dem Kriege beteiligten sich die Lastkraftwagen in erheblich stärkerem Umfang am Transport von Massengütern wie Kohle, Steine, Erden usw.

Auch die für den Personenverkehr auf der Straße vorhandene Beförderungskapazität hat sich in den letzten Jahren sehr stark vergrößert und die

der Vorkriegszeit weit überschritten. Insbesondere der Kraftomnibusverkehr hat ständig an Umfang zugenommen. Eine Vorstellung davon, in welchem Ausmaß die Personenbeförderung auf der Straße zugenommen hat, läßt sich aus den Bestandsveränderungen der Personenkraftwagen, Krafträder und Kraftomnibusse gewinnen.

	Bestand an fahrberechtigten		
	Personenkraftwagen und Krankenkraftwagen	Krafträdern, einschl. Kraftroller	Kraftomnibussen, einschl. Obussen
1. Juli 1938 <sup>1)</sup> . . . . .	714 458	856 711	11 556
1. „ 1950 . . . . .	518 474	913 546	14 328
1. „ 1951 . . . . .	684 508	1 180 675	16 520
1. „ 1952 . . . . .	817 000	1 420 000	18 000
1. „ 1953 . . . . .	989 000	1 665 000	19 500
1. „ 1954 <sup>2)</sup> . . . . .	1 255 300 <sup>3)</sup>	1 972 200	22 300

<sup>1)</sup> Einschl. der aus steuerlichen oder sonstigen Gründen als „vorübergehend stillgelegt“ abgemeldeten Fahrzeuge — <sup>2)</sup> Aus steuerlichen oder sonstigen Gründen waren außerdem stillgelegt: 142 000 PKW und 328 000 Krafträder. — <sup>3)</sup> Ohne Krankenkraftwagen.



Die Beförderungsleistungen im Personenverkehr auf Straßen können nur insoweit gemessen werden, als es sich um öffentlichen Verkehr handelt, der von den gewerblichen Straßenverkehrsunternehmen durchgeführt wird.

## X. Verkehr

Der sehr erhebliche private Verkehr mit Kraftwagen und Krafträdern, der ständig zunimmt, entzieht sich einer exakten statistischen Erfassung.

Gegenüber dem Jahre 1936 haben die Verkehrsleistungen im Personenverkehr der Straßenverkehrsunternehmen in außerordentlichem Umfang zugenommen. An dieser Entwicklung war vor allem der Kraftomnibusverkehr beteiligt, der sich sowohl im Linien- als auch im Gelegenheitsverkehr in den letzten Jahren immer mehr nach vorn geschoben hat.

Personenverkehr auf Straßen			
	Straßenbahnverkehr <sup>1)</sup>	Kraftomnibusse	
		Linienverkehr <sup>2)</sup>	Gelegenheitsverkehr <sup>2)</sup>
		Beforderte Personen (Mill.)	
1936 . . . .	1 605	175	.
1950 . . . .	3 173	800	21
1951 . . . .	3 117	961	30
1952 . . . .	3 117	1 155	34
1953 . . . .	3 180	1 306	39
1954 . . . .	3 269	1 514	41
Personenkilometer (Mrd.)			
1936 . . . .	7,2	1,1	0,5
1950 . . . .	15,9	5,9	2,1
1951 . . . .	15,4	7,4	3,0
1952 . . . .	15,6	8,4	3,4
1953 . . . .	15,8	9,5	3,9
1954 . . . .	16,3	10,9	4,1

<sup>1)</sup> Einschl. Obusverkehr. — <sup>2)</sup> Orts-, Nachbarorts- und Überlandverkehr. —

<sup>3)</sup> Einschl. Bundesbahn und Bundespost.

Der Kraftomnibusverkehr wird von kommunalen und gemischtwirtschaftlichen Unternehmen, von privaten Betrieben und von Bundesbahn und Bundespost betrieben. Im Linienverkehr der Kraftomnibusse weisen die kommunalen und gemischtwirtschaftlichen Unternehmen den größten Anteil auf. Der Omnibusgelegenheitsverkehr dagegen ist vorwiegend den privaten Betrieben vorbehalten. Bundesbahn und Bundespost beteiligen sich am Linienverkehr in nennenswertem Umfang, im Gelegenheitsverkehr treten sie dagegen kaum in Erscheinung.

	Beforderte Personen im Kraftomnibusverkehr <sup>1)</sup> 1954			
	Linienverkehr		Gelegenheitsverkehr	
	Mill.	vH	Mill.	vH
Kommunale und gemischtwirtschaftliche Unternehmen . .	801,1	52,9	4,2	10,2
Private Betriebe . . . . .	290,8	19,2	33,5	81,0
Deutsche Bundespost . . . . .	270,6	17,9	1,8	4,3
Deutsche Bundesbahn . . . . .	151,7	10,0	1,9	4,6
Insgesamt . . . . .	1 514,3	100	41,3	100

<sup>1)</sup> Ohne nichtbundeseigene Eisenbahnen

## F. Deutsche Bundespost

Der seiner Tätigkeit nach vielgestaltigste Verkehrsbetrieb ist die Deutsche Bundespost. Sie bestreitet nicht nur den gesamten Nachrichtenverkehr, sondern steht dem Publikum auch für den Geld-, Bank- und Sparverkehr zur Verfügung und betätigt sich überdies noch an der Personenbeförderung zu Lande.

Beschäftigte bei der Deutschen Bundespost am 13. 9. 1950

	insgesamt	weiblich	vH
Verwaltungsdienst . . . . .	10 948	3 868	35,3
Postdienst . . . . .	176 106	37 821	21,5
Fernmeldedienst . . . . .	38 484	26 043	67,7
Postscheck- und Postspar-			
kassendienst . . . . .	9 135	7 482	81,9
Beförderungsdienst . . . . .	5 829	462	7,9
Postkraftfahrdienst . . . . .	3 858	141	3,7
Funkdienst . . . . .	1 193	207	17,4
Fernmeldebaudienst . . . . .	41 144	1 940	4,7
Insgesamt . . . . .	286 697	77 964	27,2

Die Post verfügte am 1. April 1954 über ein Netz von 10,3 Millionen km Telegraf- und Fernspreitleitungen, und zwar:

Oberirdische Leitungen . . . .	150 934 km
Kabel . . . . .	153 081 „
Doppelleitungen . . . . .	10 029 498 „
Insgesamt . . . . .	10 333 513 „

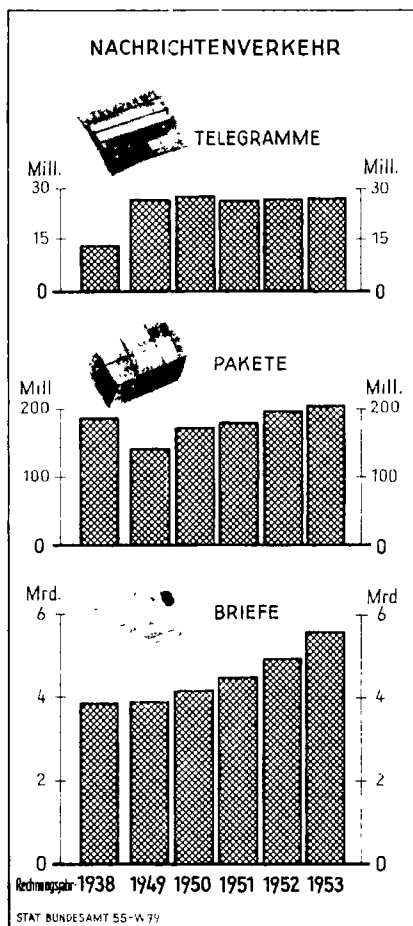
Von ihren Betriebseinrichtungen seien 39133 Ämter und Amtsstellen im Post- und Fernmeldedienst genannt.

Im Nachrichtenverkehr der Deutschen Bundespost unterscheidet man die drei großen Bereiche Postdienst, Fernmeldedienst und Rundfunk- bzw. Fernsehen. In dieser Reihenfolge historisch entstanden, bestehen besonders zwischen Postdienst und Fernsprechdienst enge Wechselbeziehungen.

Im Postdienst bedient sich die Deutsche Bundespost zur Beförderung der Brief- und Paketsendungen weitgehend der vorhandenen Verkehrs-

Beforderte Briefsendungen

	1938	Rechnungsjahr 1950	1952	1953
		Mill		
Im Inland . . . . .	3 629,9	3 934,1	4 586,1	4 773,1
Nach dem Ausland . . . . .	176,9	149,8	204,2	235,0
Aus dem Ausland . . . . .	75,3	97,1	158,9	225,7
Insgesamt . . . . .	3 882,1	4 181,0	4 949,2	5 233,8
darunter				
ingeschriebene Briefe . . . .	59,8	67,0	71,8	77,0



mittel (Eisenbahnen, Schiffe, Flugzeuge); betriebseigene Kraftwagen werden vor allem im Zubringerverkehr und für die Bedienung ländlicher Gebiete verwendet.

Die Zahl der schriftlichen Mitteilungen war im Rechnungsjahr 1953 noch mehr als doppelt so hoch als die Zahl der Fälle telefonischer Nachrichtenübermittlung. Mehr als 90 vH aller Briefsendungen waren für das Inland bestimmt, etwa 4,5 vH wurden nach dem Ausland versandt und 4,3 vH kamen aus dem Ausland.

Aus dem geschäftlichen Bereich stammten etwa zwei Drittel aller Briefsendungen, weitere 20 vH waren Privatbriefe und der Rest entfiel auf Behördenbriefe. Ihrer Gattung nach waren im Jahresdurchschnitt von den gewöhnlichen Briefsendungen nahezu die Hälfte verschlossene Briefe, etwa ein Siebentel Postkarten und gut ein Viertel Drucksachen. Postwurfsendungen machten etwa 5 vH, Geschäftspapiere und Warenproben je 1 vH und Päckchen etwa 2 vH der Briefsendungen aus.

Der Paketdienst der Post steht in einem großen Wettbewerb mit dem Expressdienst der Bundesbahn. Im Rechnungsjahr 1953 wurden 204,4 Millionen gewöhnliche Pakete versandt.

Am 1. 4. 1954 waren im Zeitungsdienst der Post 5 161 Zeitungen und Zeitschriften zum Postvertrieb angemeldet und die Zahl der beförderten Zeitungsnummernstücke hat im Rechnungsjahr 1953 mehr als 551 Millionen betragen.

Der Fernmeldedienst umfaßt die Übermittlung von Telegrammen, Fernschreiben und Telefongesprächen.

Im Fernmeldedienst kann man die Fernsprechanlagen als „Verkehrsmittel“ ansprechen. Die Zahl der Fernsprechstellen ist laufend im Wachsen begriffen; die Fernsprechdichte (Anzahl der Fernsprechstellen auf 100 Einwohner) betrug 7 im Jahre 1954. Eine besondere Entwicklung hat auch die Zahl der Fernschreibanschlüsse genommen.

	Fernsprech- stellen 1 000	Fernschreib- anschlüsse Anzahl
1. April 1939...	2 082	
1. „ 1949....	1 856	
1. „ 1950...	2 113	2 462
1. „ 1951...	2 393	3 979
1. „ 1952...	2 700	6 452
1. „ 1953...	2 977	9 045
1. „ 1954.....	3 256	11 383

Die Zahl der im Fernmeldedienst übermittelten Telegramme betrug in den Rechnungsjahren:

	1938	1950 Mill.	1952	1953
Telegramme .....	12,9	27,5	26,6	27,5
darunter:				
nach dem Ausland .....	1,9	3,1	3,8	4,0
aus dem Ausland.....	2,0	2,8	3,6	3,8

Jeweils etwa 14 vH der übermittelten Telegramme gingen nach bzw. kamen aus dem Ausland.

Die innerhalb des Bundesgebietes verrechneten Gebühreneinheiten im Fernschreibdienst (1 Gebühreneinheit = 3 Minuten Schreibdauer im Ortsverkehr) beliefen sich auf 225,7 Millionen, von denen nur jeweils 1,3 Millionen auf ausgeführte Verbindungen nach bzw. aus dem Ausland entfielen.

Die meisten Telefongespräche werden als Ortsgespräche geführt, nur etwa 18 vH aller Gespräche waren solche von Ort zu Ort.

Es wurden jeweils im Rechnungsjahr geführt:

	1938	1950 Mill.	1952	1953
Telefongespräche .....	1 593,8	2 038,8	2 363,4	2 530,7
davon:				
Ortsgespräche .....	1 383,6	1 705,5	1 952,4	2 077,9
Ferngespräche .....	210,2	333,3	411,0	452,8
darunter:				
nach dem Ausland....	1,7	2,0	2,7	3,1
aus dem Ausland.....	1,2	2,2	2,7	3,4

Im Rechnungsjahr 1953 entfielen im Durchschnitt 777 Gespräche auf eine Fernsprechstelle.

## X. Verkehr

Im Rundfunk- und Fernsehwesen sind die Sender und Empfangsgeräte als Verkehrsmittel anzusehen. Die Rundfunksender im Bundesgebiet sind Anstalten des öffentlichen Rechts und werden von 5 Rundfunkanstalten betrieben. Die Zahl der in Betrieb befindlichen Rundfunkgeräte ist aus den erteilten Rundfunkgenehmigungen zu ermitteln.

		Rundfunkgenehmigungen			Fernseh-
		Tonrundfunk			rundfunk
		insgesamt	darunter für Kraftfahrzeuge usw.	Hauptgenehmigungen <sup>1)</sup> auf 100 Haushaltungen	Anzahl
		1 000	1 000		
1. April	1939.....	5 937,0	.		---
1. „	1949.....	6 857,0	.		---
1. „	1950.....	7 746,0	11,0	51	---
1. „	1951.....	9 492,7	39,4	62	---
1. „	1952.....	10 182,5	69,5	65	---
1. „	1953.....	11 107,6	97,2	70	1 524
1. „	1954.....	11 730,4	115,4	73	21 722
1. Januar	1955.....	12 038,5	146,5	74	80 401

<sup>1)</sup> Ohne Genehmigungen für Kraftfahrzeuge usw.

Die Verbreitung des Fernsehens befindet sich im Bundesgebiet noch im Anfangsstadium, nachdem die technische Entwicklung während des Krieges unterbrochen wurde und erst längere Zeit nach Kriegsende wieder aufgenommen werden konnte. Während beim Ton-Rundfunk in allen Teilen des Bundesgebietes ein ausreichender Empfang gewährleistet ist, sind beim Fernseh-Rundfunk in verschiedenen Gebieten die Voraussetzungen hierfür noch nicht gegeben. Mehr als die Hälfte der erteilten Fernseh-Rundfunkgenehmigungen entfiel am 1. Januar 1955 auf Nordrhein-Westfalen.

Im Kraftomnibusverkehr der Deutschen Bundespost sind die Beförderungsleistungen im Vergleich zum Vorkriegsumfang außerordentlich gestiegen.

Beforderte Personen im Kraftomnibusverkehr der Deutschen Bundespost		
	Linienvverkehr <sup>1)</sup>	Gelegenheitsverkehr
	Mill.	
1936....	37,4	.
1950.....	133,9	0,7
1951.....	165,9	1,1
1952.....	205,5	1,3
1953.....	236,4	1,5
1954.....	270,6	1,8

<sup>1)</sup> Orts-, Nachbarorts- und Überlandverkehr.

## XI. Geld und Kredit

### A. Vorgänge des Geld- und Kreditwesens

#### Zahlungsmittel

In der neuzeitlichen Wirtschaft bestehen die Zahlungsmittel aus dem Stückgeld und dem Buchgeld. Als Stückgeldumlauf bezeichnet man in der Regel die Gesamtheit der von der Notenbank und sonstigen Stellen ausgegebenen Geldzeichen. Zum Geldumlauf rechnet man auch die Kassenbestände der Banken, die als Barreserve für die bei ihnen unterhaltenen Buchgeldguthaben vorhanden sein müssen.

Jahresende	Stückgeldumlauf im Bundesgebiet und West-Berlin		
	insgesamt	Banknoten Mill. DM	Scheidemünzen
1948 .....	6 641	6 641	—
1949 .....	7 738	7 698	40
1950 .....	8 414	8 232	182
1951 .....	9 713	9 243	470
1952 .....	11 270	10 508	762
1953 .....	12 435	11 547	888
1954 .....	13 296	12 350	946

Das umlaufende Stückgeld besteht gegenwärtig aus Noten der Bank deutscher Länder und Scheidemünzen des Bundes. Die ursprünglich umlaufenden Kleingeldzeichen der Notenbank wurden später durch Scheidemünzen der gleichen Stückelung ersetzt.

Die benötigte Menge an Stückgeld wird stark von dem Umfang und der Höhe der Lohn- und Gehaltszahlungen sowie dem Umfang der Kassenhaltung beeinflußt. Nach der Geldumstellung hat sich der Stückgeldumlauf im Bundesgebiet rasch und stetig erhöht; denn seither sind das Sozialprodukt und die Einkommen erheblich gestiegen. Außerdem wurde die Steigerung des Stückgeldumlaufs durch eine erhöhte Kassenhaltung in Bargeld bei Wirtschaft und Privaten verursacht.

Buchgeld, d. h. Zahlungsmittel des bargeldlosen Verkehrs, sind die jederzeit falligen Depositen bei Geldinstituten aller Art (Sichteinlagen), über die durch bargeldlose Zahlung, d. h. durch Scheck oder Überweisung, verfügt werden kann. Dazu gehören Giroguthaben bei Landeszentralbanken, Postscheckguthaben und täglich fallige Giro- und Kontokorrentguthaben bei Kreditbanken, Sparkassen und Kreditgenossenschaften. Dabei dienen die Giroguthaben bei der Landeszentralbank entsprechend deren



## *XI. Geld und Kredit*

Funktion als „Bank der Banken“ und „Bank des Staates“ vornehmlich dem Ausgleich der Zahlungen der Geldinstitute untereinander und mit der öffentlichen Hand.

Das Buchgeldvolumen hat sich von Ende 1948 bis Ende 1954 nahezu verdreifacht.

Jahresende	Sichteinlagen M. II. DM
1948.....	8 209
1949.....	10 541
1950....	11 470
1951.....	13 701
1952.....	14 962
1953.....	17 206
1954.....	21 169

Um den ständig zunehmenden bargeldlosen Zahlungsverkehr organisatorisch bewältigen zu können, haben die Bankinstitute schon frühzeitig besondere Überweisungsnetze gebildet, an deren Spitze jeweils eine Abrechnungszentrale steht. Dadurch wird vermieden, daß jede Bank oder Sparkasse bei jeder anderen ein Konto unterhalten muß; Verrechnungen von einem Institut zum anderen sowie Überweisungen aus einem Bundesland in das andere werden vielmehr über die Zentrale geleistet, bei der alle dem Netz angehörenden Kreditinstitute ein Konto führen. Derartige Giro-netze bilden im Bundesgebiet

- die Bank deutscher Länder mit den Landeszentralbanken,
- die Postscheckämter untereinander,
- die Deutsche Girozentrale mit den regionalen Girozentralen  
und den angeschlossenen Sparkassen sowie
- die Deutsche Genossenschaftskasse mit den regionalen Zentral-  
kassen und den angeschlossenen Kreditgenossenschaften.

Auch die Nachfolgeinstitute der Großbanken mit ihren Filialnetzen sind als natürliche Girokreise anzusehen.

Der Gesamtbetrag der bargeldlosen Zahlungen läßt sich statistisch nicht einwandfrei feststellen. Einen Anhaltspunkt für die Größenordnung, in der die Umsätze annähernd liegen, vermitteln aber die Zahlenangaben über die giralen Verfügungen der privaten Wirtschaft und der öffentlichen Hand bei Geschäftsbanken und Postscheckämtern:

1949.....	309,1 Mrd. DM
1950.....	348,6 „
1951.....	438,3 „
1952.....	497,1 „
1953.....	541,6 „
1954.....	606,7 „

## Geldkapitalbildung

Geldkapital entsteht dadurch, daß regelmäßig Teile der privaten Einkommen nicht ausgegeben, sondern gespart werden. Dementsprechend sind als Geldkapital (bzw. Geldvermögen) alle auf Geld lautenden Forderungen zusammenzufassen, die für den Inhaber eine Reserve für den Verbrauch in der näheren oder fernerer Zukunft darstellen. Zu unterscheiden ist die bankmäßige Form der Geldkapitalbildung (Bankeinlage, Versicherungsvermögen) und die marktmäßige Form der Geldanlage (privater Wertpapierbesitz, Privathypothek). Da sich jedoch nur die bankmäßige Form der Geldanlage statistisch mit ausreichender Genauigkeit erfassen läßt, soll im folgenden nur dieser Teil der Geldkapitalbildung behandelt werden.

Die bankmäßige Geldkapitalbildung vollzieht sich in kurzfristiger und langfristiger Form. Die kurzfristige Geldanlage wird in der Hauptsache durch das Stückgeld (Noten und Münzen) und durch die Scheckdepositen der Banken (Sichteinlagen) repräsentiert; diese stellen die Kassenbestände und die kurzfristigen Geldreserven der Wirtschaft sowie der öffentlichen Hand dar.

Unter den langfristigen Formen des Geldkapitals nehmen die Spareinlagen bei den Geldinstituten (einschl. der Bausparkassen) den ersten Platz ein. Einen wichtigen Teil des Geldvermögens stellt auch der kapitalisierte Zeitwert der Versicherungen dar; dieser läßt sich in den Kapitalanlagen der Lebens- und Sachversicherungen sowie in dem Reinvermögen der Rentenversicherung und anderer Bereiche der Sozialversicherung statistisch erfassen.

Die Geldkapitalbildung in bankmäßiger Form nahm folgende Entwicklung:

	Zunahme oder Abnahme bzw. Aufkommen		
	Januar 1949 bis Dezember 1952	Januar 1953 bis Dezember 1953 Mill. DM	Januar 1954 bis Dezember 1954
Stückgeld <sup>1)</sup> .....	+ 4 163	+ 1 755 <sup>2)</sup>	+ 809
Einlagen bei Geldinstituten <sup>3)</sup> .....	+ 12 621	+ 4 536	+ 3 890
davon: Sichteinlagen .....	+ 6 458	+ 2 355	+ 4 079
Termineinlagen .....	+ 6 163	+ 2 181	— 189
Spareinlagen bei: Geldinstituten <sup>4)</sup> .....	+ 5 805	+ 3 837	+ 5 476
Bausparkassen .....	+ 847	+ 485	+ 762
Vermögensanlagen der Versicherungen (ohne Arbeitslosenversicherung <sup>5)</sup> ) .....	+ 4 404	+ 2 269	+ 3 706

<sup>1)</sup> Einschl. Scheidemünzen, jedoch ohne Kassenbestände der Banken. — <sup>2)</sup> Seit 1953 einschl. B-Noten. — <sup>3)</sup> Einschl. Zentralbanksystem, Postscheck- und Postsparkassenamt. Ohne Gegenwertmittel und Einlagen der Hohen Kommissare sowie sonstiger alliierter Dienststellen. — <sup>4)</sup> Ab September 1953 einschl. Ausgleichsgutschriften für Sparguthaben Vertriebenen und ab Oktober 1953 einschl. Entschädigungsgutschriften für Altsparer-Guthaben sowie sonstiger Veränderungen. — <sup>5)</sup> Nettozugänge.

## XI. Geld und Kredit

Eine Zwischenstellung zwischen den Kassenbeständen und den langfristigen Geldanlagen nehmen die Termineinlagen ein, die im wesentlichen den mittelfristigen Reserven der Erwerbswirtschaft zuzurechnen sind.

Nach der vorstehenden Übersicht wurde in der Zeit von Ende 1948 bis Ende 1954 bei den Banken und Versicherungen sowie in Stückgeldform insgesamt ein Geldvermögen von rd. 55,3 Milliarden DM gebildet; davon entfielen 35,7 Milliarden DM auf die langfristigen Anlageformen. Allein im Jahre 1954 ist das statistisch erfaßte Geldvermögen um 14,6 Milliarden DM angewachsen.

### Kreditverschuldung

Als „Kreditverschuldung“ sind die Kreditverbindlichkeiten zusammengefaßt, die Industrie, Handel, Landwirtschaft und öffentliche Hand in der Hauptsache bei Banken und Versicherungen oder auf den Emissionsmärkten eingegangen sind.

Theoretisch besteht eine Übereinstimmung zwischen Kreditverschuldung und Geldvermögen, d. h. die Schulden der Kreditnehmer sind identisch mit dem Geldvermögen der Gläubiger. Praktisch tritt diese Übereinstimmung aber fast nie ein; schon durch die Beteiligung des Auslandes an der Finanzierung der inländischen Kreditaufnahme wird die Identität von Schulden und Geld aufgehoben. Die Diskrepanz zwischen beiden Größen kann sich durch gewisse Unvollkommenheiten in der statistischen Erfassung noch steigern.

Jahresende	Erfäßbare Kreditverschuldung <sup>1)</sup> der Wirtschaft		
	insgesamt	langfristige Kredite <sup>2)</sup>	kurz- und mittelfristige Kredite
		Mrd. DM	
1949.....	16,6	4,1	12,5
1950.....	28,3	9,3	19,0
1951.....	36,2	14,3	21,9
1952.....	46,4	19,6	26,8
1953.....	58,9	28,5	30,4
1954.....	74,4	40,1	34,3

<sup>1)</sup> Ohne die im Ausland aufgenommenen Anleihen und Kredite sowie ohne Direktkredite der öffentlichen Hand an die private Wirtschaft. —

<sup>2)</sup> Einschl. der von RM auf DM umgestellten Langkredite.

Bis Ende 1954 hatten die private Wirtschaft und die öffentliche Hand rd. 74 Milliarden DM an Krediten (einschl. der auf Deutsche Mark umgestellten Reichsmark-Kredite) aufgenommen. In dieser Summe nicht enthalten ist jedoch die deutsche Auslandsschuld, die sich aus den im Ausland aufgenommenen Anleihen und Krediten und der nach dem Kriege in verschiedener Form in Anspruch genommenen Auslandshilfe zusammensetzt. Nach dem Londoner Schuldenabkommen vom Februar 1953 ergeben sich Auslandsverbindlichkeiten in Höhe von rd. 14,5 Milliarden DM; indessen bestehen noch weitere Verpflichtungen gegenüber dem Ausland. Ebenso mußte

auf eine Einbeziehung des Umlaufs an inländischen Reichsmark-Schuldverschreibungen verzichtet werden, dessen genaue Höhe erst nach Abschluß der Wertpapierbereinigung feststehen wird.

Ende 1954 waren von den erfaßten Krediten 46 vH kurz- und mittelfristig und 54 vH langfristig; vor dem Kriege hatten die Langkredite ein stärkeres Übergewicht. An der gesamten Kreditversorgung der Wirtschaft war der organisierte Kredit, d. h. die Zentralbanken, Geschäftsbanken, Bausparkassen, Versicherungen, Post- und andere Geldanstalten, noch stärker beteiligt als in der Vorkriegszeit; ihr Anteil belief sich Ende 1954 auf etwa 92 vH.

### **Tätigkeit des Zentralbanksystems**

Für die Deutsche Mark wurde auf Vorschriften über eine Gold- oder Devisendeckung des Notenumlaufs verzichtet und statt dessen für den Bargeldumlauf eine Höchstgrenze festgelegt (zunächst 10 Milliarden DM, gegenwärtig 14 Milliarden DM). Für das Buchgeld werden diese Vorschriften durch eine qualitative Beschränkung der Kreditpapiere ergänzt, die die Bank deutscher Länder und die Landeszentralbanken hereinnehmen dürfen, und durch die quantitative Begrenzung der zu gewährenden Kredite.

Drei Mittel der Notenbankpolitik sind hier vor allem zu nennen. Sie laufen darauf hinaus, die Liquidität der Geschäftsbanken und dadurch deren Fähigkeit zur Kreditgewährung an die Wirtschaft zu beeinflussen:

Die Banken sind gehalten, einen bestimmten vH-Satz ihrer Verbindlichkeiten als „Mindestreserve“ bei dem Zentralbanksystem zu unterhalten; jeder Kredit, den sie durch Gutschrift auf Girokonto gewähren, erhöht automatisch ihren Bedarf an Reserveguthaben bei der Landeszentralbank. Mit der Herauf- und Herabsetzung dieser Mindestreservesätze wird die Fähigkeit der Banken, Kredite zu gewähren, unmittelbar beeinflußt.

Mindestreservesatz		Diskontsatz	
1. Juli 1948 .....	10 vH <sup>1)</sup>	1. Juli 1948 .....	5 vH
1. Dezember 1948 ...	15 „	27. Mai 1949 .....	4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> „
1. Juni 1949 .....	12 „	14. Juli 1949 .....	4 „
1. September 1949 ...	10 „	27. Oktober 1950 ...	6 „
1. Oktober 1950 ....	15 „	29. Mai 1952 ...	5 „
1. Mai 1952 <sup>2)</sup> .....	15 bis 10 „	21. August 1952 ....	4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> „
1. September 1952 ...	12 „ 9 „	8. Januar 1953 .....	4 „
1. Februar 1953 .....	11 „ 9 „	11. Juni 1953 .....	3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> „
1. Dezember 1954 ...	11 „ 9 „	20. Mai 1954 .....	3 „

<sup>1)</sup> vH der reservepflichtigen Einlagen. -- <sup>2)</sup> Mit dem 1. 5. 1952 wurde eine Staffelung der Reservesätze nach der Höhe der reservepflichtigen Verbindlichkeiten (ohne Spareinlagen) eingeführt.

Die zweite Handhabe zur Beeinflussung des Kreditvolumens und der Geldmenge liegt in der Variation des „Diskontsatzes“. Jede Heraufsetzung des Zinssatzes, zu dem die Bank deutscher Länder Wechsel hereinnimmt, führt zu einer Verteuerung kurzfristiger Kredite und umgekehrt; denn nach

## *XI. Geld und Kredit*

dem Diskontsatz richten sich alle anderen Zinssätze für kurzfristigen Kredit aus. Kreditverteuerung bedeutet aber normalerweise Krediteinengung. Auch die Entwicklung des Diskontsatzes spiegelt — ähnlich den Mindestreservesätzen — den Konjunkturverlauf deutlich wider. Die Höhe der Mindestreserven und des Diskontsatzes wird vom Zentralbankrat bestimmt.

Schließlich hat die Bank deutscher Länder mit dem Mittel der „Offenmarkt-Politik“, nämlich dem Ankauf bestimmter Wertpapiere, die Möglichkeit, die dem Markt und den Banken verfügbaren liquiden Mittel und damit deren Kreditbereitschaft zu erhöhen. Umgekehrt kann durch Verkauf solcher Papiere die umlaufende Geldmenge herabgesetzt werden. Erst seit Mai 1955 haben die Offenmarkt-Operationen der Zentralnotenbank größere praktische Bedeutung erlangt.

### **Wertpapiermärkte**

Der Kapitalmarkt dient der Beschaffung von langfristigem Geldkapital. Aufgebracht werden diese Mittel entweder auf dem freien oder auf dem organisierten Kapitalmarkt. Während sich auf dem freien Kapitalmarkt vorwiegend der Verkehr zwischen Privatpersonen abwickelt, sind die Träger des umsatzmäßig bedeutenderen organisierten Kapitalmarkts vorwiegend Banken, Sparkassen und Versicherungen.

Eines der wichtigsten Organe des Kapitalmarktes ist die Effektenbörse; sie hat die Aufgabe, die in Wertpapierform aufgebrachten Geldkapitalien, die sog. Effekten, umzusetzen und zu bewerten. Die Effekten, von anderen Kapitalpapieren durch ihre Vertretbarkeit unterschieden, umfassen Aktien, die einen veränderlichen Ertrag haben, und festverzinsliche Wertpapiere. Die Schuldverschreibungen mit verbrieftem Zinssatz gliedern sich wiederum in Anleihen der öffentlichen Hand, Pfandbriefe und ähnliche Emissionen der Realkreditinstitute, sonstige Bankschuldverschreibungen sowie Industrieobligationen.

Im Bundesgebiet wurde der amtliche Börsenhandel erst nach der Geldumstellung wieder aufgenommen. Gegenwärtig bestehen sieben Effektenbörsen, und zwar in Bremen, Düsseldorf, Frankfurt/Main, Hamburg, Hannover, München und Stuttgart.

Die Bewertung der Effekten an der Börse ergibt sich aus dem jeweiligen Verhältnis von Angebot und Nachfrage; aus allen bis zu einem bestimmten Zeitpunkt eingehenden Aufträgen wird ein einheitlicher Börsenpreis festgestellt. Dieser stellt den Wert der gehandelten Papiere nicht in absoluten Zahlen dar, sondern in vH des Nennwertes.

Der Aktienkurs richtet sich unter normalen Verhältnissen nach dem Verhältnis von erwarteter Rendite und landesüblichem Zinsfuß (Ertragswert); in Zeiten unsicheren Geldwertes oder ungewisser Ertragsaussichten ist dagegen der Substanzwert als Bewertungsgrundlage ausschlaggebend.

Bei der Preisbildung der Obligationen spielt dagegen das Verhältnis des effektiven Ertrages zum Landeszinsfuß die wichtigste Rolle; daher wirkt sich eine Veränderung des Zinsfußes vornehmlich am Rentenmarkt aus.

In den Jahren, die der Neuordnung des Geldwesens im Juni 1948 folgten, waren die Schwankungen der Aktienkurse — ähnlich wie nach der Stabilisierung von 1923 — noch erheblich. Zunächst stagnierte freilich das Börsengeschäft und die Aktienkurse lagen fast durchweg außerordentlich niedrig. Für die Abschätzung des inneren Wertes der Aktiengesellschaften fehlten in dieser Zeit jegliche Unterlagen. Mit der Veröffentlichung der ersten Nachkriegsbilanzen bahnte sich eine völlige Neubewertung der Unternehmen an.

Nach einer ersten größeren Kurskorrektur im Herbst 1949 und nach geringeren Kursausschlägen im folgenden Börsenjahr hat sich das gesamte Kursniveau der Aktien 1951 nochmals beträchtlich gehoben und damit dem inneren Wert der Unternehmen angepaßt; denn die Bekanntgabe der DM-Eröffnungsbilanzen war damals im wesentlichen abgeschlossen; ebenso lagen bei zahlreichen Gesellschaften schon Abschlüsse der folgenden Jahre vor. Dabei hatte sich gezeigt, daß sowohl die Kapitalumstellung als auch der finanzielle Status bei den meisten Gesellschaften weitaus günstiger waren, als vorher angenommen wurde.

Im Jahre 1952 und im ersten Halbjahr 1953 sind die Aktienkurse wieder merklich abgeglitten, da der Sachwertgesichtspunkt hinter Rentabilitäts-erwägungen neuerlich zurücktrat und der Aktienertrag durch die Steuer-gesetzgebung und die bis zum 15. Dezember 1952 noch gültige Dividen-denabgabeverordnung beeinträchtigt war. Erst Ende Juli 1953 stiegen die Aktienkurse wieder an. Ihren Ausgang nahm die neue Aufwärtsbe-wegung von Sperrmarkkäufen des Auslandes, das für deutsche Aktien-werte Interesse zeigte. Belebend wirkte sich namentlich die Veröffentlichung der Bilanzen der von Entflechtungsmaßnahmen betroffenen Unternehmen aus, die über Erwarren günstige Umstellungsverhältnisse und hohe Rück-lagen auswiesen. Mit den Bundestagswahlen vom 6. September 1953 setzte eine regelrechte Haussebewegung an den Aktienmärkten ein, die mit geringen Unterbrechungen bis April 1955 anhielt; dabei standen die Aktien der Montanindustrie, der chemischen Industrie und der Banken im Vor-dergrund.

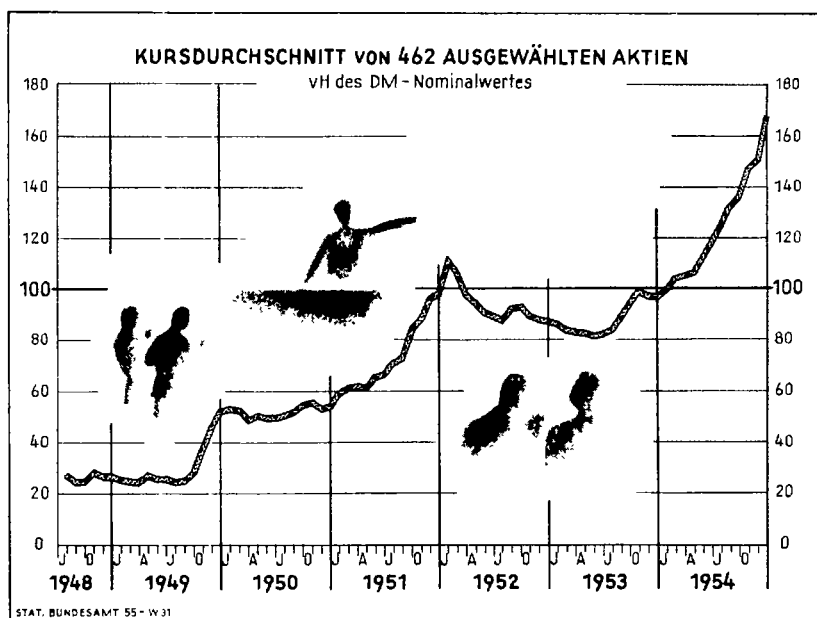
Im Gegensatz zu den Aktienmärkten war der Markt der festverzins-lichen Wertpapiere, von den Industrieobligationen abgesehen, stark vernachlässigt. Dabei beschränkten sich die Kursbewegungen zunächst auf die Reichsmark-Wertpapiere, während die auf Deutsche Mark lautenden Rentenpapiere nach der Börseneinführung unverändert zum Emissionskurs gehandelt wurden. Seit Mitte 1953 ging man jedoch, in Zusammenhang mit der Zinsauflockerung, auch von den starren DM-Rentenkursen ab. Die

## XI. Geld und Kredit

Reichsmark-Anleihen zeigten seit Ende 1949 überwiegend eine rückläufige Bewegung, die sich 1951 durch die Zinsverteuerung noch verschärfte. Seit Ende 1951 haben sich diese Rentenkurse jedoch im Hinblick auf die Alt-sparerentschädigung merklich gehoben.

Jahres- durchschnitt	Kursdurchschnitt		
	462 ausgewählte Aktien	4% RM- Wertpapiere	5% DM- Pfandbriefe
	vH des DM-Nominalwertes		
1948 <sup>1)</sup> ...	26,08	76,95	98,00
1949.....	30,41	75,36	98,00
1950.....	52,06	76,71	98,00
1951.....	70,97	72,35	98,00
1952.....	93,97	81,37	98,00
1953.....	87,67	81,17	96,58
1954.....	122,82	84,76	96,30

<sup>1)</sup> Durchschnitt 2. Halbjahr.



Die Effektenbörse hat nicht nur die Aufgabe, die bereits im Verkehr befindlichen Effekten umzusetzen, sondern wirkt auch bei der Unterbringung neuer Emissionen in erheblichem Maße mit; so erfolgt die endgültige Placierung einer Emission vielfach erst auf dem Wege über den Börsenhandel.

	Aufgelegte Wertpapiere		Untergebrachte Wertpapiere	
	Langfristige Schuldverschreibungen <sup>1)</sup>	Aktien	Langfristige Schuldverschreibungen	Aktien
	Mill. DM		Mill. DM	
1948/49 <sup>2)</sup> . . . . .	1 408,6	42,1	790,9	41,8
1950 . . . . .	813,2	55,4	692,5	51,2
1951 . . . . .	735,2	173,8	725,9	164,7
1952 . . . . .	2 056,4	288,9	1 559,8	259,3
1953 . . . . .	3 103,6	286,9	2 901,9	268,7
1954 . . . . .	4 498,3	498,5	4 691,0	453,0

<sup>1)</sup> Seit der Geldumstellung wurden bereits aufgelegte Rentenwerte in Höhe von 86,3 Mill. DM wieder zurückgezogen. — <sup>2)</sup> Ab 21. 6. 1948 bis 31. 12. 1949.

Bis Ende 1954 waren von den seit der Geldumstellung aufgelegten langfristigen Schuldverschreibungen 90,7 vH und von den Aktien 92,1 vH untergebracht.

Die Emissionen an langfristigen Schuldverschreibungen bis Ende 1954 setzten sich wie folgt zusammen:

	Vom 21. 6. 1948 bis zum 31. 12. 1954 aufgelegte Wertpapiere	untergebrachte Wertpapiere
	Mill. DM	
Pfandbriefe und Kommunalobligationen . . . . .	7 449,2	6 750,3
Industrieobligationen . . . . .	1 974,5	1 576,7
Schuldverschreibungen von Kreditinstituten . . . . .	824,0	758,9
Anleihen der öffentlichen Hand . . . . .	2 281,3	2 277,3
Insgesamt . . . . .	12 529,0	11 363,2

Der Absatz von DM-Schuldverschreibungen hielt sich im Vergleich zu den Emissionsergebnissen der Vorkriegszeit zunächst in engen Grenzen. Das Wertpapiersparen konnte sich lange nicht von dem Schock, den es durch die Behandlung der langfristigen Ersparnisse bei der Geldumstellung erlitten hat, erholen. Außerdem trat bei Kapitalsammelstellen, wie den Lebensversicherungen, die Wertpapieranlage hinter anderen Formen der Kapitalanlage zurück. Der Emission von Aktien stand die hohe Besteuerung der Gesellschaftsgewinne (Körperschaftsteuer und Kapitalertragsteuer) entgegen. Erst durch das im November 1952 erlassene Kapitalmarktförderungsgesetz ist eine Wende am Wertpapiermarkt spürbar geworden. Im wesentlichen beruhte die günstige Entwicklung des Wertpapierabsatzes auf der wachsenden Neigung der Banken, ihren Bestand an Wertpapieren zu vergrößern; sie bevorzugten dabei Wertpapiere mit relativ kurzer Laufzeit. Aber auch der Absatz an private Wertpapiersparer hat seit 1953 etwas zugenommen, blieb jedoch immer noch, namentlich im Vergleich zur Vorkriegszeit, unbefriedigend. Nach dem Stand von Ende 1954 waren rd. 60 vH der in den Verkehr gebrachten festverzinslichen Wertpapiere Emissionen von Boden- und Kommunalkreditinstituten.



## Zahlungsschwierigkeiten

Während des Krieges und in der ausgehenden Reichsmark-Zeit spielten die Zahlungsschwierigkeiten nur eine geringe Rolle. Erst nach der Geldumstellung nahm das Kreditgeschäft und damit die Verschuldung der Wirtschaft wieder zu. Mit der im Laufe des Jahres 1949 aufkommenden Geldverknappung stiegen auch die Zahlungsschwierigkeiten wieder an.

Die Zahlungsschwierigkeiten treten zunächst in der Nichterfüllung von falligen Verbindlichkeiten auf. Soweit es sich um Wechselverbindlichkeiten handelt, die den strengen Anforderungen des Wechselgesetzes unterliegen, sind sie in den zu Protest gehenden Wechseln erkennbar.

Registrierte Wechselproteste bei Banken und Postanstalten

	Zahl	Betrag	
	1000	insgesamt	je Wechsel
		Mill. DM	DM
1950.....	248,0	175,4	707
1951.....	316,4	196,8	622
1952.....	350,9	203,3	579
1953.....	463,9	269,1	580
1954.....	549,2	310,4	565

Bei der Erhebung der Wechselproteste ist jedoch zu beachten, daß das Wechselkreditgeschäft in den letzten Jahren immer mehr an Bedeutung gewonnen hat, so daß die Protesthäufigkeit exakt nur an dem Verhältnis von protestierten Wechseln zum Gesamtbetrag der falligen Wechsel, der sog. Protestquote, gemessen werden kann. Diese hat sich in den letzten Jahren beträchtlich weniger erhöht als die Zahl der zu Protest gegangenen Wechsel.

Wird ein Wirtschaftsunternehmen derart illiquide, daß es seine Zahlungen einstellen muß, so wird das Bestreben dahin gehen, mit den Gläubigern zu einem Vergleich zu gelangen, der den Fortbestand des Unternehmens ermöglicht. Je nach dem Grad der Verschuldung wird das Unternehmen in einem Vergleichsverfahren einen Aufschub seiner Zahlungsverpflichtungen (Stundungsvergleich) oder einen Erlaß für einen Teil der Verpflichtungen erlangen (Erlaßvergleich).

	Eröffnete Vergleichsverfahren				
	1949	1951	1952	1953	1954
Eröffnete Vergleichsverfahren .....	1 146	1 564	1 164	1 257	1 191
darunter:					
beendet durch					
Stundungsvergleich .....	223	142	120	93	...
Erlaßvergleich .....	565	984	763	830	...
überführt in Anschlußkonkurs .....	210	381	282	284	254

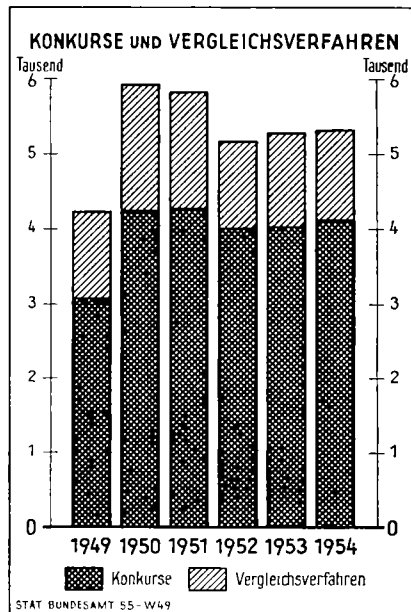
Doch nicht alle eröffneten Verfahren führen tatsächlich zu einem Vergleich. Enden die Vergleichsverhandlungen ergebnislos, so wird das gerichtliche Vergleichsverfahren anschließend in den Konkurs überführt (Anschlußkonkurs).

Zum größten Teil führt die Zahlungsunfähigkeit jedoch von vornherein zum Konkursantrag. Ist genügend Vermögensmasse vorhanden, um wenigstens die Kosten des Verfahrens zu decken, so wird der Konkurs eröffnet. Reicht die Konkursmasse selbst dafür nicht aus, so wird der Konkurs „mangels Masse“ abgelehnt; dabei handelt es sich also um den vollständigen finanziellen Zusammenbruch des Konkurschuldners.

	Insolvenzen				
	1949	1951	1952	1953	1954
Konkurse .....	3 080	4 258	4 008	4 038	4 132
darunter:					
mangels Masse abgelehnt	642	1 242	1 436	1 329	1 290
Anschlußkonkurse .....	210	381	282	284	254
Vergleichsverfahren .....	1 146	1 564	1 164	1 257	1 191
Insgesamt <sup>1)</sup> .....	4 016	5 441	4 890	5 011	5 069

<sup>1)</sup> Ohne Anschlußkonkurse

Die Ergebnisse der Konkursstatistik sind ein wichtiges Element der Konjunkturbcobachtung; denn die Bewegung der Insolvenzen steht in enger Abhängigkeit von der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung. So erreichten die Insolvenzen Mitte 1951, als sich in zahlreichen Wirtschaftszweigen Stockungserscheinungen zeigten, ihren bisherigen Höhepunkt. Mit einer Besserung der Liquiditätslage im 2. Halbjahr 1951 gingen auch Konkurse und Vergleiche zurück. Im Jahre 1952 haben sich die Insolvenzen weiter vermindert, zeigten jedoch bereits 1953 wieder eine leichte Zunahme, die sich auch im Jahre 1954 fortsetzte.



## XI. Geld und Kredit

	Insolvenzen (ohne Anschlußkonkurse)			
	1951	1952	1953	1954
Industrie . . . . .	1 050	1 020	1 107	1 026
Handwerk . . . . .	1 045	927	900	967
Großhandel . . . . .	906	762	768	785
Einzelhandel . . . . .	1 539	1 297	1 289	1 331
Sonstige . . . . .	901	884	947	960
Insgesamt . . . . .	5 441	4 890	5 011	5 069
darunter Bauwirtschaft	643	471	454	532

Die Zusammensetzung der Insolvenzen hat in den letzten Jahren etwas geschwankt. 1954 entfielen die meisten Konkurse und Vergleiche auf Einzelhandelsbetriebe und Industrieunternehmen. Ein besonderes Gewicht hatten seit 1951 die Zahlungsschwierigkeiten in der Bauwirtschaft. Im Jahre 1952 traten die finanziellen Zusammenbrüche bei den Betrieben des Textil- und Bekleidungsgewerbes in den Vordergrund, die auch 1953 und 1954 ein erhebliches Gewicht behielten.

## B. Einrichtungen im Geld-, Bank- und Börsenwesen

Die Bedeutung des Bankwesens im Rahmen der gesamten Volkswirtschaft kommt in den Ergebnissen der Arbeitsstättenzählung vom 13. September 1950 deutlich zum Ausdruck; danach waren in der Bundesrepublik Deutschland rd. 14 000 Betriebe und 127 000 Personen im Bereich des Geld-, Bank- und Börsenwesens tätig.

Banken mit ihren Filialen	Geld-, Bank- und Börsenwesen am 13. 9. 1950			
	Arbeitsstätten		Beschäftigte	
	Anzahl	vH	Anzahl	vH
Zentralbanken . . . . .	267	1,9	8 320	6,6
Öffentliche Banken mit Sonderaufgaben . . . . .	28	0,2	630	0,5
Private Kreditinstitute . . . . .	1 579	11,2	39 000	30,8
Genossenschaftsbanken . . . . .	6 213	44,1	22 220	17,5
Öffentlich-rechtliche Kreditanstalten . . . . .	274	1,9	10 420	8,2
Sparkassen . . . . .	3 647	25,9	36 860	29,1
Sonstige Zweige des Geld-, Bank- und Börsenwesens . . . . .	2 055	14,6	9 320	7,3
Insgesamt . . . . .	14 090	100	126 770	100
außerdem:				
Grundstücks-, Hypotheken- und Finanzierungs- maklerwesen, Versteigerungsgewerbe, Vermittlung von Börsengeschäften u. ä. . . . .	3 387	100	6 566	100

Während die Genossenschaftsbanken die größte Zahl der Arbeitsstätten aufweisen, kommen sie bei den Beschäftigten erst nach den privaten Kreditinstituten und den Sparkassen, bei denen zusammen etwa 60 vH aller im Bankwesen Beschäftigten tätig sind. Der Anteil der Frauen im Bank- und

Börsenwesen beträgt im Durchschnitt 32 vH. Dieser hohe Anteil der Frauen erklärt sich aus der vorwiegenden Bürotätigkeit, die es auch mit sich bringt, daß die Angestellten und Beamten die stärkste Gruppe unter den Beschäftigten darstellen.

	Beschäftigte im Geld-, Bank- und Börsenwesen am 13. 9. 1950		
	insgesamt		weiblich
	Anzahl	Anzahl	vH
Tätige Inhaber .....	2 290	300	13,1
Mithelfende Familienangehörige .....	620	490	78,5
Angestellte und Beamte .....	106 190	33 060	31,1
Arbeiter .....	7 810	3 590	45,9
Kaufmännische, technische und gewerbliche Lehrlinge	8 680	2 170	25,0
Anlernlinge, Umschüler, Praktikanten, Volontäre ....	1 180	640	54,1
Insgesamt .....	126 770	40 240	31,7

Das Geld-, Bank- und Börsenwesen ist in der Hauptsache kleinbetrieblich organisiert; 83 vH aller Arbeitsstätten hatten weniger als 10 Beschäftigte, was insbesondere auf die zahlreichen Filialbetriebe bei den Banken und Sparkassen zurückzuführen ist. Unter den kleineren Betrieben sind vor allem die Volksbanken, die Spar- und Darlehnskassen sowie die Zweigstellen der Sparkassen zu nennen. Über die Hälfte der Beschäftigten ist in Arbeitsstätten mit 10 bis 199 Beschäftigten tätig.

Geld-, Bank- und Börsenwesen nach der Zahl der Beschäftigten am 13. 9. 1950					
Arbeitsstätten mit .... Beschäftigten	Arbeitsstätten		Beschäftigte		
	Anzahl	vH	Anzahl	vH	
1 .....	5 208	37,0	5 208	4,1	
2 bis 9 .....	6 488	46,0	25 490	20,1	
10 „ 199 .....	2 326	16,5	69 260	54,6	
200 und mehr .....	68	0,5	26 810	21,2	
Insgesamt .....	14 090	100	126 770	100	

Sieht man von den Zentralbanken ab, so lassen sich nach der Art der Mittelbeschaffung zwei Hauptgruppen von Bankbetrieben unterscheiden, nämlich die sog. Depositenbanken und die Pfandbriefinstitute (Bodenkreditinstitute). Depositenbanken sind solche Kreditinstitute, die fremde Gelder in der Form von verzinslichen Einlagen (Depositen) aufnehmen und Kredite in meist kurzfristiger Form an Industrie, Handel, Verkehr, Landwirtschaft und sonstige Kreditnehmer gewähren. Dabei ergeben sich allerdings im einzelnen sowohl nach der Rechtsform und dem wirtschaftlichen Zweck als auch nach dem Geschäftsbereich und dem Kundenkreis zahlreiche Unterschiede zwischen den Depositenbanken. Die Pfandbriefinstitute beschaffen sich dagegen ihre Mittel überwiegend durch Ausgabe festverzinslicher Schuldverschreibungen (Pfandbriefe und ähnliche Wertpapiere).

## **1. Zentralbanksystem**

In den Jahren 1945 und 1946 wurde die Deutsche Reichsbank aufgelöst; an ihre Stelle trat im Gebiet der heutigen Bundesrepublik Deutschland mit der Errichtung des Zentralbanksystems ein völlig neues, zweistufiges föderatives System, bestehend aus den Landeszentralbanken und der Bank deutscher Länder.

Die Landeszentralbanken wurden in den Ländern des jetzigen Bundesgebietes durch Gesetze der Militärregierungen oder der jeweiligen Landesregierung nacheinander ins Leben gerufen, und zwar in den Jahren 1946 bis 1948. An ihre Spitze trat am 1. März 1948 die Bank deutscher Länder (BdL).

Als oberstes Organ des neuen deutschen Notenbanksystems fungiert der Zentralbankrat; er setzt sich aus Vertretern der Bank deutscher Länder und der Landeszentralbanken zusammen und stellt durch seinen maßgeblichen Einfluß auf die gemeinsame Bankpolitik das eigentliche Führungsorgan des ganzen Systems dar. Zwar liegt die Notenausgabe ausschließlich bei der Bank deutscher Länder, doch gehört die Regelung des Geldumlaufes und der Kreditversorgung mit zu den Aufgaben der Landeszentralbanken.

### **Betriebe und Beschäftigte**

Nach der Arbeitsstättenzählung vom 13. September 1950 waren bei der Bank deutscher Länder 1730 Personen in 7 Arbeitsstätten beschäftigt. Bei den 11 Landeszentralbanken, deren Zahl sich nach der Neugliederung der Länder im Südwesten des Bundesgebietes inzwischen auf 9 vermindert hat, waren zu demselben Zeitpunkt 6590 Personen in 267 Arbeitsstätten beschäftigt. Insgesamt gab es somit 8320 Beschäftigte bei dem Zentralbanksystem.

### **Kapital der Bank deutscher Länder und der Landeszentralbanken**

Die Bank deutscher Länder ist mit einem Grundkapital von 100 Millionen DM ausgestattet, an dem die Landeszentralbanken in unterschiedlicher Höhe beteiligt sind. Die Landeszentralbanken verfügen über insgesamt 285 Millionen DM Kapital.

Das Kapital der Landeszentralbanken wurde einstweilen aus Mitteln der Länder aufgebracht; es soll im Laufe der Zeit von den Geldinstituten der betreffenden Länder übernommen werden.

### **Kredite des Zentralbanksystems**

Als „Bank der Banken“ stellt in der Bundesrepublik das aus der Bank deutscher Länder und den Landeszentralbanken bestehende Zentralbanksystem seinen Kredit ausschließlich den Banken (Geschäftsbanken) zur Verfügung. Die klassischen Formen des Notenbankkredits, nämlich die

Diskontierung von Handelswechseln und die Beleihung von Wertpapieren (Lombard) sind hierfür beibehalten worden. Entsprechend dem internationalen Brauch ist die Bank deutscher Länder gleichzeitig die Bank des Bundes, dem sie nach Maßgabe der gesetzlichen Bestimmungen nach Umfang und Form festgelegte Kredite (Kassenkredite) gewähren kann. Das gleiche gilt für die Landeszentralbanken im Verhältnis zu den Ländern.

Neben diesen Krediten an die Banken und denen an Bund und Länder besteht in der Gegenwart der Hauptteil der Aktiven des Zentralbanksystems aus den Ausgleichsforderungen, die anlässlich der Geldumstellung vom 21. Juni 1948 entstanden sind. Sie sind ganz allgemein der Gegenwert der DM-Mittel, die damals im Umtausch der Reichsmarkzahlungsmittel oder zur Aufrechterhaltung und Ingangbringung des Wirtschaftsverlaufs geschaffen wurden. Im Zentralbanksystem im besonderen sind sie der Gegenwert der damals erstmalig in Verkehr gebrachten DM-Noten und der bei den Landeszentralbanken und der Bank deutscher Länder geschaffenen Guthaben der Banken und der Erstaussstattung der öffentlichen Hand.

Jahresende	Ausgleichs- forderungen <sup>1)</sup>	Kredite des Zentralbanksystems		Wertpapiere
		Kredite an Kreditinstitute	Kredite an Bund und Länder <sup>2)</sup>	
		Mill. DM		
1948.....	7 558,9	1 628,2	99,0	0,1
1949.....	8 357,8	3 583,3	382,0	0,3
1950.....	8 955,3	4 583,4	1 479,4	349,7
1951.....	8 158,0	4 927,5	1 195,5	321,8
1952.....	7 236,8	3 623,1	685,6	247,8
1953.....	5 642,3	3 027,8	442,7	124,0
1954.....	3 985,1	3 124,2	355,4	91,4

<sup>1)</sup> Einschl. unverzinsliche Schuldverschreibungen — <sup>2)</sup> Einschl. sonstiger öffentlicher Stellen.

Seit der Geldumstellung von 1948 hat die im Abschnitt „Zahlungsmittel“ geschilderte starke Zunahme der Geldmenge (Stückgeld und Buchgeld) und der dadurch erhöhte Bedarf der Banken an Reserivedepositen zeitweilig zu einer erheblichen Erhöhung der Kredite des Zentralbanksystems geführt. Seit 1951 aber hat die aus der günstigen Entwicklung der Warenausfuhr sich ergebende Anreicherung der zentralen Gold- und Devisenbestände (vgl. auch Kapitel XIX „Außenwirtschaft“) zu einem Abbau der Zentralbankkredite geführt.

Goldbestand und Nettobestand der Devisenkonten			
Jahresende	insgesamt	Goldbestand	Stand der Devisenkonten
		Mill. DM	
1951.....	1 522,9	116,0	(+) 1 406,9
1952.....	4 637,6	587,0	(+) 4 050,6
1953.....	8 174,5	1 367,8	(+) 6 806,7
1954.....	10 945,6	2 629,6	(+) 8 316,0

Dem Zentralbanksystem, dem in erster Linie die Versorgung der Wirtschaft mit Zahlungsmitteln sowie die Überwachung der Währung und der Kreditorganisation obliegt, stehen die eigentlichen Träger des Bankgeschäftes, die sog. Geschäftsbanken, gegenüber. Hierbei unterscheidet man je nach der Zweckbestimmung: Kreditinstitute mit Sonderaufgaben, Kreditbanken, Girozentralen, Bodenkreditinstitute, Sparkassen und Kreditgenossenschaften.

### 2. Kreditinstitute mit Sonderaufgaben

In der Gruppe der Institute mit Sonderaufgaben sind in erster Linie die großen Spitzeninstitute zusammengefaßt, die an dem Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft nach dem Zusammenbruch hervorragend beteiligt waren. Diesen Spitzeninstituten ist daher gemeinsam, daß sie vorwiegend mittel- und langfristige Investitionskredite gewähren.

Die von diesen Kreditinstituten (ohne Kreditanstalt für Wiederaufbau und Finanzierungs-AG) gewährten Direktkredite einschließlich der durchlaufenden Mittel zeigen folgende Entwicklung:

	Direktkredite ohne Kredite an Kreditinstitute	
	insgesamt	dar. langfristige Ausleihungen
	Mill. DM	
1950.....	761,0	411,5
1951.....	836,4	466,8
1952.....	1 086,6	646,6
1953.....	1 529,4	901,7
1954.....	2 249,1	1 449,4

Rechnet man zu den ermittelten Krediten dieser Banken noch die Direktkredite der Kreditanstalt für Wiederaufbau und der Finanzierungs-AG hinzu, so ergibt sich für Ende 1954 ein Kreditvolumen von insgesamt 4 Milliarden DM.

Das bedeutendste Kreditinstitut mit Sonderaufgaben ist die Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW), die Ende 1948 gegründet wurde und namentlich als zentrale Sammel- und Verteilungsstelle für die aus ECA<sup>1)</sup>-Lieferungen entstandenen Gegenwertmittel diente. Aus diesen Mitteln wurden vorwiegend längerfristige Kredite an die Grundstoffindustrien gewährt.

Die Finanzierungs-AG (Finag) wurde für den Bereich der französischen Zone bereits kurz vor der Geldumstellung als Spezialinstitut für den mittel- und langfristigen Kredit gegründet. Der Geschäftsumfang der Bank war ihrem regionalen Charakter entsprechend im Verhältnis zur Kreditanstalt für Wiederaufbau nur gering.

<sup>1)</sup> ECA = Economic Cooperation Administration (Verwaltung für wirtschaftliche Zusammenarbeit) - Oberste Marshallplanbehörde.

Ende 1954 wiesen Kreditanstalt für Wiederaufbau und Finanzierungs-AG zusammen einen Bestand von 4781 Millionen DM an mittel- und langfristigen Darlehen aus, wovon der kleinere Teil (1751 Millionen DM) auf Direktkredite entfiel.

Die Landwirtschaftliche Rentenbank wurde Mitte 1949 als Zentralinstitut für den landwirtschaftlichen Investitionskredit gegründet. Sie hat damit weitgehend die Tätigkeit der Rentenbank-Kreditanstalt übernommen, die zwar fortbesteht, aber kein Neugeschäft betreibt. Ende 1954 belief sich der Bestand der Bank an langfristigen Ausleihungen und sonstigen Forderungen auf 346 Millionen DM.

Die Bank für Vertriebene und Geschädigte (Lastenausgleichsbank) wurde Mitte 1950 als zentrales Kreditinstitut zur Verwaltung und Weiterleitung der auf Bundesebene für die Vertriebenen bereitgestellten Mittel gegründet. Ende 1953 wies die Lastenausgleichsbank, deren Tätigkeitsbereich sich stetig erweitert hat, 306 Millionen DM an langfristigen Ausleihungen und 222 Millionen DM an Debitoren aus.

Die Industriekreditbank AG wurde Anfang 1949 als Selbsthilfeorganisation der gewerblichen Wirtschaft gegründet und dient vornehmlich der Versorgung der kleinen und mittleren Industrieunternehmen mit mittel- und langfristigen Krediten. Am 31. 3. 1954 beliefen sich die gesamten Ausleihungen der Industriekreditbank auf 598 Millionen DM, die zu etwa drei Vierteln durch Grundpfandrechte gesichert sind.

### **3. Kreditbanken und Girozentralen**

Nach dem Zusammenbruch unterlagen die Kreditbanken im heutigen Bundesgebiet einem tiefgreifenden Strukturwandel. So wurden im Zuge der von den Militärregierungen angeordneten Dezentralisierung der drei Filialgroßbanken zunächst 30 regionale sog. Nachfolgeinstitute geschaffen, die bei der endgültigen Neuordnung des Bankwesens im Jahre 1952 zu neun größeren Banken zusammengefaßt wurden. Die drei ehemaligen Großbanken gliedern sich nunmehr in je drei neue Bankinstitute, die nur in dem für sie bestimmten Bankbezirk arbeiten dürfen.

Die Tätigkeit der Kreditbanken (sog. Universalbanken) besteht einmal in der Annahme von überwiegend kurz befristeten Depositen und in der Gewährung namentlich von kurz- und mittelfristigen Krediten. Das ferner zum Geschäftsbereich dieser Banken gehörende Emissionsgeschäft hat seine frühere Bedeutung noch nicht wieder erlangt.

Das Eigenkapital der Kreditbanken ist durch die Geldumstellung stark zusammengeschmolzen. 1938 hatten die Eigenmittel dieser Banken im Reichsgebiet zusammen etwa 1,3 Milliarden RM betragen; das entsprach rd. 6 vH der Bilanzsumme. Nach vollzogener Neuordnung bei den ehe-



## XI. Geld und Kredit

maligen Großbanken wiesen die Kreditbanken Ende 1954 ein Eigenkapital in Höhe von 907,8 Millionen DM (3,4 vH der Bilanzsumme) aus. Die endgültige Kapitalausstattung der Kreditbanken wird erst feststehen, wenn die DM-Eröffnungsbilanzen von allen Kreditbanken vorliegen.

Jahre sende	insgesamt	Mittel der Kreditbanken einschl. durchlaufender Mittel	
		darunter:	
		aufgenommene Darlehen bei anderen Kreditinstituten	Einlagen von
		Mill. DM	
1950 ....	10 634,0	105,8	733,3
1951 ....	13 103,6	183,0	1 238,1
1952 ....	16 231,5	362,3	2 320,0
1953 ....	20 064,5	489,6	3 224,6
1954 .....	23 862,4	704,7	4 516,5

Die Mittel der Kreditbanken ohne die Einlagen anderer Kreditinstitute und die bei ihnen aufgenommenen Darlehen setzten sich Ende 1954 wie folgt zusammen:

Vorläufiges Eigenkapital .....	907,8	Mill. DM
Einlagen von Nichtbanken .....	15 325,7	„ „
Eigene Akzepte im Umlauf .....	271,6	„ „
Aufgenommene Darlehen <sup>1)</sup> (einschl. durchlaufender Mittel)	2 136,1	„ „
Mittel der Kreditbanken insgesamt .....	18 641,2	„ „

<sup>1)</sup> Einschl. aufgenommener Darlehen bei der Kreditanstalt für Wiederaufbau.

Im wesentlichen stehen den Ausleihungen der Banken fremde Mittel gegenüber. Der Hauptteil dieser Fremdgelder entfällt auf die Einlagen von Nichtbanken, die sich Ende 1954 auf 15,3 Milliarden DM stellten. Diese wiederum bestehen zum größten Teil aus Einlagen von Unternehmen oder privaten Kunden, die ihre Geschäftsgelder oder sonstigen Kassenreserven bei Banken unterhalten; daneben unterhält auch die öffentliche Hand bei den Kreditbanken erhebliche Guthaben. Weitere Mittel beschafften sich die Banken durch Begebung von Akzepten, die allerdings in den letzten Jahren immer mehr an Bedeutung verloren haben; außerdem haben sie in größerem Umfang längerfristige Darlehen aufgenommen, so namentlich bei der Kreditanstalt für Wiederaufbau und bei der Industriekreditbank. Dagegen haben die Rembourskredite, die die Banken vor dem Kriege bei ausländischen Geldinstituten zur Finanzierung des Außenhandels aufzunehmen pflegten, noch nicht die alte Bedeutung wiedererlangt.

Die Ausleihungen (ohne Kredite innerhalb des Bankenbereichs) der Kreditbanken des privaten Rechts erreichten Ende 1954 einen Umfang von annähernd 16,1 Milliarden DM. Der größte Teil davon entfiel auf die Kurzkredite, die die Banken an Industrie und Handel in Form von Wechselkrediten und Kontokorrentkrediten erteilten; die kurzfristigen Kredite an

die öffentliche Wirtschaft spielen dagegen eine geringere Rolle als vor dem Kriege.

Jahresende	Direktkredite der Kredit- banken      Giro- zentralen <sup>1)</sup>	
	Mill. DM	
1950.....	7 422,8	2 274,5
1951.....	8 895,4	3 432,2
1952.....	11 502,6	5 104,5
1953.....	13 805,4	5 677,1
1954.....	16 075,9	7 426,5
davon (1954):		
Schatzwechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen .....	112,0	556,5
Wechsel .....	5 254,8	1 191,4
Debitoren .....	8 488,2	1 366,8
Langfristige Ausleihungen . . . . .	2 220,9	4 311,8 <sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Einschl. durchlaufender Mittel. — <sup>2)</sup> Zum größten Teil auch in den Hypotheken und Kommunaldarlehen der Pfandbriefinstitute (Bodenkreditinstitute) enthalten.

Außerdem gewähren auch die öffentlich-rechtlichen Kreditanstalten, vor allem soweit sie die Funktion von Girozentralen haben, neben ihren umfangreichen langfristigen Ausleihungen kurz- und mittelfristige Kredite. Die Girozentralen sind einmal die Spitzeninstitute für den Giroverkehr der Sparkassen, zum anderen versorgen sie die Kommunen mit Krediten (Kommunkreditinstitute). Die Mittel für Langkredite beschaffen sie sich überwiegend durch Ausgabe von Pfandbriefen und Kommunalobligationen sowie die Aufnahme von Darlehen bei öffentlichen Stellen.

Bei den Girozentralen hat sich der Schwerpunkt im Laufe der vergangenen Jahre immer mehr zu den Langkrediten verlagert; dabei handelt es sich in der Hauptsache um Hypothekarkredite und langfristige Kommunalkredite.

#### 4. Hypothekenbanken und öffentlich-rechtliche Bodenkreditinstitute

Unter den Geldinstituten, die das langfristige Kreditgeschäft betreiben, nehmen die Bodenkreditinstitute eine besondere Stellung ein; sie werden sowohl in der Form von privaten Hypothekenbanken als auch von öffentlich-rechtlichen Kreditinstituten betrieben. Im Gegensatz zu den Kreditbanken und den Lebensversicherungen steht bei den Bodenkreditinstituten die Gewährung von Hypothekarkrediten im Mittelpunkt der Geschäftstätigkeit. Die für ihr Aktivgeschäft erforderlichen Mittel beschaffen sich diese Institute durch Ausgabe von unkündbaren Inhaberschuldverschreibungen, den Pfandbriefen, und durch Aufnahme von Darlehen. Das durch die Pfandbriefemissionen und durch Kreditaufnahme herangezogene Kapital

## XI. Geld und Kredit

wird zu langfristigen, hypothekarisch gesicherten Ausleihungen verwendet. Die Hypotheken dienen wiederum als Deckungsgrundlage für die ausgegebenen Pfandbriefe.

Neben dem langfristigen Realkredit pflegen die Bodenkreditinstitute auch das langfristige Kommunalkreditgeschäft. Die von ihnen ausgegebenen Kommunalobligationen werden in gleicher Weise durch die an Körperschaften des öffentlichen Rechts gewährten Darlehen gedeckt wie die Pfandbriefe durch Hypotheken.

Das Pfandbriefgeschäft kam nach der Geldumstellung nur sehr zögernd in Gang; denn der Pfandbrief hat seine alte Anziehungskraft beim Publikum noch nicht wieder gewonnen. Nur einen beschränkten Ersatz für das eigentliche Emissionsgeschäft gewährten die Pfandbriefverkäufe an die sog. Kapitalsammelstellen (Versicherungen u. a.) und später auch an die öffentliche Hand (einschl. Sozialversicherung). Erst mit der Verabschiedung des Kapitalmarktförderungsgesetzes im November 1952, das eine elastischere Zinsgestaltung als bisher ermöglichte, hat sich der Pfandbriefabsatz merklich gehoben. Im Jahre 1954 hat sich dann der Verkauf von Pfandbriefen und ähnlichen Schuldverschreibungen außerordentlich gesteigert. Dabei handelt es sich jedoch um einen besonderen Vorgang, der noch keine endgültige Normalisierung des Kapitalmarktes bedeutete. Denn die Pfandbriefverkäufe erfolgten im wesentlichen unter dem Gesichtspunkt der Steuerersparnis, ohne daß diese Ankäufe in jedem Falle eine endgültige Anlage darstellten.

Umlauf an Pfandbriefen und Kommunalobligationen

Jahresende	insgesamt	Pfand- briefe <sup>1)</sup>	Kommunal- obligationen
		Mill. DM	
1949.....	244,9	209,3	35,6
1950.....	570,7	418,6	152,1
1951.....	1 176,1	881,2	294,9
1952.....	1 967,6	1 489,5	478,0
1953.....	3 442,9	2 507,1	935,8
1954.....	6 740,3	4 762,2	1 978,1

<sup>1)</sup> Einschl. Schiffspfandbriefe

Von diesen Schuldverschreibungen im Betrage von 6 740,3 Millionen DM entfielen 92 vH Ende 1954 auf steuerfreie 5- und 5½%ige Emissionen der Bodenkreditinstitute, 7 vH auf 7½%ige Schuldverschreibungen, der Rest auf Wertpapiere mit verschiedener Verzinsung. Der Emissionserlös bei den Schuldverschreibungen der Realkreditinstitute war 1954 mit 3 297 Millionen DM mehr als doppelt so hoch wie im Vorjahr.

Noch erheblich größere Beträge, als sie aus dem Absatz ihrer Schuldverschreibungen erlösten, flossen den Realkreditinstituten aus Mitteln der

öffentlichen Hand und der Sozialversicherung sowie aus den Gegenwerten der Marshallplan-Hilfe und sonstigen Geldern der Kreditanstalt für Wiederaufbau, ferner aus privaten 7c-Geldern (zinslose Darlehen nach § 7c des Einkommensteuergesetzes), zu. Insgesamt erhöhte sich dadurch der Beleihungsfonds der Bodenkreditinstitute bis Ende 1954 (einschl. durchlaufender Gelder) um weitere 5,7 Milliarden DM.

Die den Realkreditinstituten aus dem Erlös ihrer Schuldverschreibungen und aus sonstigen Finanzierungsmitteln zur Verfügung stehenden Gelder werden zur Beleihung von städtischem und landwirtschaftlichem Grundbesitz, daneben zu Darlehen an Gemeinden, zu Schiffsbeleihungen und zur Gewährung von Landeskulturkrediten verwendet.

Infolge des gewaltigen Nachholbedarfs an Wohnungen standen nach der Geldumstellung die Beleihungen von Wohnungsbauten im Neugeschäft der Institute weitaus im Vordergrund; so entfielen Ende 1954 rd. 56 vH des gesamten Darlehensbestandes auf Wohnungsbaudarlehen und 21 vH auf langfristige Darlehen an Kommunen, die zu einem erheblichen Teil ebenfalls der Förderung des Wohnungsbaus dienten. Demgegenüber war die Gewährung von langfristigen Agrarkrediten relativ gering. Damit hat sich das Verhältnis zwischen landwirtschaftlichen und städtischen Hypotheken der Bodenkreditinstitute, das 1938 etwa 1:3 war, beträchtlich verschoben. 1954 verhielten sich landwirtschaftliche und städtische Beleihungen wie 1:11. Das kommunale Darlehensgeschäft der Realkreditinstitute behielt dagegen seine Bedeutung.

Die von den Boden- und Kommunalkreditinstituten gewährten Hypothekarkredite und Kommunaldarlehen betrugen:

Jahresende	Hypothekarkredite und Kommunaldarlehen <sup>1)</sup>
	Mill. DM
1949 .....	682,1
1950 .....	2 263,8
1951 .....	4 327,0
1952 .....	5 748,6
1953 .....	8 488,3
1954 .....	12 723,2
davon (1954):	
Wohnungsneubauhypotheken .....	6 757,9
Landwirtschaftliche Hypotheken ..	686,3
Sonstige Hypotheken <sup>2)</sup> .....	962,0
Kommunaldarlehen .....	2 617,5
Sonstige Darlehen <sup>3)</sup> .....	1 699,5

<sup>1)</sup> Einschl. durchlaufender Kredite, ohne Darlehen an Sparkassen und andere öffentlich-rechtliche Kreditinstitute. — <sup>2)</sup> Hypotheken auf gewerblichen Grundstücken und städtischen Altbauten. — <sup>3)</sup> Schiffshypotheken, Landeskulturdarlehen, Flüchtlingssiedlungskredite u. a.

## **5. Sparkassen**

Von den Kreditbanken unterscheiden sich die Sparkassen hauptsächlich durch die Art ihrer Einlagen und durch den Anteil, den die Einlagearten am gesamten Passivgeschäft haben. Die Einlagen der Kreditbanken sind in der Regel Kassenhaltungsdepositen der Wirtschaft, vielfach Betriebsreserven der Unternehmen, über die kurzfristig verfügt wird. Demgegenüber sollen bei den Sparkassen die Spargelder im Vordergrund stehen, die zum größten Teil als dauernde Anlagen anzusehen sind. Die Spareinlagen, die aus zahllosen kleinen Beträgen zusammenfließen, bilden einen der wichtigsten Bestandteile der volkswirtschaftlichen Geldkapitalbildung.

Durch die Behandlung der Spareinlagen in der Geldreform von 1948 hat die Spartätigkeit schweren Schaden erlitten. Das in der Reichsmark-Zeit gebildete Sparkapital wurde im gleichen Verhältnis wie die sonstigen Bank-einlagen auf DM umgestellt; damit wurden 93,5 vH der damaligen Spar-guthaben zunächst gestrichen. Erst durch die Altspargesetzgebung wurde später ein teilweiser Ausgleich geschaffen. Die auf die Geldumstel-lung folgende Preissteigerungswelle führte zu umfangreichen Abhebungen umgestellter Sparguthaben, so daß das 2. Halbjahr 1948 mit einem Spar-einlagenverlust von 561 Millionen DM abschloß.

In den Jahren 1949 bis 1951 hat die Entwicklung der Spareinlagen ge-schwankt. Nach einem verheißungsvollen Anlaufen der Spartätigkeit bis Mitte 1950 trat mit dem Ausbruch des Korea-Konfliktes ein jäher Um-schwung ein. Unter der Einwirkung der Kaufpsychose, die zu beträchtlichen Preissteigerungen führte, sanken die Einzahlungsüberschüsse ständig ab; im 1. Halbjahr 1951 erfolgten zeitweilig mehr Auszahlungen als Einzahlun-gen. Seit Ende 1951 hat mit der Stabilisierung der Preise und der wachsen-den Einkommensbildung die Sparfreudigkeit wieder merklich zugenom-men; in den Jahren 1952 bis 1954 hat sich der Spareinlagenbestand um 11,7 Milliarden DM erhöht.

Innerhalb der Spareinlagenbewegung hat sich das steuerbegünstigte Sparen, das den Sparern eine Bindung ihrer Einlagen auf drei Jahre auferlegt, als ein Element der Stabilität erwiesen.

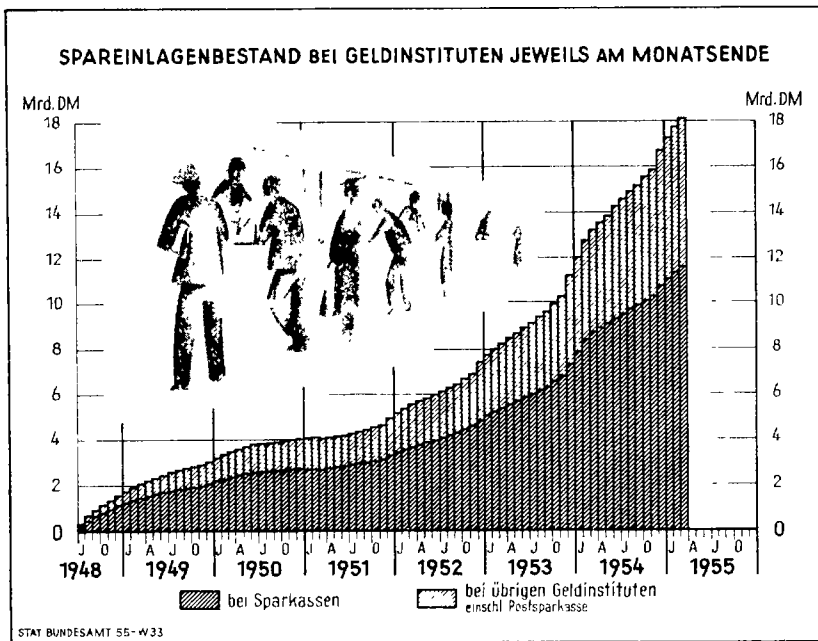
Spareinlagen werden praktisch von allen Depositeninstituten entgegen-genommen. Aber die öffentlichen Sparkassen haben im Spargeschäft das Übergewicht.

Bei den Spareinlagen handelt es sich aber keineswegs in vollem Umfang um neuerspartes Geldkapital. Ein erheblicher Teil entstand vielmehr durch Umstellung von Reichsmark-Sparguthaben auf Deutsche Mark oder durch Gutschriften aus der sog. zweiten Kopfquote. Ende 1949 waren jedoch diese technischen Veränderungen des Sparbestandes im wesentlichen ab-

geschlossen, so daß der Spareinlagenzuwachs von diesem Zeitpunkt bis August 1952 in vollem Umfang als echtes Sparergebnis anzusehen ist.

Jahresende	Spareinlagenbestand		
	insgesamt	darunter bei Sparkassen	
	Mrd. DM	Mrd. DM	%
1948 .....	1 598,9	1 119,5	70,0
1949 .....	3 060,6	2 088,0	68,2
1950 .....	4 065,5	2 731,4	67,2
1951 .....	4 984,0	3 301,1	66,2
1952 <sup>1)</sup> .....	7 403,8	4 850,3	65,5
1953 <sup>2)</sup> ....	11 240,9	7 326,3	65,2
1954 .....	16 717,2	10 738,6	64,2

<sup>1)</sup> Ab September 1952 einschl. Ausgleichsgutschriften für Sparguthaben Vertriebener <sup>2)</sup> Ab Oktober 1953 einschl. Entschädigungsgutschriften für Altsparguthaben.



Der Spareinlagenzuwachs entsteht aus dem Überschuß der Einzahlungen über die Auszahlungen, zu dem dann noch die Zugänge aus Zinsgutschriften und ab September 1952 auch Ausgleichsgutschriften für Sparguthaben Vertriebener hinzukommen. Diese unechten Sparzugänge erhöhten sich ab Oktober 1953 durch die Entschädigungsgutschriften für Altsparguthaben.

	Gut- schriften <sup>1)</sup>	Last- schriften <sup>1)</sup>	Saldo der Gut- und Lastschriften <sup>1)</sup>
	Mill. DM		
1950.....	3 497,6	2 599,9	+ 897,7
1951.....	3 841,8	3 097,6	+ 744,2
1952.....	6 201,3	3 990,0	+ 2 211,3
1953.....	9 473,4	5 911,9	+ 3 561,5
1954.....	13 909,4	8 882,7	+ 5 026,7

<sup>1)</sup> Sparkonten sämtlicher Geldinstitute einschl. Postsparkasse

Die weitaus größte Zahl der Sparer bei den Sparkassen verfügte Ende 1953 nur über kleine Sparbeträge; 80 vH aller Sparkonten beschränkten sich auf Guthaben bis zu 300 DM. Diese Guthaben repräsentieren freilich nur 11,1 vH aller Spareinlagen. 44,2 vH der Spareinlagen entfallen auf Sparkonten zwischen 300 und 3000 DM. Ende 1954 betrug die durchschnittliche Einlage je Sparbuch 524 DM (gegen 568 RM im Jahre 1938).

Jahresende	Sparkassen- bücher 1000	Durchschnittl. Einlage je Sparbuch RM DM
1938.....	19 216	568
1950.....	15 576	178
1951.....	16 303	202
1952.....	17 734	274
1953.....	19 100	384
1954.....	20 505	524

Neben den Spareinlagen sind den Sparkassen in erheblichem Umfang auch sonstige, überwiegend kurzfristige Einlagen zugeflossen; sie dienen dem Zahlungsverkehr namentlich der mittelständischen Wirtschaft. Die Giroeinlagen der Sparkassen haben sich nicht im gleichen Ausmaß erhöht wie die Spareinlagen. Ende 1954 stellten sie sich auf 5,8 Milliarden DM oder 35 vH sämtlicher Einlagen.

In ihrem Aktivgeschäft gewähren die Sparkassen sowohl Kurzkredite wie Langkredite. Dabei richten sich die Anlagen im allgemeinen nach der Befristung der zugeflossenen Gelder. Die Spareinlagen finden überwiegend in langfristigen Anlagen Verwendung, während die Giroeinlagen, die zu meist Sichteinlagen darstellen, kurzfristig angelegt werden. Daher standen, wie nach der Stabilisierung von 1923, auch nach der letzten Geldumstellung im Kreditgeschäft der Sparkassen zunächst die Personalkredite (Kontokorrent- und Wechselkredite) im Vordergrund. Sobald der Fluß der Spareinlagen wieder einsetzte, nahmen die Sparkassen das langfristige Kreditgeschäft in verstärktem Umfang wieder auf; insbesondere gewährten sie Hypothekarkredite im Rahmen der Wohnungsbaufinanzierung. Ende 1952 haben ihre langfristigen Anlagen den Umfang der kurz- und mittelfristigen Kredite einschl. Wechselobligo nahezu erreicht und im folgenden Jahr bereits überschritten.

	Kreditgeschäft der Sparkassen			
	1951	1952	1953	1954
	Mill. DM			
Kurzfristige Kredite . . . .	1 621	1 981	2 450	2 916
Wechselobligo . . . . .	541	784	1 016	1 234
Mittelfristige Kredite . . . .	389	634	1 005	1 260
Langfristige Kredite . . . . .	2 211	3 130	4 725	6 833
darunter Hypotheken <sup>1)</sup> . . .	1 440	1 918	2 793	3 889

<sup>1)</sup> Ohne durchlaufende Kredite.

## 6. Kreditgenossenschaften

Die auf genossenschaftlicher Grundlage tätigen, d. h. mit der Kreditversorgung eines geschlossenen Mitgliederkreises befaßten Kreditinstitute bestehen aus zwei Gruppen, den gewerblichen Kreditgenossenschaften oder Volksbanken und den landlichen Kreditgenossenschaften. Die Aufgaben und die Mittelbeschaffung der Kreditgenossenschaften sind trotz des einschneidenden Strukturwandels im Banksystem die gleichen geblieben wie in der Vorkriegszeit.

Ähnlich wie bei den Sparkassen besteht auch bei den Kreditgenossenschaften ein erheblicher Teil der fremden Mittel aus Spargeldern.

Einlagen und Direktkredite der Kreditgenossenschaften und Zentralkassen <sup>1)</sup>			
Jahresende	Einlagen <sup>2)</sup>	darunter	Kredite <sup>3)</sup>
	insgesamt	Spareinlagen	
Mill. DM			
Gewerbliche Kreditgenossenschaften			
1950.....	988,4	324,3	786,9
1951.....	1 235,9	405,8	942,3
1952.....	1 577,2	591,9	1 330,7
1953.....	1 996,3	881,4	1 813,2
1954.....	2 495,9	1 300,4	2 269,3
Ländliche Kreditgenossenschaften			
1950.....	1 289,9	672,6	858,6
1951.....	1 507,9	720,6	945,1
1952.....	1 903,9	1 001,2	1 378,7
1953.....	2 432,0	1 428,5	1 819,3
1954.....	3 164,5	2 064,9	2 416,4

<sup>1)</sup> Einschl. durchlaufender Mittel — <sup>2)</sup> Ohne Einlagen von Kreditinstituten — <sup>3)</sup> Ohne Kredite an Kreditinstitute

Abweichend von der Sparkassenpraxis werden jedoch diese Spargelder, dem Zweck der Genossenschaften entsprechend, überwiegend als kurzfristige Kredite an die Genossenschaftsmitglieder ausgeliehen. Diese Kurzkredite werden in Form des Kontokorrentkredits und des Wechselkredits gewährt. Langfristige Ausleihungen, insbesondere Hypothekarkredite, gehören dagegen nicht zu den typischen Aktivgeschäften der



Kreditgenossenschaften. Nach dem Kriege ist das Langkreditgeschäft noch stärker hinter das Kontokorrentkreditgeschäft zurückgetreten.

## 7. Bausparkassen

Die Bausparkassen stellen den jüngsten Zweig der deutschen Kreditorganisation dar. Sie sind Zwecksparunternehmen für den Eigenheim- und Eigenwohnungsbau. Ende 1954 gab es 17 private und 13 öffentliche Bausparkassen.

Nach dem Kriege nahm das Bausparwesen einen außerordentlichen Aufschwung; gegenüber der Zeit vor dem Kriege hat sich der Geschäftsumfang der Bausparkassen, an den Spareinlagen gemessen, bis Ende 1954 mehr als versiebenfacht.

	Neugeschäft der Bausparkassen		
	1952	1953	1954
	Mill. DM		
Neuabschlüsse (Vertragssumme) <sup>1)</sup> .....	2 100,0	2 953,2	4 451,6
Zuteilungsaufkommen <sup>2)</sup> im Berichtszeitraum .....	618,5	969,8	1 491,7
Planmäßige Zuteilungen seit 21.6.1948 bis Jahresende	1 395,8	2 168,5	3 256,6
Spareinlagen am Jahresende .....	941,7	1 426,2	2 188,3
Hypothekendarlehen und Zwischenkredite am Jahresende ..	709,5	929,5	1 397,9

<sup>1)</sup> Bei privaten Bausparkassen 1952 einschl. vermittelter 1. Hypotheken. — <sup>2)</sup> Spargeldeinzahlungen, Zinsen und Tilgungsleistungen

Kennzeichnend für die erhöhte Bedeutung der Bausparkassen ist vor allem ihr wachsender Anteil an der Investitionsfinanzierung; an den anstaltsmäßigen Hypothekarkrediten sind die Bausparkassen gegenwärtig mit 7 vH beteiligt gegenüber 1,6 vH vor dem Kriege.

## **XII. Versicherung und Fürsorge**

Die Versicherung stellt eine Form der wirtschaftlichen Vorsorge dar. Sie will für einen etwaigen Not- oder Bedarfsfall Sicherheit schaffen. Bei den Versicherungen unterscheidet man zwei Hauptgruppen, die Sozialversicherung, bei der das Maß von Ansprüchen und Leistungen der Versicherten durch Gesetz geregelt ist, und die Individualversicherung (im allgemeinen Privatversicherung genannt), bei der der einzelne selbst entscheidet, in welcher Weise er für die Zukunft vorsorgen will.

Die öffentliche Fürsorge hat dagegen die Aufgabe, allen Hilfsbedürftigen, die den notwendigen Lebensbedarf für sich und ihre Angehörigen nicht selbst beschaffen können, den erforderlichen Unterhalt zu gewähren.

Eine Zwischenstellung nehmen die kriegsfolgebedingten Sozialleistungen ein, die auf Grund der moralischen Verpflichtung der Gesamtheit aus öffentlichen Mitteln erfolgen. Die Versorgten haben einen Rechtsanspruch auf die gesetzlich bestimmten Leistungen, deren Ziel es ist, die materielle Benachteiligung der Kriegsoffer sowie der Vertriebenen und Kriegsgeschädigten auszugleichen.

### **A. Privatversicherung**

Der Privatversicherung liegt ein Vertrag mit einem Versicherungsunternehmen zugrunde, dessen Rechtsform eine Aktiengesellschaft, ein Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit, eine öffentlich-rechtliche Körperschaft u. ä. sein kann.

Das Recht auf eine Versicherungsleistung erwirbt der freiwillig Versicherte durch Zahlung von Prämien. Die Versicherungsunternehmen erhalten also ihre Mittel, ähnlich wie die Bausparkassen, durch Sparleistungen. Dabei wirkt sich der im Versicherungswesen herrschende Grundsatz der Gegenseitigkeit in der Weise aus, daß die Leistungen jedes Versicherungsnehmers gleichzeitig auch zur Deckung für den möglichen Bedarf irgendeines anderen Versicherungsnehmers dienen. Nur im ganzen halten sich Aufwendungen der Versicherten und Leistungen der Versicherer die Waage.

Nach den Veröffentlichungen des Bundesaufsichtsamtes für das Ver-

## *XII. Versicherung und Fürsorge*

sicherungs- und Bausparwesen standen am 31. März 1954 unter Bundesaufsicht folgende Versicherungsunternehmen des In- und Auslandes:

Lebensversicherungsunternehmen . . . . .	95
Pensionskassen . . . . .	207
Sterbekassen . . . . .	133
Krankenversicherungsunternehmen . . . . .	100
Sachversicherungsunternehmen (einschl. Haftpflicht- und Unfallversicherungen) .	172
Versicherungsunternehmen für die Land- wirtschaft . . . . .	85
Schiffsversicherungsvereine . . . . .	38
Rückversicherungsunternehmen . . . . .	34
Insgesamt . . . . .	864

Außerdem gibt es noch eine größere Zahl kleiner Pensions- und Sterbekassen sowie Kranken-, Sach- und Tierversicherungsvereine, die den Aufsichtsbehörden der Länder unterstellt sind.

Nach der Arbeitsstättenzählung vom 13. September 1950 waren in der privaten Versicherungswirtschaft 46 669 Personen tätig, außerdem waren 34 425 Personen als Versicherungsvertreter, -agenten oder -makler beschäftigt.

### **Lebensversicherung**

Innerhalb der Versicherungen nimmt die Lebensversicherung einen übertragenden Platz ein: denn hier ist mit der Versicherung durchweg ein langfristiger Sparprozeß verbunden. Daher fließen der Lebensversicherung die weitaus größten Prämienbeträge zu. Die Grundform der Lebensversicherung ist die Versicherung auf den Todesfall; daraus haben sich zahlreiche andere Formen entwickelt, wie die kombinierte Versicherung auf den Erlebens- und Todesfall, die Aussteuerversicherung u. ä. Allen diesen Versicherungsformen ist gemeinsam, daß sie Kapitalversicherungen sind, d. h. sie bezwecken die Auszahlung einer bestimmten Kapitalsumme zu einem vertraglich festgesetzten Zeitpunkt. Daneben besteht die (private) Rentenversicherung, bei der der Vertrag auf regelmäßig wiederkehrende Leistungen lautet; indessen hat diese Versicherungsform gegenüber der vergangenen Zeit an Bedeutung verloren.

Die Praxis unterscheidet ferner nach der Höhe der abgeschlossenen Versicherungssumme die Groß-Lebensversicherung und die Klein-Lebensversicherung. Gegenwärtig liegt die Grenze zwischen beiden Zweigen des Lebensversicherungsgeschäfts bei 2000 DM.

Von den Folgen der Geldumstellung vom 21. Juni 1948 wurde auch die Lebensversicherung stark betroffen. Das Verlangen nach Versicherungsschutz ging aber nicht verloren. Außerdem bot die Steuerbegünstigung einen Anreiz, verhältnismäßig beträchtliche Teile des Einkommens für

Prämienzahlungen in der Lebensversicherung zu verwenden. So schritt der Wiederaufbau des Lebensversicherungsgeschäfts rasch fort. In den sechseinhalb Jahren von der Geldumstellung bis Ende 1954 sind im Bundesgebiet und in West-Berlin 22,6 Mill. neue Lebensversicherungsverträge mit einer Versicherungssumme von 27,3 Milliarden DM abgeschlossen worden. Ende 1954 betrug der Versicherungsbestand insgesamt 27,5 Milliarden DM.

Mit dem wachsenden Versicherungsbestand bewegten sich auch die Prämieinnahmen sowie die Versicherungsleistungen bei den Lebensversicherungsunternehmen in aufsteigender Richtung.

		Lebensversicherungsunternehmen	
		Prämien- einnahmen	Versicherungs- leistungen
		Mill. DM	
1950	..	796,8	211,9
1951	.....	919,3	216,0
1952	.....	1 044,2	236,5
1953	.....	1 222,0	282,4
1954	.....	1 391,5	354,0

Aus den Prämienbeträgen der Versicherungsnehmer wird das Deckungskapital, auch Prämienreserve genannt, gebildet. Dieser Deckungsstock stellt die Rücklage für den eintretenden Versicherungsfall dar. Das Deckungskapital ist in seiner Zusammensetzung strengen gesetzlichen Bestimmungen unterworfen; in der Hauptsache soll es in Hypotheken, mündelsicheren Wertpapieren, verbrieften Forderungen gegen Körperschaften des öffentlichen Rechts und in Grundstücken angelegt werden.

Vermögensanlagen <sup>1)</sup> der Lebensversicherungsunternehmen				
Jahresende				
	1951	1952	1953	1954
	Mill. DM			
Hypotheken .....	565,5	747,2	1 008,3	1 250,9
Schuldscheinforderungen ...	441,5	639,0	996,7	1 405,5
Wertpapiere .....	156,1	208,2	317,5	453,6
Policedarlehen .....	76,8	114,6	152,6	171,5
Sonstige Anlagen .....	266,5	328,0	481,9	570,6
Insgesamt .....	1 506,4	2 037,0	2 957,0	3 852,1
außerdem:				
Ausgleichsforderungen (einschl. Rentenausgleichsforderungen)	1 806,6	1 896,9	1 970,8	1 938,4

<sup>1)</sup> Bis Ende 1952 ohne West-Berlin, ab 1953 einschl. West-Berlin      Einschl. der auf DM umgestellten RM-Werte.

Mit der fortschreitenden Ausdehnung des Versicherungsgeschäftes und dem Alterwerden der bestehenden Lebensversicherungen nahm auch die Prämienreserve, die sich in langfristigen Kapitalanlagen niederschlägt, stetig zu.

Mit diesen Kapitalanlagen ist die Lebensversicherung wieder ein Kapital-sammelbecken von hoher gesamtwirtschaftlicher Bedeutung geworden.

### Private Krankenversicherung

Die private Krankenversicherung ist erst in neuerer Zeit entstanden. Zuerst wurde die Krankengeldversicherung ins Leben gerufen. Einen erheblich jüngeren Zweig stellt die Krankheitskostenversicherung dar.

Bei Beginn des zweiten Weltkrieges hatte die private Krankenversicherung im Reichsgebiet insgesamt 8 Millionen Mitglieder. Dieser Stand ist bereits 1951 auf kleinerem Raume und bei geringerer Bevölkerungszahl im Bundesgebiet überschritten worden. Dementsprechend hat sich das Beitragsaufkommen günstig entwickelt.

Krankenversicherungsunternehmen		
	Bruttoprämien- einnahmen	Schaden- leistungen
	Mill. DM	
1950 .....	440,9	340,7
1951 .....	490,0	361,3
1952 .....	537,2	387,8
1953 .....	596,3	433,1
1954 .....	658,6	472,3

### Sach- und Schadenversicherung

Im Wesen der Sachversicherung liegt der Gedanke eines kurzfristigen Schadenausgleichs, d. h. was in einem Jahresablauf an Prämien eingeht, wird für Schadensfälle und Verwaltungskosten im gleichen Zeitraum wieder ausgegeben. Dementsprechend findet bei der Sachversicherung und, von Randgebieten abgesehen, auch im Bereich der Unfall- und Haftpflichtversicherung kein eigentlicher Sparprozeß statt. Dennoch bildet sich auch hier aus Prämienüberträgen und Schadensreserven eine Vermögensmasse, die in gewissem Umfang längerfristige Kapitalanlagen ermöglicht. So war bei den Unternehmen der Sach-, Unfall- und Haftpflichtversicherung bis Ende 1954 ein Nettozuwachs der Vermögensanlagen von rd. 910 Millionen DM zu verzeichnen.

Prämieinnahmen <sup>1)</sup> der Sach- und Schadenversicherungsunternehmen	
	Mill. DM
1950 .....	1 026,3
1951 .....	1 247,5
1952 .....	1 507,4
1953 .....	1 817,7
1954 .....	1 928,0

<sup>1)</sup> Ohne Schaden- und Unfallversicherung bei den Lebensversicherungsunternehmen.

## B. Öffentliche Sozialleistungen

Die öffentlichen Sozialleistungen der Bundesrepublik Deutschland beruhen auf einer Reihe öffentlicher Einrichtungen der sozialen Hilfe, die teils aus dem früheren Sozialsystem des Deutschen Reiches übernommen, teils unter der Not der Nachkriegsjahre neu geschaffen worden sind. Hier können nur die hauptsächlichsten dieser Sozialeinrichtungen dargelegt werden.

### 1. Sozialversicherung

Die Sozialversicherung geht auf die Sozialgesetzgebung des Deutschen Reiches zurück, mit der Deutschland seiner Zeit auf diesem Gebiet vorangegangen ist. Im Rahmen dieser im Jahre 1881 eingeleiteten Gesetzgebung wurden im Laufe der Zeit die verschiedenen Einzelzweige der Sozialversicherung, die Krankenversicherung, Unfallversicherung, Invalidenversicherung, Angestelltenversicherung und Knappschaftsversicherung ins Leben gerufen. Die Arbeitslosenversicherung, die ebenfalls innerhalb der Sozialversicherung entstand, nimmt heute zusammen mit der erst nach 1945 eingerichteten Arbeitslosenfürsorge eine Sonderstellung ein.

Die Sozialversicherung bietet der großen Masse der Bevölkerung Hilfe bei Alter und Erwerbsunfähigkeit, Krankheit und Arbeitsunfall. Ihre einzelnen Zweige sind dem Charakter nach staatliche Versicherungen, die sich auf Pflichtmitgliedschaft, Beiträgen der Versicherten und der Arbeitgeber sowie privatem Leistungsanspruch aufbauen, jedoch teilweise auch öffentliche Versorgungsleistungen auf Grund staatlicher Zuschüsse gewähren.

Im Jahre 1950 betrug die Zahl der Versicherten:

Krankenversicherung (Mitglieder und versicherte Rentner) . . . . .	etwa	20,4 Millionen
Unfallversicherung . . . . .	„	20,0 „
Invalidenversicherung . . . . .	„	11,0 „
Angestelltenversicherung . . . . .	„	3,8 „
Knappschaftsversicherung . . . . .	„	0,6 „

Infolge der Überschneidungen bei den Personenkreisen der einzelnen Sozialversicherungszweige kann die Gesamtzahl der in der Sozialversicherung versicherten Personen nicht angegeben werden.

### Soziale Krankenversicherung

Gesetzliche Träger der Krankenversicherung sind die Orts-, Land-, Betriebs- und Innungskrankenkassen sowie die Sonder- und Ersatzkassen; Ende 1954 waren insgesamt 2059 Kassen tätig. Unter den Versicherten sind drei Gruppen zu unterscheiden: Die versicherungspflichtigen Arbeiter und Lehrlinge, die Angestellten bis zu einem gewissen Einkommen, ferner die zur Weiterversicherung oder unter bestimmten Voraussetzungen zur

## XII. Versicherung und Fürsorge

freiwilligen Versicherung Berechtigten, schließlich die bei den Krankenkassen für den Krankheitsfall versicherten Rentenempfänger der Invaliden- und Angestelltenversicherung. Bei der Krankenversicherung wird auch die Heilbehandlung der Kriegsbeschädigten, Heimkehrer und Arbeitslosen sowie der Fürsorgeempfänger im Auftrage und für Rechnung der zuständigen Kostenträger durchgeführt.

	Versicherte der sozialen Krankenversicherung		
	1952	Jahresdurchschnitt 1953 1 000	1954
Mitglieder der allgemeinen Krankenversicherung . . . . .	16 590	17 071	17 632
davon:			
Versicherungspflichtige			
mit allgemeinem } Beitragssatz . . . .	10 657	10 827	11 067
mit ermäßigtem } Beitragssatz . . . .	3 289	3 784	3 897
Versicherungsberechtigte			
mit allgemeinem } Beitragssatz . . . .	452	406	384
mit ermäßigtem } Beitragssatz . . . .	2 192	2 104	2 284
Versicherte der Krankenversicherung der Rentner . . . . .	5 769	6 011	6 130
Insgesamt . . . . .	22 359	23 082	23 762

Die Krankenversicherung gewährt den Mitgliedern, ihren anspruchsberechtigten Familienangehörigen und den krankenversicherten Rentnern im Krankheitsfall ärztliche und zahnärztliche Behandlung, Arzneien und Heilmittel sowie Pflege in Krankenhäusern, Kur-, Genesungs- und Erholungsheimen; ferner erhalten die Mitglieder Krankengeld bzw. Taschengeld und Hausgeld, außerdem wird Mitgliedern, Familienangehörigen und Rentnern Wochenhilfe und Sterbegeld gewährt.

Im Jahre 1953 wurden von der sozialen Krankenversicherung

8,5 Millionen arbeitsunfähige und erkrankte Mitglieder betreut (ohne Familienangehörige und Rentner); 1,5 Millionen dieser Mitglieder mußten in Krankenhäusern untergebracht werden. Auf jeden Krankheitsfall kamen im Durchschnitt 23 Tage Arbeitsunfähigkeit und 16 Tage Krankengeldzahlung, auf jeden Krankenhausfall 22 Tage Krankenhausaufenthalt;

1,9 Millionen Familienangehörige und Rentner in Krankenhäusern und Heimen gepflegt;

0,6 Millionen Mitgliedern und Angehörigen Wochenhilfe geleistet;

0,3 Millionen Fälle von Sterbegeldzahlung verzeichnet.

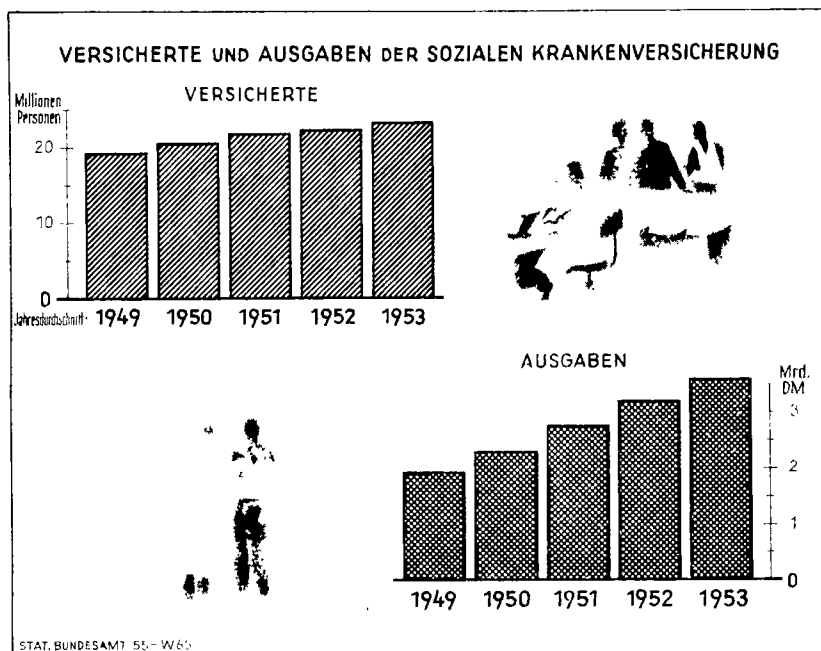
Die Mittel der sozialen Krankenversicherung werden hauptsächlich durch Beiträge der Versicherten und der Arbeitgeber (im allgemeinen je 3 vH des Arbeitsverdienstes) aufgebracht.

## XII. Versicherung und Fürsorge

Ausgaben der sozialen Krankenversicherung  
(einschl. der Krankenversicherung der Rentner)

	1952	1953	%
	Mill. DM	Mill. DM	
Ärztliche und Zahnbehandlung .....	844,9	945,3	26,2
Arzneien, Heilmittel, Zahnersatz .....	626,2	698,2	19,3
Krankenhauspflege, Kuraufenthalt .....	589,8	671,3	18,6
Kranken-, Haus- und Taschengeld .....	645,4	775,0	21,4
Wochenhilfe .....	152,4	166,2	4,6
Sterbegeld .....	56,7	65,4	1,8
Sonstige Leistungen .....	23,5	27,9	0,8
Zusammen .....	2 938,9	3 349,3	92,7
Verwaltungskosten u. sonst. Ausgaben .....	253,5	264,6	7,3
Insgesamt .....	3 192,4	3 613,9	100

Die Zahl der Versicherten nahm insbesondere durch Heraufsetzung der Versicherungspflichtgrenze sowie durch Steigerung der Zahl der Sozialrentner zu; dadurch vermehrten sich auch die Krankheitsfälle. Abgesehen davon stiegen die Einnahmen auch durch erhöhte Beiträge, die Ausgaben durch erhöhte Behandlungs- und Arzneikosten sowie Pflegesätze und Barleistungen.





## XII Versicherung und Fürsorge

	Versicherte im Jahresdurchschnitt	Soziale Krankenversicherung		
		Krankheitsfälle der Mitglieder	Einnahmen	Ausgaben
	1 000	1 000	Mill. DM	Mill. DM
1949 .....	19 142	6 704	2 078	1 916
1950 ...	20 444	7 076	2 422	2 278
1951 .....	21 583	7 425	2 927	2 739
1952 .....	22 359	7 635	3 258	3 192
1953 .....	23 082	.	3 668	3 613

### Gesetzliche Unfallversicherung

Träger der gesetzlichen Unfallversicherung sind die gewerblichen und landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften sowie die Gemeinde-Unfallversicherungsverbände und die Ausführungsbehörden. Mitglieder der Versicherung sind die einzelnen Betriebe.

Versichert sind die auf Grund eines Arbeits-, Dienst- oder Lehrverhältnisses beschäftigten Personen, außerdem die Unternehmer, soweit Gesetz oder Satzung der Berufsgenossenschaften die Versicherung vorschreiben.

	Versicherungsfälle <sup>1)</sup> der gesetzlichen Unfallversicherung		
	1952	Jahresdurchschnitt 1953	1954 <sup>2)</sup>
		1 000	
Gewerbliche Berufsgenossenschaften . . . .	13 035	13 747	13 758
Landwirtschaftliche Berufsgenossenschaften	9 321	9 046	9 046
Gemeinde-Unfallversicherungsverbände . . .	4 757	4 754	4 754
Ausführungsbehörden <sup>3)</sup> .....	2 068	2 192	2 256
Insgesamt . . . . .	29 181	29 739	29 814

<sup>1)</sup> Einschl. West-Berlin — <sup>2)</sup> 30. 6. 1954 — <sup>3)</sup> Staatliche und städtische Behörden, staatliche Versicherungsträger, Bundesbahn, Bundespost.

Da zahlreiche Personen bei mehreren Berufsgenossenschaften versichert sind, handelt es sich 1954 bei der Gesamtzahl von 29,8 Millionen Versicherungsfallen tatsächlich nur um etwa 23,5 Millionen versicherte Personen.

Die gesetzliche Unfallversicherung tritt bei Verletzungen und Erkrankungen infolge von Betriebsunfällen, Unfällen auf dem Wege nach und von der Arbeitsstätte sowie bei Berufskrankheiten ein.

Im Jahre 1953 wurden im Bundesgebiet und in West-Berlin

2 087 000 Schadensfälle angezeigt, davon 2 033 000 Arbeits- und Wegeunfälle sowie 53 000 Fälle von Berufskrankheiten;

826 000 Unfälle und Fälle von Berufskrankheiten entschädigt, darunter 145 000 Fälle erstmalig im Jahre durch Zahlung von Rente, Krankengeld oder Sterbegeld;

1 084 000 Fälle von Krankenbehandlung,

227 000 Heilanstalts- und sonstige Pflegefälle,

10 000 Sterbegeldfälle und

14 000 Fälle von Abfindungen sowie einmaligen Witwenbeihilfen gezahlt.

## XII. Versicherung und Fürsorge

Empfänger von Renten oder Krankengeld  
in der gesetzlichen Unfallversicherung <sup>1)</sup>

	1952	Jahresende 1953 1 000	1954 <sup>2)</sup>
Verletzte und Erkrankte .....	568	594	610
Witwen .....	120	122	125
Waisen .....	55	54	54
Verwandte aufsteigender Linie .....	2	2	2
Insgesamt .....	745	772	791

<sup>1)</sup> Einschl. West-Berlin. — <sup>2)</sup> 30. 6. 1954.

Den Hauptanteil an den Entschädigungen haben stets die Empfänger von Rente oder Krankengeld.

Aufwendungen der gesetzlichen Unfallversicherung<sup>1)</sup>

	1952	1953	1954	
	Mill. DM	Mill. DM	Mill. DM	vH
Renten und Krankengeld .....	590,4	615,4	663,0	68,0
Krankenbehandlung .....	127,0	163,1	168,6	17,3
Abfindungen, Sterbegeld, einmalige Witwenbeihilfe sowie Berufsfürsorge .....	10,9	13,6	17,4	1,8
Unfallverhütung .....	19,3	21,9	22,1	2,3
Verfahrenskosten .....	14,6	17,8	18,2	1,9
Verwaltungskosten .....	62,2	72,3	76,4	7,8
Sonstige Ausgaben .....	31,6	35,4	9,3	0,9
Insgesamt .....	855,9	939,5	975,0	100

<sup>1)</sup> Einschl. West-Berlin.

Die Einnahmen der Unfallversicherung bestehen zum größten Teil aus Umlagebeiträgen der Mitglieder.

Seit 1949 hat die Unfallversicherung sich stark ausgedehnt.

Gesetzliche Unfallversicherung

	Versicherungsfälle im Jahresdurchschnitt	Angezeigte Schadensfälle	Empfänger von Rente oder Krankengeld	Einnahmen	Ausgaben
	1 000	1 000	1 000	Mill. DM	Mill. DM
1949 .....	23 690	1 194	.	497	468
1950 .....	25 198	1 382	636	656	599
1951 .....	27 548	1 596	695	768	676
1952 <sup>1)</sup> .....	29 181	1 865	745	915	856
1953 <sup>1)</sup> .....	29 739	2 087	772	978	940
1954 <sup>1)</sup> .....	29 814 <sup>2)</sup>	...	791 <sup>2)</sup>	...	975

<sup>1)</sup> Einschl. West-Berlin. — <sup>2)</sup> 30. 6. 1954.

Die Zunahme der Versicherungsfälle ist auf die gestiegene Beschäftigtenzahl zurückzuführen, die Vermehrung der Schadensfälle auf die Ausdehnung der Meldepflicht und auf die Zunahme der Berufs- und Verkehrsunfälle sowie der technischen Unfälle. Die Steigerung der Ausgaben erklärt sich

durch erhöhte Rentenleistungen und Ausgaben für Krankenbehandlung, die ihrerseits eine entsprechende Erhöhung der Umlagen erforderten.

### **Soziale Rentenversicherung**

#### **Rentenversicherung der Arbeiter (Invalidenversicherung)**

Träger der Invalidenversicherung sind die Landesversicherungsanstalten sowie die Bezirks-Knappschaften für die im Bergbau Beschäftigten, die Bundesbahnversicherungsanstalt und die Seekasse als Sonderanstalten. Pflichtversichert sind ohne Einkommensgrenze alle Arbeiter und Lehrlinge. Außerdem ist freiwillige Selbstversicherung, Weiterversicherung und Höherversicherung möglich. Bei der Volkszählung vom 13. September 1950 wurden rd. 10,5 Millionen Pflichtversicherte und 0,5 Millionen freiwillig Versicherte ermittelt.

Die Invalidenversicherung gewährt den Versicherten Renten für Alter und Invalidität sowie Heilverfahren zur Aufrechterhaltung oder Wiederherstellung der Gesundheit und Arbeitsfähigkeit. Ferner werden Maßnahmen zur Verhütung vorzeitiger Invalidität und zur Hebung der gesundheitlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse der versicherten Bevölkerung durchgeführt. Die Renten setzen sich grundsätzlich aus Grundbetrag, Steigerungsbetrag und Kinderzuschlag zusammen.

Die Leistungen der Invalidenversicherung werden hauptsächlich durch die gezahlten Invaliden- und Hinterbliebenenrenten bestimmt.

	Rentenbestand in der Invalidenversicherung		
	1952	Jahresende 1953	1954
		1 000	
Invalidenrenten . . . . .	2 198	2 266	2 332
Witwen- und Witwerrenten . . . . .	939	981	1 019
Waiseneinzelrenten . . . . .	992	958	891
Insgesamt . . . . .	4 129	4 205	4 242

Die Hauptposten der Ausgaben der Invalidenversicherung betragen:

	1952	1953
	Mill. DM	
Ausgezahlte Renten . . . . .	2 854,2	3 231,8
Kosten des Heilverfahrens . . . . .	204,5	215,8
Verwaltungs- und Verfahrenskosten . . . . .	52,2	58,6
Beiträge zur Krankenversicherung der Rentner . . . . .	293,6	300,3

Die Mittel der Invalidenversicherung fließen hauptsächlich aus Beiträgen der Versicherten und Arbeitgeber (zusammen 11 vH des Arbeitsentgeltes). Seit 1950 leistet der Bund die erforderlichen staatlichen Zuschüsse, insbesondere die für die Rentengrundbeträge und Rentenerhöhungen erforder-

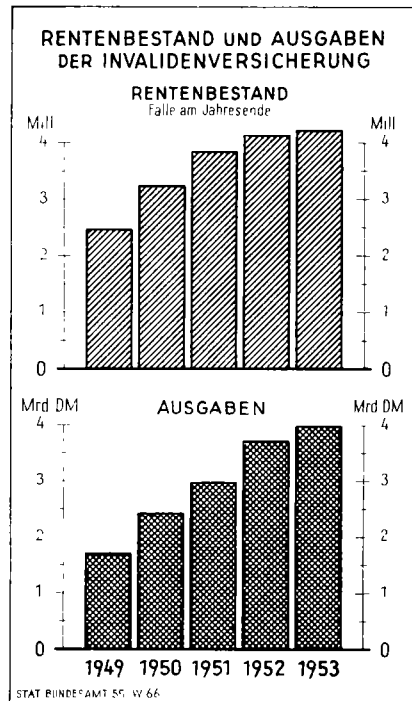
lichen Mittel; im Notfalle kann auch die Angestelltenversicherung zur finanziellen Hilfe herangezogen werden. Infolge des Verlustes der Kapitaldeckung müssen die gezahlten Renten zur Zeit aus den laufenden Einnahmen aufgebracht werden.

Seit 1949 sind der Rentenbestand sowie die Einnahmen und Ausgaben der Invalidenversicherung bedeutend gestiegen.

Rentenversicherung der Arbeiter (Invalidenversicherung)

	Rentenbestand im Jahresende	Einnahmen	Ausgaben
	1 000	Mill. DM	Mill. DM
1949 ....	2 458	1 856	1 695
1950 ....	3 232	2 701	2 406
1951 ....	3 838	3 483	2 972
1952 .....	4 129	4 194	3 708
1953 ....	4 205	4 795	3 986
1954 . . . .	4 242	...	...

Die Zunahme des Rentenbestandes ist hauptsächlich auf die Vorschriften des Sozialversicherungs-Anpassungsgesetzes von 1949 (Herabsetzung der Arbeitsunfähigkeitsgrenze auf 50 vH, grundsätzliche Aufrechterhaltung der Anwartschaft bis 31. Dezember 1948, erweiterte Rentengewährung an Witwen und Waisen) zurückzuführen. Die Zunahme hängt weiter mit dem wachsenden Anteil der über 65jährigen Personen an der Bevölkerung zusammen. Zugleich wurden die Rentensätze in Anpassung an das gestiegene Preisniveau und durch Mehrbeträge für die vor dem Krieg geleisteten Beiträge erhöht. Ebenso erhöhten sich die Beiträge zur Krankenversicherung der Rentner sowie die Kosten der Heilbehandlung und Anstaltspflege. Bei den Einnahmen der Invalidenversicherung stieg das Beitragsaufkommen hauptsächlich infolge der eingetretenen Lohnerhöhungen.



## Rentenversicherung der Angestellten (Angestelltenversicherung)

Bis zum Jahre 1952 waren die Landesversicherungsanstalten, die bergbaulichen Knappschaften und die Seekasse treuhänderische Träger der Angestelltenversicherung. Seit 1. Mai 1952 ist in der Bundesanstalt für Angestelltenversicherung wieder ein zentraler Träger dieses Bereiches der Rentenversicherung geschaffen worden.

Versicherungspflichtig sind bis zu einer bestimmten Einkommenshöhe sämtliche Angestellte sowie einzelne Gruppen Selbständiger, ferner seit 1938 auch die Handwerker, soweit ihre Versorgung nicht durch eine entsprechende Privatversicherung gesichert ist. Ähnlich der Invalidenversicherung ist in bestimmten Fällen auch eine freiwillige Weiterversicherung, Selbstversicherung und Hoherversicherung zulässig. Am 13. September 1950 wurden rd. 3,5 Millionen Pflichtversicherte und 0,5 Millionen freiwillig Versicherte ermittelt.

Rentenbestand in der Angestelltenversicherung

	1952	Jahresende 1953 1 000	1954
Ruhegelder . . . . .	544	580	690
Witwen- und Witwerrenten . . . .	404	427	495
Waisen- und Einzelrenten . . . . .	253	250	259
Insgesamt . . . . .	1 201	1 257	1 444

Die Angestelltenversicherung gewährt den Versicherten Invaliditäts- und Altersrenten, Heilverfahren und sonstige gesundheitliche und wirtschaftliche Förderungsmaßnahmen. Im Vordergrund der Leistungen stehen die Renten an Versicherte und Hinterbliebene, die unter entsprechenden Voraussetzungen wie in der Invalidenversicherung gezahlt werden und sich ebenfalls aus Grundbetrag, Steigerungsbetrag und Kinderzuschlag zusammensetzen.

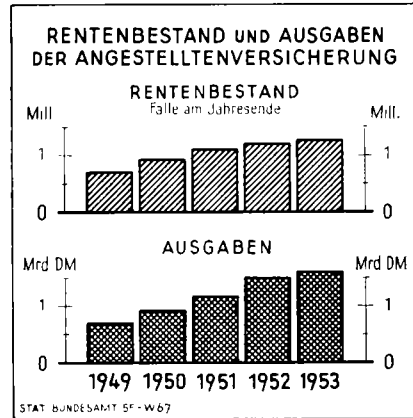
Ausgaben der Angestelltenversicherung

	1952	1953	%
	Mill DM	Mill DM	
Ausgezählte Renten . . . . .	1 190,9	1 335,3	83,4
Kosten der Heilverfahren . . . . .	69,4	75,3	4,7
Verwaltungs- und Verfahrenskosten . . . . .	16,7	19,5	1,2
Beiträge zur Krankenversicherung der Rentner . . . . .	85,5	88,3	5,5
Sonstige Ausgaben . . . . .	129,5	82,6	5,2
Insgesamt . . . . .	1 492,0	1 601,0	100

Die Mittel werden ähnlich der Invalidenversicherung durch Beiträge der Arbeitnehmer und Arbeitgeber für die pflichtversicherten Angestellten

(zusammen 11 vH des Arbeitsverdienstes) bzw. durch Beitragsentrichtung nach Beitragsklassen entsprechend der Höhe des Arbeitsverdienstes bei den übrigen Versicherten sowie durch Bundeszuschüsse aufgebracht.

Seit 1949 haben sich der Rentenbestand und die Einnahmen und Ausgaben der Angestelltenversicherung aus den bereits bei der Invalidenversicherung geschilderten Gründen fortlaufend erhöht.



Rentenversicherung der Angestellten (Angestelltenversicherung)

	Rentenbestand am Jahresende 1 000	Einnahmen Mill. DM	Ausgaben Mill. DM
1949 .....	695	773	688
1950 .....	932	1 035	918
1951 .....	1 103	1 325	1 165
1952 .....	1 201	1 717	1 492
1953 .....	1 257	2 052	1 601
1954 .....	1 444	...	...

### Knappschaftliche Rentenversicherung

Die Knappschaftsversicherung hat ihre Grundlage im Reichsknappschaftsgesetz von 1923 erhalten. Sie ist die besondere Alters- und Invaliditätsversicherung der im Bergbau Beschäftigten. Als Träger der Versicherung sind nach dem Kriege an Stelle der Reichsknappschaft die früheren Bezirksknappschaften unter der Bezeichnung „Knappschaften“ getreten, von denen die Ruhrknappschaft die weitaus größte ist.

Versicherungspflichtig sind die in bergbaulichen Betrieben beschäftigten Arbeiter sowie die Angestellten bis zu einer bestimmten Einkommensgrenze. Die Zahl der Versicherten betrug am 13. September 1950 rd. 0,6 Millionen. Die Versicherung gewährt wie die Invaliden- und Angestelltenversicherung Renten für Versicherte und Hinterbliebene sowie Heilverfahren. Die zum Bezug einer Rente Berechtigten sind mit ihren Angehörigen außerdem wie die Rentner der Invaliden- und Angestelltenversicherung krankenversichert.

Der Beitrag zur Knappschaftsversicherung beträgt 24,8 vH des Arbeitsentgeltes, wovon der Unternehmer 16,0 vH und der Versicherte 8,8 vH

## XII. Versicherung und Fürsorge

trägt. Zu den Knappschafts- und Witwenvollrenten sowie Waisenrenten werden staatliche Zuschüsse (ab April 1950 Bundeszuschüsse) geleistet.

	Rentenbestand der Knappschaftsversicherung		
	1952	Jahresende 1953	1954
		1 000	
Knappschaftsrenten .....	90	93	93
Knappschaftsvollrenten .....	209	220	230
Witwenrenten .....	46	43	39
Witwenvollrenten .....	151	162	172
Waiseneinzelrenten .....	81	77	73
Knappschaftssold .....	31	31	32
Insgesamt .....	608	626	639

Unter den Ausgaben der Knappschaftsversicherung stehen die gezahlten Renten weitaus an der Spitze.

	Ausgaben der Knappschaftsversicherung		
	1952	1953	
	Mill. DM	Mill. DM	in %
Gezahlte Renten .....	823,8	901,6	89,4
Heilverfahren .....	13,8	15,5	1,5
Verwaltungs- und Verfahrenskosten .....	21,2	22,0	2,2
Kosten der Krankenversicherung der Rentner .....	57,3	65,8	6,5
Sonstige Ausgaben .....	4,2	4,3	0,4
Insgesamt .....	920,3	1 009,2	100

Rentenbestand, Ausgaben und Einnahmen der Knappschaftsversicherung sind seit 1949 gleichfalls stark gestiegen.

	Knappschaftsversicherung		
	Rentenbestand am Jahresende	Einnahmen	Ausgaben
	1 000	Mill. DM	Mill. DM
1949 .....	517	501	492
1950 .....	566	628	606
1951 .....	583	839	766
1952 .....	608	953	920
1953 .....	626	1 069	1 009
1954 .....	639	...	...

## Arbeitslosenversicherung und Arbeitslosenfürsorge

Die soziale Hilfe für die Arbeitslosen gliedert sich in die beiden Unterstützungseinrichtungen der Arbeitslosenversicherung und der Arbeitslosenfürsorge. Als erste Einrichtung wurde die Arbeitslosenversicherung im Rahmen der Sozialversicherung des Deutschen Reiches geschaffen. In den Jahren der Wirtschaftskrise und der Massenarbeitslosigkeit konnte sie jedoch nur den zeitlich beschränkten Versicherungsschutz und eine be-

grenzte Krisenfürsorge für die ausgesteuerten Arbeitslosen gewährleisten. Nach dem Kriege wurde der versicherungsrechtliche Charakter der Arbeitslosenversicherung wiederhergestellt und für die Arbeitslosen ohne Versicherungsschutz durch die Arbeitslosenfürsorge eine gesonderte öffentliche Fürsorge geschaffen.

### Arbeitslosenversicherung

Grundlage der Arbeitslosenversicherung ist das Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung von 1927. Träger der Arbeitslosenversicherung waren nach dem Kriege zunächst die Arbeitsverwaltungen der Länder; seit dem Jahre 1952 ist es die wieder zentral errichtete Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung. Versicherungspflichtig sind die Arbeiter und Angestellten mit wenigen Ausnahmen bis zu einer festgesetzten Einkommensgrenze. Ende August 1954 gab es rd. 12,1 Millionen Vollbeitragszahler und 1,7 Millionen von der Versicherungspflicht Befreite.

Die Arbeitslosenversicherung gewährt den Versicherten im Falle der Arbeitslosigkeit laufende Unterstützung (Alu) sowie Unterstützung bei Kurzarbeit. Außerdem werden aus Mitteln der Arbeitslosenversicherung Notstandsarbeiten sowie produktive Maßnahmen der Arbeitsbeschaffung, Arbeitsförderung und beruflichen Ausbildung durchgeführt.

Unterstützungsberechtigt ist, wer unfreiwillig arbeitslos, arbeitsfähig und arbeitswillig ist, die Anwartschaft erfüllt und den Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung nicht erschöpft hat. Die versicherungsmäßige Unterstützung (Alu) wird nach dem tatsächlichen Arbeitsentgelt der letzten 13 Arbeitswochen bemessen und je nach Dauer der gehabten Beschäftigung für 13 bis im Höchstfalle 52 Wochen gewährt. Die Unterstützung setzt sich aus Hauptunterstützung sowie Familien- und Mietzuschlägen zusammen.

	Ausgaben der Arbeitslosenversicherung			
	1952	Rechnungsjahr 1953	1954	±H
	Mill. DM	Mill. DM	Mill. DM	
Arbeitslosenunterstützung				
einschl. Kurzarbeiterunterstützung .....	814,1	964,5	948,7	67,7
Wertschaffende Arbeitslosenfürsorge .....	29,7	42,9	102,5	7,3
Sofortprogramm 1951 .....	143,5	33,5	2,4	0,2
Maßnahmen zur Verhütung und Beendigung der Arbeitslosigkeit .....	12,4	11,5	26,6	1,9
Verwaltungskosten .....	272,3	286,7	298,7	21,3
Sonstige allgemeine Ausgaben .....	—	8,3	22,4	1,6
Insgesamt .....	1 272,0	1 347,4	1 401,3	100

Im Jahresdurchschnitt 1954 wurden in der Arbeitslosenversicherung 448 000 Hauptunterstützungsempfänger sowie 55 000 Kurzarbeiter unter-



## XII. Versicherung und Fürsorge

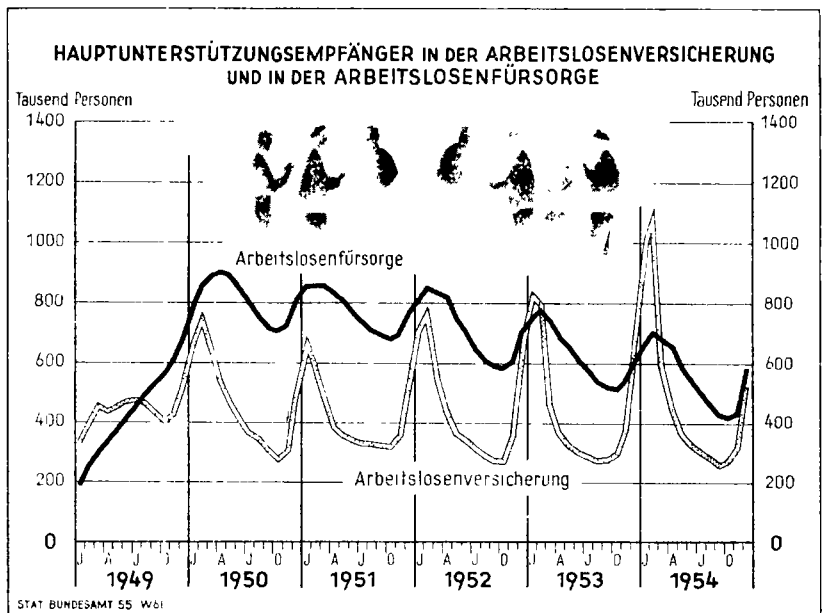
stützt, ferner 56 000 Notstandsarbeiter bei Maßnahmen der werteschaffenden Arbeitslosenfürsorge beschäftigt.

Als Beitrag zur Arbeitslosenversicherung zahlen Arbeitnehmer und Arbeitgeber je 1,5 vH des Arbeitsentgeltes.

Technische (1. 4. bis 31. 3.)	Arbeitslosenversicherung (Alu)		
	Hauptunterstützungs- empfänger im Jahres- durchschnitt <sup>1)</sup>	Einnahmen	Ausgaben
	1 000	Mill. DM	Mill. DM
1950 .....	467	1 150	880
1951 .....	417	1 374	1 083
1952 .....	443	1 512	1 272
1953 .....	436	1 770	1 347
1954 .....	488	1 909	1 401

<sup>1)</sup> Kalendertjahr.

Infolge des wirtschaftlichen Wiederaufbaues blieb die Zahl der Unterstützten seit 1949 bei fortlaufender Zunahme der Zahl der Beschäftigten niedrig, während die Leistungen durch Erhöhung der Unterstützungssätze erheblich gesteigert werden konnten. Zugleich stiegen die Beitragseinnahmen im Zusammenhang mit den eingetretenen Lohnerhöhungen.



### Arbeitslosenfürsorge

An Stelle der unzureichenden früheren Krisenunterstützung für nichtversicherte oder aus der Arbeitslosenunterstützung ausgeschiedene Arbeitslose wurde nach dem Kriege zunächst in einigen Bundesländern eine besondere Fürsorge aus öffentlichen Mitteln für die Arbeitslosen eingeführt und diese vom Rechnungsjahr 1950 ab vom Bund übernommen. Die Aufgaben der Arbeitslosenfürsorge werden von dem Träger der Arbeitslosenversicherung wahrgenommen.

Arbeitslosenfürsorgeunterstützung (Alfu) erhalten im Falle der Hilfsbedürftigkeit die unfreiwillig Arbeitslosen, die keinen Anspruch auf versicherungsmäßige Unterstützung haben oder infolge anhaltender Arbeitslosigkeit aus dieser Unterstützung ausgeschieden sind. Die Arbeitslosenfürsorgeunterstützung umfaßt ebenfalls eine Hauptunterstützung mit Familien- und Mietzuschlag, ist jedoch niedriger bemessen als die versicherungsmäßige Unterstützung.

Im Jahresdurchschnitt 1954 wurden in der Arbeitslosenfürsorge 553 000 Hauptunterstützungsempfänger unterstützt.

Die Zahl der Arbeitslosenfürsorgeempfänger ist weit höher als die der versicherungsmäßig Unterstützten, da sich unter diesen Arbeitslosen zu einem erheblichen Teil nicht voll arbeitsverwendbare Personen, Frauen mit Kindern, Vertriebene und Sowjetzonenflüchtlinge befinden. Auch das Durchschnittsalter der Arbeitslosenfürsorgeempfänger ist erheblich höher als das der versicherungsmäßig unterstützten Arbeitslosen.

Die Aufwendungen der Arbeitslosenfürsorge werden bis auf einen geringen Rest aus Bundesmitteln bestritten. Sie betrugen im Rechnungsjahr 1954 rd. 875 Millionen DM, die hauptsächlich für Unterstützungszwecke aufgewendet wurden.

Seit Übernahme der Arbeitslosenfürsorge auf das ganze Bundesgebiet im Jahre 1950 konnte trotz starken Zugangs arbeitsuchender Frauen und insbesondere trotz des dauernden Zustroms von Sowjetzonenflüchtlingen ein großer Teil dieser Arbeitslosen in den Wirtschaftsprozeß eingegliedert und die Zahl der Unterstützten entsprechend vermindert werden. Zugleich wurden die Unterstützungsleistungen für diesen Personenkreis erhöht.

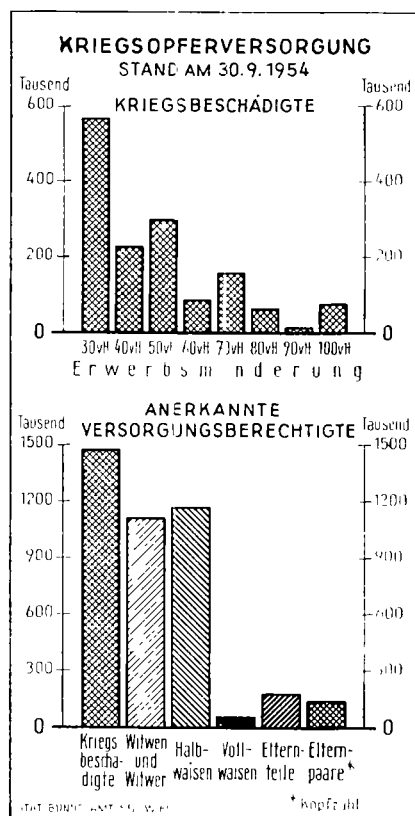
Rechnungsjahr (1. 4. bis 31. 3.)	Arbeitslosenfürsorge (Alfu)	
	Hauptunterstützungsempfänger im Jahresdurchschnitt <sup>1)</sup>	Aufwendungen der Arbeitslosenfürsorge
	1 000	Mill. DM
1949 .....	411	650
1950 .....	805	997
1951 .....	776	1 058
1952 .....	714	967
1953 .....	632	997
1954 .....	553	875

<sup>1)</sup> Kalenderjahr

## 2. Kriegs- und kriegsfolgebedingte Sozialleistungen (ohne Fürsorge)

### Kriegsopferversorgung

Die Versorgung der Kriegsopfer, deren Zahl nach den schweren Verlusten des zweiten Weltkrieges besonders hoch war, mußte nach Gründung der Bundesrepublik neu geregelt werden. Nachdem bis dahin verschiedene Übergangslösungen erfolgt waren, wurde durch das Bundesversorgungsgesetz 1950 wieder eine einheitliche und umfassende Versorgung der Kriegsopfer geschaffen.



Das Bundesversorgungsgesetz sieht im Anschluß an das frühere Reichsversorgungsrecht Grund- und Ausgleichsrenten für Beschädigte, Witwen und Waisen sowie Renten für Verwandte aufsteigender Linie vor. Außerdem gewährt es Pflegezulagen, Bestattungsgeld, Heilbehandlung, Kranken- und Hausgeld sowie soziale Fürsorge, Arbeits- und Berufsförderung.

Die Leistungen der Hinterbliebenenversorgung werden, nachdem bereits vorher in einigen Bundesländern landesgesetzliche Unterhaltsbeihilfen bestanden, auf Grund des Gesetzes über die Unterhaltsbeihilfen für Angehörige von Kriegsgefangenen aus dem Jahre 1950 auch diesem Personenkreis gewährt.

Die Zahl der gemäß dem Bundesversorgungsgesetz anerkannten Versorgungsberechtigten (Empfänger von Renten sowie Beihilfen bzw. Härteausgleichen) betrug am 30. September 1954 insgesamt 4,1 Millionen Personen.

Außerdem waren noch 286000 Versorgungsanträge unerledigt.

## XII. Versicherung und Fürsorge

	Anerkannte Versorgungsberechtigte			
	30. 11. 1952	31. 12. 1953	30. 9. 1954	
	1 000	1 000	1 000	vH
Beschädigte .....	1 516	1 472	1 466	35,8
Witwen und Witwer .....	1 068	1 105	1 106	27,0
Halbwaisen .....	1 327	1 243	1 162	28,3
Vollwaisen .....	50	52	50	1,2
Elternteile .....	144	161	178	4,3
Elternpaare (Kopfzahl) .....	100	119	138	3,4
Insgesamt .....	4 205	4 152	4 100	100

Die Beschädigten machen mit rd. 1,5 Millionen Personen 36 vH aller Versorgungsberechtigten aus. Sie gliederten sich nach der Minderung der Erwerbsfähigkeit wie folgt:

Erwerbsminderung	Versorgungsberechtigte Beschädigte am 30. 9. 1954	
	1 000	vH
30 vH .....	564,8	38,5
40 „ .....	224,0	15,3
50 „ .....	295,6	20,2
60 „ .....	84,0	5,7
70 „ .....	155,8	10,6
80 „ .....	61,1	4,2
90 „ .....	9,1	0,6
100 „ .....	72,0	4,9
Insgesamt .....	1 466,4	100

Die Aufwendungen der Kriegssopferversorgung betrugen im Jahre 1953 rd. 2,9 Milliarden DM, von denen der überwiegende Teil auf Barleistungen entfiel.

	Aufwendungen der Kriegssopferversorgung	
	1952	1953
	Mill. DM	
Barleistungen .....	2 764	2 284
Sachleistungen .....	171	175
Zahlungen an andere		
Sozialeinrichtungen .....	488	274
Verwaltungskosten .....	137	146
Sonstige Ausgaben .....	17	12
Insgesamt .....	3 577	2 891

Nach den Sätzen der Kriegshinterbliebenenversorgung wurden am 31. Dezember 1954 auch an rd. 9 500 Empfänger, in der Hauptsache Frauen und mitunterstützte Kinder, Unterhaltsbeihilfen für Angehörige von Kriegsgefangenen gezahlt, die im Jahre 1954 rd. 8,0 Millionen DM ausmachten.

Durch die Um- bzw. Neuankennung von Versorgungsansprüchen auf Grund des Bundesversorgungsgesetzes im Zusammenhang mit Aufbesserungen der Rentenleistungen hat die Zahl der Versorgungsberechtigten

und besonders der Aufwand der Kriegsopferversorgung bis 1952 erheblich zugenommen.

	Kriegsopferversorgung	
	Versorgungsberechtigte am Jahresende	Aufwendungen
	1 000	Mill DM
1949 .....	3 444	1 775
1950 .....	4 059	2 229
1951 .....	4 129	2 871
1952 .....	4 205	3 577
1953 .....	4 152	2 891
1954 .....	4 099	2 894

### Lastenausgleich (Soforthilfe)

Zur Milderung des dringenden Notstandes der Vertriebenen, Kriegssach- und Währungsgeschädigten sowie politisch Geschädigten wurde im Jahre 1949 zunächst das Soforthilfegesetz des Vereinigten Wirtschaftsgebietes erlassen, dem sich die Länder der französischen Besatzungszone mit entsprechenden Vorschriften anschlossen. Die vorläufigen Maßnahmen des Soforthilfegesetzes wurden im Jahre 1952 sodann in das endgültige Lastenausgleichsgesetz des Bundes überführt.

Die Maßnahmen des Lastenausgleichs zielen darauf ab, die erlittenen Schäden (Vertreibungs-, Kriegssach-, Ost- und Sparerschäden), soweit es möglich ist, abzugelten und die Geschädigten wieder in das Wirtschaftsleben einzugliedern.

Die Mittel für den Lastenausgleich werden durch besondere Vermögensabgaben (Ausgleichsabgaben) aufgebracht. Die Durchführung der Maßnahmen lag früher bei den Soforthilfeämtern; nach Inkrafttreten des Lastenausgleichsgesetzes wurden ihre Aufgaben von den Ausgleichsämtern übernommen.

Im Rahmen dieses Kapitels werden nur die Kriegsschadenrente, Haushilfshilfe und Ausbildungshilfe des Lastenausgleichs betrachtet, während die übrigen Maßnahmen in Kapitel XVIII „Öffentliche Verwaltung“ dargestellt werden. Die wichtigsten Empfänger von Sozialleistungen des Lastenausgleichs sind naturgemäß die Bezieher laufender Rentenleistungen.

	Empfänger von Kriegsschadenrente einschl. Unterhaltshilfe					
	1952		Jahresende 1953		1954	
	1 000	vH	1 000	vH	1 000	vH
Vertriebene .....	624	66,0	595	67,4	606	70,5
Kriegssachgeschädigte ..	77	8,1	70	7,9	64	7,5
Sparer .....	244	25,8	217	24,6	188	21,9
Politisch Geschädigte .....	1	0,1	1	0,1	1	0,1
Insgesamt .....	946	100	883	100	859	100

An Mitteln für die genannten Sozialleistungen nach dem Lastenausgleichsgesetz waren bis Ende 1954 rd. 3,5 Milliarden DM bewilligt, die sich auf

1 664,4 Millionen DM	Kriegsschadenrente
1 811,3 „ „	Hausrathilfe
202,0 „ „	Ausbildungshilfe

verteilen.

Die Unterhaltshilfe hat nach dem Inkrafttreten des Soforthilfegesetzes erst im Jahre 1950 ihre volle Wirksamkeit erlangt. Die Zahl der laufend Unterstützten ging inzwischen, hauptsächlich durch Übergang in die Kriegsopfer- und 131er-Versorgung sowie in andere Versorgungseinrichtungen, zurück.

Rechnungsjahr (1.4. bis 31.3.)	Empfänger von Unterhalts- hilfe bzw. Kriegsschaden- rente am 31. Dezember 1950	Sozialleistungen <sup>1)</sup> des Lastenausgleichs bzw. der Soforthilfe Mill. DM
1949 . . . . .	1 010 <sup>2)</sup>	589
1950 . . . . .	987	1 030
1951 . . . . .	954	849
1952 . . . . .	946	1 054
1953 . . . . .	883	1 684
1954 . . . . .	859	...

<sup>1)</sup> Kriegsschadenrente, Hausrathilfe und Ausbildungshilfe      <sup>2)</sup> Vermietes  
Wirtschaftsgebiet

### 3. Öffentliche Fürsorge

#### Offene und geschlossene Fürsorge

Die öffentliche Fürsorge tritt für Unterkunft, Nahrung, Kleidung, Pflege usw. Hilfsbedürftiger ein und gewährt auch Kranken- und Wochenhilfe sowie Erziehungs- und Ausbildungshilfe, soweit der Hilfsbedürftige dies nicht aus eigenem Einkommen, durch Unterhaltsbeiträge von Angehörigen oder aus anderweitiger Versorgung bzw. Unterstützung bestreiten kann.

Rechtsgrundlage der öffentlichen Fürsorge sind die Reichsfürsorgepflichtverordnung und die Reichsgrundsätze der öffentlichen Fürsorge aus dem Jahre 1924 sowie einzelne Sonderbestimmungen auf dem Gebiet des Fürsorge- und Gesundheitswesens (Tuberkulosehilfe, Geschlechtskrankenfürsorge, soziale Kriegsopferfürsorge).

Die Durchführung der Fürsorge liegt im allgemeinen bei den Fürsorgeverbänden (Bezirks- und Landesfürsorgeverbänden). Die Fürsorge wird aus öffentlichen Mitteln der Länder und Gemeinden getragen, die Fürsorge für die kriegsbedingt Hilfsbedürftigen (Kriegsfolgenhilfe) wird überwiegend vom Bund getragen. Der Kreis der Unterstützten hatte sich nach 1945 durch das Hinzutreten von Vertriebenen, Zugewanderten und Evakuierten, Kriegsopfern und sonstigen Personengruppen mit kriegsbedingter Hilfsbedürftigkeit zunächst stark ausgedehnt. Erst mit dem wirtschaftlichen

## XII. Versicherung und Fürsorge

Wiederaufbau und der Wiederherstellung bzw. Neuerrichtung anderer Versorgungs- und Unterstützungseinrichtungen hat sich der Umfang der Fürsorge wieder erheblich vermindert und diese mehr auf den Personenkreis der ursprünglichen Fürsorgeempfänger, der hilfsbedürftigen Alten, Armen und Erwerbsbeschränkten, verlagert.

Die öffentliche Fürsorge erfolgt vorwiegend in Form der offenen Fürsorge als laufende oder einmalige Unterstützung der Hilfsbedürftigen mit Geld- und Sachleistungen, ferner in Form der geschlossenen Fürsorge als Unterbringung Hilfsbedürftiger zur Pflege in Anstalten und Heimen, zum Teil auch in Gestalt der halboffenen Fürsorge als Teilpflege in Kindergärten, Erholungsstätten, Herbergen und ähnlichen Einrichtungen.

Außerhalb der individuellen Fürsorge führen die Fürsorgeverbände ferner insbesondere die allgemeinen Maßnahmen der Kriegsfolgenhilfe (Unterhaltung der Flüchtlingslager, Umsiedlung und Auswanderung von Vertriebenen und Rückführung von Evakuierten) durch.

Der Kreis der Fürsorgeempfänger wird hauptsächlich durch die laufend in der offenen Fürsorge unterstützten Parteien (Familien bzw. Alleinstehende) sowie die in geschlossener Fürsorge untergebrachten Personen bestimmt.

	Laufend unterstützte Parteien der offenen Fürsorge am 31. März					vH
	1950	1951	1952	1953	1954	
			1 000		1 000	
Vertriebene .....	222	168	127	139	129	20,8
Evakuierte .....	49	39	32	31	31	5,0
Zugewanderte aus der sowjetischen Besatzungszone und Berlin .....	14	16	16	19	26	4,2
Ausländer und Staatenlose .....	9	14	11	12	12	1,9
Angehörige von Kriegsgefangenen und Vermissten .....	60	14	5	3	2	0,3
Kriegsbeschädigte und Kriegs- hinterbliebene .....	104	87	55	63	78	12,7
Empfänger nicht kriegsbedingter Fürsorge .....	396	348	323	329	340	55,1
Insgesamt .....	854	685	569	596	618	100

Einschließlich der unterstützten Familienangehörigen wurden am 31. März 1954 rd. 1 Million Personen in der offenen Fürsorge laufend unterstützt.

Der Kriegsfolgenfürsorge gehörten am 31. März 1954 rd. 45 vH aller laufend unterstützten Parteien der offenen Fürsorge an.

Bei den Anstalten und Heimen der geschlossenen Fürsorge hatten am 31. März 1954 den größten Anteil an den untergebrachten Personen die vorwiegend dauernde Unterbringung in Alters- und Siechenheimen (29,6 vH) und in Anstalten für Nerven- und Geistesranke (22,3 vH), ferner die meist vorübergehende Unterbringung in Krankenhäusern (10,8 vH).

## XII. Versicherung und Fürsorge

	Untergebrachte Personen in der geschlossenen Fürsorge am 31. März					
	1950	1951	1952	1953	1954	vH
		1 000			1 000	
Alters- und Siechenheime . . . . .	101	101	103	104	107	29,6
Blinden-, Kruppel- und Taubstummheime . . . . .	9	9	10	10	10	2,7
Anstalten für Nerven- und Geistes- kranke . . . . .	68	75	77	79	80	22,3
Krankenhäuser, Entbindungs- und Säuglingsheime . . . . .	55	53	43	41	39	10,8
Heilstätten (einschl. Asylierungs- heime) . . . . .	13	14	15	12	12	3,3
Kindererholungsheime . . . . .	15	18	22	24	23	6,4
Sonstige Heime für Minderjährige .	46	47	50	58	65	18,0
Sonstige Heime und Anstalten . . .	30	18	21	25	25	6,9
Insgesamt . . . . .	337	335	341	353	361	100

Infolge des Aufbaues anderer Versorgungseinrichtungen und der zunehmenden Besserung der Wirtschaftsverhältnisse ist der Bestand der laufend Unterstützten der offenen Fürsorge bis 1952 stark zurückgegangen, stieg dann aber insbesondere durch Ausdehnung der sozialen Kriegsopferfürsorge wieder etwas an. Dagegen hat die Zahl der in geschlossener Fürsorge untergebrachten Personen ständig zugenommen.

Der Aufwand der offenen Fürsorge verminderte sich bis zum Rechnungsjahr 1951 ebenfalls beträchtlich, obwohl die Unterstützungssätze in Anpassung an die gestiegenen Preise erhöht wurden, stieg aber in den Rechnungsjahren 1952 und 1953 wieder an. Ebenfalls erhöhte sich der Aufwand der geschlossenen Fürsorge, insbesondere wegen steigender Pflege- und Behandlungskosten.

	Aufwendungen der öffentlichen Fürsorge			
	1950	Rechnungsjahr 1951	1952	1953
	Mill. DM			
Laufende Unterstützungen der offenen Fürsorge ..	397	373	374	415
Einmalige Unterstützungen der offenen Fürsorge ..	214	180	204	197
Pflegekosten der geschlossenen Fürsorge . . . . .	323	378	422	483
Insgesamt . . . . .	934	931	1 000	1 095
	DM			
Je Einwohner . . . . .	19,17	19,16	20,58	20,27

### Fürsorgeerziehung und Jugendhilfe

Die Fürsorgeerziehung und Jugendhilfe wird auf der Grundlage des Reichsjugendwohlfahrtsgesetzes von 1927 durchgeführt. Am 31. März 1954 standen

- 43 000 gefährdete oder verwahrloste Minderjährige in vorläufiger und endgültiger Fürsorgeerziehung der Fürsorgeerziehungsbehörden und
- 16 000 Minderjährige in freiwilliger Erziehungshilfe.



Diese Minderjährigen waren größtenteils in privaten, zum Teil auch in öffentlichen Erziehungsheimen oder einer geeigneten Familie untergebracht. Mehr als zwei Drittel aller Minderjährigen kamen aus nicht vollständigen Familien.

Von den einzelnen Zweigen der Jugendhilfe stehen Pflegeaufsicht und Amtsvormundschaft im Vordergrund. Die Pflegeaufsicht dient der Sicherung des Wohls gefährdeter Kinder unter 14 Jahren und umfaßt die eigentlichen Pflegekinder in fremden Familien (in der Hauptsache uneheliche Kinder) sowie die unehelichen Kinder, die sich bei der Mutter befinden. Die Amtsvormundschaft der Jugendämter tritt vorzugsweise kraft Gesetzes bei unehelicher Geburt ein.

Am 31. März 1954 standen

- 580 000 uneheliche Kinder bei der Mutter sowie eigentliche Pflegekinder unter Pflegeaufsicht;
- 555 000 Minderjährige unter vorwiegend gesetzlicher Amtsvormundschaft kraft unehelicher Geburt;
- 53 000 Minderjährige unter gerichtlich angeordneter bzw. freiwilliger Schutzaufsicht;
- 45 000 Minderjährige unter Amtspfleg- und Amtsbeistandschaft der Jugendämter.

Ferner wurde von den Jugendämtern im Rechnungsjahr 1953 in

- 78 000 Fällen Jugendgerichtshilfe und
- 61 000 Fällen Betreuung heimatloser Jugendlicher ausgeübt;
- 84 000 Fällen die Vaterschaft unehelicher Kinder festgestellt;
- 6 000 Fällen eine Adoption vermittelt.

In Einrichtungen der halboffenen und geschlossenen Jugendhilfe (vor allem Kindergärten, Kinderhorten, Kinderheimen, Kindererholungsheimen sowie Tages- und Abendheimen für Jugendliche) wurden 1,2 Millionen Minderjährige am Ende des Rechnungsjahres 1953 betreut.

#### **4. Struktur der Rentenfälle und der Rentenbezieher**

Von den hauptsächlichsten Sozialeinrichtungen wurden im September 1953 im Bundesgebiet und in West-Berlin in 13,9 Millionen Fällen Renten oder laufende Unterstützungen gezahlt. Unter diesen Einrichtungen werden die Sozialversicherung, die Kriegsopferversorgung, der Lastenausgleich, die Arbeitslosenversicherung und Arbeitslosenfürsorge sowie die öffentliche Fürsorge verstanden. Deren Leistungen an Renten und Unterstützungen sind durch eine repräsentative Sonderstatistik nach dem Stand vom September 1953 untersucht worden. Das aus dieser Erhebung gewonnene Material erlaubt es, die auf die verschiedenen Arten von Sozialleistungen entfallenden Fälle nach der Höhe der Brutto- und Nettoszahlungen und der

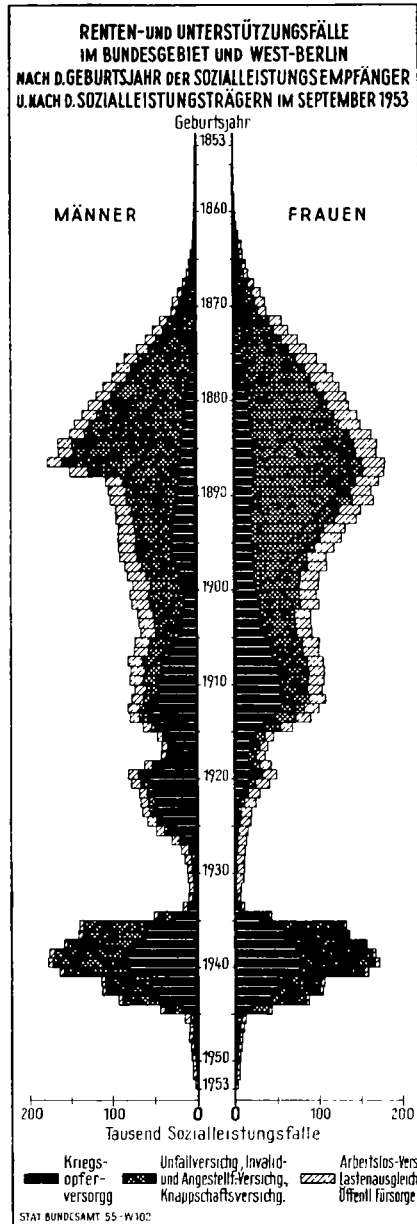
Familienzuschläge und nach dem Alter und Geschlecht der Empfänger zu gliedern sowie auch die Verflechtung der verschiedenen Leistungsarten untereinander nachzuweisen.

Von den laufenden Renten und Unterstützungen entfielen auf Leistungen der Invaliden- und Angestelltenversicherung (einschließlich der Berliner Renten) 42,6 vH und der Kriegsopferversorgung 30,2 vH. Diese beiden großen Gruppen umfassen also drei Viertel aller Sozialleistungen im Bundesgebiet und West-Berlin.

Von den 13,9 Millionen Renten und Unterstützungen gingen rd. 47 vH an männliche und rd. 53 vH an weibliche Personen.

Auf Empfänger in der Altersgruppe bis 18 Jahre entfielen rd. 20 vH, auf die Gruppe von 18 bis 40 Jahre rd. 12 vH, auf die Gruppe von 40 bis 65 Jahre rd. 36 vH und auf die Gruppe von 65 und mehr Jahren rd. 32 vH aller Fälle.

Selbstverständlich liegen die Altersverhältnisse völlig verschieden bei den einzelnen Arten von Sozialleistungen. An den Renten für die unteren Jahrgänge (bis 1935) sind die Kriegsopferversorgung und die Sozialversicherung (Waisenrenten), an den Renten der mittleren Jahrgänge (1934 bis 1904) vor allem die Kriegsopferversorgung (Beschädigten- und Hinterbliebenenrenten) und an den Renten



## XII Versicherung und Fürsorge

für die älteren Jahrgänge vornehmlich wieder die Sozialversicherung (Altersrenten) beteiligt.

Renten- und Unterstützungsfälle im September 1953<sup>1)</sup>

(Auf das Bundesgebiet einschl. West-Berlin  
hochgerechnete Zahlen)

	insgesamt		männlich	weiblich
	1 000	vH	1 000	1 000
Unfallversicherung .....	745,4	5,4	502,6	242,8
Invalidenversicherung .....	4 242,0	30,5	1 756,1	2 485,9
Angestelltenversicherung .....	1 307,3	9,4	541,6	765,7
Berliner Renten .....	374,9	2,7	126,5	248,4
Knappschaftsversicherung .....	640,5	4,6	390,7	249,8
Arbeitslosenversicherung .....	191,0	1,4	103,9	87,1
Arbeitslosenfürsorge .....	521,5	3,8	332,6	188,9
Kriegsopferversorgung .....	4 210,3	30,2	2 235,7	1 974,6
Lastenausgleich .....	858,8	6,2	316,6	542,2
Offene Fürsorge .....	575,7	4,1	186,5	389,2
Geschlossene Fürsorge .....	232,6	1,7	101,0	131,6
Insgesamt. ....	13 900,0	100	6 593,8	7 306,2

<sup>1)</sup> Vorläufige Zahlen.

Bei einer Unterscheidung der Leistungsarten nach solchen, die an Personen gehen, welche den Anspruch selbst begründet haben (originäre Leistungen: Verletzten-, Invaliden-, Knappschafts- und Beschädigtenrenten sowie das Ruhegeld), und nach solchen Leistungen, welche Personen mit einem abgeleiteten Anspruch beziehen (Witwen-, Waisen-, Elternrenten), ergibt sich, daß 57 vH aller Rentenfälle auf originär Berechtigte und 43 vH auf Personen mit abgeleitetem Anspruch entfallen.

Bei den ausgezahlten Renten und Unterstützungen wurden die Brutto- und Nettobeträge ermittelt. Als Bruttobetrag ist der Gesamtanspruch auf Grund der gesetzlichen Vorschriften bezeichnet, während der Nettobetrag nur der tatsächliche Auszahlungsbetrag ist, wie er sich nach der Anwendung der Kürzungs- und Ruhensvorschriften ergibt, die beim Bezug bestimmter anderer Einkommen angewendet werden.

Von den 13,9 Millionen Renten und Unterstützungen wurden rd. 4 Millionen Fälle, das sind 29 vH, gekürzt. An Stelle eines Bruttobetrages von rd. 1,02 Milliarden DM für alle laufenden Renten und Unterstützungen — durchschnittlich 73,21 DM je Fall — sind durch die Kürzungen nur 0,87 Milliarden DM oder durchschnittlich 62,88 DM je Fall ausgezahlt worden. Die Kürzung von 29 vH aller Leistungen erbrachte also eine Verringerung des durchschnittlichen Bruttobetrages um 14 vH.

Von den 4 Millionen gekürzten Renten wurden gekürzt:

2,4 Mill. Fälle = 17 vH aller Leistungen wegen Bezugs anderer Sozialleistungen,  
 1,1 „ „ = 8 „ „ aller Leistungen wegen Bezugs sonstiger Einkommen,  
 0,5 „ „ = 4 „ „ aller Leistungen wegen Bezugs anderer Sozialleistungen  
 und sonstiger Einkommen.

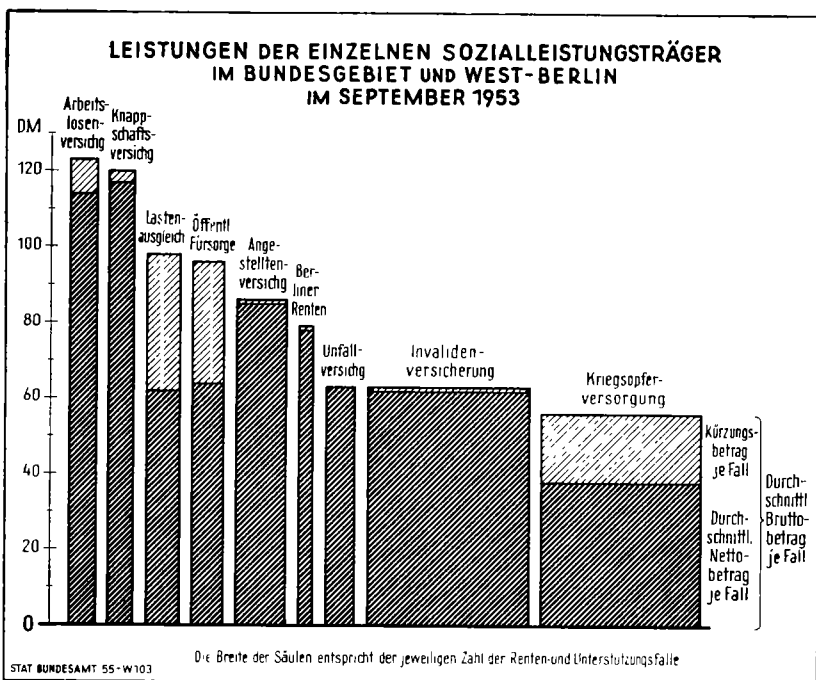
Entsprechend den gesetzlichen Regelungen war der Anteil der gekürzten Leistungen bei den einzelnen Leistungsarten sehr verschieden. Die Kürzungen sind im wesentlichen beim Lastenausgleich, der öffentlichen Fürsorge, der Kriegsopferversorgung und der Arbeitslosenfürsorge bedeutsam, während sie bei den übrigen Sozialleistungsträgern keine Rolle spielen.

	Leistungen der Sozialleistungsträger je Fall im September 1953		
	Bruttobetrag DM	Nettobetrag DM	Kürzungsbetrag vH <sup>1)</sup>
Unfallversicherung .....	63,24	63,24	—
Invalidenversicherung .....	63,06	62,00	1,7
Angestelltenversicherung .....	85,99	85,46	0,6
Berliner Renten .....	79,26	77,80	1,8
Knappschaftsversicherung .....	120,01	116,54	2,9
Arbeitslosenversicherung .....	134,89	134,32	0,4
Arbeitslosenfürsorge .....	117,96	107,13	9,2
Kriegsopferversorgung .....	55,95	38,42	31,3
Lastenausgleich .....	97,55	61,81	36,6
Öffentliche Fürsorge .....	95,64	64,42	32,6
Insgesamt .....	73,21	62,88	14,1
davon:			
originäre Leistungsarten .....	88,67	76,33	13,9
abgeleitete Leistungsarten .....	52,57	44,95	14,5

<sup>1)</sup> vH des Bruttobetrages.

Die verschiedenen Leistungsarten zeigen eine recht unterschiedliche Streuungsbreite. Zwei Drittel aller Nettobeträge lagen zwischen 20 und 100 DM. Die Masse der kleinen Renten bis zu 50 DM liegt bei der Kriegsopferversorgung, bei der die Empfänger von Grundrenten vollständig, sowie die Empfänger von Witwen- und Waisenrenten größtenteils in diese Gruppe fallen. Auch bei der Invalidenversicherung sind die kleinen Renten in Gestalt der Waisenrenten und eines Teiles der Witwenrenten stark vertreten.

Es muß jedoch berücksichtigt werden, daß die obengenannten Nettobeträge nichts darüber aussagen, wieviel Renten- und Unterstützungsempfänger von diesen Beträgen leben müssen, da ein Rentner mehrere Renten und Unterstützungen beziehen kann und die Beträge oft gekürzt sind, weil noch andere Einkommen vorhanden sind (Erwerbseinkommen, Hausbesitz usw.).



Bei einer Reihe von Sozialleistungsarten ist zusätzlich die Zahlung von Zuschlägen für Familienangehörige des Anspruchsberechtigten vorgesehen, die sog. Familienzuschläge. In 1,7 Millionen im September 1953 erfaßten Fällen sind Familienzuschläge gezahlt worden; an der Zahl aller Renten- und Unterstützungsfälle gemessen, ergab dies einen Anteil von 12 vH.

Die bisher mitgeteilten Ergebnisse bezogen sich stets auf die Fälle von Sozialleistungen, ohne Rücksicht darauf, ob diese Leistungen von ihrem Empfänger allein oder neben anderen Leistungen bezogen wurden.

Aus der Erhebung ergab sich aber, daß die 13,9 Millionen Renten und Unterstützungen an nur 10,4 Millionen Empfänger ausgezahlt wurden. 3,2 Millionen Personen bezogen mehr als eine Sozialleistung.

Durch die Verbindung etwa der Hälfte aller Sozialleistungsfälle zu Mehrfachleistungen bei etwa einem Drittel aller Leistungsempfänger wird eine gegenseitige Verflechtung der Sozialleistungen erreicht, welche für die durchschnittlichen Bezüge, die die auf die Leistungen angewiesenen Personen erhalten, von großer Bedeutung ist.

## XII. Versicherung und Fürsorge

Renten und Unterstützungen nach der Zahl der bezogenen Leistungsarten  
im September 1953

(Auf das Bundesgebiet einschl. West-Berlin hochgerechnete Zahlen)

	Personen		Leistungsfälle		Brutto- betrag je Empfänger		Netto- betrag	Kürzungs- betrag
	1 000	vH	1 000	vH	DM	DM	vH <sup>1)</sup>	
Empfänger mit								
1 Leistung . . . . .	7 186,4	68,9	7 186,4	51,7	79,88	73,82	7,6	
2 Leistungen . . . . .	3 028,7	29,0	6 057,4	43,6	130,02	102,08	21,5	
3 u. mehr Leistungen	216,9	2,1	656,2	4,7	228,64	158,42	30,7	
Insgesamt . . . . .	10 432,0	100	13 900,0	100	97,53	83,78	14,1	

<sup>1)</sup> vH des Bruttobetrages.

Der Mehrfachbezug von Sozialleistungen war bei den Frauen wegen des Zusammentreffens mehrerer Witwenrenten (z. B. aus der Unfall- und Invalidenversicherung, der Invalidenversicherung und Kriegsopferversorgung) häufiger als bei den Männern.

Die Bedeutung der Einzelleistungen und der Verbundleistungen ist bei den einzelnen Leistungsarten sehr verschieden; im allgemeinen war die Bedeutung der Verbundleistungen bei den Waisenrenten und den Witwenrenten besonders hoch, hier lagen die Anteile zwischen 60 und 80 vH der betreffenden Leistungsfälle insgesamt. Ähnliches gilt auch für die Elternrenten. Demgegenüber hatten bei den auf originären Ansprüchen beruhenden Leistungsarten (z. B. Verletzten-, Invaliden-, Beschädigtenrenten, Ruhegeld) die Verbundleistungen meist nur einen Anteil zwischen 30 bis 50 vH.

Ergiebiger als die Betrachtung der Leistungsfälle nach Einzelleistungen und Verbundleistungen ist vom sozialpolitischen Standpunkt aus die Betrachtung der Renten- und Unterstützungsempfänger (Personen) in der gleichen Unterscheidung.

Betrachtet man die Mehrfachbezieher zunächst einmal nach Altersgruppen, so ergibt sich, daß die Mehrfachbezüge relativ am häufigsten unter den Kindern und Jugendlichen im Alter bis zu 18 Jahren vertreten waren. Unter den Sozialleistungsempfängern der mittleren Altersklasse waren Mehrfachbezüge verhältnismäßig selten, ihre Anteile stiegen mit zunehmendem Alter wieder an, und zwar starker bei den Frauen als bei den Männern.

Von je 100 Sozialleistungsempfängern bezogen 2 und mehr Leistungen:

Alter in .	Jahren	männliche Empfänger	weibliche	zusammen
unter 18 . . . . .		60	60	60
18 bis „ 40 . . . . .		10	18	13
40 „ „ 65 . . . . .		20	30	26
65 und mehr . . . . .		23	38	30

## XII. Versicherung und Fürsorge

Die Verteilung der Empfänger von Sozialleistungen über die einzelnen Nettobetragsguppen ist bei den männlichen Empfängern durch hohe Anteile der kleinen Rentenbeträge unter 40 DM charakterisiert. Die Aufteilung nach Empfängern mit einer, zwei und drei Leistungen zeigt, daß es sich bei den Personen mit Bezügen unter 40 DM vor allem um Empfänger mit einer Leistung handelt. Weit überwiegend waren dies Empfänger von Beschädigtenrenten der Kriegsopferversorgung (Beschädigtengrundrente allein oder Beschädigtengrund- und -ausgleichsrente), die meist noch andere Einkommen bezogen.

		Sozialleistungsempfänger nach der Zahl der bezogenen Sozialleistungen und Nettobetragsguppen im September 1953 (Auf das Bundesgebiet einschl. West-Berlin hochgerechnete Zahlen)							
Gesamtnettobetrag in DM		insgesamt		1		2		3	
						darunter mit: Sozialleistungen			
		1 000	vH	1 000	vH	1 000	vH	1 000	vH
Männliche Empfänger									
unter 40	.....	1 382	27	1 360	36	21	2	0	0
40 bis „ 80	.....	1 152	22	628	16	521	41	3	4
80 „ „ 200	.....	2 357	46	1 731	45	571	45	53	70
200 und mehr	.....	276	5	103	3	152	12	20	26
Insgesamt	.....	5 167	100	3 822	100	1 265	100	76	100
Weibliche Empfänger									
unter 40	.....	435	8	424	13	11	1	—	—
40 bis „ 80	.....	2 453	47	1 899	56	553	31	2	1
80 „ „ 200	.....	2 328	44	1 035	31	1 169	66	122	91
200 und mehr	.....	49	1	6	0	31	2	11	8
Insgesamt	.....	5 265	100	3 364	100	1 764	100	135	100

Bei den Zweifachbezügen verbinden sich am häufigsten Renten der Invalidenversicherung mit solchen der Kriegsopferversorgung, was sowohl bei den männlichen als auch bei den weiblichen Empfängern in der Nettobetragsguppe von 40 bis 80 DM festzustellen ist. Ebenfalls verhältnismäßig häufig tritt auch die Verbindung von Leistungen der übrigen Zweige der sozialen Rentenversicherung mit Kriegsopferrenten in Erscheinung, so daß der Eindruck entstehen mag, als ob die Kriegsopferversorgung die Einrichtung ist, der die ergänzende Unterstützung zukommt. Bei den Frauen ist die Verbindung mehrerer Renten der Rentenversicherung, vor allem einer Invalidenrente und einer Witwenrente, ebenfalls von besonderer Bedeutung.

Der Dreifachbezug von Sozialleistungen spielt eine relativ untergeordnete Rolle. Bei dem Bezug von drei Sozialleistungen tritt die Verbindung von Invalidenrente, Invalidenwitwenrente und Witwengrund- und -ausgleichsrente der Kriegsopferversorgung am häufigsten in Erscheinung.

## XIII. Dienstleistungen

### A. Gesamtüberblick

Unter dem Begriff „Dienstleistungen (ohne solche im öffentlichen Interesse)“ wird hier eine große Zahl von Tätigkeiten zusammengefaßt, nämlich die in allen denjenigen Wirtschafts- und Lebensbereichen, in denen nicht Waren produziert oder verteilt, sondern „Dienste“ geleistet werden. Das Dienstleistungsgewerbe ist außerordentlich vielgestaltig, sowohl was Kenntnisse und Fähigkeiten der Berufsausübenden, als auch Art und Umfang der Betriebe anbetrifft. Hierher gehören z. B. das Gaststättenwesen, das Körperpflege- und das Reinigungsgewerbe. Für alle Zweige des Dienstleistungsgewerbes ist die große Bedeutung der persönlichen Arbeitsleistung charakteristisch.

Diesen Dienstleistungen im privaten Interesse stehen noch Dienstleistungen im öffentlichen Interesse gegenüber, auf die im Kapitel XIV „Rechtspflege, Gesundheitswesen und Unterricht“ näher eingegangen wird.

Die Zahl der „Arbeitsstätten“ und „Beschäftigten“ im Dienstleistungsgewerbe wurde durch die Arbeitsstättenzählung am 13. September 1950 ermittelt.

	Arbeitsstätten am 13. 9. 1950	Beschäftigte
Wohnungs- und Grundstückswesen . . . . .	3 351	23 097
Gaststättenwesen . . . . .	130 309	402 609
Kunst, private Forschung, Theater, Film, Rundfunk, Schaustellung . . . . .	34 253	89 975
Sportpflege, Bade- und Schwimmanstalten . . . . .	2 998	9 048
Korrespondenz-, Nachrichten-, Schreib- und Übersetzungsbüros . . . . .	4 007	6 264
Fotografisches Gewerbe . . . . .	7 840	15 957
Friseurgewerbe und Schönheitssalons . . . . .	49 554	133 270
Übrige Dienstleistungen (ohne solche im öffentlichen Interesse) . . . . .	20 919	84 487
Dienstleistungen insgesamt (ohne solche im öffentlichen Interesse) . . . . .	253 231	764 707
außerdem:		
Private Stellenvermittlung und -agenturen, sonstiges Vermittlergewerbe (einschl. Eintritts- kartenverkaufsstellen), Auskunfts- und Inkasso- gewerbe, Wirtschaftswerbung, Verlagsgewerbe, Sonstiges Hilfgewerbe . . . . .	20 749	48 009



### XIII. Dienstleistungen

Es sei noch vermerkt, daß einige Zweige des Dienstleistungsgewerbes, so z. B. das fotografische Gewerbe und das Friseurgewerbe bereits im Kapitel VII „Handwerk“—also einem unter besonderen Gesichtspunkten zusammengefaßten Bereich — behandelt worden sind.

Im folgenden wird nur näher auf das Gaststättenwesen und im Zusammenhang damit auf den Fremdenverkehr eingegangen.

## B. Gaststättenwesen

### Arbeitsstätten, Beschäftigte, Bettenzahl

Das Gaststättenwesen ist ein sehr traditionsreicher Dienstleistungszweig, dessen Bedeutung mit der Erschließung weiter Gebiete durch den Kraftomnibus-, Auto- oder Flugverkehr ständig zunimmt.

	Gaststättenwesen am 13. 9. 1950			
	Arbeitsstätten	Beschäftigte		vH
	Anzahl	in-gesamt	weiblich	
Beherbergungs- und Verpflegungsgewerbe				
Hotels und Gasthöfe .....	12 993	80 310	49 796	62,0
Fremdenheime und Pensionen .....	8 705	20 875	16 752	80,2
Hospize, Erholungs- und Ferienheime ..	375	2 412	1 822	75,5
Schankgewerbe				
Schank- und Speisewirtschaften mit Ausschank alkoholischer Getränke .....	88 083	232 460	132 712	57,1
Bahnhofswirtschaften .....	2 012	11 392	6 754	59,3
Kantinenbetriebe .....	1 823	6 939	4 920	70,9
Kaffeehäuser, Bars und Tanzlokale .....	3 153	16 827	9 600	57,1
Trinkhallen, Eisdielen und Speisewirtschaften ohne Ausschank alkoholischer Getränke .....	6 930	13 417	7 959	59,3
Gastwirtschaften mit Gemischtwaren- oder Kolonialwarenhandlung .....	6 214	17 933	9 957	55,5
Sonstige .....	21	44	20	45,5
Insgesamt .....	130 309	402 609	240 292	59,7

Für das Beherbergungsgewerbe ist die Unterbringungsmöglichkeit, d. h. insbesondere die Zahl der vorhandenen Betten von großer Bedeutung. Vollständige Ergebnisse hierüber sind nicht verfügbar, jedoch liegen Angaben für die Gemeinden vor, die zur Fremdenverkehrsstatistik herangezogen werden. In diesen Gemeinden waren im April 1954 rd. 507 300 Fremdenbetten in gewerblichen Beherbergungsbetrieben vorhanden, von denen 89 vH frei verfügbar waren.

Die nicht frei verfügbaren Betten waren entweder von den Besatzungsmächten beschlagnahmt, mit Flüchtlingen und Evakuierten belegt oder auf sonstige Weise zweckentfremdet. Zu den frei verfügbaren Betten in gewerblichen Beherbergungsbetrieben kamen 1954 ferner noch 147 300 Betten in Privatquartieren.

		Vorhandene Fremdenbetten in gewerblichen Beherbergungsbetrieben		
		insgesamt	darunter frei verfügbar	vH
		1 000	1 000	
1. April 1951	.....	433,0	331,6	76
1. „ 1952	....	453,8	367,5	81
1. „ 1953	....	480,1	408,4	85
1. „ 1954	.....	507,3	449,4	89

## C. Fremdenverkehr

Der Fremdenverkehr ist nicht nur für das Beherbergungs- und Verpflegungsgewerbe, sondern für die gesamte Wirtschaft von großer Bedeutung. Es läßt sich schwer überblicken, welche Wirtschaftszweige aus dem Fremdenverkehr direkt oder indirekt ihren Nutzen ziehen, jedenfalls sind allein schon die Deviseneinnahmen aus dem Ausländerreiseverkehr mit beispielsweise 713 Millionen DM im Jahre 1954 sehr beachtlich.

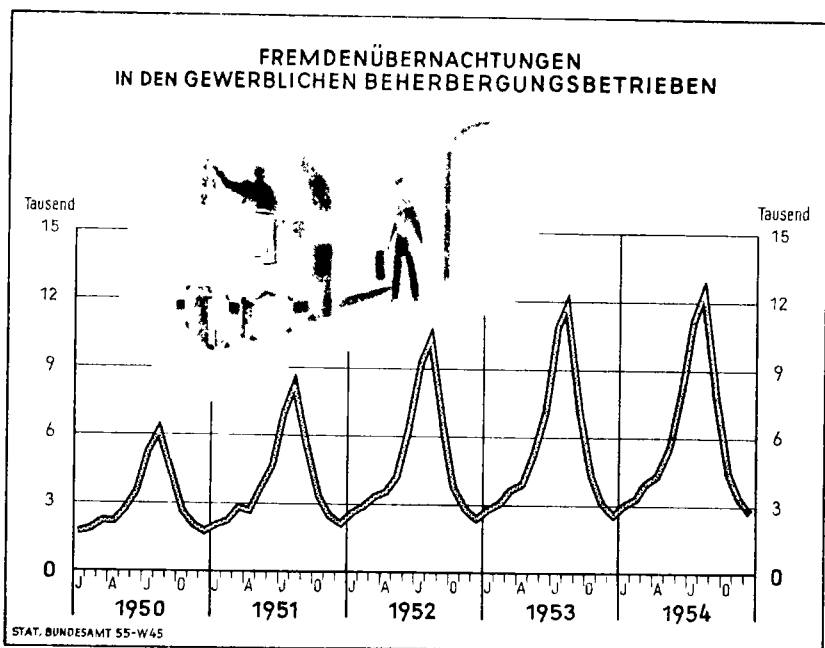
Bei der Messung des Fremdenverkehrs kann einmal das Merkmal der Ortsveränderung, also des Reisens an sich, und zum anderen das des Aufenthaltes außerhalb des ständigen Wohnsitzes erfaßt werden. Die sog. Fremdenverkehrsstatistik befaßt sich mit dem zweiten Merkmal und zählt die Fremdenmeldungen und Fremdenübernachtungen. Die vorerwähnten Angaben über die Beherbergungskapazitäten sind ein Teil der Fremdenverkehrsstatistik.

### Fremdenmeldungen und -übernachtungen

In der Fremdenverkehrsstatistik werden in der Regel das Sommerhalbjahr (1. April bis 30. September) und das Winterhalbjahr (1. Oktober bis 31. März) getrennt beobachtet, denn der jahreszeitliche Rhythmus der Fremdenübernachtungen bestimmt in gewissem Ausmaße das Gesamtbild des Fremdenverkehrs. Einer ausgesprochenen Saisonspitze im Sommer steht ein Absinken der Übernachtungen in den Wintermonaten gegenüber; sie erreichen ihren tiefsten Stand im Monat Dezember.

Für die gewerblichen Beherbergungsstätten einschl. Privatquartiere wurden ermittelt:

Sommerhalbjahr		Fremden- meldungen 1 000	Fremden- übernachtungen 1 000	Winterhalbjahr		Fremden- meldungen 1 000	Fremden- übernachtungen 1 000
1949	.....	4 354	16 004	1949/50	.....	4 360	11 683
1950	.....	7 159	25 765	1950/51	.....	5 305	14 406
1951	.....	9 576	34 706	1951/52	.....	6 201	17 015
1952	.....	10 856	40 443	1952/53	.....	6 543	18 252
1953	.....	12 341	46 601	1953/54	.....	7 018	20 285
1954	.....	13 197	50 164	1954/55	.....	7 482	21 765



Aus dem stetigen Ansteigen der Übernachtungsziffern ist zu erkennen, daß mit der Stabilisierung der wirtschaftlichen Verhältnisse auch die Reiselust wieder wächst.

Gegenüber der Vorkriegszeit sind gewisse jahreszeitliche Veränderungen in den Gewohnheiten des Reisepublikums zu beobachten. So zeigt ein Vergleich in 300 ausgewählten Berichtsorten eine gewisse Verlagerung zum winterlichen Fremdenverkehr. Diese Entwicklung hat sowohl in der zunehmenden Beliebtheit von Ski- und anderen Wintersportreisen ihre Ursache als auch darin, daß die Durchführung von Kuren in Heilbädern in verstärktem Umfang im Winter erfolgt.

Fremdenübernachtungen			
Sommerhalbjahr	Sommerhalbjahr 1937 = 100	Winterhalbjahr	Winterhalbjahr 1937/38 = 100
1950 .....	57,9	1950/51 .....	90,9
1951 .....	69,0	1951/52 .....	102,6
1952 .....	80,0	1952/53 .....	110,9
1953 .....	91,1	1953/54 .....	121,5
1954 .....	97,5	1954/55 .....	130,2

Aus der Gegenüberstellung der Übernachtungen der Vor- und Nachkriegszeit lassen sich jedoch in diesem Rahmen nicht ohne weiteres Rückschlüsse auf die Reiseintensität der Bevölkerung ziehen, denn von den Vorkriegs-

übernachtungen entfiel ein gewisser Teil auf Reisende aus Mitteldeutschland, denen heute der Besuch der Kur- und Erholungsorte in der Bundesrepublik nicht mehr möglich ist. Ein statistischer Nachweis darüber, ob der Einwohner des Bundesgebietes heute mehr oder weniger reist als vor dem Kriege, ist daher an Hand des in der Fremdenverkehrsstatistik vorhandenen Zahlenmaterials vorerst nicht zu erbringen.

### Mittlere Aufenthaltsdauer

Die mittlere Aufenthaltsdauer der Gäste wird aus der Zahl der Fremdenmeldungen und Fremdenübernachtungen errechnet. Sie ist verständlicherweise je nach der Art der Fremdenverkehrsorte und auch nach der Jahreszeit sehr verschieden. Die längste durchschnittliche Aufenthaltsdauer haben im Sommer die Seebäder, im Winter die Heilbäder aufzuweisen.

	Mittlere Aufenthaltsdauer	
	Sommerhalbjahr 1954	Winterhalbjahr 1954/55
	Tage	
Großstädte . . .	1,8	1,9
Heilbäder . . . .	8,5	9,1
Luftkurorte . . .	6,3	5,8
Seebäder . . . . .	9,9	4,7
Sonstige . . . .	2,4	1,9
Insgesamt . . . . .	3,8	2,9

Es sei aber besonders darauf hingewiesen, daß die ermittelten Zahlen über die Aufenthaltsdauer kein Bild über die tatsächliche Reisedauer zu geben vermögen, da bei wechselndem Aufenthaltsort für einen Reisenden von jedem Aufenthaltsort eine gesonderte Fremdenmeldung mit den dazugehörigen Übernachtungen vorliegt.

### Auslandsgäste

Wenn auch der Ausländerreiseverkehr mit einem Anteil von rd. 10 vH an den Fremdenübernachtungen im Bundesgebiet im Sommerhalbjahr 1954 nicht die Bedeutung hatte, wie z. B. in Österreich (41 vH im Jahre 1953) und der Schweiz (50 vH), so beansprucht der wachsende Zustrom der Auslandsgäste doch ein besonderes Interesse, zumal er, ganz abgesehen von dem sich anbahnenden gegenseitigen Verständnis, auch für die Deviseneinnahmen der deutschen Volkswirtschaft von großer Bedeutung ist.

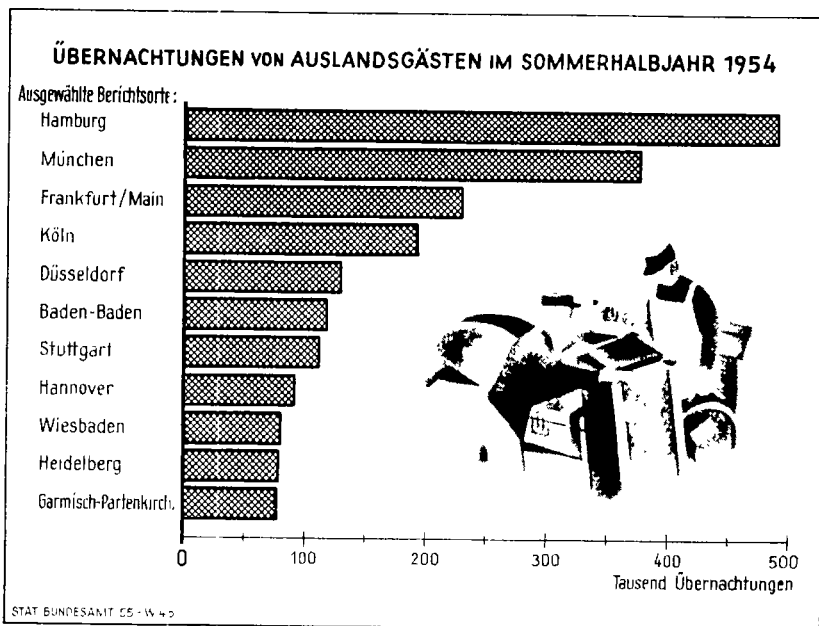
Fremdenübernachtungen von Auslandsgästen					
Sommerhalbjahr	1000	vH <sup>1)</sup>	Winterhalbjahr	1000	vH <sup>1)</sup>
1949 . . . . .	420,0	2,6	1949/50 . . . . .	586,4	5,0
1950 . . . . .	1 549,4	6,0	1950/51 . . . . .	925,1	6,4
1951 . . . . .	2 359,0	6,8	1951/52 . . . . .	1 215,0	7,1
1952 . . . . .	3 188,1	7,9	1952/53 . . . . .	1 355,8	7,4
1953 . . . . .	3 999,6	8,6	1953/54 . . . . .	1 540,6	7,6
1954 . . . . .	4 886,3	9,7	1954/55 . . . . .	1 756,9	8,1

<sup>1)</sup> vH aller Fremdenübernachtungen.

### XIII. Dienstleistungen

Der Ausländerreiseverkehr hat sich ähnlich wie der gesamte Fremdenverkehr entwickelt.

Der Anteil der Ausländer an den Fremdenübernachtungen ist im Sommer in den Großstädten, im Winter in den Luftkurorten am höchsten. Einen Überblick über die Fremdenverkehrsorte mit den höchsten Ausländerübernachtungen gibt das folgende Schaubild.



Die Vereinigten Staaten von Nordamerika stellten, wie schon in den Vorjahren, so auch im Sommerhalbjahr 1954 das größte Kontingent an ausländischen Reisegästen. Es folgten die Niederlande, Schweden und Belgien-Luxemburg. Eine weitere wichtige Gruppe bildeten die Reisenden aus Großbritannien, aus der Schweiz und aus Frankreich. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer der ausländischen Reisegäste betrug 1,9 Tage im Sommerhalbjahr 1954.

## XIV. Rechtspflege, Gesundheitswesen und Unterricht

Neben den Dienstleistungen, die im vorigen Kapitel behandelt worden sind, gibt es weitere Arten von Dienstleistungen, die bei der Arbeitsstättenzählung 1950 als öffentlicher Dienst und Dienstleistungen im öffentlichen Interesse bezeichnet wurden.

	Arbeitsstätten am 13. 9. 1950	Beschäftigte
Öffentliche Verwaltung .....	.	756 709
Politische und wirtschaftliche Organisationen .....	7 336	40 601
Rechts- und Wirtschaftsberatung .....	32 264	89 163
Kirche, religiöse und weltanschauliche Vereinigungen .....	19 371	65 150
Erziehung, Wissenschaft und Kultur .....	38 165	251 713
Fürsorge und Wohlfahrtspflege .....	11 979	81 762
Sozialversicherung .....	3 013	56 239
Gesundheitswesen und Hygiene .....	91 461	413 282
Öffentlicher Dienst und Dienstleistungen im öffentlichen Interesse insgesamt .....	203 589 <sup>1)</sup>	1 754 619

<sup>1)</sup> Ohne die Arbeitsstätten der öffentlichen Verwaltung.

Der öffentliche Dienst und verschiedene der Dienstleistungen im öffentlichen Interesse werden an anderer Stelle behandelt, so z. B. der öffentliche Dienst im Kapitel XVIII „Öffentliche Verwaltung“; die Fürsorge und Wohlfahrtspflege sowie die Sozialversicherung im Kapitel XII „Versicherung und Fürsorge“.

Nachstehend wird besonders auf drei wichtige Gruppen der Dienstleistungen im öffentlichen Interesse eingegangen, nämlich die Rechtspflege, das Gesundheitswesen und das Unterrichtswesen.

### A. Rechtspflege

#### 1. Geschäftstätigkeit der Gerichte

Über die Geschäftstätigkeit der Gerichte liegen bundeseinheitliche Ergebnisse noch nicht vor, so daß auf Nachweisungen des Arbeitsanfalls der ordentlichen Gerichte in Zivil- und Strafsachen sowie der Sondergerichte (z. B. Arbeitsgerichte) vorerst noch verzichtet werden muß.

Über die in der Rechtspflege tätigen Personen erbrachte die letzte Berufszählung einige Ergebnisse.

Es wurden am 13. September 1950 gezählt:

14 879	Richter und Staatsanwälte,
13 181	Rechtsanwälte und Notare,
242	Patentanwälte,
974	Rechtskonsulenten und
10 119	Rechtsanwalts- und Notargehilfen.

## 2. Kriminalität

Die folgenden Darlegungen über die Kriminalität der Bevölkerung beziehen sich nur auf Personen, die wegen ihrer Straftaten von den Gerichten durch rechtskräftige Entscheidung abgeurteilt worden sind. In der Abgeurteiltenstatistik werden die Verbrechen und Vergehen und in beschränktem Umfang die Übertretungen erfaßt; eine Person, die mehrere strafbare Handlungen begangen hat, die in einem Gerichtsverfahren abgeurteilt werden, wird nur einmal gezählt. Die Ergebnisse der Statistik über die der Polizei bekanntgewordenen Delikte, die zeitlich vor der gerichtlichen Klärung der Fälle liegen, sind hier nicht herangezogen.

### Entwicklung der Kriminalität

Die Gerichtstätigkeit war nach Kriegsende zum Erliegen gekommen, erst 1946 nahm die Mehrzahl der deutschen Gerichte ihre Arbeit nach und nach wieder auf. Über die Kriminalität im Bundesgebiet liegen statistische Unterlagen seit 1948 vor. Die Angaben für die Jahre 1948 und 1949 sind allerdings nicht ganz vollständig.

#### Verbrecher und Vergehen gegen das Strafgesetzbuch (StGB), sonstiges Bundes- und Landesrecht

	Abgeurteilte	Freigesprochene	Verurteilte	darunter wegen Verbrechen u. Vergehen gegen das StGB
	Erwachsene			
1950 . .	349 110	29 700	275 182	208 537
1951 . . .	436 810	42 928	371 043	274 884
1952 . . .	512 916	52 786	433 418	321 301
1953 . . . .	534 812	52 447	455 395	326 680
	Jugendliche			
1950 . .	23 637	865	21 174	19 285
1951 . . .	33 359	1 163	30 495	27 795
1952 . . .	33 522	1 458	30 000	27 048
1953 . .	32 954	1 405	29 670	24 912
	Erwachsene und Jugendliche			
1950 . .	372 747	30 565	296 356	227 822
1951 . . .	470 169	44 091	401 538	302 679
1952 . . . .	546 438	54 244	463 418	348 349
1953 . .	567 766	53 852	485 065	351 592

Jugendliche im Sinne des Jugendgerichtsgesetzes sind alle Täter, die zur Zeit der Tat mindestens 14, aber noch nicht 18 Jahre alt sind. Obwohl sie wegen einer begangenen Straftat nicht wie die Erwachsenen „verurteilt“ werden, sondern ihre Straftat mit Jugendgefängnis oder Zuchtmitteln „geahndet“ oder gegen sie eine Erziehungsmaßregel strafrichterlich „angeordnet“ wird, wird hier in Angleichung an die allgemein gebräuchliche Begriffsbestimmung bei Erwachsenen auch von verurteilten Jugendlichen gesprochen.

Der Anteil der Jugendlichen an den wegen Verbrechen und Vergehen nach dem Strafgesetzbuch Verurteilten lag in den Jahren 1950 bis 1953 zwischen 9 und 7 vH; der Anteil des weiblichen Geschlechtes zwischen 19 und 15 vH.

Die Zahlen über die Verurteilten vermitteln erst dann ein einwandfreies Bild von der Kriminalität, wenn sie zur Bevölkerung ins Verhältnis gesetzt werden. Die Zahl der rechtskräftig Verurteilten, die auf 100 000 strafmündige Einwohner (nach deutschem Strafrecht also über 14 Jahre alte Personen) entfallen, bezeichnet man als Kriminalitätsziffer.

Verurteilte auf 100 000 strafmündige Einwohner

	Erwachsene	Jugendliche	insgesamt	männlich	weiblich
1927 <sup>1)</sup> . . . .	1 341	469	1 249	2 219	362
1948 . . . . .	1 413	1 137	1 393	2 465	542
1949 . . . . .	1 114	915	1 099	1 929	420
1950 . . . . .	812	752	807	1 466	257
1951 . . . . .	1 078	1 015	1 073	1 982	308
1952 . . . . .	1 247	934	1 221	2 265	340
1953 . . . . .	1 299	852	1 260	2 359	330

<sup>1)</sup> Reichsgebiet.

Die Kriminalitätsziffern sind bei den Erwachsenen und bei den Jugendlichen gegenüber 1948 zurückgegangen. Der besonders niedrige Stand von 1950 dürfte hauptsächlich durch die sehr weitgehende Bundesamnestie vom Dezember 1949 verursacht worden sein.

Die Kriminalitätsziffer der Jugendlichen ist in allen Jahren niedriger als die der Erwachsenen gewesen. Mit kleinen Schwankungen ist sie bis 1953 stetig zurückgegangen. Die Kriminalitätsziffer der Erwachsenen ist dagegen auch gegenüber 1951 wieder im Ansteigen.

Bei einem Vergleich mit entsprechenden Jahren nach dem 1. Weltkrieg — hier wurde zum Vergleich mit 1952 das vier Jahre nach dem Inflationsjahr 1923 liegende Jahr 1927 gewählt — zeigt sich, daß die Jugendkriminalität im Jahre 1952 noch fast doppelt so groß war wie 1927. Dagegen war die Kriminalitätsziffer der Erwachsenen in allen Jahren nach dem zweiten Weltkrieg kleiner als nach dem ersten.



## Arten der Straftaten

Da der Unrechtsgehalt der verschiedenen Straftaten unterschiedlich bewertet wird, ist die Gliederung der Straftaten nach Arten von besonderem Interesse. Im folgenden werden die wegen Verbrechen und Vergehen gegen das Strafgesetzbuch (StGB) verurteilten Personen nach der Art der Straftaten nachgewiesen:

	Verurteilte Personen im Jahre 1953		
	insgesamt	weiblich	vll
	Anzahl	Anzahl	
Widerstand gegen die Staatsgewalt (§§ 110—122b) .	6 784	547	8,1
Hausfriedensbruch (§ 123) . . . . .	5 191	1 354	26,1
Verbrechen und Vergehen wider die Sittlichkeit (§§ 173—184b) . . . . .	13 647	1 852	13,6
Mord und Totschlag (§§ 211—213) . . . . .	305	52	17,0
Abtreibung (§ 218) . . . . .	4 380	3 109	71,0
Sonstige Verbrechen und Vergehen wider das Leben (§§ 217, 221, 222, 223b) . . . . .	2 357	250	10,6
Körpverletzung (§§ 223—233) <sup>1)</sup> . . . . .	78 076	5 313	6,8
Diebstahl und Unterschlagung (§§ 242—248a) . . . .	106 070	18 790	17,7
Begünstigung und Hehlerei (§§ 257—261) . . . . .	10 537	2 706	25,7
Betrug und Untreue (§§ 263—266) . . . . .	46 520	7 493	16,1
Fälschung öffentl. Urkunden (§§ 267, 271—274, 281)	5 142	1 031	20,1
Sachbeschädigung (§§ 303—305) . . . . .	5 146	213	4,1
Sonstige Verbrechen und Vergehen gegen das StGB	67 437	9 511	14,1
Insgesamt . . . . .	351 592	52 221	14,9
dagegen:			
1952 . . . . .	348 349	54 548	15,7
1951 . . . . .	302 679	49 357	16,3
1950 . . . . .	227 822	42 372	18,6

<sup>1)</sup> Ohne § 223b.

Die häufigsten Verurteilungen erfolgten wegen Diebstahl und Unterschlagung, Körpverletzung, Betrug und Untreue, Begünstigung und Hehlerei.

Der Anteil der Frauen an den Verurteilungen wegen Verbrechen und Vergehen gegen das Strafgesetzbuch im Jahre 1953 fällt außer bei den Verurteilungen wegen Abtreibung noch bei Begünstigung und Hehlerei sowie bei Hausfriedensbruch ins Gewicht.

Bei den Jugendlichen machten die Verurteilungen wegen Vermögensdelikten ungefähr zwei Drittel aller gegen sie ergangenen Verurteilungen aus. Etwa ein Fünftel aller wegen Diebstahl Verurteilten waren Jugendliche.

Nach Art der Straftaten ergibt sich für die wegen Verbrechen und Vergehen gegen das Strafgesetzbuch (StGB) verurteilten Jugendlichen folgendes Bild:

# XIV. Rechtspflege, Gesundheitswesen und Unterricht

	Verurteilte Jugendliche im Jahre 1953		
	Anzahl	vH	vH <sup>1)</sup>
Diebstahl (§§ 242—244) .....	14 824	59,5	17,2
Sonstige Vermögensdelikte <sup>2)</sup> .....	1 996	8,0	2,6
Körperverletzung (§§ 223—233) .....	2 957	11,9	3,8
Verbrechen und Vergehen wider die Sittlichkeit (§§ 173—184b) .....	1 466	5,9	10,7
Sonstige Verbrechen und Vergehen .....	3 669	14,7	3,8
Insgesamt .....	24 912	100	7,1
dagegen:			
1952 .....	27 048	100	7,8
1951 .....	27 795	100	9,2
1950 .....	19 285	100	8,5

<sup>1)</sup> vH aller wegen vorstehender Delikte Verurteilten. — <sup>2)</sup> §§ 245—248a, 257—261, 263—266.

## Strafmaß

An Strafen wurden im Bundesgebiet wegen Verbrechen und Vergehen gegen das Strafgesetzbuch, sonstiges Bundesrecht und Landesrecht verhängt:

	Zuchthaus	darunter lebenslanglich	Gefängnis	darunter weniger als 1 Jahr
1950 .....	2 851	83	98 631	84 691
1951 .....	2 629	63	124 631	112 617
1952 .....	3 100	79	144 261	131 423
1953 .....	2 881	69	145 117	133 625

Außerdem wurden 1953 gegen Erwachsene 1 028 Haftstrafen verhängt und 316 190 erwachsene Personen zu Geldstrafen verurteilt.

Gegen Jugendliche wurden in erster Linie (als schwerste Maßnahme) ausgesprochen:

	Jugend- gefängnis	Zuchtmittel	Erziehungs- maßregeln
1950 .....	1 835	18 764	575
1951 .....	2 268	27 497	730
1952 .....	2 442	26 947	611
1953 .....	2 141	26 789	740

Neben Jugendgefängnis können besondere Pflichten auferlegt oder Schutzaufsicht angeordnet und Weisungen erteilt werden; ebenso ist es möglich, Erziehungsmaßregeln neben einem Zuchtmittel zu verhängen. Von der Möglichkeit, Doppelmaßnahmen anzuordnen, haben die Gerichte 1953 in 4 972 Fällen Gebrauch gemacht.

## B. Gesundheitswesen und Hygiene

Die Erhaltung der Gesundheit der Bevölkerung gehört zu den wichtigsten Aufgaben, die im allgemeinen Interesse gelöst werden müssen. Die Betreuung der Bevölkerung durch Ärzte und anderes Heilpersonal, das Vorhandensein einer genügenden Anzahl von Krankenhäusern mit ausge-

#### XIV. Rechtspflege, Gesundheitswesen und Unterricht

bildeten Pflegekräften, die ausreichende Versorgung mit Medikamenten und Verbandstoffen durch Apotheken usw. sind daher von besonderer Bedeutung.

#### Heil- und Pflegepersonal

Ende 1953 wurde eine einheitliche Erhebung des Heil- und Pflegepersonals in allen Ländern des Bundesgebietes durchgeführt.

	Heil- und Pflegepersonen			
	1953 insgesamt	1953 weiblich Anzahl	1953 insgesamt auf 10 000 Einw	1938 insgesamt
Ärzte .....	68 909	10 627	14,0	7,3
darunter Fachärzte .....	21 133	2 299	4,3	2,4
Zahnbehandler (Zahnärzte und staatlich geprüfte Dentisten) .....	27 105	3 376	5,5	5,2
Approbierte Apotheker .....	11 191	3 330	2,3	1,8
Krankenpflegepersonen .....	113 106	101 716	23,0	21,1
Fürsorger .....	7 061	6 626	1,4	.
Med. techn. Assistenten (einschl. Röntgen-Assistenten u. med. techn. Gehilfen) .....	9 664	9 398	2,0	.
Hebammen .....	11 061	11 061	2,2	3,6
Krankengymnasten und Masseure .....	11 009	7 241	2,2	1,8
Heilpraktiker .....	2 474	525	0,5	1,5
Gesundheitsaufseher und Desinfektoren ..	3 799	259	0,8	0,8
Sonstige Pflegepersonen .....	3 974	2 276	0,8	0,8
Insgesamt .....	269 353	156 435	54,7	43,5

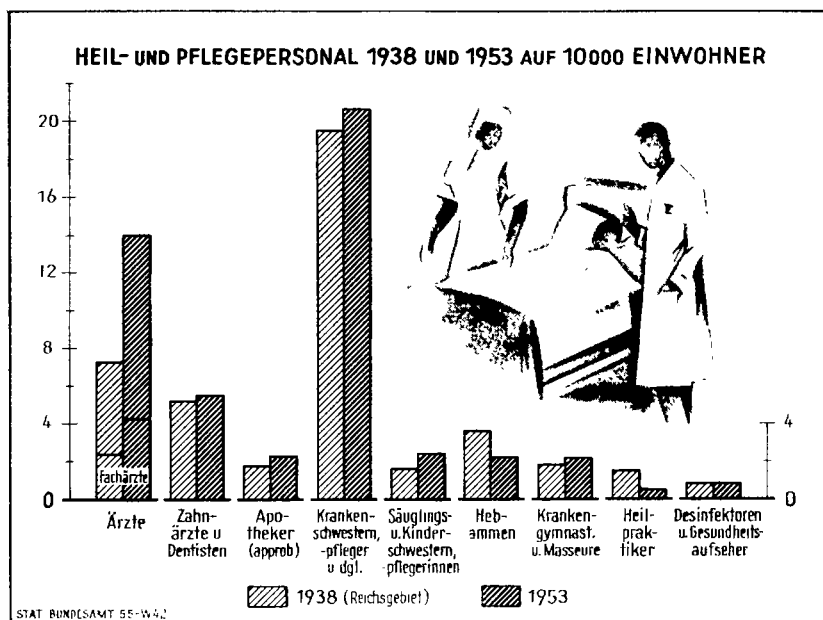
Die Zahl der Ärzte hat sich in den letzten Jahren ganz erheblich vergrößert. Diese Entwicklung hat ihre Ursache u. a. darin, daß während des Krieges die Zahl der Medizinstudenten aus verschiedenen Gründen stark anstieg. Da viele infolge der Kriegsgefangenschaft ihr Studium erst später weiterführen konnten, hielt der Zustrom an Ärzten noch bis 1953 an. Außerdem erhöhte sich die Zahl der Ärzte durch Zuwanderung aus der sowjetischen Besatzungszone. Gegenüber 1938 hat sich die Arztdichte 1953 nahezu verdoppelt. Unter den Ärzten waren 15,4 vH Frauen.

Von den 68 909 Ärzten standen für die ärztliche Versorgung der Bevölkerung in engerem Sinne 61 110, d. h. ein Arzt auf 806 Einwohner, zur Verfügung. Es waren dies die Ärzte, die ihren Beruf in freier Praxis ausübten oder hauptamtlich in Krankenanstalten angestellt waren. Die restlichen Ärzte waren entweder im öffentlichen Dienst, bei Forschungsinstituten oder in Privatbetrieben tätig bzw. übten ihren Beruf nicht aus.

Die Zahl der Zahnärzte und Dentisten ist im Verhältnis zum Jahre 1938 in einem erheblich geringeren Umfang gestiegen als die der Ärzte. Die meisten Zahnärzte und Dentisten übten ihren Beruf in freier Praxis aus. Demgegenüber spielt die Zahl der Zahnärzte in Krankenanstalten oder in verwaltender Tätigkeit nur eine untergeordnete Rolle. Unter den Zahn-

behandlern betrug der Anteil der Frauen 12,5 vH. Durch das Gesetz über die Ausübung der Zahnheilkunde von 1952 ist die Trennung in Zahnärzte und Dentisten weggefallen.

Ende 1953 gab es für die Versorgung der Bevölkerung mit Arznei- und Verbandmitteln 6 221 Apotheken, d. h. auf eine Apotheke kamen im Durchschnitt 7 900 Einwohner, wobei ein approbierter Apotheker rd. 4 400 Einwohner zu versorgen hatte.



Unter dem übrigen Heil- und Pflegepersonal nimmt die Gruppe der Krankenpflegepersonen eine wichtige Stellung ein. Diese Gruppe setzte sich 1953 zu rd. zwei Dritteln aus Krankenschwestern und -pflegern und zu rd. einem Drittel aus Gemeindeschwestern, Irrenpflegern, Wochenpflegerinnen, Säuglings- und Kinderschwestern bzw. -pflegerinnen zusammen. Bei der Gruppe der Hebammen ist gegenüber 1938 eine rückläufige Entwicklung zu beobachten.

### Gesundheitsämter

Die Gesundheitsämter haben die gesundheitspolizeilichen Belange wahrzunehmen und die Gesundheitsfürsorge durchzuführen. Sie werden teils staatlich, teils kommunal verwaltet.

#### XIV. Rechtspflege, Gesundheitswesen und Unterricht

Zu den gesundheitspolizeilichen Belangen gehört vor allem die Seuchenbekämpfung, die Überwachung des Verkehrs mit Arzneimitteln, Giften und Betaubungsmitteln sowie die Ortschafts-, Gewerbe- und Lebensmittelhygiene und Aufsicht über die Medizinalpersonen.

Die Gesundheitsfürsorge besteht aus der gesundheitlichen Aufklärung, Eheberatung, Mütter- und Kleinkinderfürsorge und Schulgesundheitspflege (einschl. Schulzahnpflege). Hinzu kommt als Krankenfürsorge die Tuberkulose-, Geschlechtskranken-, Kruppel-, Siechen- und Süchtigenfürsorge einschl. der Fürsorge für Gemüts- und Nervenkranken. Die Gesundheitsämter erstatten darüber hinaus vertrauensärztliche und in vielen Fällen auch gerichtsarztliche Gutachten. 1953 gab es in der Bundesrepublik 475 Gesundheitsämter.

	Personal der Gesundheitsämter		
	1953	1953	1938
	insgesamt	auf 100 000 Einwohner	
Vollbeschäftigte Ärzte .....	1 520	3,1	3,2
Vollbeschäftigte Zahnärzte .....	114	0,2	.
Nicht voll beschäftigte Ärzte (einschl. ehrenamtlich tätige Ärzte)	3 290	6,7	7,8
Nicht voll beschäftigte Zahnärzte ..	556	1,1	.
Gesundheitspfleger(-innen) .....	3 374	6,8	6,1
Med.-techn. Assistenten u. Gehilfen.	598	1,2	0,7
Gesundheitsaufseher, Desinfektoren	776	1,6	1,3
Büropersonal .....	3 154	6,4	4,2

#### Krankenanstanlen

Die Krankenanstanlen werden sowohl von der öffentlichen Hand (Staat, Land, Gemeinde), als auch von freien gemeinnützigen Wohlfahrtsverbänden (Innere Mission, Caritas-Verband, Arbeiterwohlfahrt, Deutsches Rotes Kreuz u. a.) und Privatpersonen unterhalten.

Die Anzahl der Betten in den Krankenanstanlen war in den ersten Nachkriegsjahren, z. T. durch Übernahme von Wehrmachtslazaretten, wesentlich höher als vor dem Kriege, da unter anderem kranke und verwundete Kriegsteilnehmer, Flüchtlinge und Ausgebombte einer Krankenhausbehandlung bedurften und außerdem eine größere Zahl an Betten für eventuell auftretende Seuchen in Reserve gehalten wurde.

Jahresende	Krankenanstanlen	Krankenbetten <sup>1)</sup>	
	Anzahl	Anzahl	auf 1000 Einwohner
1949 . . . .	3 233	502 843	10,6
1950 . . . .	3 271	510 237	10,6
1951 . . . .	3 273	515 946	10,7
1952 . . . .	3 288	502 547	10,3
1953 . . . .	3 306	513 104	10,4

<sup>1)</sup> Normalbetten (ohne Notbetten)

Seit 1951 ist die auf 1000 Einwohner entfallende Bettenzahl wieder etwas zurückgegangen, liegt aber immer noch über der Vorkriegshöhe; es kamen 1938 im Reichsgebiet 9,3 Krankenbetten auf 1000 Einwohner. Weit mehr als die Hälfte der Krankenbetten entfiel auf öffentliche Kostenträger.

Krankenbetten <sup>1)</sup> am 31. 12. 1953	
Öffentliche Krankenanstalten.....	291 849 = 57 vH
Freie gemeinnützige Krankenanstalten....	193 480 = 38 „
Private Krankenanstalten .....	27 775 = 5 „
Insgesamt .....	513 104 = 100 vH

<sup>1)</sup> Normalbetten (ohne Norbetten).

## C. Unterricht

Das Schulwesen in der Bundesrepublik Deutschland knüpfte bei seinem Wiederaufbau nach dem Kriege im wesentlichen an die traditionellen Schulformen an, wie sie sich bis zum Jahre 1930 herausgebildet hatten. Wenn es auch in einigen Bundesländern zu gewissen Abweichungen vom herkömmlichen Schulaufbau kam, so blieb doch die Gleichwertigkeit der Schulsysteme gewahrt. Bemühungen um die Angleichung bestehender Unterschiede, die sich heute noch beim Schulwechsel von Land zu Land bemerkbar machen, sind im Gange.

In den Ländern des Bundesgebietes besteht die verfassungsmäßig festgelegte allgemeine Schulpflicht, die den Besuch der mindestens 8-jährigen Volksschule und der drei- bis dreieinhalbjährigen (in einigen ländlichen Gebieten auch zweijährigen) Berufsschule umfaßt.

### 1. Allgemeinbildende Schulen

#### Volksschulen

Die Volksschule umfaßt in den Ländern des Bundesgebietes (mit Ausnahme von Hamburg und Bremen) acht aufsteigende Klassen, von denen die unteren vier die Grundschule und die oberen vier, in Einzelfällen auch fünf, die Oberstufe der Volksschule bilden. Die Grundschule ist der einheitliche Unterbau für das gesamte Schulwesen des Bundesgebietes. In den Grundschulklassen befinden sich sämtliche Kinder von der Einschulung bis zum Abschluß des vierten Schuljahres. Ein Teil der Schulkinder (im Jahre 1952 war es ein knappes Fünftel) geht dann in die Mittelschule oder Klassen mit gleichwertigem Lehrziel und in die höhere Schule über, während die Mehrzahl in der Volksschule verbleibt und in die Oberklassen aufrückt. Die Volksschule gibt also die Grundlage für die schulische Bildung der Gesamtbevölkerung; für reichlich vier Fünftel der Kinder stellt sie die abschließende allgemeinbildende Schule dar.

#### XIV. Rechtspflege, Gesundheitswesen und Unterricht

Die Volksschulen werden durch die Sonderschulen ergänzt, in denen Kinder, die geistig (Hilfsschulen), körperlich (Blinden-, Taubstummenschulen u. a.) oder moralisch (z. B. Schulen in Erziehungsanstalten) nicht voll entwickelt sind, mit dem Lehrziel der Volksschulen unterrichtet werden.

	Volksschulen <sup>1)</sup>	Hilfsschulen im Mai 1953	Sonstige Sonderschulen
Schulen .....	29 173	591	326
Schüler .....	5 140 709	76 550	28 308
davon			
Jungen .....	2 604 436	46 232	17 917
Mädchen .....	2 536 273	30 318	10 391
Hauptamtliche Lehrkräfte .....	127 209	3 008	1 438
davon			
männlich .....	79 047	1 887	685
weiblich .....	48 162	1 121	753
Schüler je Lehrer .....	40	25	20

<sup>1)</sup> Ohne Hamburg und Bremen.

Die Zahl der Lehrkräfte an den Volksschulen hat in den letzten Jahren ständig zugenommen und die Zahl der Schüler infolge des Einrückens schwacher Geburtsjahrgänge abgenommen. Dadurch hat sich die Zahl der Schüler je Lehrkraft von 49 im Jahre 1950 auf 40 im Jahre 1953 verringert.

#### Mittelschulen und Höhere Schulen

Auf den Grundschulklassen der Volksschule bauen Mittelschulen und Höhere Schulen auf. Daneben hat aber auch die Volksschule von sich aus weiterführende schulische Einrichtungen geschaffen, so vor allem die bis zum 10. Schuljahr führenden Aufbauklassen mit mittelschulähnlichem Lehrplanziel.

Die Mittelschule umfaßt sechs Jahre und gewährt eine mehr auf das praktische Leben ausgerichtete weiterführende Schulbildung als Grundlage für eine große Anzahl gehobener technischer, kaufmännischer und verwaltungsmäßiger Berufe.

Die Höhere Schule hingegen führt in einem zumeist neunjährigen, mehr theoretisch-wissenschaftlichen Bildungsgang zur Reifeprüfung (Abitur), die zum Studium an einer wissenschaftlichen Hochschule berechtigt. Nach ihrem Umfang unterscheidet man bei den Höheren Schulen im wesentlichen die Vollanstalten mit neun und die Nichtvollanstalten mit sechs aufsteigenden Klassen. Letztere sind zumeist Zubringeschulen auf dem Lande. Nach der lehrplanmäßigen Gestaltung des Unterrichts gliedern sich in den einzelnen Ländern des Bundesgebietes die Höheren Schulen in verschiedenartige Schultypen, deren herkömmliche Namen wie Gymnasium, Realgymnasium,

Oberrealschule, Deutsche Oberschule, Lyzeum allerdings ihren speziellen Charakter nicht immer eindeutig bezeichnen. Im allgemeinen scheinen sich gegenwärtig zwei Typen herauszubilden, das Gymnasium mit besonderer Pflege der alten Sprachen und die Oberschule, in der kulturkundliche, mathematisch-naturwissenschaftliche Fächer und die neuen Sprachen im Vordergrund stehen.

	Mittelschulen <sup>1)</sup>	Höhere Schulen <sup>1)</sup>
	im Mai 1953	
Schulen .....	731	1 541
Schüler .....	290 267	728 098
davon:		
Jungen .....	133 798	434 879
Mädchen .....	156 469	293 219
Hauptamtliche Lehrkräfte .....	9 346	32 706
davon:		
männlich .....	5 297	22 401
weiblich .....	4 049	10 305
Schüler je Lehrer .....	31	22

<sup>1)</sup> Ohne Hamburg und Bremen.

### Schulen mit neu organisiertem Schulaufbau

Die Schulen mit neu organisiertem Schulaufbau vereinigen sämtliche allgemeinbildende Schularten in sich, stellen also eine schulorganisatorische Verbindung von Volksschule, Mittelschule und Höherer Schule mit einem gemeinschaftlichen vier- oder sechsjährigen Grundschulunterbau und einem nach den drei Schularten gegliederten Oberbau (Oberschule) dar. Zu diesem Schultyp gehören die „Allgemeine Volksschule“ in Hamburg und Bremen und in den Grundzügen auch die Freien Waldorfschulen (Rudolf-Steiner-Schulen) in verschiedenen Ländern des Bundesgebietes.

	Schulen mit neu organisiertem Schulaufbau im Mai 1953
Schulen .....	479
Schüler .....	299 153
davon:	
Jungen .....	153 227
Mädchen .....	145 926
Von den Schülern entsprechen:	
Volksschülern .....	237 891
Mittelschülern .....	23 619
Schülern der höheren Schulen ..	37 643
Lehrkräfte .....	9 387
davon:	
männlich ..	4 713
weiblich ..	4 674
Schüler je Lehrer .....	32



## 2. Berufsbildende Schulen

Berufsbildende Schulen sind Schulen, die sich in erster Linie mit der beruflichen Ausbildung und Fortbildung ihrer Schüler befassen. Sie gliedern sich in Berufsschulen, Berufsfachschulen und Fachschulen.

	Berufsschulen	Berufsfachschulen im November 1953	Fachschulen
Schulen . . . . .	5 564	1 056	1 709
Schüler . . . . .	2 061 159	121 502	126 635
davon:			
männlich . . . . .	1 165 388	33 927	85 298
weiblich . . . . .	895 771	87 575	41 337
Hauptamtliche Lehrkräfte . . . . .	18 380	5 154	7 511
davon:			
männlich . . . . .	11 554	2 275	4 928
weiblich . . . . .	6 826	2 879	2 583

### Berufsschulen

An die Volksschule bzw. Mittelschule schließt sich die in der Regel dreijährige Berufsschule an, die pflichtmäßig von denjenigen Jugendlichen besucht wird, die sich in der praktischen Berufsausbildung als Lehrlinge, Anlernlinge oder im sonstigen Arbeitsverhältnis befinden oder auch arbeitslos sind.

Bei der Ausgestaltung der Berufsschule in dem Jahrzehnt ihrer Entstehung von 1920 bis 1930 und in den Nachkriegsjahren wurde besonderer Wert auf die fachliche Gliederung der Schulen durch Errichtung von Fachklassen für einzelne Berufstypen (z. B. Holzbearbeiter) oder auch für einzelne Berufe (z. B. Tischler) gelegt.

### Berufsfachschulen

An die Stelle der Berufsschule kann die Berufsfachschule treten, die, ohne eine nebenhergehende oder abgeschlossene praktische Berufstätigkeit zu fordern, in ein-, zwei- oder drei- und mehrjährigem Vollunterricht eine Berufsausbildung bzw. Berufsvorbildung gewährt. Berufsfachschulen gibt es im wesentlichen für solche Berufe, für die die berufliche Ausbildung in der Schule vorgenommen werden kann, wie z. B. für kaufmännische Berufe (Handelsschulen) oder hauswirtschaftliche Berufe (Hauswirtschaftsschulen), aber auch für gewerbliche Berufe, wie Keramiker, Glasveredler, Geigenbauer, für die in der Praxis keine ausreichenden Ausbildungsmöglichkeiten bestehen.

### Fachschulen

Die Fachschulen dienen der theoretischen und praktischen Vertiefung des beruflichen Könnens nach bereits erfolgter Berufsausbildung zum Zwecke

der Vorbereitung auf einen in der jeweiligen Fachrichtung liegenden gehobenen Beruf. Sie werden vielfach auch nach dem Besuch einer Mittelschule oder Höheren Schule und einer regulären oder auch verkürzten Berufsausbildung gewählt.

### 3. Lehrerbildende Anstalten

Als „Lehrerbildende Anstalten“ werden diejenigen Anstalten und Einrichtungen bezeichnet, die der Ausbildung des Lehrernachwuchses für Volksschulen und berufsbildende Schulen dienen. Zu ihnen zählen die Pädagogischen Hochschulen, Pädagogischen Akademien, Pädagogischen Institute, Berufspädagogischen Akademien und -Institute, Staatsinstitute für den landwirtschaftlichen Unterricht, Institute für Lehrerbildung, Seminare für Haushaltungskunde und Werklehrerseminare. In Hamburg erfolgt die Ausbildung an der Universität und dem ihr eingegliederten Pädagogischen Institut.

Im Winterhalbjahr 1953/54 gab es im Bundesgebiet 80 lehrerbildende Anstalten und Einrichtungen mit 770 hauptamtlichen Lehrkräften, darunter 201 weiblichen (26,1 vH).

Winterhalbjahr	Studierende an lehrerbildenden Anstalten		
	in-gesamt Anzahl	weiblich Anzahl	vH
1950/51 . . . . .	10 411	4 747	45,6
1951/52 . . . . .	10 847	5 439	50,1
1952/53 . . . . .	11 363	6 012	52,9
1953/54 . . . . .	11 837	6 511	55,0
darunter (1953/54) für das Lehramt an:			
Volksschulen . . . . .	8 947	5 137	57,4
Berufsbildenden Schulen . . . . .	2 607	1 118	42,9

Der Vergleich der Studierenden mit dem Lehrerbedarf ergibt, daß gegenwärtig der in den lehrerbildenden Anstalten herangebildete Lehrernachwuchs noch nicht für Erhaltung und Ausbau des Volks- und Berufsschulwesens voll ausreicht.

### 4. Hochschulen

Die Hochschulen gliedern sich in Universitäten, Technische Hochschulen und sonstige wissenschaftliche Hochschulen sowie Kunst- und Musikhochschulen und eine Sporthochschule. Sie bereiten auf der Grundlage der Reifeprüfung der Höheren Schule oder einer besonderen künstlerischen Befähigung auf wissenschaftliche oder künstlerische Berufe vor.

Die weitaus überwiegende Zahl der Studierenden befindet sich an den 17 Universitäten und den 7 Technischen Hochschulen, während demgegenüber die Studierenden an den 41 übrigen Hochschulen zahlenmäßig stark zurücktreten.

#### XIV. Rechtspflege, Gesundheitswesen und Unterricht

	Studierende im Sommersemester 1954		
	insgesamt Anzahl	Ausländer Anzahl	vH
17 Universitäten (einschl. Medizinische Akademie Düsseldorf und Justus-Liebig-Hochschule Gießen) . . . . .	81 949	3 030	3,7
7 Technische Hochschulen . . . . .	26 779	1 252	4,7
23 Sonstige wissenschaftliche Hochschulen . . . . .	6 497	101	1,6
davon:			
1 Bergakademie . . . . .	974	12	1,2
1 Landwirtschaftliche Hochschule . . . . .	361	12	3,3
1 Tierärztliche Hochschule . . . . .	515	10	1,9
2 Wirtschaftshochschulen . . . . .	1 846	22	1,2
1 Hochschule für Arbeit, Politik und Wirtschaft	127	2	1,6
12 Philosophisch-theologische Hochschulen . . . . .	2 269	37	1,6
5 Kirchliche Hochschulen . . . . .	405	6	1,5
18 Sonstige Hochschulen . . . . .	4 245	250	5,9
davon:			
9 Hochschulen für Musik . . . . .	2 528	163	6,4
8 Hochschulen für bildende Künste . . . . .	1 453	78	5,4
1 Sporthochschule . . . . .	264	9	3,4
Insgesamt <sup>1)</sup> . . . . .	119 470	4 633	3,9
darunter weibliche Studierende . . . . .	21 035	633	3,0

<sup>1)</sup> Ohne Pädagogische Hochschulen

Im Durchschnitt sind etwa 4 vH aller Studierenden Ausländer. Besonders hoch ist ihr Anteil bei den Kunsthochschulen und den Technischen Hochschulen. In den Jahren vor 1933 bewegte sich der Anteil der ausländischen Studierenden an den Hochschulen des Deutschen Reiches zwischen 5 und 6 vH, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß damals ein beträchtlicher Teil der ausländischen Studierenden Angehörige der ost- und südosteuropäischen Staaten waren, darunter auch Volksdeutsche, die gegenwärtig völlig ausfallen.

Die Zahl der ausländischen Studierenden hatte bis zum Sommersemester 1951 zunächst stark abgenommen, ist dann aber wieder rasch angewachsen.

Sommersemester	Studierende		
	insgesamt Anzahl	Ausländer Anzahl	vH
1949 . . . . .	106 052	4 146	3,9
1950 . . . . .	109 695	2 251	2,1
1951 . . . . .	109 127	1 938	1,8
1952 . . . . .	111 989	2 441	2,2
1953 . . . . .	113 621	3 330	2,9
1954 . . . . .	119 470	4 633	3,9

Der Rückgang beruhte im wesentlichen auf der mit Unterstützung der internationalen Hilfsorganisationen UNRRA<sup>1)</sup> und IRO<sup>2)</sup> erfolgten Auswanderung der nichtdeutschen Flüchtlinge (Displaced Persons), unter denen sich auch in größerer Zahl Studierende befanden, während das Wiederauwachsen auf Immatrikulationen von Ausländern, die zu Studienzwecken aus ihrem Heimatland einreisen, zurückzuführen ist.

Die Zunahme der Gesamtzahl der Studierenden ergibt sich aus einer ständigen Zunahme an den Universitäten, einem bedeutenden Anwachsen an den Technischen Hochschulen und einer geringen Abnahme an den sonstigen wissenschaftlichen Hochschulen.

Sommersemester	Uni- versitäten	Technische Hochschulen	Sonstige wissen- schaftl. Hochschulen	Sonstige Hochschulen
Zahl der Studierenden				
1949 .....	72 719	19 964	9 406	3 963
1950 .....	74 258	21 640	9 411	4 386
1951 .....	74 442	22 810	7 768	4 107
1952 .....	76 136	24 461	7 332	4 060
1953 .....	77 404	25 639	6 613	3 965
1954 .....	81 949	26 779	6 497	4 245

### Wissenschaftliche Hochschulen

An den 47 wissenschaftlichen Hochschulen waren im Sommersemester 1954 rd. 115 000 Studierende immatrikuliert, darunter rd. 4 400 Ausländer.

	Studierende an wissenschaftlichen Hochschulen im Sommersemester 1954			
	darunter deutsche.			vH <sup>3)</sup>
	insgesamt Anzahl	zusammen Anzahl	weiblich Anzahl	
Universitäten .....	81 949	78 919	17 355	22,0
Technische Hochschulen .....	26 779	25 527	1 019	4,0
Sonstige wissenschaftliche Hochschulen	6 497	6 396	373	5,8
Insgesamt .....	115 225	110 842	18 747	16,9
darunter beurlaubte Studierende .....	4 330	4 255	.	.

<sup>3)</sup> vH aller deutschen Studierenden der betr. Hochschulart.

Die Zahl der deutschen Studierenden an den wissenschaftlichen Hochschulen hat sich in den letzten fünf Jahren ständig erhöht. Wie sich diese Zunahme auf die einzelnen Hochschularten verteilt, wurde bereits für alle Studierenden dargelegt. Das besonders starke Anwachsen der Studierendenzahl von 1953 bis 1954 ist auf die hohe Zahl der Studienanfänger zurückzuführen, die z. T. schon dem starken Geburtenjahrgang 1934 angehören.

<sup>1)</sup> UNRRA = United Nations Relief and Rehabilitation Administration (Organisation der Vereinten Nationen für Hilfs- und Wiedergutmachungsmaßnahmen). -- <sup>2)</sup> IRO = International Refugee Organization (Internationale Flüchtlingsorganisation).

#### XIV. Rechtspflege, Gesundheitswesen und Unterricht

Der Anteil der Frauen an den deutschen Studierenden der wissenschaftlichen Hochschulen ist in den Nachkriegsjahren mit rd. einem Sechstel unverändert geblieben. Er liegt nur wenig über dem des Jahres 1933 (15,6 vH) vor den einschränkenden Maßnahmen des Frauenstudiums durch den Nationalsozialismus.

Sommersemester	Deutsche Studierende an wissenschaftlichen Hochschulen			
	insgesamt		weiblich	
	Anzahl	auf 100 000 Einw	Anzahl	vH
1949 .....	98 045	210	.	.
1950 .....	103 155	217	17 298	16,8
1951 .....	103 159	215	16 826	16,3
1952 .....	105 582	218	17 197	16,3
1953 .....	106 485	217	17 426	16,4
1954 .....	110 842	224	18 747	16,9

Bemerkenswert ist, daß der Hochschulbesuch gegenüber der Vorkriegszeit wesentlich stärker geworden ist. 1933 kamen auf 100 000 Einwohner 184 Studierende, 1937 nur noch 84, dagegen 224 im Sommersemester 1954.

Die Gliederung der deutschen Studierenden nach Fachrichtungen gewährt einen Einblick in die fachliche Struktur des gegenwärtigen Hochschulstudiums.

Deutsche Studierende <sup>1)</sup> an wissenschaftlichen Hochschulen im Sommersemester 1954 nach Fachrichtungen				
	insgesamt		weiblich	
	Anzahl		Anzahl	vH
Theologie .....	5 916		291	4,9
Medizin (einschl. Pharmazie) .....	15 378		4 925	32,0
Rechtswissenschaften .....	12 642		1 244	9,8
Wirtschafts- und Sozialwissenschaften .....	18 229		2 551	14,0
Kulturwissenschaften .....	16 300		6 151	37,7
Naturwissenschaften, Landwirtschaft .....	18 376		2 469	13,4
Technische Fachrichtungen:				
Architektur .....	3 025		182	6,0
Bauingenieurwesen .....	4 181		10	0,2
Maschinenbauwesen .....	5 677		9	0,2
Elektrotechnik .....	4 107		5	0,1
Berg- und Huttenwesen, Geodäsie .....	2 610		12	0,5
Sonstige Fachrichtungen .....	146		42	28,8
Insgesamt .....	106 587		17 891	16,8

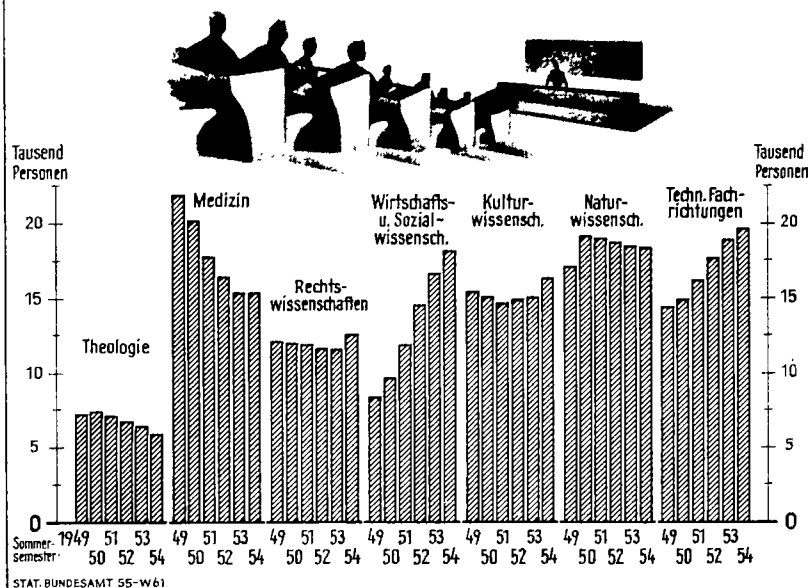
<sup>1)</sup> Ohne Beurlaubte.

Am stärksten belegt sind die naturwissenschaftlichen und wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fachrichtungen; ihnen folgen die Kulturwissenschaften und ininigem Abstand Medizin (einschl. Pharmazie) und Rechtswissenschaften. Diesen fünf Fachrichtungen gehören drei Viertel aller Studierenden an.

Einen starken Rückgang der Zahl der Studierenden zeigt seit 1949 die Medizin (einschl. Pharmazie). Die Abnahme ist auf den allmählichen Abgang stark besetzter Semester zurückzuführen, die ältere, ihr Studium nachholende Kriegsteilnehmer enthielten. Dagegen weisen die Zahlen der Studierenden der Wirtschaftswissenschaften und aller technischen Fachrichtungen ein auffallend starkes Wachstum auf. In den auf jahrhundertelange Tradition gegründeten Fachrichtungen Rechtswissenschaften, Geistes- und Kulturwissenschaften blieb der Bestand an Studierenden fast in gleicher Höhe erhalten.

Sommersemester	Medizin einschl. Pharmazie	Rechts- wissenschaften	Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	Technische Fachrichtungen
	Zahl der deutschen Studierenden			
1949 .....	21 879	12 176	8 418	14 378
1950 .....	20 160	12 016	9 658	14 802
1951 .....	17 770	11 927	11 898	16 146
1952 .....	16 405	11 727	14 555	17 673
1953 ....	15 377	11 642	16 659	18 869
1954 .....	15 378	12 642	18 229	19 600

### DEUTSCHE STUDIERENDE AN DEN WISSENSCHAFTLICHEN HOCHSCHULEN NACH FACHRICHTUNGEN



#### XIV. Rechtspflege, Gesundheitswesen und Unterricht

Die Verteilung der weiblichen Studierenden auf die einzelnen Fachrichtungen zeigt, daß die Studentinnen die Kulturwissenschaften und die allgemeine Medizin bevorzugen; mit Abstand folgen die Wirtschaftswissenschaften und die Naturwissenschaften.

Nach einer im Frühjahr 1953 durchgeführten Erhebung über die Lehrpersonen und das wissenschaftliche Hilfspersonal waren an den wissenschaftlichen Hochschulen des Bundesgebietes vorhanden:

Lehrstuhlinhaber . . . . .	2 086
davon:	
Ordentliche Professoren . . . . .	1 651
Planmäßige außerordentliche Professoren . . . . .	306
Lehrtätige Emeriti . . . . .	129
Nichtordinarien . . . . .	2 472
Übrige Lehrpersonen . . . . .	1 783
Lehrpersonen insgesamt . . . . .	6 341
außerdem:	
Wissenschaftliche Hilfspersonen . . . . .	4 135

Interessant ist ein Vergleich der in den einzelnen Fachrichtungen auf jeweils eine Lehrperson entfallenden Studierenden. Danach hat in den wirtschaftswissenschaftlichen Fächern ohne wesentliche Unterstützung durch Assistenten eine Lehrperson 38 Studierende zu unterrichten. In den Rechtswissenschaften, im Maschinenbau und der Elektrotechnik sowie in der Architektur und im Bauwesen entfallen rd. 30 Studierende auf eine Lehrperson. Günstiger ist demgegenüber die Besetzung mit Lehrpersonen in den naturwissenschaftlichen, den medizinischen und geistes- bzw. kulturwissenschaftlichen Fachrichtungen, wo 12, 11 bzw. 10 Studierende auf eine Lehrperson kommen.

#### Sonstige Hochschulen

In der Gruppe der 18 sonstigen Hochschulen sind neun Hochschulen für Musik, acht Hochschulen für bildende Künste und eine Sporthochschule zusammengefaßt. Im Sommersemester 1954 waren von den rd. 4 200 Studierenden 250 Ausländer.

	Studierende an sonstigen Hochschulen im Sommersemester 1954			
	darunter deutsche			vH <sup>1)</sup>
	insgesamt Anzahl	zusammen Anzahl	weiblich Anzahl	
Hochschulen für Musik . . . . .	2 528	2 365	1 038	43,9
Hochschulen für bildende Künste . . . . .	1 453	1 375	510	37,1
Sporthochschule . . . . .	264	255	107	42,0
Insgesamt . . . . .	4 245	3 995	1 655	41,4

<sup>1)</sup> vH aller deutschen Studierenden der betr. Hochschulart.

Der Anteil der weiblichen Studierenden ist an diesen Hochschulen höher als an den wissenschaftlichen Hochschulen. Seit 1949 hat sich die Zahl der deutschen Studierenden an den Kunsthochschulen und der Sporthochschule nur geringfügig verändert.

Sommersemester	Deutsche Studierende an sonstigen Hochschulen		
	insgesamt	weiblich	
	Anzahl	Anzahl	vH
1949 . . . .	3 861	.	.
1950 . . . .	4 289	1 816	42,3
1951 . . . .	4 030	1 610	40,0
1952 . . . .	3 966	1 640	41,4
1953 . . . .	3 806	1 538	40,4
1954 . . . .	3 995	1 655	41,4



## XV. Einkommen

### A. Volkseinkommen

In den vorhergehenden Kapiteln sind Umfang und Art der Wirtschaftstätigkeit in den einzelnen großen Bereichen der Volkswirtschaft geschildert worden. Jede Wirtschaftstätigkeit hat letzten Endes das Ziel, Einkommen und damit Ansprüche an das aus der gemeinschaftlichen Arbeit in einer Volkswirtschaft entstandene Sozialprodukt zu schaffen. Aus der Beteiligung am Wirtschaftsprozess als Arbeitnehmer entstehen Lohn- und Gehaltseinkommen, aus der Bereitstellung von Kapital entstehen Zins-einkommen und aus der Beteiligung als Unternehmer Unternehmerein-kommen einschließlich der Gewinne.

Die Summe aller dieser Arten von Einkommen, die Inländern aus ihrer Beteiligung am Wirtschaftsprozess zuwachsen, bezeichnet man als das Volks-einkommen (es entspricht dem Nettosozialprodukt zu Faktorkosten, vgl. Kapitel IV „Entstehung des Sozialprodukts“). Das Volkseinkommen be-trug im Jahre 1954

112 Milliarden DM.

Da die Höhe des Volkseinkommens, besonders bei einem Vergleich über längere Zeiträume, stark von den Veränderungen des Geldwertes oder — mit anderen Worten — der Preise beeinflusst wird, ist es üblich, das Volks-einkommen nicht nur in den jeweiligen Preisen auszudrücken, sondern auch zu konstanten Preisen zu berechnen. Für diese Berechnung der „realen“ Entwicklung sind aus praktischen Gründen die Preisverhältnisse der Vor-kriegszeit (1936) zugrunde gelegt worden.

#### Volkseinkommen

	in jeweiligen Preisen			in konstanten Preisen (von 1936)		
	insgesamt	je Einwohner		insgesamt	je Einwohner	
	Mill. RM/DM	1936 = 100	RM/DM	Mill. RM/DM	1936 = 100	RM/DM
1936 . . . . .	37 878	100	992	37 878	100	992
1949 . . . . .	63 109	167	1 349	39 105	103	836
1950 . . . . .	71 521	189	1 505	44 609	118	939
1951 . . . . .	89 856	237	1 869	49 720	131	1 034
1952 . . . . .	98 075	259	2 023	52 645	139	1 086
1953 . . . . .	103 745	274	2 118	56 266	149	1 149
1954 . . . . .	112 343	297	2 269	60 863	161	1 229

Seit 1936 hat das Volkseinkommen in jeweiligen Preisen um rd. das Dop-pelte (197 vH) zugenommen, in Preisen von 1936 gemessen betrug der reale

Zuwachs dagegen nur knapp zwei Drittel (61 vH) des Volkseinkommens im Jahre 1936. Von der gesamten Zunahme gegenüber 1936 ist also ein beträchtlicher Teil auf das höhere Preisniveau des Jahres 1954 zurückzuführen.

Die Höhe des Volkseinkommens allein besagt an und für sich noch wenig, da sie von der Zahl der Erwerbstätigen, die am Wirtschaftsprozess teilnehmen, beeinflusst wird. Eine wichtige Rolle spielt auch die Zahl der Bevölkerung, auf die sich das Volkseinkommen verteilt.

Je Einwohner hat sich das Volkseinkommen in jeweiligen Preisen mehr als verdoppelt; in „vergleichbarer“ Kaufkraft (d. h. berechnet in Preisen von 1936) hat das Volkseinkommen gegenüber 1936 aber nur um 24 vH zugenommen.

## **B. Einkommensverteilung**

Zu dem System der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen gehört neben der Feststellung der Entstehung des Volkseinkommens (oder des Sozialprodukts), die im Kapitel IV geschildert wurde, auch die Berechnung seiner Verteilung und die im folgenden Kapitel XVI dargestellte Verwendung des Volkseinkommens. Mit anderen Worten: Man will nicht nur wissen, wie hoch jeweils das Volkseinkommen ist, wo es entsteht und wozu es verwendet wird, sondern auch, wer die Einzeleinkommen, deren Summe das Volkseinkommen ausmacht, empfangen bzw. verwendet hat. Allerdings reicht das vorhandene Zahlenmaterial noch nicht zu einer vollständigen Darstellung der Einkommensverteilung aus; bisher liegen lediglich Berechnungen über Höhe und Entwicklung des Einkommens aus unselbständiger Arbeit vor, auf welche an späterer Stelle eingegangen wird.

Unabhängig davon soll aber hier ein Überblick über den Aufbau der Verteilungsrechnung gegeben werden:

Die Einkommensverteilung im Sinne der Ausschüttung des Volkseinkommens (= Nettosozialprodukt zu Faktorkosten) an seine Empfänger geht in zwei, zeitlich gesehen parallel verlaufenden Phasen vor sich: In der ersten Phase, die als primäre Einkommensverteilung bezeichnet wird, fließen die im Wirtschaftsprozess beim Einsatz der verschiedenen Produktionsfaktoren — Arbeit, Boden, Kapital, Unternehmerleistung — entstehenden Einkommen denjenigen zu, die diese Produktionsfaktoren zur Verfügung stellten. In der zweiten Phase, der sog. sekundären Einkommensverteilung, werden einerseits Teile dieser Einkommen von ihren Empfängern wieder abgegeben (z. B. als Steuern, Versicherungsbeiträge), um bestimmten Personengruppen Einkommen übertragen zu können (u. U. zusätzlich zu ihrem Einkommen aus einer Beteiligung am Wirtschaftsprozess),

ohne daß diese Personen dafür eine wirtschaftliche Gegenleistung erbracht haben (z. B. Pensionen, Renten, Versicherungsleistungen).

Die inlandischen Einkommensbezieher sind

private Einzelpersonen bzw. Haushalte,  
private Organisationen ohne Erwerbscharakter,  
der Staat.

Bei der Verteilung der Einkommen verbleibt ein nicht verteilbarer Rest, der keiner der genannten Empfängergruppen zufließt, nämlich die unverteilten Gewinne der Kapitalgesellschaften, die wegen ihres besonderen Charakters in der Verteilungsrechnung gesondert dargestellt werden.

Die Aufteilung nach diesen großen Empfängergruppen gibt nur ein sehr grobes Bild der Einkommensverteilung. Von Interesse ist vor allem eine weitere Unterteilung des größten Postens, der Einkommen der privaten Einzelpersonen bzw. Haushalte, z. B. nach soziologisch wichtigen Empfängergruppen — was zur Zeit nur sehr unvollkommen möglich ist — sowie nach Einkommensquellen und nach Einkommensgrößenklassen.

Als Quellen des Einkommens der privaten Einzelpersonen bzw. Haushalte kommen in Betracht:

Unselbständige Arbeit,

Unternehmertätigkeit (häufig, in Anlehnung an steuerrechtliche Vorschriften, untergliedert in selbständige Tätigkeit in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben, in „gewerblichen“ Unternehmen oder in freien Berufen),

Verleihen, Vermieten und Verpachten von Geld- und Sachkapital (soweit dies nicht im Rahmen eines Unternehmens geschieht),  
Einkommensübertragungen.

Die Gliederung der Einkommen nach Quellen erlaubt kein endgültiges Urteil über die wirtschaftliche Lage der einzelnen Gruppen von Einkommensempfängern. Da Einzelpersonen — und in noch stärkerem Maße Haushaltungen — Einkommen aus mehreren Quellen beziehen können, deckt sich eine Gliederung des Einkommens der privaten Einzelpersonen bzw. Haushalte nach Quellen nicht mit einer Gliederung nach soziologisch wichtigen Empfängergruppen. Das Einkommen aus unselbständiger Arbeit z. B. wird nicht selten ergänzt durch Einkommen aus Zinsen und Dividenden, aus Vermietung (und dem Mietwert des eigenen Hauses), aus selbständiger Tätigkeit, aus Renten usw. Andererseits können auch Selbständige ein Nebeneinkommen aus unselbständiger Arbeit oder aus den genannten anderen Quellen beziehen.

Die Gliederung des Einkommens nach Einkommensgrößenklassen wird durch die sog. „Einkommenschichtung“ dargestellt. Für diese liefern

bisher die Ergebnisse der Lohnsteuer- und Einkommensteuerstatistik das verhältnismaßig beste und vollständigste Material, gegen dessen Verwendung für diesen Zweck allerdings mannigfaltige methodische Bedenken bestehen.

Diese Bedenken sind in der Art und der unvermeidlichen Unvollständigkeit des statistischen Materials aus den Steuerstatistiken begründet. Da solche Statistiken von den steuerrechtlichen Begriffen ausgehen müssen und nur diese zugrunde legen können, müssen erhebliche Unterschiede zu einem ökonomisch gesehenen Einkommensbegriff auftreten. So sind in den Steuerstatistiken z. B. die Arbeitgeberbeiträge zur Sozialversicherung nicht als Einkommen gezahlt. Große Teile der sogenannten freiwilligen Sozialleistungen der Unternehmer (z. B. Essensverbilligung, verbilligte Wohnung, Altersfürsorge), die in ökonomischem Sinne Einkommensbestandteile darstellen, fehlen ebenfalls in der Steuerstatistik. Aber nicht nur die Einkommen der Arbeitnehmer sind unvollständig erfaßt, sondern es fehlen auch Einkommensteile von Selbständigen (z. B. infolge der Pauschalbesteuerung in der Landwirtschaft).

Es sei ferner darauf hingewiesen, daß mit der veranlagten Einkommensteuer nur Einkünfte der natürlichen Personen erfaßt werden. Die unverteilten Gewinne der Kapitalgesellschaften, die den inneren Wert der Kapitalanteile erhöhen, aber nicht als Einkommen einer natürlichen Person in Erscheinung treten, sind in den Einkünften, die der veranlagten Einkommensteuer unterliegen, nicht enthalten; sie erscheinen vielmehr in den durch die Körperschaftsteuer erfaßten Einkünften.

Da die Steuerstatistik teils übertragene Einkommen enthält (z. B. Sozialrenten von einer bestimmten Höhe an, Pensionen), teils jedoch nicht (z. B. niedrige Sozialrenten, Kriegsbeschädigtenrenten, Fürsorgeleistungen), entspricht das Material weder voll den Einkommen aus einer Beteiligung am Wirtschaftsprozeß (also dem Stadium der primären Einkommensverteilung) noch dem sogenannten „persönlichen Einkommen“, d. h. der Summe aus den bei den einzelnen Einkommensempfängern zusammentreffenden Einkommen aus Beteiligung am Wirtschaftsprozeß und aus Übertragungen.

Die Veranlagungsvorschriften bringen es ferner mit sich, daß Einkommen von Einzelpersonen neben Einkommen stehen, die sich auf gemeinsam veranlagte Eheleute beziehen.

Da die Steuer vom Jahreseinkommen ausgeht, ohne Rücksicht darauf, ob dieses Jahreseinkommen aus einer das ganze Jahr andauernden Beschäftigung erzielt worden ist oder nur das Ergebnis einer Teilbeschäftigung ist, wird besonders die unterste Einkommensgruppe stark aufgebläht. In ihr befinden sich viele Personen, die nur einen Teil des Jahres beschäftigt waren, da sie z. B. erst im Laufe des Jahres in das Erwerbsleben eingetreten

sind (Schulentlassene, zurückgekehrte Kriegsgefangene, Flüchtlinge), zwischen Beschäftigung und Arbeitslosigkeit gewechselt haben oder wegen Eheschließung, Alter oder Tod im Laufe des Jahres ausgeschieden sind. Niedrige Jahreseinkommen entstehen ferner bei Personen, die nur halbtags oder stundenweise Beschäftigungen haben, ferner bei Lehrlingen und anderen in der Ausbildung befindlichen Personen.

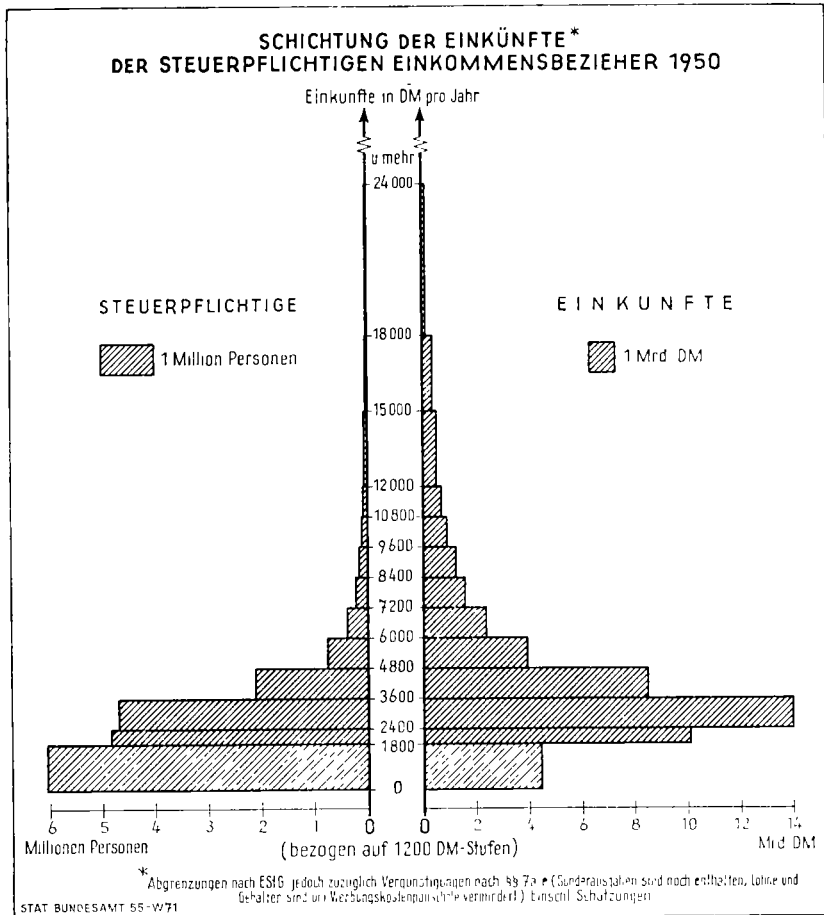
Trotz aller vorhandenen Mängel wird nachstehend die aus den Steuerstatistiken gewonnene „Einkommenspyramide für das Jahr 1950“ wiedergegeben; die dort nachgewiesenen Einkünfte bleiben aus den oben erläuterten Gründen ihrer Summe nach hinter dem auf Grund anderer Unterlagen errechneten Volkseinkommen zurück. Im übrigen sei darauf hingewiesen, daß sich das Volkseinkommen von 1950 bis 1954 um mehr als die Hälfte des damaligen Betrages erhöht hat, so daß höchstens der Form der Schichtung, aber nicht mehr den absoluten Einkommenshöhen, eine gewisse aktuelle Bedeutung zukommt. Neuere Material liegt leider nicht vor.

Einkommenschichtung 1950					
(Schichtung der steuerpflichtigen Einkünfte)					
Jahreserlöskünfte <sup>1)2)</sup> in DM			Steuerpflichtige		Einkünfte <sup>1)</sup>
			1000	vH	Mrd. DM vH
unter 1 800	.....		9 100	45	6,6 13
1 800 bis unter 2 400	.....		2 400	12	5,1 10
2 400 „ „ 3 600	.....		4 700	23	14,0 27
3 600 „ „ 4 800	.....		2 100	11	8,5 16
4 800 „ „ 6 000	.....		740	4	3,9 7
6 000 „ „ 7 200	.....		360		2,4 5
7 200 „ „ 8 400	.....		190	3	1,5 3
8 400 „ „ 9 600	.....		140		1,2 2
9 600 „ „ 10 800	.....		90	1	0,9 1,6
10 800 „ „ 12 000	.....		60		0,7 1,3
12 000 „ „ 15 000	.....		90	1	1,2 2,4
15 000 „ „ 18 000	.....		50		0,8 1,6
18 000 „ „ 24 000	.....		50		1,1 2,2
24 000 und mehr	.....		80		4,1 7,9
Insgesamt	.....		20 100	100	52,0 100

<sup>1)</sup> Abgrenzung: nach Einkommensteuergesetz (EStG), jedoch zuzüglich Vergünstigungen nach §§ 7a–e I, StG (Sonderausgaben sind noch enthalten, Löhne und Gehälter sind um Werbungskostenpauschale vermindert). — <sup>2)</sup> Die unteren Gruppen enthalten in größerem Umfange Teilbeschäftigte, Lehrlinge, Personen, deren Natureinkommen steuerlich unterbewertet werden usw. (vgl. Text).

Die hohe Zahl der Steuerpflichtigen, die auf die unterste Einkommensgruppe von weniger als 1 800 DM (nach Abzug der Werbungskostenpauschale) im Jahre 1950 entfällt, erklärt sich aus der bereits dargelegten unvollständigen Jahresbeschäftigung, aber auch aus der geringen Vergütung der Lehrlinge und Berufsanfänger und aus den infolge der steuerlichen Bewertungsvorschriften mit niedrigen Vergütungen erscheinenden, zum Teil in Naturalien entlohten Landarbeitern und Hausangestellten.

Jahreseinkünfte über 12 000 DM haben im Jahre 1950 nur 1,3 vH aller Steuerpflichtigen bezogen; auf sie entfielen rd. 14 vH der gesamten Einkünfte.



Ein Vergleich mit der Einkommenschichtung vor dem Kriege ist infolge einer anderen Abgrenzung der erfaßten Personenkreise, Änderungen des Steuerrechts, Veränderungen des Geldwertes nur unter großen, hier nicht näher zu erläuternden Schwierigkeiten möglich. Macht man die Schichtung für 1950 methodisch mit der für 1936 vergleichbar, so ergibt sich, daß der Anteil der Empfänger sehr kleiner Einkommen trotz seines beachtlichen

Umfanges 1950 merklich kleiner war als 1936. Im Jahre 1936 gehörten 53 vH aller Einkommensempfänger zur untersten Gruppe mit einem Jahreseinkommen von weniger als 1 200 RM. Auf die vergleichbare Gruppe mit einem Jahreseinkommen von weniger als 1 900 DM im Jahre 1950 entfielen nur etwa 42 vH der Einkommensempfänger.

Eine andere Vergleichsrechnung zeigt, daß 1936 die „ärmsten“ 50 vH aller Empfänger 18 vH aller Einkommen verdienten, 1950 jedoch 20 vH. Der Einkommensanteil des „reichsten“ Viertels verminderte sich demgegenüber von 59 vH auf 55 vH. Verfeinert man den Vergleich noch weiter, so ergibt sich, daß die Einkommenschichtung 1950 etwas gleichmäßiger war als vor dem Kriege, und zwar auf einem real etwa gleichen Niveau. (Die in den beiden letzten Absätzen gegebenen Zahlen für 1950 stimmen infolge veränderter Abgrenzung nicht mehr voll mit den Zahlen in der Tabelle überein.)

## **C. Einkommen aus unselbständiger Arbeit**

### **1. Gesamtes Einkommen aus unselbständiger Arbeit**

Einen wichtigen Teil der Einkommen privater Einzelpersonen bzw. Haushalte stellt das Einkommen aus unselbständiger Arbeit dar, d. i. die Summe aus Löhnen, Gehältern und „Lohnnebenkosten“ (soweit die letzteren Einkommenseigenchaft haben). Das zahlenmäßig starke Gewicht der Einkommensbezieher dieser Art sowie die Tatsache, daß der von abhängiger Arbeit lebende Bevölkerungsteil im letzten Jahrhundert eine bedeutende Stellung im staatlichen und wirtschaftlichen Leben gewonnen hat, rechtfertigen die große Aufmerksamkeit, die der Feststellung der Höhe und der Entwicklung dieser Einkommen geschenkt wird.

Es sei aber hier nochmals besonders darauf hingewiesen, daß das gesamte Einkommen aus unselbständiger Arbeit im Rahmen der Verteilung des Volkseinkommens nicht — wie auch bereits im einleitenden Abschnitt erwähnt — dem Einkommen der Arbeitnehmer als soziologische Gruppe gleichzusetzen ist, da ein Einkommen aus unselbständiger Arbeit durch anderweitige Einkommen ergänzt werden kann.

Zum Gesamteinkommen aus unselbständiger Arbeit rechnen zunächst einmal sämtliche Bruttolöhne und -gehälter unter Einschluß der Naturalentgelte, der Mehrarbeits-, Sozial- und ähnlichen Zulagen, der Urlaubs-, Fest- und Feiertagsvergütungen, der Gratifikationen und Prämien. Dazu kommen ferner die Arbeitgeberbeiträge zur Sozialversicherung einschließlich der Arbeitgeberbeiträge zu öffentlichen Zusatzversorgungsanstalten sowie (fiktiver) Einzahlungen in (nicht existierende) Pensionsfonds für Beamte. Außerdem gehören zu den Einkommen aus unselbständiger Arbeit noch sonstige Aufwendungen der Arbeitgeber an bzw. für Arbeitnehmer, wie zusätzliche Beiträge zu privaten Versicherungseinrichtungen, Beihilfen,

Unterstützungen und Aufwendungen zur Verbilligung der Lebensführung und für Erholungs- und ähnliche Einrichtungen. Nicht eingeschlossen sind dagegen Vergütungen, die als Ersatz von Auslagen des Arbeitnehmers im Zuge seiner Beteiligung am Wirtschaftsprozeß anzusehen sind, wie Trennungsentschädigungen, Werkzeug-, Tage- und Übernachtungsgelder usw.

Außer den Bruttolöhnen und -gehältern sind noch die Arbeitgeberbeiträge zu öffentlichen Einrichtungen der sozialen Sicherung verhältnismäßig genau bekannt. Von den „sonstigen“ Aufwendungen der Arbeitgeber an bzw. für Arbeitnehmer kann nur die grobe Schätzung angegeben werden, daß sich ihr Umfang, von Jahr zu Jahr steigend, von 1949 bis 1954 zwischen 1,2 und 3,0 Milliarden DM bewegt haben dürfte.

1954 betrug das Bruttoeinkommen aus unselbständiger Arbeit 70,7 Milliarden DM. Dabei entfielen auf das Nettoeinkommen 85,2 vH der Bruttolohn- und -gehaltsumme und 76,9 vH des Bruttoeinkommens aus unselbständiger Arbeit.

	Einkommen aus unselbständiger Arbeit			
	1953		1954 <sup>1)</sup>	
	Mrd. DM	vH	Mrd. DM	vH
Nettoeinkommen aus unselbständiger Arbeit .....	50,2	76,8	54,4	76,9
Abzüge für direkte Steuern und Arbeitnehmerbeiträge zur Sozialversicherung <sup>2)</sup> .....	8,8	13,5	9,4	13,3
Bruttolohn- und Gehaltsumme .	59,0	90,2	63,8	90,2
Arbeitgeberbeiträge zur Sozialversicherung <sup>3)</sup> .....	6,4	9,8	6,9	9,8
Bruttoeinkommen aus unselbständiger Arbeit <sup>4)</sup> .....	65,4	100	70,7	100

<sup>1)</sup> Vorläufige Zahlen. — <sup>2)</sup> Lohnsteuer, Kirchensteuer und Notopfer Berlin; alle Steuern ausschl. der aus Pensionen und Renten gezahlten Beträge. — <sup>3)</sup> Einschl. Arbeitgeberbeiträge zu öffentl. Zusatzversorgungsanstalten und (fiktiver) Einzahlungen in (nicht existierende) Beamtenpensionsfonds, ohne Beiträge zur sozialen Unfallversicherung. — <sup>4)</sup> Ohne die „sonstigen“ Aufwendungen

Das Bruttoeinkommen aus unselbständiger Arbeit wuchs in der Zeit von 1950 bis 1954 um fast zwei Drittel. Dieser Zuwachs wurde zum Teil durch das gleichzeitige starke Anwachsen der Zahl der Beschäftigten verursacht, zum weitaus überwiegenden Teil jedoch durch Lohn- und Gehaltserhöhungen. Dabei wirkten auch noch andere Faktoren mit, wie z. B. Veränderungen in der täglichen oder wöchentlichen Arbeitszeit, Verschiebungen innerhalb der Arbeitnehmerschaft zwischen Bereichen mit verschiedenem Verdienstniveau.

Der Anteil des Bruttoeinkommens aus unselbständiger Arbeit am Volkseinkommen war 1954 mit 63,0 vH etwas höher als 1949, nachdem er in der Zwischenzeit (1951) vorübergehend auf 58,7 vH zurückgegangen war.



## XV. Einkommen

Bruttoeinkommen aus unselbständiger Arbeit <sup>1)</sup>			
	Mrd. DM	1950 = 100	% des Volkeinkommens
1949 . . . . .	39,6	91	62,7
1950 . . . . .	43,5	100	60,8
1951 . . . . .	52,7	121	58,7
1952 . . . . .	59,1	136	60,3
1953 . . . . .	65,4	150	63,0
1954 <sup>2)</sup> . . . . .	70,7	163	63,0

<sup>1)</sup> Ohne die „sonstigen“ Aufwendungen. — <sup>2)</sup> Vorläufige Zahlen.

Die in dem Gesamtbetrag enthaltene Bruttolohn- und -gehaltsumme ist von 1949 bis 1954 fast ebenso stark angestiegen wie das gesamte Bruttoeinkommen. Auch die Summe der Nettolöhne und -gehälter blieb in ihrer Entwicklung nur wenig zurück, denn die Belastung der Bruttolöhne und -gehälter durch direkte Steuern und Sozialversicherungsbeiträge wurde relativ nur geringfügig größer.

Nicht ganz so stark erhöhte sich dagegen der durchschnittlich auf einen beschäftigten Arbeitnehmer entfallende Teil der Lohn- und -gehaltsumme.

	Lohn- und Gehaltsumme je durchschnittlich beschäftigten Arbeitnehmer					
	brutto		1950 = 100	netto		1950 = 100
	jährlich DM	monatlich DM		jährlich DM	monatlich DM	
1949 . . . . .	2 660	222	94	2 290	191	93
1950 . . . . .	2 844	237	100	2 468	206	100
1951 . . . . .	3 276	273	115	2 794	233	113
1952 . . . . .	3 565	297	125	3 015	251	122
1953 . . . . .	3 785	315	133	3 220	268	130
1954 . . . . .	3 932	328	138	3 352	279	136

## 2. Tarifverträge

Die Rechte und Pflichten der Arbeitgeber und Arbeitnehmer eines Betriebes oder einer Gruppe von Betrieben werden heute allgemein durch Tarifverträge geregelt. Die Bestimmungen der Tarifverträge enthalten alle für den Beginn, die Beendigung und die Ausgestaltung des Arbeitsverhältnisses wichtigen Bedingungen, vor allem regeln sie, was in diesem Zusammenhang besonders interessiert, auch die Bezahlung. Bedingungen, die für den Arbeitnehmer ungünstiger sind als die tariflichen, werden durch die im Tarifvertrag vereinbarten Regelungen ersetzt, während günstigere, über den Tarifvertrag hinausgehende Bedingungen zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber zusätzlich frei vereinbart werden können.

Partner eines Tarifvertrages sind nicht einzelne Arbeitnehmer, sondern nur Gewerkschaften, auf der Arbeitgeberseite entweder einzelne Arbeitgeber oder Arbeitgeberverbände. Der Tarifvertrag mit einem Arbeitgeber wird

als Firmentarif, derjenige mit einem Arbeitgeberverband als Verbandstarif bezeichnet. Obwohl die Tarifverträge sich grundsätzlich nur auf Arbeitnehmer und Arbeitgeber erstrecken, die den vertragschließenden Organisationen angehören, können sie jedoch unter bestimmten Voraussetzungen durch behördliche Anordnung als allgemeinverbindlich erklärt werden. Von den Firmen werden die nicht der vertragschließenden Gewerkschaft angehörenden Arbeitnehmer fast immer nach den Bestimmungen der Tarifverträge behandelt. Nach ihrem Inhalt unterscheidet man Volltarife und Manteltarife. Unter einem Volltarif ist ein Tarifvertrag zu verstehen, der sowohl alle Vereinbarungen über die Arbeitsbedingungen als auch die Festlegung von Löhnen und Gehältern enthält, während als Manteltarife solche Tarife bezeichnet werden, die lediglich Arbeitsbedingungen allgemeiner Art enthalten, dagegen die Festsetzung des Arbeitsentgeltes besonderen ergänzenden Abkommen überlassen.

Seit Abschluß des Tarifvertrages der Buchdrucker im Jahre 1873, der als der älteste deutsche Tarifvertrag bezeichnet werden kann, hat es mehrerer Jahrzehnte bedurft, bis sich der Grundsatz der Festlegung der Arbeitsbedingungen durch Kollektivabkommen durchsetzte. Erst in einem Abkommen vom 23. Dezember 1918 zwischen den Unternehmer- und Arbeitnehmerspitzenverbänden wurde dieser Grundsatz allgemein anerkannt. In der Bundesrepublik erhielt das Tarifwesen eine neue gesetzliche Grundlage im Tarifvertragsgesetz vom 9. April 1949.

Ein erster Überblick über die wichtigsten laufenden Tarifverträge wurde bereits durch die für November 1951 durchgeführte Gehalts- und Lohnstrukturserhebung gewonnen, die allerdings kein vollständiges Bild erbrachte, da durch die nur teilweise Erfassung von Betrieben mit weniger als 10 Beschäftigten nicht sämtliche Verbands- und Firmentarife einbezogen wurden. Es wurden im November 1951 festgestellt:

1 075 Lohn- und Gehaltstarifverträge für ...	4 597 900 Arbeitnehmer
darunter für .....	821 300 weibl. Arbeitnehmer
davon:	
807 Lohnstarifverträge für .....	3 961 800 Arbeiter
darunter für .....	580 600 weibl. Arbeiter
268 Gehaltstarifverträge für .....	636 100 Angestellte
darunter für .....	240 700 weibl. Angestellte

Im Gesamtdurchschnitt kommen auf je einen Lohnvertrag 4 900 Arbeiter, auf je einen Gehaltsvertrag 2 400 Angestellte. In den einzelnen Wirtschaftsbereichen gibt es jedoch erhebliche Abweichungen von diesen Durchschnittsn. Die höchste durchschnittlich auf einen Tarifvertrag entfallende Zahl von Arbeitern hat mit 17 500 der Bergbau, bei den Angestellten steht die Metallindustrie mit durchschnittlich 3 900 Angestellten je Tarifvertrag an der Spitze.

### 3. Löhne der Arbeiter

#### Löhne der Arbeiter in Land- und Forstwirtschaft

Die Landarbeiter spielen zwar zahlenmäßig keine überragende Rolle, ihre Verdienste sind jedoch insofern von besonderer sozialpolitischer Bedeutung, als sie meist verhältnismäßig niedrig liegen und als Ursache für die Abwanderung der Arbeitskräfte von der Landwirtschaft in die gewerbliche Wirtschaft angesehen werden. Die Arbeiterverdienste in der Landwirtschaft wurden nach dem Zusammenbruch im Jahre 1950 einheitlich im Bundesgebiet statistisch erfaßt.<sup>1)</sup>

Die Feststellung der Landarbeiterverdienste bereitet große Schwierigkeiten, einmal wegen der Verschiedenheit der Arbeitstätigkeiten in der Landwirtschaft, zum anderen aber auch wegen der saisonal stark schwankenden Zahl der beschäftigten Arbeiter und der damit verbundenen schwierigen Feststellung der Arbeitszeit. Ein besonderes Problem ist auch die Erfassung der noch weithin üblichen Entlohnung in Naturalien (Deputate); es wird gelöst, indem die in Geldwert ausgedrückten Naturalien den Löhnen zugerechnet werden.

Die Ergebnisse der einzelnen Länder konnten wegen der verschiedenen Erfassungsquoten bei der Erhebung nicht zu einem Bundesergebnis zusammengefaßt werden; die Angaben beziehen sich daher auf die Länder, für die ausreichendes statistisches Material vorliegt und legen Beobachtungen zugrunde, die sich auf ein volles Jahr und Betriebe verschiedener Betriebsgrößen erstrecken.

Die durchschnittlichen Bruttostundenverdienste (einschl. aller Zuschläge und Zulagen) der Landarbeiter im Alter von 21 und mehr Jahren betrugen im Jahre 1950:

	Gesindekräfte <sup>1)</sup>		Landarbeiter <sup>1)</sup>		Facharbeiter und Spezialkräfte	
	mannlich	weiblich	mannlich	weiblich	mannlich	weiblich
	Pf					
Schleswig-Holstein . . . . .	54,0	39,6	81,5	48,5	89,7	.
Niedersachsen . . . . .	54,6	41,7	75,9	53,2	91,6	.
Nordrhein-Westfalen . . . . .	56,8	43,4	78,4	48,4	92,8	55,9
Hessen . . . . .	54,0	40,8	76,2	48,5	90,1	.
Württemberg-Baden . . . . .	58,9	47,5	74,4	52,2	83,3	.
Bayern . . . . .	46,6	37,1	67,5	51,9	73,7	52,9
Rheinland-Pfalz . . . . .	52,2	37,8	73,8	46,5	86,7	.

<sup>1)</sup> Gelernte und ungelernte

Die Verdienste für gelernte Arbeitskräfte liegen naturgemäß über, die für ungelernete Arbeitskräfte unter den hier mitgeteilten Durchschnittten. So betrugen z. B. in Bayern im Jahre 1950 für männliche Arbeiter in der Land-

<sup>1)</sup> Die Ergebnisse der für das Jahr 1953 durchgeführten Gehalts- und Lohnstrukturerhebung in der Landwirtschaft lagen bei Drucklegung noch nicht vor.

wirtschaft im Alter von 21 und mehr Jahren die durchschnittlichen Bruttostundenverdienste

fur ungelernete Gesindekräfte . . . . .	45,3 Pf
„ gelernte „ . . . . .	46,8 „
fur ungelernete Landarbeiter . . . . .	64,3 „
„ gelernte „ . . . . .	67,7 „

Die durchschnittlichen Bruttostundenverdienste der Landarbeiter sind in den einzelnen Bundesländern verschieden, sie zeigen ein gewisses Gefälle von Norden nach Süden. Aus ihnen laßt sich jedoch keine Vorstellung über die Höhe der Einkommen der Landarbeiter gewinnen; diese ergibt sich erst aus der Berücksichtigung der Jahresarbeitszeit, die in der Landwirtschaft sehr unterschiedlich ist. Aus der Erhebung für 1950 ging hervor, daß rd. 40 vH der Landarbeiter nur auf eine Jahresarbeitszeit von unter 2 000 Stunden kommen, etwa der gleiche Anteil arbeitet über 2 750 Stunden im Jahr, der Rest liegt zwischen diesen beiden Gruppen.

Die durchschnittlichen Bruttojahresverdienste für Gesindekräfte im Alter von 21 und mehr Jahren betragen im Jahre 1950:

	Gesindekräfte mit einer Jahresarbeitszeit von			
	weniger als 2 000 Std.		2 750 Std. und mehr	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich
	DM			
Schleswig-Holstein . . . . .	556	425	1 685	1 259
Niedersachsen . . . . .	579	429	1 651	1 269
Nordrhein-Westfalen . . . . .	540	487	1 703	1 357
Hessen . . . . .	540	487	1 651	1 274
Württemberg-Baden . . . . .	616	534	1 664	1 354
Bayern . . . . .	477	410	1 493	1 169
Rheinland-Pfalz . . . . .	538	419	1 574	1 117

Bei den anderen Gruppen sind die Unterschiede der Jahresverdienste wegen der sehr verschiedenen Höhe der Jahresarbeitszeit ähnlich. So betragen z. B. in Bayern für Arbeitskräfte im Alter von 21 und mehr Jahren die durchschnittlichen Bruttojahresverdienste im Jahre 1950:

	Arbeitskräfte mit einer Jahresarbeitszeit von			
	weniger als 2 000 Std.		2 750 Std. und mehr	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich
	DM			
Gesindekräfte . . . . .	477	410	1 493	1 169
Landarbeiter . . . . .	733	567	2 023	1 469
Facharbeiter . . . . .	811	.	2 281	.

Der Anteil des Wertes der Naturalleistungen am Bruttojahresverdienst ist in den einzelnen Bundesländern sehr verschieden. Er schwankt bei den gelernten männlichen Landarbeitern zwischen 36 vH in Schleswig-Holstein und 8 vH in Bayern (bei den Frauen zwischen 21 vH in Nordrhein-West-

## XV. Einkommen

falen und 4 vH in Niedersachsen), bei den männlichen Facharbeitern beträgt er zwischen 36 vH in Nordrhein-Westfalen und 22 vH in Bayern. Größer ist der Anteil der Deputate durchweg beim Gesinde, bei dem die Gewährung von freier Kost und meist auch Wohnung zu den anderen betriebsüblichen Naturalleistungen (zu denen auch Deputatland, Gespanngestellung, Viehhaltung im Stall des Betriebes gehören) hinzutritt.

Die gesetzlichen Abzüge vom Bruttoverdienst der Landarbeiter betragen zwischen 6,5 und 8 vH und bestehen zum weitaus überwiegenden Teil aus den Beitragsanteilen zur Sozialversicherung.

Die Verdienste der Forstarbeiter wurden durch eine besondere Erhebung für das Forstwirtschaftsjahr 1953 (Oktober 1952 bis September 1953) ermittelt. Die Erhebung war auf die staatlichen und kommunalen Forstbetriebe beschränkt worden, in denen die Mehrzahl der Forstarbeiter beschäftigt ist. In den großen privaten Forstbetrieben entsprechen die Löhne etwa denen der staatlichen und kommunalen Forstbetriebe; die kleinen privaten Besitzflächen sind meist mit Landwirtschaft verbunden und die hierin beschäftigten Arbeiter überwiegend Landarbeiter.

Es wurden Angaben für rd. 25 vH der beschäftigten Forstarbeiter erfragt; die Verdienste wurden einschließlich der unentgeltlichen Naturalleistungen der Betriebe erfaßt. Die Verdiensterhebung erstreckte sich über ein ganzes Jahr, da die Forstwirtschaft starken saisonalen Schwankungen unterworfen ist. Diese Auswirkungen kommen deutlich in der von Vierteljahr zu Vierteljahr wechselnden Zahl der durchschnittlichen Arbeitsstunden zum Ausdruck.

In den staatlichen und kommunalen Forstbetrieben zusammen wurden gezählt:

	Durchschnittlich bezahlte Arbeitsstunden der Forstarbeiter im Forstwirtschaftsjahr 1953		
	alle Forstarbeiter	männliche Forstarbeiter	weibliche Forstarbeiter
Oktober bis Dezember . . .	336	382	183
Januar bis März . . . . .	273	329	95
April bis Juni . . . . .	347	414	240
Juli bis September . . . . .	370	422	265

Der Winter macht sich mit seiner für Waldarbeiten ungünstigen Witterung bei allen Gruppen der Waldarbeiter in einer Verringerung der Arbeitszeiten stark bemerkbar. Die Zahl der Beschäftigten schwankt dagegen nur bei bestimmten Arbeitergruppen im Laufe des Jahres erheblich, so vor allem bei den Waldarbeiterinnen und — in geringerem Maße — bei den unständigen männlichen Waldarbeitern. Die Schwankungen der Beschäftigtenzahlen sind bei den kommunalen Forstbetrieben sehr viel stärker als bei den staatlichen.

Bei den Bruttostundenverdiensten der Forstarbeiter ist die Wirkung der verschiedenen Arbeitszeit weitgehend ausgeschaltet. Jahreszeitlich beobachtete Unterschiede beruhen zum größten Teil auf Besonderheiten der Lohnabrechnung. Es genügt daher ein Vierteljahr für die Darstellung der Unterschiede in den Verdiensten der einzelnen Leistungsgruppen.

Die Gruppen sind nach Leistungs- und Ausbildungsmerkmalen der männlichen Waldarbeiter gebildet. Sie berücksichtigen außerdem die verschieden enge Zugehörigkeit zum Forstarbeiterberuf; die Haumeister, Waldfacharbeiter und ständigen Waldarbeiter sind voll in der Forstwirtschaft tätige Arbeiter; bei den regelmäßig beschäftigten, den unständigen Waldarbeitern und den Waldarbeiterinnen liegt nur zeitweise Beschäftigung im Forst vor.

Durchschnittliche Bruttostundenverdienste der Forstarbeiter  
von April bis Juni 1953

	insgesamt	davon	
		in staatlichen	in kommunalen
		Forstbetrieben	
		Pf	
Männliche Waldarbeiter			
Haumeister .....	183,0	185,9	175,3
Waldfacharbeiter .....	162,3	161,3	169,3
Ständige Waldarbeiter .....	152,6	152,9	152,4
Regelmäßig beschäftigte			
Waldarbeiter .....	146,2	149,0	141,0
Unständige Waldarbeiter ..	135,4	138,5	130,8
Zusammen .....	155,7	158,0	150,3
Weibliche Waldarbeiter .....	94,5	94,7	93,6
Alle Waldarbeiter .....	139,4	140,2	137,1

Die Stundenverdienste der höchstbezahlten Gruppe der Haumeister betrugen 183,0 Pf, die Stundenverdienste der niedrigstbezahlten Gruppe der unständigen männlichen Waldarbeiter 135,4 Pf.

Zwischen den durchschnittlichen Stundenverdiensten in den staatlichen und kommunalen Forstbetrieben bestehen gewisse Unterschiede. Die im Durchschnitt aller männlichen Waldarbeiter niedrigeren Verdienste in den kommunalen Betrieben kommen durch verhältnismäßig geringe Besetzung der hochbezahlten und umgekehrt starke Besetzung der geringbezahlten Waldarbeitergruppen zustande.

Bei den durchschnittlichen vierteljährlichen Brutto-Verdienstsummen je Arbeiter, die sich aus den Bruttostundenverdiensten mal Arbeitsstundenzahl bestimmen, verstärkten sich die Unterschiede zwischen den Arbeitergruppen deswegen sehr erheblich, weil die Arbeitszeiten sich im gleichen Sinn unterschieden wie die Stundenverdienste. Die Arbeitergruppen mit hohen Bruttostundenverdiensten hatten als voll in der Forstwirtschaft tätige Kräfte auch die längeren Arbeitszeiten.

Durchschnittliche Brutto-Vierteljahresverdienste der Forstarbeiter  
von April bis Juni 1953

	insgesamt	davon	
		in staatlichen	in kommunalen Forstbetrieben
		DM	
Männliche Waldarbeiter			
Haumeister .....	863	948	691
Waldfacharbeiter .....	826	824	840
Starke Waldarbeiter .....	802	788	816
Regelmäßig beschäftigte Waldarbeiter .....	524	572	449
Unständige Waldarbeiter ..	347	450	256
Zusammen .....	645	712	519
Weibliche Waldarbeiter .....	227	262	159
Alle Waldarbeiter .....	483	537	382

Im Gegensatz zur Landwirtschaft spielt in der Forstwirtschaft der Leistungslohn eine große Rolle. Aus einer Erhebung im Jahre 1950 ergab sich, daß die von männlichen Forstarbeitern im Leistungslohn geleisteten Arbeitsstunden in ihrem Anteil an der gesamten Arbeitszeit zwischen 66 vH in Niedersachsen und 40 vH in Württemberg-Hohenzollern schwankten.

### Löhne der Arbeiter in der gewerblichen Wirtschaft

Auf Grund des Materials der umfassenden Gehalts- und Lohnstrukturerhebung für November 1951 liegen auch Unterlagen über die Verdienste der Arbeiter in der gewerblichen Wirtschaft vor. Den Lohnerhebungen in der gewerblichen Wirtschaft, die Industrie, Bauwirtschaft, Handel, Verkehr und Teile des Dienstleistungsgewerbes umfassen, kommt insofern eine besondere Bedeutung zu, als dort der weitaus größte Teil aller Arbeiter beschäftigt ist.

Den im folgenden besprochenen Bruttoverdiensten liegen alle vom Betrieb gezahlten Arbeitsentgelte einschließlich aller Zuschläge und Zulagen, die im Zusammenhang mit der Arbeitsleistung gezahlt werden, zugrunde. Es sind miteinbehalten die einbehaltenen Beitragsleistungen zur gesetzlichen Sozialversicherung und die Lohnsteuer, im Bergbau auch die in Geldwert umgerechnete Deputatkohle, dagegen sind Gratifikationen, Gewinnbeteiligungen und Sonderzuwendungen aller Art in den Bruttoverdiensten nicht enthalten.

Die durchschnittlichen Bruttostundenverdienste aller in der Lohnstrukturerhebung für November 1951 erfaßten Arbeiter der höchsten tarifmäßigen Altersstufe — das sind im allgemeinen die über 21-jährigen — beliefen sich auf

163,9 Pf für männliche Arbeiter und  
104,5 Pf für weibliche Arbeiter.

Das Lohnniveau in der gewerblichen Wirtschaft ist allerdings von Produktionszweig zu Produktionszweig sehr unterschiedlich. Die Lohnunterschiede sind vor allem ein Ausdruck für die Schwierigkeit der vorwiegend auszuübenden Tätigkeit, sie sind jedoch auch durch marktwirtschaftliche Momente, wie Dringlichkeit der Nachfrage und durch organisatorische Gegebenheiten bedingt.

Nachfolgend wird die unterschiedliche durchschnittliche Arbeitszeit und die Höhe der Arbeiterverdienste in der höchsten tarifmäßigen Altersstufe in einigen ausgewählten Wirtschaftszweigen der gewerblichen Wirtschaft im November 1951 dargestellt:

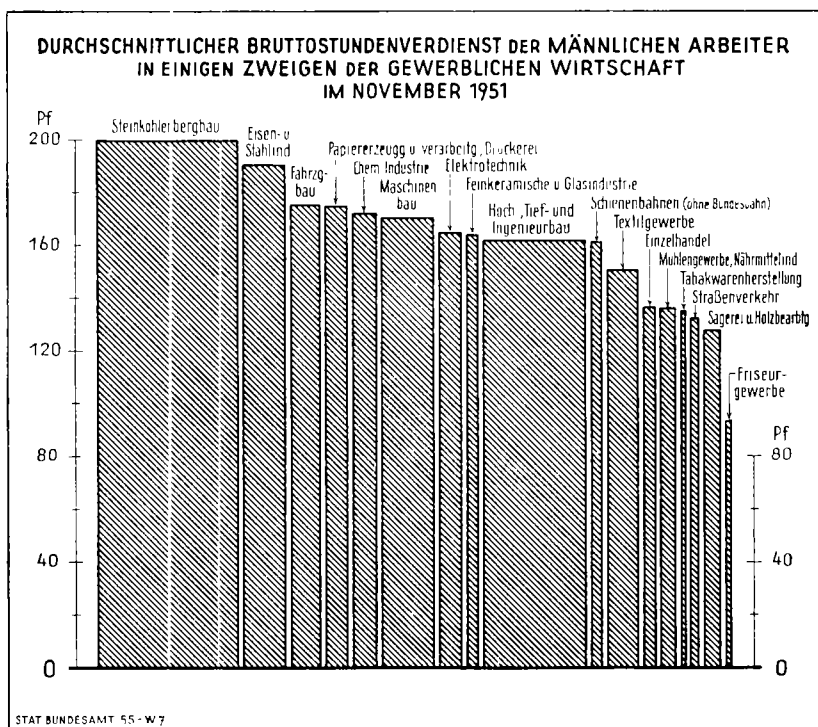
	Männliche Arbeiter		Weibliche Arbeiter	
	Wochen- arbeitszeit <sup>1)</sup>	Brutto- stunden- verdienste	Wochen- arbeitszeit <sup>1)</sup>	Brutto- stunden- verdienste
	Stunden	Pf	Stunden	Pf
Steinkohlenbergbau .....	50,5	199,7	46,5	125,5
Eisen- und Stahlindustrie .....	50,9	190,4	47,1	122,6
Maschinenbau .....	50,9	170,2	48,0	117,0
Fahrzeugbau .....	48,2	175,3	46,7	130,1
Elektrotechnik .....	50,4	164,5	46,5	116,3
Chemische Industrie .....	50,7	171,9	47,4	105,6
Feinkeramische und Glasindustrie ....	51,2	163,8	47,7	104,7
Sägerei und Holzbearbeitung .....	48,8	127,7	45,7	100,1
Papierherzeugung und -verarbeitung, Druckerei .....	52,2	174,8	48,9	101,5
Textilgewerbe .....	49,8	150,6	45,3	112,7
Mühlengewerbe, Nahrungsmittelindustrie ..	50,6	136,4	49,2	89,5
Tabakwarenherstellung .....	48,4	135,3	45,6	87,2
Hoch-, Tief- und Ingenieurbau .....	47,7	161,6	.	.
Einzelhandel .....	50,2	136,6	47,1	93,4
Friseurgewerbe .....	47,4	93,1	46,8	87,3
Schienenbahnen (ohne Bundesbahn) ..	49,3	161,4	47,5	139,9
Straßenverkehr .....	53,9	132,2	48,3	110,5

<sup>1)</sup> Einschl. der Mehrarbeitsstunden, Sonn- und Feiertagsstunden sowie der bezahlten Urlaubs- und Fehlstunden.

Arbeiter mit schwerer körperlicher oder diffiziler Tätigkeit liegen, wie man sieht, mit ihrem Verdienst erheblich über dem Gesamtdurchschnitt, wobei insbesondere der Steinkohlenbergbau und die Eisen- und Stahlindustrie herausragen. Demgegenüber zeigen verschiedene Wirtschaftszweige in der Nahrungsmittelindustrie, im Handel und Verkehr und im Dienstleistungsgewerbe verhältnismäßig niedrige Bruttostundenverdienste. Bei der Betrachtung der durchschnittlichen Bruttostundenverdienste muß man berücksichtigen, daß die Verdienste im einzelnen um diese Durchschnitte außerordentlich stark streuen. So verdiente ein Viertel der Arbeiter weniger als 134 Pf die Stunde, ein weiteres Viertel über 182 Pf und die Hälfte zwischen 134 und 182 Pf. Maßgeblich für diese Streuung der Verdienste sind



hauptsächlich die Qualifikationsgruppen der Arbeiter (Facharbeiter, angelernte Arbeiter, Hilfsarbeiter) und die Lohnarten, in denen die Arbeiter tätig sind. Im Leistungslohn werden durchschnittlich erheblich höhere Löhne erzielt als im Zeitlohn, desgleichen zeigt sich ziemlich regelmäßig eine deutliche Verdienstabstufung von der qualifizierten zur einfachen Tätigkeit. Der lediglich bei den Facharbeiterinnen festgestellte verhältnismäßig niedrige Stundenverdienst dürfte dadurch zu erklären sein, daß Akkordarbeit in dieser Leistungsgruppe vorwiegend in Gewerben mit allgemein niedrigem Lohnniveau (Bekleidungsindustrie, Textilindustrie, lederverarbeitende Industrie) vorkommt.



In den einzelnen Wirtschaftszweigen prägt sich diese Abstufung noch deutlicher aus als im Gesamtdurchschnitt, da die Verteilung der Arbeiter auf die verschiedenen Leistungsgruppen und auf die Lohnarten sehr unterschiedlich ist. So gibt es Wirtschaftszweige, in denen zu einem hohen Prozentsatz im Leistungslohn gearbeitet wird (z. B. eisenschaffende Industrie, Textil-

und Bekleidungsgewerbe), in anderen wiederum werden fast ausschließlich Zeitlöhne gezahlt (z. B. Ein- und Ausfuhrhandel).

Die durchschnittlichen Bruttostunden- und -wochenverdienste der Arbeiter der höchsten tarifmäßigen Altersstufe in der gewerblichen Wirtschaft betragen im November 1951:

	Zeitlohn		Leistungslohn		Durchschnitt von Zeit- und Leistungslohn	
	Männliche Arbeiter	Weibliche Arbeiter	Männliche Arbeiter	Weibliche Arbeiter	Männliche Arbeiter	Weibliche Arbeiter
Durchschnittliche Bruttostundenverdienste						
Pf						
Facharbeiter . . . . .	163,5	101,6	203,4	108,5	173,6	105,1
Angelernte Arbeiter .	148,0	101,0	183,0	117,8	159,8	108,8
Hilfsarbeiter . . . . .	135,4	93,4	166,8	116,1	139,7	99,9
Insgesamt . . . . .	154,1	97,2	192,9	115,8	163,9	104,5
Durchschnittliche Bruttowochenverdienste						
DM						
Facharbeiter . . . . .	82,02	48,24	100,82	48,75	86,82	48,51
Angelernte Arbeiter .	75,36	48,02	89,79	54,03	80,34	50,86
Hilfsarbeiter . . . . .	67,21	44,43	82,45	53,61	69,30	47,13
Insgesamt . . . . .	77,37	46,23	95,27	53,01	81,96	48,95

Die Bruttowochenverdienste errechnen sich aus der durchschnittlichen Wochenarbeitszeit und den durchschnittlichen Bruttostundenverdiensten. Die Bruttowochenverdienste, bzw. die aus diesen errechneten Bruttomonatsverdienste, sind der eigentliche Ausdruck für das Einkommen des Arbeiters aus seiner Arbeitstätigkeit, im Gegensatz zu den Bruttostundenverdiensten, die mehr als gezahlte Preise für eine Arbeitsstunde anzusehen sind.

Nach den aus den Bruttowochenverdiensten errechneten Bruttomonatsverdiensten betrug im November 1951 bei den Arbeitern der höchsten tarifmäßigen Altersstufe der durchschnittliche Bruttomonatsverdienst

für männliche Arbeiter . . .	356 DM
„ weibliche „ . . . .	213 „
„ alle „ . . . .	332 „

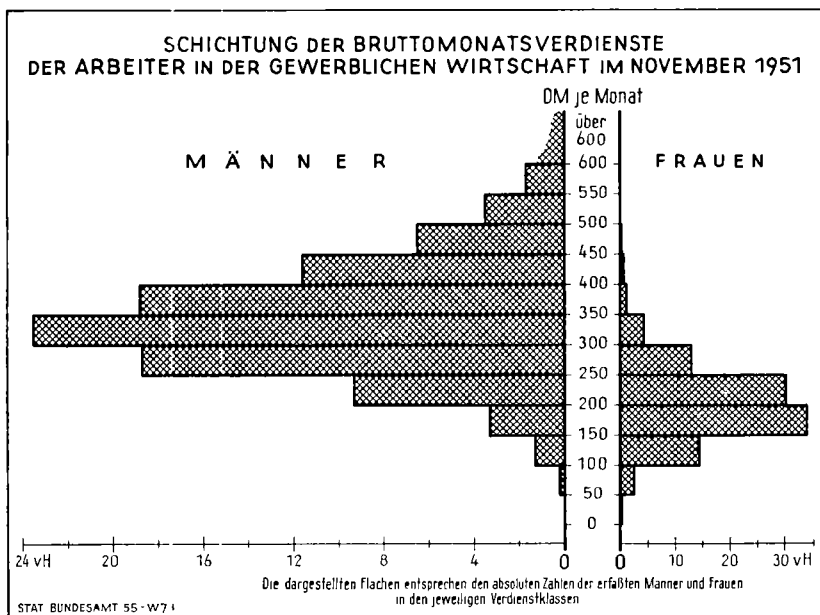
Eine für die Beurteilung der Verdienstverhältnisse wichtige Darstellung ist die Schichtung der Bruttowochenverdienste nach Monatsverdienstklassen.

Bei rd. 14 vH der männlichen Arbeiter war der Bruttomonatsverdienst geringer als 250 DM und bei knapp 25 vH 400 DM und höher; die Hauptgruppe von rd. 61 vH lag mit ihrem Monatsverdienst zwischen diesen beiden Werten. Bei den Frauen zeigt sich die stärkste Häufung in den Verdienstklassen zwischen 150 und 250 DM im Monat.

## XV. Einkommen

Im November 1951 war die Schichtung für die Arbeiter aller tariflichen Altersstufen in der gewerblichen Wirtschaft folgende:

Bruttoverdienstklasse (Monatsverdienst in DM)	Männliche Arbeiter		Weibliche Arbeiter	
	Erfaßt	Durchschnittlicher Bruttowochen- verdienst	Erfaßt	Durchschnittlicher Bruttowochen- verdienst
	vH	DM	vH	DM
unter 50 .....	0,0	8,37	0,1	8,86
50 bis „ 100 .....	0,2	19,50	2,4	19,63
100 „ „ 150 .....	1,3	30,05	14,4	30,06
150 „ „ 200 .....	3,3	41,25	34,0	40,75
200 „ „ 250 .....	9,3	52,82	30,3	51,25
250 „ „ 300 .....	18,7	63,70	13,1	62,29
300 „ „ 350 .....	23,5	74,81	4,2	73,57
350 „ „ 400 .....	18,8	85,98	1,1	85,04
400 „ „ 450 .....	11,6	97,31	0,3	96,12
450 „ „ 500 .....	6,5	108,60	0,1	108,43
500 „ „ 550 .....	3,5	119,95	0,0	119,31
550 „ „ 600 .....	1,7	131,33	0,0	131,07
600 und mehr .....	1,6	153,19	0,0	162,83
Insgesamt .....	100	79,58	100	46,98



Der Frage nach dem Nettolohn der Arbeiter ist in der Lohnstrukturerhebung ebenfalls nachgegangen worden. Für den Gesamtdurchschnitt

von Zeit- und Leistungslohn betragen die durchschnittlichen Abzüge vom Bruttowochenlohn in der höchsten tarifmäßigen Altersstufe:

	Männliche Arbeiter vH	Weibliche
Abzüge		
für die gesetzliche Sozialversicherung . . . .	9,5	9,9
für Lohnsteuer und Notopfer Berlin . . . .	5,9	3,5
Insgesamt . . . . .	15,4	13,4

Aus der Gegenüberstellung der durchschnittlichen Brutto- und Nettowochenverdienste ergibt sich folgendes Bild:

	Wochenverdienste	
	brutto	netto
	DM	
Männliche Arbeiter . . . . .	81,96	69,36
Weibliche „ . . . . .	48,95	42,39

Die Abzüge erhöhen sich mit steigendem Wochenverdienst infolge der progressiven Besteuerung.

Die Jahressonderzuwendungen für 1951 (Gratifikationen und Gewinnbeteiligungen) betrugen durchschnittlich rd. einen Nettowochenverdienst und zwar rd. 69 DM bei den Männern und 48 DM bei den Frauen.

### Entwicklung der Industriearbeiterlöhne

Über die Lohnentwicklung in der Bundesrepublik unterrichten die vierteljährlich anfallenden Ergebnisse der Statistik der Industriearbeiterlöhne, durch die die Lohnverhältnisse von rd. 5 Millionen Arbeitern laufend dargestellt werden. Die Erhebungen, die bereits 1946 wieder aufgenommen wurden, setzen die in der Vorkriegszeit getroffenen Feststellungen fort.

Die durchschnittliche Wochenarbeitszeit der Industriearbeiter zeigt 1948 noch deutlich die Einwirkung der Zeit vor der Währungsumstellung, die den regulären Arbeitsverdienst angesichts der mehrfach überhöhten Schwarzmarktpreise als wertlos erscheinen ließ und dementsprechend die Beschäftigten verleitete, ihre Arbeitszeit zugunsten anderer, Naturalien einbringender Tätigkeiten abzukürzen. Bereits 1949 hat die Wochenarbeitszeit sich der normalen Zahl von 48 Stunden genähert und ist seitdem auf dieser beachtlichen Höhe geblieben. Die Wochenarbeitszeit umfaßt alle bezahlten Stunden der Arbeiter, d. h. die geleisteten Arbeitsstunden, darunter insbesondere die Mehrarbeitsstunden und Sonn- und Feiertagsstunden sowie die bezahlten Urlaubs- und Fehlstunden.

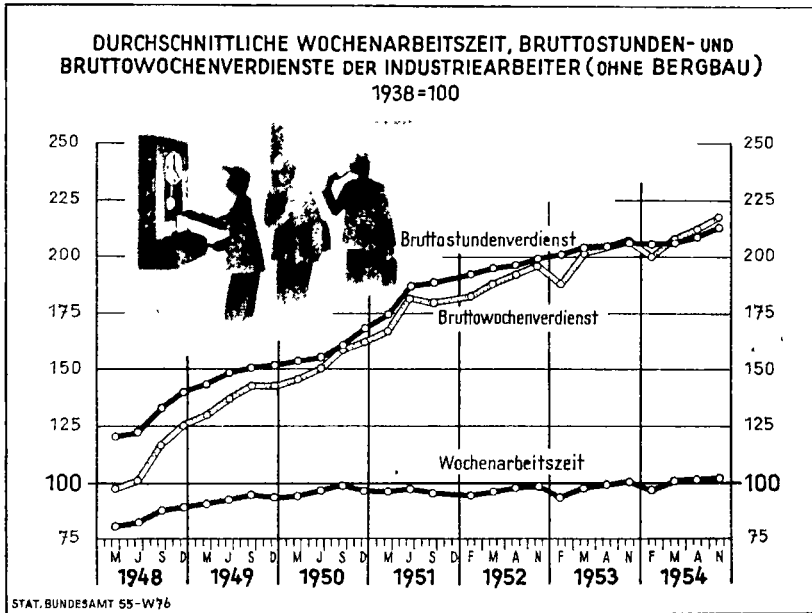
Während die Wochenarbeitszeit der Industriearbeiter wieder den Vorkriegsstand erreicht hat, haben sich die Verdienste — in gewisser Übereinstimmung mit der allgemeinen Entwicklung des Geldwertes der DM — auf etwas mehr als das Doppelte ihres Vorkriegsstandes erhöht.

## XV. Einkommen

Dies gilt zunächst für die Bruttostundenverdienste, in deren Entwicklung sich die Wirksamkeit der Tarifpolitik der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, zwischen deren Verbänden vor allem die Tarife ausgehandelt werden, darstellt. Die Bruttostundenverdienste geben an, welcher Betrag jeweils als Entgelt für die Leistung einer Arbeitsstunde erzielt bzw. für den Kauf einer Arbeitsstunde aufgebracht wurde. Der durchschnittliche Bruttostundenverdienst hat sich aus der Vorkriegszeit über die Kriegszeit hinweg bis zur Währungsreform nur sehr wenig geändert und erst nach der Währungsreform eine, dann allerdings schnelle Aufwärtsentwicklung genommen, die erst im Jahre 1951 in eine ruhigere, aber immer noch aufwärts gerichtete Bewegung überging.

Die durchschnittlichen Arbeitszeiten und Löhne der Industriearbeiter (ohne Bergbau) entwickelten sich wie folgt:

Jahres durchschnitt	Wochenarbeitszeit		Bruttostundenverdienst		Bruttowochenverdienst	
	Std.	1938 = 100	Rpf/PF	1938 = 100	RM/DM	1938 = 100
Alle Arbeiter						
1938 . . . . .	49,5	100	80,2	100	39,68	100
1947 . . . . .	38,9	78,3	93,1	116,0	36,24	90,8
1948 . . . . .	42,2	84,8	103,4	129,8	43,64	110,0
1949 . . . . .	46,3	93,1	118,3	151,0	54,75	140,6
1950 . . . . .	48,0	96,7	126,1	161,9	60,54	156,6
1951 . . . . .	47,4	95,5	144,7	185,8	68,52	177,4
1952 . . . . .	47,5	95,6	155,7	199,8	74,00	191,0
1953 . . . . .	47,9	96,5	162,5	208,9	77,87	201,3
1954 . . . . .	48,6	97,7	166,8	214,9	80,99	210,0
Männliche Arbeiter						
1938 . . . . .	50,2	100	86,2	100	43,25	100
1947 . . . . .	39,7	78,5	99,9	115,4	39,66	90,6
1948 . . . . .	42,9	84,8	111,3	128,6	47,72	109,1
1949 . . . . .	47,2	93,2	129,0	148,9	60,90	138,7
1950 . . . . .	49,0	96,8	138,1	159,4	67,65	154,3
1951 . . . . .	48,5	95,8	158,7	183,0	76,96	175,2
1952 . . . . .	48,5	95,8	171,2	197,4	82,99	189,0
1953 . . . . .	48,8	96,3	178,8	206,1	87,19	198,5
1954 . . . . .	49,5	97,8	183,8	212,0	90,96	207,2
Weibliche Arbeiter						
1938 . . . . .	47,2	100	50,1	100	23,64	100
1947 . . . . .	35,8	76,1	60,2	122,1	21,58	92,9
1948 . . . . .	39,8	83,8	68,4	140,5	27,22	117,8
1949 . . . . .	43,5	91,8	82,0	168,4	35,75	154,6
1950 . . . . .	45,2	95,4	88,4	181,5	40,01	173,1
1951 . . . . .	44,2	93,0	101,5	208,3	44,85	193,8
1952 . . . . .	44,7	94,0	107,4	220,4	48,02	207,3
1953 . . . . .	45,5	95,7	112,8	231,5	51,34	221,7
1954 . . . . .	45,9	96,6	115,9	238,5	53,21	230,3



In den einzelnen Gewerbegruppen ergibt sich eine wesentlich stärkere Differenzierung der Verdienstentwicklung je Arbeiterstunde gegenüber 1938, als dies in dem Durchschnitt für die gesamte Industrie zum Ausdruck kommt.

Im folgenden sind diejenigen Gewerbegruppen mit ihren durchschnittlichen Bruttostundenverdiensten im November 1954 genannt, die gegenüber 1938 die stärksten bzw. die geringsten Erhöhungen aufweisen:

	Bruttostundenverdienste	
	Pf	1938 = 100
Papierherzeugende Industrie . . .	170,2	259,9
Industrie der Steine und Erden .	174,2	258,1
Sägeindustrie . . . . .	140,8	254,1
Glasindustrie . . . . .	160,4	245,3
Gießereindustrie . . . . .	205,6	238,7
Textilindustrie . . . . .	137,5	235,8
Keramische Industrie . . . . .	149,0	235,7
Braugewerbe . . . . .	180,8	179,6
Metallverarbeitende Industrie . .	182,6	192,5
Buchdruckgewerbe . . . . .	185,5	193,7
Lederherzeugende Industrie . . .	166,0	196,7

Die Entwicklung der Bruttowochenverdienste verläuft mit der der Bruttostundenverdienste weitgehend parallel, seitdem die Wochenarbeitszeit

## XV. Einkommen

ihren normalen Stand erreicht hat und im Laufe der Zeit nur noch wenig um diesen Stand schwankt.

Gegenüber dem Durchschnitt für alle Arbeiter weist die Entwicklung für männliche und weibliche Arbeiter einige Abweichungen auf. Die weiblichen Arbeiter haben eine geringere durchschnittliche Wochenarbeitszeit als die männlichen Arbeiter, ihre Bruttostundenverdienste und Bruttowochenverdienste haben gegenüber 1938 eine stärkere Erhöhung erfahren als die der Männer.

### Löhne der Arbeiter im öffentlichen Dienst

Die Löhne der Arbeiter im öffentlichen Dienst richten sich nach der Tarifordnung B (Arbeiter). Im Gegensatz zur Wirtschaft, in der die tariflichen Lohnsätze oft überschritten und auch durch zusätzliche Sonderzahlungen ergänzt werden, werden im öffentlichen Dienst die in der Tarifordnung festgelegten Beträge auch effektiv ausgezahlt. Dennoch läßt sich die durchschnittliche Verdiensthöhe der Arbeiter im öffentlichen Dienst nicht aus den Tarifsätzen ablesen, da die nach den individuellen Verhältnissen bemessenen Sozialzuschläge (insbesondere sind dies Kinderzuschläge) eine starke Streuung der Löhne innerhalb der einzelnen Tarifgruppen verursachen. Die durchschnittlichen Bruttostundenverdienste der über 21-jährigen Arbeiter im öffentlichen Dienst in den Hoheitsverwaltungen betrugen im September 1950 im Bundesgebiet (ohne Rheinland-Pfalz, Bayern und Baden):

	Bund		Länder		Gemeinden	
	Männliche Arbeiter	Weibliche Arbeiter	Männliche Arbeiter	Weibliche Arbeiter	Männliche Arbeiter	Weibliche Arbeiter
Facharbeiter . . . . .	132,4	95,4	134,0	80,1	133,8	72,8
Angelernte Arbeiter ..	113,3		120,8		119,3	
Hilfsarbeiter . . . . .	105,9	82,7	110,9	83,6	108,4	69,6

In der Höhe dieser Verdienste ist mittlerweile eine erhebliche Änderung durch Lohnerhöhungen eingetreten.

## 4. Gehälter der Angestellten und Beamten

### Gehälter der Angestellten in der gewerblichen Wirtschaft

Die statistische Erfassung der Angestelltengehalter erfolgte ebenfalls durch die Gehalts- und Lohnstrukturerhebung für November 1951 und ergab, daß der durchschnittliche Bruttomonatsverdienst der Angestellten in der gewerblichen Wirtschaft

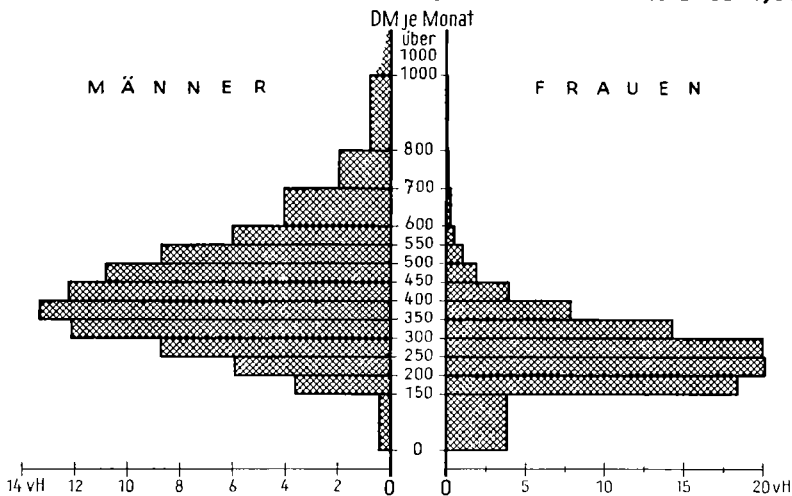
für männliche Angestellte	449,60 DM
„ weibliche Angestellte	257,05 DM

betrug.

In den einzelnen Monatsverdienstklassen wurden im November 1951 von den jeweils erfaßten Angestellten der gewerblichen Wirtschaft verdient:

Bruttoverdienstkategorie (Monatsverdienst in DM)			Männliche Angestellte		Weibliche Angestellte	
			Erfaßt	Durchschnittlicher Bruttomonats- verdienst	Erfaßt	Durchschnittlicher Bruttomonats- verdienst
			vH	DM	vH	DM
unter	150	...	1,2	124,77	11,4	121,48
150 bis	200	...	3,6	174,21	18,4	172,62
200 „	250	...	5,9	222,66	20,1	221,88
250 „	300	...	8,7	271,74	20,0	270,53
300 „	350	...	12,1	320,13	14,3	318,95
350 „	400	...	13,3	370,05	7,8	369,44
400 „	450	...	12,2	419,90	3,9	418,02
450 „	500	...	10,8	469,92	1,9	467,12
500 „	550	...	8,7	518,75	1,0	515,07
550 „	600	...	6,0	569,61	0,5	567,71
600 „	700	...	8,1	636,81	0,5	630,32
700 „	800	...	3,9	738,57	0,1	728,16
800 „	1 000	...	3,1	870,42	0,1	853,46
1 000 „	1 200	...	1,2	1 064,30	0,0	1 054,82
1 200 „	1 500	...	0,6	1 304,71	0,0	1 290,73
1 500 „	2 000	...	0,4	1 702,97	0,0	1 574,60
2 000 und mehr		...	0,2	.	0,0	.
Insgesamt			100	449,60	100	257,05

**SCHICHTUNG DER BRUTTOMONATSVERDIENSTE  
DER ANGESTELLTEN IN DER GEWERBLICHEN WIRTSCHAFT IM NOVEMBER 1951**



Die dargestellten Flächen entsprechen den absoluten Zahlen der erfaßten Männer und Frauen in den jeweiligen Verdienstklassen

STAT. BUNDESAMT 55-W/74

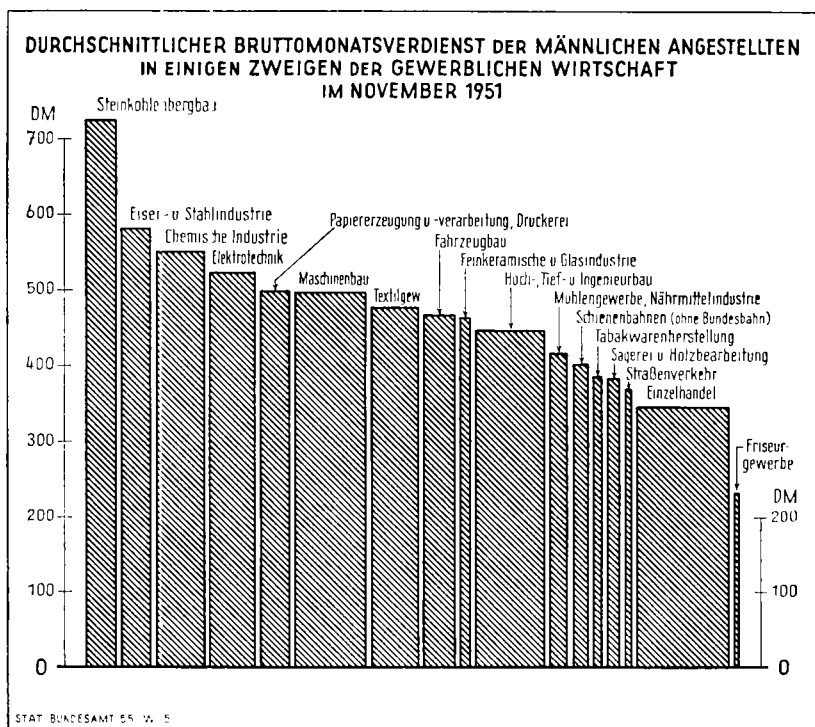


## XV. Einkommen

Auf Grund der bis 1953 eingetretenen Gehaltserhöhungen kann angenommen werden, daß sich diese Verdienste inzwischen um rd. 10 vH erhöht haben. Wie bei den Arbeiterlöhnen steht auch bei den Angestelltenverdiensten hinter den Durchschnittsergebnissen eine gewisse Streuung, die hier sogar breiter ist als bei den Arbeitern.

Der Grund für die breitere Streuung der Angestelltenverdienste im Vergleich zu den Arbeiterverdiensten ist in der stärkeren Differenzierung zu sehen, welche die Angestelltentätigkeit sowohl tariflich als auch in der betrieblichen Praxis aufweist. Als wichtigste Unterschiede, nach denen sich die Angestelltenverdienste bestimmen, sind der Wirtschaftsbereich und die Größe des beschäftigenden Betriebes, die Beschäftigungsart, die Leistungsgruppe, Alter, Geschlecht, Familienstand und Kinderzahl als persönliche Merkmale der Angestellten zu nennen.

Über die Unterschiede der Bezahlung in den einzelnen Wirtschaftszweigen mögen nachstehend ausgewählte Beispiele für einige Zweige Aufschluß geben.



## XV. Einkommen

Durchschnittlicher Bruttomonatsverdienst der Angestellten  
in der gewerblichen Wirtschaft im November 1951

	Männliche Angestellte	Weibliche Angestellte
	DM	
Steinkohlenbergbau .....	725,42	358,18
Eisen- und Stahlindustrie .....	581,56	322,22
Maschinenbau .....	498,19	293,21
Fahrzeugbau .....	468,44	283,65
Elektrotechnik .....	523,24	306,78
Chemische Industrie .....	552,20	317,10
Feinkeramische und Glasindustrie ....	463,90	282,23
Sägerei und Holzbearbeitung .....	383,76	246,63
Papierherzeugung und -verarbeitung,		
Druckerei .....	499,25	288,63
Textilgewerbe .....	476,97	295,09
Mühlengewerbe, Nahrungsmittelindustrie .	416,96	217,04
Tabakwarenherstellung .....	386,30	265,45
Hoch-, Tief- und Ingenieurbau .....	447,53	260,19
Einzelhandel .....	346,14	221,84
Friseurgewerbe .....	232,53	187,13
Schienenbahnen (ohne Bundesbahn) ..	401,96	307,88
Straßenverkehr .....	370,05	228,29

Die Nettogehälter der Angestellten, die sich nach Abzug der Lohnsteuer und Sozialversicherungsbeiträge ergeben, sind bei den männlichen Angestellten zwischen der niedrigsten und obersten Verdienstklasse 10 bis 26 vH niedriger als die Bruttogehälter.

### Gehälter der Angestellten und Beamten im öffentlichen Dienst

Die Bezüge der Angestellten und Beamten im öffentlichen Dienst richten sich für Angestellte nach der Tarifordnung A und für Beamte nach dem Besoldungsgesetz. Wie schon bei den Arbeiterverdiensten im öffentlichen Dienst erwähnt, werden hier im Gegensatz zur freien Wirtschaft die gesetzlich bzw. tariflich festgelegten Beträge nicht überschritten. Die durchschnittliche Verdiensthöhe läßt sich jedoch nicht aus den Tarifsätzen ablesen, da neben den Zuschlägen nach den individuellen Verhältnissen, wie Wohnungs- und Kindergeld, bei den Angestellten und Beamten insbesondere aber auch die einzelnen Besoldungs- und Tarifgruppen sowie die nach dem Dienstalter berechneten Dienstaltersstufen eine starke Streuung der Bezüge verursachen. Die letzte Verdiensterhebung im öffentlichen Dienst fand für den September 1950 statt.

Wie die nachfolgende Übersicht über die Verdienste der Angestellten und Beamten bei den Hoheitsverwaltungen zeigt, ist die Abstufung der Verdienste in den einzelnen Besoldungs- und Vergütungsgruppen, welche eine Gruppierung nach Qualifikationsstufen darstellen, sehr erheblich.

Für einige ausgewählte Besoldungs- und Vergütungsgruppen in zusammengefaßten Altersstufen betrugen die durchschnittlichen Bruttomonatsgehäl-

## XV. Einkommen

ter der Beamten und Angestellten in den Hoheitsverwaltungen des Bundesgebietes (ohne Rheinland-Pfalz, Bayern und Baden) bei der Verdiensterhebung im öffentlichen Dienst im September 1950:

		Männliche	Weibliche
		Bedienstete	Bedienstete
		DM	DM
Angestellte			
Vergütungsgruppe	III . . . . .	639	551
„	VI . . . . .	405	363
„	VII . . . . .	327	291
„	VIII . . . . .	280	246
„	IX . . . . .	264	216
Beamte			
Besoldungsgruppe	A 2a bis 2c 2 . . . .	753	632
„	A 4c 1 und 4c 2 . .	428	405
„	A 7a bis 7c . . . . .	358	307
„	A 8a und 8b . . . . .	287	271
„	A 10a und 10b . . .	253	216

Die absolute Höhe der mitgeteilten Beträge entspricht durch die inzwischen erfolgten Gehaltserhöhungen nicht mehr den heutigen Gegebenheiten. Das Verhältnis der Gehälter zueinander ist jedoch in den einzelnen Gruppen nach wie vor das gleiche.

## D. Übertragene Einkommen

Die öffentliche Hand — einschl. Sozialversicherung — überträgt im Zuge der sekundären Einkommenverteilung einen erheblichen Teil des Volkseinkommens (1953 etwa ein Fünftel) an private Haushalte, die für die so bezogenen Einkommen keine ökonomische Gegenleistung erbringen. Von dem rachs ehend ausgewiesenen Gesamtbetrag entfallen knapp 18 vH auf Sachleistungen. Der Hauptbetrag der Sachleistungen setzt sich aus Leistungen der sozialen Krankenversicherung in Form von Kranken- und Krankenhausbildung sowie Bewilligung von Arzneimitteln und dergl. zusammen. Bei den Barleistungen liegt der Schwerpunkt der Ausgaben mit nahezu 6 Milliarden DM bei der Rentenversicherung.

Den Leistungen der Sozialversicherung folgen in weitem Abstand die Ausgaben der Kriegsopferversorgung, der (Alters- und Hinterbliebenen-)Versorgung der eigenen und verdrängten Beamten sowie die Zahlungen aus dem Lastenausgleichsfonds. Die letzteren haben die 2 Milliarden DM-Grenze erst 1953 überschritten, weil sich erst in diesem Jahre das Lastenausgleichsgesetz nennenswert auswirkte.

Die Leistungen der Sozialversicherung werden in erster Linie aus Beitrags-einnahmen finanziert, dazu kommen noch vom Bund gezahlte Zuschüsse.

Der Lastenausgleichsfonds wird durch die Vermögens-, Hypotheken- und Kreditgewinnabgabe und durch Zuschüsse von Bund und Ländern gespeist. Alle übrigen Leistungen werden hauptsächlich aus allgemeinen öffentlichen Mitteln finanziert. Davon trägt der Bund die Kosten der Kriegsopferversorgung, der Arbeitslosenfürsorge, der Versorgung der Berufssoldaten, der verdrängten und seiner eigenen Beamten sowie des größten Teils der Kriegsfolgenhilfe (85 vH). Die Länder sind mit einem geringen weiteren Teil der Kriegsfolgenhilfe, einem Teil der allgemeinen Fürsorge, der Wiedergutmachung sowie den Versorgungsausgaben für ihre eigenen Beamten belastet, während die Gemeinden die Ausgaben der allgemeinen Fürsorge, die restliche Kriegsfolgenhilfe und die Versorgung ihrer eigenen Beamten tragen.

Die Übertragungen setzten sich im Jahre 1953 wie folgt zusammen:

	Einkommensübertragungen <sup>1)</sup> an private Haushalte		
	insgesamt	Geldleistungen	Sachleistungen
		Mrd. DM <sup>2)</sup>	
Sozialversicherung			
Soziale Krankenversicherung .....	3,3	0,9	2,4
Rentenversicherung (einschl. Zusatzversicherungen) ..	5,9	5,6	0,3
Gesetzliche Unfallversicherung .....	0,8	0,6	0,2
Arbeitslosenversicherung .....	0,7	0,7	—
Arbeitslosenfürsorge .....	0,8	0,8	—
Allgemeine Fürsorge und Kriegsfolgenhilfe .....	1,1	0,6	0,5
Kriegsopferversorgung .....	2,5	2,3	0,2
Lastenausgleichsmaßnahmen .....	1,7	1,7	—
Wiedergutmachung .....	0,2	0,2	—
Versorgung der Berufssoldaten der früheren Wehrmacht .....	0,3	0,3	—
Versorgung verdrängter Angehöriger des öffentlichen Dienstes <sup>3)</sup> .....	0,7	0,7	—
Versorgung der eigenen Beamten <sup>3)</sup> ...	2,3	2,3	—
<b>Insgesamt .....</b>	<b>20,3</b>	<b>16,7</b>	<b>3,6</b>

<sup>1)</sup> Bar- und Sachleistungen — <sup>2)</sup> Vorläufige Zahlen — <sup>3)</sup> Einschl. Bundesbahn und -post.

Verschiedene nähere Einzelheiten über das Gebiet der öffentlichen Einkommenübertragungen sind in dem Kapitel XII „Versicherungen und Fürsorge“ zu finden.

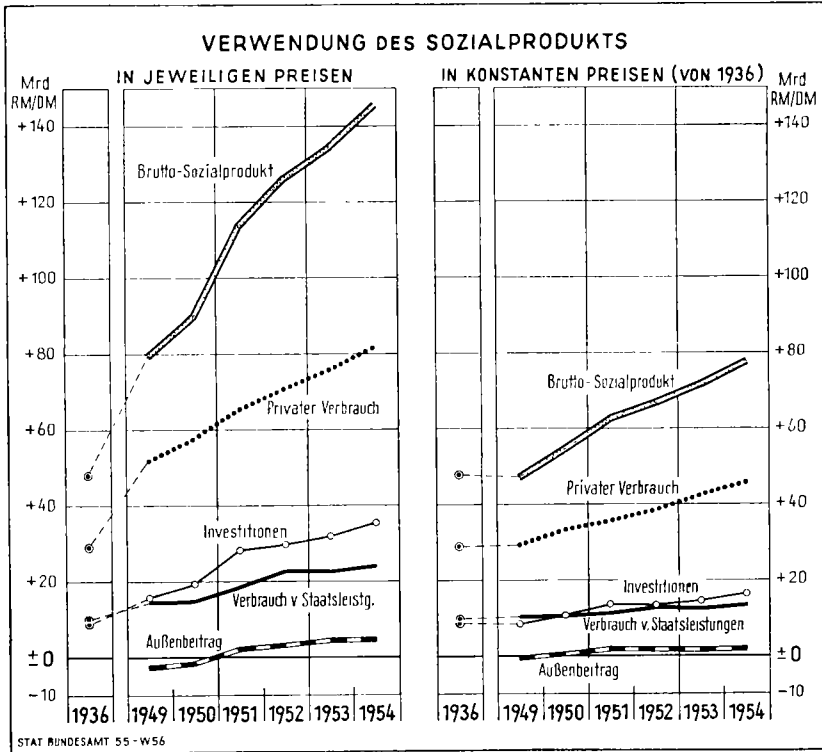
## XVI. Verwendung des Sozialprodukts

Im Kapitel IV „Entstehung des Sozialprodukts“ dieser Wirtschaftskunde ist dargelegt worden, wie das Sozialprodukt aus der gemeinsamen Leistung aller Produktionsfaktoren entsteht und wie es sich im Laufe der letzten Jahre entwickelt hat. Im Kapitel XV „Einkommen“ wurde gezeigt, wie sich die den Produktionsfaktoren zufließenden Einkommen und das Volkseinkommen entwickelt haben und wie sich die Einkommen verteilen. Im vorliegenden und in den folgenden Kapiteln wird ein Überblick gegeben, wie das aus der gemeinsamen Leistung entstandene Sozialprodukt verwendet worden ist.

Das Bruttosozialprodukt kann, wie schon in dem Abschnitt über die Entstehung des Sozialprodukts gesagt worden ist, entweder verbraucht oder investiert werden. Ein Teil kann auch an andere Volkswirtschaften abgegeben werden (Außenbeitrag). Umgekehrt kann auch ein vom Ausland der heimischen Volkswirtschaft zur Verfügung gestellter Außenbeitrag zu dem im Inland produzierten Sozialprodukt hinzukommen und ebenfalls verbraucht oder investiert werden.

Der „Gesamtbetrag der im Inland verwendeten Güter und Dienste“ kann deshalb kleiner oder größer sein als das Bruttosozialprodukt.

	Verwendung des Bruttosozialprodukts (zu Marktpreisen)		
	1936	in jeweiligen Preisen Mill. RM/DM	1954 in konstanten Preisen (von 1936)
Privater Verbrauch . . . . .	28 986	81 660	45 861
Verbrauch von Staatsleistungen (Staatsausgaben für Güter und Dienste)	9 970	23 960	13 496
Investitionen			
Anlagen . . . . .	6 900	30 630	14 078
Vorräte . . . . .	+ 2 072	+ 4 800	+ 2 173
Gesamtbetrag der im Inland verwendeten Güter und Dienste . . . . .	47 928	141 050	75 608
Außenbeitrag . . . . .	.	+ 4 243	+ 1 836
Bruttosozialprodukt . . . . .	47 928	145 293	77 444
		vii	
Privater Verbrauch . . . . .	60,5	56,2	59,2
Verbrauch von Staatsleistungen (Staatsausgaben für Güter und Dienste)	20,8	16,5	17,4
Investitionen und Außenbeitrag . . . . .	18,7	27,3	23,4
Bruttosozialprodukt . . . . .	100	100	100



Als Verbrauch im Rahmen der Verwendung des Sozialprodukts zählt nur der letzte Verbrauch, d. h. der Verbrauch der privaten Haushalte (privater Verbrauch) und der Verbrauch von Staatsleistungen (Staatsausgaben für Güter und Dienste), nicht aber der Verbrauch der Unternehmen an Rohstoffen, sonstigen Vorprodukten usw.

Durch die Unterschiede in der Entwicklung der einzelnen Verwendungsarten des Sozialprodukts hat sich die Struktur der Verwendungsseite im Jahre 1954 gegenüber der Vorkriegszeit und gegenüber den Vorjahren verändert. Der private Verbrauch und der Staatsverbrauch haben 1954 noch nicht den Anteil erreicht, den sie im Jahre 1936 am Bruttosozialprodukt hatten, während die Investitionen und der Außenbeitrag ihren Anteil erhöht haben. Da die Preisentwicklung bei den einzelnen Verwendungsarten des Sozialprodukts verschieden war, ergibt sich bei der Berechnung der Anteile in Preisen von 1936 ein etwas anderes Bild als bei der Berechnung zu jeweiligen Preisen.

## Privater Verbrauch

Der private Verbrauch umfaßt die von den privaten Haushalten für Konsumzwecke gekauften Güter und Dienste, dazu den Selbstverbrauch der Landwirtschaft an Nahrungsmitteln und neben der Miete auch den Mietwert der von den Eigentümern selbst bewohnten Wohnungen.

Der Anteil des privaten Verbrauchs am Bruttosozialprodukt war 1949 in jeweiligen Preisen höher als 1936, er ging dann aber in den folgenden Jahren zurück und lag 1954 noch unter dem Anteil von 1936. Diese Bewegung ist weitgehend durch die Preisentwicklung beeinflußt. In konstanten Preisen gerechnet, weicht der Anteil des privaten Verbrauchs am Bruttosozialprodukt 1949 nur geringfügig von dem 1936 erreichten Anteil ab. Er zeigt auch in den folgenden Jahren keine auffälligen Schwankungen. Bruttosozialprodukt und privater Verbrauch haben also, in konstanten Preisen gemessen, fast gleichlaufend zugenommen.

	Privater Verbrauch			
	in jeweiligen Preisen		in konstanten Preisen (von 1936)	
	Mill. RM/DM	vH <sup>1)</sup>	Mill. RM/DM	vH <sup>1)</sup>
1936 . . . .	28 986	60,5	28 986	60,5
1949 . . . .	51 731	65,2	29 064	61,7
1950 . . . .	57 239	63,8	33 250	60,6
1951 . . . .	65 062	57,3	35 870	57,2
1952 . . . .	70 740	56,1	38 751	58,1
1953 . . . .	75 652	56,3	42 475	59,3
1954 . . . .	81 660	56,2	45 861	59,2

<sup>1)</sup> v. H. des Bruttosozialprodukts.

Eingehendere Ausführungen über den privaten Verbrauch (z. B. über die Entwicklung des privaten Verbrauchs je Einwohner und über seine Zusammensetzung) enthält das Kapitel XVII „Haushaltungen und Verbrauch“.

## Verbrauch von Staatsleistungen (Staatsausgaben für Güter und Dienste)

Als Staatsverbrauch werden die laufenden Ausgaben der öffentlichen Verwaltung (im Rahmen der Sozialproduktsberechnungen rechnen hierzu Bund, Länder, Gemeinden und Sozialversicherung) für Güter und Dienste gezählt. Dazu gehören die sog. „persönlichen Ausgaben“ (Gehälter der Beamten und Angestellten, Arbeiterlöhne) und die laufenden „sächlichen Ausgaben“ (Büromaterial, Heizung, Beleuchtung, Schreib- und Rechenmaschinen, Kraftwagen, Büroeinrichtungen usw.).

Nicht dazu gehört die Errichtung von Gebäuden, der Bau von Straßen usw., die bei den Investitionen verbucht werden.

Vor dem Kriege wurden 20,8 vH des Bruttosozialprodukts für den Staatsverbrauch verwendet; nach dem Kriege war der Anteil sowohl in jeweiligen als auch in konstanten Preisen geringer.

## XVI. Verwendung des Sozialprodukts

### Verbrauch von Staatsleistungen (Staatsausgaben für Güter und Dienste)

	insgesamt		Besatzungs-	Personliche Aus-	Sachliche
	Mill. RM/DM	vH <sup>1)</sup>	kosten	gaben feinschl. Versorgungs- aufwand)	Ausgaben
			in jeweiligen Preisen		
1936 . . . . .	9 970	20,8	.	.	.
1949 . . . . .	14 525	18,3	4 454	5 741	4 330
1950 . . . . .	14 609	16,3	4 161	5 944	4 504
1951 . . . . .	18 379	16,2	5 848	6 988	5 543
1952 . . . . .	22 590	17,9	7 712	8 093	6 785
1953 . . . . .	22 450	16,7	6 170	9 187	7 093
1954 . . . . .	23 960	16,5	6 260	9 920	7 780
			in konstanten Preisen (von 1936)		
1936 . . . . .	9 970	20,8	.	.	.
1949 . . . . .	10 386	22,0	2 785	4 593	3 008
1950 . . . . .	10 455	19,1	2 586	4 686	3 183
1951 . . . . .	11 331	18,1	2 981	4 866	3 484
1952 . . . . .	12 841	19,3	3 701	5 088	4 052
1953 . . . . .	12 715	17,8	3 025	5 464	4 226
1954 . . . . .	13 496	17,4	3 071	5 705	4 720

<sup>1)</sup> vH des Bruttosozialprodukts.

Zum Staatsverbrauch werden nach internationalen Übereinkommen auch sämtliche Ausgaben für die Wehrmacht bzw. in der Bundesrepublik die Ausgaben für die Besatzung gezahlt, also auch die Bauten für die Wehrmacht bzw. Besatzung (Kasernen, Flugplätze usw.). Die verausgabten Besatzungskosten (einschl. der Investitionen für die Besatzung) erreichten rd. 7,7 Milliarden DM im Jahre 1952. Im Jahre 1953 sind sie auf rd. 6,2 Milliarden DM zurückgegangen und betrugen im Jahre 1954 rd. 6,3 Milliarden DM. Sie nahmen in den Jahren 1949 bis 1954 im Durchschnitt 4,0 vH des Gesamtbetrages der im Inland verwendeten Güter und Dienstleistungen in Anspruch.

Der Staatsverbrauch umfaßt nicht die gesamten Staatsausgaben. Insbesondere fehlen die öffentlichen Einkommensübertragungen, d. h. die von der öffentlichen Verwaltung und der Sozialversicherung gezahlten Renten, Unterstützungen usw. Sie werden bei der Berechnung des Sozialprodukts nicht berücksichtigt, weil diesen Einkommen kein Beitrag zum Sozialprodukt entspricht. Näheres über die übertragenen Einkommen ist im Kapitel XV „Einkommen“ zu finden.

### Investitionen

Ein Teil der produzierten Güter, wie etwa Maschinen, Werkzeuge usw., ist nicht zum Verbrauch bestimmt, sondern dient dazu, die bei der Produktion abgenutzten Produktionsanlagen zu ersetzen oder die Produktion auszuweiten, d. h. er wird investiert.



# XVI. Verwendung des Sozialprodukts

	insgesamt	Investitionen davon Anlagen	Veränderung der Vorräte
		Mill RM/DM in jeweiligen Preisen	
1936 .....	8 972	6 900	+ 2 072
1949 .....	15 713	14 819	+ 894
1950 .....	19 324	18 008	+ 1 316
1951 .....	28 114	22 545	+ 5 569
1952 .....	29 620	24 680	+ 4 940
1953 .....	32 005	27 735	+ 4 270
1954 .....	35 430	30 630	+ 4 800
	in konstanten Preisen (von 1936)		
1936 .....	8 972	6 900	+ 2 072
1949 .....	8 334	7 869	+ 465
1950 .....	10 680	9 992	+ 688
1951 .....	13 554	10 739	+ 2 815
1952 .....	13 156	10 942	+ 2 214
1953 .....	14 610	12 566	+ 2 044
1954 .....	16 251	14 078	+ 2 173

Bei den Investitionen unterscheidet man zwischen den Anlageinvestitionen (Errichtung von Gebäuden, Aufstellung von Maschinen usw.) und der Veränderung der Vorräte.

Nach dem Kriege kam es zunächst darauf an, die zerstörten Produktionsanlagen wieder aufzubauen und Wohnungen und Arbeitsplätze für die stark angewachsene Bevölkerung zu schaffen. Die Anlageinvestitionen haben deshalb von Jahr zu Jahr, zum Teil beträchtlich, zugenommen.

Auch die Vorräte in allen Bereichen der Wirtschaft (Landwirtschaft, Industrie, Handel usw.) sind bei dem Wiederaufbau der Wirtschaft nach dem Kriege, insbesondere seit 1951, um 4 bis 5 Milliarden DM je Jahr größer geworden. Man kann ungefähr annehmen, daß Ende 1954 die Vorräte der Wirtschaft einen Wert von etwa 40 Milliarden DM gehabt haben.

Die besonders starke Investitionstätigkeit der letzten Jahre kommt auch darin zum Ausdruck, daß die Zuwachsrate der Investitionen (Anlagen und Vorräte zusammen) höher war als die Zuwachsrate des Bruttosozialprodukts. Von 1949 bis 1954 erhöhten sich die Investitionen in jeweiligen Preisen um insgesamt 126 vH, während das Bruttosozialprodukt in der gleichen Zeit nur um 83 vH gewachsen ist. Schaltet man den Einfluß der Preisentwicklung aus, so steht einer Zunahme der Investitionen um 95 vH ein Anstieg des Sozialprodukts um 64 vH gegenüber.

Von den Anlageinvestitionen bewirkt nur ein gewisser Teil eine Vergrößerung der gesamten Produktionsanlagen der Wirtschaft (Neuanlagen), der Rest dient zum Ersatz der im Produktionsprozeß verbrauchten bzw. abgenutzten Produktionsanlagen (Ersatzanlagen). Berechnet werden die Ersatzanlagen mit Hilfe der Abschreibungen.

Faßt man die Neuanlagen und die Vermehrung der Vorräte, die ebenfalls eine Vermehrung der Produktionsmittel bedeutet, zusammen und bezieht man ihre Summe auf das Nettosozialprodukt zu Marktpreisen, so ergibt sich die sog. „Nettoinvestitionsquote“; sie gibt an, welcher Anteil des Nettosozialprodukts zu Marktpreisen für die Erweiterung der Produktionsmöglichkeiten der Wirtschaft verwendet wurde:

	vH	1936 = 100
1936 . . . . .	11,3	100
1949 . . . . .	13,1	115,9
1950 . . . . .	15,5	137,2
1951 . . . . .	19,0	168,1
1952 . . . . .	17,2	152,2
1953 . . . . .	17,6	155,8
1954 . . . . .	18,1	160,2

Die Nettoinvestitionsquote lag schon 1949 mit 13,1 vH um etwa 16 vH über 1936 und erreichte 1951 mit 19,0 vH ihren höchsten Stand. Nach einem merklichen Rückgang im Jahre 1952 ist sie 1953 und 1954 wieder gestiegen und lag 1954 mit 18,1 vH um 60 vH über dem Stand von 1936.

### Außenbeitrag

Der Außenbeitrag ist der Saldo, der beim Austausch von Gütern und Diensten mit allen Gebieten außerhalb der Grenzen der Bundesrepublik entstanden ist. Er enthält deshalb nicht nur den Saldo des Waren- und Dienstleistungsverkehrs mit dem Ausland, sondern auch den Saldo im Verkehr mit West-Berlin und mit der sowjetischen Besatzungszone.

	Außenbeitrag	
	in jeweiligen Preisen	in konstanten Preisen (von 1936)
	Mill. DM	
1949 . . . . .	— 2 592	— 674
1950 . . . . .	— 1 407	+ 460
1951 . . . . .	+ 2 041	+ 1 979
1952 . . . . .	+ 3 068	+ 1 916
1953 . . . . .	+ 4 208	+ 1 756
1954 . . . . .	+ 4 243	+ 1 836

Im Jahre 1949 war der Saldo in jeweiligen Preisen mit rd. 2,6 Milliarden DM und im Jahre 1950 mit rd. 1,4 Milliarden DM negativ, d. h. in diesen beiden Jahren hat die Bundesrepublik einen Beitrag von außen erhalten. Der Gesamtbetrag der im Bundesgebiet für den privaten Verbrauch, den Staatsverbrauch und die Investitionen verwendeten Güter und Dienste war deshalb höher als das im Bundesgebiet erzeugte Bruttosozialprodukt. In den folgenden Jahren hat dagegen die Bundesrepublik einen Teil ihres Sozialprodukts an andere Volkswirtschaften abgegeben. 1954 machte der Außenbeitrag 2,9 vH des Bruttosozialprodukts aus.

## **XVII. Haushaltungen und Verbrauch**

Bei der Untersuchung der Struktur eines Volkes, seines natürlichen, beruflichen und sozialen Aufbaues, sind die einzelnen Menschen die unmittelbaren Objekte der Betrachtung. Bei der Beobachtung des Verbrauchs jedoch tritt die Familie, die Haushaltung stärker in den Vordergrund, da diese in vielen Fällen eine geschlossene Einheit bildet, z. B. als Konsument von Wohnraum, Hausrat, Licht, Heizung, Radio und Zeitung. Hier bestehen häufig nur geringe Unterschiede zwischen dem Verbrauch großer und kleiner Haushaltungen, andererseits sind aber auch Größe und Zusammensetzung der Haushaltung für Art und Umfang ihres Bedarfs entscheidend. Die Höhe des Bedarfs wächst jedoch in den seltensten Fällen proportional mit der Größe der Haushaltung.

### **A. Haushaltungen**

Familie und Haushaltung sind nicht gleichbedeutende Begriffe; die Familie stellt im wesentlichen eine biologische, die Haushaltung eine wirtschaftliche Einheit dar, jedoch bestehen zwischen beiden enge Zusammenhänge und meist bildet die Familie den Kern der Haushaltung. Bei der Volkszählung am 13. 9. 1950 wählte man als entscheidendes Merkmal einer Haushaltung das der „Wohngemeinschaft“. Dabei sah man als Wohngemeinschaft jede Personengruppe an, die auf gemeinsamen Wohnraum Anspruch besitzt oder ein Wohnrecht auf die von ihr bewohnten Räume erworben hat. Man grenzte also den Begriff der Wohngemeinschaft in der gleichen Weise ab wie die Wohnungszählung den Begriff der „Wohnpartei“ und setzte also Haushaltung gleich Wohnpartei. Dabei war es gleichgültig, ob es sich um Einzelpersonen oder Personengruppen (z. B. Familien) handelte.

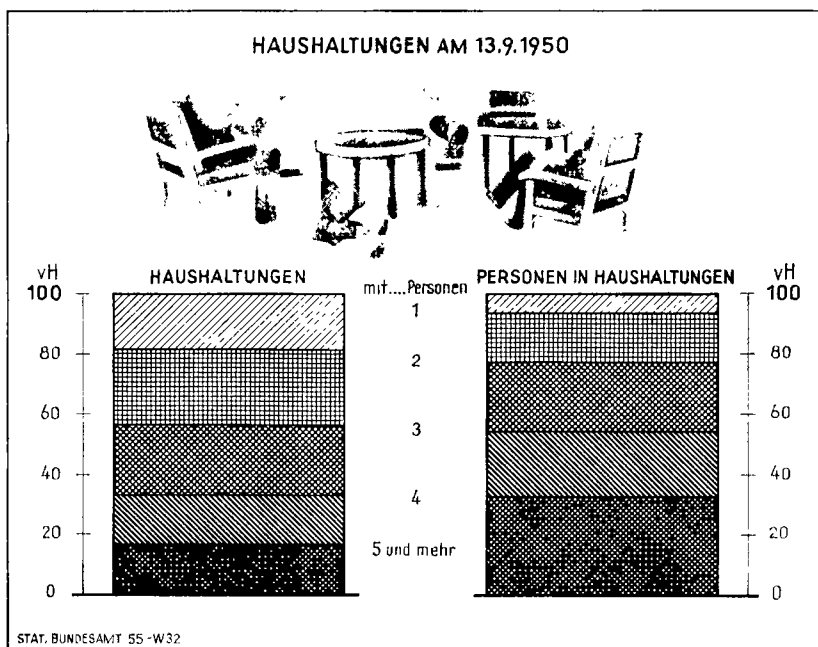
Nach dem Ergebnis der Volkszählung 1950 verteilt sich die Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland von insgesamt 47,7 Millionen Personen auf 15,4 Millionen Haushaltungen mit 46,8 Millionen Personen, zu denen noch rd. 31 000 Anstaltshaushaltungen mit 0,9 Millionen Personen kommen.

### **Größe der Haushaltungen**

Gliedert man die Haushaltungen nach ihrer Größe (wobei die Anstaltshaushaltungen wegen ihrer Sonderstellung außer Acht gelassen werden), so ergibt sich nach der Volkszählung 1950, daß den bei weitem größten Teil der vorhandenen rd. 15,4 Millionen Haushaltungen die Gruppe der kleineren Haushaltungen mit 1 bis 4 Personen umfaßt. Allein auf die Haus-

haltungen mit 2 und 3 Personen entfällt je fast ein Viertel und zusammen nahezu die Hälfte aller Haushaltungen. Demgegenüber erreicht die Zahl der mittleren und großen Haushaltungen mit 5 und mehr Personen nur ein Sechstel aller Haushaltungen.

Haushaltungen mit Personen	Haushaltungen am 13. 9. 1950		Zugehörige Personen	
	1000	vH	1000	vH
1.....	2 849,4	18,5	2 849,4	6,1
2.....	3 807,4	24,8	7 614,8	16,3
3.....	3 569,9	23,2	10 709,7	22,9
4.....	2 548,6	16,6	10 194,2	21,8
5.....	1 335,7	8,7	6 678,5	14,3
6.....	653,3	4,3	3 919,7	8,3
7.....	312,9	2,0	2 190,6	4,7
8 und mehr .....	294,0	1,9	2 631,9	5,6
Insgesamt .....	15 371,2	100	46 788,9	100



Ein anderes Gewicht erhalten die einzelnen Haushaltsgrößen durch die Zahl der jeweils zu ihnen gehörenden Personen. So leben in den kleineren Haushaltungen zwei Drittel, in den mittleren und großen Haushaltungen ein Drittel der Mitglieder aller Haushaltungen.

## XVII. Haushaltungen und Verbrauch

Der Anteil der in Einzelhaushaltungen lebenden Personen an der Bevölkerung ist im Durchschnitt in den kreisfreien Städten doppelt so hoch wie in den Kreisen, nämlich 8,8 vH gegenüber 4,4 vH.

Das ist darauf zurückzuführen, daß die Wohn- und Berufsverhältnisse in den Städten, insbesondere in den Großstädten, die Lösung einzelner Personen aus dem Familienzusammenhang stärker begünstigen oder sogar erfordern als auf dem Lande, daß ferner in den Städten allein lebende (verwitwete, geschiedene, auch ledige) Personen höheren Alters zahlreicher vertreten sind als auf dem Lande.

Zahl und Größe der Haushaltungen stehen in engem Zusammenhang mit der natürlichen, sozialen und wirtschaftlichen Struktur der Bevölkerung.

### Familienstand des Haushaltungsvorstandes

Weitere Zusammenhänge werden ersichtlich, wenn man die Haushaltungen nach dem Familienstand des Haushaltungsvorstandes gliedert:

Familienstand des Haushaltungsvorstandes	Haushaltungen am 13. 9. 1950		Personen je Haushaltung
	1000	vH	vH
Ledig . . . . .	1 578,5	10,3	1,4
Verheiratet . . . .	10 690,6	69,5	3,5
Verwitwet . . . . .	2 659,3	17,3	2,2
Geschieden . . . .	442,8	2,9	1,8
Insgesamt . . . . .	15 371,2	100	3,0

Da die Hauptmasse der Bevölkerung in Familien lebt, entfällt auf die Haushaltungen mit verheiratetem Haushaltungsvorstand der bei weitem größte Teil aller Haushaltungen und auch die höchste durchschnittliche Personenzahl je Haushaltung.

Familienstand des Haushaltungsvorstandes	Haushaltungen am 13. 9. 1950 mit . . . Personen		
	1	2 bis 4	5 und mehr
	vH		
Ledig . . . . .	75,0	23,4	1,6
Verheiratet . . . . .	2,9	75,3	21,8
Verwitwet . . . . .	42,0	49,8	8,2
Geschieden . . . .	53,4	42,9	3,7
Insgesamt . . . . .	18,5	64,6	16,9

Ledige Personen sind bei selbständiger Wirtschaftsführung meist allein stehend, sie bilden deshalb zum überwiegenden Teil Einzelhaushaltungen. Haushaltungen mit verheiratetem Haushaltungsvorstand, also in der Regel Familien, können normalerweise nur Mehrpersonenhaushaltungen sein; bei den unter ihnen festgestellten Einzelhaushaltungen (über 300 000) handelt es sich fast ausschließlich um Männer, die wegen Wohnungsmangel, aus beruflichen oder sonstigen Gründen mit ihrer Frau oder Familie nicht zu-

sammenwohnen, oder auch um verheiratete Frauen, deren Ehemann noch in Kriegsgefangenschaft oder vermißt ist. Die Haushaltungen mit verwitwetem oder geschiedenem Haushaltungsvorstand umfassen in ihrer Mehrzahl Einzelhaushaltungen und Kleinhaushaltungen.

### Stellung im Beruf des Haushaltungsvorstandes

Vorstand und meist auch Begründer einer Haushaltung ist in der Regel eine Person, die im Erwerbsleben steht (Erwerbsperson) oder die ohne Ausübung einer beruflichen Tätigkeit Einkommen bezieht, z. B. aus Renten, Pensionen usw. (Selbständiger Berufsloser).

Bevölkerungsgruppe und Stellung im Beruf des Haushaltungsvorstandes	Haushaltungen am 13. 9. 1950	
	1000	vH
Selbständige . . . . .	2 944,1	19,2
Mithelfende Familienangehörige . . . . .	38,5	0,2
Beamte . . . . .	777,5	5,1
Angestellte . . . . .	1 895,1	12,3
Arbeiter . . . . .	5 601,4	36,4
Erwerbspersonen zusammen . . . . .	11 256,6	73,2
Selbständige Berufslose . . . . .	3 978,5	25,9
Ehefrauen und sonstige Angehörige ohne Hauptberuf . . . . .	136,1	0,9
Insgesamt . . . . .	15 371,2	100

Bei den in der Übersicht als Haushaltungsvorstände aufgeführten Ehefrauen und sonstigen Angehörigen ohne Hauptberuf handelt es sich in der Hauptsache um Frauen, deren Männer aus beruflichen Gründen nicht mit der Familie zusammenleben.

Daß Beruf und berufliche Stellung als Ausdruck einer mehr oder minder gesicherten Existenzgrundlage schon bei der Haushaltungsgründung eine Rolle spielen, geht daraus hervor, daß von allen Selbständigen und Beamten rd. 90 vH, von allen Angestellten und Arbeitern dagegen nur etwa 50 vH einer Haushaltung vorstehen. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß berufliche Selbständigkeit wie auch die Stellung eines Beamten meist erst in einem etwas höheren Alter erreicht werden. Auch der hohe Anteil der einen eigenen Haushalt führenden Selbständigen Berufslosen an der Gesamtzahl der Selbständigen Berufslosen (rd. 70 vH) ist darauf zurückzuführen, daß es sich bei ihnen meist um ältere Personen handelt.

Wie die Zahl, so steht auch die Größe der Haushaltungen in gewissem Zusammenhang mit der sozialen Stellung der Haushaltungsvorstände.

Die mittleren und größeren Haushaltungen mit 5 und mehr Personen sind verhältnismäßig am stärksten unter den Haushaltungen der Selbständigen vertreten. In weitem Abstand folgen mit den nächst stärkeren Anteilen dieser Haushaltungsgröße die Beamten- und Arbeiterhaushaltungen.

# XVII. Haushaltungen und Verbrauch

Bevölkerungsgruppe und Stellung im Beruf des Haushaltungsvorstandes	Von 100 Haushaltungen am 13. 9. 1950 umfaßten Personen		
	1	2 bis 4	5 und mehr
Selbständige .....	7,0	58,6	34,4
Mithelfende Familienangehörige .....	10,9	77,5	11,6
Beamte .....	13,1	69,6	17,3
Angestellte .....	22,1	66,6	11,3
Arbeiter .....	14,7	68,6	16,7
Erwerbspersonen zusammen ..	13,8	65,8	20,4
Selbständige Berufslose .....	32,0	60,9	7,1
Ehefrauen und sonstige Angehörige ohne Hauptberuf .....	15,0	74,5	10,5
Insgesamt .....	18,5	64,6	16,9

Die Selbständigen Berufslosen leben überwiegend in Ein- und Zweipersonenhaushaltungen und haben den höchsten Anteil an Einzelhaushaltungen aufzuweisen; sie sind meist ältere Personen, aus deren Haushaltungen die Kinder zum großen Teil bereits ausgeschieden sind.

Einfluß auf die Größe der Haushaltungen hat vor allem die Kinderzahl. Daß diese in den genannten Haushaltungsgruppen tatsächlich unterschiedlich ist, daß also Kinderzahl und soziale Stellung des Haushaltungsvorstandes miteinander in Zusammenhang stehen, ist aus folgender Übersicht erkennbar. Diese umfaßt natürlich nur die Mehrpersonenhaushaltungen und weist nur die Kinder im Alter bis zu 15 Jahren nach, die in der Regel noch im elterlichen Haushalt leben.

Bevölkerungsgruppe und Stellung im Beruf des Haushaltungsvorstandes	Mehrpersonenhaushaltungen am 13. 9. 1950			
	insgesamt	mit .. 0	davon 1 bis 2	Kindern unter 15 Jahren 3 und mehr
	1000	vH	vH	vH
Selbständige .....	2 738,4	49,3	40,6	10,1
Mithelfende Familienangehörige .....	34,3	36,8	56,5	6,7
Beamte .....	675,8	49,0	42,5	8,5
Angestellte .....	1 476,2	45,2	47,9	6,9
Arbeiter .....	4 776,5	41,1	49,5	9,4
Erwerbspersonen zusammen .....	9 701,2	44,5	46,3	9,2
Selbständige Berufslose .....	2 704,9	66,6	28,3	5,1
Ehefrauen und sonstige Angehörige ohne Hauptberuf .....	115,7	21,5	63,5	15,0
Insgesamt .....	12 521,8	49,1	42,6	8,3

Die „kinderreicheren“ Haushaltungen, in denen 3 und mehr Kinder unter 15 Jahren leben, sind bei den Selbständigen verhältnismäßig am stärksten vertreten. Es folgen die Arbeiter- und Beamtenhaushaltungen; an letzter Stelle stehen die Haushaltungen der Selbständigen Berufslosen. Die Haushaltungen von Ehefrauen und sonstigen Angehörigen können sich auf alle

Gruppen erstrecken; sie bleiben hier als Teilhaushaltungen außer Betracht. Andererseits haben die Haushaltungen ohne Kinder unter 15 Jahren, die also meist aus Erwachsenen bestehen, den bei weitem höchsten Anteil bei den Selbständigen Berufslosen aufzuweisen, während sich ihre Anteile bei den wichtigsten übrigen Haushaltungsgruppen vom Durchschnitt nicht wesentlich entfernen.

### Einkommensbezieher in den Haushaltungen

Die Tatsache, daß der Haushaltungsvorstand vielfach nicht der alleinige wirtschaftliche Träger der Haushaltung ist, daß vielmehr die Wirtschaftskraft einer Haushaltung in hohem Maße durch die Summe der Einkommen bestimmt wird, die hier zusammenfließen, führte dazu, bei der Volkszählung 1950 zum erstenmal auch die Einkommensbezieher in den Haushaltungen zu ermitteln.

Voll ausgezählt wurden dabei die Haushaltungen, die als Einkommens- und Verbrauchsgemeinschaften am deutlichsten in Erscheinung treten, nämlich die Familien im eigentlichen Sinne, das sind solche, deren Mitglieder miteinander verheiratet oder in gerader auf- und absteigender Linie (Eltern, Großeltern, Kinder, Enkel) verwandt sind. Die Mitglieder dieser Haushaltungen sind infolge ihrer verwandtschaftlichen Bindungen am ehesten bereit oder verpflichtet, ihre Einkommen in eine gemeinsame Kasse fließen zu lassen und gemeinsam zu verbrauchen. Weiterführende Untersuchungen über die Einkommensbezieher in den Haushaltungen, die sich auf sämtliche Mehrpersonenhaushaltungen erstreckten, wurden im Rahmen einer repräsentativen Aufbereitung durchgeführt.

Haushaltungen mit Einkommensbezieher	Haushaltungen am 13. 9. 1950			
	insgesamt		darunter Mehrpersonen- haushaltungen <sup>1)</sup>	
	1 000	vH	1 000	vH
0 .....	223,5	1,5	108,6	0,9
1 .....	9 397,2	61,1	6 700,7	53,3
2 .....	3 909,3	25,4	3 909,3	31,1
3 .....	1 300,0	8,5	1 300,0	10,4
4 .....	380,3	2,5	380,3	3,0
5 und mehr .....	160,9	1,0	160,9	1,3
Insgesamt .....	15 371,2	100	12 559,8	100

<sup>1)</sup> Ergebnisse der Sonderauszahlung auf repräsentativer Basis; diese weichen etwas von den Werten ab, die sich bei einer Vollauszählung ergeben hätten.

Von den Mehrpersonenhaushaltungen hatten gut die Hälfte nur einen Einkommensbezieher, ein knappes Drittel hatten zwei und 15 vH hatten drei und mehr Einkommensbezieher. Als Einkommensbezieher wurden alle Erwerbspersonen und Selbständigen Berufslosen angesehen, mithelfende Familienangehörige nur dann, wenn sie Haushaltungsvorstand waren.



In einer ganz erheblichen Zahl, nämlich in einem Viertel aller Haushaltungen, bezogen sämtliche Haushaltungsmitglieder ein Einkommen, und zwar in

2,7 Mill. Haushaltungen	von Einzelpersonen	mit 2,7 Mill. Pers.
0,8 „ Mehrpersonenhaushaltungen	„ Erwerbspersonen	„ 2,4 „ „
0,6 „ „	„ Selbst. Berufslosen	„ 1,5 „ „
4,1 Mill. Haushaltungen		mit 6,7 Mill. Pers.

Im folgenden soll noch besonders die bereits erwähnte Gruppe der sog. „Familienhaushaltungen“ betrachtet werden, deren Zahl mit 10,6 Millionen die Hauptmasse der 12,5 Millionen Mehrpersonenhaushaltungen umfaßt.

Bevölkerungsgruppe und Stellung im Beruf des Haushaltungsvorstandes	Familienhaushaltungen am 13. 9. 1950	
	insgesamt 1 000	mit mehr als einem Einkommensbezieher vH
Selbständige .....	1 919,7	36,4
Mithelfende Familienangehörige .....	27,7	16,9
Beamte .....	609,8	34,9
Angestellte .....	1 335,0	32,6
Arbeiter .....	4 444,4	39,1
Erwerbspersonen zusammen .....	8 336,6	37,1
Selbständige Berufslose .....	2 304,8	46,4
Insgesamt .....	10 641,4	39,1

Von allen Familienhaushaltungen hatten vier Zehntel außer dem Haushaltungsvorstand noch einen oder weitere Einkommensbezieher. Bei den einzelnen sozialen Gruppen ist dieser Anteil verschieden hoch. Das kann mehrere Ursachen haben; wirtschaftliche Gründe liegen meist dort vor, wo die Ehefrau zum Familieneinkommen beiträgt. Im übrigen ist die Zahl der Einkommensbezieher einer Haushaltung abhängig von der Alterszusammensetzung und Größe der Haushaltung, also von der Zahl der erwachsenen Haushaltungsmitglieder.

### Anstaltshaushaltungen

Eine schwierige Frage war seit jeher die Zuordnung der in Anstalten untergebrachten Personen, die ja für sich keine selbständigen Wohn- und Wirtschaftsgemeinschaften bilden. Alle in Anstaltsräumen dem Anstaltszweck entsprechend untergebrachten Personen (Insassen und Personal) — und zwar nur die ständig untergebrachten, da die vorübergehend Anwesenden ja zu irgend einer Haushaltung außerhalb der Anstalt gehören — wurden in ihrer Gesamtheit als eine Haushaltung besonderer Art, als Anstaltshaushaltung, angesehen. Eine Anstaltshaushaltung im Sinne der Volkszählung 1950 ist somit eine Personengruppe, deren Mitglieder, meist Einzelpersonen, keine selbständigen Haushaltungen bilden und in keiner Wohnung wohnen, sondern in einer gemeinsamen Unterkunft zur Erfüllung

eines religiösen, sozialen, gesundheitlichen, erzieherischen oder ähnlichen Zweckes ständig untergebracht sind, hier gemeinsam betreut und auch meist gemeinsam verpflegt werden.

Die Anstaltshaushaltungen, die, wie eingangs erwähnt, nur das Personal und die ständigen Insassen der Anstalten umfassen, bieten sowohl in ihrer Gliederung nach der Anstaltsart als auch nach ihrer Personenzahl ein mannigfaltiges Bild.

	Anstaltshaushaltungen am 13. 9. 1950		
	Anzahl	1 000 Personen	vH
Beherbergungsbetriebe .....	13 669	45,0	5,0
Wohnheime .....	3 076	114,7	12,7
Anstalten der Invaliden- und Altersfürsorge .....	3 036	168,9	18,6
Anstalten für Erziehung und Unterricht, Waisenhäuser .....	2 749	166,1	18,3
Anstalten für religiöse Zwecke .....	1 139	38,8	4,3
Kranken-, Heil- und Pflegeanstalten .....	4 111	261,2	28,8
Straf-, Besserungs- und Verwahrungsanstalten .....	601	52,8	5,8
Sonstige Anstalten .....	1 702	8,6	0,9
Massenunterkünfte, Flüchtlings-, Umsiedlerlager usw. ....	396	19,8	2,2
Sonstige Massenunterkünfte .....	379	30,7	3,4
Insgesamt .....	30 858	906,8	100

## B. Wohnungen

Am 13. 9. 1950 fand zusammen mit der Volks- und Berufszählung eine allgemeine Wohnungszählung statt, die Angaben über den Wohnungsbestand, die Größe und Belegung der Wohnungen und über die Mieten erbrachte. Außerdem wurde hierbei die Zahl der Gebäude sowie ihre Größe und ihre Benutzung festgestellt.

### 1. Gebäude mit Wohnungen

Erfaßt wurden bei der Zählung vom 13. September 1950:

5 254 300 Normalwohngebäude,  
238 550 bewohnte Notwohngebäude,  
156 100 bewohnte andere Gebäude.

Als „Gebäude“ wurde bei der Zählung jedes freistehende oder von einem anderen durch eine durchgehende Brandmauer getrennte Bauwerk verstanden. Als Normalwohngebäude galten alle überwiegend zu Wohnzwecken verwendeten Gebäude in dauerhafter, hierzulande üblicher Bauausführung. Als Notwohngebäude wurden kleine Behelfsheime, Baracken, Wohnlauben, stark beschädigte und deshalb baufällige Gebäudereste usw. gezählt, falls sie am Tage der Zählung bewohnt waren. Die Restgruppe besteht aus Gebäuden, die überwiegend zu anderen als Wohnzwecken verwendet werden, die aber zu kleineren Teilen bewohnt wurden (z. B. städtische Geschäfts-

häuser mit einzelnen Wohnungen, Fabrikgebäude mit Pförtnerwohnungen usw.).

### Eigentumsverhältnisse

Das Hauptinteresse richtet sich selbstverständlich auf die normalen Wohngebäude, den dauerhaften Wohnungsbestand für die Bevölkerung. Über diese Gebäude hat die Wohnungszählung zunächst einen Aufschluß über die Eigentumsverhältnisse am 13. September 1950 gegeben, der zeigt, daß

90	vH natürlichen Personen,
6	„ gemeinnützigen Wohnungsunternehmen und sonstigen juristischen Personen des privaten Rechts und
4	„ Behörden

gehören. Nach der Zahl der Wohnungen gerechnet, verschiebt sich das Bild etwas zugunsten der Wohnungsunternehmen und der Behörden, da die durchschnittliche Größe der Gebäude im Eigentum der Privaten erheblich niedriger ist (1,7 Wohnungen je Gebäude) als der im Eigentum der gemeinnützigen Wohnungsunternehmen (3,3 Wohnungen je Gebäude) und der Behörden (2,3 Wohnungen je Gebäude).

### Alter der Gebäude

Der wichtigen Frage nach der Überalterung des Gebäudebestandes konnte leider in der Zählung nicht nachgegangen werden, da genaue Angaben des Baujahres der Gebäude nicht erwartet werden konnten. Es wurden deswegen lediglich aus der neueren Zeit die Hauptbauabschnitte unterschieden, und zwar vor 1918, zwischen 1918 und 1945 und nach 1945 erbaute Gebäude.

	Wohngebäude am 13. 9. 1950 im Eigentum		
	von Privaten	von gemeinnützigen Wohnungsunter- nehmen	von Behörden
	vH		
Erbaut vor 1918 . . . . .	67,5	17,4	59,5
„ 1918 bis 1945 . . . . .	26,9	72,4	34,1
„ nach 1945 . . . . .	5,6	10,2	6,4
Insgesamt . . . . .	100	100	100

Die privaten Eigentümer verfügten also in besonders großem Maße über die älteren Gebäude. Dabei ist insbesondere auch an die vielen Bauernhäuser und Kleinstadthäuser zu denken, die zum Teil schon auf ein Alter von mehreren Jahrhunderten zurückblicken. An den absoluten Zahlen gemessen, stellt jedoch der verhältnismäßig geringe Anteil von zwischen 1918 und 1945 erbauten Häusern in privatem Eigentum eine erheblich größere Masse dar als der hohe Anteil der aus der gleichen Zeit stammenden Wohngebäude der gemeinnützigen Wohnungsunternehmen.

## Gebäudegröße

Die Wohnungszählung 1950 gab Gelegenheit, die Wohnungen nach ihrer Lage in kleinen oder größeren Gebäuden auszuzählen. Von 100 Wohnungen in Normalwohngebäuden lagen

60	Wohnungen in Gebäuden mit 1 oder 2 Wohnungen,	
30	„ „ „ „ 3 bis 6 „ „	
10	„ „ „ „ 7 und mehr „ „	

Diese Verteilung ist ein Durchschnitt, sie ist sehr verschieden in kleineren und in großen Gemeinden. So befinden sich in den kleinsten Gemeinden nahezu drei Viertel aller Wohnungen in Einfamilienhäusern (einschl. Bauernhäusern), in den Großstädten nur 14 vH.

In den Großstädten (100000 und mehr Einwohner) lagen am 13. 9. 1950 in:

Normalwohngebäuden mit (Geschossen <sup>1)</sup> )	Wohnungen vH
1 . . . . .	14
2 . . . . .	31
3 . . . . .	25
4 . . . . .	21
5 und mehr . . . . .	9
Insgesamt . . . . .	100

<sup>1)</sup> Davon ist ein Geschöß das Erdgeschöß

Der im allgemeinen vorherrschende Eindruck von der Großstadt mit vorwiegend vielgeschossigen Häusern ist nicht allgemein gültig. Nur ein knappes Drittel der Wohnungen liegt in Häusern mit 4 Geschossen (3 Stockwerken) und mehr.

## 2. Wohnungsbestand

Die „Wohnung“ wurde bei der Wohnungszählung vom 13. 9. 1950 als die Gesamtzahl der Räume definiert, die nach der baulichen Anlage zu einer Wohneinheit gehören und unter normalen Wohnverhältnissen zur Benutzung durch eine Haushaltung dienen. Die Merkmale der Wohnung sind in der Regel der besondere Wohnungseingang vom Treppenhaus oder von außen und das Vorhandensein einer bauplanmäßig vorgesehenen Küche. Im Gebiet der Bundesrepublik waren am 13. September 1950 vorhanden:

943756 Normalwohnungen,  
540503 Notwohnungen.

Der Anteil von Notwohnungen am Gesamtwohnungsbestand betrug demnach 5 vH. Als Notwohnungen wurden bei der Zählung zunächst alle Wohnungen in Notwohngebäuden, wie kleinen Behelfsheimen, Baracken, Wohnlauben, stark beschädigten und deshalb baufälligen Gebäuderesten,

Nissenhütten, Bunkern usw. gezahlt. Außerdem wurden unzureichend mit Versorgungseinrichtungen versehene Wohnungen, denen meist auch die Küche fehlte, den Notwohnungen zugeordnet. Kellerwohnungen und beheizungsmaÙig hergerichtete DachgeschoÙwohnungen zählten in jedem Falle zu den Notwohnungen.

### Versorgungsanschlüsse

Als ein in mancher Hinsicht wichtiger Aufschluß ergab sich bei der Wohnungszählung 1950 die Feststellung der an die verschiedenen Versorgungseinrichtungen angeschlossenen Wohnungen sowie die Art der Beheizungsmöglichkeit der Wohnungen.

Von den Normalwohnungen hatten am 13. September 1950:

Anschluß an ein Stromnetz	98 vH
„ „ „ Wassernetz	78 „
„ „ „ Gasnetz	43 „
ein Badezimmer	20 „
Ofenheizung	93 „

### Raumzahl

Die knapp 10 Millionen Wohnungen, die bei der Wohnungszählung 1950 im Bundesgebiet gezählt wurden, bestanden zu

14 vH aus 1 und 2 Räumen,
54 „ „ 3 „ 4 „ „
32 „ „ 5 „ mehr Räumen.

Damit unterscheidet sich der große Block des Wohnungsbestandes ganz erheblich von dem Wohnungszugang der letzten Jahre, bei dem die kleineren Wohnungen eine weit größere Bedeutung haben (vgl. Kapitel VIII „Bauwirtschaft“). Diese Verlagerung hat ihre Ursache im Rückgang der Haushalts- und Familiengröße, die zu geringeren Ansprüchen an die Wohnungsgröße führt, zumal die Entwicklung der Baukosten es nicht mehr gestattet, Wohnungen in der früher üblichen Größe zu einem für die breite Masse erträglichen Preise zu bauen. Die Verringerung der Wohnungsgrößen kommt überdies in der Verminderung der Raumzahl je Wohnung noch nicht voll zum Ausdruck, da in den neuen Wohnungen die Bodenfläche der Wohnräume im allgemeinen kleiner ist als die Raumgröße der älteren Wohnungen.

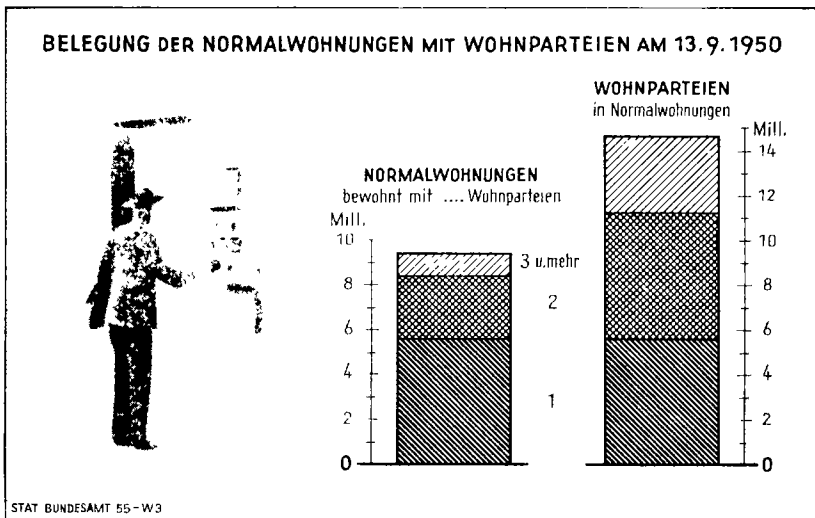
### Belegung

Die Feststellung der Zahl und Eigenschaften der Wohnungen im Rahmen einer Wohnungszählung dient letzten Endes dazu, ein Bild über die Versorgung der Bevölkerung mit Wohnraum zu erhalten. Auch bei der Wohnungszählung 1950 wurde dieser Aufgabe entsprochen, indem für jede

Wohnung die Zahl der darin lebenden Wohnparteien und Personen, die Art des Wohnrechtes und die Zahl der benutzten Räume ermittelt wurden.

Unter einer „Wohnpartei“ wurde im wesentlichen das gleiche verstanden wie in der Volkszählung unter der „Haushaltung“. Bei von zwei oder mehr Wohnparteien bewohnten Wohnungen galt eine Wohnpartei als „Mieter“, und zwar in der Regel jene, die die gesamte Wohnung, also auch den nicht von ihr bewohnten Teil, vom Hauseigentümer gemietet hat. Die zweite oder weitere Wohnpartei in dieser Wohnung galten als „Untermieter“. Wohnpartei konnte auch eine alleinstehende Person sein; meist waren diese Untermieter.

Den rd. 10 Millionen Normal- und Notwohnungen standen am 13. 9. 1950 insgesamt 15,4 Millionen Wohnparteien mit 47,3 Millionen Personen gegenüber. Diese Wohnparteien- und Personenzahl unterscheidet sich geringfügig von der in der Volkszählung festgestellten Zahl der Haushaltungen und der Gesamtbevölkerung, da, dem Zwecke der Zahlungen entsprechend, einige begriffliche Unterschiede bestehen. Es wurden z. B. bei der Volkszählung die in Anstalten untergebrachten Anstaltsinsassen mitgezählt, bei der Wohnungszählung aber nicht, da sie für eine Unterbringung in Wohnungen nicht in Frage kommen. Umgekehrt sind bei der Wohnungszählung Parteien und Personen mit mehrfachem Wohnsitz in jedem ihrer Wohnsitze gezählt, weil sie dort zur Inanspruchnahme von Wohnraum berechtigt sind und auch Wohnraum in Anspruch nehmen.



## *XVII. Haushaltungen und Verbrauch*

Von den 47,3 Millionen Personen wohnten rd. 0,3 Millionen nicht in Wohnungen, sondern in Lagern, Anstalten und Heimen, so daß sie bei der Berechnung der Wohnungsbelegung unberücksichtigt bleiben müssen. Es entfielen im September 1950 im Bundesgebiet auf je

2 Wohnungen rd. 3 Wohnparteien,  
1 Wohnung knapp 5 Personen (4,7).

In den Ländern des Bundesgebietes variieren diese Zahlen etwas, wobei insbesondere die Länder, welche in besonders starkem Maße Vertriebene aufnehmen mußten, gegenüber den anderen Ländern deutlich ungünstiger liegen.

In der Tatsache, daß durchschnittlich in jeder zweiten Wohnung zwei Wohnparteien zusammenwohnen, spiegelt sich die Wohnungsnot der Nachkriegszeit und die Bedeutung der „Untermiete“ wider. Nur knapp 40 vH der Wohnparteien in Normalwohnungen hatten die Möglichkeit, allein in ihrer Wohnung zu leben, sie nahmen rd. 60 vH aller Wohnungen in Anspruch. In die restlichen 40 vH der Normalwohnungen mußten sich rd. 60 vH der Haushaltungen teilen. Daraus ergibt sich, daß reichlich 5 Millionen Wohnparteien, die über 12 Millionen Personen umfaßten, im September 1950 in Untermiete wohnen mußten.

### **Wohndichte**

Als weiteres Kriterium für die Wohnraumversorgung wird oft die sogenannte Wohndichte verwandt, worunter die durchschnittlich auf einen Raum entfallende Personenzahl verstanden wird.

Bei der Wohnungszählung 1950 wurde auch diese Zahl errechnet, dabei wurde insofern eine Verfeinerung der Fragestellung vorgenommen, als die in Wohnräumen lebende Bevölkerung auf eine unter Berücksichtigung der verschiedenen Raumgrößen bestimmte Raumzahl bezogen wurde. Bei dieser Berechnung wurden die kleineren Wohnräume, die Notwohnräume und die Küchen mit Bruchteilen des „Normalwohnraumes“, (d. s. alle die Schlaf- und Aufenthaltsräume mit über 10 m<sup>2</sup> Fläche in Normalwohnungen), gewichtet, was insgesamt eine geringere Zahl von „gewichteten Räumen“ als von „Räumen“ ohne Berücksichtigung ihrer verschiedenen Größen ergibt. Dementsprechend ist auch die Wohndichte je „gewichteten Raum“ mit 1,24 Personen in den Normalwohnungen etwas höher als die Wohndichte je „Raum“ mit 1,15.

Die Gesamtdurchschnitte der Wohndichten besagen jedoch nur wenig, da die Wohndichte in ganz bestimmter Weise von der Größe der Wohnungen und der Größe der Wohnpartei abhängig ist. So wird z. B. die Wohndichte mit steigender Wohnungsgröße stets geringer, dagegen steigt sie mit steigender Personenzahl je Wohnpartei stetig an. In Wohnungen mit 2, 3 oder

4 und mehr Wohnparteien ist sie im Durchschnitt jeweils höher, folgt innerhalb jeder dieser Gruppen jedoch wieder der allgemeinen Regelmäßigkeit.

Will man gegenüber diesen verschiedenen und einander entgegenwirkenden Variationen der Wohndichte einen allgemeinen Überblick geben, so wird man für jede Wohnpartei gesondert die Wohndichte berechnen und dann feststellen müssen, wieviel Wohnparteien über und unter einer bestimmten Wohndichtegrenze liegen. Aus dem Material der Wohnungszählung wurde eine mehrstufige Klassenbildung vorgenommen, die ergab, daß im Jahre 1950 bei „gewichteten Räumen“

- 10,5 vH der Wohnparteien in absolut überbelegten Räumen lebten (über 2 Personen je bewohntem Raum),
- 33,1 „ mit über  $1\frac{1}{4}$  bis 2 Personen je Raum ebenfalls sehr beengt wohnten,
- 39,6 „ der Wohnparteien mit  $\frac{3}{4}$  bis  $1\frac{1}{4}$  Person. je Raum lebten und nur
- 16,8 „ der Wohnparteien mit weniger als  $\frac{3}{4}$  Personen je Raum wohnen konnten.

### Wohnverhältnisse der Vertriebenen

Unter den Wohnparteien mit besonders ungünstigen Wohnverhältnissen befanden sich in erheblichem Maße Vertriebene. Bei der Wohnungszählung 1950 ergab sich, daß von 100 Personen der vertriebenen bzw. übrigen Wohnparteien wohnten:

als Wohnungsinhaber in Normal-					
wohnungen . . . . .	29,5 vH	Vertriebene	77,1 vH	Übrige	
als Untermieter in Normalwohnungen	58,3 „	„	19,6 „	„	„
als Wohnungsinhaber und Untermieter					
in Notwohnungen . . . . .	9,9 „	„	3,0 „	„	„
in Unterkünften außerhalb von Wohn-					
nungen (Lagern, Anstalten, Heimen)	2,3 „	„	0,3 „	„	„

In Anbetracht der Tatsache, daß die Unterbringung der Vertriebenen in dem vorhandenen Wohnraum z. Z. des Eintreffens ohnehin meist nur in Untermiete möglich war, und eine Bautätigkeit, die vor allem dem Wohnungsbedarf der Vertriebenen entgegenkommt, erst ab 1949/50 in Gang kam, ist es überraschend, daß im September 1950 immerhin schon rd. 30 vH der Vertriebenen als Angehörige von Wohnungsinhaberparteien festgestellt werden konnten. Inzwischen hat sich diese Zahl unzweifelhaft noch erheblich erhöht.

Gewisse Anhaltspunkte bietet hierfür die seit Anfang 1952 durchgeführte Statistik der von den Wohnungsämtern ausgesprochenen Erstvergaben von Wohnraum. Danach wurde von Anfang 1952 bis Mitte 1954 in 302 000 Fällen neuer Wohnraum an Vertriebene vergeben. Man wird annehmen können, daß es sich hierbei in der Regel um Zuweisungen geschlossener Wohnungen handelte, in die rd. 1 Million Vertriebene einzogen.



## Wohnungsfehlbestand

Aus den Ergebnissen der Wohnungszählung 1950 ergab sich, daß es vor allem an kleiner Wohnungen stark mangelt. Allerdings ist zu beachten, daß von den Wohnparteien mit einer Person nur ein Teil überhaupt in einer eigenen Wohnung wohnen will; ein großer Teil davon wird von Studenten, alleinstehenden Erwerbstätigen jüngerer Altersklassen und alleinstehenden älteren Personen, insbesondere Männern gestellt, die mit der Untermiete zugleich die Aufwartung durch den Vermieter in Anspruch nehmen und — da sie hierauf angewiesen sind — anders als in Untermiete nicht leben wollen. Immerhin bleibt auch in dieser Gruppe der Einpersonen-Wohnpartei noch eine so große Zahl mit echtem Wohnungsanspruch, daß die Zahl der vorhandenen Einraumwohnungen davon weit überschritten wird.

Es standen einander am 13. September 1950 gegenüber:

Wohnungen 1 000	Wohnparteien 1 000
1 276 mit 1 und 2 Räumen . . .	5 182 mit 1 und 2 Personen <sup>1)</sup>
2 620 „ 3 „ . . .	3 572 „ 3 „
2 488 „ 4 „ . . .	2 575 „ 4 „
2 230 „ 5 und 6 „ . . .	2 030 „ 5 und 6 „
824 „ 7 und mehr „ . . .	639 „ 7 und mehr „

<sup>1)</sup> Schätzungsweise die Hälfte der Wohnparteien mit einer Person sind als „echte“ Untermieter ohne Nachfrage nach eigener Wohnung abgesetzt

Wenn sich aus diesen Zahlen auch nicht der Wohnungsfehlbestand ohne weiteres ablesen läßt, so lassen sich doch die Grundzüge erkennen. Es fehlten unter der Voraussetzung, daß jeder Wohnpartei eine eigene Wohnung zuerkannt werden soll, im Jahre 1950 etwas über 4,5 Millionen Wohnungen.

## Unterbringung außerhalb von Wohnungen

Unterkunft	Wohnungslose Wohnparteien <sup>1)</sup>	Lingewiesene am 13. 9. 1950	
		Personen <sup>1)</sup> insgesamt 1 000	darunter Einzelpersonen <sup>1)</sup>
Flüchtlings-, Umsiedler- und sonstige Massenunterkünfte . . .	87,7	200,6	40,4
Gasthäuser, Anstalten, Heime . . .	47,5	105,1	21,9
Insgesamt . . .	135,2	305,7	62,3

<sup>1)</sup> Ohne Daueranstaßinsassen und Anstaßpersonal.

Es wurde bereits erwähnt, daß am 13. 9. 1950 noch rd. 0,3 Millionen Menschen nicht in Wohnungen, sondern in Lagern, Anstalten und Heimen wohnten. Diese Gruppe von Wohnparteien zählt in besonderem Maße zu den von ungünstigen Wohnverhältnissen Betroffenen. Da es sich bei ihnen um mit einem Anspruch auf eine wohnungsmäßige Unterbringung aus-

gestattete, aber vorübergehend noch wohnungslose Parteien handelte, die durch Wohnungsamt oder Flüchtlingskommissar in Unterkünfte vorstehend bezeichneter Art eingewiesen waren, wurde dafür die Kurzbezeichnung „wohnungslose Eingewiesene“ verwendet.

Fast die Hälfte der Parteien und mehr als die Hälfte der Personen in Unterkünften außerhalb von Wohnungen waren Vertriebene.

### Besatzungswohnungen

Bei der Wohnungszählung 1950 wurden 9,4 Millionen Normalwohnungen als deutscher Wohnungsbestand gezählt. Hinzu kamen die von der Besatzung in Anspruch genommenen Wohnungen.

Es waren am 30. September 1950 von den Besatzungsmächten

71 207 Wohnungen beschlagnahmt	
4 455 „	von 1945 bis 30. 9. 1950 neu gebaut
<hr/>	
75 662 Wohnungen insgesamt in Anspruch genommen.	

Die Besatzungsmächte haben am häufigsten 3-, 4- und 5-Raumwohnungen beschlagnahmt.

Der Bestand der Besatzungswohnungen ist bis zum 30. 9. 1954 weiter angestiegen. Die Erhöhung ist jedoch nicht auf eine verstärkte Beschlagnahmefähigkeit zurückzuführen, sondern liegt daran, daß die Wohnungsneubauten von oder für die Besatzungsmächte in diesen Zahlen mitenthalten sind. Von den Besatzungsmächten wurden

am 30. 9. 1950 . . . . .	75 662 Wohnungen in Anspruch genommen
vom 30. 9. 1950 . . . . .	{ 29 639 „ freigegeben
bis 30. 9. 1954 . . . . .	{ 7 032 „ beschlagnahmt
	{ 26 544 „ neu erbaut
am 30. 9. 1954 . . . . .	78 475 <sup>1)</sup> „ in Anspruch genommen
darunter . . . . .	47 476 Wohnungen aus deutschem Wohnungsbestand

<sup>1)</sup> Differenz erklärt sich durch Absetzen von bisher als Einraumwohnungen geführten 1124 Einzelzimmern.

Bei den neu erbauten Besatzungswohnungen handelt es sich in den meisten Fällen um 4- und 5-Raumwohnungen. Hier ist im Verhältnis zur deutschen Bautätigkeit, bei der das Schwergewicht auf 3- und 4-Raumwohnungen liegt, eine Verschiebung nach den höheren Wohnungsgrößenklassen festzustellen. Setzt man die seit 1945 für oder von den Besatzungsmächten erstellten Neubauwohnungen ab, so ergibt sich die Zahl der von den Besatzungsmächten aus dem deutschen Wohnungsbestand in Anspruch genommenen Wohnungen am 30. September 1954 mit 47 476.

## Fortschreibung des Wohnungsbestandes

Die in den vorangegangenen Abschnitten dargestellten Zahlen beruhen im wesentlichen auf den Ergebnissen der Wohnungszählung 1950. Einige wichtige Daten werden über die Zählung hinaus laufend fortgeschrieben. Die Zahl der Wohnräume (Zimmer mit mindestens 6 qm Fläche und Küchen) in den seit der Wohnungszählung zugegangenen Normalwohnungen betrug rd. 5,3 Millionen Räume.

	insgesamt	Normalwohnungen		
		davon mit... Wohnräumen einschl. Küchen.		
		1 und 2	3 und 4	5 und mehr
		1 000		
Bestand am 13. 9. 1950 ...	9437,6	1276,3	5107,7	3053,6
Reinzugang vom 13. 9. 1950 bis 31. 12. 1953				
aus Bautätigkeit .....	1508,3	222,1	1140,5	145,7
aus Freigaben .....	18,3	1,5	8,8	8,0
durch Rückgabe der Stadt Kehl .....	1,5	0,0	0,7	0,7
Bestand am 31. 12. 1953 ..	10965,7	1500,0	6257,7	3208,0

Die Fortschreibung des Wohnungsbestandes gibt Gelegenheit, auch die Veränderungen in der Wohnungsgröße zwischen dem 13. 9. 1950 und dem 31. 12. 1953 zu beurteilen. Der Zugang an Wohnungen ist bei den 3- und 4-Raumwohnungen am stärksten, da im Rahmen der Bautätigkeit diese Wohnungen im Zuge des Nachkriegswohnungsbaues verstärkt gebaut werden. Die Zugänge aus bisher beschlagnahmt gewesenen Wohnungen unterscheiden sich gemäß der Struktur des Beschlagnahmebestandes etwas von den Zugängen aus Bautätigkeit, da überwiegend größere Wohnungen beschlagnahmt sind. Im ganzen haben die Anteile der kleineren Wohnungen an der Gesamtzahl der Normalwohnungen zu- und die der größeren Wohnungen abgenommen, wobei sich die Veränderungen infolge der verhältnismäßig geringen Bedeutung des Wohnungszuganges gegenüber dem Wohnungsbestand in kleinen Grenzen halten.

Die durchschnittliche Raumzahl einer Normalwohnung betrug bei der Wohnungszählung am 13. September 1950 4,13 Räume, beim Wohnungsbestand vom 31. Dezember 1953 waren es 4,04 Räume je Normalwohnung.

## C. Verbrauch

### 1. Privater Verbrauch der gesamten Volkswirtschaft

Der beste Überblick über den Wert und die Art der von den privaten Haushaltungen verbrauchten Güter und Dienstleistungen kann aus den Berechnungen über die Verwendung des Sozialprodukts gewonnen werden (vgl. Kapitel XVI „Verwendung des Sozialprodukts“).

## XVII. Haushaltungen und Verbrauch

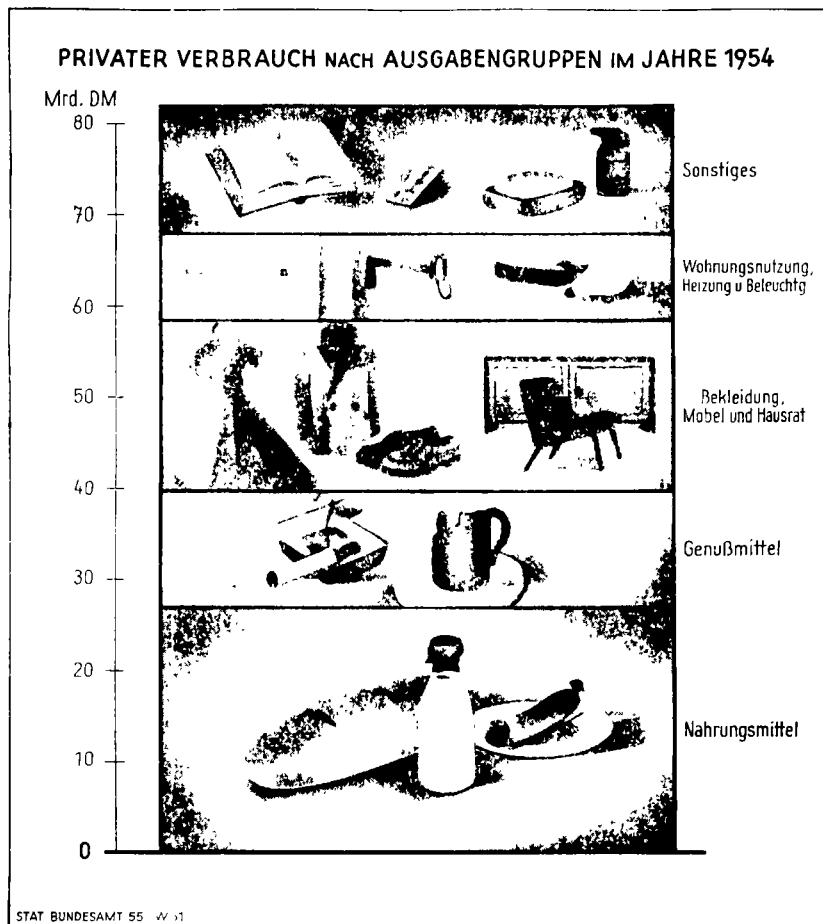
Der private Verbrauch umfaßt, genau genommen, nicht den Verbrauch, sondern die Käufe von Gütern und Diensten der privaten Haushaltungen bei den wirtschaftlichen Unternehmen, dazu den Selbstverbrauch der Landwirtschaft an Nahrungsmitteln und den Mietwert der vom Eigentümer bewohnten Wohnung.

	Privater Verbrauch		Anteil am Brutto- sozialprodukt vII
	insgesamt	1950 = 100	
	Mrd. RM/DM		
1936 . . . . .	29,0	50,7	60,5
1949 . . . . .	51,7	90,4	65,2
1950 . . . . .	57,2	100	63,8
1951 . . . . .	65,1	113,8	57,3
1952 . . . . .	70,7	123,6	56,1
1953 . . . . .	75,7	132,3	56,3
1954 . . . . .	81,7	142,8	56,2

Den größten Posten der Verbrauchsausgaben stellen die Ausgaben für Nahrungsmittel dar. Es folgen die Ausgaben für Genußmittel, Bekleidung, Möbel und Hausrat sowie für die Wohnungsnutzung.

### Privater Verbrauch

	1936	1950	1951	1952	1953	1954
	Mill. DM					
Nahrungsmittel . . . . .	9 230	19 360	21 984	23 741	24 852	26 842
Genußmittel . . . . .	4 160	8 860	9 650	10 953	11 883	12 737
Bekleidung . . . . .	3 940	9 600	10 770	11 085	11 461	11 875
Möbel und Hausrat . . . . .	1 630	4 120	5 195	5 277	5 985	6 470
Wohnungsnutzung . . . . .	4 050	4 712	4 930	5 251	5 804	6 240
Heizung und Beleuchtung . . .	1 040	1 819	2 374	2 902	3 027	3 673
Körper- und Gesundheitspflege	1 357	1 760	2 261	2 692	2 995	3 208
Verkehr . . . . .	1 130	2 650	3 088	3 546	4 037	4 531
Bildung und Unterhaltung . .	1 589	3 265	3 643	4 066	4 308	4 745
Hausliche Dienste . . . . .	650	790	860	912	975	1 004
Sonstige Dienste u. Dienste der Banken und Versicherungen	210	303	307	315	325	335
Insgesamt . . . . .	28 986	57 239	65 062	70 740	75 652	81 660
	vII					
Nahrungsmittel . . . . .	31,8	33,8	33,8	33,6	32,9	32,9
Genußmittel . . . . .	14,4	15,5	14,8	15,5	15,7	15,6
Bekleidung . . . . .	13,6	16,8	16,6	15,7	15,1	14,6
Möbel und Hausrat . . . . .	5,6	7,2	8,0	7,5	7,9	7,9
Wohnungsnutzung . . . . .	14,0	8,2	7,6	7,4	7,7	7,6
Heizung und Beleuchtung . . .	3,6	3,2	3,6	4,1	4,0	4,5
Körper- und Gesundheitspflege	4,7	3,1	3,5	3,8	4,0	3,9
Verkehr . . . . .	3,9	4,6	4,7	5,0	5,3	5,6
Bildung und Unterhaltung . .	5,5	5,7	5,6	5,7	5,7	5,8
Hausliche Dienste . . . . .	2,2	1,4	1,3	1,3	1,3	1,2
Sonstige Dienste u. Dienste der Banken und Versicherungen	0,7	0,5	0,5	0,4	0,4	0,4
Insgesamt . . . . .	100	100	100	100	100	100



Die Struktur der Verbrauchsausgaben, d. h. der Anteil der einzelnen Ausgabengruppen an den gesamten Verbrauchsausgaben, hat sich sowohl gegenüber der Vorkriegszeit als auch nach dem Kriege von Jahr zu Jahr verhältnismäßig stark geändert. Hierbei hat sich die alte Regel auch für das gesamte Volkseinkommen bestätigt: bei steigendem Gesamteinkommen sind die Anteile der Ausgaben für die Ernährung und für die Wohnung gesunken.

Die Ausgaben für Nahrungsmittel, die 1936 einen Anteil von 31,8 vH an den Gesamtausgaben hatten, beanspruchten 1949 einen erheblich höheren

Anteil; sie gingen dann in den folgenden Jahren langsam, aber stetig zurück, wiesen aber 1954 noch einen höheren Anteil auf als 1936.

Auch auf die Bekleidung entfällt immer noch ein größerer Anteil der Gesamtausgaben des privaten Verbrauchs als in der Vorkriegszeit, obgleich ihr Anteil seit 1950 mit der allmählichen Deckung des dringendsten Nachholbedarfs zurückgeht. 1936 beanspruchten die Ausgaben für Bekleidung 13,6 vH der Gesamtausgaben.

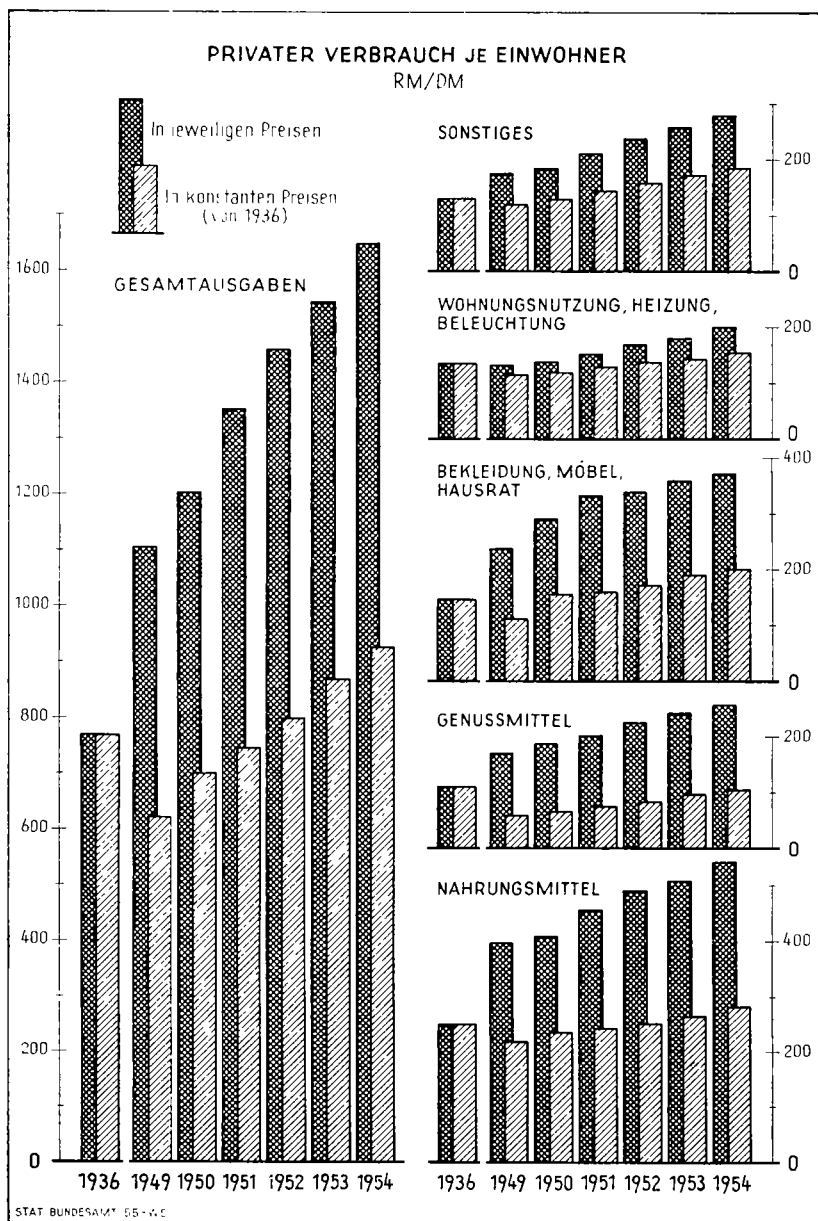
Möbel und Hausrat gehören ebenfalls zu den Ausgabegruppen, deren Anteil an den Gesamtausgaben für den privaten Verbrauch höher ist als vor dem Kriege, denn im Jahre 1936 entfielen nur 5,6 vH der Gesamtausgaben auf Möbel und Hausrat. Der Bedarf steht hier in engem Zusammenhang mit der Neubautätigkeit.

Die privaten Haushaltungen haben also nach dem Kriege zunächst den „Nachholbedarf“ an Ernährung, Bekleidung und Hausrat befriedigt. Der Anteil der Ausgaben für Genußmittel an den Gesamtausgaben der Haushaltungen hat sich gegenüber der Vorkriegszeit nicht so stark verändert. 1936 waren es 14,4 vH, die dafür ausgegeben wurden, in der Nachkriegszeit war der Anteil geringfügig höher.

Bis 1952 hat sich der Anteil für Wohnungsnutzung ständig vermindert, da bei dem großen Einfluß der Mieten für die vor dem Kriege gebauten Wohnungen die Mieten insgesamt der übrigen Preisentwicklung nicht gefolgt sind. 1953 ist der Anteil der Wohnungsnutzung allerdings angestiegen, eine Entwicklung, die mit der verstärkten Neubautätigkeit anhalten dürfte. Außerdem wirkt sich hier die Mietpreiserhöhung für Altbaumieten um 10 vH im letzten Vierteljahr 1952 aus. Diese Ausgaben erforderten 1936 noch 14,0 vH der Gesamtausgaben.

Um die Veränderungen des privaten Verbrauchs durch steigende oder fallende Preise sowie die Veränderungen in der Bevölkerungszahl auszuschalten, berechnet man außerdem den privaten Verbrauch für alle Jahre zu gleichbleibenden (konstanten) Preisen — hier des Jahres 1936 — und je Einwohner. Man kann aus den sich dabei ergebenden Werten ein ungefähres Bild der Veränderungen in der „realen“ Versorgung der im Bundesgebiet lebenden Bevölkerung erkennen.

Privater Verbrauch je Einwohner					
		in jeweiligen Preisen		in konstanten Preisen (von 1936)	
		RM/DM	1936 = 100	RM/DM	1936 = 100
1936	.....	768	100	768	100
1949	.....	1106	144,0	621	80,9
1950	.....	1204	156,8	700	91,1
1951	.....	1353	176,2	746	97,1
1952	....	1459	190,0	799	104,0
1953	....	1544	201,0	867	112,9
1954	....	1649	214,7	926	120,6



Die reale Versorgung hat danach im Jahre 1952 etwa die gleiche Höhe erreicht wie 1936.

Bei einer Berechnung der privaten Ausgaben je Einwohner in Preisen von 1936 ergibt sich auch ein ungefährer Anhaltspunkt über die reale Versorgung in den einzelnen Ausgabegruppen. Am weitesten über den Ausgaben von 1936 lagen die Ausgaben je Einwohner für Möbel und Hausrat, für Bildung und Unterhaltung und für Verkehr. Die Ausgaben für Ernährung lagen nur geringfügig über denen von 1936, die für Genußmittel und Wohnungsnutzung unter den Ausgaben, d. h. der Versorgung von 1936.

	Privater Verbrauch je Einwohner					
	in jeweiligen Preisen			in konstanten Preisen (von 1936)		
	1936 RM	1954 DM 1936 = 100		1954 DM 1936 = 100		
Nahrungsmittel .....	250	542	216,8	282	112,8	
Genußmittel .....	109	257	235,8	105	96,3	
Bekleidung .....	104	240	230,8	127	122,1	
Möbel und Hausrat .....	42	131	311,9	73	173,8	
Wohnungsnutzung .....	106	126	118,9	109	102,8	
Heizung und Beleuchtung .....	28	74	264,3	45	160,7	
Körper- und Gesundheitspflege ..	36	65	180,6	46	127,8	
Verkehr .....	30	91	303,3	52	173,3	
Bildung und Unterhaltung .....	41	96	234,1	67	163,4	
Häusliche Dienste .....	17	20	117,6	15	88,2	
Sonstige Dienste und Dienste der Banken und Versicherungen ..	5	7	140,0	5	100,0	
Insgesamt .....	768	1 649	214,7	926	120,6	

## 2. Verbrauch an Genußmitteln

Für die Genußmittel ist es möglich, den Verbrauch an Hand der Steuerstatistiken genauer zu verfolgen. Die Einnahmen aus den Verbrauchssteuern für Tabak und Tabakwaren, für Bier, Branntwein und Schaumwein weisen die verbrauchten Mengen und teilweise auch die aufgewendeten Beträge nach. Der Verbrauch von Kaffee und Tee kann annähernd aus dem Aufkommen an Kaffee- und Teesteuer und nach den Mengen und Werten der Einfuhr ermittelt werden.

In den ersten Jahren nach dem zweiten Weltkrieg war der Verbrauch an Genußmitteln, die zu einem erheblichen Teil Einfuhrwaren sind, auf das äußerste eingeschränkt; er hat sich erst nach der Geldumstellung und der allgemeinen Besserung der wirtschaftlichen Lage wieder erhöht, ohne in dessen seinen Vorkriegsumfang erreicht zu haben. Der in den ersten Jahren nach dem Kriege erhebliche Schwarzhandel mit Zigaretten und Kaffee ist stark zurückgegangen. Die im Sommer 1953 erfolgte Senkung der Steuersätze hat dem Verbrauch an Genußmitteln einen kräftigen Auftrieb gegeben.



### **Tabakwaren**

Unter den Tabakwaren erfreut sich die Zigarette zunehmender Beliebtheit. Der durch die Steuerstatistik nachgewiesene Verbrauch stieg von 22,7 Milliarden Stück im Jahre 1950 auf 38,7 Milliarden Stück im Jahre 1954. In Wirklichkeit ist der Zigarettenverbrauch noch höher gewesen, da gerade bei der Zigarette unversteuerte Schwarzmarktware eine größere Bedeutung hatte. Auf Grund von Schätzungen kann man annehmen, daß im Jahre 1952 bei einem versteuerten Verbrauch von 29 Milliarden Stück der tatsächliche Verbrauch um etwa 10 vH größer war. Der versteuerte Verbrauch je Einwohner stieg von 476 Stück im Jahre 1950 auf 779 Stück im Jahre 1954. Der Vorkriegsverbrauch in Höhe von 693 Stück Zigaretten je Einwohner wurde im Jahre 1953 erstmalig überschritten.

Der Verbrauch an Zigarren schwankte in den Jahren 1950 bis 1954 zwischen 3,9 und 4,3 Milliarden Stück. Das sind 86 Stück Zigarren je Einwohner im Jahre 1954. Hier ist gegenüber der Vorkriegszeit, in der 134 Zigarren je Einwohner geraucht wurden, ein erheblicher Rückgang festzustellen.

Der Verbrauch an Feinschnitt-Tabaken ist von 1950 bis 1954 von 324 g auf 246 g je Einwohner zurückgegangen und sank damit unter den Vorkriegsstand.

Stark rückläufig ist der Verbrauch an Pfeifentabak, der von 202 g je Einwohner vor dem Kriege auf 69 g im Jahre 1954 zurückgegangen ist.

Diese Verbrauchsberechnungen je Einwohner können nur ungefähre Anhaltspunkte geben, da Änderungen in der Struktur hier eine erhebliche Rolle spielen. Infolge des höheren Anteils der Erwachsenen an der Bevölkerung hat sich die potentielle Zahl der Verbraucher vergrößert; andererseits hat sich aber auch die Grenze zwischen den Rauchern und Nichtrauchern gegenüber der Vorkriegszeit verschoben, wobei zweifellos heute mit einem größeren Zigarettenkonsum der Frauen gerechnet werden muß.

### **Bier**

Bier in Friedensqualität konnte erst wieder ab Herbst 1949 hergestellt werden, da in den Zeiten der unzureichenden Ernährung die Rohstoffe zur Biergewinnung vorwiegend Nahrungszwecken zugeführt wurden. Seit dieser Zeit und seit der Steuer- und Preissenkung vom Herbst 1950 hat sich der Bierverbrauch von Jahr zu Jahr erhöht.

Trotz des beachtlichen Anstiegs hat der Verbrauch von Bier den Vorkriegsstand nicht wieder erreicht; denn im Jahre 1938 wurden noch 70 Liter, im Jahre 1913 sogar 102 Liter je Einwohner und Jahr im Deutschen Reich getrunken. Der Wettbewerb, den das Bier einerseits mit Getranken höheren Alkoholgehalts und andererseits mit nichtalkoholischen Getränken bestreiten muß, hat sich in der Nachkriegszeit offenbar verstärkt. Auf den

Absatz von Flaschenbier, der früher nur etwa ein Drittel erreichte, entfiel 1954 fast die Hälfte des gesamten Verbrauchs.

Rechnungsjahr (1. 4. bis 31. 3.)	Bierverbrauch	
	insgesamt	je Einwohner
	Mill. hl	Liter
1949 . . . . .	13,8	29
1950 . . . . .	17,8	37
1951 . . . . .	22,6	47
1952 . . . . .	25,4	52
1953 . . . . .	28,2	57
1954 . . . . .	29,8	60

### Trinkbranntwein

Gemessen am Verkauf der Monopolverwaltung bleibt der Absatz von Trinkbranntwein (Weingeist) weniger stark hinter dem Vorkriegsverbrauch zurück als der Bierverbrauch. Im Kalenderjahr 1954 wurden 1,12 Liter Weingeist je Einwohner gegenüber 1,21 Liter im Jahre 1938 verbraucht. Diese offenbar gesteigerte Vorliebe für konzentrierte geistige Getränke ist insofern beachtenswert, als von der Preisgestaltung eine starke gegenteilige Wirkung ausgeht; der Trinkbranntwein hat im Gegensatz zu den übrigen Genußmitteln an den Steuersenkungen der letzten Jahre nicht teilgenommen. Allerdings muß berücksichtigt werden, daß beim Trinkbranntwein ein nicht feststellbarer Teil des Konsums auf die Besatzungstruppen entfällt.

### Schaumwein

Der Verbrauch von Schaumwein ist von rd. 50000 Hektoliter im Rechnungsjahr 1950 auf 165000 Hektoliter im Rechnungsjahr 1954 gestiegen. Der Verbrauch je Einwohner stieg von 0,11 Liter im Jahre 1950 auf 0,33 Liter im Jahre 1954. Er hat damit den Vorkriegsverbrauch (1938) von etwa 0,26 Liter je Einwohner überschritten. Die seit November 1952 gültige Steuersenkung hat den Verbrauch merklich erhöht.

### Kaffee und Tee

Der Verbrauch an versteuertem Kaffee ist von rd. 600 g je Einwohner im Rechnungsjahr 1950 auf rd. 910 g im Jahre 1952 gestiegen. Der tatsächliche Verbrauch in diesen Jahren dürfte wegen des Schwarzhandels etwas höher gewesen sein.

Im Sommer 1953 erfolgte eine fühlbare Steuersenkung, in deren Folge der Verbrauch im Rechnungsjahr 1954 auf rd. 1600 g je Einwohner anstieg. Der immer noch große Abstand zur Vorkriegszeit (1938) mit 2300 g Röstkaffee je Einwohner ist hauptsächlich auf die erheblichen Preisunterschiede zurückzuführen, die sich aus der Entwicklung der Weltmarktpreise sowie aus der noch bestehenden Steuerbelastung erklären.

Der Verbrauch an versteuertem Tee stieg von 46 g je Einwohner im Rechnungsjahr 1950 auf 93 g im Jahre 1954. Der Vorkriegsverbrauch von 78 g je Einwohner ist damit überschritten worden.

### **3. Verbrauch in Arbeitnehmerhaushaltungen**

Das statistische Bild des privaten Verbrauchs kann für ausgewählte Arbeitnehmerhaushaltungen auf Grund von Wirtschaftsrechnungen vervollständigt werden. Aus ihnen werden Einblicke in Höhe und Zusammensetzung von Einnahmen und Ausgaben einer beschränkten Zahl von Haushaltungen (meist Arbeiter- und Angestelltenhaushaltungen) gewonnen, die nach ihrer Größe (Personenzahl) und nach ihrer Einkommenshöhe ausgewählt worden sind. Die letzten Erhebungen von Wirtschaftsrechnungen vor dem Kriege wurden 1937 durchgeführt. In der Nachkriegszeit werden seit 1949 etwa 250 Haushaltungen einer mittleren Verbrauchergruppe und ab Mitte 1951 außerdem rd. 150 Haushaltungen einer unteren Verbrauchergruppe laufend beobachtet. Für eine größere Zahl (rd. 1 000 Haushaltungen) wurden ferner, von Jahr zu Jahr wechselnd, auf ein Jahr beschränkte Erhebungen durchgeführt; so in den Jahren 1949 und 1950/51 in Haushaltungen gewerblicher Arbeiter und Angestellter bestimmter Einkommensgruppen, im Jahre 1951/52 in Haushaltungen von Empfängern öffentlicher Unterstützungen und Renten, im Jahre 1953 in Haushaltungen von Kleinbauern und Landarbeitern.

Grundlage der Erhebungen von Wirtschaftsrechnungen ist das Haushaltsbuch, in das alle Einnahmen und Ausgaben eingetragen werden. Dabei werden neben den Geldbeträgen auch die Art der eingekauften Waren und ihre Menge festgehalten. Es ist zu berücksichtigen, daß die buchführenden Haushaltungen eine Auswahl besonders ordentlich geführter Haushaltungen darstellen. Sie wurden zwar keineswegs nach diesem Gesichtspunkt ausgewählt, haben sich aber wohl im Laufe der Zeit auf Grund der Erfahrungen aus der Wirtschaftsbuchführung daran gewohnt, über ihre Ausgaben ökonomisch zu disponieren.

Die aus den Haushaltsbüchern dieser ausgewählten Haushaltungen gewonnenen Ergebnisse sind nicht ohne weiteres geeignet, den durchschnittlichen Verbrauch der Gesamtbevölkerung zu kennzeichnen, sie repräsentieren lediglich den Verbrauch bestimmter, aber großer und wichtiger Bevölkerungsgruppen.

Trotz dieser Einschränkungen haben die Wirtschaftsrechnungen eine große Bedeutung, denn sie vermitteln Anhaltspunkte über die Zusammensetzung des Verbrauchs der untersuchten Haushaltungen nach Waren und Warengruppen, über die Aufteilung der Geldausgaben auf die einzelnen Bedarfsgruppen der Lebenshaltung, über die Verschiedenartigkeit des Verbrauchs bei verschieden hohen Einkommen und über die Verschiebung des Ver-

brauchs unter dem Einfluß der verschiedensten Vorgänge (Einkommensänderungen, Preisänderungen, Änderungen der Lebensgewohnheiten usw.).

### Gliederung der Ausgaben für die Lebenshaltung

Betrachtet man die Zusammensetzung der Ausgaben für die Lebenshaltung einer mittleren Verbrauchergruppe von Arbeitnehmerhaushaltungen, so erkennt man die überragende Bedeutung der Ernährung im Rahmen der Lebenshaltung. Zwischen 40 und 50 vH, also nahezu die Hälfte der Ausgaben für die Lebenshaltung, werden für Essen und Trinken aufgewendet. Eine größere Rolle spielen auch die Ausgaben für das Wohnen (Wohnungsmiete, Heizung und Beleuchtung der Wohnung und Wohnungseinrichtung) mit rd. 20 vH und die Ausgaben für Bekleidung mit rd. 15 vH der Gesamtausgaben für die Lebenshaltung.

Die durchschnittlichen Ausgaben von 4-Personen-Arbeitnehmerhaushaltungen der mittleren Verbrauchergruppe betrugen je Haushaltung (in jeweiligen Preisen):

Monatliche Ausgaben für die Lebenshaltung 1954

	DM	vH
Ernährung .....	179,86	42,2
Getränke und Tabakwaren ....	26,58	6,2
Wohnung .....	40,23	9,4
Hausrat .....	33,10	7,8
Heizung und Beleuchtung .....	23,00	5,4
Bekleidung .....	57,77	13,5
Reinigung und Körperpflege ..	19,06	4,5
Bildung und Unterhaltung ....	34,79	8,2
Verkehr .....	11,94	2,8
Insgesamt .....	426,33	100

Es sei besonders darauf hingewiesen, daß die „Ausgaben für die Lebenshaltung der Arbeitnehmerhaushaltungen“ nur einen Teil, allerdings den überwiegenden, der Gesamtausgaben darstellen. Nicht enthalten sind hierin z. B. Ausgaben für Geschenke, Zinsen, Steuern, Versicherung sowie Ersparnisse.

Die Güter der Ernährung, Miete, Heizung und Beleuchtung der Wohnung werden oft als „starrer“ Bedarf den übrigen Bedarfsgruppen für die Lebenshaltung als dem stärker „elastischen“ Bedarf gegenübergestellt. Dabei ergibt sich, daß im Jahre 1953 rd. 57 vH der Ausgaben einer Haushaltung der mittleren Verbrauchergruppe auf den starren Bedarf, der Rest auf den elastischen Bedarf entfallen.

### Entwicklung des Verbrauchs

Die in Geldbeträgen ausgedrückte Entwicklung des Verbrauchs enthält von Jahr zu Jahr Veränderungen, die sowohl auf Änderungen im Einkaufspreis, als auch auf Änderungen in den eingekauften Mengen und Qualitäten

zurückzuführen sein können. Da jedoch allein in den Mengen- und Qualitätsänderungen ein Ausdruck für die realen Änderungen des Verbrauchs gesehen werden kann, werden die Einwirkungen der Preisänderungen aus den Haushaltsausgaben mit Hilfe der Preisindizes für die Lebenshaltung herausgerechnet. Die Angaben werden „preisbereinigt“, d. h. die durchschnittlichen Monatsausgaben der berichtenden Haushaltungen werden anstatt „zu jeweiligen Preisen“ nunmehr „zu konstanten Preisen“ — in unserem Falle des Jahres 1950 — ausgewiesen.

Die durchschnittlichen Ausgaben von 4-Personen-Arbeitnehmerhaushaltungen der mittleren Verbrauchergruppe betrugen je Haushaltung:

Monatliche Ausgaben für die Lebenshaltung;			
	in jeweiligen Preisen	in konstanten Preisen (von 1950)	
	DM	DM	1949 = 100
1949 .....	273,92	257,82	100
1950 .....	285,43	285,43	110,7
1951 .....	328,59	305,67	118,6
1952 .....	371,39	341,99	132,6
1953 .....	398,59	376,77	146,1
1954 .....	426,33	400,23	155,2

Aus der Entwicklung der Ausgaben für die Lebenshaltung zu konstanten Preisen kann man ersehen, daß sich die reale Lebenshaltung in den Berichtshaushaltungen in den Jahren 1949 bis 1954 um 55 vH verbessert hat. Dabei muß man allerdings berücksichtigen, daß im Jahre 1949 noch ein sehr niedriger Stand der Lebenshaltung und der allgemeinen Versorgung vorhanden war. Insbesondere bei den Lebensmitteln bestanden auch 1949 noch zum Teil Rationierungen. Für einen zuverlässigen Vergleich des Verbrauchs des hier beobachteten Haushaltstyps mit der Vorkriegszeit fehlt zur Zeit noch das nötige Zahlenmaterial.

Die Entwicklung der Ausgaben in den einzelnen Bedarfsgruppen war sehr unterschiedlich. Nach den Mangeljahren wurde verständlicherweise zunächst größter Wert auf bessere Ernährung gelegt; der prozentuale Anteil der Ernährungsausgaben an den Ausgaben für die Lebenshaltung geht aber in den letzten Jahren laufend zurück.

1950 verlegten sich die Verbraucher mehr auf die Anschaffung von Bekleidungsgegenständen, deren Anteil etwa bis 1953 angestiegen ist. Auch der Verbrauch an Getränken und Tabakwaren begann sich seit 1950 langsam zu heben und einen wachsenden Anteil an den Ausgaben für die Lebenshaltung einzunehmen.

Die Ausgaben für die Anschaffung von Gegenständen zur Wohnungseinrichtung und die Ergänzung des Hausrats nehmen seit 1951 einen ständig wachsenden Anteil an den Ausgaben für die Lebenshaltung ein.

# XVII. Haushaltungen und Verbrauch

Die durchschnittlichen Ausgaben von 4-Personen-Arbeitnehmerhaushaltungen der mittleren Verbrauchergruppe betrugen je Haushaltung:

Monatliche Ausgaben für die Lebenshaltung						
	1949	1950	1951	1952	1953	1954
DM in jeweiligen Preisen						
Ernährung .....	130,83	132,54	150,08	161,90	170,11	179,86
Getränke und Tabakwaren ..	14,42	16,48	18,60	21,37	24,80	26,58
Wohnung .....	26,56	29,85	31,52	34,46	37,19	40,23
Hausrat .....	12,82	13,28	17,73	25,76	27,72	33,10
Heizung und Beleuchtung ..	14,27	15,46	17,60	19,12	19,99	23,00
Bekleidung .....	34,09	38,81	47,91	55,38	58,40	57,77
Reinigung und Körperpflege	13,22	12,21	14,71	16,11	17,58	19,06
Bildung und Unterhaltung ..	20,60	20,62	22,84	28,17	31,65	34,79
Verkehr .....	7,11	6,18	7,60	9,12	11,15	11,94
Insgesamt .....	273,92	285,43	328,59	371,39	398,59	426,33
vH						
Ernährung .....	47,8	46,4	45,7	43,6	42,7	42,2
Getränke und Tabakwaren ..	5,2	5,8	5,6	5,7	6,2	6,2
Wohnung .....	9,7	10,5	9,6	9,3	9,3	9,4
Hausrat .....	4,7	4,6	5,4	6,9	7,0	7,8
Heizung und Beleuchtung ..	5,2	5,4	5,3	5,1	5,0	5,4
Bekleidung .....	12,5	13,6	14,6	14,9	14,7	13,5
Reinigung und Körperpflege	4,8	4,3	4,5	4,4	4,4	4,5
Bildung und Unterhaltung ..	7,5	7,3	7,0	7,6	7,9	8,2
Verkehr .....	2,6	2,1	2,3	2,5	2,8	2,8
Insgesamt .....	100	100	100	100	100	100
DM in konstanten Preisen (von 1950)						
Ernährung .....	122,84	132,54	138,68	144,84	155,72	159,96
Getränke und Tabakwaren ..	13,89	16,48	19,04	21,52	26,78	30,82
Wohnung .....	26,70	29,85	30,97	33,28	34,79	37,56
Hausrat .....	11,14	13,28	15,98	23,56	26,66	32,13
Heizung und Beleuchtung ..	14,17	15,46	16,29	16,52	16,71	18,13
Bekleidung .....	30,06	38,81	43,25	53,90	60,64	60,90
Reinigung und Körperpflege	11,82	12,21	13,46	15,08	17,13	18,68
Bildung und Unterhaltung ..	20,36	20,62	21,37	25,64	29,07	32,23
Verkehr .....	6,84	6,18	6,63	7,65	9,27	9,82
Insgesamt .....	257,82	285,43	305,67	341,99	376,77	400,23
vH						
Ernährung .....	47,6	46,4	45,4	42,4	41,3	40,0
Getränke und Tabakwaren ..	5,4	5,8	6,2	6,3	7,1	7,7
Wohnung .....	10,4	10,5	10,1	9,7	9,2	9,4
Hausrat .....	4,3	4,6	5,2	6,9	7,1	8,0
Heizung und Beleuchtung ..	5,5	5,4	5,3	4,8	4,4	4,5
Bekleidung .....	11,7	13,6	14,2	15,8	16,1	15,2
Reinigung und Körperpflege	4,6	4,3	4,4	4,4	4,6	4,7
Bildung und Unterhaltung ..	7,9	7,3	7,0	7,5	7,7	8,0
Verkehr .....	2,6	2,1	2,2	2,2	2,5	2,5
Insgesamt .....	100	100	100	100	100	100

## XVII. Haushaltungen und Verbrauch

Diese Verlagerung der Verbrauchernachfrage auf die verschiedenen Bedarfsgruppen ist als „Eß-, Bekleidungs- und Hausratswelle“ bekannt geworden.

Mit den Wandlungen in der Nachfrage der Haushaltungen haben sich die bereits vor einem Jahrhundert aufgestellten Regeln des sogenannten Engel'schen und Schwabe'schen Gesetzes bestätigt, wonach mit steigendem Wohlstand der Anteil der Ausgaben für Ernährung und für Miete an den Gesamtausgaben abnimmt.

Bei der Zusammenfassung der Bedarfsgruppen Ernährung, Wohnung sowie Heizung und Beleuchtung zu dem bereits erwähnten Begriff des „starren Bedarfs“ und der Bedarfsgruppen Getränke und Tabakwaren, Hausrat, Bekleidung, Reinigung und Körperpflege, Bildung und Unterhaltung, Verkehr zu dem Begriff des „elastischen Bedarfs“ ergibt sich, daß der Anteil der Ausgaben für den starren Bedarf seit 1949 zurückgeht. Das bedeutet eine Vergrößerung des Anteils der elastischen Ausgaben und damit eine Verbesserung der Lebenshaltung. Die durchschnittlichen Ausgaben von 4-Personen-Arbeitnehmerhaushaltungen der mittleren Verbrauchergruppe betragen je Haushaltung:

	Monatliche Ausgaben für die Lebenshaltung			
	Starrer Bedarf <sup>1)</sup>		Elastischer Bedarf <sup>2)</sup>	
	in konstanten Preisen (von 1950)		(von 1950)	
	DM	vH <sup>3)</sup>	DM	vH <sup>3)</sup>
1949 .....	163,71	63,5	94,11	36,5
1950 .....	177,85	62,3	107,58	37,7
1951 .....	185,94	60,8	119,73	39,2
1952 .....	194,64	56,9	147,35	43,1
1953 .....	207,22	55,0	169,55	45,0
1954 .....	215,65	53,9	184,58	46,1

<sup>1)</sup> Ausgaben der Bedarfsgruppen Ernährung, Wohnung sowie Heizung und Beleuchtung. — <sup>2)</sup> Ausgaben aller übrigen Bedarfsgruppen. — <sup>3)</sup> vH aller Ausgaben für die Lebenshaltung.

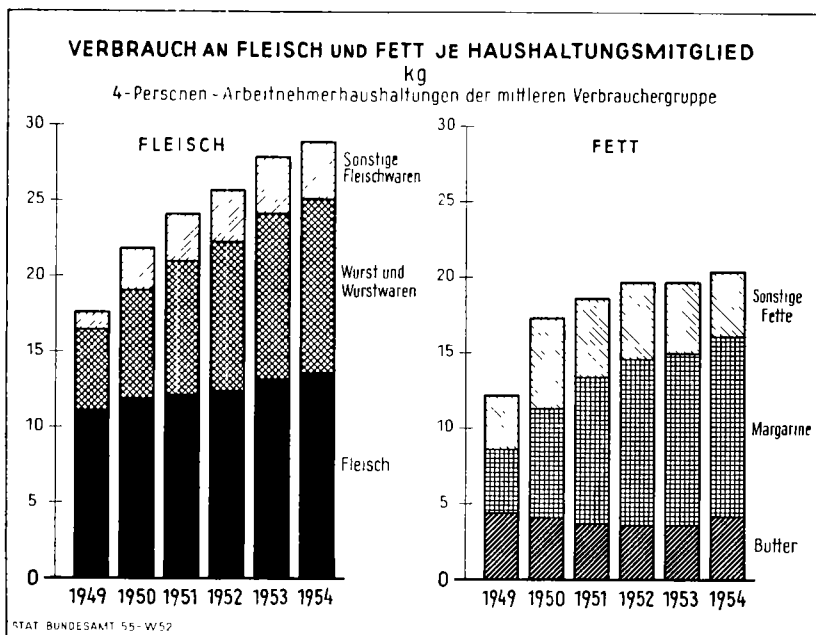
Da die Ausgabengruppe Ernährung einen besonders breiten Raum im Haushaltsbudget einnimmt, sei im folgenden noch gezeigt, wie sich die Gesamtausgaben dieser Gruppe im einzelnen mengenmäßig zusammensetzen. Es muß hierbei jedoch darauf hingewiesen werden, daß der errechnete Verbrauch je Haushaltungsmitglied naturgemäß nicht mit der Versorgung je Einwohner (vgl. Kapitel V „Landwirtschaft“) übereinstimmen kann, da es sich hier nur um eine ganz bestimmte Verbrauchergruppe (mittlere Verbrauchergruppe) und einen bestimmten Haushaltungstyp (4-Personen-Arbeitnehmerhaushaltung) handelt und bei der Erfassung sehr unterschiedliche Gesichtspunkte maßgebend sind. In der Entwicklungsrichtung finden sich bei beiden viele Ähnlichkeiten; so ist z. B. der Butterverbrauch trotz der Besserung der Lebenshaltung zugunsten des Margarineverbrauchs zurückgegangen, beim Fleischverbrauch hat sich das Schwergewicht vom Frischfleisch mehr auf die Fleischwaren verlegt.

# XVII. Haushaltungen und Verbrauch

In 4-Personen-Arbeitnehmerhaushaltungen der mittleren Verbrauchergruppe wurden je Haushaltungsmitglied und Jahr verbraucht:

Verbrauch je Haushaltungsmitglied			
	1949	1953	1954
		kg	
Milch, Milchprodukte			
Vollmilch (Liter) . . . . .	91,8	101,3	102,2
Butter . . . . .	4,4	3,6	4,2
Käse . . . . .	3,5	4,5	5,0
Eier (Stück) . . . . .	56	132	138
Fette (ohne Butter) . . . . .	7,8	16,1	16,2
Tierische und gemischte Fette (ohne Butter) . . . . .	5,7	13,4	13,5
davon:			
Rohfette und Schmalz . . . . .	1,5	2,0	1,6
Margarine . . . . .	4,2	11,4	11,9
Pflanzliche Fette und Öle . . . . .	2,1	2,7	2,7
Fleisch und Fleischwaren . . . . .	17,6	27,9	28,9
Fleisch . . . . .	11,1	13,2	13,6
davon:			
Rindfleisch . . . . .	3,9	3,7	4,0
Schweinefleisch . . . . .	1,9	3,7	3,6
Sonstiges frisches Fleisch . . . . .	5,3	5,8	6,0
Fleischwaren . . . . .	6,5	14,7	15,3
Fisch und Fischwaren . . . . .	6,3	5,2	5,5
davon:			
Frische Fische . . . . .	2,9	2,4	2,4
Fischwaren . . . . .	3,4	2,8	3,1
Brot und Backwaren . . . . .	101,3	81,5	80,6
davon:			
Roggen-, Grau-, Misch- und Schwarzbrot . . . . .	82,2	64,8	62,5
Weißbrot und Weizenkleingebäck . . . . .	16,4	13,3	14,1
Sonstiges Backwerk . . . . .	2,7	3,4	4,0
Nährmittel . . . . .	34,8	23,0	22,2
davon:			
Mehl aus Brotgetreide . . . . .	19,4	13,7	13,3
Sonstige Mühlenerzeugnisse . . . . .	6,9	4,0	4,1
Nudeln und Teigwaren . . . . .	6,8	3,8	3,3
Sonstige Nährmittel . . . . .	0,1	0,2	0,2
Hülsenfrüchte . . . . .	1,6	1,3	1,3
Kartoffeln . . . . .	132,3	109,3	105,0
Frischgemüse . . . . .	35,5	34,0	28,7
Gemüskonserven . . . . .	2,6	3,5	4,6
Frischobst . . . . .	29,0	39,3	37,1
darunter Südfrüchte . . . . .	2,1	7,7	8,3
Zucker . . . . .	16,6	16,1	15,8





### Verbrauch nach Einkommensgruppen und Haushaltsgröße

In Ergänzung zu den bisher geschilderten Ergebnissen, welchen Unterlagen von Haushaltungen einer bestimmten Einkommensgruppe in mehreren Jahren zugrunde liegen, werden die Wirtschaftsrechnungen auch noch nach den Unterlagen verschiedener Einkommensgruppen in einem Jahr ausgewertet. Innerhalb jeder Einkommensgruppe wird nach Haushaltsgröße (Anzahl der einem Haushalt angehörenden Personen) unterschieden, um sowohl die Wirkung der Einkommenshöhe als auch die der Haushaltsgröße auf die Ausgabengestaltung überblicken zu können.

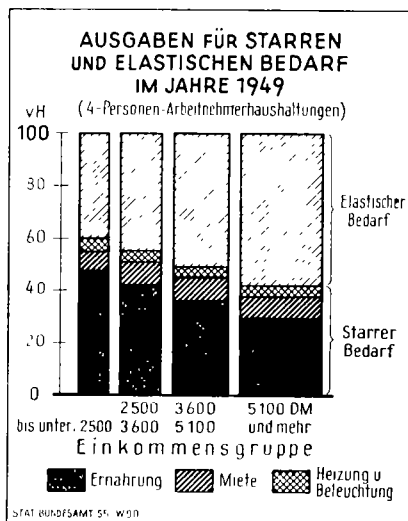
Ergebnisse dieser Art liegen bis jetzt für das Jahr 1949 vor, für das Jahr 1950/51 werden sie demnächst veröffentlicht.

Am Beispiel von 4-Personen-Arbeitnehmerhaushaltungen zeigt sich, wie sich der Verbrauch mit der Höhe des zur Verfügung stehenden Einkommens ändert. Bei dieser Betrachtung wird wegen des unterschiedlichen Anteils der Ausgaben für Steuern, Versicherung und Sparen von der Summe der Gesamtausgaben der Haushaltungen ausgegangen, während in den vorhergehenden Ausführungen nur die Ausgaben für die Lebenshaltung betrachtet wurden. Der Unterschied ist wichtig bei dem Vergleich der hier gegebenen vH-Zahlen mit den vorher gegebenen Zahlen.

In 4-Personen-Arbeitnehmerhaushaltungen verteilen sich die Gesamtausgaben je Haushaltung bei den verschiedenen Einkommensgruppen im Jahre 1949 wie folgt:

	Haushaltungen mit einem Jahreseinkommen von . . . bis unter . . . DM				
	unter 2 500	2 500 bis unter 3 600	3 600 bis unter 5 100	5 100 und mehr	alle Einkommensgruppen
Durchschnittliche Gesamtausgaben im Jahr . . . . .	2343	3582	4819	7198	4847
davon:			vH		
Ernährung . . . . .	47,5	42,3	36,3	29,5	35,7
Getränke und Tabakwaren . .	3,5	3,9	5,6	5,4	5,1
Wohnung . . . . .	7,5	9,0	8,6	8,3	8,6
Hausrat . . . . .	2,2	3,0	4,8	7,0	5,1
Heizung und Beleuchtung . .	5,2	4,4	4,2	4,0	4,2
Bekleidung . . . . .	14,4	10,1	12,1	10,9	11,3
Reinigung und Körperpflege .	3,3	3,8	4,0	4,2	3,9
Bildung und Unterhaltung . .	4,4	6,0	6,8	7,8	6,9
Verkehr . . . . .	1,3	2,0	2,3	2,4	2,2
Sonstige Verbrauchsausgaben	3,5	3,2	3,5	5,8	4,2
Steuern, Versicherung, Sparen	7,2	12,3	11,8	14,7	12,8
Gesamtausgaben . . . . .	100	100	100	100	100

Es zeigt sich auch hier, daß mit steigendem Einkommen die Anteile der Ausgaben für Ernährung, Miete, Heizung und Beleuchtung sinken. Dieselbe Feststellung läßt sich machen, wenn man innerhalb einer Einkommensgruppe die Verhaltensweise von Haushaltungen mit verschiedener Personenzahl beobachtet. Je weniger Haushaltsangehörige vorhanden sind, ein desto größerer Einkommensanteil entfällt auf die Einzelpersonen. Die Folge davon ist ein niedrigerer Ausgabenanteil für Ernährung, Miete sowie Heizung und Beleuchtung, wie dies am folgenden Beispiel einer Einkommensgruppe gezeigt ist.



## XVII. Haushaltungen und Verbrauch

In der Einkommensgruppe 3600 bis 5100 DM verteilten sich die Gesamtausgaben je Haushaltung bei den verschiedenen Haushaltsgrößen im Jahre 1949 wie folgt:

Ausgangsgruppe	2	Haushaltungen mit 3	4	... Personen 5 und mehr	zusammen
			DM		
Durchschnittliche Gesamtausgaben im Jahr ...	5069	4816	4819	4894	4880
davon:			vH		
Ernährung .....	26,5	32,7	36,3	39,5	34,0
Getränke und Tabakwaren ....	6,3	6,0	5,6	5,4	5,8
Wohnung .....	8,3	8,7	8,6	9,0	8,6
Hausrat .....	5,7	6,4	4,8	2,8	5,0
Heizung und Beleuchtung .....	3,5	3,8	4,2	4,5	4,0
Bekleidung .....	11,1	11,4	12,1	11,4	11,6
Reinigung und Körperpflege ..	4,0	3,8	4,0	3,6	3,8
Bildung und Unterhaltung ....	7,4	6,8	6,8	6,5	6,9
Verkehr .....	2,6	2,7	2,3	2,2	2,4
Sonstige Verbrauchsausgaben ..	6,1	4,0	3,5	3,5	4,2
Steuern, Versicherungen, Sparen	18,5	13,7	11,8	11,6	13,7
Gesamtausgaben ...	100	100	100	100	100

Das vorstehende Zahlenbild paßt sich also im allgemeinen recht gut dem schon erwähnten „Haushaltungsgesetz“ von Engel und Schwabe an, wobei allerdings einzuschränken ist, daß die Mietausgaben infolge der Mietpreisregulierungen und der Wohnraumbewirtschaftung eine gewisse Ausnahme bilden.

### Einfluß der Miete auf den Verbrauch

Die Miete spielt im Rahmen der Haushaltsausgaben eine besondere Rolle, da sie in einer Zeit der Wohnungsknappheit eine nur sehr schwer zu verändernde Ausgabe darstellt und durch ihre Höhe auf die übrigen Ausgaben zurückwirkt. Deshalb werden die Wohnungsmieten und ihr Einfluß auf die übrigen Haushaltsausgaben im Rahmen der Wirtschaftsrechnungen meist besonders untersucht. Im Jahre 1949 war der Anteil der Mieten an den Verbrauchsausgaben (Gesamtausgaben ohne Steuern, Versicherung, Einzahlung auf Sparkonto und Schuldentilgung) bei

3 vH der Haushaltungen .	unter	5 vH,
47 „ „ „ .....	5 bis	10 „ „
35 „ „ „ .....	10 „ „	15 „ „
10 „ „ „ .....	15 und mehr	„ „

Mit den Mietanteilen parallel bewegen sich die Ausgabenanteile für Heizung und Beleuchtung, entgegengesetzt dagegen variieren die Ausgabenanteile für Verkehr, Wohnungseinrichtung und -instandsetzung, Bekleidung, Ernährung sowie Getränke und Tabakwaren. Die übrigen Bedarfsgruppen zeigen nur eine geringe Abhängigkeit von der Höhe der Wohnungsmieten.

### Gemeindegröße und Verbrauchsgliederung

Die Auswertung der Wirtschaftsrechnungen des Jahres 1949 wurde auch zu einer Untersuchung der Frage benutzt, ob sich Unterschiede im Verbrauch der Haushaltungen nach der Größe ihrer Wohnorte zeigen. Als Ergebnis der Untersuchung läßt sich feststellen, daß die Ausgaben bei gewissen Bedarfsgruppen offenbar von der Gemeindegröße abhängig sind; dies gilt insbesondere für die Miete und Ausgaben für Heizung und Beleuchtung, deren Anteile an den Gesamtausgaben in den kleineren Gemeinden niedriger sind als in den größeren. Auch bei den Verkehrsausgaben ist eine Abhängigkeit von der Gemeindegröße festzustellen, und zwar zeigen sie mit steigender Gemeindegröße fallende Anteile. Allerdings schlägt diese Tendenz in den Großstädten wieder um. Dies rührt daher, daß sowohl die Bewohner kleinerer Orte, als auch die Bewohner von Großstädten häufig gezwungen sind, Verkehrsmittel zu benutzen, um zur Arbeitsstätte oder zu Einkaufsmöglichkeiten zu gelangen.

In Haushaltungen der Einkommensgruppe von 3600 DM und mehr verteilen sich die Gesamtausgaben je Haushaltung in den verschiedenen Gemeindegrößeklassen im Jahre 1949 wie folgt:

	unter 5 000	Gemeinden mit... 5 000 bis unter 20 000	Einwohnern 20 000 bis unter 100 000	100 000 und mehr
Durchschnittliche Gesamtausgaben im Jahr .....	5369	5621	5713	5756
		DM		
		vH		
davon:				
Ernährung .....	32,7	33,1	31,5	32,0
Getränke und Tabakwaren .....	5,2	5,4	5,7	5,6
Miete .....	6,1	7,4	8,2	9,2
Hausrat .....	6,8	6,9	7,2	4,7
Heizung und Beleuchtung .....	3,6	3,9	4,0	4,0
Bekleidung .....	13,1	12,7	11,9	11,2
Reinigung und Körperpflege .....	4,0	3,9	4,0	4,0
Bildung und Unterhaltung .....	7,7	7,5	7,2	7,5
Verkehr .....	3,8	2,2	1,9	2,5
Sonstige Verbrauchsausgaben .....	5,0	4,3	4,4	4,6
Steuern, Versicherungen, Sparen .....	12,0	12,7	14,0	14,7
Gesamtausgaben .....	100	100	100	100

Eine regelmäßige Abhängigkeit der Verbrauchsausgaben von der Größe der Wohnorte ist allerdings für die meisten Bedarfsgruppen nicht ersichtlich.

### D. Preise

#### 1. Preise für Güter und Leistungen der Lebenshaltung

Es mag zunächst verwundern, daß außer den Verkaufspreisen des Einzelhandels (s. Kapitel IX „Handel“) hier noch die Preise für die Güter und

Leistungen der Lebenshaltung besonders behandelt werden. Der Grund liegt darin, daß die Haushaltungen eine Reihe von Gütern für die Lebenshaltung oft nicht vom Einzelhandel, sondern von anderen Bereichen beziehen, wie z. B. Kartoffeln, Obst und Gemüse zum Teil von den Landwirten direkt oder Brot, Fleisch und Wurstwaren vom Bäcker und Metzger, die beide dem Handwerk zugerechnet werden. Vor allem aber spielen bei der Lebenshaltung eine Reihe von Leistungen eine große Rolle, die nichts mit dem Einzelhandel zu tun haben. Hierher gehören insbesondere die Wohnungsnutzung, der Gas- und Elektrizitätsverbrauch, die Leistungen bestimmter Handwerker (Schneider, Schuhmacher, Friseur), die Ausgaben für Beförderungsleistungen der Post und Eisenbahn, für Rundfunkgebühren und ähnliches mehr. Es besteht daher das Bedürfnis, die Preisbeobachtung auf alle für die Lebenshaltung wichtigen Güter, Leistungen und Nutzungen auszudehnen.

Bei der Berechnung der Preisindexziffern für die Lebenshaltung werden als Gruppierungsmerkmale nicht die Einzelhandelsbranchen zugrunde gelegt, sondern vielmehr die Bedürfnisse „Ernähren“, „Wohnen“, „Kleiden“, „Körperpflege“, „Bildung und Unterhalten“ und schließlich „Fortbewegen“ als Bedarfsgruppen zusammengefaßt.

Man muß sich nun — um ein Bild des Preisstatistikers zu gebrauchen — einen „Warenkorb“ vorstellen, in den Monat für Monat die gleiche Menge an Lebensmitteln, Kleidern, Heizung, Hausrat, Ausgaben für Wohnungsnutzung usw. hineingelegt werden. Anhand dieses festgelegten Warenkorbs werden nun jeden Monat die jeweiligen Preise der einzelnen Bedarfsteile festgestellt und zu einem Ausgangszeitraum ins Verhältnis gesetzt. Die hierbei sich ergebenden Meßziffern für Waren bzw. Leistungen einer Bedarfsgruppe faßt man zu einer Meßziffer für diese Bedarfsgruppe zusammen. Die Meßziffern für die Bedarfsgruppen wiederum werden nach ihrer Bedeutung für die Lebenshaltung „gewogen“ und zum Preisindex für die Lebenshaltung zusammengefaßt.

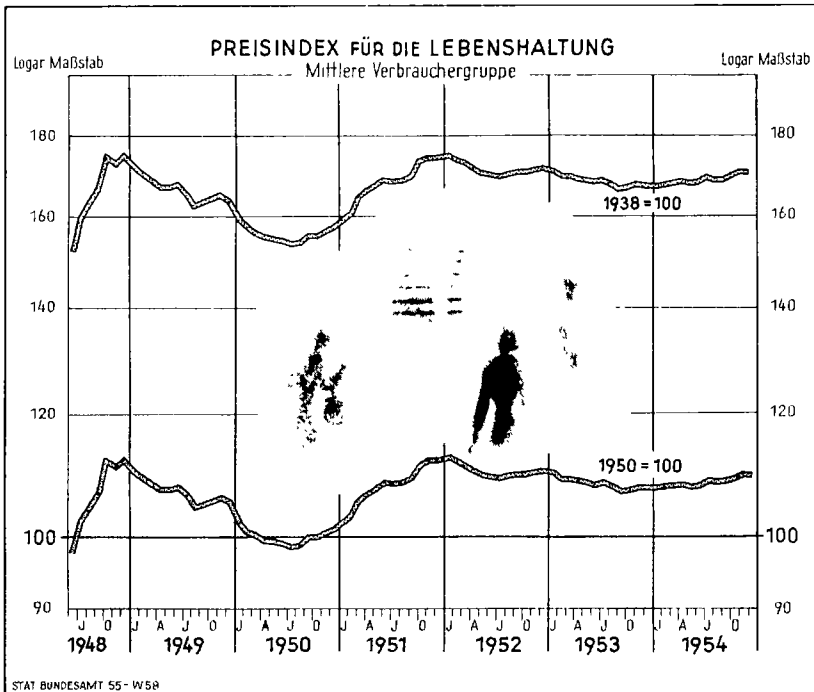
Hierbei werden zur Zeit die einzelnen Bedarfsgruppen mit folgenden Gewichtsanteilen berücksichtigt (Verbrauchs- und Preisverhältnisse von 1950):

Ernährung .....	46,1 vH
Getränke und Tabakwaren ....	7,1 „
Wohnung .....	10,2 „
Heizung und Beleuchtung .....	5,1 „
Hausrat .....	5,0 „
Bekleidung .....	13,0 „
Reinigung und Körperpflege ..	4,3 „
Bildung und Unterhaltung ..	6,4 „
Verkehr .....	2,8 „
Lebenshaltung insgesamt .....	<u>100</u> vH

Es wird bei der geschilderten Art der Berechnung also nicht dargestellt, wie sich die Kosten oder die Ausgabebeträge entwickelt haben, die die privaten Haushaltungen tatsächlich für die Lebenshaltung aufwenden (dies ist im Zusammenhang mit den Wirtschaftsrechnungen geschehen), sondern nur, welche Bewegung die Preise für die Güter und Leistungen einer bestimmten, konstant gehaltenen Lebenshaltung genommen haben.

Wenn man die Entwicklung der Preise erkennen will, muß man die Mengen unverändert lassen. Will man umgekehrt die Entwicklung der Mengen feststellen, muß man die Preise konstant halten (siehe auch hierzu die Ergebnisse der Wirtschaftsrechnungen).

Es kann hier nicht die Preisbewegung für alle Haushaltungen dargestellt werden, da die Verbrauchsgewohnheiten in den einzelnen sozialen Gruppen zu unterschiedlich sind. Es wird vielmehr nur die Auswirkung dargestellt, welche die Preise auf die Lebenshaltungsausgaben eines bestimmten Typs der Haushaltungen ausüben, nämlich der Arbeitnehmerhaushaltung mit 4 Personen und mit einem bestimmten Einkommen (rd. 360 DM monatlich im Jahresdurchschnitt 1950).



# XVII. Haushaltungen und Verbrauch

Dabei sind die Waren und Mengen, die für die Berechnung der Lebenshaltungsausgaben einer Haushaltung des bezeichneten Typs festgelegt wurden, den statistischen Erhebungen von Wirtschaftsrechnungen in entsprechenden Haushaltungen entnommen, sie beruhen also auf festgestellten Tatbeständen.

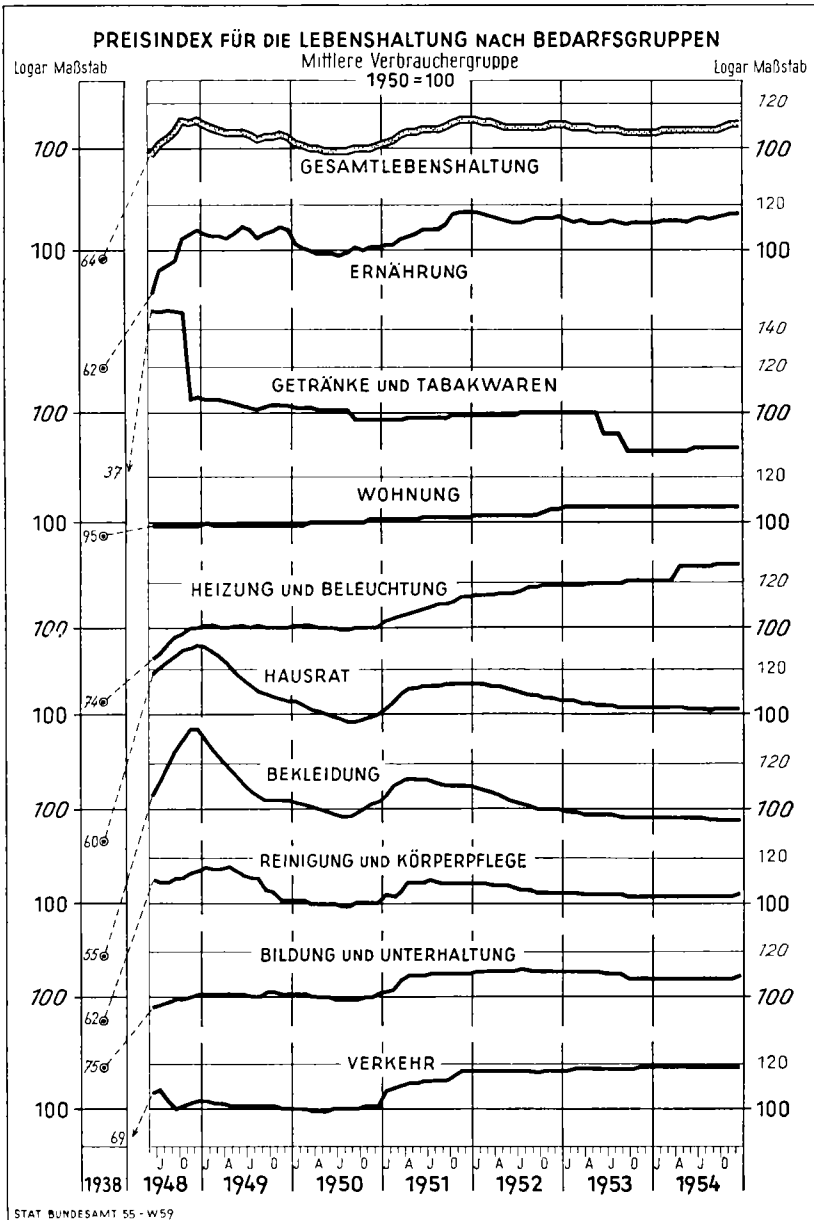
Die Ergebnisse der Berechnungen des Lebenshaltungsindex zeigen für den Durchschnitt des Jahres 1954 einen Preisstand von 169 auf der Basis 1938 = 100, d. h., daß die Preise für die Lebenshaltung des ausgewählten Haushaltstyps, also die Preise für den gleichen, am Verbrauch des Jahres 1950 orientierten Warenkorb, um rd. 69 vH höher lagen als im Jahresdurchschnitt 1938.

Preisindex für die Lebenshaltung  
Mittlere Verbrauchergruppe

	1938	1950	Jahresdurchschnitt 1950 = 100		1953	1954
			1951	1952		
Ernährung .....	62	100	109	114	112	114
Getränke und Tabakwaren ..	37	100	98	100	93	86
Wohnung .....	95	100	102	104	107	107
Heizung und Beleuchtung . .	74	100	108	116	120	127
Hausrat .....	60	100	111	110	104	102
Bekleidung .....	55	100	111	103	98	97
Reinigung und Körperpflege .	62	100	108	107	104	103
Bildung und Unterhaltung ...	75	100	108	111	110	108
Verkehr .....	69	100	112	117	118	119
Insgesamt .....	64	100	108	110	108	108
1938 = 100						
Ernährung .....	100	162	176	184	181	184
Getränke und Tabakwaren ...	100	268	263	267	250	232
Wohnung .....	100	105	107	109	112	113
Heizung und Beleuchtung ...	100	134	146	156	162	170
Hausrat .....	100	168	185	184	175	171
Bekleidung .....	100	183	203	189	179	177
Reinigung und Körperpflege..	100	161	173	171	167	166
Bildung und Unterhaltung ...	100	134	145	149	147	145
Verkehr .....	100	146	164	171	172	173
Insgesamt .....	100	156	168	171	168	169

Auch hier setzt sich der Durchschnitt aus vielen Einzelbewegungen recht unterschiedlicher Art zusammen, die sich auch schon in den Indices für die einzelnen Bedarfsgruppen ausdrücken. Man erkennt hier die verhältnismäßig geringe Steigerung der Mieten und die besonders starke Erhöhung der Preise für Getränke und Tabakwaren. Auch die Preise der anteilmäßig wichtigsten Gruppe der Ernährung sind überdurchschnittlich gestiegen.

Seit der Währungsreform haben sich die Preise der einzelnen Bedarfsgruppen ebenfalls recht verschieden entwickelt. Die stärkste Preissteige-





rung nach 1950 haben die Preise der Gruppen Heizung und Beleuchtung, Verkehr und Ernährung erfahren, steigende Tendenz seit 1950 zeigt sich außerdem bei den Preisen für Bildung und Unterhaltung und — allerdings in geringem Umfange — bei den Mieten. Nach einer vorübergehenden Erhöhung weisen die Bedarfsgruppen Hausrat, Bekleidung und Reinigung und Körperpflege fallende Preise auf.

Diese Feststellungen zeigen, daß auch bei nur geringen Veränderungen des Gesamtindex für die Preise der Lebenshaltung doch recht erhebliche und verschiedenartige Preisbewegungen bei den Gütern und Leistungen der einzelnen Bedarfsgruppen aufgetreten sind.

## 2. Mieten

### Wohnungsmieten

Um einen umfassenden Überblick über die Mieten, die einen wichtigen Ausgabeposten in der Haushaltsrechnung darstellen, zu erhalten, wurde die Wohnungszahlung im Jahre 1950 mit einer Erhebung der Wohnungsmieten verbunden.

Bei dieser Erhebung wurden die Mieten für 5,5 Millionen Mietwohnungen, darunter 5,1 Millionen Normal- und 0,4 Millionen Notmietwohnungen, ermittelt. Für die Wohnungen wurden von Haushaltungen insgesamt 204 Millionen DM monatliche Mieten ausgegeben. Die Hauptmasse der Mietwohnungen stellt „reine Mietwohnungen“ (5,0 Millionen) dar. Zum kleineren Teil handelt es sich um Dienst- und Werkwohnungen mit meist verbilligten Mieten sowie um Berufs- und Geschäftsmietwohnungen, bei denen die Mieten infolge der vom Vermieter erteilten Erlaubnis zur Benutzung der Räume auch zu Berufs- und Geschäftszwecken erhöht sind.

Am 13. September 1950 wurden ermittelt:

	Mietwohnungen mit Mietangaben 1 000	Mietaufkommen je Wohnung DM
Reine Mietwohnungen.....	5 003,5	35,43
Dienst- und Werkwohnungen.....	239,7	27,91
Berufs- und Geschäftsmietwohnungen ..	242,5	80,52
Stiftswohnungen .....	4,4	21,03
Insgesamt .....	5 490,1	37,08
davon:		
Normalwohnungen .....	5 140,1	38,37
Notwohnungen .....	350,0	18,10

Die Durchschnittsmieten schwanken nach der Größe der Gemeinden, in denen die Wohnungen liegen, stark, und zwar sind die Wohnungen und Räume in Großstädten im Durchschnitt mehr als doppelt so teuer wie in den kleinen Gemeinden

Die durchschnittliche Wohnungsmiete in Mietwohnungen betrug am 13. September 1950 in Gemeinden

			unter 2 000 Einwohnern	23,61 DM
mit	2 000 bis	„	5 000	27,43 „
„	5 000	„	20 000	32,35 „
„	20 000	„	50 000	36,12 „
„	50 000	„	100 000	37,37 „
„	100 000	„	500 000	41,83 „
„	500 000 und mehr	„		48,30 „
Insgesamt				37,03 DM.

Ein maßgebender Gesichtspunkt für die Miete ist das Alter der Gebäude und damit die Zuordnung zu den drei im Mietpreisrecht unterschiedenen Mietarten: Altbaumieten, Neubaumieten und Nachkriegsmieten.

Da die rechtlichen Bestimmungen, nach denen diese Gruppen unterschieden werden, im einzelnen sehr kompliziert sind, erschien es zweckmäßig, in der Wohnungszählung nur eine annähernde Unterscheidung nach diesen Gruppen zu treffen und alle Wohnungen, deren Miete bis zum Jahre 1918 festgelegt wurde, als Altbauwohnungen, alle Wohnungen mit Mietfestsetzung zwischen dem Kriegsende 1918 und dem Kriegsende 1945 als Neubauwohnungen und die restlichen als Nachkriegswohnungen oder Neustbauwohnungen einzugruppieren.

Stellt man für diese drei Gruppen von Wohnungen die Verteilung über Mietpreisstufen dar, so ergibt sich das nachstehende Bild, das deutlich die verschiedene Zahl der den einzelnen Mietarten zugehörigen Wohnungen und die sehr unterschiedliche Verteilung auf die Mietpreisstufen erkennen läßt.

Die Verteilung der Mieten für reine Mietwohnungen<sup>1)</sup> auf Mietpreisstufen war am 13. September 1950 wie folgt:

Mietpreisstufen in DM	Erfaßte Wohnungen	Altbau- mieten	Neubau- mieten	Nachkriegs- mieten
	1000		xII	
bis 15 .....	365	76,5	17,9	5,6
über 15 „ 35 .....	2010	65,0	28,4	6,6
„ 35 „ 60 .....	1191	44,7	43,5	11,8
„ 60 „ 90 .....	359	41,9	43,1	15,0
„ 90 .....	127	41,9	41,7	16,4
Insgesamt .....	4052	57,3	33,6	9,1

<sup>1)</sup> Normalwohnungen ohne Keller- und Dachgeschoßwohnungen, ohne Wohnungen, deren Miete infolge Kriegsschäden ermäßigt ist.

Darüber hinaus schwanken die Mieten natürlich noch nach der Größe der Wohnungen und nach ihrer Ausstattung.

## XVII. Haushaltungen und Verbrauch

Der Preis für eine Normalmietwohnung (ohne Dienst-, Werks-, Berufs-, Geschäfts- und Stiftswohnungen) in Gemeinden über 20000 Einwohner betrug am 13. September 1950 für:

Wohnungen mit Räumen <sup>1)</sup>	Normalmietwohnungen		
	ohne Bad, ohne Zentral- heizung	mit Bad, ohne Zentral- heizung	mit Bad, mit Zentral- heizung <sup>2)</sup>
	DM		
	Altbaumiete		
2 . . . . .	21,89	31,90	42,36
3 . . . . .	29,02	44,49	59,26
4 . . . . .	35,71	57,35	75,64
Insgesamt <sup>3)</sup> . .	28,32	53,64	74,70
	Neubaumiete		
2 . . . . .	24,57	33,07	46,50
3 . . . . .	33,03	44,79	61,02
4 . . . . .	39,76	58,46	78,21
Insgesamt <sup>3)</sup> . .	32,37	49,56	76,09
	Nachkriegsmiete		
2 . . . . .	26,81	38,78	51,78
3 . . . . .	37,60	52,26	69,86
4 . . . . .	46,69	69,02	91,96
Insgesamt <sup>3)</sup> . .	35,41	57,52	84,35

<sup>1)</sup> Zimmer mit mindestens 6 qm Grundfläche und Kuchen. — <sup>2)</sup> Die Mietdurchschnitte enthalten nicht die Heizungskosten. — <sup>3)</sup> Einschl. der Einraumwohnungen und der Wohnungen mit 5 und mehr Räumen

### Untermieten

In einer im Juni 1951 durchgeführten Nacherhebung zur Wohnungszählung konnten für eine Auswahl von ungefähr 3 vH aller Untermieter auch die Untermieten festgestellt werden. Dabei wurden als Untermieten alle Beträge erfaßt, welche im Rahmen des Mietverhältnisses vom Untermieter an den Mieter gezahlt wurden. Darin sind nicht nur die Entgelte für den eigentlichen Wohnraum enthalten, sondern in vielen Fällen auch Zahlungen für Möbelüberlassung des Vermieters an den Mieter, für persönliche Dienstleistungen des Vermieters für den Mieter und evtl. auch für Materialgestellung, wie Kohlen, Essen, Wäsche usw.

Die Räume wurden nach ihrer Bodenfläche zusammengefaßt und bewertet, wobei als Maßstab die folgende Skala verwendet wurde: Zimmer oder Küchen über 10 qm = 1 Raum, Zimmer 6 bis 10 qm =  $\frac{3}{4}$  Raum, Räume unter 6 qm und Küchen unter 10 qm =  $\frac{1}{2}$  Raum, Noträume und Notküchen =  $\frac{1}{4}$  Raum.

In der Erhebung wurden rd. 98000 Wohnungen mit 131000 Untermietparteien in 183000 untervermieteten Räumen erfaßt. Je Raum wurde von den Untermietern im Juni 1951 folgende durchschnittliche Untermiete gezahlt in:

Altbaumietwohnungen . . . . .	17,47 DM je Raum
Neubaumietwohnungen . . . . .	19,41 „ „ „
Nachkriegsmietwohnungen . .	19,33 „ „ „
Mietwohnungen zusammen . .	18,21 „ „ „
Eigentümerwohnungen . . . . .	14,48 „ „ „
Wohnungen insgesamt . . . . .	16,34 DM je Raum

Eine Hauptaufgabe der Erhebung war die Feststellung der Unterschiede, welche die Untermieten je nach dem Umfang der neben der eigentlichen Raummiete in Anspruch genommenen Leistungen aufweisen.

Die Zusammensetzung der Untermieten nach den Anteilen, die auf die einzelnen in Anspruch genommenen Vermieterleistungen entfallen, ist auf Grund des Erhebungsmaterials berechnet. Danach beträgt die Untermiete „mit allen Schikanen“ (möblierte Zimmer mit Beleuchtung, Aufwartung und Verpflegung durch den Vermieter) etwa das Vierfache der Miete des Leerraumes.

Einzeluntermieter haben in Gemeinden mit 200000 und mehr Einwohnern im Juni 1951 in Mietwohnungen je Raum (gewogener Raum) folgende durchschnittliche Untermiete gezahlt:

Leerräume . . . . .	15,70 DM je Raum
Leerräume mit Beleuchtung <sup>1)</sup> . . . . .	17,22 „ „ „
Möblierte Räume <sup>2)</sup> . . . . .	22,36 „ „ „
Möblierte Räume mit: Beleuchtung . . . . .	23,15 „ „ „
Aufwartung <sup>3)</sup> . . . . .	30,41 „ „ „
Verpflegung <sup>4)</sup> . . . . .	55,01 „ „ „
Beleuchtung und Aufwartung . . . . .	31,61 „ „ „
Aufwartung und Verpflegung . . . . .	56,52 „ „ „
Beleuchtung, Aufwartung und Verpflegung . . . . .	60,81 „ „ „

<sup>1)</sup> Auch Mitbenutzung der Gas-, Wasser- oder sonstigen Versorgungsanschlüsse der öffentlichen Hand bei Abrechnung über den Vermieter. — <sup>2)</sup> Auch mit Gestellung von Bett- oder sonstiger Wasche, mit Kuchen-, Bad-, Zimmermitbenutzung, mit Keller-, Dachbodenanteil usw. — <sup>3)</sup> Reinemachen, Heizen, Waschewaschen, Wascheinstandhaltung, Bedienung. — <sup>4)</sup> Auch teilweise Verpflegung, z. B. Morgengetränk, Frühstück, Mittagessen, Abendbrot, aber auch Gestellung von Heizmaterial.

Auch bei den Untermieten ergibt sich wieder eine Differenzierung nach der Gemeindegröße. Dabei zeigt sich, daß die Zuschläge, die zu der Leerraummiete für zusätzliche Vermieterleistungen verlangt werden, sich mit steigender Gemeindegröße erhöhen. Am häufigsten werden möblierte Zimmer mit Gas-, Wasser- und Lichtanschluß gemietet; die Untermiete von Leerräumen tritt häufiger auf als die Untermiete von Räumen mit Möbelbenutzung und Dienstleistungen einschl. Verpflegung.

## **XVIII. Öffentliche Verwaltung**

### **A. Aufbau, Aufgaben- und Lastenverteilung der öffentlichen Verwaltung**

#### **1. Ebenen der öffentlichen Verwaltung**

Aus dem Zusammenleben von Menschen in einem Staatswesen ergeben sich eine Reihe von Aufgaben, die über die Möglichkeiten des Einzelnen hinausgehen und daher gemeinschaftlich erledigt werden müssen. Es sind dabei Aufgaben zu unterscheiden, die aus der örtlichen Gemeinschaft erwachsen, und solche, die überörtliche Bedeutung haben.

Die ersteren, bei denen noch weitgehend Einzelpersonen oder Personengruppen unmittelbar angesprochen werden (z. B. Fürsorge), gehören in den Aufgabenbereich der Gemeinden als „untere“ Ebene gemeinschaftlicher, d. h. öffentlicher Aufgabenerfüllung.

Der kommunale Bereich umfaßt aber nicht nur diese örtlichen Gemeinschaften. Bestimmte Aufgaben machen eine Zusammenfassung in einer „mittleren“ Ebene erforderlich, entweder, weil der Umfang der Aufgaben über die Möglichkeiten der Gemeinden — vor allem der kleinen — hinausgeht (z. B. Berufsschulen, Heilanstalten), oder weil die einheitliche Erfüllung solcher Aufgaben eine gewisse Zusammenfassung und Beaufsichtigung notwendig macht (z. B. Wohnungsamt). Auch diese mittlere Ebene (Kreise) zählt zum kommunalen Bereich.

Die Aufgaben, bei denen nicht mehr so sehr die Einzelperson, sondern vielmehr die Gemeinschaft als solche zu betreuen ist, gehören in den staatlichen Bereich (Bund, Länder) als „obere“ Ebene der öffentlichen Verwaltung. Aufgaben dieser Art sind z. B. die allgemeine Wirtschafts-, Finanz- und Sozialpolitik, Außenpolitik, Verteidigung und Rechtsprechung. Darüber hinaus obliegt der staatlichen Ebene die Gesamtlenkung des öffentlichen Aufgabenbereichs durch Gesetzgebung und Aufsicht. Unter den Ländern nehmen die beiden Hansestädte Hamburg und Bremen insofern eine Sonderstellung ein, als bei ihnen staatlicher und kommunaler Bereich zusammenfallen.

Auf dem Gebiete des Fürsorge- und Gesundheitswesens, des Straßenbaues und der Kulturpflege zählen Aufgaben, die über den Bereich der Kreisebene hinausgehen, teils zum kommunalen Bereich, teils werden sie voll

in der Staatsrechnung erfaßt, d. h. als Teil der Landesverwaltungen betrachtet.

Eine besondere Form der heutigen öffentlichen Verwaltung, vorwiegend auf dem Gebiete des Sozialwesens und des Wohnungsbaues, ist der Lastenausgleichsfonds (bisläng Soforthilfefonds), der als Sonderhaushalt dem Bundeshaushalt angegliedert ist.

## 2. Aufgabenverteilung

Die historisch gewachsene Aufgabenverteilung zwischen Reich, Ländern und Gemeinden hat sich nach dem Kriege verändert. Mit dem allmählichen Abbau der unmittelbaren Besatzungseinwirkung auf die öffentliche Verwaltung hat sich die Aufgabenverteilung neu eingespielt, blieb aber auch weiterhin noch stark im Fluß. Erst mit der Konstituierung des Bundes im September 1949 ist ein vorläufiger Abschluß in dieser Entwicklung erreicht worden.

Im folgenden Schema wird ein Überblick über die verwaltungsmäßige Zuständigkeit von Bund, Ländern und Gemeinden für die wichtigsten Aufgabenbereiche gegeben. Die verwaltungsmäßige Zuständigkeit ist nicht gleichbedeutend mit der gesetzgeberischen und sagt auch nichts über die Lastenverteilung innerhalb und zwischen den verschiedenen Ebenen der öffentlichen Verwaltung aus.

## 3. Lastenverteilung

**Finanzausgleich auf staatlicher Ebene** (zwischen Bund und Ländern und den Ländern untereinander)

Ebenso wie die Aufgabenverteilung unterliegt auch die Verteilung der finanziellen Lasten zwischen Bund und Ländern sowie der Ausgleich der sehr unterschiedlichen finanziellen Leistungsfähigkeit der einzelnen Länder noch starken Schwankungen.

Der Bund trägt die Aufwendungen für Besatzungskosten sowie für wesentliche Teile der Kriegsfolgenhilfe (Unterstützung der Vertriebenen und Zugewanderten), die Aufwendungen für verdrängte Angehörige des öffentlichen Dienstes und der ehemaligen berufsmäßigen Wehrmachtangehörigen sowie die Kriegsopferversorgung, die Aufwendungen der Arbeitslosenfürsorge und Zuschüsse zur Sozialversicherung.

Zur Deckung dieser Lasten sind dem Bund als Einnahmen die Umsatzsteuer, die Zölle und Verbrauchsteuern (mit Ausnahme der Biersteuer) vorbehalten. Darüber hinaus kann der Bund Teile der Einkommen- und Körperschaftsteuer unter gewissen Voraussetzungen in Anspruch nehmen.

# ZUSTÄNDIGKEIT DER GEBIETSKÖRPERSCHAFTEN FÜR DIE DURCHFÜHRUNG ÖFFENTLICHER AUFGABEN

Stand: Dezember 1954

Aufgabengebiet	Staatliche Verwaltung			Gemeindliche Verwaltung
	Bund	Länder ohne Hansestädte	Hansestädte	Gemeinden und Gemeindeverbände
<b>BILDUNGSWESEN</b> (Erziehung, Wissenschaft, Kunst, Volksbildung, Kirche)		z B Universitäten, wissenschaftl. Institute		Insbesondere Schulwesen
<b>ÖFFENTL. SICHERHEIT UND ORDNUNG</b>	Bundesgrenzschutz, Bundeskriminalamt	Polizei, z B Kriminal-, Wasser-, Schutzpolizei, Gendarmen		Polizei sowie als Auftragsunternehmer delegiert (Ordnungsdienst, Meidwesen, Gewerbeaufsicht usw.)
<b>RECHTSSICHERHEIT</b>	Verfassungsgericht, Oberger Bundesgerichte	Verfassungsgerichte und obere Gerichte ohne obere Bundesgerichte		
<b>AUTOBAHNEN, BUNDESSTRASSEN</b>		Auftragsverwaltung		Im Zuge von Ortsdurchfahrten
<b>SONSTIGE STRASSEN</b> (Landstraßen, Gemeindestraßen)				
<b>SEESCHIFFFAHRT, HAFEN</b>				
<b>BINNENSCHIFFFAHRT, HAFEN</b>	Bundeswasserstraßen u. Aufgab. d. ob. d. Bereiche d. Land hinausgehend	Auftragsverwaltung für Bundeswasserstraßen, übrige Wasserstraßen		
<b>ELEKTRIZITÄTS-, GAS- UND WASSERVERSORGUNG</b>				Sowohl auch Anschluss an überregional oder gemeinschaftlich betriebene Netze
<b>STRASSENBAHNEN, AUTOBUSBETRIEBE</b>				
<b>BAHN UND POST</b>	Als selbst. Einrichtungen d. Bundes			
<b>ARBEITSVERMITTLUNG UND ARBEITSLOSENVERSORGUNG</b>	Seit 1952 Bundesanstalt			
<b>FÜRSORGE UND JUGENDHILFE</b> (einschl. Kriegsfolgenhilfe)		Als Landesfürsorgeverbände, Hauptfürsorgeämter, Landesjugendämter, Einrichtg. u. Lebensheime (z B Bundesanstalt, Jugendberufshilfe)		Als Bezirksfürsorgeverbände und Jugendämter
<b>GESUNDHEITSWESEN</b>		Vor allem Gesundheitsämter, Einrichtungen z B (als Landesfürsorgeverbände) Anstalten f. Nerven u. Geisteskrank.		z B Krankenhäuser, Heilanstalten
<b>WOHNUNGSBAU</b> (Verwaltungsaufgaben in erster Linie im Zus. mit Finanzverwaltung des Wohnungsbaus)				
<b>HANDEL, INDUSTRIE, GEWERBE, ERNÄHRG., LAND- u. FORSTWIRTSCH.</b>	z B Patentamt, Forschungsanstalten, Vorratshaltung	Auftragsverwaltung f. Flurbereinigung, Bodenschand, Berg, Erbsen, Landesforstverwaltung		Insbesondere Zuchtierhaltung
<b>ÖFFENTL. EINRICHTUNGEN</b>				Insbesondere Einrichtung d. Hygiene (Müllbeseitigung), Märkte usw.
<b>BESATZUNGSANGELEGENHEITEN u. KRIEGSGOPFERVERSORGUNG</b>	z B Bundesstelle für den Besatzungsbedarf	Mitwirkung auf d. Gebiet der Kriegsopferversorgung (Versorgungsausschüsse)		

Eigene Behörden oder Verwaltungsdienststellen

Besondere Formen der Aufgabendurchführung

STAT. BUNDESSAMT 15. W 96

Der Bund hat von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht; er beanspruchte von den genannten beiden Steuern im Rechnungsjahr (1. 4. bis 31. 3.):

1950.....	27 vH
1951.....	37 „
1952.....	37 „
1953.....	38 „
1954.....	38 „

Den Ländern verbleiben für ihre eigenen Zwecke einschließlich des Bedarfs der Gemeinden, der nicht unmittelbar aus gemeindlichen Einnahmen gedeckt werden kann, vor allem die Steuern vom Einkommen, also Lohnsteuer, Einkommensteuer und Körperschaftsteuer, soweit diese nicht vom Bund in Anspruch genommen sind. Infolge der unterschiedlichen Steueraufbringungskraft der Länder, d. h. der unterschiedlichen Ergiebigkeit der vorhandenen Steuerquellen, stehen besonders „steuerstarken“ Ländern (Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg) ausgesprochen „arme“ Länder (Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Rheinland-Pfalz) gegenüber, die ohne finanzielle Hilfe nicht imstande sind, ihre Aufgaben im gesetzlich vorgeschriebenen Umfang zu erfüllen. Einer Verringerung dieser Unterschiede mit dem Ziel, die Erfüllung wichtiger öffentlicher Aufgaben in einem Mindestrahmen sicherzustellen, dient der Finanzausgleich zwischen den Ländern.

Die Finanzausgleichszahlungen innerhalb des „horizontalen“ Finanzausgleichs zwischen den Ländern betrugen:

Rechnungsjahr (1. 4. bis 31. 3.)	Ausgaben Mill.	Einnahmen DM
1949.....	556,2	512,8
1950.....	189,0	199,4
1951.....	252,8	264,1
1952.....	206,6	216,1
davon (1952) waren:		
Gebende Länder		
Nordrhein-Westfalen .....	96,4	
Hessen .....	3,8	
Baden-Württemberg .....	59,6	
Hamburg .....	46,6	
Bremen .....	0,2	
Insgesamt .....	206,6	
Nehmende Länder		
Schleswig-Holstein .....		112,5
Niedersachsen .....		57,3
Rheinland-Pfalz .....		34,4
Bayern (einschl. Lindau) ...		11,9
Insgesamt .....		216,1



Unterschiede in der Höhe der Einnahmen und Ausgaben erklären sich durch zeitliche Unterschiede in der Verbuchung.

### Finanzausgleich zwischen Ländern und Gemeinden

Die Regelung der Lastenverteilung zwischen den Ländern und ihren Gemeinden ist gleichfalls noch nicht zu einem endgültigen Abschluß gekommen.

Objektive Maßstäbe, nach denen beurteilt werden könnte, inwieweit die Zuweisungen der Länder an die Gemeinden einerseits dem kommunalen Bedarf gerecht werden und andererseits etwa gleichmäßig der Leistungsfähigkeit der einzelnen Länder entsprechen, lassen sich nur sehr schwer errechnen. Laufende Untersuchungen haben das Ziel, wieder zu gewissen einheitlichen Methoden zu kommen.

Rechnungsjahr (1. 4. bis 31. 3.)	Zuweisungen und Darlehen der Länder an ihre Gemeinden <sup>1)</sup>	
	insgesamt	Anteil an den bereinigten gemeindlichen Ausgaben bzw. an den Gesamtzusweisungen
		Mill. DM
		vH
	1949 bis 1952	
1949 .....	2 166,4	35,1
1950 <sup>2)</sup> .....	2 070,8	29,6
1951 <sup>3)</sup> .....	2 027,4	25,1
1952 .....	2 165,0	23,8
	1952 nach Ländern	
Schleswig-Holstein .....	140,7	30,9
Niedersachsen .....	241,5	22,7
Nordrhein-Westfalen .....	798,4	25,9
Hessen .....	189,2	20,2
Rheinland-Pfalz .....	93,2	19,5
Baden-Württemberg .....	368,5	23,5
Bayern (einschl. Lindau) .....	333,5	22,3
Insgesamt .....	2 165,0	23,8
	1952 nach Arten	
Allgemeine Zuweisungen ..	840,0	38,8
Zweckgebundene „ .....	1 125,8	52,0
Darlehensaufnahme .....	199,2	9,2
Insgesamt .....	2 165,0	100

<sup>1)</sup> Allgemeine und zweckgebundene Zuweisungseinnahmen sowie Schuldenaufnahmen der Gemeinden von (bei) Ländern — <sup>2)</sup> Ohne 220,0 Mill. DM Zuweisungen vom Land zur Gewährung von Baudarlehen (Weiterleitung durch die Gemeinden) in Nordrhein-Westfalen. — <sup>3)</sup> Wie Anm. 2, jedoch 235,0 Mill. DM.

Die hier wiedergegebenen Zahlen sollen nur eine allgemeine Größenvorstellung über den Umfang der tatsächlich geleisteten Finanzausgleichszahlungen vermitteln. Eine Beurteilung, welches Gewicht diese Zahlungen

im Rahmen der öffentlichen Haushalte haben und inwieweit sie den Aufwand für bestimmte Aufgaben decken, ist nur bei gleichzeitiger Betrachtung der unterschiedlichen Aufgabenverteilung möglich.

### Finanzausgleich innerhalb der kommunalen Ebene

Die organisatorische Aufgliederung im gemeindlichen Bereich — Gemeinden einerseits und Gemeindeverbände andererseits — macht es notwendig, für bestimmte Aufgaben auch hier einen finanziellen Ausgleich herzustellen. So werden beispielsweise die in den Kreisen zusammengefaßten gemeindlichen Aufgaben von den kreisangehörigen Gemeinden durch Zahlung einer Kreisumlage mitfinanziert. Weitere derartige Finanzausgleichsregelungen bestehen vor allem auf dem Gebiet der Fürsorge und des Straßenbaues. Durch verschiedenartige historische Entwicklung ist dieser interkommunale Finanzausgleich in den einzelnen Ländern außerordentlich vielgestaltig.

## B. Personal der öffentlichen Verwaltung

Die öffentlichen Aufgaben werden in der Regel mit eigenen Beamten, Angestellten und Arbeitern durchgeführt. Die öffentliche Verwaltung kann aber auch Teile ihrer Aufgaben — meist unter Gewährung finanzieller Zuschüsse — Dritten übertragen (z. B. Privatschulen an Stelle öffentlicher Schulen).

Ohne das Personal der öffentlichen wirtschaftlichen Unternehmen (z. B. Verkehrsbetriebe, Elektrizitäts-, Gas- und Wasserwerke) standen im Bundesgebiet im Dienst der Gebietskörperschaften:

	Personal der Hoheits- und Kämmererverwaltungen		
	2. 9. 1950	2. 10. 1952	2. 10. 1953
Bund .....	65 558	101 611	111 622
darunter Versorgungsverwaltung.....	5 673	16 130	16 728
Länder <sup>1)</sup> .....	478 551	503 130	531 234
Hansestädte .....	76 644	81 996	84 684
Gemeinden und Gemeindeverbände <sup>2)</sup> ...	415 127	419 906	453 320
Insgesamt .....	1 035 880	1 106 643	1 180 860

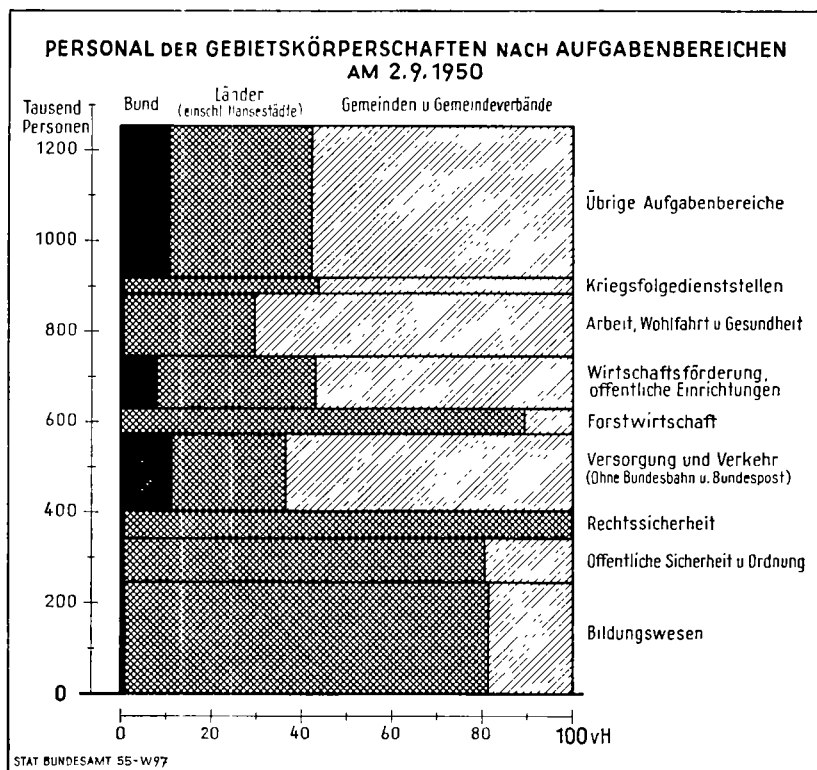
<sup>1)</sup> Ohne Arbeitsverwaltung. — <sup>2)</sup> Ohne Sparkassenbedienstete.

Bei den wirtschaftlichen Unternehmen der Gebietskörperschaften waren am 2. Oktober 1953 rd. 220 000, bei der Bundesbahn 510 000, bei der Bundespost 301 000 Bedienstete beschäftigt.

Die Zahl der Dienstkräfte ist in erster Linie durch die Art der öffentlichen Aufgaben bestimmt. Mit einem verhältnismäßig starken Personalbestand stehen dabei die Aufgabenbereiche „Erziehung, Wissenschaft und Volksbildung“, „Staats- und Rechtssicherheit“ und „Versorgung und Verkehr“

# XVIII. Öffentliche Verwaltung

im Vordergrund. Die Verteilung des Personals der öffentlichen Verwaltung nach dem Stande vom 2. September 1950 ist aus dem Schaubild ersichtlich; das Personal der Träger der Sozialversicherung ist dabei nicht enthalten.



Für den 2. Oktober 1953 liegt nur eine teilweise Aufgliederung des Personalstandes nach Aufgabenbereichen vor. Hiernach waren rd. 206 000 Beamte und Angestellte, das sind 17 vH aller Bediensteten, bei den Hoheits- und Kammereiverwaltungen der Gebietskörperschaften als Lehrkräfte tätig, darunter rd. 130 000 an Volks-, Hilfs- und Sonderschulen.

Als Bedienstete der Polizei (einschl. Bundesgrenzschutz) wurden rd. 119 000 Personen, das sind etwa ein Zehntel des Personals der Hoheits- und Kammereiverwaltungen, gezählt. Weitere rd. 100 000 Personen waren in Anstalten und Einrichtungen des Fürsorge- und Gesundheitswesens tätig, und zwar zum Großteil im kommunalen Dienst.

Nach dem Anstellungsverhältnis gliederte sich das Personal der Gebietskörperschaften wie folgt:

Personal der Hoheits- und Kämmererverwaltungen am 2. 10. 1953

	Beamte	Angestellte	Arbeiter
Bund .....	55 646	35 457	20 519
darunter Versorgungsverwaltung .....	3 722	11 356	1 650
Länder <sup>1)</sup> .....	339 078	140 706	51 450
Hansestädte .....	31 798	35 146	17 740
Gemeinden und Gemeindeverbände <sup>2)</sup> .....	112 146	187 360	153 814
Insgesamt .....	538 668	398 669	243 523
dagegen am: 2. 10. 1952 .....	508 521	373 520	224 602
2. 9. 1950 .....	451 166	362 023	222 691

<sup>1)</sup> Ohne Arbeitsverwaltung. — <sup>2)</sup> Ohne Sparkassenbedienstete.

Zusatzfragen über die Zusammensetzung des Personals im einzelnen haben ergeben, daß bei den Gebietskörperschaften (einschl. ihrer wirtschaftlichen Unternehmen ohne eigene Rechtspersönlichkeit) 1953 rd. 322 000 weibliche Dienstkräfte, das sind 23,8 vH des Personals, und 77 600 Schwerbeschädigte tätig waren.

Die Zahl der in der öffentlichen Verwaltung beschäftigten Vertriebenen betrug am 2. Oktober 1952 rd. 204 000.

In einigen Ländern ist bei der Erhebung vom 2. 9. 1950 weiterhin ermittelt worden, wie sich das Personal der öffentlichen Verwaltung altersmäßig zusammensetzt. Sowohl im staatlichen wie im kommunalen Bereich wurde am 2. September 1950 ein starkes Übergewicht der älteren Jahrgänge festgestellt. 58 vH der Staatsbeamten waren älter als 45 Jahre, bei den Gemeinden und Gemeindeverbänden waren es sogar 62 vH. Ähnlich war die Lage bei den Lehrpersonen, bei denen 56 vH älter als 45 Jahre waren.

## C. Öffentliche Haushalte

### 1. Haushaltsplan und Haushaltsrechnung

Grundlagen für die Finanzwirtschaft von Bund, Ländern und Gemeinden sind die für jedes Rechnungsjahr (1. April bis 31. März) aufzustellenden Haushaltspläne. Ausgehend von den der öffentlichen Verwaltung gestellten Aufgaben wird in der zweiten Hälfte des Vorjahres festgestellt, welche Ausgabemittel zur Durchführung dieser Aufgaben im nächsten Rechnungsjahr benötigt werden. Nach Feststellung dieser Ausgabesumme (Finanzbedarf) wird sorgfältig veranschlagt, welche Einnahmen unmittelbar aus der Tätigkeit der Verwaltung bei den einzelnen Verwaltungszweigen eingeht werden (spezielle Deckungsmittel) und in welchem Umfang allgemeine Deckungsmittel (Erträge des Vermögens, Steuern und allgemeine

# XVIII. Öffentliche Verwaltung

Finanzzuweisungen) in Anspruch genommen werden müssen, um den Ausgleich des Haushalts (Deckung des Zuschußbedarfs) zu erreichen.

Dabei unterliegen Vorhaben, die überwiegend aus Schuldaufnahmen finanziert werden sollen, einer gesonderten Betrachtung (außerordentlicher Haushalt).

## Bundeshaushalt für das Rechnungsjahr 1954

	Ordentlicher Haushalt		Außerordentlicher Haushalt	
	Einnahmen	Ausgaben	Einnahmen	Ausgaben
	Mill. DM			
Bundespräsident und Bundespräsidialamt	0,0	1,4	—	0,1
Deutscher Bundestag	0,1	21,6	—	—
Bundesrat	0,0	1,4	—	—
Bundeskanzler und Bundeskanzleramt	0,0	26,7	—	1,5
Auswärtiges Amt	6,2	152,1	—	4,4
Bundeminister des Innern	2,2	312,2	—	7,4
Bundeminister der Justiz	24,7	32,4	—	0,7
Bundeminister der Finanzen	123,6	760,2	—	11,0
Bundeminister für Wirtschaft	6,5	56,5	—	25,2
Bundeminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten	293,8	471,7	—	76,0
Bundeminister für Arbeit	2,8	3 198,0	—	262,0
Bundeminister für Verkehr	73,1	634,4	—	474,0
Bundeminister für das Post- und Fernmeldewesen	2,5	1,3	—	—
Bundesverfassungsgericht	0,0	2,0	—	—
Bundesrechnungshof	0,0	6,4	—	—
Bundeminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit	0,0	8,4	—	—
Bundeminister für Wohnungsbau	42,5	282,9	—	581,0
Bundeminister für Vertriebene, Fluchtlinge und Kriegsgeschädigte	0,0	16,9	—	—
Bundeminister für gesamtdeutsche Fragen	0,0	27,1	—	—
Bundeminister für Angelegenheiten des Bundesrates	0,0	0,6	—	—
Bundeminister für Familienfragen	0,0	0,6	—	—
Bundeminister für besondere Fragen	0,0	0,8	—	—
Bundesschuld	0,1	949,0	2 020,4	18,5
Verteidigungslasten	10,7	9 034,7	—	—
Soziale Kriegsfolgeleistungen	155,4	6 806,6	—	257,2
Finanzielle Hilfe für Berlin	—	720,0	—	—
Deutsche Vertretung in der Beratenden Versammlung des Europarates und der Gemeinsamen Versammlung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl	0,0	0,3	—	—
Angelegenheiten des Europarates und verwandte Gebiete	—	2,5	—	—
Allgemeine Finanzverwaltung	24 389,1	1 604,6	20,0	321,5
Insgesamt	25 133,4	25 133,4	2 040,4	2 040,4

In Zeiten wirtschaftlicher Schwankungen ist die Haushaltsaufstellung besonders schwierig, da es dann besonders schwer zu übersehen ist, welche zusätzlichen Ausgaben gegebenenfalls entstehen und in welchem Umfang die errechneten Einnahmen tatsächlich eingehen werden. Nötigenfalls muß im Laufe des Rechnungsjahres, wenn feststeht, daß der Haushaltsausgleich gefährdet ist oder größere zusätzliche Ausgaben zu erwarten sind, ein Nachtragshaushaltsplan aufgestellt werden.

Die Buchführung über die im Laufe des Rechnungsjahres geleisteten Ausgaben und empfangenen Einnahmen ist bei allen Gebietskörperschaften in erster Linie so eingerichtet, daß bei Abschluß des Rechnungsjahres nachgewiesen werden kann, inwieweit der Haushaltsplan eingehalten und das angestrebte Ziel des Haushaltsausgleiches erreicht werden konnte. Damit gibt dann die Jahresrechnung die Grundlage für die Entlastung der mit der Finanzwirtschaft beauftragten Dienststellen.

Weiterhin soll die Jahresrechnung erkennen lassen, in welchem Umfang Vermögen gebildet oder verbraucht worden ist und in welchem Umfang Schulden aufgenommen oder zurückgezahlt sind. Diesem mehrfachen Zweck kann die Haushaltsrechnung nur gerecht werden, wenn sie entsprechend dem Haushaltsplan möglichst tief gegliedert ist, und zwar sowohl nach Verwaltungszweigen oder Aufgabenbereichen als auch nach der Art der Ausgaben und Einnahmen.

## **2. Aufwendungen für die verschiedenen Aufgabenbereiche**

### **Gesamtüberblick**

Da die Aufgabenverteilung zwischen Staat und Gemeinden, wie schon geschildert, landerweise sehr unterschiedlich ist, müssen Bundes-, Länder- und Gemeindehaushalte zusammen betrachtet werden, um ein einigermaßen klares Bild darüber zu erhalten, was die Erfüllung der einzelnen Aufgaben kostet. Hinzu kommt, daß ein Großteil der öffentlichen Ausgaben über den örtlichen Bereich hinausgeht und sowohl im staatlichen als auch im kommunalen Sektor Aufwendungen erfordert.

Bei den Ausgaben der Gebietskörperschaften muß zweckmäßigerweise unterschieden werden zwischen den Kriegsfolgelasten und den „normalen“ Ausgaben. Zu den ersteren gehören Besatzungs- und Besatzungsfolgekosten, soziale Kriegsfolgelasten, Aufwendungen für Wiedergutmachung und politische Befreiung sowie Kosten für Wiederaufbau und Kriegsschädenbeseitigung.

In den folgenden Abschnitten sind jeweils die aus der Aufgabenerfüllung „unmittelbar“ erwachsenden Ausgaben für die Gesamtheit der öffentlichen

Verwaltung dargestellt. Bei der Darstellung der Lastenverteilung auf die verschiedenen Ebenen der öffentlichen Verwaltung werden die Eigenausgaben der Lastenträger nachgewiesen, die wegen der zeitlich und kontinental unterschiedlichen Verbuchung der Zuweisungen gewisse Verrechnungsdifferenzen, auf die hier nicht eingegangen werden soll, zu den unmittelbaren Ausgaben aufweisen.

Da West-Berlin durch Gesetz vom 4. Januar 1952 im Finanzsystem der Bundesrepublik die Stellung eines Bundeslandes erhalten hat, werden vom Rechnungsjahr 1952 ab die Einnahmen und Ausgaben West-Berlins in der Finanzstatistik miteingefügt. Um einen Vergleich mit den vorhergehenden Jahren zu ermöglichen, sind — soweit Angaben vorliegen — für 1951 in den folgenden Aufstellungen die Ausgaben einmal ohne, einmal einschl. West-Berlin mitgeteilt.

Die Ausgaben der öffentlichen Verwaltung haben sich seit 1949 wie folgt entwickelt:

Rechnungsjahr (1. 4. bis 31. 3.)		Ausgaben der öffentlichen Verwaltung Mill. DM
1949	(ohne West-Berlin)	23 343,7
1950	„ „ „	27 408,9
1951	„ „ „	35 352,2
1951	(einschl. West-Berlin)	36 677,3
1952	„ „ „	40 804,4
1953	„ „ „	45 762,8

Im Rechnungsjahr 1953 haben somit die unmittelbaren Ausgaben von Bund, Lastenausgleich, Ländern, Hansestädten, Gemeinden und Gemeindeverbänden sowie West-Berlin 45,8 Milliarden DM betragen.

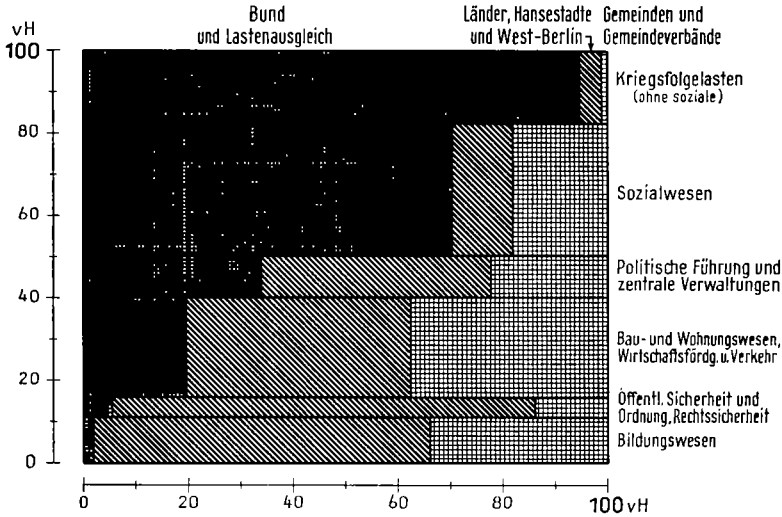
Den größten Ausgabeposten stellten im Rechnungsjahr 1953 die unmittelbar erkennbaren Kriegsfolgelasten mit 34 vH der Ausgaben dar, wobei die infolge des Krieges notwendig gewordenen erhöhten Aufwendungen für das Bau- und Wohnungswesen, die Verkehrseinrichtungen usw. noch nicht berücksichtigt sind.

Die „wirtschaftlichen Aufgaben“ umfaßten im Rechnungsjahr 1953 nur 24 vH der gesamten unmittelbaren Ausgaben. Läßt man die gesondert ausgewiesenen Kriegsfolgelasten außer Betracht, so ergibt sich für die verbleibenden „normalen“ Aufgaben (einschl. der nicht unmittelbar erkennbaren Kriegsfolgeausgaben), daß rd. 62 vH der Ausgaben für vorwiegend „hoheitliche“ und rd. 38 vH für vorwiegend „wirtschaftliche“ Zwecke verausgabt worden sind.

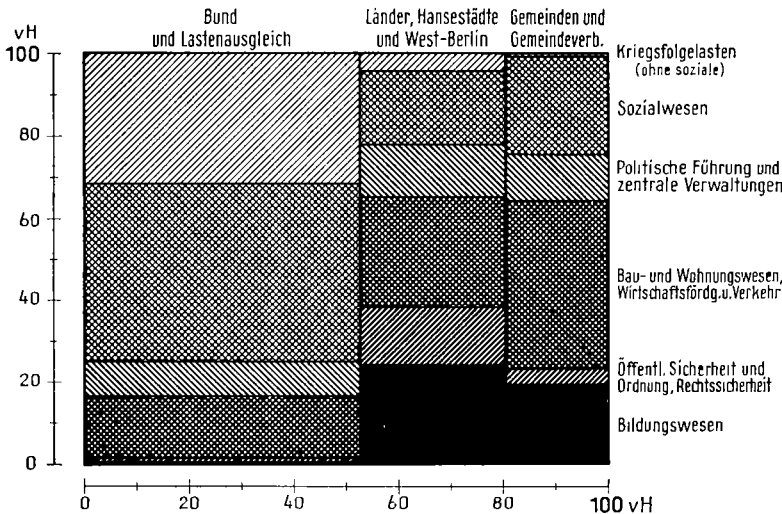
Über die Hälfte der öffentlichen Ausgaben wurden im Rechnungsjahr 1953 vom Bund (einschl. Lastenausgleichsfonds) finanziert.

# AUSGABEN DER ÖFFENTLICHEN VERWALTUNG IM RECHNUNGSJAHR 1953 BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND UND WEST-BERLIN

## UNMITTELBARE AUSGABEN NACH AUFGABENBEREICHEN UND LASTENVERTEILUNG



## EIGENAUSGABEN NACH LASTENVERTEILUNG UND AUFGABENBEREICHEN



STAT. BUNDESAMT 55 - W28



# XVIII. Öffentliche Verwaltung

	Ausgaben der öffentl. Verwaltung (einschl. West-Berlin) im Rechnungsjahr 1953	
	Mill. DM	vH
Besatzungs- und Besatzungsfolgekosten . . . . .	7 387,1	16,0
Sonstige Kriegsfolgekosten (ohne soziale) . . . . .	709,8	1,5
Soziale Kriegsfolgekosten (einschl. Behörden) . . . . .	7 490,4	16,3
Arbeit, Wohlfahrt und Gesundheit . . . . .	7 318,5	15,9
Bildungswesen . . . . .	5 068,2	11,0
Öffentliche Sicherheit und Ordnung . . . . .	1 377,6	3,0
Rechtssicherheit . . . . .	876,7	1,9
Politische Führung und zentrale Verwaltungen . . . . .	3 046,2	6,6
Schuldendienst (soweit nicht aufgeteilt) . . . . .	1 628,4	3,5
Bau- und Wohnungswesen (ohne Straßen) . . . . .	3 700,1	8,0
Straßen, Wasserstraßen, Hafen, übriges Verkehrswesen . . . . .	2 345,8	5,1
Wirtschaftsförderung, öffentliche Einrichtungen . . . . .	3 789,1	8,2
Erwerbsvermögen (soweit den Hoheits- und Kämmerer- verwaltungen zugerechnet) . . . . .	1 294,9	2,8
<b>Zusammen . . . . .</b>	<b>46 032,8</b>	<b>100</b>
Erstattungen . . . . .	— 270,0	— 0,6
<b>Aufgabenbereiche insgesamt . . . . .</b>	<b>45 762,8</b>	<b>99,4</b>
<b>Lastenverteilung:</b>		
Bund . . . . .	21 854,3	47,7
Lastenausgleichsfonds . . . . .	2 435,0	5,3
Länder . . . . .	9 766,5	21,3
Hansestädte . . . . .	1 415,6	3,1
West-Berlin . . . . .	1 545,4	3,4
Gemeinden (G.v.) . . . . .	8 828,5	19,3
<b>Zusammen . . . . .</b>	<b>45 845,3</b>	<b>100</b>
Verrechnungsdifferenz . . . . .	— 82,5	.

## Kriegsfolgekosten (ohne soziale)

Zu den Kriegsfolgekosten sind hier die Besatzungskosten und die sonstigen Kriegsfolgekosten (ohne soziale) zusammengefaßt.

Rechnungsjahr 1 4 bis 31. 3.)	Ausgaben für Besatzungs- und Besatzungsfolgekosten	
	Mill. DM	vH <sup>1)</sup>
1949 (ohne West-Berlin) . . . . .	3 963,3	16,8
1950 „ „ „ . . . . .	4 661,6	17,0
1951 „ „ „ . . . . .	7 714,5	21,7
1952 (einschl. West-Berlin) . . . . .	7 897,9	19,2
1953 „ „ „ . . . . .	7 387,1	16,0

<sup>1)</sup> vH der Gesamtausgaben der öffentlichen Verwaltung.

Die unmittelbaren Aufwendungen für die Besetzung trägt der Bundeshaushalt. Mit einem Betrag von 7,4 Milliarden DM im Rechnungsjahr

1953 erforderten diese Ausgaben 38,3 vH des gesamten Ausgabenbedarfs im Bundeshaushalt bzw. 16,1 vH der Ausgaben der gesamten öffentlichen Verwaltung.

Die Besatzungskosten setzen sich zusammen aus Ausgaben für Dienstleistungen des deutschen Personals bei den Dienststellen der Besatzungsmächte, Sach- und Werkleistungen sowie Nutzungsleistungen (Beschlagnahme von Wohnungen u. dgl.). Einen beachtlichen Anteil machen auch die Verkehrsleistungen der Bundesbahn und die Leistungen der Post für die Besatzung aus.

Zu diesen Besatzungskosten im engeren Sinne treten noch Ausgaben für Reparationen, Restitutionen und Entmilitarisierungsmaßnahmen.

Der Ausgabenkomplex „Sonstige Kriegsfolgelasten“ enthält Ausgaben für Wiedergutmachung und politische Befreiung sowie für allgemeine Wiederaufbaulasten. Die Ausgaben für politische Befreiung sind — nachdem die Spruchkammern weitgehend ihre Tätigkeit abgeschlossen haben — im Rückgang begriffen, jedoch steigen die Zahlungen im Rahmen der Wiedergutmachung von Jahr zu Jahr an; sie bringen insbesondere vom Rechnungsjahr 1953 ab, in dem die Wiedergutmachungsleistungen an Israel begannen, eine stärkere finanzielle Belastung mit sich.

## Sozialwesen

Zum Sozialwesen rechnen hier die sozialen Kriegsfolgelasten sowie die Ausgaben für Arbeit, Wohlfahrt und Gesundheit.

Rechnungsjahr (1. 4. bis 31. 3.)	Ausgaben			
	für Soziale Kriegsfolgelasten <sup>1)</sup>		für Arbeit, Wohlfahrt und Gesundheit	
	Mill. DM	vH <sup>2)</sup>	Mill. DM	vH <sup>2)</sup>
1949 (ohne West-Berlin) . . . . .	3 802,9	16,1	3 168,6	13,5
1950 „ „ „ . . . . .	4 596,8	16,8	3 811,0	13,9
1951 „ „ „ . . . . .	5 212,5	14,7	4 906,4	13,9
1952 (einschl. West-Berlin) . . . . .	6 008,9	14,6	6 006,0	14,6
1953 „ „ „ . . . . .	7 490,4	16,3	7 318,5	15,9
Lastenverteilung 1953:	Mill. DM	vH	Mill. DM	vH
Bund . . . . .	4 903,4	64,3	4 088,2	55,8
Lastenausgleichsfonds . . . . .	1 499,9	19,7	63,7	0,9
Länder . . . . .	867,2	11,4	560,0	7,6
Hansestädte . . . . .	66,9	0,9	271,2	3,7
West-Berlin . . . . .	55,8	0,7	422,6	5,8
Gemeinden (Gv.) . . . . .	227,6	3,0	1 927,2	26,3
Zusammen . . . . .	7 620,8	100	7 332,8	100
Verrechnungsdifferenz . . . . .	— 130,4	.	— 14,4	.

<sup>1)</sup> Einschl. Behörden der sozialen Kriegsfolgelasten — <sup>2)</sup> vH der Gesamtausgaben der öffentlichen Verwaltung.

Die unmittelbaren Ausgaben für „Soziale Kriegsfolgelasten“ betrugen 7,5 Milliarden DM im Rechnungsjahr 1953; sie entstanden hauptsächlich durch Zahlungen für die Kriegsfolgenhilfe einschl. Einrichtungen (0,9 Milliarden DM), für die Kriegsopferversorgung (3,0 Milliarden DM), an verdrängte Beamte und ehemalige Wehrmachtsangehörige (0,9 Milliarden DM) sowie Soforthilfeleistungen (2,2 Milliarden DM).

In den Ausgaben für „Arbeit, Wohlfahrt und Gesundheit“, die im Rechnungsjahr 1953 7,3 Milliarden DM betrugen, sind u. a. die Ausgaben für Arbeitslosenfürsorge mit 1,2 Milliarden DM, für Zuschüsse an die Träger der Sozialversicherung mit 2,6 Milliarden DM, für die allgemeine Fürsorge einschl. Einrichtungen mit 0,9 Milliarden DM, für das Gesundheitswesen mit 1,5 Milliarden DM, für Jugendhilfe, Leibesübungen und Jugendpflege zusammen mit 0,5 Milliarden DM enthalten.

In der allgemeinen Fürsorge sind die Aufwendungen der wirtschaftlichen Fürsorge für Personen enthalten, die keinem Erwerb nachgehen können und daher auch keine Möglichkeit haben, Leistungen aus der Arbeitslosenversicherung oder Unterstützungen aus der Arbeitslosenfürsorge zu erhalten (vgl. Kapitel XII „Versicherung und Fürsorge“).

Zuschüsse an die Träger der Sozialversicherung sind erforderlich geworden, da das Vermögen der öffentlich-rechtlichen Versicherungsträger durch die Währungsreform verlorengegangen ist und nun zunächst allmählich wieder ein Stock angesammelt werden muß, ohne daß gleichzeitig die laufenden Rentenleistungen beeinträchtigt werden.

### **Bildungswesen**

Im Gegensatz zu anderen Ländern ist in Deutschland das Aufgabengebiet Erziehung, Wissenschaft und Volksbildung — vornehmlich das Schulwesen — fast ausschließlich in öffentlicher Hand. Trotzdem haben die Aufwendungen im Rahmen der Gesamthaushalte im Verhältnis zur Bedeutung dieser Aufgaben nur einen verhältnismaßig kleinen Anteil. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß gerade bei den Schulen und Hochschulen noch ein erheblicher „Nachholbedarf“ besteht, der durch Zurückstellung nicht unbedingt zwangsläufiger Ausgaben (Lehr- und Lernmittel, wissenschaftliche Einrichtungen) entstanden ist.

Fast drei Viertel des Gesamtbetrages von 5,1 Milliarden DM im Rechnungsjahr 1953 entfielen mit 3,8 Milliarden DM auf Schulen, und zwar zum größten Teil auf Volksschulen (2,2 Milliarden DM). Unter den wissenschaftlichen Institutionen sind vor allem Hochschulen und Hochschulkliniken (zusammen 0,6 Milliarden DM) sowie sonstige wissenschaftliche Institute, Theater und Konzerte zu erwähnen.

# XVIII. Öffentliche Verwaltung

Rechnungsjahr (1. 4. bis 31. 3.)	Ausgaben für das Bildungswesen	
	Mill. DM	vH <sup>1)</sup>
1949 (ohne West-Berlin) . . . . .	2 546,4	10,8
1950 " " " . . . . .	2 922,3	10,7
1951 " " " . . . . .	3 540,1	10,0
1951 (einschl. West-Berlin) . . . . .	3 754,1	10,2
1952 " " " . . . . .	4 369,8	10,6
1953 " " " . . . . .	5 068,2	11,0
Lastenverteilung 1953:		
Bund . . . . .	99,3	2,0
Lastenausgleichsfonds . . . . .	—	—
Länder . . . . .	2 561,1	51,7
Hansestädte . . . . .	269,5	5,4
West-Berlin . . . . .	279,2	5,6
Gemeinden (Gv.) . . . . .	1 744,8	35,2
Zusammen . . . . .	4 954,0	100
Verrechnungsdifferenz . . . . .	+ 114,2	.

<sup>1)</sup> vH der Gesamtausgaben der öffentlichen Verwaltung.

## Öffentliche Sicherheit und Ordnung, Rechtssicherheit

Eine der wichtigsten Aufgaben des Staates ist die Gewährleistung der persönlichen Freiheit und Sicherheit. Die Ausgaben hierfür sind in den Aufgabenbereichen „Öffentliche Sicherheit und Ordnung“ sowie „Rechtssicherheit“ enthalten.

Die Kosten für den Schutz des Staates nach außen sind, wenn auch in abgewandelter Form, in der Bundesrepublik in den Besatzungskosten nachgewiesen.

Rechnungsjahr (1. 4. bis 31. 3.)	Ausgaben			
	für Öffentl. Sicherheit u. Ordnung		für Rechtssicherheit	
	Mill. DM	vH <sup>1)</sup>	Mill. DM	vH <sup>1)</sup>
1949 (ohne West-Berlin) . . . . .	702,3	3,0	504,3	2,1
1950 " " " . . . . .	726,3	2,6	565,2	2,1
1951 " " " . . . . .	1 004,7	2,8	643,2	1,8
1951 (einschl. West-Berlin) . . . . .	1 117,2	3,0	684,2	1,9
1952 " " " . . . . .	1 236,1	3,0	793,8	1,9
1953 " " " . . . . .	1 377,6	3,0	876,7	1,9
Lastenverteilung 1953:				
Bund . . . . .	112,4	8,2	11,1	1,3
Länder . . . . .	668,2	48,6	754,2	86,0
Hansestädte . . . . .	93,9	6,6	62,8	7,2
West-Berlin . . . . .	147,7	10,8	48,6	5,5
Gemeinden (Gv.) . . . . .	354,5	25,8	—	—
Zusammen . . . . .	1 373,8	100	876,7	100
Verrechnungsdifferenz . . . . .	+ 3,8	.	+ 0,1	.

<sup>1)</sup> vH der Gesamtausgaben der öffentlichen Verwaltung.

# Politische Führung und zentrale Verwaltungen

In diesem Aufgabenbereich sind die Ausgaben für Gesetzgebung, zentrale Lenkung der Verwaltungstätigkeit in den Ministerien und in den allgemeinen staatlichen und gemeindlichen Verwaltungsdienststellen sowie die Finanz- und Steuerverwaltung als zentrale Verwaltungen zusammengefaßt. Die Ausgaben der Spezialverwaltungen (Schul-, Fürsorgeverwaltung u. dgl.) sind bei den entsprechenden Verwaltungszweigen nachgewiesen.

Rechnungsjahr 1. 4. bis 31. 3.)	Ausgaben für politische Führung und zentrale Verwaltungen		
	Mill	DM	vH <sup>1)</sup>
1940) (ohne West-Berlin)	1 657,2		7,1
1950) " " "	1 850,9		6,8
1951) " " "	2 221,4		6,2
1951) (einschl. West-Berlin)	2 318,1		6,3
1952) " " "	2 697,4		6,6
1953) " " "	3 046,2		6,6
Lastenverteilung 1953:			
Bund . . . . .	1 196,5		39,4
Lastenausgleichsfonds . . . . .	11,4		0,4
Länder . . . . .	630,2		20,8
Hansestädte . . . . .	89,5		2,9
West-Berlin . . . . .	114,2		3,8
Gemeinden (Gv.) . . . . .	994,7		32,8
Zusammen . . . . .	3 036,5		100
Verrechnungsdifferenz . . . . .	+ 9,7		.

<sup>1)</sup> vH der Gesamtausgaben der öffentlichen Verwaltung

# Bau- und Wohnungswesen, Verkehrswesen

Die Kriegszerstörungen von Wohngebäuden haben dazu geführt, daß die öffentliche Hand den Wohnungsbau nicht nur mittelbar, z. B. durch Steuerbegünstigung, gefördert, sondern in erheblichem Umfange Mittel aus den Haushalten von Bund, Ländern und Gemeinden unmittelbar für Bauzwecke zur Verfügung gestellt hat.

Neben den aus den Haushalten der Gebietskörperschaften fließenden Mitteln wurden aus dem Lastenausgleichsfonds (in erster Linie aus Umstellungsgrundschulden — ab 1. September 1952 aus der Hypothekengewinnabgabe —) speziell für Zwecke des Wohnungsbaues Gelder zur Verfügung gestellt. Insgesamt betrugen die Aufwendungen für den Wohnungsbau im Rechnungsjahr 1953 nahezu 3,1 Milliarden DM.

Der zunehmende Straßenverkehr erfordert von Jahr zu Jahr steigende Aufwendungen für die Unterhaltung und Instandsetzung sowie für den Neu- und Erweiterungsbau von Straßen (1,3 Milliarden DM im Rechnungsjahr 1953). Das Schwergewicht des Aufwandes liegt bei den Land-

straßen I. und II. Ordnung und vor allem bei den Straßen und Wegen der Gemeinden. Die für den Kraftfahrzeugverkehr besonders wichtigen Autobahnen und Bundesstraßen erforderten mit 0,3 Milliarden DM im Rechnungsjahr 1953 über ein Sechstel des Gesamtaufwandes für das öffentliche Straßenwesen.

An den Aufwendungen für Wasserstraßen und Häfen (0,4 Milliarden DM) sind in großem Maße die beiden Hansestädte beteiligt, denen wegen der Bedeutung der Seehafen für die Gesamtwirtschaft des Bundes im Wege des Finanzausgleichs hierfür beträchtliche Zuschüsse zufließen.

Rechnungsjahr (1 4. bis 31 3)	Ausgaben			
	für Bau- und Wohnungswesen		für Straßen, Wasserstraßen, Hafen, übriges Verkehrswesen	
	Mill. DM	vH <sup>1)</sup>	Mill. DM	vH <sup>1)</sup>
1949 (ohne West-Berlin)	1 751,6	7,4	1 262,0	5,4
1950 „ „ „	2 132,2	7,8	1 438,1	5,2
1951 „ „ „	2 812,4	7,9	1 679,6	4,7
1951 (einschl. West-Berlin)	2 909,0	7,9	1 699,1	4,6
1952 „ „ „	3 678,2	8,9	2 033,8	4,9
1953 „ „ „	3 700,1	8,0	2 345,8	5,1
<b>Lastenverteilung 1953:</b>	Mill. DM	vH	Mill. DM	vH
Bund . . . . .	1 205,6	33,6	584,7	26,7
Lastenausgleichsfonds	476,8	13,3	—	—
Länder . . . . .	905,7	25,2	476,0	21,7
Hansestädte . . . . .	129,1	3,6	165,2	7,5
West-Berlin . . . . .	129,1	3,6	25,0	1,1
Gemeinden (Gv.) . . . . .	746,9	20,8	942,1	43,0
<b>Zusammen . . . . .</b>	<b>3 593,4</b>	<b>100</b>	<b>2 193,0</b>	<b>100</b>
<b>Verrechnungsdifferenz . . . . .</b>	<b>+ 106,7</b>	<b>.</b>	<b>+ 152,8</b>	<b>.</b>

<sup>1)</sup> vH der Gesamtausgaben der öffentlichen Verwaltung

## Wirtschaftsförderung, öffentliche Einrichtungen

Vielfältige Aufgaben obliegen den Ländern und Gemeinden auf dem Gebiete der Wirtschaftsförderung. Dazu gehört vor allem die Stützung und Förderung der Landwirtschaft einschl. Wasser- und Kulturbau (1,3 Milliarden DM im Rechnungsjahr 1953) sowie Förderungsaufgaben für Handel und Industrie (0,9 Milliarden DM).

Im gemeindlichen Bereich spielen ferner die öffentlichen Einrichtungen (1,5 Milliarden DM), und zwar auf dem Gebiet der Hygiene (Reinigungsbetriebe, Kanalisation, Badeanstalten, Schlacht- und Viehhöfe und dgl.), des Bestattungswesens, des Feuerlöschwesens und dgl. eine große Rolle.

# XVIII. Öffentliche Verwaltung

Rechnungsjahr (1. 4. bis 31. 3.)	Ausgaben für Wirtschaftsförderung, öffentliche Einrichtungen	
	Mill. DM	vH <sup>1)</sup>
1949 (ohne West-Berlin) . . . . .	2 365,3	10,0
1950 " " " . . . . .	2 852,4	10,4
1951 " " " . . . . .	3 366,2	9,5
1951 (einschl. West-Berlin) . . . . .	3 586,9	9,7
1952 " " " . . . . .	3 844,4	9,4
1953 " " " . . . . .	3 789,1	8,2
Lastenverteilung 1953:	Mill. DM	vH
Bund . . . . .	723,9	18,3
Lastenausgleichsfonds . . . . .	370,2	9,4
Länder . . . . .	1 148,9	29,0
Hansestädte . . . . .	151,3	3,8
West-Berlin . . . . .	151,4	3,8
Gemeinden (Gv.) . . . . .	1 411,7	35,7
Zusammen . . . . .	3 957,5	100
Verrechnungsdifferenz . . . . .	— 168,4	.

<sup>1)</sup> vH der Gesamtausgaben der öffentlichen Verwaltung.

## Erwerbsvermögen

Im Zusammenhang mit der Wirtschaftsförderung steht die eigene wirtschaftliche Betätigung der Gebietskörperschaften in Form von Unternehmen. Es handelt sich dabei in der Hauptsache um Versorgungs- und Verkehrsbetriebe, Hafenunternehmen, Kurbetriebe und land- und forstwirtschaftliche Unternehmen.

Zu dem Erwerbsvermögen der öffentlichen Verwaltungen gehört außer diesen Wirtschaftsunternehmen das allgemeine Kapital- und Grundvermögen sowie das Sondervermögen, d. h. Grundstücke und Kapitalwerte, die nicht für Zwecke eines bestimmten Aufgabenbereiches festgelegt werden, sondern die in erster Linie im Rahmen einer größeren Geldwirtschaft als Kapitalanlage oder einer Vorratshaltung (allgemeine Grundstückspolitik) dienen.

In der öffentlichen Finanzwirtschaft ist es üblich, alle Finanzvorfälle (Einnahmen und Ausgaben), die den Bestand dieses Vermögens berühren, im Zusammenhang mit den einzelnen Aufgabenbereichen zu betrachten. Die hierbei entstandenen Ausgaben haben sich wie folgt entwickelt:

Rechnungsjahr 1. 4. bis 31. 3.	Ausgaben für Erwerbsvermögen	
	Mill. DM	vH <sup>1)</sup>
1949 (ohne West-Berlin) . . . . .	421,3	1,8
1950 " " " . . . . .	495,0	1,8
1951 " " " . . . . .	639,2	1,8
1951 (einschl. West-Berlin) . . . . .	669,7	1,8
1952 " " " . . . . .	1 068,5	2,6
1953 " " " . . . . .	1 294,8	2,8

<sup>1)</sup> vH der Gesamtausgaben der öffentlichen Verwaltung.

Losgelöst von diesen bei den Hoheits- (Kämmerei-)Verwaltungen erfaßten Summen erscheinen in den öffentlichen Haushalten die Erträge des Erwerbsvermögens als Deckungsmittel; sie setzen sich zusammen aus Ablieferungen der wirtschaftlichen Betriebe in Form von Konzessionsabgaben, Dividenden, Verwaltungskostenbeiträgen und sonstigen Zahlungen.

### 3. Ausgabe- und Einnahmearten

#### Ausgaben

Für eingehendere Untersuchungen der öffentlichen Haushaltswirtschaft ist es wichtig, bei allen Aufgabenbereichen die Ausgaben nach bestimmten Grundsätzen zu ordnen und zusammenzufassen, wobei die Wahl dieser Grundsätze vom Zweck der Untersuchung abhängt. Es hat sich als zweckmäßig herausgestellt, zunächst einmal zu unterscheiden nach persönlichen Ausgaben und sachlichen Ausgaben. Ein weiteres Unterscheidungsmerkmal ist die Wirkung der Ausgaben auf das Vermögen, d. h. die Trennung nach vermögensunwirksamen und vermögenswirksamen Posten. Letztere sind solche, durch die der Vermögensbestand (bei dem auch die Schulden zu berücksichtigen sind) vergrößert oder vermindert wird. Hierbei ist eine getrennte Erfassung der Ausgaben für Neubauten sowie für die Neuanschaffung von beweglichem Vermögen von Bedeutung. Weiterhin ist es üblich, in den Haushaltsplänen bei den einzelnen Ausgabearten nach fortdauernden und einmaligen Ausgaben zu unterscheiden.

Persönliche Ausgaben sind einmal die Kosten für alle bei den öffentlichen Verwaltungen und Betrieben beschäftigten Personen (Beamtengehälter, Angestelltenvergütungen, Arbeiterlöhne) und dann die Ausgaben für die Versorgung (Pensionszahlungen). Zu den persönlichen Ausgaben werden dabei nicht nur die Gehälter und Wohnungsgeldzuschüsse gerechnet, sondern auch Beihilfen, Unterstützungen, Trennungsentschädigungen, Aufwandsentschädigungen sowie bei den Angestellten und Arbeitern die Arbeitgeberanteile zur Sozialversicherung. Die Leistungen an frühere Bedienstete der öffentlichen Verwaltung, die unter das Gesetz zu Artikel 131 des Grundgesetzes fallen, sind nicht bei den persönlichen Ausgaben enthalten, sondern erscheinen als Sachausgaben der öffentlichen Verwaltung (Sozialaufwendungen).

In den einzelnen Ebenen der öffentlichen Verwaltung ist, entsprechend der Zusammensetzung des Personals, das Gewicht der einzelnen Arten von Personalausgaben unterschiedlich. Während beim Bund und bei den Ländern die Beamtengehälter den größten Anteil ausmachen, stehen bei den Gemeinden und Gemeindeverbänden, bedingt durch das Überwiegen öffentlicher Einrichtungen und Anstalten, die Angestelltenvergütungen



# XVIII. Öffentliche Verwaltung

und Arbeiterlöhne im Vordergrund. Auch das Verhältnis der Personalausgaben zu den Gesamtaufwendungen ist in den einzelnen Ebenen der öffentlichen Verwaltung, der verschiedenartigen Aufgabenstellung entsprechend, unterschiedlich.

Von den unmittelbaren Gesamtausgaben entfielen auf persönliche Ausgaben:

	Rechnungsjahr	
	1952	1953
	vH	
Bund . . . . .	3,7	4,2
Länder . . . . .	40,9	43,9
Landesstädte . . . . .	42,9	44,5
West-Berlin . . . . .	39,9	40,7
Gemeinden (Gv.) . . . . .	31,8	32,0

Die sächlichen Ausgaben umfassen die Kosten der Verwaltung (Bürobedarf in Form von Papier, Drucksachen, Büchern, Zeitschriften, übrige Utensilien, z. B. Büromaschinen) sowie die Zweckausgaben verschiedenster Art (Besatzungskosten, Fürsorgeleistungen, andere soziale Leistungen, wie z. B. Zuschüsse an Träger der Sozialversicherung, Betriebskosten der öffentlichen Anstalten und Einrichtungen, Unterhaltung der Gebäude und Fahrzeuge). Die Aufwendungen für das bei den Besatzungsmächten beschäftigte deutsche Personal erscheinen in der Haushaltsrechnung des Bundes als Sachaufwand, d. h. in der Gesamtsumme für Besatzungs- und Besatzungsfolgekosten.

	Ausgaben der öffentlichen Verwaltung (einschl. West-Berlin) im Rechnungsjahr 1953	
	Mill. DM	vH
Personalausgaben (vermögensunwirksam) . . . . .	9 982,6	21,7
Sachausgaben . . . . .	36 050,3	78,3
Vermögensunwirksame Sachausgaben	24 353,5	52,9
Besatzungskosten <sup>1)</sup> . . . . .	5 521,7	12,0
Fürsorge- und Rentenleistungen . . . . .	8 198,3	17,8
Übrige . . . . .	10 633,5	23,1
Vermögenswirksame Sachausgaben . . . . .	11 696,8	25,4
Bauinvestitionen . . . . .	3 440,6	7,5
Darlehen für den Wohnungsbau . . . . .	2 534,8	5,5
Sonstige Darlehen . . . . .	1 658,6	3,6
Übrige <sup>2)</sup> . . . . .	4 062,7	8,8
Zusammen . . . . .	46 032,8	100
Erstattungen . . . . .	— 270,0	— 0,6
Ausgaben insgesamt . . . . .	45 762,8	99,4

<sup>1)</sup> Ohne, <sup>2)</sup> Einsch. 1 862,0 Mill. DM Rückstellung von Besatzungskosten.

Von besonderer Bedeutung innerhalb der sächlichen Ausgaben sind die vermögenswirksamen Ausgaben in Form von Investitionen der Gebietskörperschaften und die Aufwendungen, die die öffentliche Hand mittelbar für Investitionszwecke in Form von Darlehensgewährungen macht. Derartige „mittelbare“ Aufwendungen hielten sich im Rechnungsjahr 1953 in der Größenordnung von 4,2 Milliarden DM. Vornehmlich ist es hier die Förderung des Wohnungsbaues, die erhebliche Investitionsmittel beansprucht hat.

## Einnahmen

Auch bei den Einnahmen in den öffentlichen Haushalten sind bestimmte Einteilungsgrundsätze üblich. Die bei den einzelnen Verwaltungszweigen unmittelbar aus ihrer Tätigkeit anfallenden Einnahmen (z. B. Gebühren) oder die in einem unmittelbaren Zusammenhang mit einer einzelnen Aufgabe verbundenen Einnahmen (z. B. Darlehensaufnahme für einen bestimmten Zweck) werden als spezielle Deckungsmittel bezeichnet. Innerhalb dieser speziellen Deckungsmittel wird wiederum unterschieden nach solchen, die auf den Bestand des Vermögens verändernd wirken (vermogenswirksam), und solchen, die den Bestand des Vermögens nicht verändern, d. h. vermögensunwirksam sind.

Einnahmen <sup>1)</sup> der öffentlichen Verwaltung  
(einschl. West-Berlin)  
im Rechnungsjahr 1953

	Mill DM	vH
Spezielle Deckungsmittel . . . . .	9 125,6	19,5
Vermögensunwirksame Einnahmen . . . . .	5 034,4	10,8
Gebühren, Entgelte, Strafen . . . . .	2 898,4	6,2
Übrige . . . . .	2 136,1	4,6
Vermögenswirksame Einnahmen . . . . .	4 361,1	9,3
Erlöse aus Veräußerung von Vermögen, Entnahmen aus Rücklagen . . . . .	547,1	1,2
Schuldenaufnahmen . . . . .	3 425,7	7,3
Übrige . . . . .	388,3	0,8
Erstattungen . . . . .	- 270,0	- 0,6
Allgemeine Deckungsmittel (vermögensun- wirksam) . . . . .	37 757,8	80,5
Erträge des Erwerbsvermögens . . . . .	933,3	2,0
Allgemeine Deckungsmittel des Lastenausgleichs- fonds . . . . .	2 037,7	4,3
Steuern (rechnungsmäßiges Aufkommen) . . . . .	34 399,9	73,4
Sonstige allgemeine Deckungsmittel (einschl. Erstausrüstung) . . . . .	386,9	0,8
Spezielle und allgemeine Deckungsmittel insgesamt	46 883,4	100

<sup>1)</sup> Ohne Zahlungen (verwaltungsweigengebundene und allgemeine Zuweisungen, Darlehen und Darlehensrückflüsse) zwischen Gebietskörperschaften

Nur ein Teil der öffentlichen Ausgaben kann aus solchen speziellen Deckungsmitteln finanziert werden, für den Hauptteil müssen sog. allgemeine Deckungsmittel, d. h. Einnahmen, die nicht einem einzelnen Aufgabenbereich zugeordnet sind, herangezogen werden. Neben den bereits erwähnten Erträgen des Erwerbsvermögens gehören zu den allgemeinen Deckungsmitteln die Steuern, die die eigentliche Basis der öffentlichen Finanzwirtschaft sind. Den Steuern werden die Einnahmen des Lastenausgleichsfonds (Lastenausgleichsabgabe) gleichgestellt.

#### 4. Zuschußbedarf und Abschluß der Gesamthaushalte

Bei den einzelnen Verwaltungszweigen ist der Anfall spezieller Deckungsmittel und dementsprechend auch der Teil der Ausgaben, der aus allgemeinen Deckungsmitteln finanziert werden muß — Zuschußbedarf genannt — unterschiedlich hoch.

##### Deckungswirtschaft der öffentlichen Haushalte im Rechnungsjahr 1953

	Eigen- ausgaben (Reiner Finanz- bedarf)	Spezielle Deckungsmittel		Allgemeine Deckungsmittel (Zuschußbedarf)	vH <sup>1)</sup>
		Verwaltungs- einnahmen u. dgl.	Schulden- aufnahmen		
	Mill. DM	Mill. DM	Mill. DM	Mill. DM	
Besatzungs- u. Besatzungsfolgekosten	7 387,9	64,3	—	7 323,6	99,1
Sonstige Kriegsfolgelasten					
(ohne soziale) . . . . .	888,2	37,6	10,1	840,5	94,6
Soziale Kriegsfolgelasten					
(einschl. Behörden) . . . . .	7 618,9	265,6	0,6	7 352,7	96,5
Arbeit, Wohlfahrt und Gesundheit . . . . .	7 334,7	1 273,5	990,2	5 071,0	69,1
Bildungswesen . . . . .	4 954,0	523,2	202,4	4 228,4	85,4
Öffentliche Sicherheit und Ordnung . . . . .	1 373,8	85,7	3,5	1 284,5	93,5
Rechtssicherheit . . . . .	876,7	310,6	1,7	564,3	64,4
Politische Führung und zentrale					
Verwaltungen . . . . .	3 036,5	350,9	22,3	2 663,3	87,7
Schuldendienst und Schuldenaufnahmen (soweit nicht aufgeteilt) . . . . .	1 672,7	94,9	1 110,5	467,3	27,9
Bau- und Wohnungswesen					
(ohne Straßen) . . . . .	3 593,4	701,6	374,5	2 517,2	70,1
Straßen, Wasserstraßen, Häfen, u. a. . . . .	2 193,0	327,0	157,2	1 708,8	77,9
Wirtschaftsförderung, öffentliche Einrichtungen . . . . .	3 957,5	1 533,3	239,6	2 184,6	55,2
Erwerbsvermögen (soweit den Hoheits- und Kämmererverwaltungen zugerechnet) . . . . .	1 228,0	401,6	312,9	513,5	41,8
Zusammen . . . . .	46 115,3	5 969,8	3 425,7	36 719,7	—
Erstattungen . . . . .	— 270,0	— 270,0	—	—	—
Insgesamt . . . . .	45 845,3	9 125,6	—	36 719,7	80,1

<sup>1)</sup> vH der Eigenausgaben

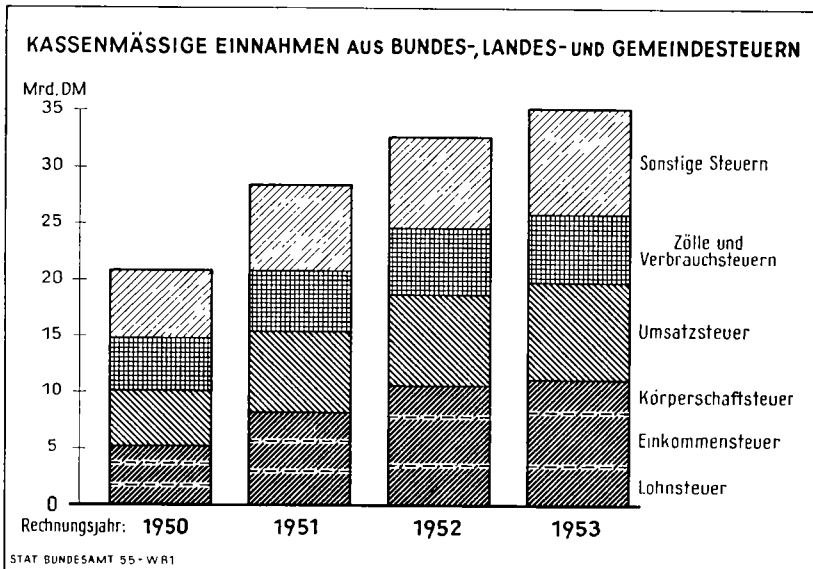
Die Deckungswirtschaft der öffentlichen Haushalte kann man somit in drei Stufen einteilen. Zunächst wird ein Teil der Ausgaben aus Zuweisungen anderer Gebietskörperschaften und durch interne Verrechnung zwischen den einzelnen Verwaltungszweigen (Erstattungen) gedeckt. Die dann verbleibenden Eigenausgaben (Reiner Finanzbedarf) werden zum Teil durch die speziellen Deckungsmittel finanziert, und die Restfinanzierung (Zuschußbedarf) erfolgt innerhalb des Gesamthaushaltes — wie erwähnt — durch die allgemeinen Deckungsmittel.

## D. Einnahmen aus Steuern und Zöllen

### 1. Gesamtes Steueraufkommen

Das (kassenmäßige) Aufkommen an Steuern, die im Bundesgebiet von Bund, Ländern und Gemeinden erhoben werden, betrug:

Rechnungsjahr (1. 4. bis 31. 3.)	Steueraufkommen (kassenmäßiges)	
	insgesamt Mill. DM	je Einwohner DM
1949 . . . . .	19 470,2	414,6
1950 . . . . .	20 857,0	437,2
1951 . . . . .	28 348,8	588,2
1952 . . . . .	32 673,8	672,4
1953 . . . . .	35 205,0	716,3



# XVIII. Öffentliche Verwaltung

Gegenüber den ersten Nachkriegsjahren und auch gegenüber der Zeit vor dem Kriege (wobei allerdings die Erhöhung des Preisniveaus und damit die Verminderung des Geldwertes berücksichtigt werden muß) ist das Steueraufkommen erheblich gestiegen. Einem Steueraufkommen von 716 DM je Einwohner im Rechnungsjahr 1953 stand ein Aufkommen von 437 DM im Rechnungsjahr 1950 gegenüber.

	Steueraufkommen (kassenmässiges) im Rechnungsjahr 1953	
	Mill. DM	sH
Bundes- und Landessteuern		
Besitz- und Verkehrsteuern		
Lohnsteuer .....	3 515,1	10,0
Veranlagte Einkommensteuer <sup>1)</sup> .....	4 727,3	13,4
Körperschaftsteuer .....	2 882,9	8,2
Notopfer Berlin .....	974,0	2,8
Kraftfahrzeugsteuer .....	526,8	1,5
Übrige .....	1 286,6	3,6
Zusammen .....	13 912,7	39,5
Umsatzsteuer <sup>2)</sup> .....	8 686,1	24,7
Zölle und Verbrauchsteuern .....	6 078,7	17,3
Bundes- und Landessteuern zusammen .....	28 677,4	81,5
Gemeindesteuern <sup>3)</sup>		
Gewerbesteuer .....	3 006,5	8,5
Grundsteuern .....	1 201,0	3,4
Übrige .....	375,2	1,1
Zusammen .....	4 582,7	13,0
Lastenausgleichsabgaben <sup>4)</sup>		
Vermögensabgabe .....	1 474,0	4,2
Hypothekengewinnabgabe .....	425,4	1,2
Kreditgewinnabgabe .....	45,5	0,1
Steueraufkommen insgesamt .....	35 205,0	100
darunter für Rechnung: des Bundes .....	19 835,5	56,4
der Länder <sup>5)</sup> .....	8 842,0	25,1
der Gemeinden <sup>3)</sup> .....	4 582,7	13,0

<sup>1)</sup> Einschl. Kapitalertragsteuer. — <sup>2)</sup> Einschl. Umsatzausgleichsteuer. — <sup>3)</sup> Einschl. der Einnahmen der Hansstädte aus Gemeindesteuern. — <sup>4)</sup> Bis zu deren Inkrafttreten Aufkommen aus Soforthilfsabgaben und Umstellungsgrundschulden. — <sup>5)</sup> Bundesanteil an den Einkommensteuern beim Bund nichtgewesen.

Mit der Geldumstellung wurde eine Reihe von Steuersenkungen durchgeführt, und zwar besonders bei der Einkommen- und Körperschaftsteuer, der Vermögensteuer und der Tabaksteuer. Enger begrenzte Steuererleichterungen wurden auch später vorgenommen, andererseits aber auch Steuerbegünstigungen zum Teil abgebaut. Einschneidend waren hier besonders die Mitte 1951 erlassenen Maßnahmen, durch die hauptsächlich die Umsatzsteuer erhöht wurde.

Durch die „Kleine Steuerreform“ und Verbrauchsteuersenkungen für Tabakwaren, Kaffee und Tee ist die Last des Steuerzahlers im Sommer 1953 dann erneut erleichtert worden. Mit der sog. „Großen Steuerreform“, die am 1. Januar 1955 in Kraft getreten ist, sind weitere Steuersenkungen erfolgt.

Den Hauptertrag liefert unter den Steuerarten nach wie vor die Besteuerung des Einkommens. Die veranlagte Einkommensteuer und die Körperschaftsteuer erbrachten im Rechnungsjahr 1953 einen Anteil von 21,6 vH des Gesamtaufkommens, die Lohnsteuer 10,0 vH. Die Umsatzsteuer folgte mit einem Anteil von 24,7 vH. Die Zölle und Verbrauchsteuern brachten 17,3 vH im Rechnungsjahr 1953. Ein erheblicher Anteil entfiel ferner mit 8,5 vH auf die Gewerbesteuer, die das Rückgrat der Gemeindefinanzen bildet.

Gegenüber der Vorkriegszeit hat sich die Steuerbelastung nach dem Kriege um einiges verlagert. So haben die Einkommensteuern im Rechnungsjahr 1953 mit 31,6 vH nur einen etwas höheren Anteil am gesamten Steueraufkommen gehabt als im Rechnungsjahr 1936 mit 30,3 vH, die Umsatzsteuer mit 24,7 vH aber einen erheblich höheren Anteil als 1936 mit 15,3 vH.

## 2. Besteuerung des Einkommens

Die Besteuerung des Einkommens liefert — wie bereits erwähnt — den Hauptertrag unter den Steuerarten.

Rechnungsjahr (1. 4. bis 31. 3.)	Aufkommen (kassenmäßiges) an Einkommensteuern					
	Lohnsteuer		Veranlagte Einkommensteuer <sup>1)</sup>		Körperschaftsteuer	
	Mill. DM	vH <sup>2)</sup>	Mill. DM	vH <sup>2)</sup>	Mill. DM	vH <sup>2)</sup>
1949 . . .	2 113,2	10,9	2 416,4	12,4	1 448,1	7,4
1950 . . .	1 693,0	8,1	1 990,4	9,5	1 532,0	7,3
1951 . . .	2 959,9	10,4	2 698,8	9,5	2 539,5	9,0
1952 . . .	3 546,7	10,9	4 256,0	13,0	2 766,4	8,5
1953. . .	3 515,1	10,0	4 727,3	13,4	2 882,9	8,2

<sup>1)</sup> Einschl. Kapitalertragsteuer. — <sup>2)</sup> vH des gesamten Steueraufkommens.

Um nähere Einblicke in diese wichtigen Steuern zu erhalten, wurde für das Kalenderjahr 1950 zum ersten Male nach dem Kriege eine umfassende Statistik der Einkommensbesteuerung für das Bundesgebiet durchgeführt. Sie gliedert sich in die Lohnsteuerstatistik, die Statistik der Einkommensteuerveranlagung und die Statistik der Körperschaftsteuerveranlagung.

### Lohnsteuer

Das Hauptziel der Erhebung über die Lohnsteuer war die Erfassung der Zahl aller Lohnsteuerpflichtigen im Kalenderjahr 1950. Soweit die Lohnsteuerpflichtigen nicht „unbesteuert“ blieben, weil ihr Bruttolohn die Besteuerungsgrenze für Ledige nicht erreichte, sondern „steuerbelastet“

### *XVIII. Öffentliche Verwaltung*

oder „steuerbefreit“ waren, sind Höhe und Schichtung ihrer Bruttolöhne und der Steuerbeträge sowie das Verhältnis von Bruttolohn und Steuer wichtigstes Ergebnis der Statistik.

Lohnsteuerstatistiken haben immer mit erheblichen Schwierigkeiten hinsichtlich des Rückflusses der Lohnsteuerbelege zu rechnen. So sind 1950 auch nur für 12,1 Millionen von insgesamt 16,7 Millionen Lohnsteuerpflichtigen die Lohnsteuerbelege eingegangen und statistisch erfaßt worden.

Für die restlichen 4,6 Millionen ist auf Grund einer besonderen Untersuchung eine Schätzung vorgenommen worden.

Von den im Jahre 1950 Lohnsteuerpflichtigen hatten 65 vH eine Lohnsteuer zu zahlen (Steuerbelastete); für 12 vH brauchte wegen ihres Familienstandes oder aus sonstigen Gründen eine Lohnsteuer nicht einbehalten zu werden (Steuerbefreite); 23 vH blieben wegen eines zu geringen Jahresbruttolohnes (unter 1 531 DM) unbesteuert.

Im Jahre 1950 betrug:

der Bruttolohn aller 16,7 Mill. Lohnsteuerpflichtigen (einschl. der Schätzung) .....	39,4 Mrd. DM
die einbehaltene Lohnsteuer (einschl. der Schätzung) nach Abzug der im Wege des Lohnsteuer-Jahres- ausgleichs erstatteten Beträge .....	1,5 Mrd. DM

Die Differenz zum Lohnsteueraufkommen erklärt sich aus zeitlichen Verschiebungen und aus den Lohnsteuerzahlungen der zur Einkommensteuer veranlagten Personen. Von den statistisch erfaßten 10,4 Millionen steuerbelasteten und steuerbefreiten Lohnsteuerpflichtigen mit einem Bruttolohn von 31,7 Milliarden DM und einer Lohnsteuer von 1,4 Milliarden DM waren:

	Steuerklasse	vH
Unverheiratete .....	I	31,5
Verheiratete ohne Kinderermäßigung und Unver- heiratete von einem bestimmten Alter an .....	II	28,0
Mit Kinderermäßigung für 1 Kind .....	III	21,0
„ „ „ 2 Kinder .....	III	12,2
„ „ „ 3 „ .....	III	4,6
„ „ „ 4 und mehr Kinder ..	III	2,7

Die erwähnte Unvollständigkeit in der Erfassung der Lohnsteuerkarten betrifft ganz überwiegend die unteren Lohngruppen. Bei den folgenden Nachweisungen nach Lohngruppen werden daher die Angaben über die Lohnsteuerpflichtigen und deren Bruttolohn nur für die Bruttolohngruppen ab 2 400 DM mitgeteilt. Damit geht der Nachweis für etwa die Hälfte der Lohnsteuerpflichtigen verloren, die aber nur etwa 16 vH der Lohnsteuer aufbrachten (vgl. auch Kapitel XV „Einkommen“).

## Lohnsteuer im Jahre 1950

Bruttolohn von	DM	Lohnsteuer- pflichtige <sup>1)</sup>	Bruttolohn		Lohnsteuer		
			insgesamt	darunter der Steuer- belasteten	insgesamt	Anteil am Bruttolohn aller der Steuer- belasteten	Anteil am Bruttolohn Lohnsteuerpflichtigen
		1 000	Mill. DM	Mill. DM	Mill. DM	vH	vH
unter	2 400....	.	.	.	247 <sup>2)</sup>	.	.
2 400 bis	„ 3 600....	3 720	11 169	10 412	333	3,0	3,2
3 600 „	„ 4 800....	1 926	7 845	7 602	315	4,0	4,1
4 800 „	„ 6 000....	564	2 985	2 952	176	5,9	6,0
6 000 „	„ 9 000....	358	2 509	2 501	217	8,6	8,7
9 000 „	„ 12 000....	73	734	734	99	13,5	13,5
12 000 und mehr	.....	38	592	592	127	21,5	21,5

<sup>1)</sup> Steuerbelastete und Steuerbefreite — <sup>2)</sup> Einschl. Schätzung.

Nahezu die Hälfte der einbehaltenen Lohnsteuer von 1,5 Milliarden DM im Jahre 1950 kam aus den Lohngruppen 2 400 bis unter 4 800 DM. Die knappe andere Hälfte der Lohnsteuer kam aus den 4 800 DM übersteigenden Lohngruppen. Die Belastung des Bruttolohnes durch die Lohnsteuer stieg bis auf 21,5 vH bei den Bruttolöhnen über 12 000 DM.

## Einkommensteuer

In der Statistik der Einkommensteuerveranlagung werden die zur Einkommensteuer veranlagten natürlichen Personen mit ihrem Einkommen und ihrer Steuerschuld im Kalenderjahr 1950 nachgewiesen. Als Einkommen gilt der Gesamtbetrag der Einkünfte nach Ausgleich mit bestimmten Verlusten und nach Abzug der Sonderausgaben; als Steuerschuld die festgesetzte Einkommensteuer vor Abzug etwa anzurechnender Steuerabzugsbeträge.

Für das Jahr 1950 sind

- 2 815 000 unbeschränkt Steuerpflichtige mit einem Einkommen veranlagt worden,  
davon hatten:
- 2 419 000 (85,9 vH) eine Einkommensteuer zu zahlen (Steuerbelastete),  
396 000 (14,1 vH) kamen nach den steuerrechtlichen Bestimmungen,  
und zwar insbesondere wegen ihres Familienstandes, für eine  
Einkommensteuer nicht in Betracht (Steuerbefreite).

Von den im Jahre 1950 veranlagten 2,8 Millionen Steuerbelasteten und Steuerbefreiten waren:

	Steuerklasse	vH
Unverheiratete .....	I	8,9
Verheiratete ohne Kinderermäßigung und Unverheiratete von einem bestimmten Alter an .....	II	44,1
Mit Kinderermäßigung für 1 Kind .....	III	20,6
„ „ „ 2 Kinder .....	III	15,5
„ „ „ 3 „ .....	III	6,7
„ „ „ 4 und mehr Kinder ....	III	4,2



# XVIII. Öffentliche Verwaltung

Im Jahre 1950 betrugen die Einkommen der steuerbelasteten und steuerbefreiten Einkommensteuerpflichtigen (nach Abzug der ausgeglichenen Verluste und Sonderausgaben von der Summe der Einkünfte) 15,2 Milliarden DM, darunter die Einkommen der Steuerbelasteten 14,6 Milliarden DM.

Zahl und Einkommen der Einkommensteuerpflichtigen 1950

Einkommen von ... DM	Einkommen- steuer- pflichtige <sup>1)</sup>		Einkommen			
	1000	vH	insgesamt Mill. DM	vH	darunter der Steuerbelasteten Mill. DM	vH
unter 1 500 . . .	337	12,0	363	2,4	206	1,4
1 500 bis „ 3 000 . . .	919	32,6	2 068	13,6	1 648	11,3
3 000 „ „ 5 000 . . .	757	26,9	2 925	19,2	2 827	19,4
5 000 „ „ 8 000 . . .	425	15,1	2 647	17,4	2 640	18,1
8 000 „ „ 12 000 . . .	191	6,8	1 837	12,0	1 837	12,6
12 000 „ „ 16 000 . . .	73	2,6	1 000	6,5	1 000	6,9
16 000 „ „ 25 000 . . .	60	2,1	1 186	7,8	1 186	8,2
25 000 „ „ 50 000 . . .	38	1,3	1 279	8,4	1 279	8,8
50 000 „ „ 100 000 . . .	11	0,4	744	4,9	744	5,1
100 000 und mehr . . .	4	0,2	1 188	7,8	1 188	8,2
Insgesamt . . . . .	2 815	100	15 237	100	14 555	100

<sup>1)</sup> Steuerbelastete und Steuerbefreite.

Die festgesetzte Einkommensteuer (Steuerschuld) betrug 3,1 Milliarden DM im Jahre 1950. Fast die Hälfte der Steuerschuld (49,5 vH) wurde in der Einkommensgruppe von 25000 DM und mehr aufgebracht, der aber nur 1,9 vH der Steuerpflichtigen angehörten. Dagegen entfielen nur 7,7 vH der Steuerschuld auf die Einkommen unter 5000 DM, zu denen aber nahezu drei Viertel (71,5 vH) aller Veranlagten gehörten.

Steuerschuld der Einkommensteuerpflichtigen 1950

Einkommen von .... DM	Steuerschuld insgesamt		Anteil am Einkommen aller Einkommensteuerpflichtigen	
	Mill. DM	vH	vH	vH
unter 1 500 . . . . .	5	0,2	1,4	2,4
1 500 bis „ 3 000 . . .	56	1,8	2,7	3,4
3 000 „ „ 5 000 . . .	178	5,7	6,1	6,3
5 000 „ „ 8 000 . . .	325	10,4	12,3	12,3
8 000 „ „ 12 000 . . .	363	11,7	19,8	19,8
12 000 „ „ 16 000 . . .	265	8,5	26,5	26,5
16 000 „ „ 25 000 . . .	380	12,2	32,0	32,0
25 000 „ „ 50 000 . . .	507	16,3	39,6	39,6
50 000 „ „ 100 000 . . .	371	11,9	49,9	49,9
100 000 und mehr . . . .	662	21,3	55,7	55,7
Insgesamt . . . . .	3 112	100	20,4	21,4

Vom Einkommen sind im Gesamtdurchschnitt 20,4 vH, vom Einkommen der Steuerbelasteten 21,4 vH von der Einkommensteuer in Anspruch genommen worden. Im einzelnen stieg die Belastung des Einkommens der Steuerbelasteten durch die Steuerschuld von 2,4 vH in der Einkommensgruppe unter 1 500 DM bis auf 55,7 vH bei den Einkommen von 100 000 DM und mehr.

### Körperschaftsteuer

In der Statistik der Körperschaftsteuerveranlagung erscheinen die zur Körperschaftsteuer veranlagten juristischen Personen mit ihrem Einkommen und ihrer Steuerschuld im Kalenderjahr 1950. Steuerschuld ist die festgesetzte Körperschaftsteuer vor Abzug etwa anzurechnender Steuerabzugsbeträge vom Kapitalertrag.

Für das Jahr 1950 sind

28 285 unbeschränkt Körperschaftsteuerpflichtige mit  
4,0 Mrd. DM Einkommen und  
2,0 Mrd. DM Steuerschuld veranlagt worden.

Dazu kommen noch 592 Steuerpflichtige, die nach ihrem Mindesteinkommen besteuert worden sind (Mindesteinkommen 6 Millionen DM, Steuerschuld 3 Millionen DM).

Die Veranlagungsergebnisse der Körperschaftsteuer werden ausschlaggebend von den Kapitalgesellschaften beeinflusst. Auf diese entfiel zwar nur knapp die Hälfte (48,8 vH) der Steuerpflichtigen, aber 95,6 vH der Steuerschuld. Unter den Kapitalgesellschaften wiederum waren die Aktiengesellschaften von besonderer Bedeutung.

#### Körperschaftsteuer 1950

	Körperschaft- steuerpflichtige		Einkommen		Steuerschuld	
	Anzahl	vH	Mill. DM	vH	Mill. DM	vH
Kapitalgesellschaften . . . . .	13 792	48,8	3 829	95,3	1 911	95,6
darunter:						
Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Kolonialgesellschaften . . . .	1 775	6,3	2 204	54,9	1 099	55,0
Gesellschaften mit beschränkter Haftung. . . . .	11 922	42,2	1 578	39,3	789	39,5
Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften . . . . .	8 541	30,2	56	1,4	23	1,1
Betriebe gewerblicher Art von Körperschaften des öffentlichen Rechts . . . . .	3 078	10,9	106	2,6	52	2,6
Sonstige Körperschaftsteuerpflichtige . . . . .	2 874	10,1	26	0,7	12	0,7
Insgesamt . . . . .	28 285	100	4 017	100	1 998	100

Bei der Gliederung nach Einkommensgruppen zeigt sich, daß die unteren Einkommensgruppen zwar mit Steuerpflichtigen stark besetzt sind, nach der Höhe der auf sie entfallenden Steueranteile aber keine Rolle spielen. Die Masse an Körperschaftsteuer (70,8 vH) kam aus den Einkommensgruppen von 1 Million DM und mehr.

Einkommen von DM	Körperschaftsteuer 1950 nach Einkommensgruppen			
	Steuerpflichtige		Steuerschuld	
	Anzahl	vH	Mill. DM	vH
unter 100 000 .....	24 644	87,1	139	7,0
100 000 bis , 1 Million .....	2 991	10,6	444	22,2
1 Million und mehr .....	650	2,3	1 415	70,8
Insgesamt .....	28 285	100	1 998	100

Die Belastung des Einkommens durch die Körperschaftsteuer lag im Gesamtdurchschnitt (49,8 vH) nur wenig unter dem regelmäßigen Steuersatz von 50 vH. Die für bestimmte Fälle vorgesehenen ermäßigten Steuersätze haben sich daher, im ganzen gesehen, kaum ausgewirkt.

### 3. Umsatzsteuer

Während die Steuern vom Vermögen und Einkommen sich direkt an die Leistungsfähigkeit der Einzelnen im Wirtschaftsleben halten, knüpft eine weitere Gruppe von Abgaben an den Umsatz oder an den Verbrauch von Gütern an. Von diesen erfaßt die Umsatzsteuer fast alle Entgelte, die für Lieferungen und sonstige Leistungen gezahlt werden. Als Steuer des Bundes ist sie dessen wichtigste Einnahmequelle. Für die Leistungen im Verkehr wird eine besondere Beförderungsteuer erhoben.

Einzelne Arten von Umsätzen, die von der Umsatzsteuer freigestellt sind, werden von den Vermögensverkehrsteuern erfaßt (Grunderwerbsteuer, Wechselsteuer, Versicherungsteuer, Rennwett- und Lotteriesteuer und Kapitalverkehrsteuer).

Rechnungsjahr (1. 4. bis 31. 3.)	Aufkommen (kassenmäßiges) an Umsatzsteuer <sup>1)</sup>	
	insgesamt	Anteil am gesamten Steueraufkommen
	Mill. DM	vH
1949.....	3 991,1	20,5
1950.....	4 925,1	23,6
1951.....	7 219,3	25,5
1952.....	8 145,0	24,9
1953.....	8 686,1	24,7

<sup>1)</sup> Einschl. Umsatzausgleichsteuer.

Das Aufkommen aus der Umsatzsteuer ist im Zuge der allgemeinen Ausweitung der wirtschaftlichen Tätigkeit, die mengenmäßig und wertmäßig höhere Umsätze brachte, ständig angewachsen. Von erheblichem Einfluß war allerdings auch die Erhöhung des Umsatzsteuersatzes. Der allgemeine Steuersatz, der vor und während des Krieges 2 vH betrug, wurde ab

1. Januar 1946 auf 3 vH und ab 1. Juli 1951 auf 4 vH heraufgesetzt. Die Bedeutung des Aufkommens an Umsatzsteuer im Rahmen der Gesamtsteuereinnahmen ist — wie bereits erwähnt — nach dem Kriege erheblich gestiegen.

Erstmalig in der Nachkriegszeit wurde für 1950 eine Statistik der Umsatzsteuerveranlagung durchgeführt, die in erster Linie zeigen sollte, in welchen Wirtschaftsbereichen die Umsatzsteuer aufkommt und welche Bedeutung und Wirkung die verschiedenen Sonderbestimmungen des Umsatzsteuergesetzes haben. Dabei wurden ermittelt:

2,9 Millionen zur Umsatzsteuer Veranlagte,  
245,5 Milliarden DM Gesamtumsatz  
darunter  
189,9 Milliarden DM steuerpflichtiger Umsatz,  
4,7 Milliarden DM Umsatzsteuer.

Die Gliederung der Ergebnisse nach großen Wirtschaftsbereichen zeigt, daß die Industrie und der Großhandel bei verhältnismäßig kleiner Zahl von Veranlagten die höchsten Gesamtumsätze aufweisen. Der größte Steuerbetrag — nahezu die Hälfte — wird von der Industrie aufgebracht; an zweiter Stelle steht der Einzelhandel, da die erheblich größeren Umsätze des Großhandels zum überwiegenden Teil zu niedrigeren Sätzen versteuert werden oder steuerfrei bleiben.

#### Umsatzsteuerveranlagung 1950

Veranlagte	Umsatz		Umsatzsteuer	
	insgesamt	darunter steuerpflichtig	Mill. DM	vH <sup>1)</sup>
1000	Mrd. DM	Mrd. DM		
Industrie . . . . .	110,6	91,2	77,6	2 217 2,4
Handwerk . . . . .	738,5	23,6	23,0	639 2,7
Großhandel . . . . .	140,4	66,5	38,2	442 0,7
Einzelhandel . . . . .	489,5	30,8	29,9	881 2,9
Land-, Jagd- und Forstwirtschaft, Fischerei . . . . .	797,5	8,4	7,0	111 1,3
Übrige Bereiche . . . . .	594,4	24,9	14,3	398 1,6
Insgesamt . . . . .	2 870,8	245,5	189,9	4 688 1,9

<sup>1)</sup> vH des Gesamtumsatzes.

Von dem Gesamtumsatz in Höhe von 245,5 Milliarden DM wurden 54 vH zum Normalsatz und 20 vH (überwiegend Großhandelslieferungen) zu ermäßigten Steuersätzen versteuert, so daß auf den steuerpflichtigen Umsatz etwa drei Viertel des Gesamtumsatzes, nämlich 189,9 Milliarden DM, entfielen. Etwa ein Viertel des Gesamtumsatzes war steuerfrei (Großhandelslieferungen, Ausfuhrlieferungen, Beförderungsumsätze, Energielieferungen u. a.).

Der Steuerbetrag in Höhe von 4,7 Milliarden DM machte im Durchschnitt 1,9 vH des Gesamtumsatzes aus; er war am höchsten im Einzelhandel mit 2,9 vH und im Handwerk mit 2,7 vH, am niedrigsten beim Großhandel mit 0,7 vH. Die Unterschiede in den durchschnittlichen Steuersätzen erklären sich dadurch, daß die Anteile der Umsatzarten, also der zum Normalsatz besteuerten, der steuerbegünstigten und der steuerfreien Umsätze, in den Wirtschaftsbereichen erheblich voneinander abweichen.

Der Anteil der steuerpflichtigen Umsätze ist am höchsten beim Handwerk und im Einzelhandel (97 vH). Bei der Industrie entfallen 85 vH des Gesamtumsatzes auf die steuerpflichtigen Umsätze; die steuerfreien Umsätze sind hier hauptsächlich auf steuerfreie Großhandelslieferungen, Ausfuhrumsätze und steuerfreie Energielieferungen zurückzuführen. Der Anteil des steuerpflichtigen Umsatzes ist am geringsten beim Großhandel (57 vH) und bei den „übrigen Bereichen“.

#### **4. Verbrauchsteuern und Zölle**

Neben der Umsatzsteuer, die weitgehend den Charakter einer allgemeinen Verbrauchsteuer trägt, sind einzelne Waren, und zwar hauptsächlich die von breiten Verbraucherschichten konsumierten Genußmittel, mit besonderen Verbrauchsteuern belegt. Zur Zeit werden Verbrauchsteuern erhoben auf Tabakerzeugnisse aller Art, Bier und bierähnliche Getränke, Branntwein, Schaumwein, Tee, Kaffee, Zucker, Salz, Essigsäure, Süßstoff, Mineralöl, Zündwaren, Leuchtmittel und Spielkarten. Mit Ausnahme der Biersteuer, die eine Landesabgabe ist, fließt das Aufkommen dem Bund zu.

Neben diesen Verbrauchsteuern, die nur wenige Warenarten erfassen, werden Zölle von zahlreichen Einfuhrwaren erhoben, die zum Verbrauch in das Zollgebiet gelangen. Die Zölle wirken ähnlich wie Verbrauchsteuern, auch wenn bei der Erhebung von Zöllen neben oder vor den fiskalischen Gesichtspunkten handels- und wirtschaftspolitische Ziele im Vordergrund stehen.

#### **Verbrauchsteuern**

Das steigende Aufkommen an Verbrauchsteuern seit 1950 erklärt sich hauptsächlich aus dem erhöhten Konsum. Die Steuersätze einiger wichtiger verbrauchsbesteuerten Waren sind inzwischen herabgesetzt worden (z. B. Tabaksteuer, Biersteuer, Kaffeesteuer, Zuckersteuer, Teesteuer, Schaumweinsteuer).

Fast 50 vH der Erträge aus Verbrauchsteuern liefert die Tabakbesteuerung. Die durchschnittliche Steuerbelastung betrug nach der Steuer senkung im Juni 1953 bei Zigaretten 4,90 Pf je Stück, bei Zigarren 4,36 Pf je Stück, bei Feinschnitt 11,02 DM je Kilogramm und bei Pfeifentabak 4,49 DM je Kilogramm. Am ergiebigsten sind die Einnahmen aus der

Zigarettenbesteuerung, die im Rechnungsjahr 1953 rd. 83 vH des Gesamtertrages erreichten. Je Einwohner erbrachte die Tabaksteuer 46 DM.

	Aufkommen (kassenmäßiges) an Verbrauchsteuern			
	Rechnungsjahr			
	1950	1951	1952	1953
	Mill DM			
Tabaksteuer . . . . .	2 100,6	2 227,6	2 318,0	2 242,9
Mineralölsteuer . . . . .	96,7	543,1	622,5	704,8
Aus dem Branntweinmonopol . . . . .	487,8	524,3	511,1	532,4
Kaffeesteuer . . . . .	356,3	430,0	533,1	416,1
Biersteuer . . . . .	314,7	281,8	323,4	360,5
Zuckersteuer . . . . .	385,8	400,7	333,2	358,7
Zündwarensteuer und aus dem Zündwarenmonopol . . . . .	64,2	62,9	59,1	63,3
Salzsteuer . . . . .	39,5	38,7	39,4	41,6
Teesteuer . . . . .	33,1	35,2	39,7	24,5
Leuchtmittelsteuer . . . . .	15,4	16,4	14,1	18,8
Schaumweinsteuer . . . . .	20,1	22,9	17,3	16,9
Essigsäuresteuer . . . . .	9,7	8,7	8,7	8,8
Sonstige . . . . .	5,0	3,8	3,3	3,6
Insgesamt . . . . .	3 928,9	4 596,1	4 822,9	4 793,0
	vH des gesamten Steueraufkommens			
Insgesamt . . . . .	18,8	16,2	14,8	13,6
	DM je Einwohner			
Insgesamt . . . . .	82,42	95,37	99,25	97,52

Seit 1950 hat sich die Mineralölsteuer zu einem wichtigen Bestandteil der Einnahmen aus Verbrauchsteuern entwickelt; sie stand im Rechnungsjahr 1953 an zweiter Stelle hinter der Tabaksteuer. Das Mehraufkommen ist auf den Ausbau der Mineralölbesteuerung zurückzuführen. Anfang 1951 wurde in Verbindung mit einer gleichzeitigen Erhöhung der Steuersätze der Kreis steuerpflichtiger Erzeugnisse wesentlich erweitert und auch das eingeführte Mineralöl einbezogen. Hinzu kommt eine erhebliche Erhöhung des Verbrauchs, die sich aus dem Anwachsen der Zahl der Kraftfahrzeuge und Motoren erklärt. Das Aufkommen aus der Mineralölsteuer je Einwohner betrug 14 DM im Rechnungsjahr 1953.

Das Aufkommen aus dem Branntweinmonopol überstieg nach dem Kriege erheblich die Einnahmen aus der Biersteuer, während in der Vorkriegszeit die Biersteuer höhere Beträge erbrachte. Trinkbranntwein, der den Hauptertrag liefert, war 1953 mit einer Steuer von 10 DM je Liter belastet; das Steueraufkommen je Einwohner aus dem Branntweinmonopol betrug 11 DM im Rechnungsjahre 1953.

Die am 1. Juli 1948 eingeführte Steuer auf Kaffee hat sich finanzwirtschaftlich als sehr ergiebig erwiesen, obwohl der Verbrauch gegenüber der Vorkriegszeit noch stark zurückbleibt. Im August 1953 wurde der Steuersatz

### XVIII. Öffentliche Verwaltung

für Kaffee erheblich herabgesetzt. Die Kaffeesteuer erbrachte im Rechnungsjahr 1953 je Einwohner 8 DM.

Die Einnahmen aus der Bierbesteuerung lagen in den Rechnungsjahren 1952 und 1953 bei zunehmendem Bierverbrauch über denen von 1950, nachdem sie im Rechnungsjahr 1951 wegen der Steuersenkung vom September 1950 zurückgegangen waren. Die durchschnittliche Steuerbelastung je Hektoliter Bier belief sich 1953 auf 13,20 DM. Je Einwohner erbrachte die Biersteuer 7 DM im Rechnungsjahr 1953.

Die Zuckersteuer hat ungefähr die Bedeutung der Biersteuer. Seit Januar 1953 beträgt der Steuersatz 26,50 DM je Doppelzentner, während vorher, vom Juni 1946 ab, je Doppelzentner 40 RM/DM und vom Oktober 1949 ab je Doppelzentner 30,50 DM erhoben wurden.

Neben den Verbrauchsteuern von Bund und Ländern bestehen noch einige Verbrauchs- sowie Aufwandsteuern der Gemeinden. Bei den wichtigsten dieser Gemeindesteuern wurden vereinnahmt:

Rechnungsjahr (1. 4. bis 31. 3.)	Getranke- steuer	Vergnügungs- steuer Mill. DM	Hunde- steuer
1950 . . . . .	55,8	115,3	38,9
1951 . . . . .	68,0	133,9	42,1
1952 . . . . .	76,8	144,6	43,2
1953 . . . . .	84,7	156,8	43,9

### Zollerträge

Am 1. Oktober 1951 löste der neue Wertzolltarif den alten Zolltarif aus dem Jahre 1902 ab. Zum gleichen Zeitpunkt wurde die Bundesrepublik Deutschland im Zuge der Liberalisierung des Außenhandels Mitglied des „Allgemeinen Handels- und Zollabkommens“ (GATT<sup>1)</sup>, dessen Ziel es ist, wieder ein Außenhandelssystem herzustellen, bei dem die Außenhandelsbeziehungen nur durch die möglichst niedrigen Zölle geregelt werden. Die Bundesrepublik hat seitdem Tarifabreden, Zollverträge und Meistbegünstigungsabkommen mit einer Reihe von Staaten abgeschlossen und auch Zollsensungen vorgenommen.

Die Zollerträge sind mit der erhöhten Einfuhr seit 1950 im Ansteigen begriffen; sie stellten sich im Rechnungsjahr 1953 auf 1,3 Milliarden DM.

Rechnungsjahr (1. 4. bis 31. 3.)	insgesamt	Zollerträge	
		Anteil am gesamten Steuerauf- kommen	je Einwohner
	Mill. DM	vH	DM
1950 . . . . .	707,2	3,4	14,83
1951 . . . . .	830,5	2,9	17,23
1952 . . . . .	1 093,2	3,3	22,50
1953 . . . . .	1 285,7	3,7	26,16

<sup>1)</sup> GATT = General Agreement on Tariffs and Trade.

Im Kalenderjahr 1953 wurden 54,4 vH der Zollerträge von den Zöllen auf Mineralöle, Kaffee, Tee und Tabak erbracht.

	Zollerträge	Wert der eingeführten Waren
	im Kalenderjahr 1953	
	Mill. DM	
Mineralische Brennstoffe, Mineralöle und Erzeugnisse ihrer Destillation, bituminöse Stoffe;		
mineralische Wachse .....	562,1	1 149,9
Kaffee, Tee, Mate und Gewürze .....	139,9	499,1
Essbare Früchte, Gemüse und andere essbare Pflanzen .	106,4	1 038,6
Tabak .....	101,8	288,9
Milch und Molkereierzeugnisse; Vogeleier;		
natürlicher Honig .....	82,8	532,7
Wolle, Tierhaare; Gewirke, Baumwolle		
und Bekleidung .....	73,7	2 279,2
Eisen und Stahl .....	57,1	701,7
Getränke, alkoholische Flüssigkeiten und Essig .....	46,9	121,2
Sonstige .....	308,2	9 344,9
Insgesamt . . . . .	1 478,9	15 956,2

## E. Öffentliche Schulden

Auf die Bedeutung, die die Schuldauflagen als Finanzierungsquelle für die Gebietskörperschaften, insbesondere zur Bestreitung von außerordentlichen Ausgaben (Bauinvestitionen u. dgl.) haben, ist bereits bei der Darstellung der verschiedenen Einnahmearten hingewiesen worden. Inzwischen hat diese Art der Ausgabenfinanzierung, die sich kurz nach der Währungsreform in sehr bescheidenen Grenzen hielt, wieder wesentlich an Umfang zugenommen. Ebenso wie in den Ausführungen über die Haushalte der öffentlichen Verwaltung ist auch bei den Schulden der öffentlichen Verwaltung West-Berlin in die Darstellung einbezogen worden.

### 1. Gesamtverschuldung

Inlandverschuldung der öffentlichen Verwaltung<sup>1)</sup>

	Bund, Länder, Hansestädte, Gemeinden	West-Berlin
	Mrd. DM	
31. März 1950 . . . . .	18,8	.
31. „ 1951 . . . . .	20,1	.
31. „ 1952 . . . . .	22,5	0,7
31. „ 1953 . . . . .	24,7	0,8
31. „ 1954 . . . . .	26,6 <sup>2)</sup>	0,8

<sup>1)</sup> Ohne Schulden der Gebietskörperschaften untereinander sowie ohne Zahlungsrückstände, jedoch 1950 einschl. der Arbeitslosen-  
fürsorge (Alfu)-Rückstände — <sup>2)</sup> Einschl. Lastenausgleichsfonds.



# XVIII. Öffentliche Verwaltung

Neben diesen Inlandschulden besteht bei der öffentlichen Hand eine erhebliche Verschuldung gegenüber dem Ausland. Soweit es sich zur Zeit übersehen läßt, betragen die Auslandschulden des Bundes und der Länder am 31. März 1954 rd. 8,5 Milliarden DM. Diese hauptsächlich vom Bund geschuldete Summe umfaßt vor allem Verbindlichkeiten, die unter das Londoner Schuldenabkommen fallen, und daneben insbesondere die 1,5 Milliarden DM Schatzanweisungen, die der Bund anläßlich des Beitritts zum Weltwährungsfonds und zur Weltbank begeben hat. Die durch die Vereinbarung mit Israel entstandenen Verpflichtungen sind dagegen in dem Betrag von 8,5 Milliarden DM nicht enthalten.

Auch bei den Inlandschulden sind die aus der Zeit vor der Geldumstellung stammenden Verbindlichkeiten nur insoweit erfaßt, wie sie zahlenmäßig feststehen. Teile der Ausgleichsforderungen der Geldinstitute (insbesondere der Postscheckämter und Postsparkasse) und der Restwert der ehemaligen Reichsanleihen stehen noch nicht fest und fehlen daher noch im statistischen Bild.

	Inlandverschuldung am 31. 3. 1954 <sup>1)</sup>	
	insgesamt	darunter Altverschuldung
	Mill	DM
Bund (ohne Lastenausgleichsfonds) . . .	9 425,3	7 649,8
Lastenausgleichsfonds . . . . .	237,5	—
Länder . . . . .	12 659,0	10 596,0
Hansestädte . . . . .	1 519,6	1 257,6
Gemeinden (Gv.) . . . . .	2 791,9	101,7
Gebietskörperschaften des Bundes-		
gebietes zusammen . . . . .	26 633,2	19 605,1
West-Berlin . . . . .	794,3	693,3
Öffentliche Verwaltung insgesamt		
(einschl. West-Berlin) . . . . .	27 427,5	20 298,4

<sup>1)</sup> Ohne Schulden der Gebietskörperschaften untereinander sowie ohne Zahlungsrückstände.

Die Verschuldung der einzelnen Gebietskörperschaften untereinander ist in den vorstehenden Zahlen nicht enthalten; sie betrug zusätzlich:

	Verschuldung der Gebiets-
	körperschaften <sup>1)</sup> untereinander
	Mill. DM
31. März 1952 . . . . .	3 348,2
31. „ 1953 . . . . .	5 283,5
31. „ 1954 . . . . .	6 971,0

<sup>1)</sup> Einschl. West-Berlin und Lastenausgleichsfonds;  
ohne Zahlungsrückstände.

Diese Schuldbeträge haben sich in der Hauptsache aus der Mitwirkung der öffentlichen Verwaltung an der Finanzierung des Wohnungsbaues er-

geben, namentlich in der Weise, daß Lastenausgleichs- und Bundesmittel im Darlehenswege über die Länder an die Bauherren, darunter auch an Gemeinden, weitergeleitet worden sind. Die Verschuldung der Gebietskörperschaften untereinander besteht demnach vor allem in Darlehensverbindlichkeiten der Länder bei Bund und Lastenausgleichsfonds.

## 2. Altverschuldung

Der Hauptteil der öffentlichen Verschuldung resultiert aus kreditfinanzierten Kosten des Krieges. Von der öffentlichen Verschuldung in der Bundesrepublik Deutschland sind dies die „Ausgleichsforderungen“, die aus der Geldumstellung vom 20. Juni 1948 entstanden. Sie sind der Gegen- oder Restwert des mit dieser Aktion verbundenen vorläufigen Untergangs der Schulden des Reichs und des preußischen Staates.

Mit den Ausgleichsforderungen sind die Aktiven des Zentralbanksystems, der Geschäftsbanken, der Bodenkreditinstitute sowie der Versicherungen und Bausparkassen soweit aufgefüllt worden, daß sie die im Zuge der Geldumstellung geschaffenen oder aufgewerteten Einlagen, Wertpapiere und Versicherungsansprüche, soweit deren Deckung durch das Ungültigwerden der Reichsschulden fortgefallen war, decken.

Die Ausgleichsforderungen der begünstigten Institute richten sich gegen die Länder, den Bund und die Hansestädte sowie gegen West-Berlin.

Altverschuldung der öffentlichen Verwaltung am 31. 3. 1954			
	insgesamt	Ausgleichs- forderungen Mill. DM	Sonstige Altverschuldung
Bund .....	7 649,8	7 649,8	—
Länder .....	10 596,0	10 581,5	14,5
Hansestädte .....	1 257,6	1 227,9	29,7
Gemeinden .....	101,7	—	101,7
Gebietskörperschaften des Bundesgebietes zusammen ..	19 605,1	19,459,2	145,9
West-Berlin .....	693,3	636,7	56,6
Öffentliche Verwaltung insgesamt (einschl. West-Berlin) .....	20 298,4	20 095,9	202,5 <sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Ohne die Altschulden bei Gebietskörperschaften, die fast ausschließlich auf West-Berlin (mit 622,2 Mill. DM) entfallen, ferner ohne die Abgabeschuld aus der Hypothekengewinnabgabe.

Neben den Schulden aus Ausgleichsforderungen sind die übrigen aus der Reichsmarkzeit stammenden Verbindlichkeiten verhältnismäßig gering. Sie entfallen fast ausschließlich auf West-Berlin, die Hansestädte und die Gemeinden, hier besonders auf die Großstädte. Glaubiger dieser Schulden sind in erster Linie öffentlich-rechtliche Kreditanstalten einschl. des Umschuldungsverbandes deutscher Gemeinden.

### 3. Neuverschuldung

Die seit dem 21. Juni 1948 aufgenommenen Inlandschulden (Neuschulden) haben sich laufend erhöht.

	Neuverschuldung <sup>1)</sup> der öffentlichen Verwaltung	
	Bund, Länder, Hansestädte, Gemeinden	West-Berlin
	Mill. DM	
31. März 1950 .....	1 468,2	.
31. „ 1951 .....	2 184,2	.
31. „ 1952 .....	3 238,8	52,4
31. „ 1953 .....	4 886,8	61,4
31. „ 1954 .....	7 028,1	101,0

<sup>1)</sup> Ohne Schulden der Gebietskörperschaften untereinander sowie ohne Zahlungsrückstände, jedoch 1950 einschl. der Arbeitslosenfürsorge (Alfu)-Rückstände.

Hinzu kommt die erheblich ins Gewicht fallende Neuverschuldung gegenüber anderen Gebietskörperschaften und beim Lastenausgleichsfonds.

Auch bei der Neuverschuldung stehen die Länder, ihre erheblichen Schuld-  
aufnahmen bei Bund und Lastenausgleichsfonds mit eingerechnet, im  
Vordergrund.

	Neuverschuldung am 31. 3. 1954	
	insgesamt	außerdem Schulden bei Ge- bietskörperschaften
	Mill. DM	
Bund (ohne Lastenausgleichsfonds) ...	1 775,5	—
Lastenausgleichsfonds .....	237,5	217,0
Länder .....	2 063,0	4 874,0
Hansestädte .....	262,0	337,4
Gemeinden ..	2 690,2	714,0
Gebietskörperschaften des Bundesgebietes zusammen ...	7 028,1	.
West-Berlin .....	101,0	186,9
Öffentliche Verwaltung insgesamt (einschl. West-Berlin) .....	7 129,1	.

Die in den vorstehenden Beträgen enthaltenen Wohnbauschulden der  
Länder, der Hansestädte und West-Berlins belaufen sich auf rd. 5,4 Mil-  
liarden DM.

### F. Öffentliches Vermögen

Im Gegensatz zu der Verschuldung, die statistisch für alle Ebenen der  
öffentlichen Verwaltung laufend erfaßt wird, sind Unterlagen über die  
Vermögenswerte von Bund, Ländern und Gemeinden nur lückenhaft vor-  
handen.

Die Frage nach der Vermögensbildung und -erhaltung und deren rechnungsmäßiger Kontrolle hat gegenwärtig mehr denn je an Interesse gewonnen. Ausgelöst durch finanzielle Kriegsfolgelasten, die einen erheblichen Teil der durch die öffentlichen Haushalte laufenden Gelder beanspruchen, ist der Zustand eingetreten, daß für die „normale“ laufende Erhaltung des Vermögens nicht mehr genügend Mittel zur Verfügung standen. Rechnungsmäßige Unterlagen über den Umfang des dadurch eingetretenen Vermögensverschleißes liegen bisher nicht vor. Bestrebungen, diese Lücke zu schließen und ähnlich wie die Privatwirtschaft laufend über den Bestand und die Bewegung des Vermögens rechnungsmäßig Aufschluß zu geben, haben bisher nur auf Teilgebieten zu einem Ergebnis geführt.

Der Bund hat erstmalig zum Bundeshaushaltsplan 1954 einen Vermögensnachweis gegeben, nachdem vorher die Eigentumsverhältnisse und die Verwaltungszuständigkeit für das Vermögen des Reiches und der ehemaligen Länder geregelt worden waren.

	Bundesvermögen Mill. DM
Eigentliches Bundesvermögen am 31. März 1953	
Grundstücke <sup>1)</sup> . . . . .	7 800,6
Bewegliche Sachen <sup>1)</sup> . . . . .	341,0
Betriebsvermögen . . . . .	1 339,5
Geldwerte Rechte . . . . .	3 112,1
Sonstiges Vermögen . . . . .	491,7
<b>Zusammen</b> . . . . .	<b>13 084,9</b>
Sondervermögen	
ERP-Sondervermögen (Stand 1. 4. 1953) <sup>2)</sup> . . . . .	5 623,7
Lastenausgleichsfonds (Stand 31. 8. 1952) . . . . .	2 748,0
Bundespost (Eigenkapital lt. Bilanz 31. 12. 1952) . . . . .	1 937,2
Bundesbahn (Eigenkapital lt. Bilanz 31. 3. 1953) . . . . .	11 300,0
<b>Zusammen</b> . . . . .	<b>21 608,9</b>

<sup>1)</sup> Ohne solche des Betriebsvermögens. — <sup>2)</sup> ERP = European Recovery Program (Europäisches Wiederaufbauprogramm).

Das Grundvermögen des Bundes, das auch erhebliche Werte für Bundesgebäude umschließt, die auf fremdem Grund und Boden errichtet sind, dient überwiegend unmittelbaren Verwaltungszwecken. Bemerkenswert ist, daß in der Gesamtsumme des eigentlichen Bundesvermögens ein erheblicher Teil (nahezu 4,8 Milliarden DM) auf ehemalige militärische Anlagen und Einrichtungen wie Kasernen, Lazarette, Verpflegungsdepots, Übungsplätze, Munitionslager, Flugplätze und dergleichen entfällt.

Die geldwerten Rechte, die der Bund in seinem Vermögensnachweis aufführt, bestehen im wesentlichen aus Darlehensforderungen, deren Schuldner in erster Linie die Länder sind. Beim Betriebsvermögen ist der Wert der

Beteiligungen um ein Vielfaches höher als der der bundeseigenen Wirtschaftsbetriebe, der 155,8 Millionen DM ausmachte.

Eine Sonderstellung nehmen Bundespost und Bundesbahn ein, die als Einrichtungen des Bundes eine eigene Wirtschafts- und Rechnungsführung haben und deren Vermögen neben dem ERP-Sondervermögen und dem Lastenausgleichsfonds Sondervermögen des Bundes darstellen.

Die Relationen zwischen den einzelnen Vermögensarten des Bundes sind nicht ohne weiteres vergleichbar mit denen in der Vermögenswirtschaft der Länder und Gemeinden. Bei diesen haben im Zuge der Exekutivaufgaben Vermögenswerte der Einrichtungen des Erziehungs- und Bildungswesens sowie des Sozialwesens weitaus größere Bedeutung.

Zahlenmäßige Angaben über die sog. „Sachen im Gemeingebrauch“, zu denen insbesondere Autobahnen, Bundesstraßen und Bundeswasserstraßen gehören, enthält die Vermögensübersicht nicht, da diese Teile des Vermögens bisher nicht bewertet sind.

## **XIX. Außenwirtschaft**

### **A. Art und Umfang der außenwirtschaftlichen Verflechtungen**

Schon im Eingangskapitel dieser Wirtschaftskunde wurde auf die Schwierigkeiten hingewiesen, die sich aus den ungelösten staatsrechtlichen Verhältnissen ergeben, wenn man die außenwirtschaftlichen Beziehungen der Bundesrepublik darstellen will. Volkswirtschaftlich gesehen tragen die Wirtschaftsbeziehungen der Bundesrepublik mit den übrigen deutschen Gebieten außenwirtschaftlichen Charakter, denn es besteht mit ihnen ein Austausch von Gütern und Dienstleistungen, der auf die Lebenshaltung der Bevölkerung der Bundesrepublik in der gleichen Weise zurückwirkt wie der Austausch mit dem Ausland. Aus diesem Grunde müssen auch, wenn man die Verwendung des Sozialprodukts der Bundesrepublik darstellen will, diese Beziehungen „nach außen“, also die Beziehungen mit dem Ausland und mit den übrigen deutschen Gebietsteilen, zusammengefaßt werden.

In dem hier folgenden Überblick über die in der sogenannten „Zahlungsbilanz“ nachgewiesenen außenwirtschaftlichen Beziehungen wird eine solche Zusammenfassung des Auslandes mit den außerhalb der Bundesrepublik liegenden deutschen Gebieten jedoch nicht vorgenommen. In der „Zahlungsbilanz“ werden nur Art und Umfang der Beziehungen zum Ausland — oder richtiger: zu den Ausländern — behandelt. Der hierbei besonders wichtige Warenverkehr wird in einem besonderen Abschnitt näher dargestellt. Ein weiterer Abschnitt behandelt den Warenverkehr mit dem Währungsgebiet der DM-Ost (Sowjetische Besatzungszone und Ost-Berlin) und den Warenverkehr mit dem staatsrechtlich nicht zum Bundesgebiet gehörenden West-Berlin.

Wenn man von den außenwirtschaftlichen Verflechtungen einer Volkswirtschaft mit anderen Volkswirtschaften spricht, so denkt man dabei zunächst an die Einfuhr und Ausfuhr von Waren. Auch wenn dieser Warenverkehr einen sehr wichtigen Teil dieser außenwirtschaftlichen Verflechtung darstellt, so werden keineswegs nur Waren zwischen den Volkswirtschaften getauscht, sondern auch Dienstleistungen. Die inländischen Eisenbahnen befördern z. B. Güter aus den Niederlanden in die Schweiz; die Gaststätten im Bundesgebiet bewirten und beherbergen ausländische Reisende, und Touristen aus dem Bundesgebiet nehmen entsprechende Leistungen im Ausland in Anspruch. Englische Versicherungsgesellschaften über-

nehmen Versicherungen von Gütern im Bundesgebiet; inländische Unternehmen erhalten oder zahlen Lizenzgebühren für die Benutzung bestimmter Produktionsverfahren; ausländische Kapitalanlagen erarbeiten Erträge im Bundesgebiet, die Ausländern zustehen, oder Arbeitskräfte aus dem Bundesgebiet arbeiten als Grenzgänger im benachbarten Ausland und beziehen Entgelte für diese im Ausland geleistete Arbeit. Schon diese Beispiele zeigen, daß es neben dem Warenverkehr eine Fülle von Dienstleistungen verschiedener Art gibt, die man anderen Volkswirtschaften liefert oder die man von anderen Volkswirtschaften bezieht.

Aus dem Waren- und Dienstleistungsverkehr erwachsen normalerweise Forderungen und Verpflichtungen zwischen Inländern und Ausländern. Dies braucht jedoch nicht immer der Fall zu sein, denn ein Teil der Waren und Dienstleistungen kann der eigenen Volkswirtschaft von Ausländern geschenkt werden oder umgekehrt. Will man aus der Leistungsbilanz die im Laufe des Jahres entstandenen wirklichen Forderungen und Verpflichtungen herauschalen, so muß man die geschenkten Waren und Dienstleistungen abziehen. Um das Bild der gesamten Waren- und Dienstleistungsbewegungen nicht zu zerstören, geschieht dies üblicherweise nicht innerhalb der Leistungsbilanz, sondern hinter der Leistungsbilanz durch eine Gegenbuchung unter der Bezeichnung „Unentgeltliche Übertragungen“. Unentgeltliche Übertragungen treten aber nicht nur als Gegenbuchung zu geschenkten Waren und Dienstleistungen auf, sondern auch zu Kapitalbewegungen ohne Gegenleistung (z. B. Streichung einer Auslandschuld). Es kann sich bei diesen Schenkungen um private Schenkungen handeln, wie sie vor dem Kriege besonders bei Ländern mit starker Auswanderung von Bedeutung waren, da die Auswanderer vielfach durch Schenkungen ihre Familienangehörigen in der Heimat unterstützen. Nach dem Kriege haben diese privaten Schenkungen auch für die Bundesrepublik eine gewisse Bedeutung gewonnen. Wichtiger sind jedoch die unentgeltlichen Übertragungen staatlichen Charakters. Nach dem ersten Weltkrieg spielten hier die Reparationsleistungen eine erhebliche Rolle. Nach dem zweiten Weltkrieg sind neben Reparations- und Wiedergutmachungsleistungen staatliche Wirtschaftshilfen in den Vordergrund getreten. Als Beispiel seien hier nur die bis zum Jahre 1951 recht erhebliche ECA/MSA-Hilfe<sup>1)</sup> — die sogenannte Marshallplanhilfe — und die GARIOA-Hilfe<sup>2)</sup> genannt, die zum Teil Schenkungen darstellten (zum anderen Teil langfristige Kredite).

Die außenwirtschaftlichen Verflechtungen zeigen sich ferner in den lang- und kurzfristigen Kapitalbewegungen (einschl. Gold- und Devisen-

<sup>1)</sup> ECA = Economic Cooperation Administration (Verwaltung für wirtschaftliche Zusammenarbeit), MSA = Mutual Security Agency (Amt für gemeinsame Sicherheit). — <sup>2)</sup> GARIOA = Government Appropriations for Relief in Occupied Areas (Fonds der amerikanischen Militärbehörden für die Verwaltung Deutschlands und Japans).

bewegungen), die zwischen verschiedenen Volkswirtschaften stattfinden. Diese Vorgänge können teils die Folge, teils aber auch die Ursache des Austausches von Waren- und Dienstleistungen sein. Sie sind weiterhin nicht unabhängig von den als unentgeltliche Übertragungen gekennzeichneten Vorgängen. Sie können auch unabhängig von Warenbewegungen und unentgeltlichen Übertragungen ausschließlich Veränderungen innerhalb der Kapitalbilanz widerspiegeln (z. B. Umwandlung eines kurzfristigen Auslandskredits in einen langfristigen).

Diese Beispiele zeigen, daß die Außenwirtschaft eines Landes ein sehr mannigfaltiges und kompliziertes, in den verschiedensten Richtungen ursächlich und zeitlich verflochtenes Gebilde ist.

## **B. Zahlungsbilanz**

### **1. Aufbau der Zahlungsbilanz und Gesamtüberblick**

Mit der Aufstellung einer „Zahlungsbilanz“ wird der Versuch unternommen, ein — wenn auch in vieler Hinsicht sehr vereinfachtes und gekürztes — statistisches Bild der außenwirtschaftlichen Verflechtungen zu geben. Der allgemein übliche Ausdruck „Zahlungs“-bilanz ist dabei nicht sonderlich glücklich, denn diese Gegenüberstellungen haben im Prinzip Veränderungen von Forderungen und Verpflichtungen zum Inhalt. Auch der Ausdruck „Bilanz“ ist nicht besonders treffend, da man sich hierunter eine Gegenüberstellung von Aktiven und Passiven, also von Vermögenswerten an einem bestimmten Stichtag, gegebenenfalls verglichen mit einem früheren Stichtag, vorstellt.

Wie man die außenwirtschaftlichen Verflechtungen ihrer Art nach in einer solchen — Zahlungsbilanz genannten — statistischen Gegenüberstellung zusammenfaßt, hängt davon ab, welche Zusammenhänge man in erster Linie zeigen will. Dabei schält sich eindeutig die Gegenüberstellung der Lieferungen und Bezüge von Waren und Dienstleistungen oder die sogenannte Leistungsbilanz heraus. Hier werden auf der Debet-Seite die Bezüge von Waren und Dienstleistungen, und zwar im Zeitpunkt des Entstehens der Zahlungsverpflichtung für diese Bezüge, gebucht. Man findet hier also z. B. die Wareneinfuhr — allerdings unter Ausschluß der im Grenzwert enthaltenen Transport- und Versicherungskosten, also in ihren fob-Werten — wieder, wobei man aus technischen Gründen von der vereinfachenden Annahme ausgehen muß, daß im Augenblick des Grenzüberttritts der Ware die Zahlungsverpflichtung entsteht. In entsprechender Weise werden auf der Credit-Seite die Lieferungen von Waren und Dienstleistungen im Zeitpunkt des Entstehens der Zahlungsforderung gebucht. Die Gegenüberstellung der Vorgänge nach Leistungsarten und die Differenz zwischen Debet und Credit zeigt an, ob sich im Laufe eines Jahres aus dem



gesamten Waren- und Dienstleistungsverkehr bzw. aus seinen einzelnen Untergruppen ein aktiver oder passiver Saldo ergibt. Aus dem Saldo der sogenannten Leistungsbilanz ergibt sich also, ob im gesamten Waren- und Dienstleistungsverkehr die Bezüge oder die Lieferungen größer oder kleiner waren. In diesem Teil der Zahlungsbilanz werden alle im Laufe eines Jahres stattgefundenen Vorgänge nachgewiesen, es gibt also eine Brutto-Rechnung.

In den beiden übrigen Abschnitten der Zahlungsbilanz, d. h. in den Schenkungen und in den Kapitalbewegungen langfristiger oder kurzfristiger Art, schlagen sich die Finanzierungsvorgänge nieder, die buchungsmäßig zu einem Ausgleich des Saldos der Leistungsbilanz führen. In diesen Abschnitten werden also keine Lieferungen oder Bezüge von Waren oder Dienstleistungen gebucht, sondern lediglich finanzielle Vorgänge. Diese finanziellen Vorgänge stehen meist in engem Zusammenhang mit der Leistungsbilanz. Sie können aber auch Veränderungen anzeigen, die sich ausschließlich innerhalb der Kapital- und Schenkungsbilanz vollziehen; z. B. wenn aus einem langfristigen Kredit eine Schenkung wird oder wenn kurzfristige, anderen Volkswirtschaften gewährte Kredite in langfristige Kredite umgewandelt werden usw. Alle Waren- und Dienstleistungsbewegungen, die in der Leistungsbilanz gezeigt werden, haben — wie schon angedeutet — ihre Gegenposten in den Finanzierungsabschnitten der Zahlungsbilanz. Eine Ausfuhr von Waren und Dienstleistungen z. B. findet, wenn sie bezahlt oder kreditiert wird, ihren Gegenposten unter den Gold- und Kapitalbewegungen; wenn sie geschenkt wird, unter den unentgeltlichen Übertragungen (Schenkungen). Die einzelnen im Laufe des Jahres vorgenommenen Zahlungen, Kreditgewährungen und Schenkungen werden nicht immer als solche in die Zahlungsbilanz aufgenommen. Man beschränkt sich vielmehr häufig darauf, die Zunahme oder Abnahme der Goldbestände und der gewährten und in Anspruch genommenen Kredite zu einem bestimmten Zeitpunkt — nämlich am Ende des Jahres im Vergleich zum Vorjahr — in der Zahlungsbilanz nachzuweisen oder sogar nur die sich aus der Veränderung der gewährten und der in Anspruch genommenen Kredite usw. ergebende Saldoänderung in die Zahlungsbilanz aufzunehmen. Dies geschieht, um das Bild der Vorgänge zu verkürzen und das Endergebnis möglichst übersichtlich zu gestalten, zum Teil aber auch, weil das statistische Material nur die geschilderten Vorgänge als Veränderung (zeitliche Veränderung) oder Saldo (zwischen gewährten und in Anspruch genommenen Krediten usw.) erkennen läßt. Den als Bruttovorgänge gekennzeichneten Waren- und Dienstleistungsbewegungen stehen also in den Finanzierungsabschnitten der Zahlungsbilanz nicht immer die entsprechenden Bruttovorgänge gegenüber, sondern größtenteils nur die Veränderungen und Salden, die sich aus den Kapitalbewegungen usw. ergeben haben. Für einen

Teil der Finanzierungsvorgänge, insbesondere für die langfristigen Kredite und die Schenkungen, lassen sich dagegen die Vorgänge häufig auch brutto nachweisen.

Vom Bild der „Bilanz“ her ist man gewohnt, daß die Bilanzsumme der beiden Bilanzseiten gleich und der Endsaldo = 0 ist. Um dieses Bild zu erreichen, werden die unentgeltlichen Übertragungen (Schenkungen) von anderen Volkswirtschaften und die bei anderen Volkswirtschaften in Anspruch genommenen Kredite (bzw. die von anderen Volkswirtschaften eingehenden Tilgungen) mit den aus den Lieferungen von Waren und Dienstleistungen entstandenen Forderungen auf der linken Seite der Zahlungsbilanz nachgewiesen. Auf der rechten Seite stehen dann die aus den Bezügen von Waren und Dienstleistungen entstandenen Verpflichtungen zusammen mit den unentgeltlichen Übertragungen und den Kreditgewährungen an andere Volkswirtschaften (bzw. mit den an andere Volkswirtschaften zurückgezahlten Krediten). Die linke Seite zeigt also — grob gesehen — alle „Eingänge“ und die rechte Seite alle „Ausgänge“.

Die bisher geschilderte Gruppierung der Zahlungsbilanz läßt in erster Linie erkennen, daß der Saldo der verschiedenen Finanzierungsvorgänge den Saldo der Waren- und Dienstleistungsbewegungen ausgleicht.

Man kann die Zusammenfassung der Abschnitte der Zahlungsbilanz unter anderen Gesichtspunkten oder für andere Zwecke aber auch anders vornehmen. Man kann z. B. auch die Waren- und Dienstleistungsbewegungen mit den unentgeltlichen Übertragungen zusammenfassen. Es zeigt sich dann, welche lang- oder kurzfristigen Kapital- oder Goldbewegungen stattgefunden haben und zum Ausgleich des Leistungs- und Schenkungssaldos geführt haben. In der Zeit der deutschen Reparationslieferungen nach dem ersten Weltkrieg war es z. B. äußerst wichtig zu sehen, ob die Leistungsbilanz des Deutschen Reiches zuzüglich der Reparationszahlungen im Saldo ausgeglichen war — d. h. mit anderen Worten, ob der Saldo aus der Leistungsbilanz groß genug war, um die Reparationszahlungen zu ermöglichen — oder in welcher Höhe hierzu Kapitalbewegungen notwendig waren. In der ersten Zeit nach dem zweiten Weltkrieg war es ebenfalls wichtig zu erkennen, ob der Waren- und Dienstleistungsverkehr der Bundesrepublik zusammen mit der Auslandshilfe ausgeglichen war oder ob zusätzlich Kapitalbewegungen erforderlich waren.

Die gesamte Zahlungsbilanz als solche ist stets ausgeglichen, weil sie sich im Grunde auf Buchungen und jeweils entsprechende — vielfach nur im Saldo nachgewiesene — Gegenbuchungen aufbaut. Wenn von einer unausgeglichenen Zahlungsbilanz gesprochen wird, so kann damit immer nur ein Teil der Zahlungsbilanz gemeint sein, also entweder die Leistungsbilanz oder die Leistungs- + Schenkungsbilanz oder die Bilanz der Kapitalbewegungen usw.

## XIX. Außenwirtschaft

Auf Grund der vorstehenden Darlegungen ergibt sich das folgende Schema der Zahlungsbilanz:

### Gesamtbild der außenwirtschaftlichen Beziehungen

I. Forderungen aus Lieferungen von Waren und Dienstleistungen	I. Verpflichtungen aus Bezügen von Waren und Dienstleistungen
II. Unentgeltliche Übertragungen von anderen Volkswirtschaften: a) private Schenkungen b) staatliche Schenkungen	II. Unentgeltliche Übertragungen an andere Volkswirtschaften: a) private Schenkungen b) staatliche Schenkungen
III. Kredite von anderen Volkswirtschaften: a) langfristige b) kurzfristige	III. Kredite an andere Volkswirtschaften: a) langfristige b) kurzfristige
Summe der „Eingänge“	Summe der „Ausgänge“

Saldo = 0

In den folgenden Tabellen mußte von dem vorstehend geschilderten Grundschema mit seinen drei Hauptabschnitten

Waren- und Dienstleistungen,  
Unentgeltliche Übertragungen,  
Kapitalbewegungen

etwas abgewichen werden, weil die Nachkriegshilfe der Alliierten anfänglich nicht in Schenkungen und Kredite (also zwischen IIb und IIIa) aufgeteilt werden konnte.

Es wurden deshalb — in Anlehnung an das vom Internationalen Währungsfonds seit Mitte 1953 verwandte sog. „Finanzierungsschema“, das zunächst die Waren- und Dienstleistungsbewegungen darstellt, dann aber in erster Linie den Unterschied zwischen den privaten und den staatlichen Finanzierungen betont — die privaten Schenkungen (IIa) besonders dargestellt und die staatlichen Schenkungen (IIb) mit den langfristigen Krediten (IIIa) zusammengefaßt oder auch die Schenkungen (II) und Kredite (III) in einer Summe der Leistungsbilanz gegenübergestellt.

Da aus Raumgründen in den weiteren Darlegungen nur eine stark verkürzte Zahlungsbilanz verwendet werden kann, wird nachstehend zur Erläuterung des bisher skizzierten Schemas die Zahlungsbilanz für 1953 in möglichst weitgehender Gliederung gegeben.

Zahlungsbilanz 1953

	Lieferungen (= Forderungen aus Lieferungen)	Bezüge (= Verpflichtun- gen aus Bezügen)	Saldo
	Mill. DM		
Waren- und Dienstleistungsbewegungen (I)			
Warenverkehr (fob) . . . . .	18 596	14 838	+ 3 758
Leistungen im Reiseverkehr . . . . .	510	496	+ 14
Leistungen der Seeschifffahrt . . . . .	431	902	— 471
Leistungen der Binnenschifffahrt . . . . .	25	89	— 64
Leistungen im Eisenbahnverkehr (Bundesbahn)	180	44	+ 136
Hafendienste . . . . .	201	295	— 94
Schiffsreparaturen . . . . .	129	—	+ 129
Sonstige Transportleistungen . . . . .	140	16	+ 124
Versicherungsleistungen . . . . .	60	103	— 43
Provisionen, Werbungs- und Messckosten . . . . .	128	529	— 401
Lizenzen und Patente . . . . .	68	167	— 99
Leistungen von Produktionsfaktoren			
Kapitalerträge . . . . .	94	106	— 12
Arbeitsentgelte . . . . .	216	98	+ 118
Leistungen der Bundespost . . . . .	10	36	— 26
Verschiedene Dienstleistungen . . . . .	401	394	+ 7
Leistungen für Angehörige der Besatzungs- mächte . . . . .	989	—	+ 989
Zusammen (I) . . . . .	22 178	18 113	+ 4 065

	Eingänge von anderen Volkswirtschaften	Ausgänge an andere Volkswirtschaften	Saldo
	Mill. DM		

Finanzielle Vorgänge (II+III)

Schenkungen und langfristiger Kapitalverkehr  
(II+IIIa)

Private Schenkungen . . . . .	50	48	+ 2
Privater Kapitalverkehr . . . . .	—	97	— 97
Hilfe der Vereinigten Staaten von Amerika	265		+ 265
Wiedergutmachung			
a) Abkommen mit Israel . . . . .	—	176	— 176
b) Sonstige Wiedergutmachung . . . . .	—	17	— 17
Rückzahlung von Auslandshilfe . . . . .	—	79	— 79
Amortisation von Clearingschulden . . . . .	21	6	+ 15
Tilgung im Rahmen des Abkommens über Auslandsschulden und -vermögen . . . . .	12	184	172
Kredite der Export-Import-Bank . . . . .	—	50	50
Ausleihung von DM an das Ausland durch den IMF <sup>1)</sup>			
(Inanspruchnahme der DM-Quote) . . . . .		18	— 18
Sonstiger Kapitalverkehr . . . . .	79	4	+ 75
Zusammen (II+IIIa) . . . . .	427	679	— 252

<sup>1)</sup> IMF = International Monetary Fund, Washington (Internationaler Währungsfonds).

## noch: Zahlungsbilanz 1953

	Eingänge von anderen Volkswirtschaften	Ausgänge an andere Volkswirtschaften	Saldo
	Mill. DM		
noch: finanzielle Vorgänge (II+III)			
Kurzfristiger Kapitalverkehr und Goldbewegung (IIIb)			
Veränderung der Gold- und Dollarbestände			
Gold .....	—	(780)	— 780
Dollar .....	—	(1 665)	— 1 665
Veränderung der Konten mit den Ländern der europäischen Zahlungsunion			
FZU <sup>1)</sup> -Konto .....	—	(931)	— 931
Nicht in die FZU <sup>1)</sup> -Abrechnung eingehende Konten .....	—	(127)	— 127
Veränderung der Konten mit den Verrech- nungsländern .....	(4)	(105)	— 101
Zusammen (IIIb) ..	(4)	(3 608)	— 3 604
Ungeklärte Beträge (netto).....	—	(207)	— 207

Netto-Nachweisungen sind auf der Eingangs- bzw. Ausgangsseite in Klammern gesetzt

<sup>1)</sup> EZU = Europäische Zahlungsunion.

## 2. Entwicklung der Zahlungsbilanz

In den ersten Nachkriegsjahren war das Mißverhältnis zwischen Bezügen und Lieferungen kennzeichnend. Die Warenlieferungen waren noch äußerst gering, während erhebliche Warenmengen, hauptsächlich Lebensmittel, von den Besatzungsmächten eingeführt wurden, und zwar zum Teil unentgeltlich. Große Beträge wurden außerdem bis auf weiteres kreditiert.

In der kurzen Periode seit 1950 hat sich die Situation entscheidend geändert. Aus einem Überschuß der Bezüge von Waren und Diensten von 2,6 Milliarden DM ist im Jahre 1953 ein Überschuß der Lieferungen von 4,1 Milliarden DM geworden.

	Salden der einzelnen Posten der Zahlungsbilanz			
	1950	1951	1952	1953
	Mill. DM			
Leistungsbilanz				
Waren (fob) . . . . .	— 2 343	+ 1 555	+ 2 373	+ 3 758
Dienste . . . . .	— 233	— 817	— 37	+ 307
Zusammen . . . . .	— 2 576	+ 738	+ 2 336	+ 4 065
Finanzielle Vorgänge				
Schenkungen und langfristiger Kapitalverkehr . . . . .	+ 2 126	+ 1 684	— 28	— 254
Kurzfristiger Kapitalverkehr und Goldbewegung . . . . .	+ 640	— 2 010	— 2 446	— 3 604
Ungeklärte Beträge . . . . .	— 190	— 412	+ 138	— 207

In den vorstehenden Berechnungen fehlen allerdings noch die Verpflichtungen der Bundesrepublik aus nicht-transferierten Zinsen und Gewinnen. Angaben hierüber sind nicht bekannt, es dürfte sich aber um mehrere 100 Millionen DM jährlich handeln.

Die Bezüge von Waren und Dienstleistungen sind von 11,8 Milliarden DM im Jahre 1950 auf 18,1 Milliarden DM im Jahre 1953 gestiegen. Sie wurden jedoch bereits 1951 von den Lieferungen überholt, die in derselben Zeit noch weit stärker, nämlich von 9,2 Milliarden DM auf 22,2 Milliarden DM zunahmen.

	Lieferungen	Bezüge Mill. DM	Saldo
Waren- und Dienstleistungsbewegungen insgesamt			
1950 . . .	9 234	11 810	— 2 576
1951 . . . . .	16 351	15 613	+ 738
1952 . . . . .	19 904	17 568	+ 2 336
1953 . . . . .	22 179	18 114	+ 4 065
Warenverkehr (fob)			
1950 . . . . .	8 333	10 676	— 2 343
1951 . . . . .	14 612	13 057	+ 1 555
1952 . . . . .	16 990	14 617	+ 2 373
1953 . . . . .	18 596	14 838	+ 3 758
Dienstleistungen			
1950 . . . . .	901	1 134	— 233
1951 . . . . .	1 739	2 556	— 817
1952 . . . . .	2 914	2 951	— 37
1953 . . . . .	3 583	3 276	+ 307

Das Defizit der Leistungsbilanz wurde bis 1950 überwiegend durch die amerikanische Hilfe, d. h. durch Schenkungen und langfristige Kredite an den Staat gedeckt, in geringerem Umfang wurde außerdem auf die Devisenbestände zurückgegriffen. Umgekehrt schlug sich der Überschuß 1953 in der Hauptsache in den Gold- und Devisenbeständen bei der Bank deutscher Länder nieder.

### 3. Zahlungsbilanz nach Zahlungsräumen

Mit einer für das gesamte Ausland aufgestellten Zahlungsbilanz ist die außenwirtschaftliche Situation aber noch nicht ausreichend gekennzeichnet.

Die meisten Währungen waren 1953 im internationalen Zahlungsverkehr nicht frei verwendbar. Die Bundesrepublik konnte z. B. ihre großen Guthaben in Brasilien nicht zu Zahlungen an andere Länder verwenden. Es ist also wichtig, die Zahlungsbilanz der Bundesrepublik getrennt für verschiedene Ländergruppen bzw. Länder oder nach der Art des Zahlungsverkehrs zu berechnen.

# XIX. Außenwirtschaft

Salden der einzelnen Posten der Zahlungsbilanz nach Zahlungsräumen im Jahre 1953				
	mit allen Ländern	mit EZU-Ländern	mit Dollar-Ländern	mit Verrechnungs-ländern
	Mill. DM			
<b>Leistungsbilanz</b>				
Waren (fob) . . . . .	+ 3 758	+ 2 942	+ 121	+ 695
Dienste . . . . .	+ 307	- 652	+ 1 045	- 86
Zusammen . . . . .	+ 4 065	+ 2 290	+ 1 166	+ 609
<b>Finanzielle Vorgänge</b>				
Schenkungen und langfristiger Kapitalverkehr . . . . .	254	159	- 58	36
Kurzfristiger Kapitalverkehr und Goldbewegung . . . . .	- 3 604	- 2 161	- 1 197	- 245
Ungeklärte Beträge . . . . .	- 207	+ 30	+ 89	- 328

Am Umfange der außenwirtschaftlichen Beziehungen gemessen ist für die Bundesrepublik die Gruppe der Länder am wichtigsten, die, ebenso wie die Bundesrepublik selbst, der Europäischen Zahlungsunion (EZU) angehören. Es sind dies alle europäischen Länder mit ihren Überseegebieten — mit Ausnahme von Spanien, Finnland und Jugoslawien — sowie die außer-europäischen Länder des Sterling-Gebietes. Rund 73 vH der Bezüge und 70 vH der Lieferungen der Bundesrepublik im Waren- und Dienstleistungsverkehr entfielen 1953 auf diese Gruppe.

Zahlungsbilanz mit den Ländern der Europäischen Zahlungsunion im Jahre 1953			
	Lieferungen und Eingänge	Bezüge und Ausgänge	Saldo
	Mill. DM		
<b>Leistungsbilanz</b>			
Waren (fob) . . . . .	13 684	10 742	- 2 942
Dienste . . . . .	1 813	2 465	- 652
Zusammen . . . . .	15 497	13 207	+ 2 290
<b>Finanzielle Vorgänge</b>			
Schenkungen und langfristiger Kapitalverkehr . . . . .	110	269	- 159
Kurzfristiger Kapitalverkehr und Goldbewegung . . . . .	-	(2 161)	- 2 161
Ungeklärte Beträge . . . . .	(30)	-	+ 30

In der Europäischen Zahlungsunion werden die Überschüsse und Defizite jedes Landes mit allen anderen Teilnehmerländern gegeneinander aufgerechnet (multilaterale Verrechnung) und die Rest-Salden teils in Gold oder Dollar ausgeglichen, teils kreditiert. Durch die Gründung dieses Systems (Mitte 1950) waren vom Zahlungsverkehr und von der Kreditgewährung her die Voraussetzungen für die Befreiung und Ausdehnung

des Güter- und Leistungsaustausches zwischen den Mitgliedsländern geschaffen und die Liberalisierung, d. h. der systematische Abbau der Einfuhrbeschränkungen, konnte in Angriff genommen werden. Die Bundesrepublik hat seit 1951 per Saldo große Lieferungsüberschüsse erzielt und war 1953 der größte Gläubiger der Europäischen Zahlungsunion.

Das Hauptproblem der Außenwirtschaftspolitik der Bundesrepublik war bis 1953 die Zahlungsbilanz mit den „Dollar-Ländern“, den „Ländern ohne Verrechnungsabkommen“, wie sie seit einiger Zeit exakter bezeichnet werden. Mit diesen Ländern, deren wichtigste die Vereinigten Staaten von Amerika und Canada sind, wickelt die Bundesrepublik ihren Zahlungsverkehr ohne Verrechnungsabkommen in Währungen ab, die unbeschränkt in andere Währungen eingetauscht (konvertiert) werden können. Die Bezeichnung „Dollar-Länder“ erklärt sich aus der beherrschenden Rolle des Dollars als frei konvertierbarer Währung. Der Anteil dieser Länder am gesamten Waren- und Dienstleistungsverkehr ist weit geringer als der der Länder der Europäischen Zahlungsunion; er entwickelte sich wie folgt:

	Lieferungen nach oder von den „Dollar-Ländern“	Bezüge „Länder ohne Verrechnungsabkommen“
	in % des gesamten Waren- und Dienstleistungsverkehrs	
1949	11,9	46,8
1950	14,3	20,9
1951	12,1	21,0
1952	14,3	16,9
1953	17,0	14,3

Bis 1951 waren Jahr für Jahr so große Überschüsse der Bezüge zu verzeichnen, daß ein Ausgleich der Leistungsbilanz vielfach für unmöglich gehalten wurde.

Zahlungsbilanz mit den Dollar-Ländern im Jahre 1953

	Lieferungen und Eingänge	Bezüge und Ausgänge Mio. DM	Saldo
<b>Leistungsbilanz</b>			
Waren (fob) . . . . .	2 245	2 124	+ 121
Leistungen für die US-Besatzungs- truppen . . . . .	988	—	+ 988
Sonstige Dienste . . . . .	527	470	+ 57
<b>Zusammen . . . . .</b>	<b>3 760</b>	<b>2 594</b>	<b>+ 1 166</b>
<b>Finanzielle Vorgänge</b>			
Schenkungen und langfristiger Kapitalverkehr . . . . .	315	373	58
Kurzfristiger Kapitalverkehr und Goldbewegung . . . . .	—	(1 197)	+ 1 197
<b>Ungeklärte Beträge . . . . .</b>	<b>(89)</b>	<b>—</b>	<b>+ 89</b>



# XIX. Außenwirtschaft

Während jedoch die Bezüge einigermaßen konstant gehalten werden konnten, stiegen die Lieferungen in diese Länder in den beiden folgenden Jahren an, so daß 1953 erstmalig ein Lieferungsüberschuß erzielt werden konnte. Dabei spielten allerdings die in Dollar bezahlten Leistungen für die amerikanischen Besatzungstruppen oder ihre Angehörigen eine besondere Rolle.

Ungefähr parallel zu dem Defizit der Leistungsbilanz gegenüber den „Dollar-Ländern“ sank seit 1949 auch die Wirtschaftshilfe der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika, die allmählich auslief.

	Schenkungen und Kredite der US- Regierung	Saldo der Leistungsbilanz
	Mill. US-Dollar	
1945 . . . .	6	
1946 . . . .	288	
1947 . . . .	446	
1948 . . . .	1 161	
1949 . . . .	965	— 955
1950 . . . .	484	— 272
1951 . . . .	386	— 311
1952 . . . .	156	— 28
1953 . . . .	75	+ 278

Insgesamt betrug die amerikanische Hilfe bis Ende 1953 ca. 4 Milliarden Dollar, von denen zwei Drittel geschenkt wurden. In den ersten Nachkriegsjahren, hauptsächlich 1946 und 1947 kamen außerdem für rd. 600 Millionen Dollar Hilfslieferungen aus Großbritannien.

Mit den übrigen Ländern — das sind in der Hauptsache die Länder in Südamerika, die drei europäischen Länder Spanien, Finnland und Jugoslawien sowie einige in Asien und Afrika — wickelt die Bundesrepublik den Zahlungsverkehr auf Grund zweiseitiger (bilateraler) Verrechnungsabkommen ab.

Zahlungsbilanz mit den Verrechnungslandern im Jahre 1953			
	Lieferungen und Eingänge	Bezüge und Ausgänge	Saldo
	Mill. DM		
Leistungsbilanz			
Waren (fob) . . . . .	2 667	1 972	+ 695
Dienste . . . . .	255	341	— 86
Zusammen . . . . .	2 922	2 313	+ 609
Finanzielle Vorgänge			
Schenkungen und langfristiger Kapital- verkehr . . . . .	0	36	— 36
Kurzfristiger Kapitalverkehr und Gold- bewegung . . . . .	—	(245)	— 245
Ungeklärte Beträge . . . . .	—	(328)	— 328

Sie werden der Einfachheit halber zumeist als Gruppe zusammengefaßt ausgewiesen (Verrechnungsländer), obwohl sie kein gemeinsames Zahlungssystem wie die Länder der Europäischen Zahlungsunion und die Dollar-Länder besitzen. Im Gegensatz zum mehrseitigen (multilateralen) Verrechnungssystem der Europäischen Zahlungsunion können die Guthaben bei einem Verrechnungsland nicht zu Zahlungen in dritten Ländern verwendet werden, so daß also jedes dieser Länder mit bilateraler Verrechnung für die Bundesrepublik einen abgeschlossenen Zahlungsraum darstellt.

Die grundlegende Veränderung der außenwirtschaftlichen Situation seit 1950 wird auch an der Entwicklung der Gold- und Devisenbestände der Bank deutscher Länder deutlich sichtbar, die seit 1951 von Jahr zu Jahr beträchtlich gewachsen sind. (Vgl. Kapitel XI „Geld und Kredit“.)

	Gold- und Devisenbestände			Stand am 31. 12. 1954
	1952	Zunahme 1953	1954	
	Mrd. DM			
Gold .....	+ 0,47	+ 0,78	+ 1,26	2,63
Dollar .....	+ 0,67	+ 1,45	+ 1,91	5,45
EZU-Konto .....	+ 1,06	+ 0,72	+ 0,27	2,05
Anderc Konten in Währungen von EZU-Ländern .....	+ 0,02	+ 0,47	— 0,31	0,28
Konten in Währungen von Ver- rechnungsändern .....	+ 0,90	+ 0,10	— 0,35	0,54
Insgesamt .....	+ 3,12	+ 3,53	+ 2,78	10,95

## C. Außenhandel

Die Statistik des Außenhandels umfaßt den Warenverkehr der Bundesrepublik und West-Berlins mit dem Ausland, d. h. mit den Gebieten außerhalb der vier Besatzungszonen. Im folgenden wird der Spezialhandel dargestellt, der sich auf die Einfuhr in und die Ausfuhr aus dem freien Verkehr des Zollgebietes bezieht. Er unterscheidet sich — abgesehen von zeitlichen Differenzen in der Anschreibung — dem Umfang nach vom Generalhandel, der das gesamte Wirtschaftsgebiet umfaßt, im wesentlichen dadurch, daß er diejenigen Waren nicht enthält, die aus den Freihäfen und Zollagern wieder ausgeführt werden, also nur das deutsche Wirtschaftsgebiet erreicht haben, aber nicht das Zollinland.

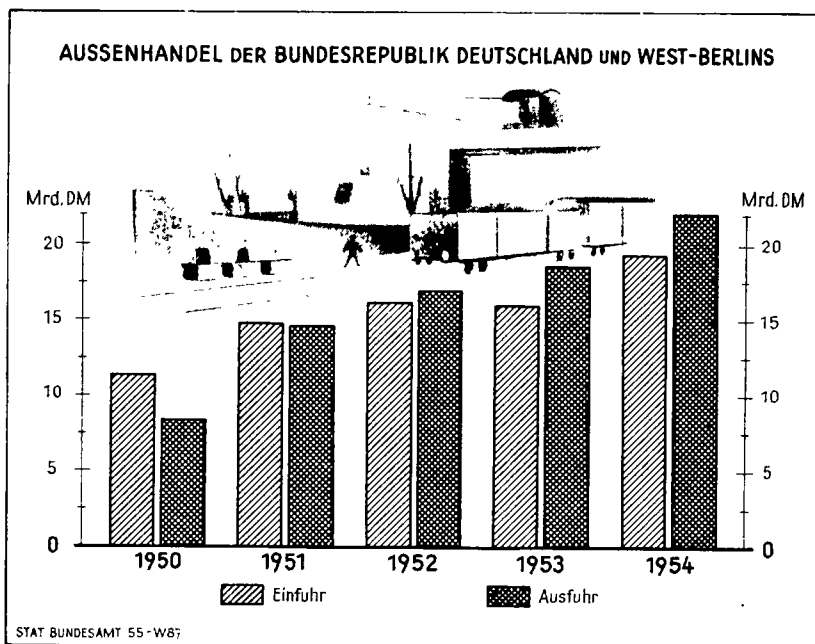
### 1. Entwicklung von Ein- und Ausfuhr

Der Außenhandel der Bundesrepublik und West-Berlins war nach dem Zusammenbruch fast völlig zum Erliegen gekommen. Nur schrittweise konnte die handelspolitische Freiheit zurückgewonnen, dem Außenhandel

durch Verträge mit den Partnerstaaten der nötige Rückhalt geboten und wieder Anschluß an den Welthandel gewonnen werden. Dabei war die Aufnahme der Bundesrepublik in verschiedene internationale Organisationen, wie OEEC<sup>1)</sup>, GATT<sup>2)</sup>, von besonderer Bedeutung. Im Zuge dieser Entwicklung hat der Außenhandel eine schnelle, zum Teil sprunghafte Aufwärtsbewegung erfahren.

Tatsächliche Werte des Außenhandels  
der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlins

	Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhrüberschuß (—) Ausfuhrüberschuß (+)
	Mrd. DM	1950 = 100	Mrd. DM	1950 = 100	Mrd. DM
1950 . . . .	11,4	100	8,4	100	— 3,0
1951 . . . .	14,7	129	14,6	174	— 0,1
1952 . . . .	16,2	142	16,9	202	+ 0,7
1953 . . . .	16,0	141	18,5	222	+ 2,5
1954 . . . .	19,3	170	22,0	264	+ 2,7



Der Wert der Einfuhr überstieg anfangs erheblich den der Ausfuhr, weil zunächst in großem Umfang Nahrungsmittel importiert werden mußten. Für das Anlaufen wichtiger Teile der Produktion und die Ausdehnung

<sup>1)</sup> OEEC = Organisation for European Economic Cooperation, Paris (Europäischer Wirtschaftsrat). — <sup>2)</sup> GATT = General Agreement on Tariffs and Trade (Allgemeines Zoll- und Handelsabkommen).

der Exporte waren außerdem am Anfang größere Zufuhren ausländischer Rohstoffe und Halbwaren erforderlich. Als zunehmend Waren für den Export zur Verfügung standen und allmählich die Weltmärkte für den Absatz deutscher Exportwaren geöffnet werden konnten, setzte der Aufschwung des Exports ein.

Im Jahre 1951 hatte die Ausfuhr erstmalig die Höhe der Einfuhr erreicht, so daß die Außenhandelsbilanz in diesem Jahre annähernd ausgeglichen war. Die in den folgenden Jahren erzielten Ausfuhrüberschüsse sind 1954 auf den beachtlichen Umfang von 2,7 Milliarden DM gestiegen. Die Entwicklung des Ausfuhrüberschusses ist zum Teil auf die günstige Preisentwicklung der Ausfuhrwaren zurückzuführen.

Bei der Höhe der Ein- und Ausfuhrwerte wirken Preisveränderungen der Ein- und Ausfuhrwaren mit. Neben den Entwicklungsreihen für die tatsächlichen Werte werden daher auch solche für Volumenwerte berechnet. Diese und die aus ihnen berechneten Indices geben Auskunft darüber, wie sich der Außenhandel bei gleichbleibenden Preisen des Basisjahres 1950 entwickelt hätte.

Volumen<sup>1)</sup> des Außenhandels der Bundesrepublik  
Deutschland und West-Berlins

	Einfuhr		Ausfuhr	
	Mrd. DM	1950 = 100	Mrd. DM	1950 = 100
1950 . . .	11,4	100	8,4	100
1951 . . . .	11,6	102	12,0	143
1952 . . . .	13,4	118	12,9	154
1953 . . . .	15,2	133	15,1	180
1954 . . . .	19,0	167	18,6	223

<sup>1)</sup> Mengen bewertet mit Durchschnittswerten des Jahres 1950.

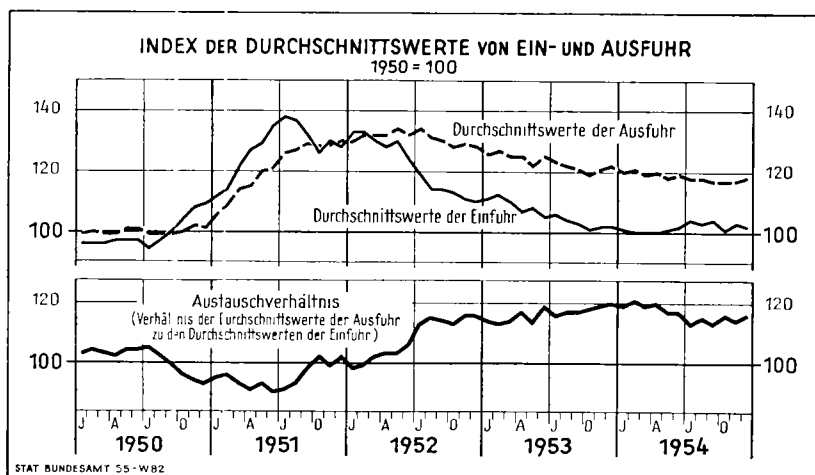
Während die tatsächlichen Werte der Einfuhr im Jahre 1954 um 70 vH über denen von 1950 lagen, hatte sich das Volumen in diesem Zeitraum nur um 67 vH erhöht. In der Ausfuhr nahmen die Werte im gleichen Zeitraum um 164 vH, das Volumen dagegen nur um 123 vH zu. Die Wertzunahme bei der Einfuhr war also fast ganz, die der Ausfuhr zu drei Vierteln, durch eine Erhöhung des Volumens bestimmt.

Aus den Indices der tatsächlichen Werte und der Volumenwerte wird der Index der Durchschnittswerte abgeleitet, der in gewissem Umfang Auskunft über die Preisentwicklung der Ein- und Ausfuhrwaren gibt. Er ist zwar kein reiner Preisindex, da seine Entwicklung nicht nur durch die veränderlichen Preise, sondern ebenfalls durch die variierenden Mengen der einzelnen für die Indexberechnung verwandten Waren beeinflusst wird, gibt jedoch mit einer kleinen zeitlichen Verschiebung die große Linie der Preisentwicklung wieder. (Als reiner Preisindex wird ein solcher über die Einkaufspreise für Auslandsgüter berechnet; vgl. S. 527 ff.)

	Index der Durchschnittswerte der		Verhältnis der Durchschnittswerte der Ausfuhr zu den Durchschnittswerten der Einfuhr (Terms of Trade)
	Einfuhr	Ausfuhr 1950 = 100	
1950 .....	100	100	100
1951 .....	127	122	96
1952 .....	121	131	108
1953 .....	106	123	116
1954 .....	102	118	116

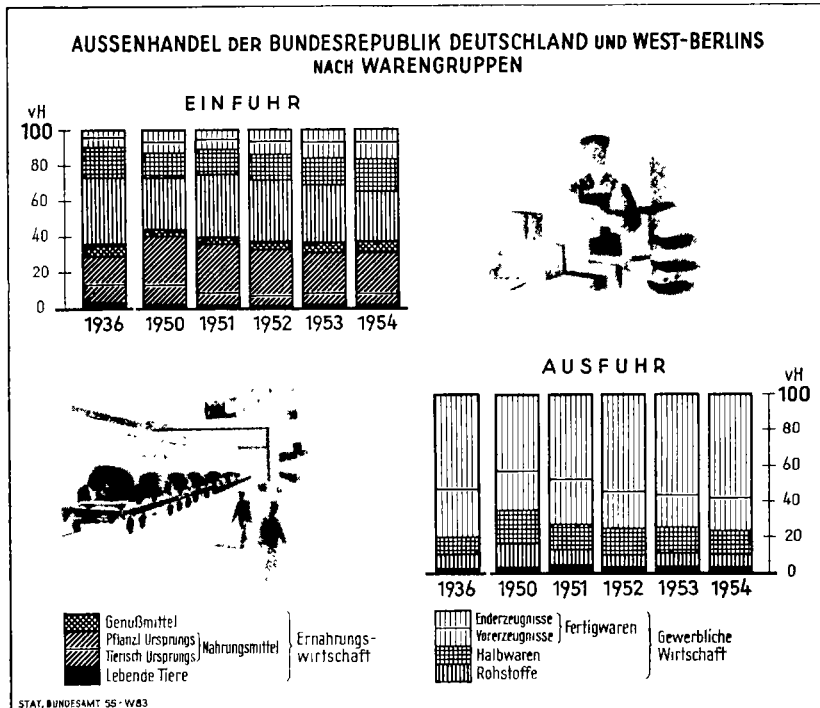
Die Durchschnittswerte der Einfuhrwaren sind, nach vorherigem scharfen Anstieg während der Koreakrise, vom ersten Vierteljahr 1952 bis zum ersten Vierteljahr 1954 verhältnismäßig stark zurückgegangen. Die Durchschnittswerte für die Ausfuhr haben diese Entwicklung in zeitlichem Abstand mitgemacht, sie erreichten ihren Höhepunkt erst im Jahre 1952 und sind danach weit schwächer gesunken als die Durchschnittswerte der Einfuhr.

Das Verhältnis der Durchschnittswerte der Ausfuhr zu denen der Einfuhr wird als Austauschverhältnis (terms of trade) bezeichnet. Dieses Austauschverhältnis gibt Auskunft darüber, wie sich der durchschnittliche Erlöswert je kg in der Ausfuhr im Verhältnis zum durchschnittlichen Aufwand je kg in der Einfuhr entwickelt hat. Während die Einfuhrgüter 1951 noch verhältnismäßig teuer eingekauft wurden, erfolgte vom ersten Vierteljahr 1952 bis zum ersten Vierteljahr 1954 eine stetige Verbesserung der Austauschverhältnisse. Seit Sommer 1954 ist wieder eine leichte Verschlechterung des Austauschverhältnisses eingetreten, da die Einfuhrpreise (Durchschnittswerte) stiegen, während die Ausfuhrpreise leicht zurückgingen.



## 2. Außenhandel nach Warengruppen

Die Zusammensetzung des Außenhandels nach Waren hat sich in den Jahren seit dem Zusammenbruch ständig gewandelt und ist auch noch weiteren Änderungen unterworfen. Bis 1953 bzw. 1954 hatte sich jedoch die Warenstruktur der Ein- und Ausfuhr der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlins, in groben Umrissen gesehen, der des Deutschen Reiches vor dem Kriege wieder angenähert.



An den Einfuhren sowohl des früheren Deutschen Reiches als auch der heutigen Bundesrepublik waren die Güter der Ernährungswirtschaft stets mit verhältnismäßig hohen Anteilen beteiligt. Nach dem Zusammenbruch war die Zufuhrabhängigkeit von Gütern der Ernährungswirtschaft zunächst besonders groß: 1950 machten die Importe auf diesem Gebiet noch 44 vH der Gesamteinfuhren der Bundesrepublik und West-Berlins aus. Mittlerweile ist der Anteil der Einfuhren von Ernährungsgütern wieder zurückgegangen, er betrug 37 vH im Jahre 1954.

## XIX. Außenwirtschaft

Bei den gewerblichen Gütern stehen die Rohstoffeinfuhren im Vordergrund; ihr Anteil an den Gesamteinfuhren blieb aber noch hinter dem des Jahres 1936 zurück, in dem die Rohstoffimporte durch die Reglementierung des Außenhandels sehr stark gefordert worden waren.

	Außenhandel nach Warengruppen					
	Einfuhr			Ausfuhr		
	1936 Reichs- gebiet	1953 Bundesgebiet u. West-Berlin	1954	1936 Reichs- gebiet	1953 Bundesgebiet u. West-Berlin	1954
Ernährungswirtschaft .....	35,5	36,6	37,0	1,8	2,6	2,3
Lebende Tiere .....	2,3	1,3	1,3	0,0	0,1	0,1
Nahrungsmittel						
tierischen Ursprungs ...	10,5	6,7	6,6	0,2	0,7	0,7
pflanzlichen Ursprungs .	15,9	23,0	22,9	1,0	1,0	1,1
Genußmittel .....	6,8	5,5	6,2	0,6	0,8	0,5
Gewerbliche Wirtschaft ....	64,5	63,4	63,0	98,2	97,4	97,7
Rohstoffe .....	37,3	32,6	28,5	8,8	8,0	7,7
Halbwaren .....	17,8	15,2	18,0	9,6	14,7	13,1
Fertigwaren						
Vorerzeugnisse .....	5,2	9,1	9,8	26,9	18,3	18,6
Enderzeugnisse .....	4,2	6,5	6,8	52,9	56,4	58,2
Insgesamt .....	100	100	100	100	100	100

Die Ausfuhr umfaßt ganz überwiegend Güter der gewerblichen Wirtschaft und konzentriert sich auf Erzeugnisse der Fertigwarenindustrie. 1936 wie 1953 und auch 1954 entfielen mehr als die Hälfte der Gesamtausfuhr auf Enderzeugnisse. Die Struktur der Ausfuhr von gewerblichen Gütern der Bundesrepublik zeigt deutlich Parallelen zur Situation im Deutschen Reich. Die Ausfuhr an Gütern der Ernährungswirtschaft war dagegen schon immer gering.

### Ernährungswirtschaft

Außenhandel der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlins mit Gütern der Ernährungswirtschaft				
	Einfuhr		Ausfuhr	
	Mill. DM	1950 = 100	Mill. DM	1950 = 100
			Tatsächliche Werte	
1950 .....	5 013	100	196	100
1951 .....	5 876	117	489	250
1952 .....	6 065	121	379	194
1953 .....	5 852	117	476	243
1954 .....	7 151	143	515	263
			Volumen (Mengen bewertet mit Durchschnittswerten des Jahres 1950)	
1950 .....	5 013	100	196	100
1951 .....	5 238	104	442	226
1952 .....	5 497	110	342	175
1953 .....	5 861	117	447	228
1954 .....	7 285	145	515	263

Die Einfuhr von Gütern der Ernährungswirtschaft ist von 1950 bis 1954 von 5,0 auf 7,2 Milliarden DM, also um 43 vH, gestiegen. Das Einfuhrvolumen hat sich geringfügig stärker erhöht (um 45 vH).

Einfuhr der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlins von Gütern der Ernährungswirtschaft

	insgesamt	lebende Tiere	Nahrungsmittel tierischen Ursprungs	pflanzlichen Ursprungs	Genuß- mittel
			Mill. DM		
1950 . . . .	5 013	228	1 277	3 100	408
1951 . . . . .	5 876	160	1 047	4 128	541
1952 . . . .	6 065	151	941	4 270	702
1953 . . . . .	5 852	205	1 076	3 690	882
1954 . . . .	7 151	247	1 276	4 428	1 200

vH der Gesamteinfuhr

1950 . . . . .	44,1	2,0	11,2	27,3	3,6
1951 . . . . .	39,9	1,1	7,1	28,0	3,7
1952 . . . . .	37,4	0,9	5,8	26,4	4,3
1953 . . . . .	36,6	1,3	6,7	23,0	5,5
1954 . . . . .	37,0	1,3	6,6	22,9	6,2

Die Zusammensetzung der Nahrungsmiteleinfuhr hat sich in den vergangenen Jahren erheblich verändert. Nach wie vor bilden aber die Nahrungsmittel pflanzlichen Ursprungs die wichtigste Gruppe der Einfuhr von Gütern der Ernährungswirtschaft.

Einfuhr der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlins von Gütern der Ernährungswirtschaft nach Warenarten

	insgesamt		Anteil am Gesamt- wert der Einfuhr	
	1953	1954	1953	1954
	Mill. DM	Mill. DM	vH	vH
Getreide und Müllereierzeugnisse	1 238	1 674	7,7	8,7
Obst, Gemüse, Sudfruchte . . . . .	1 083	1 261	6,8	6,5
Kaffee, Tee, Kakao und Gewürze	760	1 144	4,7	5,9
darunter Kaffee . . . . .	446	728	2,8	3,8
Tierische und pflanzliche Fette und Öle zur Ernährung . . . . .	892	964	5,6	5,0
Molkereierzeugnisse, Eier und Honig . . . . .	536	659	3,3	3,4
Rohtabak . . . . .	288	317	1,8	1,6
Fleisch und Fleischwaren . . . . .	190	205	1,2	1,1
Zucker . . . . .	140	12	0,9	0,1
Sonstige . . . . .	725	916	4,5	4,7
Insgesamt . . . . .	5 852	7 151	36,6	37,0

Von 1950 bis 1952 stand einer anhaltenden Zunahme der Einfuhr an pflanzlichen Nahrungsmitteln eine Abnahme der Einfuhr an Nahrungsmitteln tierischen Ursprungs gegenüber. 1953 und 1954 dagegen wurden in



## XIX. Außenwirtschaft

verstärktem Maße lebende Tiere und Nahrungsmittel tierischen Ursprungs importiert. Gleichzeitig ging die Einfuhr von Nahrungsmitteln pflanzlichen Ursprungs 1953 zurück, stieg aber 1954, vorwiegend bedingt durch beträchtlich gestiegene Weizenimporte, wieder an. Auch die Einfuhr von Obst und Südfrüchten hat in dieser Gruppe beträchtlich zugenommen. Laufend erhöht hat sich die Einfuhr von Genußmitteln.

Die Ausfuhr von Gütern der Ernährungswirtschaft blieb nur gering; im Jahre 1953 erreichte sie 2,6 vH des Gesamtwertes der Ausfuhr und 2,3 vH im Jahre 1954.

### Gewerbliche Wirtschaft

Die Einfuhr von Gütern der gewerblichen Wirtschaft hat sich 1954 gegenüber 1950 um 92 vH erhöht. Das Volumen ist nur um 84 vH gestiegen, denn bei den gewerblichen Gütern wirkte sich die Verteuerung der Einfuhrwaren auch 1954 noch aus. Stärker als die Einfuhr erhöhte sich die Ausfuhr an Gütern der gewerblichen Wirtschaft seit 1950; dem tatsächlichen Werte nach war sie im Jahre 1954 um 164 vH, dem Volumen nach um 122 vH höher als im Jahre 1950.

Außenhandel der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlins mit Gütern der gewerblichen Wirtschaft

	Einfuhr		Ausfuhr	
	Mill. DM	1950 = 100	Mill. DM	1950 = 100
Tatsächliche Werte				
1950 . . .	6 360	100	8 166	100
1951 . . .	8 850	139	14 088	173
1952 . . . .	10 138	159	16 529	202
1953 . . .	10 158	160	18 050	221
1954 . . .	12 186	192	21 521	264
Volumen (Mengen bewertet mit Durchschnittswerten des Jahres 1950)				
1950 . . . .	6 360	100	8 166	100
1951 . . . .	6 358	100	11 531	141
1952 . . . .	7 907	124	12 572	154
1953 . . . .	9 306	146	14 641	179
1954 . . . .	11 721	184	18 121	222

Die Zusammensetzung der Importe an Gütern der gewerblichen Wirtschaft hat sich seit 1950 ebenfalls beträchtlich verändert. Kennzeichnend für die Situation ist, daß die Zufuhren an Halb- und Fertigwaren sich in den letzten Jahren stärker ausweiteten als die Rohstoffimporte. Trotzdem blieben aber die Rohstoffe nach wie vor der wichtigste Posten der Einfuhr; ihr Anteil an der Gesamteinfuhr betrug 28,5 vH im Jahre 1954.

Bei der verstärkten Einfuhr von Halb- und Fertigwaren spielten die Eröffnung des gemeinsamen Marktes der Montanunion für Kohle, Eisen und Stahl sowie die Erweiterung der Liberalisierung eine bedeutsame Rolle.

Einfuhr der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlins von Gutern der gewerblichen Wirtschaft

insgesamt		Roh- stoffe	Hall- waren	Fertigwaren zusammen	End- erzeugnisse
			Mill. DM		
1950 . . . .	6 360	3 368	1 564	1 429	714
1951 . . . .	8 850	5 249	2 012	1 588	848
1952 . . . .	10 138	5 635	2 357	2 146	1 175
1953 . . . .	10 158	5 224	2 438	2 497	1 450
1954 . . . .	12 186	5 502	3 476	3 208	1 894
vH der Gesamteinfuhr					
1950 . . . .	55,9	29,6	13,7	12,6	6,3
1951 . . . .	60,1	35,6	13,7	10,8	5,8
1952 . . . .	62,6	34,8	14,5	13,3	7,3
1953 . . . .	63,4	32,6	15,2	15,6	9,1
1954 . . . .	63,0	28,5	18,0	16,6	9,8

Unter den Rohstoffeinfuhren stand die Einfuhr von Textilrohstoffen, von denen Baumwolle und Wolle den Hauptteil einnehmen, nach wie vor im Vordergrund. Die vorübergehend sehr hohe Einfuhr von Kohle ging nach Besserung der Kohlenversorgung seit 1953 zurück. Im Zusammenhang mit der zunehmenden Motorisierung wurde die Einfuhr an Erdöl erhöht. Weitere bedeutende Einfuhrrohstoffe waren Erze und Holz.

Einfuhr der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlins von Gutern der gewerblichen Wirtschaft nach Warenarten

	insgesamt		Anteil am Gesamt- wert der Einfuhr	
	1953 Mill. DM	1954 Mill. DM	1953 vH	1954 vH
Textilrohstoffe, Gespinste, Gewebe und Gewirke . . . . .	2 647	2 886	16,5	14,9
Erzeugnisse der NE-Metall- industrie: NE-Metalle und Vorerzeugnisse daraus . . . . .	795	1 328	5,0	6,9
Erzeugnisse der eisenschaffenden Industrie (einschl. Gießereien): Eisen und Vorerzeugnisse daraus .	690	1 031	4,3	5,3
Rohstoffe und Erzeugnisse der chemischen Industrie . . . . .	775	1 023	4,8	5,3
Mineralöl, Teer und Destillations- erzeugnisse daraus . . . . .	634	800	4,0	4,1
Holz und Holzwaren . . . . .	554	776	3,5	4,0
Eisenerze, Manganerze, Abbrände und Schlacken . . . . .	785	575	4,9	3,0
Zellstoff, Papier und Papierwaren .	376	525	2,3	2,7
Kohle und Koks . . . . .	570	503	3,6	2,6
Maschinen . . . . .	352	465	2,2	2,4
Felle u. Häute, Leder und Lederwaren	441	438	2,8	2,3
NE-Metallerze . . . . .	261	332	1,6	1,7
Kautschuk und Kautschukwaren . .	280	299	1,8	1,5
Sonstige . . . . .	998	1 205	6,2	6,2
Insgesamt . . . . .	10 158	12 186	63,4	63,0

# XIX. Außenwirtschaft

An Fertigwaren wurden Walzwerkserzeugnisse, Maschinen, elektrotechnische Erzeugnisse, Waren aus Nichteisen-Metallen, chemische Erzeugnisse sowie Papier und Pappe in zunehmendem Umfange eingeführt. Im Dezember 1954 wurden zum ersten Male nach dem Krieg vier Flugzeuge für die Wiedereröffnung des deutschen Luftverkehrs eingeführt. Bei den Halbwaren und Halbfabrikaten hat vor allem der Import von Nichteisen-Metallen, wie Kupfer, Blei und Zink zugenommen.

Die Ausfuhr von Gütern der gewerblichen Wirtschaft nahm seit 1950 beträchtlich zu. Die Exportsteigerung wurde bei gleichzeitiger Verringerung des Anteils der Rohstoffausfuhr durch eine Mehrausfuhr qualifizierter Industrieerzeugnisse mit einem hohen Anteil an menschlicher Arbeit erreicht.

Ausfuhr der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlins von Gütern der gewerblichen Wirtschaft

	insgesamt	Rohstoffe	Halbwaren	zusammen	Fertigwaren Vor- erzeugnisse	End- erzeugnisse
			Mill. DM			
1950 . . . . .	8 166	1 168	1 576	5 422	1 862	3 560
1951 . . . . .	14 088	1 318	2 110	10 660	3 678	6 982
1952 . . . . .	16 529	1 281	2 544	12 704	3 488	9 216
1953 . . . . .	18 050	1 488	2 724	13 839	3 384	10 455
1954 . . . . .	21 521	1 694	2 883	16 943	4 109	12 834
			vH der Gesamtausfuhr			
1950 . . . . .	97,7	14,0	18,9	64,8	22,2	42,6
1951 . . . . .	96,6	9,0	14,5	73,1	25,2	47,9
1952 . . . . .	97,8	7,6	15,1	75,1	20,6	54,5
1953 . . . . .	97,4	8,0	14,7	74,7	18,3	56,4
1954 . . . . .	97,7	7,7	13,1	76,9	18,6	58,2

In den ersten Nachkriegsjahren stand die Ausfuhr von Rohstoffen (Kohle und Koks) im Vordergrund. Seit 1948 ist aber der Export von Fertigwaren immer mehr gestiegen; er umfaßt seit 1952 rd. drei Viertel der gesamten Ausfuhr.

Die Halbwarenxporte haben seit 1950 wert- und mengenmäßig zugenommen, und zwar 1954 infolge erhöhter Ausfuhr von Stickstoffdüngemitteln und sonstigen chemischen Halbwaren, Eisenhalbzeug und Schrott. Ihr Anteil an der Gesamtausfuhr hat sich aber ziemlich stetig verringert, er betrug 13 vH im Jahre 1954.

Die Fertigwarenxporte setzen sich zu etwa einem Viertel aus Vorzeugnissen und zu drei Vierteln aus Enderzeugnissen zusammen. Begünstigt durch die Auswirkungen des Koreakrieges vollzog sich von 1950 auf 1951 der entscheidende Aufschwung in der Ausfuhr von Enderzeugnissen, der sich auf fast alle Waren dieser Gruppe erstreckte. 1952 konnten in beträchtlichem Umfange aber nur noch die Exporte von Investitionsgütern ausgedehnt werden.

1953 und 1954 ging die Ausdehnung der Ausfuhr wieder auf einer viel breiteren Warenbasis vor sich. Einen besonderen Aufschwung erlebte 1954 die Ausfuhr von Kraftfahrzeugen, elektrotechnischen, chemischen und Textilerzeugnissen, Maschinen und Schiffen.

Ausfuhr der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlins von Gütern der gewerblichen Wirtschaft nach Warenarten

	insgesamt		Anteil am Gesamt- wert der Ausfuhr	
	1953 Mill. DM	1954 Mill. DM	1953 vH	1954 vH
Maschinen.....	3 961	4 288	21,4	19,5
Rohstoffe und Erzeugnisse der chemischen Industrie .....	2 100	2 707	11,3	12,3
Verkehrsmittel .....	1 724	2 573	9,3	11,7
Kohle und Koks .....	1 851	1 999	10,0	9,1
Elektrotechnische Erzeugnisse ..	1 242	1 670	6,7	7,6
Erzeugnisse der eisenschaffenden Industrie (einschl. Gießereien):				
Eisen und Vorerzeugnisse daraus..	1 412	1 584	7,6	7,2
Eisen-, Blech-, Metallwaren (ohne Edelmetalle) .....	1 372	1 543	7,4	7,0
Textilrohstoffe, Gespinste, Gewebe und Gewirke .....	1 014	1 225	5,5	5,6
Uhren, feinmechanische und optische Erzeugnisse .....	585	689	3,1	3,1
Erzeugnisse der NF-Metallindustrie (einschl. Gießereien): NF-Metalle und Halbzeug daraus .....	625	517	3,4	2,3
Sonstige .....	2 164	2 726	11,7	12,4
Insgesamt .....	18 050	21 521	97,4	97,7

Für den Außenhandel mit Kohle, Eisen und Stahl liegen nach dem Kriege besondere Gegebenheiten vor.

Außenhandel der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlins mit Kohle<sup>1)</sup>

	Einfuhr	Ausfuhr Mill. DM	Einfuhrüberschuß (—) Ausfuhrüberschuß (+)
1950.....	167	851	+ 684
1951.....	718	905	+ 187
1952.....	837	968	+ 131
1953.....	552	1 096	+ 544
1954.....	485	1 239	+ 754

<sup>1)</sup> Steinkohle, Braunkohle einschl. Preßkohle.

Während einerseits die steigende Inlandsproduktion den Bedarf an inländischen Rohstoffen und Halbfabrikaten steigerte, mußten andererseits aber auch die Lieferverpflichtungen für diese Erzeugnisse an das Ausland eingehalten werden. Die Ausfuhr dieser Waren konnte also nicht beliebig vermindert werden, so daß man den Versorgungsschwierigkeiten nur durch die Hereinnahme von Auslandsware begegnen konnte. Besonders zeigt sich das bei Kohle, Eisen und Stahl, den Waren, für die der gemeinsame Markt der Montanunion geschaffen wurde.

Während Deutschland vor dem Kriege seine Einfuhr an Nahrungsmitteln und Rohstoffen neben den Erlösen aus Fertigwarenexporten auch in großem Umfange aus Kohleexporten finanzieren konnte, mußten seit 1950 erhebliche Beträge für die Kohleeinfuhr aufgewendet werden.

Eine ähnliche Wendung vollzog sich besonders im Jahre 1952 auch bei Eisen und Stahl. Bis 1952 waren die Erlöse aus den Exporten der eisen-schaffenden Industrie noch erheblich größer als die Verpflichtungen; ab 1953 übertrafen jedoch die Einfuhrwerte solcher Waren die der Ausfuhr.

Außenhandel der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlins  
mit Eisenerzen, Eisen und Stahl

	Einfuhr	Ausfuhr	Finfuhrüberschuß (—) Ausfuhrüberschuß (+)
		Mill. DM	
1950 . . . . .	292	1 120	+ 828
1951 . . . . .	504	1 581	+ 1 077
1952 . . . . .	1 312	1 742	+ 430
1953 . . . . .	1 475	1 427	— 48
1954 . . . . .	1 606	1 604	— 2

### 3. Außenhandel nach Zahlungsräumen

Die Ausfuhrerlöse können infolge der mangelnden Konvertierbarkeit vieler Währungen und vor allem der Deutschen Mark selbst nicht beliebig zur Deckung von Verpflichtungen aus Einkäufen in allen Partnerländern verwendet werden; (vgl. auch die Ausführungen in der Zahlungsbilanz zu Beginn dieses Kapitels).

Erst die Teilbilanzen für die Länder ohne Verrechnungsabkommen (Freie Dollar-Länder), die Länder der Europäischen Zahlungsunion (EZU-Länder) und die „Sonstigen Verrechnungsländer“ ermöglichen eine exakte Beurteilung der Außenhandelsbilanz.

Mehr als zwei Drittel aller Einfuhrwaren wurden 1953 und 1954 in den Ländern der Europäischen Zahlungsunion eingekauft und mehr als zwei Drittel aller Ausfuhrwaren dorthin verkauft. Der Ausfuhrüberschuß gegenüber den Ländern der Europäischen Zahlungsunion war 1954 mit 2,8 Milliarden DM noch höher als 1953 (2,2 Milliarden DM).

Demgegenüber wies die Außenhandelsbilanz gegenüber den nicht zur Europäischen Zahlungsunion zählenden „Sonstigen Verrechnungsländern“, mit denen in den beiden Vorjahren ein Überschuß der Verkäufe von je fast 0,5 Milliarden DM erzielt wurde, 1954 einen — wenn auch geringen — Überschuß der Käufe auf.

Im Handelsverkehr mit den Ländern ohne Verrechnungsabkommen (Freie Dollar-Länder) bestand 1952 noch ein Einfuhrüberschuß in Höhe von 1,5 Milliarden DM, der sich 1953 bereits auf 0,2 Milliarden DM vermindert hatte und im Jahre 1954 weiterhin zurückging.

Die „Dollar-Lücke“ verminderte sich außerdem um die mit Mitteln der Auslandshilfe bezahlten Importe im Jahre 1953 in Höhe von 265 Millionen DM, im Jahre 1954 in Höhe von 291 Millionen DM, so daß sich im Handelsverkehr mit den Freien Dollar-Ländern 1953 sogar erstmalig ein kleiner Ausfuhrüberschuß in Höhe von 59 Millionen DM ergab, der sich im Jahre 1954 auf 219 Millionen DM erhöhte.

Dieses Bild ändert sich allerdings wieder etwas, wenn man bedenkt, daß in der Ausfuhr nach den Ländern ohne Verrechnungsabkommen auch die Wiedergutmachungslieferungen nach Israel enthalten sind, die 37 Millionen DM im Jahre 1953 und 216 Millionen DM im Jahre 1954 betrugen.

Außenhandel der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlins nach Zahlungsräumen  
(Einkaufs- und Käuferländer)

	Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhrüberschuß (—) Ausfuhrüberschuß (+)	
	1953	1954	1953	1954	1953	1954
	Mill. DM					
Länder ohne Ver- rechnungs- abkommen . . . . .	2 440	3 104	2 234	3 032	— 206	— 72
USA, Kanada . . . . .	2 091	2 505	1 312	1 430	779	1 075
Übrige Dollar- Länder . . . . .	348	599	922	1 602	+ 574	+ 1 003
EZU-Raum . . . . .	11 364	13 315	13 574	16 115	+ 2 210	+ 2 800
Sterling-Gebiet . . . . .	2 872	3 381	2 311	2 780	— 561	— 601
Übrige EZU- Länder . . . . .	8 492	9 934	11 263	13 335	+ 2 771	+ 3 401
Sonstige Ver- rechnungsländer . . . . .	2 186	2 897	2 645	2 755	+ 459	— 142
Nicht ermittelte Länder . . . . .	21	21	73	133	+ 52	+ 112
Insgesamt . . . . .	16 010	19 337	18 526	22 035	+ 2 516	+ 2 698

#### 4. Außenhandel nach Bezugs- und Absatzgebieten

Bei der fehlenden Konvertierbarkeit der Währungen ist die Frage, in welchen Ländern die ausländischen Importeure und Exporteure ansässig sind (Käufer- bzw. Einkaufsländer) von besonderer Bedeutung. Für die meisten anderen handelspolitischen Überlegungen, für die Zollpolitik und für die Verhandlung klassischer Handelsverträge, ist es aber wichtiger zu wissen, Erzeugnisse welcher Länder die Bundesrepublik bezieht (Herstellungsländer) und in die Wirtschaft welcher Länder die deutschen Exporte zum Verbrauch oder zur weiteren Be- und Verarbeitung eingehen (Verbrauchsländer).

Der Außenhandel der Bundesrepublik ist, ähnlich wie der Handel des ehemaligen Deutschen Reiches, vorwiegend nach Europa orientiert; dies gilt in besonders starkem Maße für die Ausfuhr.

# XIX. Außenwirtschaft

	Außenhandel nach Erdteilen (Herstellungs- und Verbrauchslander)					
	Einfuhr			Ausfuhr		
	1936 Reichs- gebiet	1953 Bundesgebiet u. West-Berlin	1954	1936 Reichs- gebiet	1953 Bundesgebiet u. West-Berlin	1954
	vH					
Europa . . . . .	59,8	54,1	52,7	70,7	66,9	66,2
darunter Osteuropa <sup>1)</sup> . . . . .	13,7	1,7	1,9	13,2	1,2	1,5
Amerika . . . . .	19,9	22,7	26,0	15,2	17,3	16,3
darunter Nordamerika <sup>2)</sup> . . . . .	6,0	13,3	13,6	4,3	7,4	6,4
Asien . . . . .	11,8	11,7	10,7	9,8	8,6	9,4
Afrika . . . . .	6,9	9,0	8,1	3,3	5,8	6,0
Australien und Ozeanien . . . . .	1,3	2,4	2,4	0,9	1,0	1,5
Nicht ermittelte Lander . . . . .	0,3	0,1	0,1	0,1	0,4	0,6
Insgesamt . . . . .	100	100	100	100	100	100

<sup>1)</sup> Albanien, Rumänien, Sowjetunion, Litauen, Lettland, Estland, Bulgarien, Polen, Tschechoslowakei, Ungarn, Dänzig; ab 1953 auch die deutsche Ostgebiete unter sowjetischer und polnischer Verwaltung. — <sup>2)</sup> 1936 einschl., ab 1953 ohne abhängige Gebiete der Vereinigten Staaten in Mittelamerika, 1936 ohne, ab 1953 einschl. Neufundland, Labrador und Yukon

Der nahezu völlige Ausfall des Handels mit den ost- und sdosteuro-päischen Ländern, der 1936 bei Ein- und Ausfuhr einen Anteil von rd. 13 vH hatte, wurde durch den verstärkten Warenverkehr mit den übrigen europäischen Ländern zum Teil ausgeglichen.

Unter den Erdteilen war Amerika der nächstwichtige Lieferant und Abnehmer. Bei gesteigerten Importen aus Nordamerika hat der Warenverkehr mit den amerikanischen Ländern 1953 und 1954 in der Einfuhr den Anteil von 1936 überstiegen, auch die Ausfuhren nach Amerika erreichten 1953 und 1954 einen höheren Anteil als vor dem Kriege für das Reich.

Im Warenaustausch mit den Gebieten des afrikanischen Kontinents hat die Einfuhr und die Ausfuhr gegenüber 1936 an Bedeutung gewonnen, der Außenhandel m.t Asien hingegen nimmt in Einfuhr und Ausfuhr nahezu die gleichen Anteile in Anspruch wie vor dem Kriege.

Der wichtigste Lieferant der Bundesrepublik in den Jahren 1953 und 1954 waren die Vereinigten Staaten von Amerika. Ihnen folgten die Niederlande mit Indonesien. Unter Einschluß der jeweiligen Kolonialgebiete kamen erhebliche Wareneinfuhren auch aus Frankreich, Belgien-Luxemburg und Großbritannien. Bedeutend waren noch die Lieferungen der skandinavischen Länder, vor allem Schwedens.

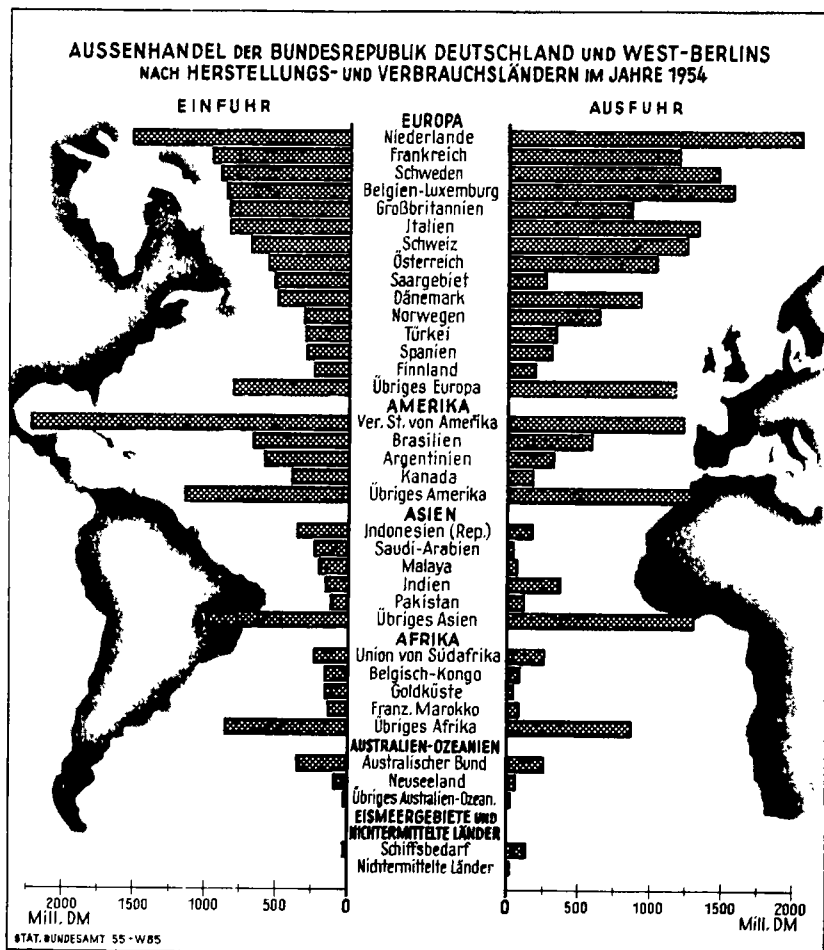
Unter den Kunden der Bundesrepublik standen 1953 und 1954 die Niederlande an der Spitze. Belgien-Luxemburg und seine Übersee-Gebiete sowie Schweden waren weitere große Abnehmer deutscher Erzeugnisse, ebenso wie — jeweils zusammen mit den Übersee-Gebieten — Italien, Frankreich und Großbritannien. Auch die Ausfuhr nach der Schweiz und den Vereinigten Staaten von Amerika war beträchtlich.

# XIX. Außenwirtschaft

## Außenhandel der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlins nach Bezugs- und Absatzländern

	insgesamt		Anteil an der Gesamtin- bzw. ausfuhr	
	1953 Mill. DM	1954 Mill. DM	1953 vH	1954 vH
Einfuhr nach Bezugsländern (Herstellungsländern)				
Vereinigte Staaten von Amerika	1 655,3	2 228,3	10,3	11,5
Niederlande	1 250,8	1 525,9	7,8	7,9
Frankreich	780,3	964,6	4,9	5,0
Schweden	810,8	903,6	5,1	4,7
Belgien-Luxemburg	850,3	867,0	5,3	4,5
Großbritannien	645,4	846,5	4,0	4,4
Italien	743,6	842,9	4,6	4,4
Schweiz	584,9	694,2	3,7	3,6
Brasilien	400,4	668,2	2,5	3,5
Argentinien	208,3	587,2	1,3	3,0
Österreich	407,3	565,3	2,5	2,9
Saargebiet	401,4	523,8	2,5	2,7
Dänemark	436,8	498,9	2,7	2,6
Kanada	466,9	395,4	2,9	2,0
Britische Übersee-Gebiete	662,2	859,8	4,1	4,4
Indonesien	323,3	354,3	2,0	1,8
Französische Übersee-Gebiete	279,4	319,7	1,7	1,7
Belgische Übersee-Gebiete	185,8	161,3	1,2	0,8
Niederländische Übersee-Gebiete	24,6	43,2	0,2	0,2
Übrige Länder	4 892,7	5 486,8	30,5	28,3
Insgesamt	16 010,4	19 337,1	100	100
Ausfuhr nach Absatzländern (Verbrauchsländern)				
Niederlande	1 657,1	2 058,6	8,9	9,3
Belgien-Luxemburg	1 308,3	1 579,7	7,1	7,2
Schweden	1 172,8	1 475,6	6,3	6,7
Italien	1 231,0	1 330,5	6,6	6,0
Schweiz	1 082,3	1 250,7	5,8	5,7
Vereinigte Staaten von Amerika	1 243,1	1 226,5	6,7	5,6
Frankreich	1 083,6	1 194,1	5,8	5,4
Österreich	667,9	1 034,2	3,6	4,7
Dänemark	760,5	923,0	4,1	4,2
Großbritannien	788,3	857,6	4,3	3,9
Norwegen	572,6	636,2	3,1	2,9
Brasilien	460,5	588,2	2,5	2,7
Britische Übersee-Gebiete	389,7	451,5	2,1	2,0
Französische Übersee-Gebiete	149,3	197,6	0,8	0,9
Indonesien	184,4	173,7	1,0	0,8
Belgische Übersee-Gebiete	55,8	86,2	0,3	0,4
Niederländische Übersee-Gebiete	13,0	17,5	0,1	0,1
Übrige Länder	5 705,6	6 953,8	30,8	31,5
Insgesamt	18 525,6	22 035,2	100	100





## 5. Finanzierung der Einfuhr

Erhebliche Teile der Einfuhr der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlins wurden anfänglich nicht aus eigenen Mitteln, sondern aus Mitteln der Besatzungsmächte und des Marshallplanes sowie dessen Nachfolgeorganisationen finanziert.

Während 1950 noch rd. 18 vH der Einfuhr aus fremden Mitteln bezahlt worden waren, konnte die Bundesrepublik 1954 bis auf einen Rest von 1,5 vH ihre Einfuhr aus eigenen Mitteln finanzieren.

Finanzierung der Einfuhr der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlins

	Eigene Mittel		Fremde Mittel	
	Mill. DM	vH	Mill. DM	vH
1950 . . . . .	9 355,6	82,3	2 018,4	17,7
1951 . . . . .	12 927,1	87,8	1 798,4	12,2
1952 . . . . .	15 721,6	97,0	481,3	3,0
1953 . . . . .	15 745,6	98,3	264,8	1,7
1954 . . . . .	19 046,3	98,5	290,8	1,5

## D. Interzonen- und Berlin-Handel

### 1. Interzonenhandel

Der Interzonenhandel umfaßt den Warenverkehr zwischen den Währungsgebieten der DM-West und der DM-Ost. Die statistische Erfassung erfolgt auf Grund der für den Interzonenhandel vorgeschriebenen Warenbegleitscheine und Bezugsgenehmigungen. In den Nachweisungen sind die Umsätze der Energiewirtschaft (Austausch von Strom und Gas), und der Postverkehr mit Handelsware enthalten. Dagegen sind Umzugsgut, Geschenke und sonstige Sendungen, bei denen die Bestimmungen über den Interzonenhandel keine Wertangabe vorsehen, nicht einbezogen. Ebenfalls nicht eingeschlossen ist der Durchgangsverkehr zwischen dem Ausland und dem Währungsgebiet der DM-Ost.

Charakteristisch für den Interzonenhandel ist, daß zwischen den Währungsgebieten der DM-West und der DM-Ost kein freier Handelsverkehr stattfindet. Der Warenverkehr bestimmt sich vielmehr durch die Wertgrenzen für die einzelnen Warenarten, die in den Interzonenhandelsabkommen festgelegt wurden.

	Bezüge aus dem Währungsgebiet der DM-Ost Mill. VE <sup>1)</sup>	Lieferungen in das Währungsgebiet der DM-Ost Mill. VE <sup>1)</sup>
Interzonenhandel der Bundesrepublik		
1950 . . . . .	342,1	328,5
1951 . . . . .	122,6	148,2
1952 . . . . .	79,5	145,6
1953 . . . . .	183,3	222,6
1954 . . . . .	317,1	395,4
Interzonenhandel West-Berlins		
1951 . . . . .	63,6	29,7
1952 . . . . .	48,1	19,6
1953 . . . . .	100,7	31,5
1954 . . . . .	110,0	33,1

<sup>1)</sup> VE = Verrechnungseinheit im Sinne des Verrechnungsabkommens, eine VE = eine DM-West.

Der Warenaustausch zwischen dem Bundesgebiet und dem Währungsgebiet der DM-Ost ist nur gering. Nach Aufhebung der Blockade im Mai 1949

# XIX. Außenwirtschaft

war ein gewisser Aufschwung zu verzeichnen, dem in den Jahren 1951 und 1952 ein Rückgang folgte. Besonders niedrig waren die Lieferungen der sowjetischen Besatzungszone und Ost-Berlins im Jahre 1952. Die Jahre 1953 und 1954 brachten wieder einen zunehmenden Warenverkehr.

Zu diesem warenbegleitscheinpflichtigen Warenaustausch zwischen der Bundesrepublik und der sowjetischen Besatzungszone kommen als weitere Arten des Warenverkehrs zwischen den beiden Währungsgebieten der warenbegleitscheinpflichtige Warenverkehr zwischen West-Berlin und dem Währungsgebiet der DM-Ost.

Die Gegenlieferungen der Bundesrepublik waren seit 1951 erheblich höher als die Bezüge, andererseits bezog West-Berlin mehr Waren aus dem Währungsgebiet der DM-Ost als es dorthin lieferte.

Bezüge der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlins  
aus dem Währungsgebiet der DM-Ost nach Warenarten

	1953		1954	
	Mill. VE	vl	Mill. VE	vl
Kohlen .....	72,0	25,3	112,8	26,4
Textilien .....	58,4	20,6	70,2	16,4
Mineralole, Kohlenwertstoffe ....	36,4	12,8	56,4	13,2
Chemische Erzeugnisse .....	24,3	8,6	36,0	8,4
Maschinen .....	25,0	8,8	35,6	8,3
Nahrungsmittel .....	10,8	3,8	33,3	7,8
Holz .....	16,5	5,8	16,0	3,8
Sonstige Erzeugnisse .....	40,6	14,3	66,9	15,7
Insgesamt .....	284,0	100	427,2	100

Die Bezüge der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlins aus dem Währungsgebiet der DM-Ost umfaßten in erster Linie Erzeugnisse des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaus. Im Jahre 1954 gingen Braunkohlenbezüge im Werte von 38 Millionen VE nach West-Berlin; das war rd. ein Drittel der Gesamtbezüge West-Berlins aus dem Währungsgebiet der DM-Ost. An Textilien wurden insbesondere Strumpfwaren, Meterwaren und undichte Vorhangstoffe bezogen; die Maschinenbezüge bestanden hauptsächlich aus Büro- Papier- und Textilmaschinen. Etwa ein Drittel der Holzbezüge entfiel auf Grubenholz.

Bei den Lieferungen des Bundesgebietes und West-Berlins in das Währungsgebiet der DM-Ost erreichten die Lieferungen landwirtschaftlicher Produkte 1954 zusammen mit den Lieferungen von Nahrungs- und Genußmitteln mehr als ein Viertel aller Lieferungen in das Währungsgebiet der DM-Ost. Insbesondere Fische, Obst und Gemüse, Hopfen, Rohkakao, Rohkaffee und Ölmühlenerzeugnisse waren gefragt. Im übrigen bestanden die Lieferungen der Bundesrepublik und West-Berlins vorwiegend aus Investitionsgütern wie Eisen- und Metallwaren, Elektroartikeln und Maschinen.

Lieferungen der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlins  
in das Währungsgebiet der DM-Ost nach Warenarten

	1953		1954	
	Mill. VE	vH	Mill. VE	vH
Pflanzliche und tierische Erzeugnisse	40,5	15,9	94,9	22,1
Eisen und Stahl	49,7	19,6	74,3	17,3
Eisen- und Metallwaren	28,4	11,2	51,6	12,0
Chemische Erzeugnisse	38,1	15,0	48,3	11,3
Nahrungsmittel	25,0	9,8	29,2	6,8
Maschinen	8,4	3,3	18,3	4,3
Elektrotechnische Erzeugnisse	8,9	3,5	6,7	1,6
Sonstige Erzeugnisse	55,1	21,7	105,2	24,6
Insgesamt	254,1	100	428,5	100

Die weitere Grundlage für eine Entwicklung des Interzonenhandels bildet die vereinbarte Warenliste für 1955, die gegenseitige Lieferungen in Höhe von je rd. 1 Milliarde Verrechnungseinheiten vorsieht.

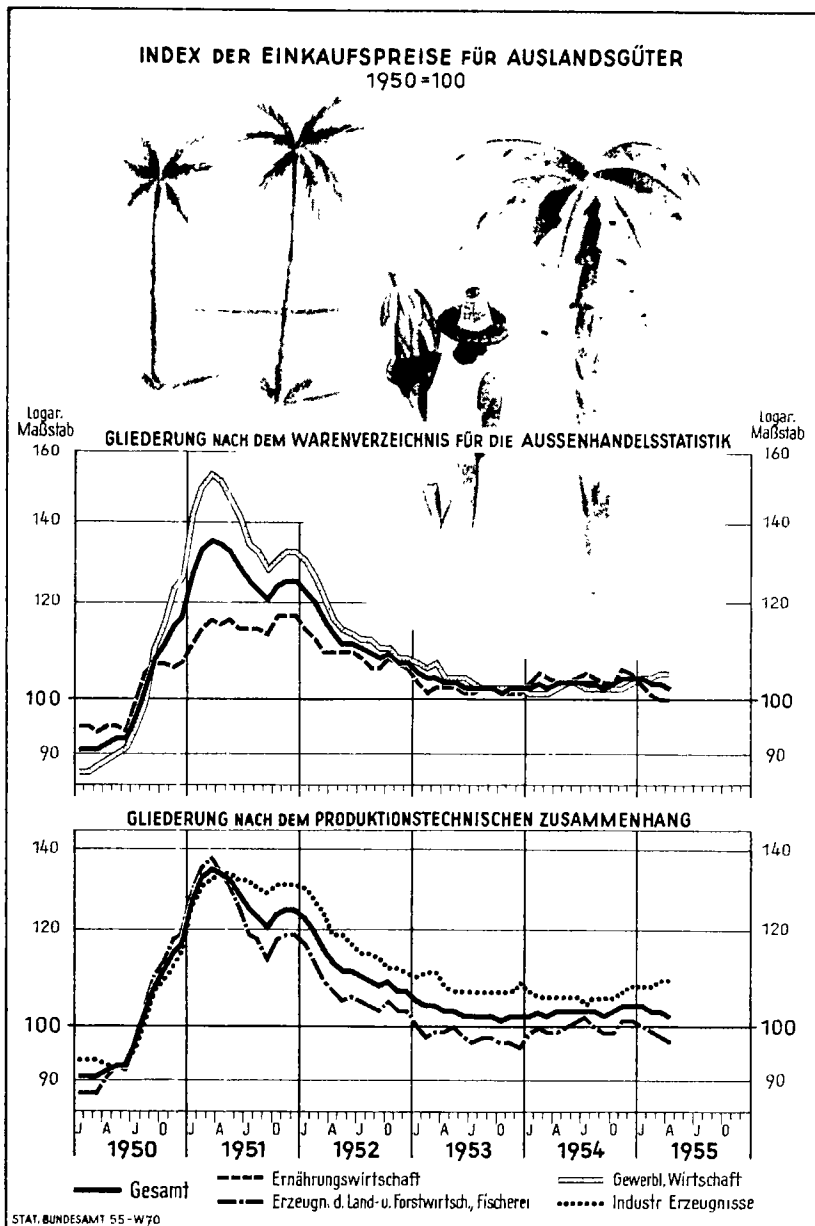
## 2. Berlin-Handel

Eine Betrachtung des Warenverkehrs zwischen dem Bundesgebiet und West-Berlin ist im Kapitel XX Anhang: „West-Berlin“ zu finden.

## E. Einkaufspreise für Auslandsgüter

Aus der starken Abhängigkeit der Produktion des Bundesgebietes von der Einfuhr ergibt sich die Notwendigkeit, auch die Preise für Einfuhrgüter laufend zu beobachten. Dieser Preisindex ergänzt die aus dem Index der Erzeugerpreise für die inländischen Produkte ersichtliche Preisentwicklung. Es wird hierbei das „Ausland“ als ein Erzeuger aufgefaßt, der die von der Bundesrepublik Deutschland eingeführten Waren produziert, an die Grenze des Bundesgebietes transportiert und zu dem dann fälligen Preis an den inländischen Importeur verkauft. Die Preise werden bei Importfirmen oder Verbänden, in manchen Fällen auch von den mit dem Außenhandel befaßten Verwaltungsstellen erfragt. Die einzelnen Preisangaben werden dann unter Gewichtung mit den Werten der Einfuhr in das Bundesgebiet zu einem Index der Einkaufspreise für Auslandsgüter zusammengefaßt.

Die Preise für die Einfuhr im ganzen haben sich im Anschluß an die Vorgänge in Korea ab Juni 1950 steil erhöht. Es war dies die Folge der Verknappungserscheinungen auf den internationalen Warenmärkten, die durch die Vorratsbildung von Rohstoffen bei den Weltmächten ausgelöst wurde. Die auf die Einfuhr angewiesene Wirtschaft im Bundesgebiet konnte sich diesem Einfluß nicht entziehen. Dieser starken Aufwärtsbewegung der Einfuhrpreise folgte seit Frühjahr 1951 eine allmähliche Abwärtsbewegung, die im Herbst 1951 infolge einer vorübergehenden Seefrachterhöhung für kurze Zeit unterbrochen wurde.



Der Index der Einkaufspreise für Auslandsgüter betrug 1953 im Jahresdurchschnitt 103 (1950 = 100), und blieb im Jahre 1954 gegenüber 1953 unverändert (103).

Im allgemeinen zeigen auch hier die zu speziellen Gruppen zusammengefaßten verwandten Waren eine mehr oder weniger große Übereinstimmung mit der allgemeinen Preisbewegung, je nach dem, wie stark die besonderen Verhältnisse auf den verschiedenen Warenmärkten durchschlugen.

Der Index der Einkaufspreise für Auslandsgüter wird einmal in einer Warengliederung, die dem produktionstechnischen Zusammenhang entspricht, und zum anderen in Anlehnung an das Außenhandelswarenverzeichnis nachgewiesen. Die erste Gliederung ist ungefähr gleichbedeutend mit der Angabe, aus welchem Wirtschaftsbereich die Waren kommen, während die zweite Gliederung nach der vorwiegenden Verwendung der Waren gruppiert.

Index der Einkaufspreise für Auslandsgüter					
		Produktionstechnischer Zusammenhang		Außenhandelsverzeichnis	
insgesamt		Erzeugnisse der		Erzeugnisse der	
		Landwirtschaft <sup>1)</sup>	Industrie	Ernährungswirtschaft	Gewerblichen Wirtschaft
		1950 = 100			
1950 . . . . .	100	100	100	100	100
1951 . . . . .	128	125	131	115	139
1952 . . . . .	112	107	118	109	115
1953 . . . . .	103	98	108	102	104
1954 . . . . .	103	100	106	104	102

<sup>1)</sup> Land-, Forst-, Plantagenwirtschaft und Fischerei.

Das je nach der Warengliederung unterschiedliche Niveau des Index der beiden Hauptgruppen erklärt sich daraus, daß im Preis stark veränderte Waren wie Ölfrüchte, Textilrohstoffe und Kautschuk in der einen Gliederung die Spitze der Erzeugnisse der Land, Forstwirtschaft und Fischerei, in der anderen Gliederung die der Güter der gewerblichen Wirtschaft mitbestimmen.

In diesem Zusammenhang ist auch die Frage von Bedeutung, inwieweit die Preisentwicklung für die Einfuhr der Bundesrepublik und die Preisbewegungen am Weltmarkt miteinander übereinstimmen. Als repräsentativ für die Preisentwicklung am Weltmarkt werden meist der Index von „Moody“ für US-amerikanische Stapelwaren und der Index von „Reuter“ für englische (Commonwealth-) Rohstoffe angesehen.

Danach zeigt sich, daß die Einfuhr in der Preiswelle am Weltmarkt zwischen Juli 1950 und März 1951 offenbar wenig Vorteil aus den von einzelnen Rohstoffländern verfügbaren Preisregulierungen hatte ziehen können.

# *XIX. Außenwirtschaft*

J. hres- durchschnitt	Index der Einkaufspreise für Auslandsgüter	Moody's Index <sup>1)</sup> 1950 = 100	Reuter's Index <sup>2)</sup>
1951 . . . . .	128	117	118
1952 . . . . .	112	103	106
1953 . . . . .	103	99	96
1954 . . . . .	103	101	95

<sup>1)</sup> Umbasiert von Originalbasis 31. 12. 1931 = 100. — <sup>2)</sup> Umbasiert von Originalbasis 18. 9. 1931 = 100.

Die Einfuhr in das Bundesgebiet hat darüber hinaus unter der besonderen Frachtbelastung zu leiden, die aus der relativ ungünstigen Lage der Häfen des Bundesgebietes in Beziehung zu den großen Rohstoffweltmärkten her-  
rührt.

## XX. Anhang: West-Berlin

Berlin, die Hauptstadt des Deutschen Reiches, wurde bei Kriegsende in vier Besatzungssektoren aufgeteilt. Im Verlaufe der politischen Entwicklung ergab sich die Spaltung des zunächst noch einheitlich verwalteten Stadtgebietes in einen westlichen und einen östlichen Teil, wobei West-Berlin infolge zahlreicher Maßnahmen noch stärker von seinem Hinterland abgeschnitten und seiner natürlichen wirtschaftlichen Verbindungen beraubt wurde. Eine Betrachtung der wirtschaftlichen Lage und Entwicklung West-Berlins ist daher nur im Zusammenhang mit diesen außergewöhnlichen Umständen möglich. Trotz aller engen Verbindungen West-Berlins mit der Bundesrepublik, die auf Teilgebieten der Wirtschaft und Verwaltung praktisch zu einer Verschmelzung und zu einem einheitlichen Wirtschafts- und Währungsgebiet führten, ist West-Berlin formal kein Teil der Bundesrepublik und wird daher hier besonders dargestellt.

### A. Gebiet und Bevölkerung

Die Gebietsfläche Berlins beträgt 884 qkm, wovon 54 vH auf die Westsektoren und 46 vH auf den sowjetisch besetzten Sektor entfallen. Von den 20 ehemaligen Verwaltungsbezirken der Stadt gehören 12 zu West-Berlin und 8 zum Sowjetsektor.

Ende 1954 hatte Berlin eine Bevölkerung von 3,4 Millionen Personen. Von diesen hatten 2,2 Millionen Personen oder 64,2 vH ihren Wohnsitz in West-Berlin und 1,2 Millionen Personen oder 35,8 vH ihren Wohnsitz im sowjetisch besetzten Sektor.

	Bevölkerung in West-Berlin	
	1000	1939 = 100
17. 5. 1939 .....	2 750	100
29. 10. 1946 .....	2 013	73,2
13. 9. 1950 .....	2 147	78,1
31. 12. 1953 .....	2 198	79,9
31. 12. 1954 .....	2 192	79,7

Obwohl Berlin durch den Krieg und seine Folgen etwa ein Viertel seiner früheren Bevölkerung — also über 1 Million Einwohner — verloren hat, ist es immer noch bei weitem die größte Stadt Deutschlands. Selbst West-Berlin übertrifft mit seinen 2,2 Millionen Einwohnern erheblich die nächstgrößte Stadt des Bundesgebietes, nämlich Hamburg mit 1,7 Millionen Einwohnern.



Die Einwohnerzahl West-Berlins hat, mit Ausnahme des Jahres 1954, seit 1946 laufend zugenommen, ohne daß der Stand der Vorkriegszeit bis Ende 1954 wieder erreicht wurde.

### Altersaufbau

Berlin als Hauptstadt hat vor dem Kriege, wie alle wachsenden Großstädte, eine starke Zuwanderung von Arbeitskräften gehabt, so daß die Altersgliederung der Berliner Bevölkerung durch eine starke Besetzung der jüngeren und mittleren Jahrgänge gekennzeichnet war.

Nach dem Kriege ist Berlin zu einem Abwanderungsgebiet nach dem Westen geworden und nur gegenüber der sowjetischen Besatzungszone ein Zuwanderungsgebiet geblieben. Die Verlagerung oder der Wiederaufbau neuer Zentralstellen des Staates, der Verwaltung, der Wirtschaft, der Banken und Versicherungen außerhalb Berlins hat dazu geführt, daß viele vom Kriege in andere Gebiete Deutschlands verschlagene Berliner nicht nach Berlin zurückgekehrt und die zunächst Verbliebenen zum Teil abgewandert sind. Die Rückwirkungen auf den Altersaufbau der Bevölkerung, der im übrigen die Spuren der Kriegseinwirkungen trägt, wie sie auch anderswo vorhanden sind, blieben dabei nicht aus.

	Bevölkerung in West-Berlin	
	unter 40 Jahre alt	40 und mehr vH
1939.....	54,8	45,2
1950.....	45,2	54,8
1953.....	43,6	56,4
1954.....	43,0	57,0

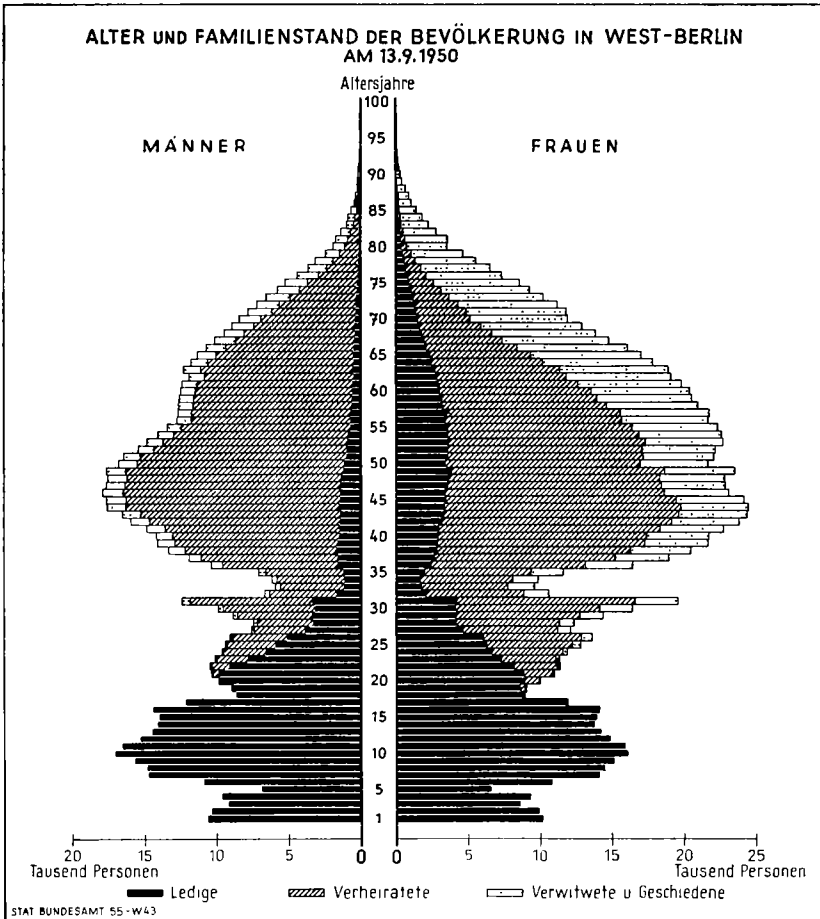
Die 60 und mehr Jahre alten Personen machten 1954 über ein Fünftel (22,1 vH) der gesamten Bevölkerung West-Berlins aus gegenüber 14,1 vH im Jahre 1939. Im Bundesgebiet betrug dagegen der Anteil der über 60jährigen nur 14,4 vH (1953).

### Geschlechts- und Familienstandsgliederung

	Bevölkerung in West-Berlin nach dem Familienstand am 13. 9. 1950			
	insgesamt 1 000	vH	männlich 1 000	weiblich 1 000
Ledig.....	774,6	36,1	348,4	426,2
Verl. eiratet.....	1 025,1	47,7	499,4	525,7
Verwitwet.....	255,7	11,9	36,3	219,5
Geschieden.....	91,5	4,3	27,5	64,0
Insgesamt.....	2 146,9	100	911,5	1 235,4

Charakteristisch für West-Berlin ist der auch im Verhältnis zum Bundesgebiet sehr große Frauenüberschuß. Bei der Volkszählung vom 13. September 1950 wurden in West-Berlin 911504 männliche und 1235448

weibliche Einwohner gezählt. Auf 1000 Männer kamen in West-Berlin 1355 Frauen, im Durchschnitt aller Großstädte des Bundesgebietes waren es dagegen „nur“ 1135.



### Bevölkerungsentwicklung

West-Berlin verdankt seine Bevölkerungszunahme seit 1946 der Rückkehr von Kriegsgefangenen und dem Zustrom von Flüchtlingen, der von politischen Vorgängen abhängig und damit starken Schwankungen ausgesetzt ist.

Wanderungsbewegung in West-Berlin			
	Zuzüge	Fortzüge	Zuwanderungs- überschuß
1950 . . . .	106 507	68 151	38 356
1951 . . . .	97 650	72 534	25 116
1952 . . . .	117 073	91 942	25 131
1953 . . . .	341 164	319 507	21 657
1954 . . . .	290 629	283 473	7 156

Aus der Gegenüberstellung der Geburten und Sterbefälle ergibt sich ein Überschuß der Sterbefälle über die Geburten, der seit 1950 merklich gestiegen ist. Dies ist zum überwiegenden Teil auf die Verringerung der Geburtenhäufigkeit zurückzuführen, die ihrerseits wieder mit der Abwanderung und der zunehmenden Überalterung zusammenhängt. Während im Jahre 1950 noch 10,1 Lebendgeborene auf 1000 Einwohner entfielen, waren es 1954 nur noch 8,0.

Natürliche Bevölkerungsbewegung in West-Berlin					
	Lebend- geborene Ortsansässige		Gestorbene (ohne Totgeborene) Ortsansässige		Sterbeüberschuß
	Anzahl	auf 1 000 Einwohner	Anzahl	auf 1 000 Einwohner	Anzahl auf 1 000 Einwohner
1950 . .	21 614	10,1	26 220	12,3	4 606 2,2
1951 . . . .	19 464	9,0	26 895	12,4	7 431 3,4
1952 . . . .	18 051	8,3	28 345	13,1	10 294 4,8
1953 . . . .	17 890	8,1	28 651	13,0	10 761 4,9
1954 . . . .	17 549	8,0	30 465	13,9	12 916 5,9

### Vertriebene und Zugewanderte

Auf dem schmalen Raum West-Berlins haben rd. 150 000 Vertriebene Zuflucht gefunden. Darüber hinaus kommen monatlich Tausende von Sowjetzonenflüchtlingen, bei denen es sich zum großen Teil um sog. Zugewanderte handelt, nach West-Berlin, um entweder hier einen neuen Lebensunterhalt zu finden oder nach dem Bundesgebiet weiterzuziehen. Im Ergebnis blieb dabei die Zahl der Vertriebenen und ihr Anteil an der gesamten Bevölkerung ziemlich konstant, während die Zahl und der Anteil der in West-Berlin verbliebenen Zugewanderten ständig zugenommen hat.

Bevölkerung in West-Berlin						
		insgesamt	darunter:			
			Vertriebene		Zugewanderte	
		1000	1000	vH	1000	vH
13. September	1950 . . . .	2 147	148	6,9	80	3,8
31. Dezember	1951 . . . .	2 172	155	7,1	95	4,4
31. „	1952 . . . .	2 187	160	7,3	105	4,8
31. „	1953 . . . .	2 198	159	7,2	119	5,5
31. „	1954 . . . .	2 192	160	7,3	131	6,0

Die nähere Erläuterung für die Abgrenzung der Personenkreise der Vertriebenen und der Zugewanderten ist im Kapitel II „Gebiet und Bevölkerung“ zu finden.

## B. Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit

Die Auswirkungen der Überalterung der West-Berliner Bevölkerung und der veränderten wirtschaftlichen Situation spiegeln sich auch im Bilde der Erwerbstätigkeit wider. Während vor dem Kriege im Jahre 1939 noch 54 vH der Bevölkerung West-Berlins Erwerbspersonen waren, ist dieser Anteil 1950 auf 47 vH gesunken; gleichzeitig erhöhte sich der Anteil der Selbständigen Berufslosen von 12 auf 16 vH.

	Bevölkerung in West-Berlin nach der Erwerbstätigkeit			
	1950		1939 <sup>1)</sup>	
	1000	vH	1000	vH
Erwerbspersonen.....	1 004,5	47	1 475,1	54
Selbständige Berufslose .....	348,4	16	326,4	12
Angehörige ohne Hauptberuf ...	794,0	37	949,0	34
Insgesamt .....	2 146,9	100	2 750,5	100

<sup>1)</sup> Einschließlich 16453 ihrer Dienstpflicht genugenden Soldaten, Arbeitsmänner und Arbeitsmädchen

Die Verteilung der Erwerbspersonen auf die Wirtschaftsbereiche bietet in der Großstadt West-Berlin naturgemäß ein völlig anderes Bild als im Bundesgebiet. Bemerkenswert ist besonders der hohe Anteil der Erwerbspersonen im Handel, Verkehr und den „Sonstigen Wirtschaftsbereichen“, zu denen u. a. auch die Dienstleistungen in privatem und öffentlichem Interesse gehören.

	Erwerbspersonen in West-Berlin nach Wirtschaftsbereichen am 13. 9. 1950			
	insgesamt		weiblich	
	1000	vH	1000	vH
Land- und Forstwirtschaft .....	20,8	2,1	9,0	2,1
Industrie und Handwerk (ohne Bau) . . .	312,4	31,1	122,9	29,3
Baugewerbe .....	122,7	12,2	19,4	4,6
Handel, Geld- und Versicherungswesen..	163,0	16,2	78,7	18,7
Verkehrswesen .....	71,7	7,1	16,7	4,0
Übrige Wirtschaftsbereiche .....	313,9	31,3	173,3	41,3
Insgesamt .....	1 004,5	100	420,1	100

Aus der geschilderten Verteilung der Erwerbspersonen auf die Wirtschaftsbereiche und besonders durch das fast völlige Fehlen der Landwirtschaft erklärt sich auch die soziale Struktur der West-Berliner Erwerbspersonen.

	Erwerbspersonen in West-Berlin nach der Stellung im Beruf am 13. 9. 1950			
	insgesamt		weiblich	
	1000	vH	1000	vH
Selbständige .....	105,9	10,5	25,6	6,1
Mithelfende Familienangehörige ....	16,9	1,7	16,2	3,8
Angestellte und Beamte .....	351,6	35,0	173,9	41,4
Arbeiter .....	530,1	52,8	204,4	48,7
Insgesamt .....	1 004,5	100	420,1	100

Nur 12,2 vH der Erwerbspersonen West-Berlins waren als Selbständige oder mithelfende Familienangehörige tätig, aber 87,8 vH als Arbeitnehmer. Ganz besonders hoch ist unter ihnen der Anteil der Angestellten und Beamten.

Der Bedarf an Arbeitskräften, vor allem im Dienstleistungsgewerbe, in Handel und Verkehr sowie in der Gütererzeugung, ergab sich in der Vorkriegszeit aus der Bedeutung Berlins als Hauptstadt und Industriestadt. Die Isolierung West-Berlins nach dem Kriege vom übrigen Deutschland hat diese Erwerbsquellen sehr stark eingeschränkt, so daß ein großer Teil der Bevölkerung erwerbslos wurde.

Die Arbeitslosigkeit ist seitdem eines der Hauptprobleme West-Berlins. Nach der Statistik des Landesarbeitsamtes betrug Ende 1954 der Anteil der Arbeitslosen an den Arbeitnehmern 18,3 vH.

	Arbeitnehmer in West-Berlin am 31. 12. 1954				
	insgesamt	Beschäftigte <sup>1)</sup>		Arbeitslose	
	Anzahl	Anzahl	vH	Anzahl	vH
Männer . . .	536 082	462 000	86,2	74 082	13,8
Frauen . . .	429 769	327 000	76,1	102 769	23,9
Insgesamt . . .	965 851	789 000	81,7	176 851	18,3

<sup>1)</sup> Geschätzt.

Der Anteil der Arbeitslosen an den Arbeitnehmern stellte sich im Bundesgebiet Ende 1954 bei den Männern auf 7,0 vH, bei den Frauen auf 7,7 vH und insgesamt auf 7,2 vH. Am 31. Dezember 1954 wurden in West-Berlin 158 940 Personen von den Sozialämtern laufend in offener Fürsorge unterstützt, 293 533 Renten zahlte die Landesversicherungsanstalt und 157 295 die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte, rd. 12 600 Personen (Stand 31. 12. 1953) erhielten Unfallrente.

## C. Wirtschaft

### Arbeitsstätten und Beschäftigte

Charakteristisch für die Wirtschaft Berlins vor dem Kriege waren die in ihrer Wirkung weit über den Stadtbereich hinaus reichenden Dienstleistungen auf dem Gebiet der öffentlichen Verwaltung, des Verkehrs, des Bank- und Versicherungswesens, des Verbandswesens, des Großhandels usw. Außerdem war Berlin als Gewerbe- und Industriestadt von großer Bedeutung; es brachte z. B. rd. 50 vH der gesamtdeutschen Erzeugung der Elektroindustrie hervor, ferner 35 vH der Erzeugung im Bekleidungsgewerbe (bei Damenoberbekleidung sogar 85 vH) und 20 vH im Maschinen- und Fahrzeugbau. Durch die Nachkriegsereignisse ergaben sich für die ihrer zentralen Funktionen als Hauptstadt beraubte und wirtschaftlich isolierte Stadt grundlegende Änderungen in ihrem wirtschaftlichen Aufbau.

	Arbeitsstätten <sup>1)</sup> in West-Berlin	Beschäftigte <sup>1)</sup> am 13. 9. 1950	
	Anzahl	1 000	1939 = 100
Nichtlandwirtschaftliche Gärtnerei und Tierzucht, Fischerei .....	589	11,9	456,9
Bergbau, Gewinnung und Verarbeitung von Steinen und Erden, Energiewirtschaft .....	413	13,5	85,6
Eisen- und Metallerzeugung und -verarbeitung ....	6 687	113,7	29,8
Verarbeitende Gewerbe (ohne Eisen- und Metall- verarbeitung) .....	20 833	117,1	53,8
Bau-, Ausbau- und Bauhilfsgewerbe .....	8 751	94,6	65,3
Handel, Geld- und Versicherungswesen .....	50 602	149,2	66,6
Private Dienstleistungen .....	14 352	44,6	48,5
Verkehrswirtschaft <sup>2)</sup> .....	4 638	49,5	66,1
Öffentlicher Dienst und Dienstleistungen im öffent- lichen Interesse			
ohne öffentliche Verwaltung .....	12 323	78,3	80,0
einschl. öffentliche Verwaltung .....		134,5	80,6
Insgesamt			
ohne öffentliche Verwaltung .....	119 188	672,3	53,8
einschl. öffentliche Verwaltung .....		728,5	55,2

<sup>1)</sup> Ohne Land- und Forstwirtschaft. — <sup>2)</sup> Ohne Reichsbahn.

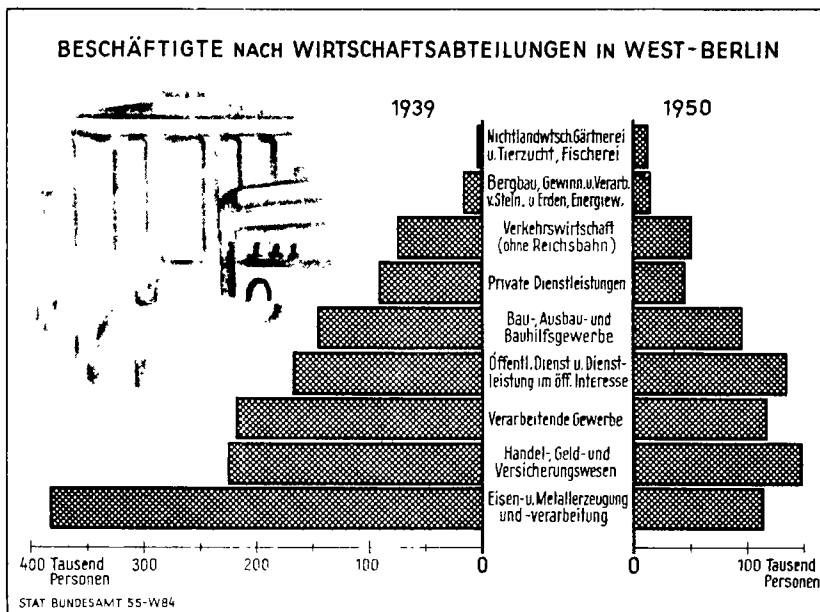
Mit Ausnahme der Gärtnerei, Tierzucht usw., die in der West-Berliner Wirtschaft keine besondere Rolle spielen, lag der Beschäftigtenstand in allen Wirtschaftsabteilungen der West-Berliner Wirtschaft im Jahre 1950 beträchtlich unter dem Vorkriegsniveau.

Am augenfälligsten ist der Beschäftigungsrückgang in der Eisen- und Metallerzeugung und -verarbeitung, die vorwiegend Industriebetriebe umfaßt. Hier sank die Beschäftigtenzahl auf weniger als ein Drittel des Vorkriegsstandes.

Das verarbeitende Gewerbe mit seiner großen Zahl von Betrieben umfaßt den größten Teil des Handwerks, das sich besser über den Zusammenbruch retten konnte als die Industrie. Einen verhältnismäßig günstigen Beschäftigungsstand hatte auch das Baugewerbe aufzuweisen, obwohl 1950 noch wenig an Neubauten, sondern weitgehend für die Enttrümmerung gearbeitet wurde.

In den übrigen Wirtschaftsabteilungen ist der Beschäftigungsrückgang auf den Verlust der zentralen Funktionen Berlins als Hauptstadt zurückzuführen. Insbesondere das private Dienstleistungsgewerbe hat starke Einschränkungen erfahren. Im Handel, Geld- und Versicherungswesen konnte sich der Einzelhandel am besten behaupten. Der gegenüber 1939 verhältnismäßig günstige Beschäftigungsstand ist allerdings zum Teil auch durch die Betriebsverlagerungen des Ein- und Ausfuhrhandels sowie des Geld-, Bank- und Börsengewerbes aus ihren Vorkriegszentren im heute sowjetisch besetzten Sektor nach West-Berlin bedingt. Dasselbe gilt auch für die

Verkehrswirtschaft (ohne Reichsbahn), bei der die Beschäftigten der inzwischen aus dem Sowjetsektor nach West-Berlin übersiedelten städtischen Verkehrsgesellschaft (BVG) erfaßt wurden.



Die verhältnismäßig günstige Beschäftigungslage im öffentlichen Dienst und bei den Dienstleistungen im öffentlichen Interesse hängt mit dem starken Ausbau der Zweige Fürsorge und Wohlfahrtspflege, Gesundheitswesen und Hygiene infolge der Nachkriegsereignisse zusammen. In diese Zweige sind viele früher bei der Reichsverwaltung und bei sonstigen zentralen Institutionen Beschäftigte übergewechselt.

## Industrie

Wie schwer gerade die Industrie West-Berlins unter dem Zusammenbruch gelitten hat, geht aus den folgenden Zahlen hervor:

	Industrie in West-Berlin	
	Betriebe	Beschäftigte
	Anzahl	1000
1939.....	30 069	604,1
1945.....	7 345	87,8
1950....	8 923	215,6

Danach war 1950 in West-Berlin erst wieder etwas mehr als ein Drittel der Personen von 1939 in rd. 30 vH der Betriebe des gleichen Jahres beschäftigt. Neben dem Substanzverlust, den die West-Berliner Industrie durch die unmittelbaren Kriegseinwirkungen erlitt, fallen auch die Demontagen stark ins Gewicht.

Die Bedeutung einzelner Industriezweige für West-Berlin ergibt sich aus der im Rahmen der Industrierichterstattung ermittelten Zahl der Beschäftigten.

	Beschäftigte in der Industrie <sup>1)</sup> in West-Berlin (Jahresdurchschnitt)				
	1951 1000	1952 1000	1953 1000	1954 1000	vH
Elektrotechnik . . . . .	64,9	64,5	66,3	74,8	36,3
Maschinen- und Fahrzeugbau . . . . .	24,0	26,5	27,5	28,9	14,0
Nahrungs- und Genußmittelindustrie . . . . .	12,9	12,8	13,9	14,7	7,1
Bekleidungsindustrie (ohne Heim- arbeiter) . . . . .	9,8	11,3	13,5	15,3	7,5
Stahl- und Eisenbau . . . . .	8,7	10,3	12,1	13,4	6,5
Papier und Druck . . . . .	10,1	10,6	12,2	13,9	6,8
Eisen-, Blech- und Metallwarenindustrie . . . . .	5,5	6,3	6,4	7,2	3,5
Chemie . . . . .	7,5	7,3	7,6	8,4	4,1
Sonstige Industriezweige . . . . .	20,3	21,9	25,0	29,3	14,2
Insgesamt . . . . .	163,7	171,5	184,5	205,9	100

<sup>1)</sup> Betriebe mit 10 und mehr Beschäftigten; ohne Bau und Energie.

Während die industrielle Produktion der Bundesrepublik schon gleich nach der Wahrungsumstellung große Fortschritte erzielen konnte, erlitt die Industrie West-Berlins, die bis 1948 etwa wieder ein Drittel ihres Vorkriegsumfangs erreicht hatte, durch die anfangs gültige Doppelwährung und die Auswirkungen der Blockade zunächst empfindliche Rückschläge.

	Index der industriellen Produktion <sup>1)</sup> in West-Berlin 1936 = 100				
	1950	1951	1952	1953	1954
Insgesamt . . . . .	33	49	53	64	79
darunter:					
Elektrotechnik . . . . .	37	58	57	65	86
Maschinen- und Fahrzeugbau . . . . .	19	34	45	49	58
Nahrungs- und Genußmittelindustrie . . . . .	77	83	85	108	116
Bekleidungsindustrie . . . . .	48	82	105	136	167
Stahl- und Eisenbau . . . . .	26	37	41	51	77
Papier und Druck . . . . .	25	30	33	39	52
Eisen-, Blech- und Metallwarenindustrie . . . . .	18	28	33	37	44
Chemie (einschl. Gummi-, Asbest- verarbeitung usw.) . . . . .	52	76	79	106	126

<sup>1)</sup> Ohne Bau und Energie.



Erst 1950 konnte mit einem planmäßigen Neuaufbau begonnen werden, der im Verlaufe der folgenden Jahre auch sichtbare Erfolge zeitigte, obwohl bis heute bei weitem noch nicht die Produktionshöhe der Vorkriegszeit erreicht ist.

Gegenüber der Industrie der Bundesrepublik, die im Durchschnitt des Jahres 1954 einen Indexstand von 172,9 (ohne Bau und Energie) aufzuweisen hatte, liegt die West-Berliner Industrie noch weit zurück.

Die Umsätze der West-Berliner Industrie entwickelten sich wie folgt:

	Umsatz der Industrie <sup>1)</sup> in West-Berlin		
	insgesamt	darunter Auslandsumsatz	
	Mill. DM	Mill. DM	vH
1950 . . . . .	1 667	85	5
1951 . . . . .	2 559	201	8
1952 . . . . .	2 931	302	10
1953 . . . . .	3 401	345	10
1954 . . . . .	4 084	361	9
davon (1954):			
Elektrotechnik . . . . .	1 241	167	13
Maschinen- und Fahrzeugbau . . . . .	424	80	19
Nahrungs- und Genußmittelindustrie . . . . .	631	8	1
Bekleidungsindustrie . . . . .	617	13	2
Stahl- und Eisenbau . . . . .	196	17	9
Papier und Druck . . . . .	205	2	1
Eisen-, Blech- und Metallwarenindustrie . . . . .	107	4	4
Chemie . . . . .	190	30	16
Sonstige Industriezweige . . . . .	473	40	8

<sup>1)</sup> Betriebe mit 10 und mehr Beschäftigten.

Die Elektroindustrie, die schon vor dem Kriege überwiegend in West-Berlin ansässig und dort der stärkste Produktionszweig war, konnte auch in der Nachkriegszeit diese Stellung behaupten. Sie bestritt 1954 30,4 vH der Umsätze und 46,3 vH des Exports der gesamten West-Berliner Industrie. Infolge der Demontagen und der Betriebsverlagerungen nach dem Bundesgebiet war jedoch das Produktionsvolumen mit 86 vH im Jahre 1954 noch wesentlich geringer als vor dem Kriege. Von den elektrotechnischen Erzeugnissen wurden 13,5 vH im Jahre 1954 exportiert und 76,5 vH nach dem Bundesgebiet geliefert; nur knapp 10 vH blieben in West-Berlin. Unter den einzelnen Zweigen der elektrotechnischen Industrie sind die Starkstromtechnik und die Fertigung von Nachrichtengeräten die bedeutendsten.

Die günstigste Produktionsentwicklung wurde in der Bekleidungsindustrie erzielt. Die Bekleidungsindustrie war vor dem Kriege stärker in Ost-Berlin als in West-Berlin vertreten. Durch Betriebsverlagerungen aus dem Sowjetsektor begünstigt, erreichte die Produktion bereits 1952

den Stand von 1936 und überschritt ihn 1954 sogar um 67 vH. Die Fertigung besteht zu 83,5 vH aus Damenoberbekleidung, für die das Bundesgebiet Hauptabnehmer ist. Berücksichtigt man die Heimarbeiter der Bekleidungsindustrie, so steht dieser Industriezweig der Beschäftigtenzahl nach an zweiter Stelle.

Der Maschinenbau in West-Berlin ist in der Herstellung von Metallbearbeitungsmaschinen der spanabhebenden Formung und von Büromaschinen besonders leistungsfähig. Mit einem Ausfuhranteil von 22,1 vH im Jahre 1954 gehört der Maschinenbau zu den exportintensiven Zweigen der West-Berliner Industrie. Die Produktion im Maschinenbau, der vor dem Kriege innerhalb Berlins überwiegend in West-Berlin ansässig war, hat erst etwa die Hälfte des Vorkriegsstandes erreicht.

Die Produktion der Nahrungs- und Genußmittelindustrie, die sich vor dem Kriege zu annähernd gleichen Teilen auf West- und Ost-Berlin verteilte, ist 1953 erstmals nach dem Kriege über die Höhe von 1936 hinausgewachsen. Die Schwerpunkte der Erzeugung lagen bei der Süßwarenindustrie, Mühlenindustrie, Brauerei, Fleischverarbeitung und Brotindustrie.

Im Stahl- und Eisenbau, der bereits vor dem Kriege in West-Berlin stärker als in Ost-Berlin vertreten war, wurden 1954 erst 77 vH des Produktionsstandes von 1936 erreicht.

Noch weiter zurück lag das Druckereigewerbe, dessen Produktionsstand durch die im Zusammenhang mit dem Wegfall der Hauptstadtfunktionen stark verringerten und trotzdem nur zum Teil ausgenutzten Kapazitäten nicht einmal den dritten Teil von 1936 erreichte.

Auf eine erfolgreichere Produktionsentwicklung kann die Chemie zurückblicken, die 1954 den Umfang ihrer Vorkriegserzeugung um 26 vH überschreiten konnte.

### **Warenverkehr**

Die Erzeugnisse der West-Berliner Wirtschaft werden zum überwiegenden Teil im Bundesgebiet abgesetzt, ebenso wie die Bundesrepublik der Hauptwarenlieferant für West-Berlin ist. Verschiedene Sondervergünstigungen erleichtern der West-Berliner Industrie den Wettbewerb auf dem westdeutschen Markt.

Der Warenverkehr zwischen dem Bundesgebiet und West-Berlin wird durch die sog. „Berlinhandelsstatistik“ auf Grund der vorgeschriebenen Warenbegleitscheine erfaßt. Neben einigen weniger wichtigen Posten (z.B. Umzugsgut, Geschenken und sonstigen unbewerteten Sendungen) fehlen darin die Postsendungen bis zu einem Gewicht von 20 kg und damit vor allem ein Teil der Lieferungen der West-Berliner Bekleidungsindustrie, die über den Postweg erfolgen.

## XX. Anhang: West-Berlin

Im Warenverkehr West-Berlins mit dem Bundesgebiet wurden folgende Umsätze erfaßt:

	Lieferungen West-Berlins in das Bundesgebiet		Bezüge West-Berlins aus dem Bundesgebiet	
	Mill. DM	1950 = 100	Mill. DM	1950 = 100
1950 ..	821	100	2 239	100
1951 ..	1 222	149	2 917	130
1952 ..	1 403	171	3 042	136
1953 ..	1 648	201	3 472	155
1954 ..	2 102	256	3 903	174

Seit Aufhebung der Blockade West-Berlins sind die Umsätze im Warenverkehr mit dem Bundesgebiet ständig gestiegen. Eine Gegenüberstellung zeigt, daß sich die Lieferungen West-Berlins seit 1950 um mehr als das Anderthalbfache erhöht haben, während die Bezüge um 74 vH zugenommen haben.

### Handel West-Berlins mit dem Bundesgebiet

	1952	1953	1954	
	Mill. DM	Mill. DM	Mill. DM	vH
Lieferungen West-Berlins in das Bundesgebiet				
Elektrotechnische Erzeugnisse .....	577,6	723,0	908,1	43,2
Maschinen .....	260,5	270,8	320,9	15,3
Nahrungs- und Genußmittel .....	139,7	152,3	216,4	10,3
Chemische Erzeugnisse .....	75,7	107,4	129,7	6,2
Papier und Druckereierzeugnisse .....	39,7	48,5	65,5	3,1
Sonstige .....	309,7	346,0	461,4	21,9
Insgesamt .....	1 402,9	1 648,0	2 102,0	100
Bezüge West-Berlins aus dem Bundesgebiet				
Nahrungs- und Genußmittel .....	946,5	1 034,0	1 021,6	26,2
Pflanzliche und tierische Erzeugnisse .....	358,7	449,8	455,3	11,7
Textilien .....	298,4	316,2	343,4	8,8
Chemische Erzeugnisse .....	173,7	207,9	247,3	6,3
Kohlen .....	144,3	171,5	127,0	3,2
Sonstige .....	1 120,4	1 292,7	1 708,5	43,8
Insgesamt .....	3 042,0	3 472,1	3 903,1	100

Das Bundesgebiet ist vor allem Kunde von West-Berliner Elektroartikeln, unter denen Geräte der Elektrizitätserzeugung und -umwandlung, der Elektrizitätsverteilung sowie Nachrichtengeräte im Vordergrund stehen. An zweiter Stelle steht der Bezug von Erzeugnissen der Maschinenindustrie, insbesondere von Metallbearbeitungs-, Papier-, Druckerei- und Büromaschinen. Elektrotechnik und Maschinenbau waren 1954 mit 58,5 vH an den Gesamtlieferungen West-Berlins beteiligt. Von gewisser Bedeutung sind auch noch die Lieferungen der West-Berliner Nahrungs- und Genußmittelindustrie, unter denen Süßwaren den größten Anteil haben. Die Lieferungen von Erzeugnissen der Bekleidungsindustrie, für die vielfach der Postweg benutzt wird, sind, wie gesagt, nur unvollständig erfaßt.

West-Berlin bezieht aus dem Bundesgebiet vor allem Nahrungs- und Genußmittel und pflanzliche und tierische Erzeugnisse sowie in größerem Umfang auch Textilien und chemische Erzeugnisse. Die Kohlenbezüge bestehen fast ausschließlich aus Steinkohlen und Steinkohlenerzeugnissen.

### Wohnbautätigkeit

Während sich in den ersten Jahren nach dem Kriege die Bautätigkeit auf die Wiederherstellung der im Kriege stark beschädigten öffentlichen Gebäude, Verkehrsbauten und gewerblichen Bauten beschränken mußte, hat inzwischen auch die Wohnbautätigkeit erheblich an Bedeutung zugenommen. Die meisten Zugänge an Wohnungen waren bisher noch durch Wiederaufbau bzw. Instandsetzung zerstörter Gebäude zu verzeichnen. Immerhin erhöhte sich der Anteil der durch Neubau erstellten Wohnungen an der Gesamtzahl der durch Bautätigkeit fertiggestellten Wohnungen auf 46 vH im Jahre 1954. Weniger ins Gewicht fallen die Wohnungszugänge auf Grund der Entlassung aus der Beschlagnahme, Beendigung zweckentfremdeter Nutzung usw.

	Fertiggestellte Wohnungen in West-Berlin	
	insgesamt	darunter Neubau
	Anzahl	Anzahl vH
1951.....	5 876	519 8,8
1952.....	7 892	530 6,7
1953.....	15 088	2 665 17,7
1954.....	18 128	8 316 45,9

### Preisindex für die Lebenshaltung

Die Entwicklung des Preisindex für die Lebenshaltung war infolge von Preiserückgängen in den verschiedenen Bedarfsgruppen im ganzen rückläufig.

	Preisindex für die Lebenshaltung in West-Berlin			
	Mittlere Verbrauchergruppe			
	1938 = 100			
	1951	1952	1953	1954
Ernährung.....	173	180	176	177
Getränke und Tabakwaren...	268	265	248	232
Wohnung .....	102	103	105	106
Heizung und Beleuchtung ...	143	158	155	154
Hausrat .....	190	193	179	174
Bekleidung .....	202	185	176	173
Reinigung und Körperpflege ..	152	146	140	140
Bildung und Unterhaltung ...	145	144	138	136
Verkehr .....	144	146	147	147
Insgesamt .....	159	161	157	156

Wenn auch regionale Preisindexzahlen infolge der unterschiedlichen Preishöhe im Basiszeitraum nicht ohne Einschränkung miteinander verglichen

werden können, so zeigt sich doch aus einer Gegenüberstellung der Entwicklung im Bundesgebiet und in West-Berlin, daß hier sinkende Preistendenzen in stärkerem Umfang zum Zuge kamen. Dabei handelt es sich vornehmlich um die Preise solcher Waren, die durch die besondere Lage West-Berlins eine andere Entwicklung zeigten als im Bundesgebiet, wie z. B. Braunkohlenbriketts aus der sowjetischen Besatzungszone sowie Spirituosen. Auch das nur in West-Berlin weiterhin subventionierte Konsumbrot trug zum Sinken des Index bei.

Der Preisindex für die Lebenshaltung betrug im Jahre 1954 (1938 = 100) in West-Berlin 156, im Bundesgebiet 169.

## D. Öffentliche Finanzen

Durch Gesetz vom 4. Januar 1952 ist Berlin in das Finanzsystem des Bundes einbezogen worden. Damit gehen — ebenso wie in den Bundesländern — bestimmte Lasten (z. B. Ausgaben für die Besatzung, Zuschüsse zur Sozialversicherung) und Deckungsmittel (vor allem der Anteil an der Einkommen- und Körperschaftsteuer), die bis dahin eigene Angelegenheiten West-Berlins waren, auf den Bund über. Unabhängig davon erhält Berlin aber wie in den Vorjahren Zuschüsse zur Deckung seines Haushaltsdefizits.

Ausgaben der öffentlichen Verwaltung West-Berlins  
im Rechnungsjahr 1953

	Mill. DM	in %
Kriegsfolgelasten (ohne soziale) . . . . .	149,5	8,3
Soziale Kriegsfolgelasten (einschl. Behörden) ..	139,5	7,8
Arbeit, Wohlfahrt und Gesundheit . . . . .	430,2	23,9
Bildungswesen . . . . .	279,8	15,6
Öffentliche Sicherheit und Ordnung . . . . .	147,7	8,2
Rechtssicherheit . . . . .	48,6	2,7
Politische Führung und zentrale Verwaltungen.	136,3	7,6
Schuldendienst (so weit nicht aufgeteilt) . . . . .	47,3	2,6
Bau- und Wohnungswesen (ohne Straßen) . . . . .	218,1	12,1
Straßen, Wasserstraßen, Hafen, übriges Verkehrswesen . . . . .	25,4	1,4
Wirtschaftsförderung, öffentliche Einrichtungen	154,0	8,6
Erwerbsvermögen (so weit den Hoheits- und Kammereiverwaltungen zugerechnet) . . . . .	21,2	1,2
Zusammen . . . . .	1 797,6	100
Erstattungen . . . . .	— 46,5	— 2,6
Ausgaben insgesamt . . . . .	1 751,2	97,4
dagegen:		
1952 . . . . .	1 558,5	97,1
1951 . . . . .	1 358,1	97,2

Im Rechnungsjahr 1953 betrugen die unmittelbaren Ausgaben West-Berlins 1,8 Milliarden DM.

Das Bild des West-Berliner Haushalts wird entscheidend von den Sozialausgaben, also den Aufgabenbereichen Soziale Kriegsfolgelasten, Arbeit, Wohlfahrt und Gesundheit, bestimmt, deren Anteil an den gesamten Ausgaben nahezu ein Drittel ausmacht. Diese hohen Ausgaben erklären sich vor allem aus den Verpflichtungen, die West-Berlin infolge seiner besonderen wirtschaftlichen und politischen Lage erwachsen, die verhältnismäßig bedeutende individuelle Aufwendungen (Fürsorge, Ausgleich des Währungsunterschiedes) für die soziale Sicherheit notwendig macht. Zu den Ausgaben für die soziale Sicherheit rechnen auch die Kosten für die Bevorratung Berlins mit Lebensmitteln und Brennstoff.

Gegenüber 1952 erheblich gestiegen sind die Aufwendungen für das Bau- und Wohnungswesen infolge stärkerer Beteiligung West-Berlins an der Wiederaufbau-Finanzierung.

Die Bedeutung der Sozialausgaben drückt sich auch in der Zusammenstellung der Aufwendungen nach Arten aus.

Ausgaben der öffentlichen Verwaltung  
West-Berlins im Rechnungsjahr 1953

	Mill. DM	vH
Personalausgaben (vermögensunwirksam) .....	712,4	39,6
Sachausgaben .....	1 085,3	60,4
Vermögensunwirksame Sachausgaben .....	761,2	42,3
Fürsorge- und Rentenleistungen .....	172,4	9,6
Übrige .....	588,8	32,8
Vermögenswirksame Sachausgaben .....	324,0	18,0
Bauinvestitionen .....	150,5	8,4
Darlehen .....	107,8	6,0
Übrige .....	65,7	3,7
Zusammen .....	1 797,6	100
Erstattungen .....	— 46,5 —	2,6
Ausgaben insgesamt .....	1 751,2	97,4

Eine Besonderheit des Berliner Haushalts ist der hohe Anteil von „Fremdmitteln“ bei der Finanzierung der Ausgaben.

Von den gesamten Einnahmen West-Berlins in Höhe von 1,7 Milliarden DM entfielen 45 vH auf Zuweisungen des Bundes, unter denen die aus dem „Notopfer Berlin“ finanzierte „Finanzhilfe Berlin“ mit 0,7 Milliarden DM die größte Rolle spielte.

Einnahmen der öffentlichen Verwaltung  
West-Berlins im Rechnungsjahr 1953

	Mill. DM	vH
Spezielle Deckungsmittel .....	220,3	12,7
Vermögensunwirksame Einnahmen .....	222,7	12,8
Gebühren, Entgelte, Strafen .....	132,1	7,6
Übrige .....	90,6	5,2
Vermögenswirksame Einnahmen .....	44,1	2,5
Schuldenaufnahmen .....	21,2	1,2
Übrige .....	22,8	1,3
Erstattungen .....	— 46,5 —	2,7
Allgemeine Deckungsmittel (vermögensunwirksam)	605,2	34,8
Steuern .....	600,2	34,5
Sonstige allgemeine Deckungsmittel (einschl. Erträge des Erwerbsvermögens) .....	5,0	0,3
Spezielle und allgemeine Deckungsmittel zusammen <sup>1)</sup>	825,5	47,5
Einnahmen aus Zahlungen von Bund und Lastenausgleichfonds .....	913,8	52,5
Verwaltungszweiggebundene Zuweisungen und Darlehen .....	236,8	13,6
Allgemeine Finanzaufweisungen <sup>2)</sup> .....	676,9	38,9
Einnahmen insgesamt .....	1 739,3	100

<sup>1)</sup> Ohne Zahlungen (verwaltungszweiggebundene und allgemeine Zuweisungen sowie Darlehen und Darlehensrückflüsse) zwischen Gebietskörperschaften. — <sup>2)</sup> Saldo (einschl. Umlageausgaben in Höhe von 4,2 Mill. DM).

## Quellennachweis

Das Statistische Bundesamt gibt folgende Veröffentlichungen bzw. Veröffentlichungsreihen heraus:

**Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland** ist mit Zahlenübersichten aus allen Sachgebieten ein Nachschlagewerk für die gesamte Statistik. Enthält auch Abschnitte über die deutschen Gebiete außerhalb der Bundesrepublik sowie Internationale Übersichten.

### Wirtschaft und Statistik

erscheint monatlich und gliedert sich in einen Textteil und einen Tabellenteil. Der Textteil enthält grundlegende Aufsätze über methodische Fragen der amtlichen Statistik und Darstellungen neuer und wichtiger laufender Ergebnisse. Im Tabellenteil sind regelmäßig wiederkehrende und einmalige Übersichten zu finden.

### Statistischer Wochendienst

bringt die wichtigsten Ergebnisse aus allen Sachgebieten in gleichbleibender Form als Entwicklungsreihen.

### Statistik der Bundesrepublik Deutschland (StBRD)

veröffentlicht Ergebnisse längerfristiger Erhebungen und für größere Berichtszeiträume, soweit diese nicht in besonderen Reihen für Industrie, Baugewerbe, Außenhandel, Preise, Löhne, Wirtschaftsrechnungen erscheinen.

### Die Industrie der Bundesrepublik Deutschland

berichtet über die Ergebnisse der Industrieberichterstattung (monatlich), des Produktionseilberichtes (monatlich) und des Produktionsberichts (vierteljährlich).

### Das Baugewerbe in der Bundesrepublik

bringt in monatlicher und jährlicher Erscheinungsfolge die Ergebnisse aus der Bauwirtschaftsberichterstattung, die bisher teils in den Bänden der Statistik der Bundesrepublik Deutschland, teils in Statistischen Berichten veröffentlicht wurden.

### Preise, Löhne, Wirtschaftsrechnungen

stellt als neue Berichtssreihe die bisher in den Bänden der Statistik der Bundesrepublik Deutschland sowie in den Statistischen Berichten veröffentlichten Ergebnisse der Statistik der Preise, Löhne und Wirtschaftsrechnungen dar. Erscheint monatlich, vierteljährlich und jährlich.

### Der Außenhandel der Bundesrepublik Deutschland

weist die Ergebnisse der Außenhandelsstatistik in verschiedener Gliederung nach.

### Allgemeine Statistik des Auslandes

enthält die Berichtssreihe „Internationale Monatszahlen“ sowie die in unterschiedlichen Zeitabständen veröffentlichten Länderberichte.



## Statistische Berichte

enthalten in detaillierter Form die Ergebnisse vieler kurzfristiger Erhebungen; bringen neben dem Tabellenteil meist noch eine textliche Darstellung.

## Verzeichnisse und Hilfsmittel

enthalten zur Bearbeitung von Statistiken erforderliche Systematiken und Hilfsmittel.

---

Ein ausführlicher Nachweis sämtlicher Veröffentlichungen des Statistischen Bundesamtes findet sich jeweils im „Statistischen Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland“ und in dem „Verzeichnis der Veröffentlichungen des Statistischen Bundesamtes“.

**Für die „Wirtschaftskunde“ wurden insbesondere die folgenden größeren Quellenwerke benutzt:**

Die Bevölkerung nach der Zählung vom 13. 9. 1950 – StBRD, Bd. 35 (Heft 1 bis 8)

Die natürliche Bevölkerungsbewegung – StBRD, Bde. 62, 63, 83, 101, 122  
Allgemeine Sterbetafel 1949/51 – StBRD, Bd. 75

Die Wanderungen – StBRD, Bde. 73, 109, 123

Die Vertriebenen und Flüchtlinge – StBRD, Bd. 114

Die voraussichtliche Bevölkerungsentwicklung bis 1982 – StBRD, Bd. 119

Die berufliche und soziale Gliederung der Bevölkerung nach der Zählung vom 13. 9. 1950 – StBRD, Bde. 36 (Heft 1 und 2), 37 (Heft 1 bis 4)

Landwirtschaftliche Betriebszählung vom 22. 5. 1949 – StBRD, Bde. 21 bis 24, 25 (Heft 1), 27

Maschinenverwendung (Ergebnisse der Schleppererhebung vom 14. 4. 1950) – StBRD, Bd. 25 (Heft 2)

Die Verwendung von Schleppern, Bodenfräsen und Mähdreschern in der Land- und Forstwirtschaft (Ergebnisse der Schleppererhebung vom Mai 1953) – StBRD, Bd. 94

Betriebsverhältnisse im Gemüse-, Obst- und Gartenbau (Ergebnisse der Gartenbauerhebung vom 15. 10. 1950) – StBRD, Bd. 26

Bodenbenutzung und Ernte – StBRD, Bde. 28, 65, 103

Pflanzenbestände in Baumschulen (Erhebung vom Sept. 1950) – StBRD, Bd. 30

Die Obstbaumbestände – StBRD, Bd. 79

- Anbau und Ernte von Obst und Gemüse – StBRD, Bde. 86, 120  
Die Viehwirtschaft – StBRD, Bde. 29, 64, 71, 81, 106  
Die nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsstätten nach der Zählung vom  
13. 9. 1950 – StBRD, Bde. 44 bis 47  
Die Industrie der Bundesrepublik Deutschland (Teil 1 und 2 mtl., Teil 3 vj.)  
Die Kapital- und Bilanzumstellungen der Aktiengesellschaften – StBRD,  
Bd. 60  
Die Abschlüsse der Aktiengesellschaften – StBRD, Bde. 80, 104  
Handwerkszählung vom 30. 9. 1949 – StBRD, Bde. 11 bis 16  
Das Bauhauptgewerbe – StBRD, Bde. 51, 66, 78, 102  
Die Bautätigkeit – StBRD, Bde. 93, 111  
Die Einzelhandelspreise – StBRD, Bde. 85, 116  
Die Güterbewegung auf den Eisenbahnen – StBRD, Bde. 69, 77, 95, 128  
Die Binnenschifffahrt – StBRD, Bde. 7, 9, 67, 70, 87, 113  
Die Seeschifffahrt – StBRD, Bde. 6, 8, 68, 76, 96, 121  
Die gewerblichen Straßenverkehrsbetriebe am 15. 5. 1951 und die Ver-  
kehrsleistungen im gewerblichen Güterkraftverkehr im Mai 1951 (Zu-  
saterhebung zur Volkszählung) – StBRD, Bd. 48  
Die Umstellungsgrundschulden am 31. 3. 1950 – StBRD, Bd. 20  
Die Kriminalität – StBRD, Bde. 110, 129  
Gesundheitswesen – StBRD, Bde. 61, 74, 89, 127  
Die allgemeinbildenden Schulen – StBRD, Bd. 105  
Hochschulen und lehrerbildende Anstalten – StBRD, Bd. 130  
Die Verdienste der Arbeiter und Angestellten in der gewerblichen Wirtschaft  
(Ergebnisse der Gehalts- und Lohnstrukturerhebung 1951/52) – StBRD,  
Bde. 90, 91  
Der Bruttolohn der Arbeitnehmer und seine steuerliche Belastung im Jahre  
1950 – StBRD, Bd. 107  
Gebäude- und Wohnungszählung vom 13. 9. 1950 – StBRD, Bde. 39, 40, 41, 42  
Der Verbrauch in Arbeitnehmerhaushaltungen – StBRD, Bde. 97, 115  
Personal der öffentlichen Verwaltung – StBRD, Bde. 55, 84, 124  
Die staatlichen Finanzen – StBRD, Bde. 1/2, 4, 54, 58, 99, 117  
Die kommunalen Finanzen – StBRD, Bde. 3/17, 18/19, 56/57, 88, 118  
Die Schulden von Bund, Ländern und Gemeinden – StBRD, Bde. 52, 53,  
72, 98, 126  
Der Außenhandel der Bundesrepublik Deutschland (Teil 1, 2, 5 und 6 mtl.,  
Teil 3 vj.)

**Ferner wurden folgende statistische Veröffentlichungen anderer Stellen verwendet:**

- Arbeits- und sozialstatistische Mitteilungen (mtl.) – Bundesministerium für Arbeit
- Statistischer Monatsbericht des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten
- Veröffentlichungen der landwirtschaftlichen Rentenbank
- Jahrbuch des Deutschen Raiffeisenverbandes
- Bundesbaublatt (mtl.) – Bundesministerium für Wohnungsbau
- Statistische Monatsübersicht der Hauptverwaltung der Deutschen Bundesbahn
- Statistische Berichte des Kraftfahrt-Bundesamtes (vj.)
- Jährliche Sonderberichte des Kraftfahrt-Bundesamtes – Bundesministerium für Verkehr
- Bericht der Deutschen Bundespost (vj.) – Bundesministerium für das Post- und Fernmeldewesen
- Monats- und Jahresberichte der Bank deutscher Länder
- Veröffentlichung des Bundesaufsichtsamtes für das Versicherungs- und Bausparwesen (mtl.) sowie jährlicher Geschäftsbericht
- Amtliche Nachrichten der Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung (mtl.)

## Alphabetisches Sachregister

Die Seitenzahlen verweisen auf den Anfang der Abschnitte, die die Gegenstände behandeln, oder auf die Stellen, an denen sich in jeweils laufendem Zusammenhang die ersten Zahlennachweise finden.

Bei mehreren Seitenangaben sind die hauptsächlichsten in Normaldruck, die übrigen in Kursivdruck wiedergegeben. Seitenzahlen mit \* beziehen sich auf den Anhang: West-Berlin.

### A

Abgeurteilte .....	362	—, Industrie .....	147
Absatzländer .....	523	—, Handwerk .....	205
Abwanderungsüberschuß .....	49	—, Bauhauptgewerbe .....	221
Ackerland .....	89, 119	—, Handel .....	240
Ackerschlepper .....	104	—, Verkehrswesen .....	270
Äpfel .....	127	—, Geld-, Bank- u. Börsenwesen .....	311
Ärzte .....	366	—, öffentliche Verwaltung .....	463
Aktien .....	307	— als Haushaltungsvorstände .....	417
Aktiengesellschaften... 144, 149, 241		Arbeiterstunden, geleistete	
Aktienkapital..... 144, 149, 241		—, Industrie .....	148
Aktienkurse .....	304	Arbeitnehmerhaushaltungen	
Altersaufbau .....	29, 532*	s. Verbrauch	
Aluminium .....	179	Arbeitskräfte in der Land- und	
Angehörige ohne Hauptberuf 54, 57, 535*		Forstwirtschaft .....	100
— als Haushaltungsvorstände .. 417		Arbeitslose..... 74, 536*	
Angestellte..... 68, 535*		Arbeitslosenfürsorge .....	341
—, Industrie .....	147	Arbeitslosenversicherung .....	339
—, Handwerk .....	205	Arbeitsmaschinen in der Land-	
—, Bauhauptgewerbe .....	221	wirtschaft..... 105	
—, Handel .....	240	Arbeitsstätten .....	536*
—, Verkehrswesen .....	270	—, Industrie .....	140
—, Geld-, Bank- u. Börsenwesen .....	311	—, Baugewerbe..... 218	
—, öffentliche Verwaltung .....	463	—, Handel .....	237
— als Haushaltungsvorstände .. 417		s. a. einzelne Handelsgruppen	
Angestelltenversicherung .....	336	—, Verkehrswesen .....	269
s. a. Rentenversicherung		—, Geld-, Bank- u. Börsenwesen .....	310
Anleihen .....	307	—, Dienstleistungsgewerbe .....	355, 361
Anstaltshaushaltungen .....	420	—, Gaststättenwesen .....	356
Antriebsmaschinen in der Land-		Arbeitsstunden, geleistete	
wirtschaft..... 103		—, Bauhauptgewerbe .....	223
Apotheker .....	366	Ausbaugewerbe .....	218
Arbeiter .....	67, 535*	Ausfuhr s. Außenhandel	
		Ausgaben	
		—, Sozialversicherung .....	331, 333, 335
			336, 338, 339, 341

## Alphabetisches Sachregister

—, Kriegsoferversorgung . . . . .	343
—, öffentliche Fürsorge . . . . .	347
—, Lebenshaltung . . . . .	439
—, öffentliche Verwaltung . . . . .	466, 475
Ausgleichsforderungen . . . . .	313, 493
Ausländer . . . . .	39
Auslandsgäste . . . . .	359
Auslandsumsatz d. Industrie 163, 540*	
s. a. einzelne Industriezweige	
Auslandsverbindlichkeiten . . . . .	302
Außenbeitrag . . . . .	408, 413
Außenhandel . . . . .	509
— nach Warengruppen . . . . .	513
— nach Zahlungsräumen . . . . .	520
— nach Erdteilen . . . . .	522
— nach Bezugs- und Absatzländern . . . . .	523
Außenwirtschaft . . . . .	497
Austauschverhältnis . . . . .	512
s. a. Index der Durchschnittswerte der Ein- und Ausfuhr	
Auswanderung . . . . .	48

## B

Bank deutscher Länder . . . . .	312
Bank für Vertriebene und Geschädigte . . . . .	315
Banknoten . . . . .	299
Bargeldlose Zahlungen . . . . .	300
Bargeldumlauf . . . . .	303
Baugewerbe . . . . .	218
Bauhauptgewerbe . . . . .	218, 220
Bauherren . . . . .	226
Bauhilfsgewerbe . . . . .	218
Baukosten . . . . .	230
Baumschulen . . . . .	119
Bausparkassen . . . . .	324
Bautätigkeit . . . . .	225, 227, 543*
— in den Ländern . . . . .	229
Bau- und Wohnungswesen, Ausgaben . . . . .	472
Bauwirtschaft . . . . .	218
Beamte . . . . .	69, 535*
—, öffentliche Verwaltung . . . . .	463
— als Haushaltungsvorstände . . . . .	417
Bedarf . . . . .	439, 442
Bedarfsgruppen s. Verbrauch	

Beförderte Güter s. Güterverkehr	
Beförderte Personen s. Personenverkehr	
Bekleidung . . . . .	431, 435, 439, 441, 450
Bekleidungsindustrie . . . . .	195, 540*
Benzin . . . . .	186
Bergbau . . . . .	171
Berlin s. West-Berlin	
Berufe . . . . .	70, 71
— im Handwerk . . . . .	214, 215, 216, 217
Berufsfachschulen . . . . .	372
Berufsschulen . . . . .	372
Besatzungskosten . . . . .	468
Besatzungswohnungen . . . . .	429
Beschäftigte . . . . .	536*
—, Industrie . . . . .	145, 538*
s. a. einzelne Industriegruppen	
—, Handwerk . . . . .	201
s. a. einzelne Handwerksgruppen	
—, Baugewerbe . . . . .	218
—, Bauhauptgewerbe . . . . .	218, 220
—, Handel . . . . .	237
s. a. einzelne Handelsgruppen	
—, Verkehrswesen . . . . .	269
s. a. einzelne Verkehrszweige	
—, Geld-, Bank- u. Börsenwesen	310
—, Dienstleistungsgewerbe	355, 361
—, Gaststättenwesen . . . . .	356
—, öffentlicher Dienst . . . . .	361
Beschäftigte Arbeitnehmer . . . . .	73, 536*
Besitzverhältnisse in der Landwirtschaft . . . . .	94
Betriebe	
—, Land- und Forstwirtschaft . . . . .	89
—, Industrie . . . . .	140, 538*
—, Handwerk . . . . .	201
s. a. einzelne Handwerksgruppen	
—, Bauhauptgewerbe . . . . .	220
Betriebsausgaben der Landwirtschaft . . . . .	108
Betriebsinhaber s. Selbständige	
Bevölkerung . . . . .	24, 531*
—, Reichsgebiet . . . . .	19

—, Länder .....	26
—, Gemeinden .....	26
—, Großstädte .....	29
— nach Bevölkerungsgruppen ..	54
— nach Wirtschaftsbereichen ..	60
Bevölkerungsbewegung .....	40
Bevölkerungsdichte .....	24
—, Länder .....	26
Bevölkerungsentwicklung .. 49,	533*
Bevölkerungspyramide .....	30, 533*
Bevölkerungszunahme .....	51
Bezugsländer .....	523
Bienenvölker .....	129
Bier .....	436
Bildungswesen, Ausgaben .....	470
Bildung und Unterhaltung .. 431,	435,
	439, 441, 450
Binnenfischerei .....	138
Binnengroßhandel .....	237, 245
Binnenhafen, Güterumschlag ..	286
Binnenschifffahrt .....	284
Binnenwasserstraßen .....	271, 284
Birnen .....	127
Blei .....	179
Bodenbenutzung .....	89, 119
Bodenertrag .....	125
Bodenfläche .....	89
Bodenkreditinstitute ..	317
Bohnen .....	121
Brauereien und Mälzereien .....	198
Braunkohle .....	172
Brennstoffverbrauch der Industrie	156
Briefsendungen .....	279, 295
Brot .....	443
Bruttoproduktionswert, Industrie	150
s. a. einzelne Industriegruppen	
Buchgeld .....	299, 303
Bundesbahn s. Deutsche Bundes-	
bahn	
Bundeshaushalt .....	463, 464
Bundesvermögen .....	494
Butter .....	118, 443

## C

Chemische Erzeugnisse .. 517, 519,	526,
	527
Chemische Industrie .....	186
Chlor .....	187

## D

Deckungsmittel .....	477, 478
Deutsche Bundesbahn .....	281
Deutsche Bundespost .....	295
Deutsches Reich, .....	17, 19, 22
Devisenbestand .....	313, 509
Dienstleistungen .....	355, 361
Dienstleistungsverkehr s. Zah-	
lungsbilanz	
Dieselmotorkraftstoff .....	186
Diskontsatz .....	303
„Dollar-Lücke“ .....	521
Druckereien und Vervielfälti-	
gungsindustrie .....	192, 541*
Düngemittel .....	128, 187

## E

Effekten s. Wertpapiere	
Effektenbörse .....	304
Ehelosungen .....	46
Ehescheidungen .....	46
Eheschließungen .....	44
Eier .....	118, 443
Einfuhr s. Außenhandel	
—, Finanzierung .....	524
Einkommen .....	380
— aus unselbständiger Arbeit ..	386
Einkommensbezieher in den	
Haushaltungen .....	419
Einkommenschichtung .....	384
Einkommenspyramide .....	384
Einkommensteuer .....	480, 481, 483
Einkommensübertragungen .....	407
Einkommensverteilung .....	381
Einnahmen	
—, Privatversicherung .....	327, 328
—, Sozialversicherung .....	332, 333, 335,
	337, 338, 340
—, öffentliche Verwaltung .....	477
Ein- und Ausfuhrhandel ..	237, 243
Einwohnerzahl s. Bevölkerung	
Einzelhandel .....	237, 252
Einzelhandelsgruppen .. 259, 260,	261,
	262
Einzelhandelspreise .....	264
Eisen .....	178, 517, 519
Eisenbahnen, nicht bundeseigene	283

## Alphabetisches Sachregister

Eisenbahnverkehr . . . . .	281	Familienstand . . . . .	34, 532*
Eisen-, Blech- und Metallwaren . . . . .	519, 527	Farben . . . . .	187
Eisen-, Blech- und Metallwaren-industrie . . . . .	184	Feinkeramische Industrie . . . . .	189
Eisenerze . . . . .	174, 517	Feinmechanische und optische Industrie . . . . .	183
Eisenguß . . . . .	178	Ferkel . . . . .	131
Eisenschaffende Industrie . . . . .	177	Fernschreibanschlüsse . . . . .	272, 297
Elektrizitätserzeugung . . . . .	176	Fernseh-Rundfunkgenehmigungen . . . . .	298
Elektromotoren . . . . .	183	Fernsprechstellen . . . . .	272, 297
Elektrotechnische Erzeugnisse . . . . .	183, 519, 527	Fertigwaren . . . . .	514, 517, 518
Elektrotechnische Industrie . . . . .	183, 540*	Fette . . . . .	117, 118, 443, 515
Emissionen . . . . .	306	Finanzausgleich . . . . .	427, 460, 461
Energiewirtschaft . . . . .	175	Finanzen, öffentliche . . . . .	544*
Engel'sches Gesetz . . . . .	442	Finanzierungs AG. . . . .	314
Enten . . . . .	129	Fischanlandungen . . . . .	137
Erbsen . . . . .	121	Fische . . . . .	117, 118, 443
Erdolgewinnung . . . . .	175	Fischwirtschaft . . . . .	137
Ernährung . . . . .	439, 441, 450	Flachs . . . . .	123
Erntemengen . . . . .	126	Fläche . . . . .	24, 531*
Erwerbspersonen . . . . .	54, 535*	—, Reichsgebiet . . . . .	19
—, weibliche . . . . .	57	—, Länder . . . . .	26
— nach Wirtschaftsbereichen . . . . .	62, 535*	Fleisch . . . . .	117, 118, 443, 515
— nach der Stellung im Beruf . . . . .	64, 535*	Fleischwaren . . . . .	443
—, berufliche Gliederung . . . . .	69	Flurbereinigung . . . . .	98
— als Haushaltungsvorstände . . . . .	417	Flurzersplitterung . . . . .	99
Erwerbsquote . . . . .	54	Fohlen . . . . .	129
—, Frauen . . . . .	57	Forstwirtschaft . . . . .	135
—, Vertriebene . . . . .	75	Freigesprochene . . . . .	362
Erwerbstätigkeit . . . . .	53, 535*	Fremdenbetten . . . . .	357
—, Frauen . . . . .	57	Fremdenmeldungen, -übernachtungen . . . . .	357
—, Vertriebene . . . . .	75	Fremdenverkehr . . . . .	357
Erwerbsvermögen . . . . .	474	Fürsorge . . . . .	345
Erzbergbau . . . . .	174	Fürsorgeerziehung . . . . .	347
Erzeugerpreise . . . . .		Futterpflanzen . . . . .	124
—, landwirtschaftliche Produkte . . . . .	112	Futterrüben . . . . .	122
—, industrielle Produkte . . . . .	166		
Erzeugung s. Produktion			

## F

Fachschulen . . . . .	372
Fahrgastschiffe . . . . .	285
Fahrräder . . . . .	182
Fahrzeugbau . . . . .	182
Familienangehörige s. Mithelfende F.	

## G

Gänse . . . . .	129
Gartengewächse . . . . .	123
Gartenland . . . . .	119
Gaserzeugung . . . . .	177
Gaststättenwesen . . . . .	356
Gebäude . . . . .	227
— mit Wohnungen . . . . .	421
Geburten . . . . .	40, 534*
—, uneheliche . . . . .	41

Geburtenüberschuß . . . . .	51
Gehälter der Angestellten	
—, gewerbliche Wirtschaft . . .	402
—, öffentlicher Dienst . . . . .	405
Gehälter der Beamten im öffentlichen Dienst . . . . .	405
Geld-, Bank- und Borsenwesen .	310
Geld- und Kreditwesen . . . . .	299
Geldkapitalbildung . . . . .	301
Gelegenheitsverkehr der Kraftomnibusse . . . . .	278, 294, 298
Gemeinden . . . . .	26
Gemüse . . . . .	118, 123, 127, 443
Genossenschaften . . . . .	118, 143, 241
Genußmittel . . . . .	431, 435, 514, 515
Gerste . . . . .	121, 126
Geschlecht der Bevölkerung . 29, 532*	
Gesellschaften mit beschränkter Haftung . . . . .	145, 241
Gesundheitsämter . . . . .	367
—, Personal . . . . .	368
Gesundheitswesen . . . . .	365
Getränke und Tabakwaren . 439, 441, 450	
Getreide . . . . .	117, 118, 121, 127, 515
Gewerbesteuer . . . . .	480
Gironetze . . . . .	300
Girozentralen . . . . .	315
Glasindustrie . . . . .	189
Glühlampen . . . . .	183
Goldbestand . . . . .	313, 509
Gras . . . . .	124
Grenzveränderung . . . . .	18
Großenklassen s. einzelne Wirtschaftsbereiche	
Großhandel s. Binnengroßhandel bzw. Ein- und Ausfuhrhandel	
Großstädte . . . . .	28
Grundsteuer . . . . .	480
Grundstoffpreise	
—, Nahrungsmittel . . . . .	114
—, Industriestoffe . . . . .	169
Güterarten, Beförderung . . . . .	276
—, Bundesbahn . . . . .	283
—, Binnenschifffahrt . . . . .	286
—, Seeschifffahrt . . . . .	289
Guterschiffe . . . . .	272, 285
Güterströme . . . . .	276

Güterumschlag	
—, Binnenhäfen . . . . .	286
—, Seehäfen . . . . .	289
Güterverkehr . . . . .	273
—, Eisenbahnen . . . . .	273, 282, 284
—, Binnenschifffahrt . . . . .	273, 285
—, Seeschifffahrt . . . . .	273, 288
—, Straßenverkehr . . . . .	273, 291
—, Luftverkehr . . . . .	273
Güterwagen . . . . .	272, 282, 284

## H

Hackfruchte . . . . .	122
Häusliche Dienste . . . . .	431, 435
Hafer . . . . .	121, 126, 127
Halbwaren . . . . .	514, 517, 518
Handel . . . . .	236
— mit West-Berlin . . . . .	541*
Handelsgewächse . . . . .	123
Handelsschiffe . . . . .	287
Handelsschiffsraum . . . . .	272, 287
Handelsvertretung . . . . .	237, 251
Handwerk . . . . .	200
Handwerksgruppen 213, 214, 215, 216	
Handwerksdichte . . . . .	207
Hanf . . . . .	123
Hauptunterstützungsempfänger . 340, 341	
Hausfrauen . . . . .	58
Haushalt, öffentlicher s. Bundeshaushalt	
Haushaltsplan . . . . .	463
Haushaltsrechnung . . . . .	463
Haushaltungen . . . . .	91, 414
Haushaltungsvorstand	
—, Familienstand . . . . .	416
—, Stellung im Beruf . . . . .	417
Hausrat . . . . .	431, 435, 439, 441, 450
Heilpersonal . . . . .	366
Heizöl . . . . .	186
Heizung und Beleuchtung . 431, 435, 439, 441, 450	
Herde . . . . .	185
Heringe . . . . .	138
Hilfsschulen . . . . .	370
Hochschulen . . . . .	373
Höhere Schulen . . . . .	370
Holz . . . . .	517, 526



## Alphabetisches Sachregister

Holzarten .....	136
Holzbearbeitende Industrie ....	190
Holzeinschlag .....	136
Holzverarbeitende Industrie ...	190
Hopfen .....	123
Huhner .....	129
Hulsenfruchte .....	121, 443
Hygiene .....	365
Hypothekenbanken .....	317

## I—J

### Index

—, Erzeugerpreise	
landwirtschaftl. Produkte ..	113
industrieller Produkte .....	166
—, Grundstoffpreise	
Nahrungsmittel .....	114
Industriestoffe .....	169
—, sächliche Betriebsmittel der	
Landwirtschaft .....	115
—, industrielle Produktion . 158,	539*
s. a. einzelne Industrie-	
gruppen	
—, Produktionsergebnis je Ar-	
beiterstunde (Produktivität)	160
—, Bauproduktion .....	224
—, Wohnungsbaupreise .....	231, 232
—, Bauleistung am Gebäude ...	233
—, Einzelhandelspreise .....	266
—, Lebenshaltung .....	450, 543*
—, Durchschnittswerte der Ein-	
und Ausfuhr .....	512
—, Einkaufspreise für Auslands-	
güter .....	529
—, Moody's .....	530
—, Reuter .....	530
Industrie .....	139, 538*
s. a. einzelne Industriegruppen	
Industriekreditbank AG. ....	315
Industrieobligationen .....	307
Inhaber s. Selbständige	
Insolvenzen s. Zahlungs-	
schwierigkeiten	
Interzonenhandel .....	525
Invalidenversicherung .....	334
s. a. Rentenversicherung	
Investitionen .....	408, 411
Jugendhilfe .....	347

## K

Kabel .....	183
Kabeljau .....	138
Kälber .....	131, 134
Käse .....	118, 443
Kaffee .....	437, 515
Kalk .....	189
Kapitalverkehr s. Zahlungsbilanz	
Kartoffeln 117, 118, 122, 126, 127,	443
Kautschuk .....	517
Kautschuk- und Asbestindustrie.	187
Klee .....	124
Knappschaftsversicherung .....	337
s. a. Rentenversicherung	
Körnermais .....	121
Körper- und Gesundheitspflege.	431,
	435
Körperschaftsteuer ... 480, 481,	485
Kohle .....	172, 517, 519, 526
Kohlenbergbau .....	172
Kohlruben .....	122
Kommunalobligationen ... 307,	318
Konkurse .....	309
Korbweidenanlagen .....	119
Kraftfahrzeuganhänger .....	272
Kraftfahrzeugsteuer .....	480
Kraftomnibusse .....	272, 293
Krafträder .....	182, 272, 293
Krankenanstalten .....	368
Krankenbetten .....	368
Krankenversicherung	
—, private .....	328
—, soziale .....	329
Krankheitsfälle in der sozialen	
Krankenversicherung .....	332
Kreditanstalt für Wiederaufbau .	314
Kreditbanken .....	315
Kredite .....	302
—, Zentralbanksystem .....	312
—, Kreditinstitute mit Sonder-	
aufgaben .....	314
—, Kreditbanken .....	317
—, Girozentralen .....	317
—, Bodenkreditinstitute .....	319
—, Sparkassen .....	323
—, Kreditgenossenschaften ...	323
Kreditgenossenschaften .....	323

Kreditinstitute mit Sonderauf-	
gaben .....	314
Kriegsfolgelasten .....	468
Kriegsopferversorgung .....	342
Kriminalität .....	362
Kulturarten .....	120
Kunsthochschulen .....	374, 378
Kupfer .....	179

## L

Länder .....	24
Landabgabe .....	98
Landbeschaffung .....	97
Landeszentralbanken .....	312
Landwirtschaft .....	89
Landwirtschaftliche Rentenbank	315
Lastenausgleich .....	344
Lastenausgleichsabgaben .....	480
Lastkraftwagen .....	182, 272, 291
Lebensdauer .....	43
Lebenshaltung .....	447, 450, 543*
Lebensversicherung .....	326
Leder .....	517
Ledererzeugung .....	195
Lederverarbeitung .....	195
Lehrerbildende Anstalten .....	373
Lehrkräfte .....	370, 371, 372
Lehrlinge	
—, Industrie .....	147
—, Handwerk .....	205
—, Bauhauptgewerbe .....	221
—, Handel .....	240
—, Geld-, Bank- u. Börsenwesen	311
Lehrpersonen an d. Hochschulen	378
Leistungsbilanz s. Zahlungsbilanz	
Linienlänge s. Streckenlänge	
Linienverkehr der Kraftomni-	
busse .....	294, 298
Löhne	
—, Landarbeiter .....	390
—, Forstarbeiter .....	392
—, Arbeiter in d. gewerblichen	
Wirtschaft .....	394
—, Industriearbeiter .....	399
—, Arbeiter im öffentl. Dienst ..	402
Löhne und Gehälter	
—, Industrie .....	148

—, Bauhauptgewerbe .....	222
Lohnsteuer .....	480, 481
Lokomotiven .....	272, 282, 284
Luftverkehr .....	289
Luzerne .....	124

## M

Maschinen .....	517, 519, 526, 527
Maschinenbau .....	180, 541*
Maschinenverwendung	
—, Landwirtschaft .....	103
—, Bauhauptgewerbe .....	222
Materialverbrauch der Industrie .	153
Mehl .....	443
Menggetreide .....	121
Metallerze .....	174
Mieten .....	446, 452
Milch .....	118, 443
Milcherzeugung .....	132
Milchkühe .....	130
Mindestreservesatz .....	303
Mineralöl, Teer usw. ....	517, 526
Mineralölverarbeitung .....	185
Mithelfende Familienangehörige.	66,
	535*
—, Handwerk .....	205
—, Handel .....	240
—, Geld-, Bank- u. Börsenwesen	311
— als Haushaltungsvorstände ..	417
Mittelschulen .....	370
Mobel .....	191, 431, 435
Moody's Index .....	530
Musikinstrumenten-, Spielwaren-	
und Schmuckindustrie .....	185

## N

Nachrichtenverkehr .....	279
Nahrungsmittel .....	443
Nahrungsmittel	118, 431, 435, 514,
	515, 526, 527
Nahrungs- und Genußmittel-	
industrie .....	197, 541*
s. a. einzelne Industriezweige	
Nettoproduktionswert der Indu-	
strie .....	150
s. a. einzelne Industriegruppen	
Nichteisen-Metalle .....	517, 519

## Alphabetisches Sachregister

Nichteisen-Metallerze . . . . .	517
Nichteisen-Metallindustrie . . . . .	179
Nichtwohnbauten . . . . .	235
Notopfer Berlin . . . . .	480
Nudeln . . . . .	443
Nutzfläche, landwirtschaftliche . . . . .	89, 92, 119

## O

Obst . . . . .	118, 127, 443
Obstanlagen . . . . .	119, 124
Obstbäume . . . . .	125
Obststräucher . . . . .	125
Öfen . . . . .	185
Öffentlicher Dienst . . . . .	361
Öffentliche Verwaltung . . . . .	456
„Offenmarkt-Politik“ . . . . .	304

## P

Paketsendungen . . . . .	279, 296
Papier . . . . .	517
Papiererzeugung . . . . .	191
Papierverarbeitung . . . . .	191
Personal der öffentlichen Verwaltung . . . . .	461
Personenkilometer s. Personenverkehr	
Personenkraftwagen . . . . .	182, 272, 293
Personenverkehr . . . . .	277
—, Eisenbahnen . . . . .	277, 283, 284
—, Straßenbahnen . . . . .	277, 294
—, Kraftomnibusse . . . . .	277, 294
—, Luftverkehr . . . . .	277, 290
Personenwagen . . . . .	272, 282, 284
Pfandbriefe . . . . .	307, 318
Pferde . . . . .	129, 134
Pflaumen . . . . .	127
Pflegepersonal . . . . .	366
Pharmazeutika . . . . .	187
Post s. Deutsche Bundespost	
Preisindex	
—, Erzeugerpreise	
landwirtschaftliche Produkte . . . . .	113
industrielle Produkte . . . . .	166
—, Grundstoffpreise	
Nahrungsmittel . . . . .	114
Industriestoffe . . . . .	169
—, Sächliche Betriebsmittel der Landwirtschaft . . . . .	115

—, Wohnungsbau . . . . .	231, 232
—, Bauleistungen am Gebäude . . . . .	233
—, Einzelhandel . . . . .	266
—, Lebenshaltung . . . . .	450, 543*
—, Auslandsgüter . . . . .	529
—, Moody's . . . . .	530
—, Reuter . . . . .	530
Privatversicherung . . . . .	325
Produktion	
—, landwirtschaftliche . . . . .	109
—, industrielle . . . . .	150, 156
s. a. einzelne Industriegruppen	
—, Bauhauptgewerbe . . . . .	223
Produktivität . . . . .	156, 159

## R

Raps . . . . .	123
Rebland . . . . .	119, 125
Rechtsberufe . . . . .	362
Rechtsformen der Unternehmen	
—, Industrie . . . . .	142
—, Handel . . . . .	241
—, Verkehrswesen . . . . .	271
Rechtspflege . . . . .	361
Rechtssicherheit, Ausgaben . . . . .	471
Reichsgebiet s. Deutsches Reich	
Reinigung und Körperpflege . . . . .	439, 441, 450
Reis . . . . .	118
Religionszugehörigkeit . . . . .	35
Rentenempfänger	
—, soziale Rentenversicherung . . . . .	334, 336, 338
—, Kriegsopferversorgung . . . . .	343
—, Lastenausgleich . . . . .	344
Rentenfälle . . . . .	350
Rentenleistungen . . . . .	351, 353
Rentenversicherung, soziale . . . . .	334, 336, 337
Reuter Index . . . . .	530
Reyon . . . . .	187
Rinder . . . . .	130, 134
Roggen . . . . .	121, 126, 127
Rohstoffe . . . . .	514, 517, 518
Rotbarsch . . . . .	138
Rundfunkgenehmigungen . . . . .	298
Rundfunkgeräte . . . . .	183

**S**

Sach- und Schadenversicherung	328
Säuglingssterblichkeit	42
Salzbergbau	174
Seehafen, Guterumschlag	289
Scelachs	138
Seeschifffahrt	287
Seifen- und Waschmittel	187
Selbständige	66, 535*
—, Industrie	147
—, Handwerk	205
—, Bauhauptgewerbe	221
—, Handel	240
—, Verkehrswesen	270
—, Geld-, Bank- und Borsen-	
wesen	311
— als Haushaltungsvorstände	417
Selbständige Berufslose	54, 55, 535*
— als Haushaltungsvorstände	417
Sicherheit und Ordnung, öffent-	
liche, Ausgaben	471
Sichteinlagen	300, 301
Siedlung, ländliche	96
Soda	187
Sonderschulen	370
Sozialleistungen, öffentliche	329
Sozialprodukt	
—, Entstehung	78
—, Verwendung	408
Sozialversicherung	329
Sozialwesen, Ausgaben	469
Sparcinlagen	301
—, Sparkassen	321
—, Kreditgenossenschaften	323
—, Bausparkassen	324
Sparkassen	320
Sparkassenbücher	322
Sporthochschule	374, 378
Sudfrüchte	118, 443
Süßwarenindustrie	199

**SCH**

Schafe	129, 132, 134
Schatzanweisungen	317
Schatzwechsel	317
Schaumwein	437
Scheidemünzen	299

Schellfisch	138
Schenkungen s. Zahlungsbilanz	
Schiennomnibusse	272
Schifffahrt	284
s. a. Binnen- und Seeschifffahrt	
Schiffahrtslinien	287
Schiffbau	181
Schlachtungen	133
Schlepper	285
s. a. Ackerschlepper	104
Schmicrol	186
Schuler	370, 371, 372
Schuhe	196
Schuhindustrie	195
Schulden, öffentliche	491, 493, 494
Schuldverschreibungen	307
Schulen	370, 371, 372
Schwabe'sches Gesetz	442
Schwefelkies	174
Schwefelsäure	187
Schweine	131, 134

**ST**

Staatsausgaben	408, 410
Stahlbau	180
Stahlformguß	178
Stahlrohblöcke	178
Stahl- und Eisenbau	541*
Steine	189
Steinkohle	172
Steine und Erden, Industrie	188
Sterbefälle	41, 534*
Steueraufkommen	479
Strafmaß	365
Straftaten	364
Straßen	271, 291
Straßenbahnen	272
Straßenverkehr	290
Streckenlänge	
—, Deutsche Bundesbahn	271, 281
—, Kraftomnibusverkehr	271, 291
—, Straßenbahnverkehr	271, 291
Stromverbrauch	176
—, Industrie	156
Studienfächer	376
Studierende	
—, Hochschulen	374

## Alphabetisches Sachregister

—, Lehrerbildende Anstalten ... 373  
 — nach Fachrichtungen ..... 376  
 Stückgeld ..... 299, 301

### T

Tabak ..... 123, 199, 436, 515  
 Tabakverarbeitende Industrie .. 198  
 Tarifverträge ..... 388  
 Technische Hochschulen ..... 374  
 Tec ..... 437  
 Telefongespräche . .... 279, 297  
 Telegrafien- und Fernsprech-  
 leitungen ..... 271, 295  
 Telegramme ..... 279, 297  
 Temperguß ..... 178  
 Termineinlagen ..... 301  
 Textilien ..... 517, 519, 526  
 Textilindustrie .. . . . 193  
 Tiere, lebende ... . . 514, 515  
 Todesursachen ..... 43  
 Tonnenkilometer s. Güterverkehr  
 Transformatoren ..... 183  
 Transportweite s. Güterverkehr  
 Triebwagen ..... 272, 282, 284  
 Trinkbranntwein ..... 437

### U

Uhren, feinmechanische und  
 optische Erzeugnisse ..... 519  
 Umsätze  
 —, Industrie ..... 162, 540\*  
   s. a. einzelne Industriegruppen  
 —, Handwerk ..... 207  
   s. a. einzelne Handwerks-  
   gruppen  
 —, Baugewerbe ..... 219  
 —, Bauhauptgewerbe . .... 224  
 —, Handel ..... 242  
   s. a. einzelne Handelsgruppen  
 Umsatzsteuer ..... 480, 486  
 Unfallversicherung, gesetzliche . 332  
 Universitäten s. Hochschulen  
 Untermieten ..... 454  
   s. a. Mieten  
 Unternehmen  
 —, Industrie ..... 140  
 —, Handel ..... 237

—, Verkehrswesen ..... 269  
 —, Privatversicherung ..... 326  
 Unterricht ..... 369  
 Unterstützte der offenen Fürsorge 346  
 Unterstützungsfälle ..... 350  
 Unterstützungsleistungen .. 351, 353

### V

Verbrauch ..... 430  
 —, Privater ..... 408, 410, 430  
 —, Genußmittel ..... 435  
 — in Arbeitnehmerhaus-  
 haltungen ..... 438  
 — nach Einkommensgruppen .. 444  
 — nach Haushaltsgröße ... 444  
 — nach Gemeindegröße ..... 447  
 Verbrauchsteuern ..... 480, 488  
 Vergleichsverfahren ..... 308  
 Verkaufserlöse der Landwirt-  
 schaft ..... 107  
 Verkehr ..... 268  
 —, Ausgaben 431, 435, 439, 441, 450  
 Verkehrsleistungen ..... 273  
 Verkehrsmittel ..... 272, 519  
 Verkehrsunfälle ..... 280  
 Verkehrswege ..... 271  
 Verkehrswesen, Ausgaben .... 472  
 Verlagswesen ..... 237, 250  
 Vermögen, öffentliches ..... 494  
   s. a. Bundesvermögen  
 Verschuldung der Landwirtschaft 94  
 Versicherte der Sozial-  
 versicherung ..... 329, 330, 332  
 Versicherung ..... 325  
 Versorgung  
 —, landwirtschaftliche Erzeug-  
 nisse ..... 116  
 —, industrielle Erzeugnisse .... 170  
 Versorgungsanschlüsse ..... 424  
 Vertriebene ..... 36, 534\*  
 —, Altersaufbau ..... 33  
 —, Wanderung ..... 48  
 —, Erwerbstätigkeit ..... 75  
 —, Arbeitslose ..... 77  
 —, Wohnverhältnisse ..... 427  
 — in der öffentlichen Verwal-  
 tung ..... 463

Verurteilte . . . . .	362, 364
Verwaltung, öffentliche . . . . .	456
—, Ebenen . . . . .	456
—, Aufgaben . . . . .	457
—, Lasten . . . . .	457
—, Personal . . . . .	461
—, Aufwendungen für die Auf- gabenbereiche . . . . .	465
Verwendung der industriellen Produktion . . . . .	160
Viehbestand . . . . .	129
Viehweiden . . . . .	89, 119
Viehwirtschaft . . . . .	129
Volkseinkommen . . . . .	380
—, Entstehung . . . . .	78
—, Verwendung . . . . .	408
Volksschulen . . . . .	369

## W

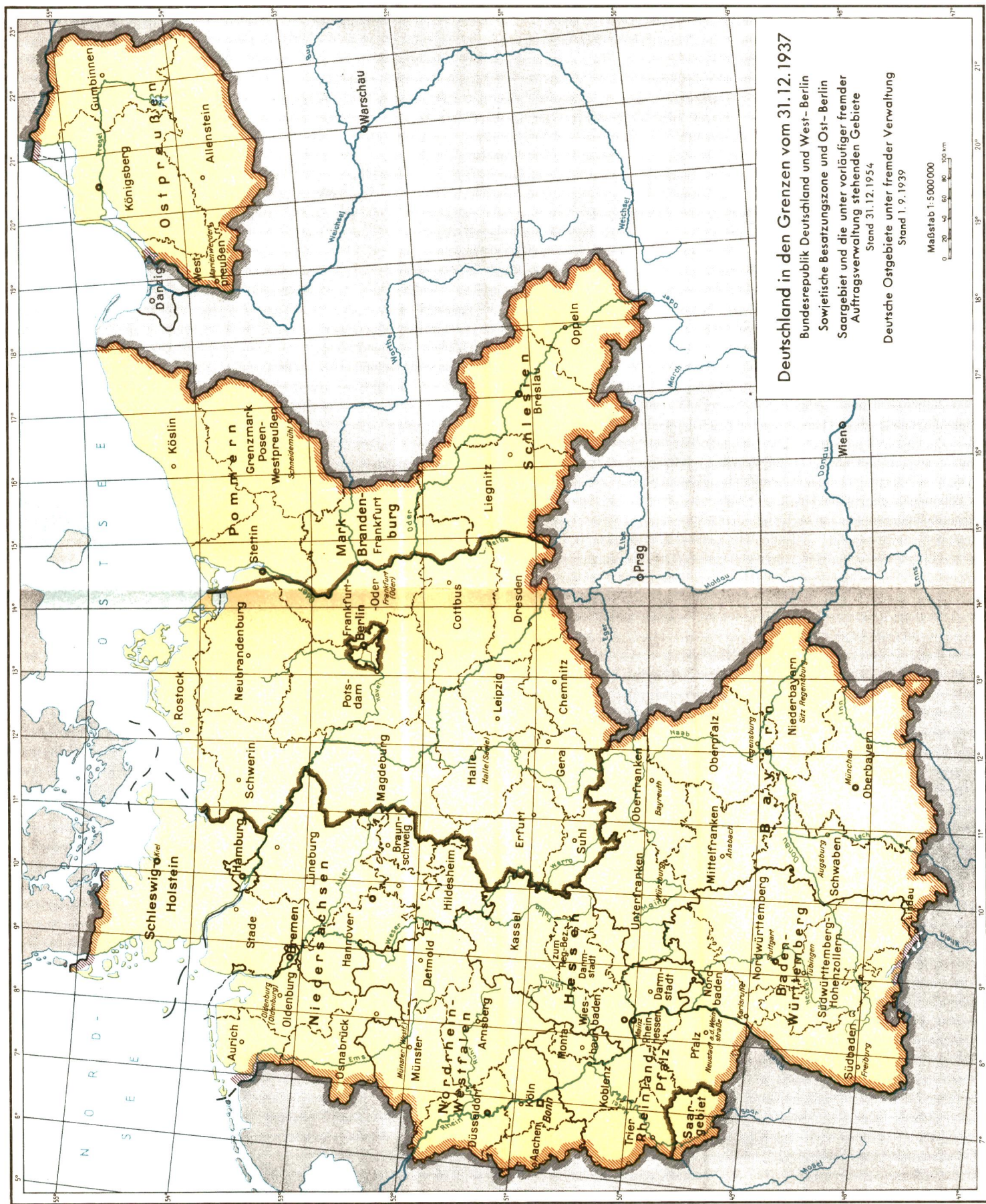
Waldfläche . . . . .	89, 135
Walzstahlfertigerzeugnisse . . . . .	178
Wanderungsbewegung . . . . .	47, 534*
Warenverkehr s. Zahlungsbilanz	
Wechsel . . . . .	317
Wechselproteste . . . . .	308
Weinmost . . . . .	126, 128
Weizen . . . . .	121, 126, 127
Werkverkehr . . . . .	292
Wertpapiere . . . . .	305, 313
Wertpapiermärkte . . . . .	304
Wertschöpfung . . . . .	82
—, Land- und Forstwirtschaft . . . . .	85
—, Industrie . . . . .	86, 150
—, Baugewerbe . . . . .	86
—, Handwerk . . . . .	87, 212
—, Handel und Verkehr . . . . .	87
—, Einzelhandel . . . . .	262
—, öffentliche Verwaltung . . . . .	88
West-Berlin . . . . .	531*
Wiesen . . . . .	89, 119
Wirtschaftsförderung, öffentliche Einrichtungen, Ausgaben . . . . .	473

Wissenschaftliche Hilfspersonen an den Hochschulen . . . . .	378
Wohndichte . . . . .	426
Wohngebäude s. Gebäude	
Wohnung, Ausgaben . . . . .	439, 441, 450
Wohnungen . . . . .	228, 421, 543*
—, Raumzahl . . . . .	424
—, Belegung . . . . .	424
—, Unterbringung außerhalb von . . . . .	428
Wohnungsbau	
—, Finanzierung . . . . .	234
—, Preisindex . . . . .	231, 232
Wohnungsbauten . . . . .	225
Wohnungsbestand . . . . .	423, 430
Wohnungsfehlbestand . . . . .	428
Wohnungsmieten . . . . .	452
s. a. Mieten	
Wohnungsnutzung . . . . .	431, 435

## Z

Zahlungsbilanz . . . . .	499, 503, 504
— nach Zahlungsraumen . . . . .	505
Zahlungsmittel . . . . .	299
Zahlungsschwierigkeiten . . . . .	308, 309
Zahnärzte . . . . .	366
Zellwolle . . . . .	187
Zement . . . . .	189
Zentralbanksystem . . . . .	303, 312
Ziegel . . . . .	189
Ziegen . . . . .	129, 134
Zigaretten . . . . .	199, 436
Zigarren . . . . .	199, 436
Zink . . . . .	179
Zölle . . . . .	480, 490
Zucker . . . . .	117, 118, 443, 515
Zuckerruben . . . . .	122
Zugewanderte . . . . .	36, 534
Zugmaschinen . . . . .	272
Zuschußbedarf . . . . .	478
Zuwanderung . . . . .	47
Zuwanderungsüberschuß . . . . .	48, 51





# Deutschland in den Grenzen vom 31.12.1937

Bundesrepublik Deutschland und West-Berlin  
Sowjetische Besatzungszone und Ost-Berlin  
Saargebiet und die unter vorläufiger fremder  
Auftragsverwaltung stehenden Gebiete

Stand 31.12.1954

Deutsche Ostgebiete unter fremder Verwaltung

Stand 1.9.1939

Maßstab 1:5000000

0 20 40 60 80 100 km